

Forschungsberichte des
Instituts für deutsche Sprache



64

Gabriele Hoppe / Alan Kirkness /
Elisabeth Link / Isolde Nortmeyer /
Wolfgang Rettig / Günter Dietrich Schmidt

Deutsche Lehnwortbildung



Gunter Narr Verlag Tübingen

Gabriele Hoppe / Alan Kirkness /
Elisabeth Link / Isolde Nortmeyer /
Wolfgang Rettig / Günter Dietrich Schmidt

Deutsche Lehnwortbildung

**FORSCHUNGSBERICHTE DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE
MANNHEIM**

herausgegeben von
Rainer Wimmer und Gisela Zifonun

Band 64

GABRIELE HOPPE / ALAN KIRKNESS /
ELISABETH LINK / ISOLDE NORTMEYER /
WOLFGANG RETTIG / GÜNTER DIETRICH SCHMIDT

Deutsche Lehnwortbildung

Beiträge zur Erforschung der Wortbildung
mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen



Gunter Narr Verlag Tübingen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Deutsche Lehnwortbildung : Beitr. zur Erforschung d. Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Dt. / Gabriele Hoppe ... – Tübingen : Narr, 1987.
(Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim : Bd. 64)
ISBN 3–87808–464–1

NE: Hoppe, Gabriele [Mitverf.]; Institut für Deutsche Sprache <Mannheim>:
Forschungsberichte des Instituts ...

© 1987 Gunter Narr Verlag Tübingen
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck: fotokop weihert, Darmstadt
Printed in Germany

ISBN 3–87808–464–1

Inhalt	Seite
Vorwort	7
1. Alan Kirkness u.a. Einführung, Zielsetzung, Genese und Materialbasis des Vorhabens Lehnwortbildung (LWB)	9
2. Günter Dietrich Schmidt Vorschlag einer Modellierung der Kombinationen mit entlehnten Konstituenten	25
3. Günter Dietrich Schmidt Das Kombinem Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie für den Bereich der Lehnwortbildung	37
4. Günter Dietrich Schmidt Das Affixoid Zur Notwendigkeit und Brauchbarkeit eines beliebten Zwischenbegriffs der Wortbildung	53
5. Gabriele Hoppe Überblick über einige neuere Wörterbücher der entlehnten Lexeme, entlehnten gebundenen WB-Einheiten und Segmente (von entlehnten Lexemen)	103
6. Wolfgang Rettig Verstehen und Motivieren: semantische Fluchtpunkte deutscher und italienischer Lexeme mit <i>-log-</i>	157
7. Gabriele Hoppe Probleme der Analyse und Darstellung von entlehnten WB-Morphemen und entlehnten/lehngebildeten lexika- lischen Einheiten	171
8. Elisabeth Link Was ist <i>Metalexikographie</i> ? (Lehn-)Wortbildung im Wörterbuch	225

9.	Isolde Nortmeyer	
	Untersuchung eines fachsprachlichen Lehnwortbildungsmusters: <i>-itis</i> -Kombinatorik in der Fachsprache der Medizin	331
10.	Günter Dietrich Schmidt	
	<i>Therm(o)</i> . Untersuchungen zu Morphosyntax, Geschichte, Semantik und anderen Aspekten einer produktiven LWB-Einheit im heutigen Deutsch	409
11.	Gabriele Hoppe/Alan Kirkness/Elisabeth Link/Isolde Nortmeyer/ Günter Dietrich Schmidt	
	Ausblick. Konzeption eines "Lexikons der deutschen Lehnwortbildung"	441
	Literaturverzeichnis	451

Vorwort

Die in diesem Forschungsbericht gesammelten Untersuchungen zur Wortbildung mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen sind in der Arbeitsgruppe Lehnwortbildung der Abteilung Grammatik und Lexik, seit 1986 der Abteilung Lexik, des IDS entstanden. Mitglieder der mit der Lehnwortbildung befaßten Arbeitsgruppe sind Gabriele Hoppe, Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer und Günter Dietrich Schmidt, die seit 1982 zeitlich gestaffelt die Arbeit aufnahmen. 1984/85 arbeitete Prof. Dr. Wolfgang Rettig (Düsseldorf) als Gastwissenschaftler in der Gruppe mit. Einem Wissenschaftlichen Beirat, der das Vorhaben beratend begleitet, gehören an Prof. Dr. Johannes Erben (Bonn), Prof. Dr. Manfred Höfler (Düsseldorf), Prof. Dr. Horst Munske (Erlangen) und als Vorsitzender Prof. Dr. Peter von Polenz (Trier).

Mit diesem Forschungsbericht legt die Arbeitsgruppe in Auswahl die Zwischenergebnisse ihrer Arbeit vor. Der erste Beitrag führt kurz in Zielsetzung, Genese und Materialbasis des Vorhabens ein und steckt somit gewissermaßen den Rahmen ab für die nachfolgenden Einzelbeiträge zu lexikologisch-lexikographischen Themenbereichen. Diese Beiträge wurden in der Arbeitsgruppe gemeinsam erörtert, sie stellen aber keine Gruppenergebnisse dar, sondern die Ansichten der jeweiligen Verfasser. Der letzte, gemeinsame Beitrag stellt im Umriß die Konzeption eines "Lexikons der deutschen Lehnwortbildung" vor, das als hauptsächliche Darstellungsform der Projektergebnisse angestrebt wird und in die mittelfristige Arbeitsplanung der Abteilung Lexik des IDS Eingang gefunden hat. Ein zusammenfassendes Verzeichnis der benutzten Literatur rundet den Forschungsbericht ab.

Frau Jacqueline Lindauer sei an dieser Stelle für die Manuskripterstellung herzlich gedankt.

Mannheim, Juli 1986

Einführung. Zielsetzung, Genese und Materialbasis des Vorhabens

Lehnwortbildung (LWB)

1. Zielsetzung

Generelles Ziel des LWB-Vorhabens ist eine synchron-diachrone Darstellung der LWB-Strukturen der deutschen Sprache der Gegenwart. Hauptsächliche Darstellungsform ist ein lexikographisches Nachschlagewerk mit dem Arbeitstitel "Lexikon der deutschen Lehnwortbildung", kurz: "LWB-Lexikon".

Untersuchungsgegenstand sind vor allem aus anderen Sprachen übernommene, im Deutschen erkennbar disponible und gebundene lexikalische Einheiten, die als WB-Einheiten in komplexen lexikalischen Einheiten bzw. Kombinationen auftreten. Diese Kombinationen können etymologisch betrachtet entweder entlehnt (= Wortentlehnung) oder im Deutschen gebildet sein (= Lehnwortbildung). Gewonnen werden die WB-Einheiten in der Regel aus den entlehnten Kombinationen durch Morphematisierung von Segmenten, um dann produktiv in WB-Produkten weiter verwendbar zu sein. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Segmenten, die auch in der Herkufts- und/oder Ursprungssprache als WB-Einheiten disponibel sind oder waren, und denjenigen, bei denen dies nicht der Fall ist oder war.

Die diachrone Unterscheidung zwischen Wortentlehnung und Lehnwortbildung bei den kombinierten Zeichen ist wie die Beschreibung der Entlehnungs- und Integrationsgeschichte der WB-Einheiten ein zentrales Anliegen des Vorhabens.

Im LWB-Vorhaben soll auf einer breiten Textbasis untersucht werden, inwieweit die gegenwärtigen LWB-Strukturen im Deutschen funktional-systembezogen und historisch-etymologisch begründet werden können oder müssen und inwieweit die feststellbaren Entwicklungstendenzen Voraussagen über die künftige Entwicklung zulassen.

*Die Einführung stützt sich im wesentlichen auf Materialien, die von der Arbeitsgruppe gemeinsam erarbeitet wurden.

Damit wird eine qualitativ und quantitativ signifikante, von der Sprachgermanistik jedoch bislang relativ vernachlässigte Erscheinung der neueren Sprachgeschichte und des gegenwärtigen Stadiums des Deutschen aufgegriffen, die einerseits einen wesentlichen Teil des vor allem im Bereich der Bildungssprache sowie Fach- und Wissenschaftssprache(n) zunehmend zu beobachtenden europäischen Sprachenausgleichs (Internationalismen, Eurolatein) ausmacht, andererseits im Zusammenhang mit Problemen der inneren Mehrsprachigkeit des Deutschen, insbesondere der vielfach als gestört, schwierig o.ä. apostrophierten Kommunikation zwischen Wissenschaftlern oder Fachleuten und Laien (schwere Wörter, Fachjargon), immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Im Zusammenhang damit leistet das LWB-Vorhaben außerdem

- einen Beitrag zur Theorie der deutschen WB, speziell zu Begriff und Subkategorisierung des kombinierten Sprachzeichens und der gebundenen WB-Einheiten, zu Prozeduren der morphologischen Segmentierung und zur Klärung zentraler Begriffe wie Aktivität, Vitalität und Produktivität, Motiviertheit und Motivierbarkeit, Analysierbarkeit und Lexikalisiertheit
- einen Beitrag zur Geschichte des Deutschen als Wissenschafts-, Fach- und Bildungssprache sowie zur gegenwärtigen funktionalen Schichtung des Diasystems Deutsch, und zwar auch unter der Fragestellung, inwieweit LWB ein (sub)systemkonstituierender und -differenzierender Faktor ist
- einen Beitrag zur Problematisierung des allgemeinen Fremdwortverständnisses, zur Korrektur der herkömmlichen wissenschaftlichen Fremdwortdefinition und zur Bewußtmachung der Position des Deutschen in der lexikalischen Konvergenz der europäischen Kultursprachen
- einen Beitrag zu allgemeineren linguistischen Fragestellungen wie dem Verhältnis von Diachronie und Synchronie in der Sprachbeschreibung und der Abgrenzung von WB-Lehre einerseits und Lexikologie und Lexikographie andererseits
- nicht zuletzt auch einen Beitrag zur theoretischen und praktischen Lexikographie, speziell zur Darstellung von gebundenen WB-Einheiten bzw. lexikalischen Einheiten unterhalb des Wortrangs einerseits und von komplexen lexikalischen Einheiten bzw. kombinierten Zeichen andererseits.

Die LWB-Typen und die Phasen ihrer bevorzugten Verwendung zu beschreiben und sowohl funktional-systembezogen als auch historisch-entwicklungsbezogen zu begründen, ist nicht nur linguistisch von Bedeutung, sondern dokumentiert auch symptomatisch we-

sentliche Tendenzen der deutschen (Geistes- und Sozial-)Geschichte, z.B. die Nach- und Auswirkungen des Fremdwortpurismus. Die oft konstatierte Diskrepanz zwischen öffentlichem Fragebedürfnis und wissenschaftlicher Hilfeleistung in der sog. Fremdwortfrage läßt diese Aufgabe außerdem noch als aktuell und gesellschaftspolitisch legitimiert erscheinen:

Kaum vergeht eine Woche, ohne daß in öffentlichen Medien über die "Wörter aus der Fremde" geklagt wird. Daß Menschen Menschen und Sachverhalte nicht verstehen, dafür gibt man den Wörtern - und manchmal ihnen allein - die Schuld. In der Öffentlichkeit gehört die Auseinandersetzung mit der Fremdwortproblematik zur Dauer- und Lieblingsbeschäftigung von Autoren verschiedenster Herkunft. Internationale Beobachter bezeichnen Deutschland als "Land der Fremdwörterbücher". Das besondere Abweichungsphänomen dieser Einrichtung liegt wohl darin, daß bei uns große Anteile der Entlehnungswortschätze zunächst gleichsam in Quarantäne genommen und dadurch von den "normalen" Wortschätzen getrennt werden. Die Nützlichkeit der Fremdwörterbücher für viele Benutzer soll keineswegs angezweifelt werden; bedenklich erscheinen die Nebenwirkungen dieser Sondereinrichtung zu sein: die Abtrennung vom Gesamtwortschatz fördert das Bewußtsein des Fremden, Problematischen, manchmal über das Maß des sachlich Vertretbaren hinaus.

Auf der einen Seite registriert man eine permanente öffentliche Beschäftigung mit schier unlösbaren Fremdwortfragen; daraus kann man - zumindest indirekt - auf real bestehende Informationsbedürfnisse schließen. Auf der anderen Seite beobachtet man den bedauerlichen Tatbestand, daß wissenschaftliche Disziplinen wie Sprachwissenschaft und Germanistik sich fast gar nicht mit dem Themenkomplex beschäftigen. Die Fremdwort-Diskussion ist an vielen Hochschulen kein Thema; sie findet keinen Platz im Fächerkatalog der Disziplinen und kaum Zugang zu Hochschulseminaren. Daher fehlt es bis heute an sprachwissenschaftlich gesicherten Gesamtdarstellungen zu einem Themenbereich mit einer besonders ausgeprägten Interessenstruktur in der Öffentlichkeit. (Braun 1979, S. 7)

2. Genese

In seinen wesentlichen Zielen und Intentionen geht das LWB-Vorhaben auf die praktische Beschäftigung mit "Fremdwörtern" während der Arbeit am "Deutschen Fremdwörterbuch" (R - Z) im Institut für deutsche Sprache sowie auf Anregungen von Peter von Polenz zurück.

2.1. Von Polenz (1967) hat den herkömmlichen, wesentlich vom Purismus nationaler Prägung bestimmten Fremdwortbegriff aus sprachwissenschaftlicher Sicht entideologisiert, nicht zuletzt durch den Nachweis, daß wesentliche Aspekte der sog. Fremdwortfrage in den Gegenstandsbereich der deutschen WB fallen. Neben der Entlehnung fremdsprachlicher lexikalischer Einheiten (Wortentlehnung) ist nämlich nach von Polenz die Entlehnung

und gruppenbildende Anwendung fremdsprachlicher Wortstämme und WB-Mittel (Lehnwortbildung) ein Charakteristikum des Deutschen genauso wie der anderen (west)europäischen Kultursprachen, die zur Wortschatzerweiterung sowohl in Wissenschafts- und Fachsprache(n) als auch in der Gemeinsprache entscheidend beiträgt. Er weist u.a. darauf hin, daß die innersprachliche bzw. morphologische Motiviertheit einer komplexen lexikalischen Einheit nicht primär etymologisch zu erklären ist, sondern dadurch, daß die Einheit synchron gesehen innerhalb eines lexikalischen Systems in einer WB-Beziehung zu anderen Einheiten des Systems steht und daher ableitbar ist. Dies kann grundsätzlich gleichermaßen für entlehnte wie für nichtentlehnte, d.h.indigene, Einheiten gelten.

Zur adäquaten Dokumentation der Integriertheit des sekundären (entlehnten) WB-Inventars plädiert von Polenz für eine synchrone Zuordnung der Wortentlehnungen und Lehnwortbildungen zur Wortschatzstruktur des gegenwärtigen Deutsch nach semantischen, stilistischen und sprachsoziologischen Gesichtspunkten (von Polenz 1967, S. 72):

Es kommt im gegenwärtigen Zustand einer Sprache ... darauf an, von wem ein Wort benutzt wird, gegenüber welchem anderen Sprachteilhaber, in welcher Sprech- oder Schreibsituation, mit welchem Sachbezug, in welchem Kontext, mit welcher Stilfärbung und vor allem mit welcher Bedeutung im Verhältnis zu den Bedeutungen der anderen Wörter des Wortfeldes, in dem das entlehnte [und/oder das lehngelbildete] Wort seinen Platz gefunden hat.

Zugleich befürwortet er S. 72 eine historisch-entwicklungsbezogene Betrachtung:

Es ist für die Erforschung der deutschen Sprach- und Kulturgeschichte notwendig, zu wissen, aus welchen Fremdsprachen, zu welcher Zeit, in welchem Umfang, in welchen Sprachgebieten, mit welchen kulturellen Wirkungen Wörter [und WB-Einheiten] in die deutsche Sprache entlehnt worden sind [und im Deutschen mit Hilfe entlehnter WB-Einheiten gebildet worden sind].

Synchronie und Diachronie müssen jedoch nach von Polenz auseinandergehalten werden. Diachron unterscheidet er zwar zwischen Wortentlehnungen und Lehnwortbildungen, geht aber nicht weiter auf Fragen der Etymologie oder des Sprachwandels ein, weder der einzelnen WB-Einheiten noch der damit gebildeten Kombinationen. Synchron unterscheidet er nach sprachsoziologischen Kriterien zwischen 'Fremdwort' einerseits, das er auf die Fälle einschränkt, in denen einzelne Sprachteilhaber ein Wort oder eine Wendung einer fremden Sprache nur gelegentlich und wie ein Zitat verwenden, deshalb auch 'Zitatwort' oder 'Gastwort', und 'Lehnwort' andererseits, das als Sammelbezeichnung für Wortentlehnungen und Lehnwortbildungen gilt, die mindestens in einer größeren Gruppe von Sprachteilhabern zum üblichen Wortschatz gehören. Nach ihrer Zugehörigkeit zum Fach-, Bildungs- oder Gemeinwortschatz ordnet er sie in drei Kategorien ein.

Für eine synchron-gegenwartsbezogene Sprachbetrachtung stellt sich also die sog. Fremd-
wortfrage nicht so sehr als eine Frage des (puristisch zu bekämpfenden) fremdsprachli-
chen Einflusses dar, sondern vielmehr als ein Problem der innerdeutschen funktionalen
Mehrsprachigkeit und als eine der lexikalisch bedingten Kommunikationsschwierigkeiten
etwa zwischen Fachmann oder Wissenschaftler und Laien. In diesem Zusammenhang er-
örtert von Polenz Fragen der Verständlichkeit und der Nicht- oder Schwerverständlich-
keit von sog. Fremdwörtern (ebd. S. 74f.):

Es ist ja gerade ein wesentliches Merkmal vieler aus fremden Sprachen ent-
lehnter Wörter [und vieler mit entlehnten WB-Einheiten gebildeter Wörter],
daß sie von bestimmten Sprachteilhabern und in bestimmten Redesituationen
nicht oder nicht richtig verstanden werden. Die Ursache dafür ist aber nicht
so sehr die fremdsprachliche Herkunft dieser Wörter oder ihrer Bestandteile,
sondern ihre sprachsoziologisch und stilistisch gebundene Geltung; solche Gel-
tungsmerkmale teilen diese sogenannten 'Fremdwörter' mit vielen sogenannten
'Erbwörtern', so daß das Herkunftskriterium gegenstandslos wird.

Von Polenz wendet sich insbesondere der Behauptung zu, daß "Wörter und Wortstämme
aus anderen Sprachen semantisch grundsätzlich weniger leistungsfähig [seien] als solche
aus dem alten Erbwortschatz, weil sie innerhalb der deutschen Sprache etymologisch iso-
liert" (ebd. S. 77) und von daher nicht innersprachlich motiviert seien. Er weist nach, daß
viele Wortentlehnungen und Lehnwortbildungen doch motiviert oder (für bestimmte
Sprachteilhabergruppen) motivierbar und daß viele indigene Kombinationen dagegen un-
motiviert oder nichtmotivierbar sind.

Aus dem bisher Gesagten leiten wir die Notwendigkeit ab, die LWB innerhalb der deut-
schen WB als integralen Bestandteil des gesamten deutschen WB-Systems zugleich syn-
chron und diachron zu behandeln und dabei nicht nur die funktionalen Varietäten des Deut-
schen miteinzubeziehen, sondern auch andere europäische Kultursprachen vergleichend
zu berücksichtigen, um so die gegenwärtige Integriertheit als vorläufige Endstufe in ei-
nem teils kontinuierlich, teils in Schüben verlaufenden Integrationsprozeß darzustellen.
Es gilt außerdem, die entlehnten WB-Einheiten wo immer möglich relativ zu den ent-
sprechenden indigenen zu analysieren und die kulturellen und kulturhistorischen Hinter-
gründe der vielfältigen Restriktionen bei der ausdrucks- und inhaltsseitigen, textsorten-
mäßigen und subsystematischen bzw. varietätenbezogenen Distribution der Lehneinhei-
ten in den verschiedenen Kombinationstypen zu berücksichtigen.

Damit versteht sich das LWB-Vorhaben als Ergänzung zu den Forschungsergebnissen der
ehemaligen Innsbrucker Außenstelle des Instituts für deutsche Sprache über die Ablei-
tungs- und Zusammensetzungstypen und -tendenzen in der Standardsprache der Gegen-

wart, die sich im wesentlichen mit der WB mit indigenen WB-Einheiten befassen (vgl. Deutsche Wortbildung 1-4, 1973-1984; Ortner/Ortner 1984). Es bezieht die Bildungssprache sowie bestimmte gesellschaftsrelevante Fach- und Wissenschaftssprachen ein, mit besonderer Berücksichtigung des Transfers zwischen diesen und der Gemeinsprache und damit auch der Kombinationen mit vorwiegend (gräko- und neu-)lateinischen WB-Einheiten (s. 2.2. unten). Es erweitert außerdem den dortigen Ansatz zur historisch-entwicklungsbezogenen Beschreibung und greift damit eine Anregung von Johannes Erben auf :

Der inzwischen wieder erstarkte Sinn für die geschichtliche Betrachtung der Sprache mag die von uns in Kleindruckabschnitten "eingeschmuggelte" *D i a c h r o n i e* vielleicht nunmehr positiv aufnehmen. Daß die Kontrastierung des gegenwartssprachlichen Befundes mit der "Goethezeit", insbesondere aufgrund der sicher ergänzungs- und überprüfungsbedürftigen Bände des Adelung'schen Wörterbuchs nur als erster, ausbaunötiger Ansatz gewertet werden kann, ist selbstverständlich, doch werden dafür hoffentlich Ansatzpunkte fruchtbarer Weiterforschung deutlich. (Deutsche Wortbildung 3, 1978, S. 16)

Zu den zentralen Fragestellungen des LWB-Vorhabens gehört der Zusammenhang zwischen morphologischer Durchsichtigkeit, Motivierbarkeit und Verständlichkeit bei komplexen lexikalischen Einheiten, denn hier vor allem dürften die ganz besonderen Probleme der sog. Fremdwörter als schwerer Wörter liegen (vgl. Link 1983; Kirkness 1986). Bei zahlreichen Lehnkombinationen ist offenbar für viele Sprachteilhaber nicht ersichtlich, daß Kombinationen von Teileinheiten vorliegen: Nicht nur die Kombination, sondern häufig auch die Teileinheiten sind ihnen unbekannt. Der Grund ist, daß beide grobenteils einem peripheren Wortschatz im Deutschen angehören, über den vor allem Gebildete und (fachlich, wissenschaftlich) Ausgebildete verfügen. Die Unbekanntheit vieler LWB-Einheiten bedingt die eingeschränkte Motivierbarkeit vieler Kombinationen. Hieraus leiten wir in lexikographischer Hinsicht die Notwendigkeit ab, (entlehnte) WB-Einheiten und Kombinationen zu lemmatisieren und die WB-Struktur und -Bedeutung der lemmatisierten komplexen lexikalischen Einheiten zu erläutern (vgl. Link 1985).

Damit ist der Zusammenhang mit dem geplanten "Handbuch der schweren Wörter" umrissen (s. hierzu Mentrup 1982; Link 1983; Henne/Mentrup 1983; Strauß/Zifonun 1985; Strauß 1986; Kirkness 1986). Auf diesem Hintergrund erfolgte im Rahmen des LWB-Vorhabens neben grundsätzlichen Überlegungen zu Fragen des Motivierens und Verstehens (s. Kapitel 7 in diesem Band) oder der Motivierbarkeit und Verständlichkeit (s. Kapitel 6) u.a. auch Auswahl und Beschreibung einiger neuerer Wörterbücher von LWB-Einheiten und Entlehnungen (s. Kapitel 5) sowie Analyse und Darstellung fachsprachlicher WB-Strukturen am Beispiel der medizinischen Terminologie (s. Kapitel 10).

2.2. Bei der Fertigstellung des historisch-entwicklungsbezogenen "Deutschen Fremdwörterbuchs" wurde unter Beibehaltung der Konzeption von Hans Schulz und Otto Basler in bezug auf die Stichwortauswahl nicht von der herkömmlichen Fremdwortdefinition, sondern vielmehr vom allgemeinen Fremdwortverständnis, wie es sich etwa in der Lemmaauswahl der gängigen Gebrauchsfremdwörterbücher widerspiegelt, ausgegangen. Nach der herkömmlichen Definition ist ein Fremdwort ein aus einer fremden Sprache übernommenes Wort, das in Schriftbild und/oder Lautung dem Deutschen (noch) nicht oder nur teilweise angeglichen ist. Die wesentlichen Merkmale sind demnach zum einen fremde Herkunft, zum anderen - im Unterschied zum 'Lehnwort' - Mangel an formaler Assimilation. Aber die Gebrauchsfremdwörterbücher enthalten sehr viel mehr als nur (un- oder teilassimilierte) Wort- oder Bezeichnungsentlehnungen aus fremden Sprachen. Dort werden nämlich neben Wörtern, deren Herkunft überhaupt ungeklärt ist (z.B. *Rabat*, *randalieren*), auch Wörter aus folgenden vorläufig gefaßten Klassen von lexikalischen Einheiten verzeichnet (vgl. Link 1983):

- Ableitungen mit einer entlehnten WB-Einheit als Basis und einer indigenen WB-Einheit als Affix, z.B. *Borniertheit*, *Regulierung*, *Mißkredit*, *wegrationalisieren*
- Ableitungen mit einer indigenen WB-Einheit als Basis und einer entlehnten WB-Einheit als Affix, z.B. *Bummelant*, *Schwulität*, *Stellage*, *Metasprache*
- Ableitungen mit Personennamen als Basis und einer beliebigen, d.h. entlehnten oder nichtentlehnten, WB-Einheit als Affix, z.B. *Platonismus*, *platonisch*, *salomonisch*, *kafkaesk*, *Marxismus*, *Draisine*
- sonstige Ableitungen mit ausschließlich entlehnten WB-Einheiten, die kein nachweisliches Vorbild in einer fremden Sprache haben, z.B. *Blamage*, *Rasanz*, *Raffinesse*, *rentabel*
- von deutschen Fremdwörtern abgeleitete Kurzwörter, z.B. *Pulli*, *Profi*, *Sozi*; vgl. *Twen*, das von einem fremden Wort, engl. *twenty*, abgeleitet ist
- Zusammensetzungen mit einer entlehnten WB-Einheit als Bestimmungswort und einer indigenen als Grundwort, z.B. *Reaktionszeit*, *Kontaktmann*, *Veloursleder*
- Zusammensetzungen mit einer entlehnten WB-Einheit als Grundwort und einer indigenen als Bestimmungswort, z.B. *Jugendkriminalität*, *Dirndllook*
- Zusammensetzungen mit ausschließlich entlehnten Bestandteilen, die kein nachweisliches Vorbild in einer Fremdsprache haben
 - Zusammensetzungen mit ausschließlich im Deutschen als selbständige lexikalische Einheiten verfügbaren Bestandteilen, z.B. *Parteiprogramm*, *Reaktionsmechanismus*
 - Zusammensetzungen mit nur zum Teil im Deutschen als selbständige lexikalische Einheiten verfügbaren Bestandteilen, z.B. *Showmaster*, *Dressman*
- Syntagmen mit ausschließlich entlehnten Bestandteilen, die kein nachweisliches Vorbild in einer Fremdsprache haben, z.B. *va banque*

- Kombinationen aus mindestens zum Teil, meist sämtlich entlehnten, vorwiegend (gräko- oder neu-)lateinischen und oft nur in Kombination auftretenden WB-Einheiten, bei bestimmter Distribution häufig mit Fugenvokal (o oder i), die kein nachweisliches Vorbild in einer Fremdsprache haben, z.B. *Terminologie, Schizophrenie, Technolekt, Technosphäre, Ökotopia, Politologie, Spielothek, Startomatic, Saft-o-Matic, Grucisal, Studentical*

Solche "Fremdwörter" sind entweder nicht nachweislich oder nachweislich nicht aus einer Fremdsprache entlehnt, also nicht fremder Herkunft, sondern innerhalb des Deutschen – meist durch Kombination – gebildet, also Lehn-Wortbildungen. Entlehnt sind jeweils eine, mehrere oder sämtliche ihrer Teileinheiten und in einigen Fällen auch das Kombinationsmuster, das WB-Muster, selbst. Deren Entlehnung steht häufig im Zusammenhang mit Wortentlehnungen, nicht zuletzt mit solchen, deren Vorbilder bzw. Etyma in der Herkunftssprache selbst Kombinationen darstellen und dort primär, im Deutschen dagegen erst sekundär, analysierbar sind.

Im "Deutschen Fremdwörterbuch" wurde bei den Anfangsbuchstaben R bis Z versucht, den divergierenden Ansprüchen des allgemeinen Fremdwortverständnisses und des herkömmlichen Fremdwortbegriffs in der Beschreibung der lemmatisierten Einheiten insofern Rechnung zu tragen, als unterschieden wurde zwischen Wortentlehnung ins Deutsche, Lehnwortbildung innerhalb des Deutschen und in selteneren Fällen Polygenese auf übereinzelsprachlicher Grundlage. Grundsätzlich stützte sich die Zuordnung zu einer dieser Kategorien primär auf den diachron-historischen Vergleich mit anderen europäischen Sprachen einschließlich des Neulateins, die als Ursprungs-, Herkunfts-, Vermittler- oder Vergleichssprache in Frage kamen, sowie auf historische Kenntnisse über Verlauf und Grad der Integration des betreffenden WB-Musters im Deutschen.

Im konkreten Einzelfall wurde jedoch die Entscheidung vor allem durch das Fehlen historisch-diachroner Studien zur LWB im Deutschen wesentlich erschwert, insbesondere bei den am Ende einer Kombination vorkommenden WB-Einheiten. Im "Deutschen Fremdwörterbuch" konnten wir uns hier auf keine gesicherte lexikologische Grundlage stützen, – eine solche soll erst durch das LWB-Vorhaben geschaffen werden. Dafür stellt das Fremdwörterbuch selbst die bislang wohl ausführlichste, textgestützte historisch-diachrone Studie zur LWB im Deutschen dar, insbesondere zu den Lehnaffixen. Dies wird vor allem aus den systematischen Wortregistern zum Fremdwörterbuch (= Bd. 7) ersichtlich, die somit eine Klammer zwischen der Fertigstellung des Wörterbuchs und dem LWB-Vorhaben bilden.

Auf diesem Hintergrund erfolgten im Rahmen des LWB-Vorhabens Versuche einer neuen

Modellierung der (oben vorläufig klassifizierten) Kombinationen mit entlehnten Konstituenten, die auf Merkmalen wie selbständig oder unselbständig, entlehnt oder nichtentlehnt/indigen beruhen, zunächst aber von den Dichotomien Zusammensetzung und Ableitung oder Affix und Kompositionsglied absehen (s. Kapitel 2 in diesem Band); eine Auseinandersetzung mit der in der neueren Literatur häufig anzutreffenden, auch im "Deutschen Fremdwörterbuch" (R - Z), wenn auch selten, verwendeten Kategorie 'Affixoid' (s. Kapitel 4); Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie im LWB-Bereich, die speziell den Besonderheiten der oben als letzte Kategorie vorläufig zusammengefaßten Kombinationen mit vorwiegend (gräko- oder neu-)lateinischen WB-Einheiten Rechnung tragen (s. Kapitel 3), sowie genauere Untersuchungen zur Etymologie und (Integrations-)Geschichte entlehnter LWB-Einheiten und -Muster (s. Kapitel 8).

Vor allem wurde in ausführlichen problemorientierten Darstellungen zu den einzelnen LWB-Einheiten *anti-* (s. Kapitel 8), *-itis* (s. Kapitel 10), *meta-* (s. Kapitel 9), *therm* (s. Kapitel 11) und *log* (s. Kapitel 7) versucht, mit je unterschiedlicher Schwerpunktsetzung den Besonderheiten der LWB im Deutschen nachzugehen, nicht zuletzt mit Blick auf die lexikographische Beschreibung von LWB-Einheiten (vgl. Kapitel 12).

3. Materialbasis

Zu den ersten Aufgaben des LWB-Vorhabens gehörten die Auswahl und Bereitstellung der einschlägigen Forschungsliteratur und die Zusammenstellung und Überprüfung des erforderlichen empirischen Belegmaterials.

3.1. Entsprechend den o.a. Zielen und Intentionen des Vorhabens wurden bei der Bereitstellung der Literatur folgende Gesichtspunkte berücksichtigt:

- synchrone und diachrone Betrachtung: Einbezogen wurden neben Literatur zur WB-Theorie, speziell zur Ableitung und Komposition, nicht nur gegenwartsbezogene Arbeiten zu Form, Funktion und Bedeutung der WB-Einheiten und -Muster, sondern auch historisch-entwicklungsbezogene Abhandlungen über die Geschichte des deutschen WB-Systems mit seinem Neben- und Ineinander von entlehnten und indigenen Einheiten und Mustern sowie Arbeiten über einzelne entlehnte und indigene Einheiten und Muster.
- varietätenbezogene Ausrichtung: Aufnahme fanden nicht nur Arbeiten zur gemeinsprachlichen WB allgemein, sondern in Auswahl auch Literatur über die WB speziell in (bestimmten) Fachsprachen, insbesondere in wissenschaftlich-technischen Fachsprachen, einschließlich Terminologiekurse und Fachwörterbücher

- der europäische Rahmen: Gesammelt wurden neben der germanistischen Forschungsliteratur auch - in gezielter Auswahl - Arbeiten über die WB im Lateinischen und Griechischen und in den neueren europäischen Sprachen, besonders im Englischen und Französischen, aber auch in bestimmten Fällen im Russischen, Italienischen und Spanischen. Hierbei ging es um allgemeinere, nicht einzelsprachspezifische Gesichtspunkte der LWB, vor allem um die WB auf (gräko- oder neu-)lateinischer Grundlage
- lexikographische Darstellung: Da die Forschungsergebnisse des Vorhabens hauptsächlich in Form eines lexikalischen Nachschlagewerks veröffentlicht werden, wurden die wichtigsten älteren und neueren Sprach- und Sachwörterbücher des Deutschen herangezogen, die der klassischen und europäischen Nachbarsprachen zum Vergleich berücksichtigt. Hierbei sollten rückläufige und WB-bezogene Wörterbücher besondere Beachtung finden.

Die Rezeption der lexikologischen und lexikographischen Literatur diene - zusammen mit der empirischen Untersuchung einzelner LWB-Einheiten - der Erarbeitung eines Modells zur Beschreibung der LWB-Einheiten, -Kombinationen und -Muster im Deutschen (vgl. Kapitel 12). Sie wird im vorliegenden Forschungsbericht nicht zusammenfassend referiert. Im einzelnen sei auf die nachfolgenden Beiträge verwiesen, die sich je nach thematischer Schwerpunktsetzung u.a. mit der jeweils einschlägigen Literatur auseinandersetzen. Es ist in diesem Zusammenhang anzumerken, daß insbesondere der nichtgermanistischen Literatur vielfach weiterführende Anregungen zu verdanken sind. Dies gilt speziell für die Kombinationen mit gräko- und neulateinischen WB-Einheiten, häufig mit Fugenvokal *o* oder *i*, die vorläufig als 'neoklassische Kombinationen' bzw. 'Kombinationen nach neoklassischem Muster' zusammengefaßt werden (s. 2.2. oben und auch Kapitel 2). 'Neulatein' - oder 'Gelehrtenlatein' - wird dagegen als Bezeichnung für eine historische Sprachstufe des Lateins verwendet, die zugleich auch ein (von Sprachgermanisten bislang kaum aufgeschlagenes) Kapitel der Geschichte des Deutschen - wie ebenfalls auch der anderen europäischen Kultursprachen - bildet (vgl. u.a. Hatcher 1951; Seibicke 1968; Höfler 1971, 1972; Seibicke 1985; Pörksen 1986).

3.2. Bei der Bereitstellung und Überprüfung des zugrundezulegenden Belegmaterials bildeten eine vorläufige Liste von meist initialen Einheiten mit den Anfangsbuchstaben R - Z und die näher untersuchten LWB-Einheiten *anti-*, *-itis*, *meta-* und *therm* (vgl. Kapitel 8 - 11) zunächst den Schwerpunkt. Die Wahl der Einheiten R - Z war dadurch bedingt, daß das für die Fertigstellung des "Deutschen Fremdwörterbuchs" (R - Z) benötigte Belegmaterial bereits feinsortiert vorlag und daß die bei der Fertigstellung gemachten (materiellen) Erfahrungen unmittelbar verwertet werden konnten. Die nachfolgende

Liste (vgl. auch Link 1983) wurde anhand von vorhandenen Wörterbüchern und Lexika erstellt, mit dem o.a. Belegmaterial und mit den maschinenlesbaren Textkorpora des IDS verglichen und dann kompetenzgestützt von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe überarbeitet. Der Status der Einheiten und des Fugenvokals o ist ungeklärt. Die nachfolgende Liste diene lediglich der Überprüfung des Basismaterials und präjudiziert in keiner Weise die Lemmaauswahl des geplanten "LWB-Lexikons":

radio	sporo	taxio	xantho
repro	staphylo	techno	xeno
retro	stato	tekto	xero
rheo	stauo	tele	xylo
rhino	steno	teleo	
rhizo	stereo	tetra	zenti
ribo	sticho	thanato	zero
russo	stomato	theo	zirkum
	strabio	thermo	zoe
sado	stratio	timo	zoo
sapro	strepto	tomo	zygo
schinto	strobo	top	zyklo
schizo	sub	topo	zymo
seismo	suf	toxiko	zysto
seleno	sug	trans	zyto
semasio	suk	tri	
semi	sulfo	tribo	
semio	sup	tricho	
sero	super	tropho	
servo	supra	tropo	
sexuo	sur	turbo	
sidero	sus	turko	
sino	sy	typo	
sklero	syko		
slawo	syl	ultra	
solli	sym	uni	
solo	syn		
somato	syro	vario	
sono	sys	vaso	
sozio		velo	
spektro	tacho	video	
spermato	tachy	viro	
spermio	tauto	vivi	
sphäro	taxa	vize	
spiro	taxi		

3.3.1. Grundstock des gegenwartsbezogenen Basismaterials ist das maschinell gespeicherte Volltextkorpus des Instituts, das zunächst aus den Teilkorpora Mannheimer Korpus I und II, Freiburger Korpus (gesprochene Sprache), Bonner Zeitungskorpus und Limaskorpus besteht (vgl. LDV-INFO 1 - 5, 1981 - 85). Im direkten Zugriff am Bildschirm verfügbar sind zur Zeit ca. 8,5 Millionen laufende Wörter. Die Textkorpora werden laufend

erweitert und die Zugriffsprogramme verfeinert. Die Erweiterung erfolgt erstens durch externe maschinenlesbare Texte auf Magnetband, die in regelmäßigen Abständen weitestgehend automatisch an das vorhandene Datenbanksystem angeschlossen werden. Gegenwärtig liegt der Schwerpunkt auf der regionalen Tageszeitung "Mannheimer Morgen" und auf der überregionalen Wochenzeitung "DIE ZEIT", beide mit dem Jahrgang 1985 beginnend. Das Korpus wird Jahr für Jahr aufgebaut und in einzelne Texte bzw. Dokumente gegliedert. Möglich ist z.B. der Zugriff auf einzelne Zeitungsartikel, auf bestimmte Sparten wie Feuilleton, Politik, Modernes Leben, Wissenschaft, Welt und Wissen u.ä., auf die Gesamtheit der Texte, die einem bestimmten Sachgebiet (Technik, Medizin, Politik, Kultur und Bildung, Umwelt, Bürger und Behörde, Wirtschaft, Psychologie und Pädagogik) zugeordnet sind, auf eine bestimmte Zeitungsnummer, auf einen beliebigen Monat, auf das ganze Jahr oder auf das gesamte Korpus. Vorgesehen ist je nach Kapazität(-erweiterung) der Anschluß einer großen Auswahl von dpa-Meldungen (ebenfalls mit dem Jahr 1985 beginnend) sowie weiterer Zeitungs- und Zeitschriftentexte. Die Erweiterung erfolgt zweitens durch Abschriften, z.B. von politischen Broschüren, Informationsblättern und Parteiprogrammen oder von Packungsbeilagen von Medikamenten. Sie erfolgt drittens durch den Anschluß von Texten, die mit einem Lesegerät (KDEM = Kurzweil Data Entry Machine) aufgenommen werden, ein Verfahren, das sich insbesondere für größere Textmengen aus (populärwissenschaftlichen) Sachbüchern und Zeitschriften eignet. Die Zugriffsprogramme erlauben eine gezielte Suche nach ausdrucksseitig erkennbaren LWB-Einheiten.

Die für das "Handbuch der schweren Wörter" aufgenommenen und aufzunehmenden Texte der fachexternen, laiengerichteten Kommunikation in bestimmten, vor allem wissenschaftlichen Bereichen einerseits und der Bildungssprache andererseits, u.a. Zeitungen mit gehobenem Anspruch, (populär-)wissenschaftliche Zeitschriften und Sachbücher, tragen den besonderen Belangen des LWB-Vorhabens weitgehend Rechnung.

3.3.2. Grundstock des historischen Basismaterials ist zunächst die für das "Deutsche Fremdwörterbuch" angelegte Belegsammlung von Hans Schulz und Otto Basler, die ca. 2 Millionen Belegzettel umfaßt (vgl. Kirkness 1982). Die Sammlung beruht in erster Linie auf einer systematischen Exzerption von mehr als 10 000 gedruckten Quellen, die sich auf den ganzen neuhochdeutschen Zeitraum von ca. 1450 bis 1970 und auf ein breitgefächertes Textsortenspektrum erstrecken. Dazu kommt zum einen fremdwortbezogenes Belegmaterial anderer Germanisten, das in das Schulz/Baslorsche Archiv integriert worden ist, und zum anderen die sehr große Zahl der zwischen 1920 und 1970 aus Zeitschriften und insbesondere Zeitungen gewonnenen Belege, die ca. 75% des Materials

für das 20. Jahrhundert ausmachen. Nach den Erfahrungen, die bei der Fertigstellung des Fremdwörterbuchs und insbesondere bei der Überprüfung der o.a. Liste von initialen Einheiten gemacht wurden, ist eine Ergänzung und Erweiterung der Schulz/Baslerschen Belegsammlung für die besonderen Belange des LWB-Vorhabens unumgänglich.

Für die Erweiterung vor allem des historischen Belegmaterials empfiehlt sich eine systematische Exzerption im Bereich der historischen Bildungs- und Wissenschaftssprache einschließlich des Neulateins. Die Geschichte des Deutschen als Wissenschaftssprache etwa seit dem 17. Jahrhundert ist jedoch nur in Ansätzen erforscht: "Noch manche Kärnerarbeiten, nicht zuletzt solche bibliographisch-quellenkundlichen Charakters sind vonnöten, um über Grundzüge der deutschen Sachbuchliteratur und die Entwicklung der deutschen Sprache zum anerkannten Medium der Wissenschaften verbesserte Kenntnisse zu erlangen" (Telle 1979, S. 32). Um die Erforschung des wissenschaftlichen Neulatein im deutschsprachigen Raum wie in Europa überhaupt steht es noch schlechter: "Das Phänomen der neulateinischen Literatur im Rahmen der europäischen Nationalliteraturen des 15. bis frühen 18. Jahrhunderts ist für die Literaturhistoriker - beinahe bis heute - immer eine 'quantité négligeable' gewesen [...]. Vor Philologie und moderner Literaturwissenschaft steht die angemessene Erschließung des neulateinischen Phänomens als dringliche Aufgabe" (Roloff 1984, S. 196f.). Mit Blick auf den deutschen Sprachraum schreibt z.B. Seibicke 1985a, S. 1514: "Die Beziehungen zwischen Latein und Deutsch in den Fach- und Wissenschaftssprachen sind jedenfalls so eng, daß das eine nicht ohne Berücksichtigung des anderen vollständig erforscht werden kann. Das Neulatein dieser Periode [d.h. seit 1600] ist freilich noch weithin eine terra incognita". Die für die LWB wichtigen Kapitel der Geschichte der deutschen Bildungs- und Wissenschaftssprache, z.B. Ablösung des Gelehrtenlateins durch die Landessprache, der bis heute anhaltende, maßgebliche Einfluß des (Gräko- und Neu-)Lateins auf WB und Wortschatz des wissenschaftlichen Deutsch, das ständigen Wandel unterworfenen Wechselverhältnis zwischen Bildungs- und Wissenschaftssprache und der Gemeinsprache u.a.m., sind somit weitestgehend noch zu schreiben. Die Quellen sind jedoch (von) der historischen Wortforschung so gut wie unerschlossen. Als Quellen speziell für das LWB-Vorhaben bieten sich neben den allgemeinen einsprachigen Lexika und Enzyklopädien des 18. bis 20. Jahrhunderts, die sich nicht nur als Sekundär-, sondern auch vorzüglich als Primärquellen eignen, insbesondere die gelehrten, wissenschaftlichen und literarischen Zeitschriften des 17. bis 20. Jahrhunderts an. Die wichtigsten, von den "Acta Eruditorum" (1682 - 1782) bis zum "Polytechnischen Journal" Gottfried Dingers (1820 - 1900), sind in der "Bibliothek der deutschen Sprache" des Olms-Verlags in Mikroforme-Form erfaßt. Quellenkundliches enthalten u.a. Olschki 1919-27 und Dannemann 1920 - 23, neuerdings auch die am Deutschen Museum entstandene

Buchreihe "Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik". Erinnerung sei in diesem Zusammenhang auch an den von Uwe Pörksen u.a. 1984, S. 99f. geforderten Kanon historischer deutscher Sachprosa (s. auch zusammenfassend und mit weiterer Literatur Pörksen 1986).

3.3.3. Andere Möglichkeiten der Materialergänzung, auf die ggf. gezielt zurückgegriffen wird, sind u.a. maschinenlesbare Volltextkorpora der Werke Thomas Manns, Kants und Goethes; das Aachener Prosa-Korpus und das Erk-Korpus zur allgemeinen Wissenschaftssprache (Goethe-Institut München); die Belegsammlung zu Anglizismen im Deutschen seit etwa 1945 von Broder Carstensen (Paderborn); die Belegkartei des Goethe-Wörterbuchs (Hamburg); die "Ewigkeitskartei" der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden); die zweisprachigen Mikrofilm-Wörterbücher des Bundessprachenamts (LEXIS); die in der ehemaligen Innsbrucker Forschungsstelle des IDS gesammelten Materialien zur Ableitung im Deutschen; die "Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache".

Darüber hinaus haben die Mitglieder der Arbeitsgruppe eine Kartei für eigene Belegexzerpte angelegt. Schwerpunkt der gegenwartsbezogenen Exzerption sind Werbetexte aller Art; für historisches Material werden zunächst vor allem alte Bücher- und Antiquariatskataloge gezielt ausgewertet.

3.4. Neben diesem primären Belegmaterial wurden folgende Sekundärquellen herangezogen:

- ältere Handbücher zur deutschen WB, wie z.B. Wilmanns, Kluge, Paul, Behagel: Sie erwiesen sich bei der Überprüfung als Quellen für die LWB als sehr unergiebig und könnten allenfalls bei der Beschreibung von Affixparadigmen von Nutzen sein, z.B. vom Verhältnis zwischen entlehnten und nichtentlehnten WB-Einheiten wie *anti-*, *kontra-* : *wider-*, *gegen-*.
- die wichtigsten allgemeinen historischen und modernen Sprachwörterbücher des Deutschen. Aus folgenden Wörterbüchern wurde eine sog. Buchungsgeschichte zunächst für die o.a. Einheiten R - Z erstellt:

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm
Deutsches Wörterbuch (Paul/Betz)
Deutsches Wörterbuch (Mackensen)
Duden - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache
Der große Duden 5: Fremdwörterbuch
Der große Duden 7: Etymologie
Etymologisches Wörterbuch (Kluge/Mitzka)

Bei der Exzerption ergab sich ein äußerst heterogenes und unbefriedigendes Bild sowohl bei der Auswahl als auch bei der Beschreibung der WB-Einheiten. Nur in neueren allgemeinen Wörterbüchern werden die Wortentlehnungen und LWB-Produkte als Kombinationen (d.h. die 'Fremdwörter') auch nur annähernd adäquat beschrieben, nicht jedoch die gebundenen WB-Einheiten als solche: Nur das von Wolfgang Müller bearbeitete Bedeutungswörterbuch (Der große Duden 10, 2. Auflage 1985) zeugt von einem geschärften Problembewußtsein bei der morphologischen und semantischen Beschreibung der WB-Einheiten. Die älteren deutschen Wörterbücher sind - in unterschiedlichem Maß - durch einen restriktiven Fremdwortpurismus gekennzeichnet. Der Befund ist demnach schon allein aus diesem Grund negativ. Außerdem existiert in der germanistischen Lexikographie keine Tradition der Behandlung von Einheiten unterhalb des Wortrangs als lexikalischen Einheiten.

Aufgrund einer puristischen Ausrichtung ist auch bei der Benutzung der meisten historischen Fremdwörterbücher Vorsicht geboten. Sie sollen daher nicht systematisch, sondern nur gezielt herangezogen werden, vor allem diejenigen, bei denen während der Fertigstellung des "Deutschen Fremdwörterbuchs" eine deutliche Tendenz zur Behandlung, teilweise wohl auch zur Prägung, ganzer Fremdwortfamilien festgestellt werden konnte, wie z.B. bei Heyse und Petri (in verschiedenen Ausgaben).

- die wichtigsten (historischen) Sachwörterbücher des Deutschen, also Enzyklopädien und Lexika. Diese sind vor allem deshalb von Bedeutung, weil die Sachlexikographie des Deutschen - im Gegensatz zur Sprachlexikographie - nicht fremdwortpuristisch ausgerichtet war. Die 'Fremdwörter' einschließlich der LWB-Produkte werden lemmatisiert und zum Teil ausführlich beschrieben. Eine systematische Buchungsgeschichte anhand der allgemeinen deutschen Sachwörterbücher, von Hübner, Zedler, Krünitz, Ersch-Gruber bis Brockhaus und Meyer (in verschiedenen Auflagen) ist deshalb vorgezogen.

Nach Möglichkeit sollten diese Nachschlagewerke außerdem nicht nur als Sekundärquellen benutzt werden, sondern auch - wie bereits erwähnt - als Primärquellen, in deren Beschreibungssprache die deutsche Bildungs- und Wissenschaftssprache des 18.-20. Jahrhunderts erfaßbar wird.

- die lexikographischen Standardwerke des Griechischen und Lateinischen sowie der für

die LWB im Deutschen wichtigsten neueren Fremdsprachen. Für das Englische werden z.B. "Oxford English Dictionary" (OED) mit den Nachtragsbänden, "Oxford Dictionary of English Etymology" (Onions) und "Webster's Third International Dictionary" herangezogen, für das Französische "Trésor de la langue française" (TLF), "Grand Larousse de la langue française", "Le Robert Dictionnaire de la langue française (21985) und "Französisches Etymologisches Wörterbuch" (FEW). Hinzu kommen bei wichtigen, europäisch verbreiteten WB-Einheiten historische und/oder etymologische Wörterbücher des Italienischen, Spanischen und Russischen. Konsultiert werden außerdem WB-bezogene und rückläufige Wörterbücher der jeweiligen Sprachen und Spezialwörterbücher zu Wissenschaftssprache(n), z.B. Cottez, Robert Méthodique, Stepanova, Urdang Prefixes.

Insgesamt zeigt sich, daß die Beschreibung der (entlehnten wie indigenen) WB-Einheiten in den europäischen Nachbarsprachen viel weiter fortgeschritten ist als im Deutschen. Beim notwendigen europäischen Sprachvergleich bieten die fremdsprachigen Wörterbücher eine relativ solide Darstellung der WB-Einheiten in der jeweiligen Fremdsprache. Dies kommt dem LWB-Vorhaben sehr zugute, denn die Erstellung einer Materialbasis durch Exzerption von Textbelegen kommt bei den neuen Fremdsprachen wie bei den klassischen Sprachen selbstverständlich nicht in Frage. Darüber hinaus können sie bei Fragen der lexikographischen Beschreibung und Präsentation viel eher als Anregung und Vorbild dienen als die entsprechenden deutschen Wörterbücher, wie in den nachfolgenden Einzelbeiträgen vielfach deutlich wird.

Vorschlag einer Modellierung der Kombinationen mit entlehnten Konstituenten

1. Ziel
2. Terminologie
3. Differenzierungsbasis
4. Modelle
5. Submodelle
6. Erkenntnisgewinn und praktischer Nutzen

1. Ziel

Es geht hier darum, die Möglichkeiten der Kombinationen mit entlehnten Konstituenten auf eine Weise zu differenzieren, die bestimmte Besonderheiten der Lehnwortbildung (LWB) berücksichtigt, aber dabei zunächst auf die Verwendung der Begriffe der herkömmlichen WB-Lehre verzichtet. Ein solcher Verzicht empfiehlt sich deshalb, weil über die Definitionen der Begriffe sowohl der Bildungs- als auch der Konstituentenarten (Komposition, Derivation, Präfigierung, Kompositionsglied, Affix usw.) zur Zeit kein allgemeiner Konsens besteht und aufgrund dessen die Ein- und Zuordnung besonders der Fälle der LWB unnötige Schwierigkeiten bereitet.

2. Terminologie

Mit den Begriffen werden bei den nachfolgenden Differenzierungen auch die entsprechenden Termini vermieden, insoweit sie zur herkömmlichen Arteneinteilung gehören. Worauf ich mich in erster Linie beschränke, sind *Kombination* und *Konstituente*, zwei Termini für Begriffe, die als Hyperonyme über den zu vermeidenden stehen und deshalb nicht den Zwang einer Zuordnung erzeugen. Unter einer *Kombination* verstehe ich eine lexikalische Einheit, die durch eine wortbildende Verbindung zweier lexikalischer Einheiten entstanden ist, welche man gewöhnlich als *Unmittelbare Konstituenten* (*immediate constituents*)

bezeichnet, die ich hier jedoch der Einfachheit halber nur *Konstituenten* nennen werde. Die Stelle der Konstituenten in der Kombination gebe ich mithilfe der Ordnungszahlwörter *erste* und *zweite* an.

3. Differenzierungsbasis

Zur Differenzierungsbasis gehören zunächst die Prämissen, daß

- eine Kombination in der Regel aus zwei Konstituenten besteht,
- die Konstituenten nicht nur indigen, sondern auch entlehnt sein können,
- eine entlehnte Konstituente sowohl mit einer entlehnten als auch mit einer indigenen Konstituente kombiniert sein kann,
- in "gemischten" Kombinationen sowohl die erste als auch die zweite eine entlehnte Konstituente sein kann.

Aus diesen Prämissen ergeben sich, wenn man die Konstituentenmerkmale 'entlehnt', 'indigen', 'an erster Stelle' und 'an zweiter Stelle' entsprechend verbindet, die folgenden allgemeinen Kombinationsmöglichkeiten:

- (1) Kombinationen mit zwei indigenen Konstituenten
- (2) Kombinationen mit zwei entlehnten Konstituenten
- (3) Kombinationen, bei denen die erste Konstituente indigen und die zweite entlehnt ist
- (4) Kombinationen, bei denen die erste Konstituente entlehnt und die zweite indigen ist.

Eine solche Gliederung geht jedoch nicht weit genug, denn zwei wichtige Merkmale fehlen: 'Selbständig' und 'unselbständig'. 'Selbständig' bedeutet: Die betreffende Einheit kommt nicht nur als WB-Konstituente, sondern auch "frei" in der Rede vor, wobei von den "(Wort)Kernen/Wurzeln/Stämmen/Grundmorphemen" ohne "Flexive/Flexionselemente" auszugehen ist, was sich besonders bei den Verben als notwendig erweist. Unter 'unselbständig' ist hier zu verstehen: Die betreffende Einheit ist nicht als selbständiges Wort, sondern nur als Bestandteil einer WB-Kombination belegt. Das Vorliegen des zweiten Merkmals soll jedoch nicht den eigentlichen Affixstatus implizieren, obwohl 'Unselbständigkeit' und Affixstatus in vielen Fällen einhergehen. Die Aufnahme dieser Merkmale in die Differenzierungsbasis ist notwendig, weil die 'Unselbständigkeit' in der WB mit entlehnten Einheiten eine besondere Rolle spielt. Es sei nur auf die vielen (analysierbaren) Kombinationen hingewiesen, die aus zwei nur "gebunden" belegten entlehnten Kon-

stituenten bestehen, was es bei den analysierbaren Kombinationen mit indigenen Elementen in diesem Maße nicht gibt. (Näheres dazu in meinem Beitrag über das Kombinem, s. Kapitel 3.) Auch auf die Schwierigkeiten, die in einigen Fällen bei der Markierung als 'entlehnt' oder 'indigen' auftreten, möchte ich nicht weiter eingehen, wo der Betrachter gezwungen ist, eine Grenze zu ziehen, bei der er sowohl die Entlehnungszeit als auch den Assimilations- bzw. Integrationsgrad berücksichtigen kann.

4. Modelle

Die Zahl der Kombinationsmöglichkeiten erhöht sich unter Einbeziehung der beiden Merkmale so sehr, daß es sich empfiehlt, eine andere, etwas formalisierte Darstellungsweise zu wählen. Ich nenne die einzelnen Möglichkeiten *M o d e l l e* und verwende zur besseren Handhabung Abkürzungen in Form von Buchstaben, welche die Bedeutungen leicht erkennen lassen. Es bedeuten:

$M_1, M_2 \dots$ = erstes Modell, zweites Modell ...

K = Kombination aus

E = entlehnte und selbständige Konstituente

e = entlehnte und unselbständige Konstituente

I = indigene und selbständige Konstituente

i = indigene und unselbständige Konstituente

Die Stellung der Konstituenten geht aus der Stellung der durch das + in Beziehung gesetzten Buchstaben hervor. $K e + E$ z.B. ist eine Kombination, bei der die erste Konstituente entlehnt und unselbständig, die zweite ebenfalls entlehnt, aber selbständig ist.

Die Reihenfolge der Modelle wird durch die Priorität der Merkmale 'entlehnt' und 'unselbständig' bestimmt, und zwar deshalb, weil sie in der LWB von besonderem Interesse sind. Zur Demonstration der Vielfalt der Kombinationen werden auch Beispiele angeführt, die noch nicht belegt werden können, aber eine gewisse Vorkommenswahrscheinlichkeit besitzen. Sie sind mit einem Sternchen versehen:

$M_1 - K e + e$ (*Biathlon, Blamage, endotherm, Flexiole, Hydrant, Kruziferen, Rasanz, rentabel, Subrosion, Sulfid, thermaktin, thermal, Thermik, Thermophilie*)

$M_2 - K e + E$ (*Agrikultur, Allroundathlet, Allround-Ensemble, Astro-Show, Italowestern, Metagenese, Subkultur, Thermo-Blouson, Thermo-element*)

- M₃ - K E+e (*Banalität, Charakterologe, Insektizid, kontaktieren, Protestant*)
- M₄ - K e+I (*Allroundkleid, Kondensstreifen, Metasprache, Servolenkung, Subunternehmer, Thermokraft, Turbolader*)
- M₅ - K I+e (*Bautherm, Knastologe, Lieferant, Ohropax, Schwulität, Spielothek, Stellage*)
- M₆ - K E+E (**Antikomanie, Nationalkultur, Psychotherapie, Quantentheorie, Striplokal, *Stripomanie*)
- M₇ - K E+I (*Partykleid, Therapieforschung*)
- M₈ - K I+E (*Beschäftigungstherapie, Sommerparty, *Spie lomanie, *Tretomanie*)
- M₉ - K E+i (*Absolutheit, Differenzierung, Präsidentschaft*)
- M₁₀ - K i+E (*bestreiken, ersprinten, erkonservativ, Mißkredit, Unkultur, Urproduktion*)
- M₁₁ - K e+i (*komisch, kritisch, politisch, thermisch*)

Die übrigen Möglichkeiten können wir hier weglassen, und zwar die Kombinationen K i+e, die es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gibt, und K i+i, K I+i und K i+I, die für die LWB ohne Belang sind.

5. Submodelle

Eine Untergliederung der einzelnen Modelle ist auf verschiedene Weise möglich. Zum einen kann das neoklassische Kombinationsmuster von anderen Bildungsmustern getrennt werden. Zum anderen lassen sich die Kombinationen nach der Herkunft der Konstituenten differenzieren. Eine Aufteilung in Komposita und Derivate sollte allerdings vermieden werden, da es – worauf ich eingangs bereits hinwies – für die Trennung der WB-Arten besonders im Bereich der LWB noch keinen ausreichenden Konsens gibt. Schaut man sich die Beispiele genauer an, dann stellt man fest, daß einerseits nicht immer beide Konstituenten der Kombinationen nach neoklassischem Muster griechisch-lateinischen Ursprungs sind und daß es andererseits Kombinationen gibt, die aus zwei griechisch-lateinischen Konstituenten bestehen, aber nach einem anderen Muster gebildet worden sind. Man steht also vor der Frage, welches Merkmal für die Modellierung Priorität hat, und ob man die Submodelle noch weiter nach dem sekundären Merkmal aufteilen soll. Da jedoch

die Bildungen nach dem neoklassischen Kombinationsmuster eine Sonderstellung einnehmen, empfiehlt es sich, zunächst nach diesem Muster ganz zu untergliedern und dann zu entscheiden, ob weitere oder andere Differenzierungen sinnvoll sind. In einem Falle wird ein Submodell angesetzt, obwohl noch keine Belege vorhanden sind. Der Grund ist seine hohe okkasionelle Wahrscheinlichkeit. Als unterscheidendes Merkmal für das neoklassische Kombinationsmuster gelten die Bindevokale -o- und -i-. Ich möchte mich auf dieses Merkmal beschränken, obwohl im Griechischen und Lateinischen bei Vokalanlaut der zweiten Konstituente der Bindevokal -o- bzw. -i- wegfallen kann. Denn im Deutschen ist eine bindevokallose Kombination (*Biathlon, thermaktin*) in jedem Falle die Regel und deshalb ihr Bildungsmuster nicht mehr als entlehnt oder indigen identifizierbar. Es ergibt sich so zunächst folgende Untergliederung:

M₁ (K e+e)

M_{1.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(*endotherm, Kruziferen, Thermophilie*)

M_{1.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Biathlon, Blamage, Flexiole, Rasanz, rentabel, Sulfid, thermaktin, thermal, Thermik*)

M₂ (k e+E)

M_{2.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(*Agrikultur, Astro-Show, Italowestern, Thermo-Blouson, Thermoelement*)

M_{2.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Allroundathlet, Allround-Ensemble, Metagenese, Subkultur*)

M₃ (K E+e)

M_{3.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(*Charakterologe, Insektizid*)

M_{3.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Banalität, kontaktieren*)

M₄ (K e+l)

M_{4.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(*Servolenkung, Thermokraft, Turbolader*)

M_{4.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Allroundkleid, Kondensstreifen, Metasprache, Subunternehmer*)

M₅ (K I+e)

M_{5.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(*Knastologe, Ohropax, Spielothek, Wetzotherm*)

M_{5.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Bautherm, Schwulität, Stellage*)

M₆ (K E+E)

M_{6.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(**Antikomanie, Psychotherapie, *Stripomanie*)

M_{6.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Nationalkultur, Quantentheorie, Striplokal*)

M₈ (K I+E)

M_{8.1} - Kombinationen nach neoklassischem Muster
(**Spielomanie, *Tretomanie* mit ähnlicher Wahrscheinlichkeit wie im Modell 5)

M_{8.2} - Kombinationen nach anderen Bildungsmustern
(*Beschäftigungstherapie, Sommerparty*)

Das neoklassische Kombinationsmuster ist im Modell 7 (K E+I) sehr unwahrscheinlich und in den Modellen 9, 10 und 11 (K E+i, K i+E, K e+i) nicht möglich. Es erübrigt sich deshalb, für diese Modelle entsprechende Submodelle anzusetzen.

Eine Notwendigkeit für eine solche Submodellierung besteht nur bei den Modellen M₆ und M₈, denn sie hebt die Fälle heraus, die trotz der Selbständigkeit beider Konstituenten bei der Untersuchung der LWB berücksichtigt werden sollen, weil sie dieses besondere WB-Muster aufweisen. Darüber hinaus ist die dargestellte Submodellierung dort ein Gewinn, wo die Produktivität des neoklassischen Kombinationsmusters im Deutschen sichtbar gemacht werden soll, und zwar innerhalb der Modelle mit selbständiger indigener Konstituente (M₄ und M₅). In den übrigen drei Modellen mit nur entlehnten Konstituenten (M₁ bis M₃) könnte allenfalls die Frage von Interesse sein, wieweit es Kombinationen gibt, die aus klassischen und neusprachlichen Konstituenten bestehen und nach

neoklassischem Muster gebildet worden sind.

Eine weitere Differenzierung der Kombinationen nach neoklassischem Muster könnte auf verschiedene Weise erfolgen. Eine solche nach dem Bindevokal (-o- oder -i-) erscheint allerdings nicht sehr sinnvoll. Dagegen ist zu erwägen, ob die Herkunft der Konstituenten zur Unterscheidung herangezogen werden sollte. Dabei könnte man nach den einzelnen Herkunftssprachen der Konstituenten (Griechisch, Lateinisch, Englisch, Französisch, Italienisch u.a.) aufgliedern, oder aber – etwas pauschaler – die aus dem Griechischen und dem Lateinischen stammenden Konstituenten den aus anderen Sprachen entlehnten gegenüberstellen. Es ergäbe sich dann im zweiten Falle die Dreiteilung griechisch/lateinisch – englisch/französisch/u.a. – deutsch, wobei zu beachten ist, daß bei dem vorliegenden Kombinationsmuster *e i n e* Konstituente (wohl) immer griechischen oder lateinischen Ursprungs ist. Es ginge also nur um die Frage: Aus welcher Sprache stammt die andere Konstituente?

In der oben vorgeschlagenen Modellierung stehen – wie die Beispiele deutlich zeigen – die beiden ersten Gruppen griechisch/lateinisch und englisch/französisch/u.a. zusammen dem Deutschen gegenüber, da sie beide unter das Merkmal 'entlehnt' fallen. Das bedeutet für die zweite Möglichkeit, die Submodelle der Kombinationen mit einer indigenen deutschen Konstituente ($M_{4,1}$, $M_{5,1}$ und $M_{8,1}$) sind nicht weiter differenzierbar, während die Submodelle der Kombinationen mit zwei entlehnten Konstituenten ($M_{1,1}$, $M_{2,1}$, $M_{3,1}$ und $M_{6,1}$) noch weiter aufgegliedert werden könnten. Allerdings sind Bildungen mit Konstituenten aus den beiden unterschiedlichen Herkunftsgruppen nach neoklassischem Kombinationsmuster (z.B. *Playomat*) nicht allzu häufig. Das gilt besonders für die Submodelle $M_{1,1}$ und $M_{3,1}$. Der Grund mag vielleicht darin liegen, daß die an den Bildungen nach dem vorliegenden Muster beteiligten neusprachlichen Konstituenten in erster Linie Substantive sind, und diese wiederum nur als "freie" Lehnwörter im Deutschen vorkommen. Unter solchen Aspekten läßt sich sagen, daß eine weitere Differenzierung der jeweils ersten Submodelle keinen Gewinn darstellen würde.

Der Vorteil einer durchgehenden Submodellierung nicht nach dem Bildungsmuster, sondern nach der Herkunft der Konstituenten erscheint ebenfalls fraglich. Sie würde allenfalls dazu dienen, die Kombinierbarkeit allein unter dem Gesichtspunkt der Herkunft aufzuzeigen. Es genügt einstweilen die Feststellung, ob an den einzelnen Modellen Einheiten verschiedener Herkunft beteiligt sind und ob es Restriktionen gibt. Ähnliches gilt für eine Differenzierung nach dem Status der einzelnen Einheiten in der Herkunftssprache, der zwar für die Beschreibung unter Umständen interessant sein könnte, aber eine

generelle Submodellierung nach ihm nicht rechtfertigt. Man sollte also auf derartige Untergliederungen verzichten. Der Verzicht fällt nicht allzu sehr ins Gewicht, da unsere Untersuchungen von den entlehnten Konstituenten ausgehen und deshalb keine praktische Notwendigkeit besteht.

6. Erkenntnisgewinn und praktischer Nutzen

Das erste, was die Beispiele zu den einzelnen Modellen und Submodellen zeigen, ist die Tatsache, daß gerade bei den Lehnkonstituenten das Merkmal der Unselbständigkeit die Merkmale Kompositionsglied- und Basisfähigkeit nicht ausschließt. Ebenso wird deutlich, daß die entlehnten Einheiten kein eigenes, hermetisch abgeschlossenes System bilden, sondern auch Verbindungen mit indigenen und Einheiten aus anderen Sprachen eingehen. Das gilt nicht nur für solche mit Wortstatus, sondern auch für diejenigen, welche im Deutschen nur gebunden auftreten. Die Kombinierbarkeit ist allerdings von Einheit zu Einheit verschieden und mag als Hinweis auf den Grad der jeweiligen Integration in die Wortbildungsnorm der deutschen Sprache gewertet werden. Die Modellierung gibt dabei Einblick in die Vielfalt der Kombinationen solcher Art. Wir finden allein als Möglichkeiten der Verbindung einer entlehnten mit einer indigenen Konstituente sieben Modelle, von denen drei noch jeweils in zwei Submodelle unterteilt sind.

Durch die Aufnahme der Merkmale 'selbständig' und 'unselbständig' in die Modellierungsbasis ist es möglich, eine größere Klarheit über ein Phänomen zu bekommen, auf das Martinet 1963, S. 123 mit der Einführung des Terminus *recomposition* hingewiesen hat. Da aus der Darstellung Martinets der Begriffsinhalt nicht eindeutig hervorgeht, möchte ich nur den Gedanken aufgreifen, daß die Konstituenten von Lehn- Wortgebilden auch "durch Analyse gewonnen" sein können. Es gibt demnach drei Möglichkeiten der Herkunft der Lehnkonstituenten:

- (1) Sie sind bereits als Lehnwörter in der aufnehmenden Sprache vorhanden.
- (2) Sie sind ebenfalls in der aufnehmenden Sprache bereits vorhanden, doch nicht als selbständige Lehnwörter, sondern nur als Konstituenten von Wortgebilden.
- (3) Sie sind in der aufnehmenden Sprache noch nicht vorhanden, weder als Lehnwörter noch als Lehnkonstituenten, sondern werden für die Bildung neuer Wörter erst aus einer anderen Sprache entlehnt.

Uns interessiert hier zunächst die zweite Möglichkeit. Zu ihr gehören Kombinationen aus allen Modellen, die mindestens eine unselbständige entlehnte Konstituente haben. Das sind M_1 bis M_5 und M_{11} . Bei genauerer Betrachtung der Modelle und ihrer Beispiele

erheben sich jedoch zwei Fragen:

- (1) Sind nur eine oder beide Konstituenten "durch Analyse gewonnen" worden?
- (2) Soll man auch diejenigen Konstituenten berücksichtigen, die auch in der Ursprungs- oder Herkunftssprache unzweifelhaft Affixe darstellen und deshalb die Alternative einer Existenz als selbständige Lehnwörter nicht kennen? Für sie ist die Analyseherkunft der normale und einzige Weg zur Wortbildung in der aufnehmenden Sprache.

Die Beantwortung der Fragen führt zu weiteren Differenzierungen. Zum einen wird deutlich, daß nur die Kombinationen des ersten Modells (K e+e) aus z w e i analysierten Konstituenten gebildet worden sein können. Denn die anderen Modelle (M₂ bis M₅ und M₁₁) haben nur e i n e unselbständige entlehnte Konstituente. Allerdings kann es sein, daß die selbständige entlehnte Konstituente in den Modellen M₂ und M₃ zu einem früheren Zeitpunkt der Bildung bestimmter Kombinationen im Deutschen noch nicht als selbständiges Lehnwort, sondern auch nur als unselbständige Lehnkonstituente vorhanden war, wie es umgekehrt grundsätzlich möglich ist, daß ein frühes Lehnwort heute nur noch in Kombinationen vorkommt. Der Unterschied zwischen dem heutigen Untersuchungszeitpunkt und dem zurückliegenden Wortbildungszeitpunkt ist also zu berücksichtigen.

Zum anderen fällt auf, daß der Status der durch Analyse gewonnenen Konstituenten nicht gleich ist, so daß hier echte Affixe von Kompositionsgliedern unterschieden werden sollten. Denn es macht wohl einen Unterschied, ob eine Konstituente immer nur auf diesem Wege in neue Verbindungen gelangt oder ob sie auch die Möglichkeit (gehabt) hätte, als "freies" Lehnwort an den Wortbildungen teilzunehmen. So ist es im Falle von *Blamage* nicht bemerkenswert, daß *-age* nach dem Vorbild anderer Kombinationen mit dem gleichen Suffix (wie z.B. *Plantage* und *Reportage*) zur Bildung neuer Wörter herangezogen wird. Denn es existiert sowieso nur als Wortbildungsmittel. Hingegen fällt das Lexem *Thermophilie* bereits aus dem Rahmen der deutschen WB, weil es einerseits die gleiche Bildungsart aufweist wie *Psychotherapie*, aber andererseits seine Konstituenten nicht direkt aus dem Wortschatz, sondern nur aus dem Vorrat der vorhandenen Konstituenten bezogen hat. Dabei sind *thermos* und *philia* in der Ursprungssprache nicht nur Mittel der WB und könnten auch im Deutschen als selbständige Lehnwörter auftreten. Ihr Status zeigt sich darin, daß sie in unbestreitbaren Ableitungen als Basis dienen (z.B. *thermisch*). Da die Wortgebilde dieser Entstehungsart sowohl Zusammensetzungen als auch Ableitungen darstellen, sollten wir nicht von "Rekomposition", sondern von "Rekombination" sprechen.

Die Analyse des Sachverhalts der Rekombination soll hier nicht weiter vertieft werden. Dies mag an anderer Stelle erfolgen. Es war lediglich zu zeigen, daß die Modellierung die Einsicht in die Gegebenheiten erleichtern kann. Eine Hilfe scheint die Modellierung auch bei der Ordnung der unterschiedlichen Kombinationen mit einer bestimmten Konstituente zu sein. Ich möchte dies anhand der Konstituenten *sub-*, *-ant*, *therm* und *Analyse* demonstrieren, wobei es nicht um die Sammlung der belegten (oder als sehr wahrscheinlich angenommenen) Wortgebilde, sondern um die Darstellung der Möglichkeiten geht.

Sub- kommt nur als Präfix vor. Es erscheint also nicht als selbständiges Wort und als Konstituente nur am Anfang einer Kombination. Das bedeutet, *sub-*-Bildungen finden sich nur unter den Kombinationen der Modelle mit e an erster Stelle, mit Ausnahme allerdings des Modells M_{11} , das an zweiter Stelle ein i, d.h. eine unselbständige indigene Konstituente aufweist. Die in Frage kommenden Modelle sind demnach M_1 (z.B. *Subrosion*), M_2 (z.B. *Subkultur*) und M_4 (z.B. *Subunternehmer*).

-ant tritt nur als Suffix auf, also nicht als selbständiges Wort und als Konstituente nur am Ende einer Kombination. Es verbleiben deshalb lediglich Modelle, die an zweiter Stelle ein e haben. Das sind M_1 (z.B. *Hydrant*), M_3 (z.B. *Protestant*) und M_5 (z.B. *Lieferant*).

therm wird zwar im Deutschen ebenfalls nicht selbständig, sondern nur kombiniert verwendet, doch ist es im Gegensatz zu *sub-* und *-ant* nicht an eine bestimmte Position gebunden. Es ist basisfähig und kann sowohl an erster als auch an zweiter Stelle stehen. Dadurch erhöht sich die Zahl der Modelle, zu denen *therm*-Bildungen gehören können, gleich auf das Doppelte. Innerhalb des Modells M_1 ist *therm* aufgrund seiner Positionsungebundenheit auf zweierlei Weise vertreten, einmal als erste und zum anderen als zweite Konstituente (z.B. *Thermophilie* und *endotherm*). Die weiteren Modelle sind M_2 (z.B. *Thermoelement*), M_3 (z.B. *Rheumatherm*), M_4 (z.B. *Thermokraft*), M_5 (z.B. *Bautherm*) und M_{11} (z.B. *thermisch*). Eine ausführlichere Darstellung findet sich in meinem Beitrag über *therm(o)*, s. Kapitel 10.

Als Beispiel für eine entlehnte Konstituente mit Lehnwortstatus möchte ich schließlich *Analyse* anführen. Sie ist potentiell an allen Modellen beteiligt, die ein E enthalten, d.h. an allen außer an M_1 , M_4 , M_5 und M_{11} . Dies sind M_2 (z.B. *Thermoanalyse*), M_3 (z.B. *Analyseator*), M_6 (an erster und an zweiter Stelle z.B. *Analysetechnik* und *Psychoanalyse*), M_7 (z.B. *Analysewaage*), M_8 (z.B. *Schallanalyse*) und M_9 (z.B. *analytisch*). Für M_{10} habe ich keine Realisierung finden können. Dieser Umstand weist auf das Problem der Kombi-

nierbarkeit von entlehnten und indigenen Einheiten hin, das sowohl mit der Bedeutung der betreffenden Einheiten als auch mit der WB-Norm zusammenhängt.

Wenn man die vorgeschlagenen Modelle nicht als Modelle im Sinne von Vorlagen für die Bildung von Wörtern, sondern als Hilfsmittel der Analyse der Lehn-Wortgebilde begreift, ist die Modellierung also durchaus geeignet, die Ordnung der Lehnkombinationen und damit die Untersuchungen im Bereich der LWB zu fördern. Sie erleichtert z.B. auch die Auswahl, sollten die Untersuchungen aus Kapazitäts- oder anderen Gründen zunächst auf bestimmte Kombinationsweisen beschränkt werden. Bei allem wirkt sich die Symbolisierung der Kombinationsweisen mit Hilfe durchnummerierter Kurzbezeichnungen sicherlich ökonomisierend auf die Darstellungen aus. Da der praktische Nutzen im Vordergrund der Ausführungen stand, habe ich einige Probleme, die bei der Differenzierung der Lehnkombinationen auftreten können, bewußt nicht angesprochen. Zum Schluß bleibt noch klarzustellen, daß nicht daran gedacht ist, die vorgestellte Modellierung zur Markierung von Kombinationen in dem vorgesehenen "Lexikon der deutschen Lehnwortbildung" zu verwenden.

Das Kombinem

Vorschläge zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie für den Bereich der Lehnwortbildung

0. Vorbemerkung
1. Die Dichotomie Wort - Affix
2. Zuordnungsprobleme
3. Zusätzliche Statusindizien der gebundenen LWB-Einheiten
 - 3.1 Die Basisfähigkeit
 - 3.2 Der Status in der Herkunftssprache
 - 3.3 Die Positionsfixiertheit
 - 3.4 Der Status der "Übersetzung"
4. Konsequenzen des Gebrauchs der herkömmlichen Termini
5. Vorschlag zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie
6. Abschließende Übersicht über den Stellenwert der vorgeschlagenen Differenzierungen

0. Vorbemerkung

Im Laufe der Beschäftigung mit der kombinatorischen Wortbildung (WB) und besonders der Lehnwortbildung (LWB) hat sich mir gezeigt, daß die Verwendung der Begriffe, die auf der Unterscheidung Wort - Affix und der WB-Arten Zusammensetzung (Komposition) und Ableitung (Derivation im weiten Sinne von Affigierung) beruhen, in bestimmten Beschreibungssituationen leicht zu Mißverständnissen und Widersprüchen führt. Das liegt m.E. vor allem daran, daß sich das Begriffsfeld durch die Entwicklung der WB-Lehre so weit verschoben hat, daß sich Lücken ergeben haben. Da die Schwierigkeiten in der Bezeichnung bzw. Benennung bestimmter Phänomene in verstärktem Maße im Sonderbereich LWB auftreten, ist hier eine Erweiterung des Begriffsfeldes und die Einführung neuer geeigneter Termini besonders wünschenswert. Dies soll im folgenden begründet werden.

1. Die Dichotomie Wort – Affix

Eine mögliche und keineswegs sinnlose Ordnung der lexikalischen Einheiten einer natürlichen Sprache wie der deutschen ist die nach dem Kriterium der "Selbständigkeit" bzw. "Gebundenheit". Sie trennt die Einheiten, die - innerhalb der Wortgrenzen - immer nur in fester Verbindung mit anderen Einheiten vorkommen, von denen, die auch und in erster Linie "frei" in der Rede auftreten. Bei den unselbständigen oder gebundenen ist jedoch zu unterscheiden, ob sie neue Sprachzeichen konstituieren, d.h. neue Wörter bilden, oder lediglich bestimmte Flexionsformen anzeigen.

Geht man von der Anzahl und der Wichtigkeit ihrer Rolle innerhalb des Wortschatzes aus, läßt sich die vorgenommene Unterscheidung in aller Kürze wie folgt darstellen:

Die Menge der lexikalischen Einheiten einer natürlichen Sprache wie der deutschen enthält:

1. selbständige bzw. "frei" vorkommende Einheiten, die auch zur Bildung neuer Wörter verwendet werden können. Je nach Betrachtungsweise werden sie *Wörter, Lexeme, Grundmorpheme, Kernmorpheme, Basismorpheme, Wortkerne, Wortkernlexeme, Kernlexeme, Wurzeln, Stämme* usw. genannt.
2. unselbständige bzw. stets gebunden auftretende Einheiten, die sich nach ihrer Funktion aufteilen lassen in
 - 2.1. Einheiten, die ausschließlich zur Bildung neuer Wörter dienen. Sie nennt man *Affixe, (Präfixe, Suffixe, Postfixe), Formantien, Formationsmorpheme, Derivative, Derivate* usw.
 - 2.2. Einheiten, die lediglich Flexionsformen anzeigen. Als Benennungen für sie findet man *Flexeme, Flexive, Flexionsmorpheme, Flexionsgrammeme, Grammeme, Relationsmorpheme* usw.

Die selbständigen Einheiten sind in den flektierenden Sprachen wie z.B. der deutschen - so muß man einschränken - insofern nicht ganz "frei", als sie in den sprachlichen Äußerungen nie unflektiert anzutreffen sind, auch wenn mitunter ein Flexionselement nicht in Erscheinung tritt und deshalb ein "Null-Morphem" angesetzt werden muß. Das Merkmal der "Selbständigkeit" bzw. "Ungebundenheit" gilt also eigentlich nur im Gegensatz zum Merkmal "funktioniert ausschließlich wortbildend". Die "freien" Einheiten werden deshalb auch in der Abstraktion aller Flexionsformenanzeiger (Flexive) entkleidet und in dieser Form den Affixen gegenübergestellt. Ich möchte sie hier in Anlehnung an Erben

1975 zunächst Grundmorpheme nennen, obwohl es sich auch um komplexe Einheiten handeln kann.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das Affix nur sekundär eine lexikalische, d.h. eine Wortschatzkategorie ist. Primär stellt das Affix eine Kategorie der WB dar und steht zunächst nicht dem freien Wort, sondern dem Grundmorphem als unmittelbare Konstituente in Wortgebilden gegenüber. Erst die Frage nach dem formal oder rein morphologisch-syntaktisch unterscheidenden Merkmal der Selbständigkeit führt zur lexikalischen Gruppierung in selbständige Grundmorpheme und unselbständige Affixe. Die Ermittlung bzw. Ausgruppierung von Affixen zielt in erster Linie auf die Trennung zweier verschiedener Arten von WB-Mitteln, nämlich auf die Unterteilung in Einheiten, die nur der WB dienen, und in Einheiten, die neben ihrer primären Rolle als "freie" Wörter auch zur Bildung neuer Wörter herangezogen werden können. Wenn im folgenden von Konstituenten die Rede ist, handelt es sich stets um unmittelbare Konstituenten.

Für die Zuordnung einer in Wortgebilden, d.h. in Kombinationen analysierten Einheit zu den Affixen braucht also nach der obigen Unterscheidung lediglich die Frage beantwortet zu werden: Kommt diese Einheit auch außerhalb von Wortgebilden vor oder nicht? Zu den Affixen kann man all die Konstituenten zählen, bei denen die Frage verneint werden muß, wie im Falle von *-ig*, *-lich*, *-keit*, *ver-*, *ent-*, *miß-* usw. Die vielen anderen sind Grundmorpheme. Die überwiegende Mehrheit aller lexikalischen Einheiten läßt sich auf diese Weise ohne große Mühe zuordnen. Dennoch gibt es einige Probleme.

Wie man schon an den Bezeichnungen für die "freien" Einheiten (d.h. an den Lexemen *Grund*, *Kern*, *Basis*, *Wurzel* und *Stamm*) sehen kann, spielt in den herkömmlichen Differenzierungen oft neben der Selbständigkeit noch ein anderes unterscheidendes Merkmal eine Rolle, nämlich der "Inhaltswert". So erkennt Erben 1975 den "als 'Grundbausteine' möglicher Wortbildungen" frei vorkommenden "Grundmorphemen" einen "hohen Inhaltswert (semantischen Rang)" zu, während er den nicht wort- und basisfähigen "Formantien" (Affixen) nur einen "mehr grammatischen als semantischen Signalwert" und ein "geringes inhaltliches Gewicht" zubilligt (S. 24 f.). Damit werden in die ursprünglich rein morphologisch-syntaktisch angelegte Unterscheidung von Grundmorphem und Affix semantische Gesichtspunkte hineingebracht, was schließlich dazu führt, daß in Problemfällen die Höhe des Inhaltswertes für die Zuordnung den Ausschlag gibt. Daneben werden auch die spezifischen Funktionen der beiden Morphemkategorien, welche sie in der WB haben, in Betracht gezogen.

Die Mitberücksichtigung der inhaltlichen und funktionalen Eigenschaften der WB-Einheiten kann man als untersuchungsmethodisch unerlaubte Vermischung von Kriterien ansehen, die wegen ihrer unterschiedlichen Qualität nur gesondert angewendet werden sollten. Und in der Tat schafft dies – worauf weiter unten noch hingewiesen wird – neue Probleme. Doch sollte man zugute halten, daß in vielen Fällen Affixstatus und geringer Inhaltswert wirklich zusammenfallen und daß außerdem die Differenzierung in Nur-WB-Mittel (Affixe) und Auch-WB-Mittel (Grundmorpheme) unlösbar mit der Unterscheidung der zwei Grundarten der kombinatorischen WB, nämlich mit der Dichotomie von Ableitung (Derivation im weiten Sinne) und Zusammensetzung (Komposition), verbunden ist. Denn die Ableitung wird allgemein als Affigierung, d.h. Bildung neuer Wörter mit Hilfe von Affixen, und die Zusammensetzung als Kombination von selbständigen Einheiten zu neuen Wörtern definiert. Da der Unterschied der beiden WB-Grundarten auch und vor allem in den inhaltlichen Leistungen und Beziehungen der Konstituenten gesehen wird, liegt es nahe, daß die Frage nach dem Status der Konstituenten auch mit Hilfe inhaltlich-funktionaler Argumente beantwortet wird. Auf die Diskussion über die WB-Arten möchte ich hier nicht eingehen, sondern nur auf den "Algorithmus zur Bestimmung der Wortbildungsarten" von Peter Porsch (1977, S. 210) hinweisen als Beispiel für die konsequente Anwendung des Selbständigkeitskriteriums ohne Berücksichtigung inhaltlicher oder funktionaler Gesichtspunkte.

Aufgrund dieser Verquickung mit der WB-Arten-Dichotomie begegnet einem die mehr lexikalisch orientierte Ausgangsfrage 'Affix oder Grundmorphem?' häufig in der Formulierung 'Affix oder Kompositionsglied?' oder – wenn es um die ganze Kombination geht – 'Ableitung oder Zusammensetzung?'. Und es gilt das, was unter dem rein morphologisch-syntaktischen Aspekt von der Zuordnung einzelner Einheiten zu den Kategorien Affix und Grundmorphem gesagt wird, mittelbar auch für die Zuordnung einzelner Wortgebilde zu den WB-Arten Ableitung und Zusammensetzung.

2. Zuordnungsprobleme

Es gibt WB-Einheiten, die aufgrund des Selbständigkeitskriteriums zunächst als Grundmorpheme eingeordnet werden, bei denen jedoch bald Zweifel an der Einordnung entstehen, weil bei näherem Hinsehen festgestellt wird, daß sie zwar in bezug auf die Ausdrucksseite freien Wörtern gleichen, aber mit diesen dennoch nicht identisch sind, weil der Inhalt nicht übereinstimmt. Aufgrund des den Vorstellungen allgemein zugrunde liegenden polysemistischen Sprachzeichenbegriffs fällt es schwer, bei einer semantischen Differenz, die trotzdem noch Übereinstimmungen aufweist, von verschiedenen lexikalischen Einheiten auszugehen und die einen als selbständig und die anderen als unselbständig zu erklären.

Die gemeinsame Lautgestalt ist im Falle einer Bedeutungsähnlichkeit oder -verwandtschaft ein Grund, eine klare Abgrenzung zu vermeiden. Das führt dazu, daß viele in Kombinationen auftretende Einheiten, die sich von ihren lautgleichen freien Entsprechungen semantisch klar unterscheiden, nicht einfach zu den Affixen gezählt oder wegen eines hohen Inhaltswertes als Grundmorpheme angesehen, sondern einem Zwischenbereich zugeordnet werden, den man mit den Termini *Affixoid*, *Halbaffix*, *relatives Affix*, *Quasi-affix*, *affixartiges Morphem* usw. (und entsprechend der Position *Präfixoid*, *Suffixoid*, *Halbpräfix*, *Halbsuffix* usw.) verbindet. Auf diese Zuordnungsschwierigkeit soll hier nicht weiter eingegangen werden. Der Begriff des Affixoids wird in einem eigenen Beitrag untersucht (s. Kapitel 4).

Ein anderes Problem bilden die WB-Einheiten, die nachweislich nur gebunden auftreten, aber dennoch nicht ohne Bedenken zu den Affixen gezählt werden können. Zweifel entstehen besonders dort, wo eine Kombination nach Anwendung des Kriteriums nur aus unselbständigen Konstituenten besteht. Dies widerspricht nämlich der in der WB-Lehre geltenden Prämisse, daß ein Wortgebilde mindestens ein Grundmorphem enthalten muß, d.h. daß Affixe nicht allein an Affixe, sondern immer nur an Grundmorpheme (oder ihre Varianten) "angeheftet" sind. Beispiele für solche scheinbaren Nur-Affix-Kombinationen sind *deftig*, *fähig*, *garstig*, *hurtig*, *ledig* usw. Denn in der Standardsprache kommen die Einheiten **deft*, **fah*, **garst*, **hurt*, **led* und **ig* "frei" nicht vor und können auch nicht als Varianten freier Wörter angesehen werden. Die fünf ersten Konstituenten müßten also Grundmorpheme darstellen, da *-ig* aufgrund seiner transponierenden Funktion eindeutig als Affix (Adjektiv-Suffix) identifiziert werden kann. Es gibt jedoch Einwände gegen eine solche Zuordnung. So zählt z.B. v. Polenz 1980, S. 172 die "unikalen/blockierten Plereme" (und sicher auch seine "Pseudoplereme") nicht zu den "Wortkernen". Ein Grund für die "Unregelmäßigkeit" solcher Fälle liegt darin, daß bestimmte Grundmorpheme als selbständige Wörter veralteten, aber in Wortgebilden noch erhalten geblieben sind. Eine Besonderheit stellen Kombinationen wie *mißlich* dar, die aus Einheiten gebildet scheinen, die jedenfalls der Lautform nach beide als Affixe gelten.

Ein spezieller Bereich, in dem es eine Reihe von Kombinationen gibt, die nach Anwendung des Kriteriums der Selbständigkeit nur aus Affixen bestehen, ist die LWB. Hier müssen besonders viele unselbständige, d.h. nur gebunden auftretende Einheiten zu Grundmorphemen erklärt werden, will man die Bedingung aufrechterhalten, daß die Annahme von Kombinationen ohne Grundmorphem nicht zulässig ist. Denn die meisten entlehnten Einheiten kann man nicht einfach als "unikale/blockierte Plereme" oder als "Pseudoplereme" in Sonderkategorien stecken. Sie treten oft in mehreren "Umgebungen" (Kombinationen)

auf und haben ihre Bedeutung nicht nur "durch die Opposition zu nichtunikalen Pleremen in einem Wortfeld".

Neben den Fällen, in denen eine Einheit eindeutig als Affix festgestellt werden kann und deshalb die andere als Grundmorphem angenommen werden sollte, (z.B. *komisch*, *logisch*, *thermisch* usw.), gibt es hier Kombinationen, bei denen nicht so ohne weiteres angegeben werden kann, welche der beiden Konstituenten nun ein Grundmorphem ist, wo also noch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden muß, daß beide Konstituenten Grundmorpheme darstellen und es sich um ein Kompositum handelt. Der Grund dafür, daß es gerade unter den entlehnten WB-Einheiten so viele gebundene gibt, die trotzdem als Grundmorpheme gelten sollten, kann in erster Linie darin gesehen werden, daß sie von unserer Sprache bisher nicht als selbständige Lehnwörter, sondern nur als LWB-Einheiten oder als Segmente von Entlehnungen aufgenommen wurden. Es darf allerdings nicht die Möglichkeit ganz ausgeschlossen werden, daß einige von ihnen einst als Lehnwörter zum relevanten Wortschatz gehörten, dann aber veralteten.

3. Zusätzliche Statusindizien der gebundenen LWB-Einheiten

Für die Bestimmung des eigentlichen Status jener entlehnten WB-Einheiten, die in unserer Sprache nicht auch als "freie" Lehnwörter vorkommen, lassen sich bestimmte Indizien heranziehen, deren Beweiskraft jedoch unterschiedlich ist und für eine eindeutige Zuordnung nicht immer ausreicht. Da gibt es z.B. die Basisfähigkeit, d.h. die Kombination mit unzweifelhaften Affixen, den Status in der Herkunftssprache, die Position (am Anfang und am Ende von Kombinationen) und den Status der "Übersetzung", d.h. des indigenen oder entlehnten, aber "freien" Äquivalents.

3.1. Die Basisfähigkeit

Es gibt WB-Einheiten, bei denen man keine Zweifel über ihre Einordnung in die Kategorie der Affixe hat. Dies sind z.B. die Einheiten, die primär die Transposition in eine andere Wortart leisten: *-ig*, *-lich*, *-haft*, *-ung*, *-al*, *-ös*, *-ität* usw. Eine Einheit, die mit solchen Affixen kombiniert ist, müßte - wie bereits erwähnt - ein Grundmorphem sein, weil es keine Kombination und damit auch keine Ableitung ohne ein Grundmorphem gibt. Da man die Konstituente der Ableitung, an die das Affix angefügt worden ist, Basis nennt, lassen sich alle Einheiten, die als Basis einer Ableitung auftreten, als "basisfähig" bezeichnen. Basisfähig sind demnach auch *kom-*, *trag-*, *therm-* usw., weil sie in den Ableitungen *komisch*, *tragisch*, *thermisch* usw. die Basis-Konstituente verkörpern.

Das Merkmal Basisfähigkeit kann jedoch nur zugesprochen werden, wenn die WB-Einheit als Basis-Konstituente belegt ist. Es läßt sich aber nicht ausschließen, daß es Einheiten gibt, die nicht in dieser Rolle vorkommen, aber dennoch in der Lage oder "fähig" wären, mit einem Affix eine ableitende Kombination einzugehen. So gibt es z.B. im Deutschen keine Ableitung mit *geo*, *ge* oder einer anderen Variante, obwohl man vom Inhalt her zumindest eine Adjektivierung erwarten könnte. Über die Basisfähigkeit erfaßt man also nicht alle unselbständigen entlehnten Grundmorpheme. Man ist auf weitere Ermittlungsmethoden angewiesen.

Die Bezeichnung *Basisfähigkeit* ist nicht ideal, weil sie nicht ganz eindeutig ist, und zwar insofern nicht, als einerseits ihre Verwendung davon abhängt, daß die fragliche Einheit als Basis belegt ist, andererseits aber aufgrund des Inhalts der Komponente *-fähigkeit* das Vorkommen als Basis nicht unbedingt Voraussetzung ist. So könnte man sagen, ein beliebiges Grundmorphem ist grundsätzlich fähig, die Rolle der Basis zu übernehmen, ohne vorher Basis gewesen zu sein, eben weil es ein Grundmorphem ist. Diese "logische" Bedeutung von *Basisfähigkeit* ist in unserem Falle jedoch nicht gut verwendbar, weil der Grundmorphemstatus nicht feststeht, sondern erst durch den Beleg als Basis bewiesen werden soll.

3.2. Der Status in der Herkunftssprache

In vielen Fällen gibt es noch andere Möglichkeiten, den Grundmorphemstatus einzelner entlehnter Einheiten festzustellen bzw. festzulegen. So könnte man auf den Gedanken kommen, eine Einheit, die in der Herkunftssprache ein selbständiges Wort repräsentiert, auch im Deutschen zu den Grundmorphemen zu rechnen. *thermophil* z.B. läßt sich aufgrund weiterer Wortgebilde mit *therm* und *-phil* (*Thermik*, *thermisch*, *Thermochemie*, *thermolabil*, *Thermokraft*, *Thermometer* sowie *bibliophil*, *frankophil*, *homophil* usw.) gut analysieren, und zwar in zwei im Deutschen nicht selbständig vorkommende Einheiten. Diese gehen auf die griechischen Stämme $\theta\epsilon\rho\mu$ (warm) und $\varphi\lambda$ (lieben) zurück, die im Griechischen auch ungebunden in Erscheinung treten.

Mit der Berücksichtigung des Status in der Herkunftssprache würde das Kriterium der Selbständigkeit modifiziert, und zwar zur 'potentiellen Selbständigkeit'. Ausschlaggebend wäre also nicht das Vorkommen als freies Wort, sondern schon die Möglichkeit, in der Rede als ein solches verwendet zu werden. Dieser diachrone Rückgriff auf den Gebrauch in der Herkunftssprache ist jedoch für die synchrone Statusbestimmung nur sehr bedingt von Nutzen. Denn es entsteht das Problem der Gleichsetzung der entlehnten Einheiten

mit den gleichlautenden Wörtern in der Herkunftssprache. Man muß damit rechnen, daß eine in der deutschen WB auftretende Einheit nicht die gleiche Bedeutung und Funktion hat wie das entsprechende freie Wort innerhalb seiner indigenen Umgebung. Am Ende muß jeder Einzelfall genau geprüft werden, ob Identität vorliegt oder nicht, will man das Selbständigkeitskriterium sauber anwenden. Die Entscheidung ist also abhängig von den Ergebnissen z.T. aufwendiger Untersuchungen, was die Zuordnung so mancher Einheiten erheblich erschwert.

3.3. Die Positionsfixiertheit

Geht man davon aus, daß die Affixe entweder nur als Präfixe (vor der Basis) oder nur als Suffixe (nach der Basis) auftreten, kann man in bezug auf die unselbständigen entlehnten Einheiten noch die Frage stellen: Haben sie eine feste Position oder nicht? Damit läßt sich der Status allerdings auch nicht in jedem Falle ermitteln, da wir wieder nur auf Belege angewiesen sind. Ist die Position einer Einheit fest, kann keine Aussage gemacht werden, weil es sich sowohl um ein Affix als auch um ein Grundmorphem handeln kann, dessen Position nicht durch den Status, sondern durch die Verwendungsnorm festgelegt ist. Als Beispiel mag *-drom* gelten, das im Deutschen nur am Ende vorkommt, obwohl es aufgrund seines "Inhaltswertes" auch am Anfang stehen könnte (*Aquadrom, Autodrom, Hippodrom, Motodrom, Velodrom, Videodrom* usw.). Nur in den Fällen, in denen beide Positionen belegt sind, ist der Sachverhalt eindeutig. So werden z.B. die Einheiten *therm* und *phil* eher Grundmorpheme sein, da sie – wie die Belege zeigen – jeweils an erster und an zweiter Stelle stehen können: *Thermoeffekt, Thermophorese, endotherm, homiotherm, Philanthrop, Philharmonie, anglophil, hydrophil* usw.

Zudem ist zu berücksichtigen, daß es frei vorkommende Wörter gibt, die aufgrund ihrer Wortart nicht als zweite Konstituente (Grundwort) eines Kompositums verwendet werden, sondern immer nur in erster Position auftreten. Zu diesen gehören vor allem Präpositionen, die, wenn sie mit ihren freien Entsprechungen inhaltlich-funktional übereinstimmen, durchaus als Kompositionsglieder angesehen werden können. Das gilt auch für Einheiten, die auf Präpositionen anderer Sprachen zurückgehen wie *infra-, inter-, post-, pro-, trans-* usw. Es besteht jedoch bei einigen Forschern die Neigung, alle Kombinationen mit Präpositionen zu den "Präfigierungen" zu zählen, weil Präpositionen nur "Hilfswörter" sind und "in der Funktion mehr mit den Präfixen wie *un-, ur-* usw. gemein [haben] als mit den freien Substantiven, Adjektiven, Adverbien" (Fleischer 1974, S. 78). Ich sehe keinen zwingenden Grund, bestimmte Partikel, nur weil ihre satzsyntaktische Gebundenheit größer erscheint als die anderer Wortarten, generell als unselbständige "Hilfswörter" aufzufassen.

3.4. Der Status der "Übersetzung"

Eine andere, als speziell für entlehnte Einheiten geeignet erscheinende Möglichkeit der Staturermittlung ist die Umform-, Paraphrasierungs- oder Übersetzungsprobe, die darin besteht, daß die vorliegende Kombination in die Muttersprache übersetzt und dabei untersucht wird, welchen semantischen Wert die fragliche Einheit besitzt und welche Rolle sie in der Kombination spielt. Betrachtet man z.B. die "Übersetzung" von *Hepatitis* mit *Leberentzündung* oder *Entzündung der Leber* und stellt man fest, daß es in der medizinischen Fachsprache üblich ist, eine Entzündung mit der WB-Einheit *-itis* auszudrücken (*Dermatitis* - *Hautentzündung*, *Nephritis* - *Nierenentzündung*, *Neuritis* - *Nervenentzündung* usw.), dann fällt es schwer, *Hepatitis* als Ableitung und *-itis* dementsprechend als Suffix auszugeben. Denn einmal kann man *-itis* nicht nachsagen, es sei "entkonkretisiert" (Fleischer 1974, S. 69) oder hätte überhaupt irgendwie einen geringeren Inhaltswert als ein frei vorkommendes Wort. Zum anderen spielt es die gleiche Rolle des Determinatums wie alle anderen zweiten Konstituenten in den Determinativkomposita. Die für Suffixe charakteristischen Funktionen der Transposition oder Modifikation sind bei *-itis* nicht festzustellen (vgl. Kapitel 9 in diesem Band).

-itis ist kein Einzelfall, sondern nur ein Beispiel für eine besondere Terminbildung in der Medizin. Weitere bekannte Beispiele sind *-om* (Anschwellung, Geschwulst), *-ose* (pathologischer Zustand, Erkrankung, krankhafte Veränderung) und *-ismus* (Normabweichung, Krankheit, Vergiftung). Weit verbreitet ist die Verwendung derartiger, nur gebunden vorkommender Einheiten in der Chemie, wo sie ebenfalls Sachverhalte symbolisieren, die im Normalfall der Gemeinsprache mit einem im Satz frei verfügbaren Wort oder einer entsprechenden Paraphrase ausgedrückt werden. Hingewiesen sei auf die Bezeichnung der verschiedenen Salze mit *-at*, *-id*, *-it* usw. (*Nitrat*, *Nitrid*, *Nitrit*, *Sulfat*, *Sulfid*, *Sulfit* usw.), die ebenfalls weder transponieren noch modifizieren, sondern als Determinate fungieren.

Die Einheiten *-itis*, *-om*, *-ose* usw. unterscheiden sich offenbar grundlegend von solchen wie *therm* und *phil*, die auch im Deutschen basis-, kompositionsglied- und vielleicht einmal wortfähig sein können. Sie lassen sich als reine Nur-WB-Einheiten mit Kompositionsgliedrolle ansehen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es läge hier ein für die LWB spezifisches Phänomen vor. Doch auch im Deutschen gibt es Einheiten, die morphologisch-syntaktisch betrachtet reine Affixe (Suffixe) darstellen, aber dennoch einen hohen Inhaltswert und eine Funktion besitzen, die dem Determinatum in den Determinativkomposita gleichkommt: *-er* (z.B. *Tänzer*), *-ling* (z.B. *Prüfling*). So erklärt v. Polenz 1980, S. 177,

Tänzer und *Prüfling* so, daß das Prädikat der zugrundeliegenden "satzsemantischen Struktur" (tanzt, prüft) in der Kombination als Determinant auftritt, während das Suffix (-er, -ling) die Argumentstelle (als Subjekt bzw. Objekt) besetzt und in der Kombination die Rolle des Determinatums innehat.

Auch Coseriu 1977 sieht -er als "determiniertes' Element" an und rechnet Bildungen wie *Leser* und *Wecker* zur Komposition, und zwar zur "prolexematischen Komposition", bei der "eines der beiden Elemente der Grundlage ein 'Prolexem', d.h. ein Element pronominaler Natur ist" (S. 54). In bezug auf den Inhaltswert von -er und -ling kann man anführen, daß dieser - erläutert mit 'männliche Person, Mann' usw. - relativ hoch ist, jedenfalls höher und konkreter als der von -person in dem teilsynonymen Kompositum *Lehrperson*. Das Gegenargument, hier läge eine Transposition vor (v. Polenz 1980, S. 177, rechnet die -er- und -ling-Bildungen auch zu den Transpositionen), läßt sich vielleicht mit dem Hinweis entkräften, daß die zweite Konstituente eines Kompositums stets die Wortart der ganzen Kombination angibt und daß die erste Konstituente, falls sie zu einer anderen Wortart gehört als die zweite, dann als "transponiert" erscheint.

4. Konsequenzen des Gebrauchs der herkömmlichen Termini

Die obigen Ausführungen haben wohl hinreichend gezeigt, daß es nicht möglich ist, die morphologisch-syntaktische und die inhaltlich-funktionale Betrachtungs- und Differenzierungsweise völlig in Einklang zu bringen und daß der heutige Affix-Begriff nicht mehr nur mit 'stets gebunden auftretendes Nur-WB-Mittel' definiert werden kann. Das Problem liegt aber nicht darin, daß man nicht in der Lage wäre, die vorliegenden WB-Einheiten in irgendeiner Weise den Kategorien Grundmorphem und Affix zuzuordnen. Es liegt vielmehr im Aufwand, den man treiben müßte, bevor man die eigentlichen Untersuchungen beginnen könnte. Denn es muß damit gerechnet werden, daß - will man die Zuordnungen ausreichend absichern - einige Sonderuntersuchungen notwendig werden. Zudem wird es in einigen Fällen bei den einzelnen Bearbeitern zu Entscheidungen kommen, die von anderen nicht mitgetragen werden können. Um zu einem Konsens zu gelangen, müßte ständig diskutiert werden. All das bringt nicht viel Erkenntnisgewinn, da es für das Wissen um die Behandlung der entlehnten WB-Einheiten im Deutschen und auch für deren lexikographische Beschreibung zunächst recht unwichtig ist, ob sie im Einzelfall Affix oder Grundmorphem genannt werden. Zur Lösung des Problems sollte also zuerst ein Begriff gefunden werden, mit dem man arbeiten kann, ohne gleich dem Zwang der Zuordnung zu einem der beiden Morphemklassen unterworfen zu sein.

5. Vorschlag zur Erweiterung des Begriffsfeldes und der Terminologie

Jene Fälle der zwar gebunden auftretenden, aber trotzdem basisfähigen Einheiten in Form eines Zwischenbegriffs auszugruppieren und für sie einen besonderen Terminus zu verwenden, ist insofern nicht zu empfehlen, als dieser Begriff nicht ganz eindeutig zu systematisieren wäre. Denn morphologisch-syntaktisch gesehen kann man ihn als ein Hyponym zum Affix, bei Berücksichtigung inhaltlich-funktionaler Merkmale dagegen als ein Hyponym zum Grundmorphem ansehen. Man kommt auf diese Weise aus dem Dilemma nicht heraus. Es wäre keine Entlastung, weil die schwierigen Zweifelsfälle weiter eine Entscheidung für oder gegen Affixfunktion erforderlich machen würden, die hinreichend abgesichert sein müßte.

Besser erscheint mir eine andere Differenzierung, nämlich alle nur in Kombinationen auftretenden Morpheme unter einen Begriff zusammenzufassen und sie jenen Einheiten gegenüberzustellen, die wortfähig, d.h. auch als "freie" Wörter anzutreffen sind. Man bekäme damit zunächst einen Oberbegriff für die Affixe und die gebundenen Grundmorpheme, was den Vorteil einer rein morphologisch-syntaktischen Zuordnungsmöglichkeit hätte, die keine Rücksicht darauf zu nehmen braucht, ob die vorliegende Einheit Affixfunktion ausübt oder als Basis dient oder aufgrund ihres Inhaltswertes oder ihrer Rolle in Zusammensetzungen als Kompositionsglied angesehen werden muß. Für einen solchen Begriff müßte man jedoch einen Terminus finden, der nicht schon andere geläufige Begriffe repräsentiert oder unerwünschte Assoziationen weckt und der zur bereits verwendeten Terminologie einigermaßen paßt.

Als Hyperonym (Oberbegriff) für *Ableitung* (*Derivation* im weiten Sinne von *Affigierung*) und *Zusammensetzung* (*Komposition*) als Prozesse haben wir *Kombination* angesetzt. Als Hyperonym für die Prozeßergebnisse (Produkte) *Derivat* (*Derivat*) und *Kompositum* ist von uns ebenfalls *Kombination* verwendet worden. Um das Produkthafte sichtbar zu machen, müßte man eigentlich *Kombinat* sagen oder man könnte sich auf die von Henne 1972, S. 24 verwendeten Termini *Derivat* und *Komposit* stützen und dementsprechend *Kombinat* bilden. Doch dies ist nicht unbedingt ratsam. Denn einmal ist *Kombinat* wegen der anderweitigen Verwendung der Kurzform *Kombinat* kaum akzeptabel und zum andern fällt die Polysemie von *Kombination* (als Prozeß und sein Ergebnis) nicht so ins Gewicht, daß man diesen bereits eingeführten und durchaus brauchbaren Terminus ersetzen müßte. Zum dritten würde *Kombinat* zu den geläufigen Termini auf *-um* (oder deren Kurzform) nicht gut passen.

Auf der Ebene der Konstituenten bzw. der WB-Einheiten braucht man in bezug auf neue Termini nicht so zurückhaltend zu sein. Man sollte sich auch nicht dadurch stören lassen, daß einige Sprachwissenschaftler inzwischen gegen die "E-Momanie" etwas allergisch geworden sind. Wichtiger ist es, die Probleme zu berücksichtigen, die entstehen, wollte man in direkter Analogie zu *Derivat*, *Kompositum* und *Kombination* die Bildungen *Derivem*, *Komponem* und *Kombinem* einführen. Denn die WB-Arten lassen sich den Konstituentenarten nicht in paralleler Weise zuordnen. So ist es nicht sinnvoll zu sagen: Die Einheiten, aus denen das Derivat besteht, sind *Deriveme*, da sich aus der bloßen Beteiligung am Derivat keine bestimmte Qualität seiner Konstituenten ergibt. Denn ein Derivat besteht nicht aus Einheiten, die nur in Ableitungen anzutreffen sind. Im Gegenteil, ein Derivat enthält immer auch eine Einheit, die in einem Kompositum vorkommen kann. Das Wesen der Ableitung besteht gerade in der Verbindung von Vertretern zweier "Pleremklassen". Besser wäre es, den Terminus *Derivem* auf jene Einheiten zu beschränken, die eine Derivation bewirken, nämlich auf die sog. *Affixe*. Diese zu ersetzen, besteht jedoch keine Veranlassung. Ebenso bringt es wenig, die Einheiten, aus denen sich ein Kompositum zusammensetzt, *Komponeme* zu nennen, auch wenn man hier sagen könnte: Ein Kompositum besteht aus *Komponemen*. Denn dieselben Einheiten lassen sich in der Regel genauso in *Derivata* nachweisen. Die Kompositumzugehörigkeit als alleiniges Merkmal schafft also keine sinnvolle Unterscheidung.

Was *Kombinem* anbelangt, so würde es analog zur obigen Bezeichnungsweise nichts anderes als 'Konstituente einer Kombination' ausdrücken, wofür wir bereits geeignete Termini besitzen (*Wortbildungseinheit*, *Wortbildungsmorphem*, *Konstituente* usw.), die zu ersetzen es ebenfalls keinen zwingenden Grund gibt. Allerdings erscheint *Kombinem* besonders geeignet, jenen Begriff zu repräsentieren, der alle nur in Kombinationen vorkommende Einheiten umfaßt und damit ohne Einschränkung, d.h. per definitionem dem "freien" Wort gegenübersteht, und für den man den Terminus *Affix* nicht nehmen mag, weil dieser inzwischen mehr beinhaltet als nur 'gebundene Einheit'. So möchte ich vorschlagen, *Kombinem* in Gebrauch zu nehmen und dort zu verwenden, wo die Rolle der Einheit als Nur-WB-Mittel zum Ausdruck gebracht werden soll.

Ausgehend von dem oben diskutierten Begriff der Basisfähigkeit lassen sich die *Kombineme* noch weiter aufliedern, und zwar in Einheiten, die

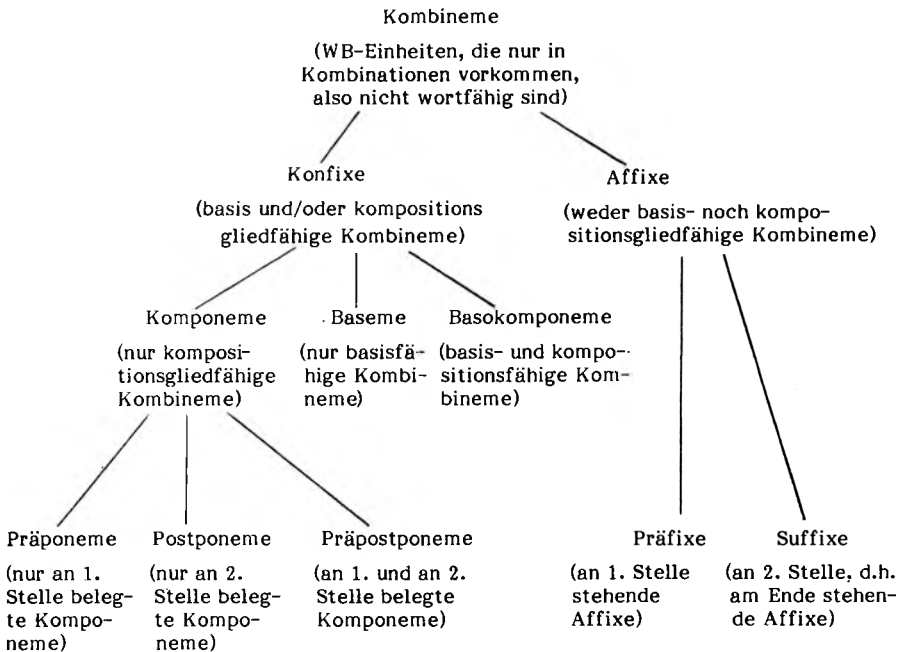
1. weder als Basis noch als Kompositionsglied,
2. nur als Basis,
3. nur als Kompositionsglied und
4. sowohl als Basis als auch als Kompositionsglied

vorkommen. Diese Differenzierung setzt allerdings voraus, daß man eine bestimmte Vorstellung von dem hat, was ein Affix bzw. eine Ableitung und ein Kompositionsglied bzw. eine Zusammensetzung ist. Es lassen sich also die bei der Bestimmung der WB-Arten auftretenden Probleme nicht ganz heraushalten. Dies ist auch der Fall, wenn man die erste Klasse als Affix betrachtet und alle Konstituenten als basisfähig anerkennt, die mit solchen Einheiten kombiniert sind. Kompositionsgliedfähigkeit bekommt eine Einheit zugesprochen, wenn sie einen bestimmten Inhaltswert besitzt und in der Kombination die Rolle des Bestimmungs- oder des Grundwortes (des Determinanten oder des Determinats) übernimmt. Das trifft z.B. auf *ge(o)-* in *Geophysik*, *Geowissenschaften* usw. zu, wo die Determinantenrolle evident ist. Ein Beispiel für ein Determinat ist *-thek* in *Spielothek*, *Videothek* usw. Dem Streit um die Frage, ob es sich um ein Präfix oder um ein Bestimmungswort handelt, könnte man aus dem Wege gehen, indem man bestimmte Wortarten (z.B. die Präpositionen) von der Kompositionsgliedfähigkeit ausschließt, so daß die ersten Konstituenten in den folgenden Wortgebilden unter die erste Klasse fallen würden: *Infrastruktur*, *interfraktionell*, *postoperativ*, *profaschistisch*, *Provitamin*, *transatlantisch*, *transkutan* usw. Beispiele der vierten Klasse sind *therm* (*thermisch*, *Thermik*, *exotherm*, *Thermoschalter*, *polytherm*), *stat* (*statisch*, *Statik*, *Statolith*, *Thermostat*) usw.

Als Termini bieten sich an: 1. *Affix*, 2. *Basem*, 3. *Komponem* und 4. *Basokomponem*. Die vier Kombinemklassen befinden sich in einer Systematik jedoch nicht auf einer Stufe. So stehen die Baseme, die Komponeme und die Basokomponeme nicht einzeln, sondern zusammen in Opposition zu den Affixen, da sie alle drei als Grundmorpheme zu betrachten sind. Als Hyperonym könnte man für sie – will man ihren Status innerhalb der Wortgebilde hervorheben – die Ausdrücke *Wortbildungskern*, *Wortbildungstamm* oder *Stammkombinem* verwenden und sie mit 'nicht wortfähiges, d.h. nur in der WB vorkommendes Grundmorphem' erläutern. Was die Position anbelangt, so führt sie bei den Affixen auf jeden Fall zur Unterscheidung von *Präfixen* und *Suffixen*. Bei den Basemen, Komponemen und Basokomponemen ist eine solche Differenzierung nicht so zwingend, da ihre Positionsfixiertheit vor allem von der Gebrauchsnorm abhängt. Wollte man jedoch auf eine "einseitige" Gebrauchsnorm aufmerksam machen, dann könnte man in einzelnen Fällen bei der Benennung ein *Prä-* oder ein *Post-* vorsetzen. Dies sollte man aber nur bei den Komponemen tun, wobei hier im Gegensatz zu den Affixen keine Kontravalenz (entweder Präfix oder Suffix), sondern eine Alternative vorliegt (Präponem oder Postponem oder beides). Eine Einheit, die sowohl als Präponem als auch als Postponem vorkommt (Beispiel: *therm*), könnte man *Präpostponem* nennen. Wer Wert darauf legt, daß auch die Fälle Basis und Präponem, Basis und Postponem und Basis und Präpostponem einen Namen bekommen, dem bleibt es unbenommen, von *Basopräponemen*, *Basopostponemen* und *Basopräpostponemen* zu sprechen.

Da *Stammkombinern* für die Benennungspraxis nicht sehr günstig ist, haben wir uns entschlossen, an dessen Stelle *Konfix* zu setzen, einen Terminus, der uns bei Kocourek 1982 S. 90, 94, 108-110, 116 (als *confixe*) begegnete und der im wesentlichen das gleiche beinhaltet, was ich mit 'nicht wortfähiges, d.h. nur in der WB vorkommendes Grundmorphem' oder mit 'basis- und/oder kompositionsgliedfähiges Kombinern' erläutere. Der Terminus *Konfix* hat den großen Vorteil, daß er nicht aus anderen Termini zusammengesetzt ist und ausdrucksseitig zu seinem Kohyponym *Affix* gut paßt.

Graphisch lassen sich die Untergliederungen der Kombineme wie folgt darstellen, wobei der Übersicht halber nur die Komponeme und Affixe nach der Position aufgeteilt werden:



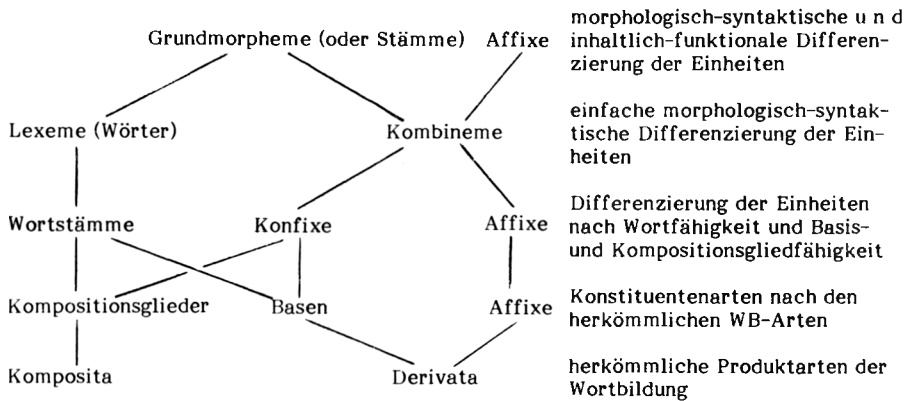
An dieser Stelle sollte noch einmal explizit darauf hingewiesen werden, daß es hier um Einheiten geht und nicht um Elemente im Sinne von 'Grundbestandteile'. Maßgebend ist ihre Rolle als unmittelbare Konstituente in der Kombination. Die Einheiten müssen also nicht elementar sein, sondern können auch selbst Kombinationen aus Elementen darstel-

len. Obwohl z.B. die Analyse von *Dämonologie* mindestens drei Bestandteile feststellt (*dämon(o) - log - ie*), gehen wir von nur zwei unmittelbaren Konstituenten und damit von nur zwei Einheiten aus. Bei der Entscheidung zwischen den beiden Segmentierungsmöglichkeiten *Dämonolog - ie* und *Dämono - logie* spielen natürlich die üblichen inhaltlichen Gesichtspunkte der Konstituentenanalyse eine Rolle. In diesem Falle ist die zweite Möglichkeit vorzuziehen, so daß man sagen kann: *Dämonologie* ist eine Kombination aus einem Wort und einem Komponem (wenn man will: Postponem), denn der Determinant besteht aus dem im Deutschen als Wort geläufigen *Dämon*, während die determinierte Einheit *-logie* nur als Kombinem am Ende von Komposita belegt ist. *Biologie* und *Technologie* dagegen sind Kombinationen aus Basokomponem und Komponem, d.h. also Komposita aus Kombinem, von denen die ersten auch als Basis von Derivaten belegt sind (*biologisch*, *technisch*). Hält es jemand im Einzelfall für angebracht, ausdrücklich auf die Simplizität oder Komplexität einer vorliegenden Einheit hinzuweisen, kann er von einfachen und komplexen oder meinetwegen von pleremischen und synpleremischen Kombinem, Konfixen, Komponemen usw. sprechen.

Aus dem eben Gesagten ergibt sich von selbst, daß der Terminus *Morphem* in der Gliederung nicht mehr auftaucht und daß Vorschläge, diesen Terminus in die Systematik hinein-zubringen, nicht berücksichtigt werden können. So ist - nimmt man es genau - das Wort bzw. der Wortstamm kein "lexikalisches Morphem", das Kombinem kein "Wortbildungsmorphem", das Stammkombinem (oder der WB-Stamm) kein "Stamm-Morphem", das Affix vielleicht ein "Derivationsmorphem", aber das Komponem kein "Kompositionsmorphem" und das Basem kein "Basismorphem" usw. Denn das *Morphem* wird allgemein - wie man es in Erben 1975 nachlesen kann - "etwa als Klasse der kleinsten bedeutungstragenden Zeichen des Sprachsystems ("signifikative Minimalzeichen")" (S. 24) definiert.

6. Abschließende Übersicht über den Stellenwert der vorgeschlagenen Differenzierungen

Zum Schluß soll in einer graphischen Darstellung ausschnittsweise veranschaulicht werden, an welcher Stelle des Begriffssystems das Kombinem anzusiedeln ist. Dabei wird besonders auf die unterschiedlichen Differenzierungsarten hingewiesen, die zu den verschiedenen Begriffen führen:



Aus der Darstellung ist wohl ersichtlich, daß meine Vorschläge die herkömmlichen Begriffe nicht hinfällig machen, sondern eine Lücke schließen und damit - wie ich meine - zur Vereinfachung und Erleichterung der Forschungspraxis beitragen können. Man sollte deshalb die Leistung der neuen Begriffe und Termini prüfen und während der Untersuchungen zur WB vielleicht noch weitere förderliche Differenzierungen vornehmen.

Das Affixoid

Zur Notwendigkeit und Brauchbarkeit eines beliebten
Zwischenbegriffs der Wortbildung

0. Vorbemerkungen
1. Bestimmungen des Affixoid-Begriffs
 - 1.1. Fleischer
 - 1.2. Stepanova
 - 1.3. Kühnhold/Putzer/Wellmann
 - 1.4. Kienpointner
 - 1.5. Ortner/Ortner
 - 1.6. Vögeding
 - 1.7. Müller
2. Das Problem der Identität
3. Zur Leistung der Umformprobe
4. Die "Funktionen" der Adjektiv-"Suffixoide"
5. Zur Voraussetzung einer richtigen Segmentierung
6. Zum Terminus "Affixoid"
7. Die Begriffe 'Zentrum' und 'Peripherie'
8. Schlußbemerkungen

0. Vorbemerkungen

Wie ich in meinem Beitrag über das Kombinem (s. Kapitel 3) aufgezeigt habe, gibt es zwei unterschiedliche Arten der Schwierigkeiten bei der Zuordnung von lexikalischen Einheiten zu den Kategorien Grundmorphem und Affix. Einmal begegnen einem Einheiten, die nicht selbständig in der Rede vorkommen, die man aber dennoch nicht ohne weiteres zu den Affixen rechnen möchte. Zum andern finden sich Einheiten, die die gleiche

Lautgestalt bzw. Ausdrucksseite besitzen wie frei vorkommende Wörter, aber nicht mit diesen identifiziert werden können, weil sie eine andere Bedeutung oder Funktion haben. Mit der ersten Art der Zuordnungsschwierigkeiten habe ich mich in dem oben genannten Beitrag beschäftigt und dabei darauf hingewiesen, daß der morphologisch-syntaktischen Differenzierung von Kombinem und Wort die inhaltlich-funktionale von Affix und Grundmorphem als wort-, basis- und kompositionsgliedfähige lexikalische Einheit gegenübersteht. Hier soll nun die zweite Art betrachtet werden.

Nimmt man z.B. die Kombinationen *Astwerk, Blattwerk, Blätterwerk, Blumenwerk, Blütenwerk, Buschwerk, Krautwerk, Kräuterwerk, Laubwerk, Rankenwerk, Strauchwerk, Wurzelwerk* usw., dann muß man das in ihnen auftretende *-werk* zu den unselbständigen WB-Einheiten rechnen, weil es mit keinem der "freien" Wörter gleichgesetzt werden kann, die den Signifikanten *werk* mit den folgenden Bedeutungen verbinden: "einer bestimmten [größeren] Aufgabe dienende Arbeit, Tätigkeit, angestregtes Schaffen, Werken" oder "Handlung, Tat" oder "Geschaffenes, durch [künstlerische] Arbeit Hervorgebrachtes" oder "... Teil einer [größeren] Festung" oder "technische Anlage, Fabrik, [größeres] industrielles Unternehmen" oder "Belegschaft einer technischen Anlage ..." oder "Mechanismus, durch den etwas angetrieben wird; Antrieb, Uhrwerk" (DUDEN-GWB).

Da dieses *-werk* nicht nur unselbständig ist, sondern dazu noch "hauptsächlich zur Derivation von primären Kollektiva" (Deutsche Wortbildung 2, 1975, S. 165) verwendet wird und damit die gleiche Funktion ausübt wie *-schaft* und *Ge-*, läge es nahe, es zu den Suffixen (Affixen) zu rechnen. Doch das ist allgemein nicht üblich. Man bezeichnet *-werk* in diesen Fällen als 'Affixoid', 'Halbaffix', 'relatives Affix', 'Quasiaffix', 'affixartiges Morphem' usw. (und entsprechend der Position als 'Suffixoid', 'Halbsuffix' usw.). Man versucht - so scheint es -, sich mit einem neuen Begriff von der Zuordnungspflicht oder dem Zuordnungszwang zu befreien und erweckt den Eindruck, als stünde der neue Begriff in der Systematik auf gleicher Ebene mit und zwischen den Begriffen Affix und Grundmorphem bzw. Kompositionsglied. Auch die Konstituente *-werk* in *Backwerk, Bauwerk, Dichtwerk, Flickwerk, Machwerk* usw. wird als Affixoid ausgegeben, und zwar als "Suffixoid der Derivation nach dem Objektschema", obwohl ihr die Bedeutung 'Geschaffenes, durch [künstlerische] Arbeit Hervorgebrachtes' zuerkannt werden kann und damit ihre Einordnung als Grundmorphem bzw. Kompositionsglied zu erwarten wäre. Das Argument lautet: "[...] denn in Komposita mit dem Simplex *Werk* lassen sich die Formen synchronisch nicht mehr adäquat auflösen [...]" (ebd., S. 419).

Auch in der LWB sind Konstituenten zu erwarten, die der Lautgestalt nach freien Lehnwörtern gleichen, aber in der Bedeutung von diesen so weit abweichen, daß sie als besondere lexikalische Einheiten aufgefaßt werden müssen, die nur gebunden auftreten und eventuell einen eigenen, vom Grundmorphem abweichenden Status besitzen. Sie sind jedoch bisher kaum Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchung gewesen, so daß man ihre relative Anzahl nicht angeben kann (Bei Stepanova 1979 finden sich in den Listen der "Halbpräfixe" und "Halbsuffixe": *Extra-, extra-, Gala-, Kontra-, Quadrat-, Quasi-, quasi-, -fex, -mamsell* und *-person*). Trotzdem kommen wir nicht umhin, vorher zu prüfen, ob der Begriff des Affixoids, der sich in letzter Zeit zunehmender Beliebtheit erfreut, wirklich eine notwendige oder die Forschungspraxis erleichternde Bereicherung des Begriffsfeldes darstellt und ob er damit auch die Untersuchung der LWB zu fördern vermag. Als erstes sollen einige Bestimmungen dieses Begriffs vorgestellt und miteinander verglichen werden. Dabei ist es mitunter unumgänglich, auch auf andere Begriffe einzugehen, die sich aus der Annahme eines Übergangsbereichs ergeben.

Zur Erleichterung der Darstellung des Sachverhalts sollte man hier - was leider oft unterlassen wird - zunächst zwei Typen der inhaltlichen Abweichung der Konstituente vom freien Wort unterscheiden, und zwar je nachdem, ob es sich um Homonymie, d.h. bloße Lautgleichheit von Morphemen, oder um Bedeutungsähnlichkeit handelt. Es läßt sich nämlich feststellen, daß einige WB-Konstituenten und freie Lexeme mit den gleichen Signifikanten Bedeutungen aufweisen, die gar nichts miteinander zu tun haben, während in anderen Fällen wenigstens zum Teil eine semantische Übereinstimmung vorliegt. *Erz-* in *Erzscheim* oder *Erzengel* z.B. kann mit dem selbständigen Wort *Erz* (DUDEN-GWB: 1. Metallhaltiges Mineral, 2. Bronze) in keinen semantischen Zusammenhang gebracht werden. Hier fällt die Entscheidung für *erz-* als Affix nicht schwer. Noch deutlicher wird der Sachverhalt bei *-schaft, -ei, -er, -in, -ist* usw. Anders steht es mit Wortgebilden wie *parteilos*, bei dem die Konstituente *-los* mit dem Wort *los* (DUDEN-GWB: I.1. nicht mehr fest [gehalten], gelöst, abgetrennt) einige inhaltliche Gemeinsamkeiten hat und deshalb die Frage zuläßt, ob man nicht beide als *e i n e* Einheit auffassen soll oder nicht. Um die eigentlichen Problempunkte besser in den Griff zu bekommen, wäre es vielleicht günstig, die völlig unstrittigen Vertreter des ersten Typs mit eindeutiger Homonymie aus der weiteren Erörterung zunächst auszuklammern oder so weit wie möglich unberücksichtigt zu lassen.

1. Bestimmungen des Affixoid-Begriffs

Die Reihenfolge der ausgewählten Veröffentlichungen ist mit Ausnahme des Beitrags von Ortner/Ortner, der den von Kienpointner direkt ergänzt, chronologisch, so daß Forschungs-

traditionen und auch neue Ansätze erkennbar werden. Bei der Vorstellung der Begriffsbestimmungen habe ich mich bemüht, nicht nur einzelne definierende Sätze oder Kriterienlisten, sondern möglichst zusammenhängende Textstellen zu zitieren, um auch Begründungen und andere begleitende Überlegungen mit zugänglich zu machen. Die Bestimmungen werden jedoch nicht nur vorgestellt, sondern zum Teil auch unter bestimmten Gesichtspunkten analysiert und interpretiert. Hierbei nehme ich die Gelegenheit wahr, die Kriterien zu gewichten und kurz zu ihrer Leistung Stellung zu nehmen.

1.1. Fleischer

Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache, 1974

Fleischer betrachtet das vorliegende Problem in erster Linie unter dem diachronen Gesichtspunkt der Entwicklung einzelner Konstituenten von einer Kategorie zur andern:

Der Übergang vom Kompositionsglied zum Suffix vollzieht sich allmählich. Die betreffenden Elemente haben zunächst nur mehr oder weniger partiell die Eigenschaften eines Ableitungssuffixes, bis sie schließlich ganz zum Suffix geworden sind. Man ist an die Lösung dieses Problems bisher vielfach recht mechanisch herangegangen. Weil in Konstruktionen wie *Pflanzenwerk* und *Schreibzeug* eine zweite unmittelbare Konstituente vorkommt, die eine formale Entsprechung in dem freien Substantiv *Werk* bzw. *Zeug* hat, will man die betreffenden Konstruktionen noch "als Zusammensetzungen auffassen", obwohl sie sich "ihrer Art nach den Ableitungen" nähern¹⁸²[...] (S. 67f.)

Etwas weiter weist Fleischer darauf hin, daß die Existenz eines lautgleichen freien Wortes nicht in jedem Fall dazu berechtigt, ein Morphem synchron zu den Kompositionsgliedern zu rechnen, und gibt Merkmale an, mit denen ein Morphem bereits Suffixcharakter hat:

Das äußere, formale Kriterium ist also nicht entscheidend, es sind andere, der unterschiedlichen Funktion von Grundmorphem und Ableitungsmorphem gerecht werdende Kriterien zu finden¹⁹².

Wir nennen die folgenden.

(1) Die zweite unmittelbare Konstituente muß in starkem Maße *r e i h e n*-*b i l d e n d* geworden sein. Ein Fall wie */statt/* in *Heimstatt*, *Werkstatt*, *Wohnstatt* ist deshalb nicht ohne weiteres hierherzustellen.

(2) Die Bedeutung der zweiten unmittelbaren Konstituente ist gegenüber der Bedeutung des freien Morphems stärker verallgemeinert, weitgehend "e n t k o n k r e t i s i e r t" (im Sinne des oben 1.4.8. Gesagten).

(3) I m B e d e u t u n g s v e r h ä l t n i s der beiden Konstituenten ist eine *V e r s c h i e b u n g* eingetreten. In der Konstruktion *Hydrierwerk* z.B., die als Determinativkompositum zu betrachten ist, trägt *-werk* als "Grundwort" den semantischen Kern 'Fabrik'. *Hydrier-* ist zusätzliche Bestimmung, ein *Hydrierwerk* ist ein 'Werk'. Die erste Konstituente ist "weglaßbar", und die zweite Konstituente "kann auf alle Sach-

verhalte angewendet werden, für die die ganze Verbindung gilt¹⁹³. In den Konstruktionen *Laubwerk*, *Pflanzenwerk* jedoch trägt die erste Konstituente den semantischen Kern; *Laubwerk* ist kein 'Werk', sondern 'Laub'¹⁹⁴. Daß mit Hilfe der hier erörterten Elemente nicht Wörter anderer Wortart gebildet werden könnten¹⁹⁵, trifft nicht zu, man vgl. die Deverbativa *Näh-*, *Schreib-* *Strickzeug*. – Der Homonymisierungsprozeß kann sich über längere Zeit hinziehen. Bereits im Mittelhochdeutschen stehen nebeneinander *dingwerc* – *gedinge* u.ä. (s.o.), und es begegnen *holz-*, *stein-*, *vleisch-*, *zouberwerc*¹⁹⁶. Das Althochdeutsche kennt Bildungen wie *erlös*, *brötlos* usw. Die Kollektivbildungen mit *-wesen* finden sich dagegen erst seit dem 17. Jahrhundert¹⁹⁷.

(4) Ob dem Ableitungsmorphem ein *f o r m a l e s* Äquivalent im freien Gebrauch und mit anderer Bedeutung gegenübersteht, ist – wie gesagt – von untergeordneter Bedeutung. Wie bei Homonymen allgemein, so besteht aber auch hier eine Tendenz zur Beseitigung der Homonymie, indem der freie Gebrauch eingeschränkt wird (so z.B. bei */zeug₁/* und */los₁/*). (S. 69f.)

Fleischer versucht hier eine Bestimmung des Begriffs Affix durch eine Beschreibung der Umstände, unter denen ein Morphem (mit lautgleichem Wort) kein Kompositionsglied mehr ist.

Mit seinen Kriterien erweckt Fleischer zunächst den Eindruck, er sei in der Lage anzugeben, an welchem Punkt der Entwicklung eine Konstituente nicht mehr als Kompositionsglied, sondern schon als Affix bezeichnet werden könnte bzw. müßte. Doch dann gibt er zu, daß die aufgeführten Merkmale nicht ausreichen, um eine eindeutige Zuordnung vorzunehmen, und schiebt dieses Manko auf das "Problem von Zentrum und Peripherie sprachlicher Kategorien bzw. Einheiten":

Mit diesen Darlegungen ist die Tatsache einer breiten *Ü b e r g a n g s z o n e* zwischen Kombinationsglied und Affix nicht geleugnet. Nicht jedes Element läßt sich nach den genannten Kriterien klar in die eine oder die andere Gruppe einordnen, vgl. z.B. *leer* (*luft-*, *inhaltsleer*) und *-voll* (*gedanken-*, *niveauvoll*). Man arbeitet in diesem Bereich am besten mit den Termini *A f f i x o i d* (Suffixoid, Präfixoid)¹⁹⁸. Auch die Termini Halbsuffix und *-präfix* sowie relatives Suffix bzw. Präfix gegenüber reinem Suffix bzw. Präfix begegnen¹⁹⁹. Letzten Endes handelt es sich um das Problem von Zentrum und Peripherie sprachlicher Kategorien bzw. Einheiten, wie es von der Prager Schule erörtert worden ist. [...] Diesen Übergang veranschaulichen Bildungen wie *Schnellzug* – *Schauplatz* – *Arbeitsstätte* – *Schulwesen* – *Freundschaft* – *Schreiber* oder bei den Adjektiven *schneebedeckt* – *wertvoll* – *kugelförmig* – *musterhaft* – *sonnig*²⁰¹.

Bestimmte dieser Elemente erreichen allmählich den vollen Status von Suffixen, gehören nicht ständig dieser Übergangszone an, so daß man hier mit dem Homonymiebegriff arbeiten muß. So sind also */werk₂/* und */los₃/* keinesfalls mehr zu den Affixoiden ("Halbsuffixen", "relativen Suffixen") zu rechnen. (S. 70)

Affixoide sind demnach Konstituenten, auf die die Definitionen der Begriffe Kompositionsglied und Affix nicht recht passen, d.h. unter diese Bezeichnung fällt alles, was Schwierigkeiten bei der Zuordnung zu den beiden Kategorien macht. Damit ist – worauf auch Vögeding hinweist – der Begriffsstatus des Affixoids in Frage gestellt. Doch ist die Einführung eines Zwischenbegriffs von Fleischer – wie es scheint – auch gar nicht beabsichtigt, so daß seine Darstellungen in diesem Bereich keine Klärung bringen.

1.2. Stepanova

Stepanova/Černyševa, Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, 1975; Stepanova u.a., Slovar' slovoobrazovatel'nych elementov nemeckogo jazyka (Wörterbuch der Wortbildungselemente der deutschen Sprache), 1979; Stepanova/Fleischer, Grundzüge der deutschen Wortbildung, 1985.

Die Unbestimmtheit der von Fleischer angenommenen "breiten Übergangszone" der Affixoide wird von Stepanova/Černyševa als unbefriedigend angesehen. So versuchen sie, Kriterien für die "Halbaffixe" anzugeben, um sie als eigene Kategorie von Kompositionsglied und Affix deutlich zu trennen:

Es ist zweifellos ein Verdienst von W. Fleischer, daß er nicht nur ausführlicher als andere deutsche Linguisten das Problem der "Halbaffixe" ("Affixoide", "Präfixoide", "Affixe mit homonymen freien Substantiver, Adjektiven" u.a.m. – der Terminus spielt keine entscheidende Rolle) behandelt, sondern auch den Übergangscharakter, die einzelnen Besonderheiten dieser Elemente betont. Einige Momente scheinen aber strittig zu sein, z.B. der Unterschied mancher "jüngerer" Suffixe von den regelrechten Suffixen einerseits, von den Komponenten der Komposita andererseits; dasselbe gilt auch für die "Homonyme" der Präfixe in bezug auf verschiedene "freie" Lexeme. So werden *-hans*, *-fritze* und andere den Eigennamen entsprechende Elemente zu den "zweiten Komponenten" gezählt⁴, trotz der wesentlichen Bedeutungsverschiebungen, die sie in der Komposition kennzeichnen; *-los* wird "Suffix" genannt, während dessen Synonyme *-frei* und *-leer* als zum "Übergangsbereich zwischen Zusammensetzung und expliziter Ableitung" gehörende geschildert werden⁵.

Wir leugnen durchaus nicht, daß die "Halbaffixe" keinen homogenen Bereich bilden. Ihr Vorhandensein in der Sprache zeugt von den Berührungen zwischen den einzelnen Wortbildungsmodellen: Zweifellos stehen die einen den Komponenten der Zusammensetzungen, die anderen den Affixen näher. Weitere Untersuchungen müssen die einzelnen Fragen klären. Vorläufig muß aber – in erster Linie aus praktischen Gründen – der Grundsatz angenommen werden, daß bestimmte Kriterien "die Halbaffixe" im großen und ganzen als Wortbildungselemente von den übrigen Wortbildungselementen unterscheiden. Zu solchen Kriterien der Halbaffixe gehören:

1. der Seriencharakter der Lexeme, die sie enthalten;
2. ihre phonetische Identität und etymologische Verwandtschaft mit freien Wurzelmorphemen;

3. semantische Verschiebungen, die sie als Wortbildungselemente erleiden, ohne daß die semantische Verwandtschaft mit freien Wurzelmorphemen vollständig untergeht. (S. 124)

Stepanova nimmt vier Jahre später in ihrem Wörterbuch der Wortbildungselemente eine Umstellung und weitere Differenzierung der Kriterien vor, die ich hier in eigener Übersetzung wiedergeben möchte:

[...] Als Kriterien des Halbaffixes dienen:

1. seine unbedingte formale Übereinstimmung mit dem Wurzelmorphem (selten der Wortform) eines frei funktionierenden Wortes;
2. sein etymologischer Zusammenhang mit dem betreffenden Wort, was die zufällige Lautgleichheit mit einem nicht verwandten Wurzelmorphem ausschließt;
3. sein stärker oder schwächer ausgeprägter Seriencharakter (Reihenbildung), d.h. seine Verwendung nicht nur in einem, sondern in mehreren (oft zahlreichen) Wörtern;
4. seine semantische Ähnlichkeit mit dem entsprechenden Wort, wobei der Grad der Bedeutungsverschiebung unterschiedlich sein kann. (S. 529)

Die gleichen Kriterien gibt Stepanova 1985 in dem von ihr verfaßten Kapitel 3.5. der mit Fleischer zusammen veröffentlichten "Grundzüge der deutschen Wortbildung" S. 143 an.

Stepanovas Bestimmung erscheint recht klar. Bedingung für die Einordnung in die Kategorie der Halbaffixe ist neben Reihenbildung und völliger formaler Übereinstimmung mit einem freien Wurzelmorphem sowohl gleiche Herkunft (Etymologie) als auch semantische Ähnlichkeit mit diesem. Das heißt, sie geht ebenso wie Fleischer vom diachronen Gesichtspunkt der Entwicklung der Konstituenten vom Kompositionsglied zum Affix aus und betrachtet die Halbaffixe gleichsam als Zwischenstation.

Was die Halbaffixe von den Kompositionsgliedern trennt, ist die "semantische Verschiebung", die in der zweiten Fassung 1979 und 1985 unverständlicherweise nicht als eigenes Kriterium aufgeführt, sondern nur im 4. Kriterium miterwähnt wird. Die Kriterien 2 und 4 dienen dagegen der Abgrenzung von den Affixen. Denn bei der praktischen Prüfung einzelner Fälle wird zunächst durch das etymologische Kriterium die Frage geklärt, ob die vorliegende Konstituente nicht zu jenen Affixen gehört, die nur zufällig eine formgleiche Entsprechung unter den Wurzelmorphemen haben. Danach geht es darum, ob eine Konstituente noch ein Halbaffix darstellt oder schon zu einem Affix geworden ist, was dann eingetreten ist, wenn die Bedeutungsverschiebung einen Punkt erreicht hat, an dem eine semantische Ähnlichkeit zwischen Konstituente und formgleichem Wurzelmorphem nicht mehr festgestellt werden kann. Der "Seriencharakter" ist eine zusätzliche Bedingung, die

zum Ausdruck bringt, daß die Verfasserin die Halbaffixe als mehr oder weniger aktive oder produktive Nur-WB-Mittel ansieht, wobei allerdings der Begriff der "Serie" (Reihe) nicht definiert wird. Nach der Formulierung zu urteilen, werden drei Bildungen möglicherweise schon als Reihe anerkannt, im Gegensatz zu Fleischer, der die drei *-statt*-Bildungen "nicht ohne weiteres hierherzustellen" bereit wäre (s. Zitat). Zuordnungsprobleme sind da zu erwarten, wo es um die Entscheidungen Bedeutungsverschiebung oder nicht und semantische Ähnlichkeit oder nicht geht. Im Gegensatz zu Fleischer, der als 2. Kriterium eine stärkere Verallgemeinerung und weitgehende Entkonkretisierung der Bedeutung der Konstituente angibt, spielt der Inhaltswert hier keine Rolle.

Bereits im "Wörterbuch der Wortbildungselemente" bringt Stepanova einen Begriff in die Diskussion, der zwischen dem Affixoid und dem Kompositionsglied angesiedelt ist, nämlich das "Kompositionsglied mit besonderer Häufigkeit" (*častotnyj komponent složnych slov*), das 1985 (übersetzt) etwas irreführend einfach "häufige Konstituente" genannt wird. Beispiele aus den besonderen Listen des "Wörterbuchs" sind u.a. *empor-*, *Groß-*, *los-*, *Maximal-*, *Zentral-*, *-arbeiten*, *-haus*, *-lokal*, *-material* und *-treten*. 1985 bestimmt Stepanova den Begriff so:

[...] Von den gewöhnlichen Konstituenten von Determinativkomposita unterscheiden sich die häufigen Konstituenten vor allem durch ihren reihenhaften Charakter (der hier oft stärker ausgeprägt ist als bei den Affixoiden) sowie durch die allgemeine Bedeutung, die ihnen die Fähigkeit zur "Feldbildung" verleiht. Von den Affixoiden (und um so mehr von den Affixen) unterscheiden sich die häufigen Konstituenten durch das Fehlen einer semantischen Veränderung gegenüber einem korrelativen frei vorkommenden Lexem. (S. 147)

Die Verfasserin ist sich jedoch der Schwierigkeiten der Abgrenzung bewußt:

Die Bestimmung bzw. Abgrenzung des Bereichs der häufigen Konstituenten ist jedoch mit nicht geringeren Schwierigkeiten verbunden als die Bestimmung der Zone der Halbaffixe (Affixoide). Unumstritten ist allein ihr serienbildender Charakter. Hinsichtlich der Semantik der häufigen Konstituenten treten Probleme bei der Bestimmung ihrer Ein- bzw. Mehrdeutigkeit auf sowie bei der Ermittlung der Merkmale, durch die sie sich von den Halbaffixen, mit denen sie lautlich teilweise übereinstimmen, unterscheiden. Die Untersuchung dieser "Zone" befindet sich noch im Anfangsstadium, muß aber auch deshalb fortgesetzt werden, weil das Vorhandensein einer Reihe von Komposita mit häufigen Konstituenten und von Wörtern mit Halbaffixen ein überzeugendes Beispiel der dialektischen Entwicklung der Sprache in ihrer Einheit und ihren Widersprüchen darstellt.⁹⁹ (S. 147)

Die Bezeichnung als "Zone" läßt vermuten, daß der Begriff der "häufigen Konstituente", ebenso wie der des "Halbaffixes" (Affixoids), auch diachronisch gesehen wird und eine Teil-

strecke beim Übergang lexikalischer Einheiten vom "einfachen" Kompositionsglied bis zum unbestrittenen Affix abdecken soll. Es erhebt sich natürlich die Frage nach dem Sinn und dem Nutzen einer solchen weiteren Differenzierung, da damit die Möglichkeiten eines allgemeinen Konsenses bei der praktischen Zuordnung unnötigerweise weiter verschlechtert werden.

1.3. Kühnhold/Putzer/Wellmann

Deutsche Wortbildung 3 - das Adjektiv, 1978

Auch im dritten Hauptteil der Innsbrucker "Deutschen Wortbildung" gehen die Autoren davon aus, daß die Affixoide (Suffixoide) ein Entwicklungsstadium darstellen:

Die im Kap. 5 beschriebenen Paradigmen der Suffixe werden ergänzt durch einen reich ausgebildeten und immer noch im Ausbau befindlichen Kreis von *s u f f i x a r t i g e n* Funktionsträgern, die zusätzliche Bildungs- und Abstufungsmöglichkeiten darstellen. Da hierbei bestimmte Kompositionsglieder mehr oder weniger schon als Ausdrucksformen von Funktionen wirken, die sonst eher von Suffixen wahrgenommen werden, scheint eine scharfe Grenzziehung zwischen Derivation und Komposition kaum möglich. [...] (S. 427)

Das Hauptanliegen ist hier jedoch nicht die Abgrenzung von den Affixen, sondern die Ausgliederung aus der Klasse der Kompositionsglieder, von denen die Affixoide auf den ersten Blick kaum zu unterscheiden sind. Deshalb werden zum Teil andere als die von Fleischer und Stepanova formulierten Merkmale angegeben, die nach Ansicht der Verfasser zusammenkommen müssen, soll der Status eines "Suffixoids" wirklich erreicht sein:

- [1] "reihenhaftes Vorkommen, und zwar"
- [2] "in mindestens *e i n e r* suffixartigen Funktion",
- [3] "komplementäres Zusammenwirken mit Suffixen [...] im engeren Sinne und - bei basisgleichen Bildungen - eventuell auch differenzloses Konkurrieren; daher andererseits"
- [4] "semantische Entfernung des "Suffixoids" vom Inhaltswert des lautgleichen - selbständig sowie als "Grundwort" einer Zusammensetzung vorkommenden - Simplex und"
- [5] "Änderung bzw. Einschränkung der Kombinationsmöglichkeiten gegenüber der Verwendung als zweites Kompositionsglied. Daher kann ein Suffixoid ebenso wenig wie ein Suffix ohne das Erstglied der Basis gebraucht werden, was die Weglaßprobe selbst in Fällen wie *hautfreundliche Seife* (nicht **freundliche Seife*) erweist." (S. 427)

Die Lautgleichheit bzw. "formale Übereinstimmung" findet keine besondere Erwähnung, offenbar weil sie aus dem Ansatz hervorgeht. Es werden auch der "etymologische Zusammenhang" und die "semantische Ähnlichkeit" nicht genannt. Sie sind nicht von Interesse.

Denn es wird eben nur auf den Nachweis der Affixartigkeit Wert gelegt. Zu diesem gehören das Vorkommen in "affixartiger Funktion", was m.E. das "komplementäre Zusammenwirken" und das "differenzlose Konkurrieren" einschließt, und die "Änderung bzw. Einschränkung der Kombinationsmöglichkeiten", die auf Gebundenheit hinausläuft.

Vorkommen in affixartiger Funktion bedeutet, daß von den Betrachtern einzelne Konstituenten bestimmten Funktionen zugeteilt werden. Das heißt, es wird angenommen, die in den entsprechenden freien Wörtern gegebenen Bedeutungen hätten sich bei den Konstituenten einiger Wortgebilde so weit reduziert, daß nur noch bestimmte Funktionen zu ihrer Leistung gehören oder zumindest stark dominieren. So werden z.B. die zweiten Konstituenten *-reich*, *-voll*, *-stark*, *-schwer*, *-selig*, *-froh*, *-intensiv*, *-betont*, *-kräftig* und *-schwanger* zu einem Funktionsstand mit der Prädikation "viel ... (BS) haben" zusammengefaßt.

Zugegeben, es gibt Konstituenten mit lautgleichen, freien Entsprechungen, die haben nur eine Funktion, wie z.B. *-mäßig* in *verkehrsmäßig*, wo die Bedeutungen von *Maß* oder *mäßig* nicht aufzufinden sind und die Konstituente lediglich die Transposition in eine andere Wortart bewirkt, weil *verkehrig*, *verkehrlich*, *verkehrhaft* usw. zwar bildbar sind, aber (noch) nicht oder nur selten (wie *verkehrlich*) von den Sprachteilhabern akzeptiert werden. Doch in vielen anderen Fällen verstärkt sich der Eindruck, als sei es der abstrahierende Sprachwissenschaftler, der die Konstituenten "entkonkretisiert", um sie dann der Ordnung halber auf einen Minimalnenner zu bringen. Er erkennt ihre übertragenen Verwendungen nicht an, d.h. er wertet diese als Abweichungen, oder er ist vielleicht selbst nicht in der Lage, die Bildungen in ihren konkreten Bedeutungen nachzuvollziehen. Schon die oben aufgeführte Funktionsgruppe macht dies deutlich. Während *-reich* aufgrund seiner besonderen Bedeutung da sehr gut hineinpaßt, sehe ich bei den anderen Konstituenten keinen zwingenden Grund, alle Bildungen über den vorgegebenen Leisten des Funktionsstandes zu schlagen und die Besonderheiten ihrer spezifischen Bedeutungen einfach zu ignorieren. Sicher lassen sich viele Bildungen so umformen, daß in der Paraphrase *viel* und *groß* erscheint. Es gibt sogar Bildungen, bei denen sich die Konstituente nicht in der Paraphrase unterbringen läßt, weil es in der freien Verknüpfung nicht üblich ist. Doch gibt das noch nicht die Berechtigung, die spezifischen Bedeutungen zu übersehen und außer acht zu lassen. All dies könnte man einwenden. Doch das eigentliche Problem des Funktionsstandes liegt woanders und soll später erörtert werden.

Das Merkmal "reihenhaftes Vorkommen" ist von untergeordneter Bedeutung, was selbst schon von Befürwortern des Affixoidbegriffes erkannt worden ist. Es kann nur ein Zusatz-

kriterium sein, da es bei den Zusammensetzungen ebenfalls viele und umfangreiche Reihen gibt. Es sei denn, man engte den unbestimmten Begriff der 'Reihe' (oder 'Serie') definitorisch so weit ein, daß eine Trennung möglich wird. Dies dürfte allerdings schwerfallen und ist überdies unnötig.

"Komplementäres Zusammenwirken" mit Suffixen im engeren Sinne ist kein unbedingter Beweis der Affixartigkeit der Komponente. Das gilt zum Teil auch für das "differenzlose Konkurrieren": Beispiele wie *Zimmermann - Zimmerer*, *Wandersmann - Wanderer*, *Sportsmann - Sportler*, *Polizeimann - Polizist* könnten dies zeigen; sie werden jedoch oft nicht als Gegenbeweis, sondern gerade zum Anlaß genommen, den semantischen Wert des Kompositionsgliedes willkürlich so weit zu reduzieren, daß die Konstituente *-mann* in die begriffliche Nähe des Affixes gerät (s. z.B. Deutsche Wortbildung 2, S. 102).

Von der Feststellung der "semantischen Entfernung des "Suffixoids" vom Inhaltswert des lautgleichen ... Simplex" hängt für die Zuordnung viel ab. Doch gerade sie macht in vielen Fällen Schwierigkeiten. Sie soll deshalb weiter unten zusammen mit der Umformprobe gesondert behandelt werden. Allerdings geht aus dieser Stelle nicht hervor, was unter "Entfernung vom Inhaltswert" gemeint ist, ob die bloße semantische Differenz zum "lautgleichen Simplex" oder ein geringerer semantischer Wert, wie er offenbar von Fleischer von den affixartigen Konstituenten angenommen wird (Kriterium 2).

Beim vierten Merkmal gibt es offenbar keine Probleme. Es sieht so aus, als ließe sich die "Änderung bzw. Einschränkung der Kombinationsmöglichkeiten gegenüber der Verwendung als zweites Kompositionsglied" durch das Verfahren der Weglaßprobe gut plausibel machen. Doch der Schein trügt. Es fragt sich nämlich, wie die auf solche Weise festgestellten Differenzen gewertet werden sollen bzw. dürfen. Das oben im Zitat angegebene Beispiel *hautfreundliche Seife* für das Suffixoid *-freundlich* ist nicht überzeugend. Es läßt zunächst nicht viel mehr erkennen, als daß es sich um einen übertragenen Gebrauch handelt. Dann zeigt die Weglaßprobe lediglich, daß die Freundlichkeit nicht ohne einen bestimmten Bezug auf die Seife übertragen werden kann. Es gibt keine *freundliche Seife*, wie es z.B. einen *freundlichen Nachbarn* oder eine *freundliche Geste* gibt. Eine solche pauschale Übertragung ist nicht üblich. Es existiert aber die Vorstellung, daß die Seife sich gegenüber der (menschlichen) Haut freundlich verhält. Die sechs Seiten weiter als echte Komposita-Beispiele angeführten Wortgruppen *die wurzelstarke Eiche* und *die glaubensstarken Brüder* verhalten sich zweifellos anders. Die Eiche, von der die Rede ist, hat starke Wurzeln, muß aber sonst nicht unbedingt stark sein. Trotzdem ist *die starke Eiche* ohne Ko- und Kontext akzeptabel, weil *stark* und *Eiche* verbindbar sind. Das gilt auch für die

Brüder, die einen starken Glauben haben, aber dabei körperlich schwache Personen darstellen können. Auch sie lassen sich dennoch ohne weiteres mit dem Attribut *stark* versehen. Der Unterschied zwischen *hautfreundlich* und *wurzel-* bzw. *glaubensstark* ist jedoch nicht der zwischen Suffixoidableitung und Zusammensetzung. Es handelt sich um ein semantisches Problem, indem es um die Frage geht: Wie kann Seife Merkmale der Freundlichkeit haben?

Wenn nun die durch die Weglaßprobe getroffene Feststellung, daß Seife und Freundlichkeit nur bedingt verbindbar sind, als Beweis für die Affixartigkeit genommen wird, dann muß Einspruch erhoben werden. Denn sicher haben die Verbindungen **freundliche Seife* und **ige Seife*, **liche Seife*, **hafte Seife* usw. etwas gemeinsam, nämlich ihre Unzulässigkeit. Doch die Gründe für diese sind so unterschiedlich, daß man sie nicht unter einen WB-Begriff fassen darf. Die Unzulässigkeit der *freundlichen Seife* hat nämlich mit der WB gar nichts zu tun.

Der Trugschluß soll noch an einem weiteren Beispiel demonstriert werden. Die Autoren schreiben:

Die reihenhafte Ausprägung, das enge Zusammenspiel mit den Suffixen *-ig¹*, *-haft²*, *-ös¹* und die Tatsache, daß *-reich¹* allein nicht Attribut der Bezugsgröße sein kann (z.B. *der harzreiche Baum*, nicht - 'reicher Baum', sondern - 'B., der viel Harz hat'; *die baumreiche Gegend*, nicht - 'reiche Gegend', sondern - 'G., die viele Bäume hat'; *der zukunftsreiche Beruf*, nicht - 'reicher Beruf', sondern - 'B. der eine große Zukunft hat'), geben *-reich¹* suffixoiden Charakter. Allerdings ist einzuräumen, daß fast immer die *p r ä d i k a t i v e P a r a p h r a s e* 'Bezugsnomen ist reich an BS' möglich ist: - 'ein Baum, der reich an Harz ist'; - 'eine Gegend, die reich an Bäumen ist'; jedoch nicht: - 'ein Beruf, der reich an Zukunft ist'. (S. 430)

Es wurde offenbar übersehen, daß *-reich* immer eine Beziehung zwischen zwei Größen beinhaltet, da es sich, wie die Autoren selbst behaupten, um eine "possessive" Relation handelt. Es muß stets etwas da sein, was reich ist, und etwas, woran das erste Etwas reich ist. Auch wenn die Sprachnorm die Äußerungen *der reiche Bauer* oder *der Bauer ist reich* zuläßt, so heißt das noch nicht, daß reich eine Eigenschaft ist wie grün oder blau. Wenn nicht gesagt wird, woran der Bauer reich ist, dann handelt es sich stets um Reichtum an Vermögen in Form von materiellen Tauschmitteln wie Geld, Grundbesitz und anderen Sachwerten. Es ist demnach nicht angebracht, den *harzreichen Baum* mit dem (*vermögens*)reichen Baum zu vergleichen. Denn der Baum kann seinem Wesen nach sowieso nicht (*vermögens*)reich sein und kann deshalb in der Sprache aus semantischen

Gründen schlecht mit *reich* 'reich an Vermögen' verbunden werden, höchstens personifiziert in der Fabel. Das ist alles, was die Weglaßprobe hier zutage fördert. Die semantisch begründete Unverbindbarkeit von *vermögensreich* und *Baum* kann also nicht als Argument für den Suffixoid-Status der Konstituente *-reich* anerkannt werden.

1.4. Kienpointner

Wortstrukturen mit Verbalstamm als Bestimmungsglied in der deutschen Sprache, 1978

Eine weitere Stellungnahme zum "Problem eines Zwischenbereiches zwischen Komposition und Derivation" findet sich bei Anna Maria Kienpointner. Nachdem sie dazu einige "Standpunkte in der Fachliteratur" (Siebert, Holst, Fleischer, Erben, Römer und Kann) ganz kurz aufgereiht hat, schreibt sie:

"Über die gültigen Kriterien für die Unterscheidung von 'Grundmorphem und Ableitungsmorphem' (Fleischer, Wortbildung 69) bzw. die 'Kriterien für den Suffixcharakter' (Polenz, Synplermik 149) ist man sich in der Literatur, abgesehen von Formulierungsvarianten, im großen und ganzen einig:

(1) als wichtigstes verbindliches Kriterium für die Beurteilung eines Zweitgliedes als Suffix bzw. - wenn dasselbe Element auch frei gebraucht vorkommt - als 'suffixartig'/'Halbsuffix'/'Suffixoid' gilt 'die Annahme einer semantischen Abweichung gegenüber der Bedeutung der freien Form',¹⁸⁰ Diese semantischen Unterschiede wirken sich beim Paraphrasierungsversuch dahingehend aus, daß 'das jeweilige Element bei einer Überführung ... durch ein neues Lexem ersetzt werden' muß (Holst, Adjektive auf *-gerecht* 84).¹⁸¹

(2) Das von Fleischer, Wortbildung 69, und anderen¹⁸² angeführte quantitative Kriterium der 'Reihenbildung' ist m.E. nur in Verbindung mit (1) gültig und diesem nachgeordnet, da auch Zweitglieder von KOMP reihenhaft auftreten können.¹⁸³

[...]

Einig ist man sich jedoch nicht darin, wie diese Kriterien nun anzuwenden sind, und gerade in der Kernfrage, ob in der PAR ein neues Lexem *n o t w e n d i g* sei oder nicht, die theoretisch gelöst scheint, gehen die Meinungen auseinander. [...]" (S. 216f.)

Ausgehend von den Meinungen von Holst und Siebert spricht die Verfasserin von "einer Situation in der linguistischen Literatur, die es möglich macht, wie Holst, Adjektive auf *-gerecht* 183, eine - bei einigem Fleiß beliebig erweiterbare - Tabelle für Zweitglieder zusammenzustellen, für die von verschiedenen Autoren jeweils drei verschiedene Zuordnungen ('GW einer ZUS', 'Suffix', 'Halbsuffix') postuliert werden." (S. 218)

Ihren eigenen Standpunkt beschreibt A.M. Kienpointner so:

"2. Bei einer solch allgemeinen Aporie werden in dieser Untersuchung keine rigorosen Entscheidungen angetrebt¹⁸⁶, sondern es wird der Versuch unternommen, die als "Suffixoide" abgehobenen Zweitglieder folgendermaßen operational zu definieren:

(1) Wirksamkeit der 'negativen WB-Definitionsprobe' (Polenz, Synplere-mik 149), d.h. das Zweitglied kann nicht in seiner usuellen, im Lexikon gebuchten Bedeutung in die PAR eintreten; z.B. *trinkfreudig* → *'er trinkt freudig' (WdG *freudig* 'von Freude erfüllt, Freude bringend'), *kochecht* ≠ WdG *echt* 'unverfälscht, wahr, typisch, wirklich'. Diese Bedeutungsverschiebung kann verbunden sein mit einer Kollokationsänderung¹⁸⁷; so ist z.B. *aktiv* 'rührig, zielstrebig' lt. WdG nur mit Personenbezeichnungen verbunden, die Bildungen im CG beziehen sich nur auf Sachbezeichnungen. Damit in Zusammenhang steht auch das Kriterium, daß das Zweitglied zwar noch einsetzbar ist, jedoch der Informationskern der Bildung dadurch nicht oder unvollständig getroffen wird, z.B. *waschbeständiger Stoff* - WdG *beständig* 'von Bestand, Dauer' → *'von Bestand beim Waschen' → 'kann ohne Schaden gewaschen werden'.¹⁸⁸

(2) Wirksamkeit eines Kriteriums, das ich mit dem Begriff "Veränderung des Gebrauchsradius" überschreiben möchte, d.h. die Auflösung in die Bestandteile ist zwar von der Semantik her noch möglich,

(a) ist jedoch dem heutigen Sprachgebrauch oder der normalsprachlichen Ebene nicht angemessen; z.B. bei *kundig* wird im WdG die Wendung 'einer Sache kundig sein' als 'gehoben' angegeben¹⁸⁹, ebenso bei *hungrig* das Syntagma 'hungrig nach', *pflichtig* 'verpflichtet' als 'veraltet', *lustig* in der Bedeutung *l. sein* 'Lust, Freude an etw. haben' als 'landschaftlich umgangssprachlich';

(b) führt zu schwerfälligen und daher kaum gebräuchlichen präpositionalen Fügungen oder Infinitivkonstruktionen, z.B. *manövrierfähiges Schiff* → ['das Schiff ist fähig zu manövrieren'] → 'das Schiff kann manövrieren'; *fahrtüchtig* → ['tüchtig (WdG 'besonders befähigt') im Fahren'].¹⁹⁰

(3) Das Kriterium der Reihenbildung (Grundsätzliches dazu siehe S. 217) kann hier insofern nicht von Relevanz sein, als selteneres Vorkommen der nach (1) und (2) ausgesonderten Zweitglieder mit verbalem BW nicht deren häufigeres Vorkommen mit substantivischem BW ausschließt.

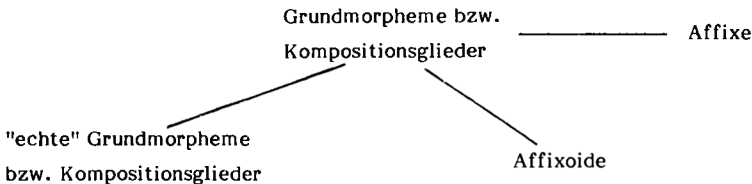
[...]

Grundsätzlich tendiert diese Untersuchung - im Gegensatz zu anderen Arbeiten, wie z.B. die von Holst, Adjektive auf *-gerecht*, oder Siebert, Wortbildung, - dazu, auch bei noch möglicher Einsetzbarkeit des Zweitgliedes die oben angeführten Kategorien anzuwenden, um die relevanten Grundfunktionen aufzudecken, von der Oberflächenstruktur weg zu einfacheren allgemeineren semantischen Strukturen zu kommen und ihr Zusammenspiel im System sichtbar zu machen; dieses Dahinterliegen von "einfacheren Sprachstrukturen" von der Erzeugerseite her ist m.E. auch mitverantwortlich für die Produktivität der Muster. Dieses Vorgehen leugnet nicht die Tatsache,

daß fallweise semantische Zusammenhänge mit dem freien Lexem mehr oder weniger stark gegeben sein können, mit dem auch durchaus "echte" KOMP möglich sind." (S. 218ff.)

A.M. Kienpointner zeigt sehr gut die "allgemeine Aporie" in bezug auf den Affixoidbegriff, muß sich aber – wie auch die Autoren des oben behandelten dritten Hauptteils der Innsbrucker "Deutschen Wortbildung" – den Vorwurf gefallen lassen, sie grenzte mit ihrer operationalen Definition die Suffixoide nur von den Kompositionsgliedern und nicht auch von den Suffixen ab. So entsteht der Eindruck, als wollte sie alle WB-Konstituenten, die im Bereich der freien Wörter lautgleiche Entsprechungen haben, aber inhaltlich und auch in anderer Weise von diesen abweichen, zu den Suffixoiden zählen, was schon angesichts der Fälle *Freund-schaft*, *bos-haft*, *Maler-ei* usw. nicht so ohne weiteres akzeptabel ist.

Auffällig ist weiter, daß die Verfasserin in ihrer Definition über die "semantische Abweichung gegenüber der Bedeutung der freien Form" hinausgeht und zusätzlich "Kollokationsänderung" und "Veränderung des Gebrauchsradius" als Nichtübereinstimmung mit dem lautgleichen freien Wort wertet. Sie nimmt damit jede nichtlautliche Differenz zum Grunde, auf Suffixoid zu plädieren, d.h. der betreffenden Konstituente den Status des Kompositionsgliedes abzuspüren. Das bedeutet nichts anderes als eine Verschärfung des zur Scheidung von Kompositionsglied und Suffix (Affix) dienenden Abweichungskriteriums zu dem Zweck, aus den Reihen der Kompositionsglieder so viel Affixoide wie möglich auszusondern und als besondere Gruppe zu konstituieren. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Verfasserin die Stellung im Begriffssystem angeben würde, die sich logischerweise daraus ergibt, statt so zu tun, als handle es sich bei den Affixoiden um wirkliche Zwischenphänomene zwischen den Grundmorphemen und den Affixen nach der allgemein anerkannten Definition. Bei ihrer Art der Differenzierung lassen sich nämlich die Affixoide lediglich als Unterklasse der Grundmorpheme bzw. Kompositionsglieder betrachten, stehen also nicht auf gleicher Ebene mit diesen und den Affixen, wie die graphische Darstellung verdeutlichen soll:



Eine solche Einordnung ins Begriffssystem wirft natürlich die Frage auf, ob diese Differenzierung überhaupt notwendig und sinnvoll ist, solange man nicht bei den Begriffen Zusammensetzung (Komposition) und Ableitung (Derivation im weiten Sinne) ähnliche Ab- oder Ausgrenzungen vornimmt. Die heutige Situation zwingt sogar dazu, solche Affixoid-Bestimmungen als bedenklich zu bezeichnen. Denn ihre Erfinder rechnen die Affixoidbildungen eher zu den Ableitungen. Das ist jedoch alles andere als plausibel. Entweder betrachtet man die Affixoidbildungen als eine besondere Unterart der Komposita oder man gibt die herkömmliche Dichotomie Komposition - Derivation (Affixbildung) auf und führt auch innerhalb der WB-Arten eine entsprechende Zwischenart ein, die allerdings nach beiden Seiten einigermaßen sauber definitorisch abgegrenzt werden müßte.

Da Kienpointner in ihrer "operationalen Definition" weder die Verminderung des Inhaltswertes noch die affixartige (ableitende) Funktion berücksichtigt, sollte ich in der obigen Darstellung besser nicht die inhaltlich-funktional bestimmten Begriffe Grundmorphem und Affix gegenüberstellen. Denn es geht eigentlich nur um die morphologisch-syntaktische Differenzierung in "freie" Wörter, d.h. wortfähige lexikalische Einheiten, und Kombineme, d.h. Einheiten, die nur in wortbildender Kombination mit anderen Einheiten auftreten, ohne Rücksicht darauf, welche Rolle oder Funktion sie in der jeweiligen Kombination innehaben. Das hat natürlich Konsequenzen für den Affixoid-Begriff, der so als Kombinem mit lautgleicher, aber bedeutungsdifferenter Wortentsprechung definiert werden kann, wobei die Frage, ob es sich seinem Inhalt und seiner Funktion nach im Einzelfall um ein Affix oder um ein basis- und/oder kompositionsgliedfähiges Grundmorphem handelt, offen bleibt.

Die Verschärfung des Kriteriums der inhaltlichen Abweichung durch Berücksichtigung der "Veränderung des Gebrauchsradius" erscheint zunächst nicht weiter problematisch. Doch betrachtet man die Merkmale, die darunter fallen, und die angeführten Beispiele, dann fällt es schwer, darin einen Sinn oder Erkenntnisgewinn zu sehen. Fragwürdig ist schon mal, den 'gehobenen' Gebrauch des freien Wortes als entscheidende Differenz zur lautgleichen Konstituente in einer wohl als normalsprachlich angesehenen Kombination zu werten. Als Beispiele werden *kundig* in der Wendung "einer Sache kundig sein" (WDG: gehoben) und *hungrig* als 'hungrig nach' (WDG: gehoben) angeführt. Ganz davon abgesehen, daß *fahrkundig* und *lesekundig* sowie *reisehungrig* kaum zum umgangssprachlichen Vokabular gehören und keineswegs im Widerspruch zu einer 'gehobenen' Ausdrucksweise stehen, ist die Notwendigkeit einer Übereinstimmung der Stilschicht, in der Wort und Kombination angesiedelt werden können, nicht einzusehen. Die weiteren Beispiele unter (2 a) (*pflichtig* als 'veraltet' und *lustig* als 'landschaftlich umgangssprachlich' markiert) werden

weiter unten behandelt. Nach (2 b) fällt die Entscheidung für Affixoid, wenn das der Konstituente entsprechende lautgleiche Wort nur in Paraphrasen verwendet werden kann, die zu "schwerfälligen und daher kaum gebräuchlichen präpositionalen Fügungen oder Infinitivkonstruktionen" führen. Es überrascht nach allem eigentlich nicht mehr, daß eine Kategorie Schwerfälligkeit kriteriumsfähig gemacht wird, doch wenn schwerfälliger Ausdruck und Ungebräuchlichkeit in einen kausalen Zusammenhang gebracht werden, dann wird dieser Punkt einfach indiskutabel.

Als Beispiel für eine "Kollokationsänderung" wird aktiv angegeben und gesagt, daß dieses Wort mit der Bedeutung 'rührig, zielstrebig' laut WDG nur mit Personenbezeichnungen verbunden wird. Dabei übergeht die Verfasserin zwei Tatsachen: Einmal kann *aktiv* durchaus mit Sachen verbunden sein, laut Bedeutung 4 in den Fachsprachen Chemie und Medizin sogar lexikalisiert. Zum andern darf die Bedeutungsangabe 'rührig, zielstrebig' gar nicht zugrundegelegt werden, weil diese Teilsynonyme nur Eigenschaften von Lebewesen bezeichnen. Für die übertragene Verwendung muß man sich schon andere, jeden Gebrauch abdeckende Synonyme oder Erläuterungen einfallen lassen und in die Paraphrase einbringen, will man nicht von vornherein alle Übertragungen ausschließen. Von einer Kollokationsänderung von Personen zu Sachen kann hier also nicht die Rede sein, wie es überhaupt problematisch ist, übertragenen Gebrauch, auch wenn er neu ist, gleich als "Kollokationsänderung" zu bezeichnen. Auf A.M. Kienpointners Anwendung der Umformprobe (Paraphrasierung) gehe ich im Abschnitt 3 ein.

1.5. Ortner/Ortner

Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung, 1984

Ortner/Ortner zitieren Kienpointners Ausführungen, fügen ihnen jedoch ein weiteres Kriterium hinzu:

Erben nennt ein zusätzliches Kriterium:

(3) Ein Affixoid muß wie jedes Affix "seinen besonderen Stellenwert im System der Präfixe/Suffixe erhalten"²⁵⁴, d.h., es muß in ein Paradigma konkurrierender Morpheme eintreten. So etwa hat das Präfixoid *Mini-* seinen Platz im Paradigma der Wortbildungsmittel gefunden, mit denen *Deminutiva* gebildet werden können und steht mit *-chen*, *-lein* usw. in einer Reihe²⁵⁵.

Mit diesen drei Kriterien (semantische Abweichung, Reihenhaftigkeit, Systemgebundenheit) können - falls sie erfüllt sind - Wortbildungskonstruktionen, deren Status fraglich ist, der Klasse der Affixoidbildungen zugeordnet oder, falls sie nicht erfüllt sind, aus dieser ausgeschlossen werden. In letzterem Fall können sie als Zusammensetzungen aufgefaßt werden. [...] (S. 77)

Mit der Hinzunahme dieses Kriteriums wird die Erörterung eindeutig von der morphologischen auf die inhaltlich-funktionale Ebene gehoben, was bei Kienpointner nicht zum Ausdruck kam.

Die Autoren lassen im weiteren keinen Zweifel darüber, daß der "besondere Stellenwert im System der Präfixe/Suffixe" für sie ein wichtiges Kriterium darstellt, das bei den Affixoiden unbedingt erfüllt sein muß:

[...] Die Frage ist nur, ob immer a l l e Kriterien erfüllt sein müssen. Wortbildungen, deren eine Konstituente nur das Kriterium der semantischen Abweichung erfüllt (Kriterium 1), sind teilmotivierte Bildungen (s. 1.2.2.2.2.a.); Wortbildungen, deren eine Konstituente das Kriterium der semantischen Abweichung und das der Reihenhaftigkeit erfüllt (Kriterium 1 und 2), sind Bildungen mit Morphemen, die nur in Komposita in dieser Form und Bedeutung vorkommen (s. 1.1.10. und 1.2.2.2.a.); Wortbildungen, deren eine Konstituente nur reihenhaft vorkommt, sind Komposita mit reihenhaft belegten Konstituenten. [...] (S. 77f.)

Es gibt also durchaus Kombinationen, die trotz der semantischen Abweichung einer Konstituente zu den Komposita gerechnet werden. Aber *Heiden-* z.B. ist ein Präfixoid, weil es bei semantischer Abweichung und Reihenhaftigkeit außerdem ins Paradigma der substantivischen Augmentativbildungen gestellt werden kann.

Ortner/Ortner begnügen sich jedoch nicht mit dem Begriff des Affixoids, um den Übergangsbereich zwischen Grundmorphem/Kompositionsglied und Affix auszufüllen. So führen sie den Begriff (oder den Begriffoid?) 'affixoidnahes Element' ein:

Ergänzend zu den Affix- und Affixoidlisten in den vorliegenden Bänden von "Deutsche Wortbildung" (Bd. 2 und 3) können auf Grund unserer Exzerptionen weitere, affixoidnahe Elemente namhaft gemacht werden. Als affixoidnah werden sie bezeichnet, um die Stellung der damit gebildeten Konstruktionen deutlich zu machen, und zwar die Stellung zwischen den "klassischen" Affixoidbildungen, die in "Deutsche Wortbildung" (Bd. 2 und 3) beschrieben sind, und den Substantivkomposita mit reihenhaft belegter A- oder B-Konstituente, deren Bedeutung nicht mehr (ganz) der Bedeutung entspricht, die diese Konstituenten als selbständige Lexeme haben. (S. 79)

Als Beispiele werden *Schein-, Schatten-, Möchtegern-, Halb-, Vollblut-, Voll/voll-, Edel-, Nobel-, Luxus-, Qualitäts-, Liliput-, Miniatur-, Zwerg-, Mindest-, Monster-* u.a.m. genannt. Doch damit nicht genug. Wohl unter dem Druck weiterer Unregelmäßigkeiten, d.h. nicht in das Begriffssystem passender Bildungen, kommen die Autoren zu einem zusätzlichen Zwischenbegriff, den man aus dem Phänomen der "kompositionsähnlichen Bildungen" bzw. "kompositionsähnlichen Strukturen" (S. 12) erschließen kann, nämlich zum

'kompositionsgliedähnlichen Element':

[...] Die Reihe der Bildungen mit *Human-* dagegen wächst in der Gegenwartssprache ständig, vgl. etwa: *Humanbiologe, -biologie; -genetik, -genetiker; -medizin, -mediziner; -ökologie, -ökologe; -psychologe, -psychologie; -versuch* (alle Belege WdS); im WdG dagegen nur *Humanmedizin, -mediziner* - was z.T. auf die zunehmende Produktivität von Bildungen mit *Human-* hinweist, z.T. aber dadurch zu erklären ist, daß im Wortschatz der DDR weniger angloamerikanische oder angloamerikanisch inspirierte Neubildungen und Neuprägungen vorhanden sind. (In Wahrig (1980 ff.) finden sich außerdem: *Human counter, Human engineering, Human ethologie, Human relations, Human Touch*⁸⁵.) Dasselbe gilt für Bildungen mit *Offizial-*: *Offizialdelikt* ('Vergehen, das gerichtlich verfolgt werden muß, ohne daß ein Antrag eines in seinen Rechten verletzten Bürgers vorliegt' DW), *-prinzip, -vergehen, -verteidiger*. Solche Bildungen sind wohl einer eigenen Subgruppe zuzurechnen, einer Gruppe von Wortbildungskonstruktionen, die Morpheme enthalten, die in einer bestimmten Form und Bedeutung nur in Komposita vorkommen, die jedoch aus verschiedenen Gründen nicht zu den Wörtern mit Affixvariationen (vgl. II.1.2.3.5.) noch zu den Affixoiden gerechnet werden können (vgl. I.2.2.2.b.) - zu letzteren u.a. deshalb nicht, weil diese Morpheme keinen "besonderen Stellenwert im System der Präfixe/Suffixe erhalten"⁸⁶. Sie werden in "Deutsche Wortbildung 4" als kompositionähnliche Bildungen mitbehandelt. (S. 30)

Ortner/Ortner hantieren also schon mit fünf Begriffen, um die Abweichungen von den herkömmlichen Definitionen in den Griff zu bekommen. Da sie diese Begriffe nicht systematisch zueinander in Beziehung setzen, empfiehlt es sich, die wichtigsten Kombinationen der oben genannten Merkmale und ihre Zuordnung zu den einzelnen Begriffen in einem Schaubild darzustellen und dazu jeweils einige Beispiele zu geben. Hierfür war es erforderlich, die semantische Abweichung in eine starke und eine schwache zu unterteilen, wobei die Grenzen nicht genau gezogen werden und die starke Abweichung bis zur zufälligen lautlichen Übereinstimmung gehen kann. Keine Berücksichtigung fanden Fälle wie *-schaft, -haft* und *-ei*, d.h. die unbestrittenen Affixe werden nicht weiter in solche ohne und solche mit lautgleichem freiem Morphem unterteilt. Bei der Auswahl und der Prüfung der Beispiele ist mir übrigens aufgefallen, daß einige Konstituenten im zweiten Hauptteil der Innsbrucker "Deutschen Wortbildung" direkt oder indirekt einmal zu den Affixen, ein anderes Mal zu den Affixoiden oder den Kompositionsgliedern gerechnet werden (z.B. *Alt-, Erz-, Extra-* und *Sonder-*). Ich habe mich deshalb bemüht, solche auszuwählen, bei denen die Angaben nicht wechseln. Zusätzlich wird in dem Schaubild darauf hingewiesen, in welche Forschungsbereiche die verschiedenen Konstituenten nach Ortner/Ortner fallen. Bemerkenswert ist dabei, daß die Affixoide von der Ableitungsforschung bearbeitet werden, während die affixoidnahen Elemente, offenbar wegen ihrer zu geringen semantischen Abweichung, keine eindeutige Zuordnung erfahren. Für die LWB

ist von Interesse, daß Ortner/Ortner die nur gebunden auftretenden entlehnten Elemente wie *Austro-*, *Anglo-*, *Duplex-*, *Pharma-*, *Hydro-*, *Zent(i)-*, *Thermo-*, *meta-/Meta-*, *krypto-* und *Pseudo-* als "Morpheme [...], die nur in Komposita vorkommen", bezeichnen, also als Kompositionsglieder ansehen.

Konstituenten		Beispiele		Merkmale der Konstituenten			Reihenbildung	Stellenwert im System der Präfixe/Suffixe
				Existenz eines lautgleichen Morphems				
				semantische Abweichung				
		keine Abw.	schwache Abw.	starke Abw.				
A	Kompositionsglieder	<i>Probst, Oberst</i>	X					
		<i>Rohr, Zeit</i>	X			X		
		<i>klein, kolossal</i>	X			X	X	
B	kompositionsgliedähnliche Elemente	<i>Bock-(bier)</i>			X			
		<i>Human-</i>		X		X		
		<i>Offizial-, Stich-</i>			X	X		
C	Affixoidnahe Elemente	<i>Schein-, Edel</i>		X		X	X	
		<i>Heiden-, -werk</i>			X	X	X	
A	Affixe	<i>be-, ent-, -heit</i>				X	X	
		<i>Kompositionsglieder</i>	<i>Stief-, Thermo-</i>				X	
		<i>Wortgruppen + Sätze -ung-(Bildung)</i>						
				Es existiert kein lautgleiches Morphem	Reihenbildung	Stellenwert im System der Präfixe/Suffixe		
Merkmale der Konstituenten								

Nach Ortner/Ortner 84 gehören

- A zur Kompositaforschung
- B zum Grenzbereich zwischen Ableitungs- und Kompositaforschung
- C zur Ableitungsforschung

Das Schaubild zeigt einmal, wie sich die Autoren bemühen, die an vorliegenden Wortgebilden beteiligten Konstituenten in das dichotom angelegte Begriffsfeld der morphologisch-syntaktisch und inhaltlich-funktional ausgerichteten WB-Lehre einzupassen. Zum anderen wird deutlich, daß es trotz der begrifflichen Erweiterung in einzelnen Fällen immer noch schwer fallen wird, die Konstituenten eindeutig einzuordnen. Denn es bleibt das Problem der Entscheidung, ob semantische Abweichung vorliegt oder nicht. Darauf werde ich später noch zu sprechen kommen. Auch ist die Reihe nicht definiert, was allerdings nicht so sehr ins Gewicht fällt, da vom Kriterium der Reihenbildung die Einordnung nicht direkt abhängt. Selbst der "Stellenwert im System der Präfixe/Suffixe" ist nicht unproblematisch. So stellt sich für die Einordnungspraxis die Frage: Wo findet der Betrachter das "System der Präfixe/Suffixe", um zu prüfen, ob die ihm vorliegenden Konstituenten in diesem System einen Stellenwert haben oder nicht? Bilden die vorhandenen Untersuchungen zu den Affixen die Sprachwirklichkeit adäquat ab, so daß man sich auf sie verlassen kann? Auf diese Fragen werde ich später eingehen.

1.6. Vögeding

Das Halbsuffix "-frei", 1981

Vögeding bringt mit dem phonologischen Verhalten der Konstituenten ein ganz neues Kriterium ins Spiel, das die Möglichkeit eröffnen soll, "eine eindeutige und objektiv überprüfbare Trennungslinie" zu ziehen, die allerdings mit der herkömmlichen zwischen Komposita und Derivaten nicht übereinstimmt:

Die vorausgegangene Untersuchung war der Frage gewidmet, ob sich möglicherweise eine eindeutige Abgrenzung von Komposita und Derivaten finden läßt. Dabei wurde – aufbauend auf die traditionelle Definition dieser Wortklassen – vor allem nach distributionellen und – um die Identität gleichlautender Zeichen in verschiedenen Distributionen zu prüfen – nach semantischen Abgrenzungskriterien gesucht. Nun hat sich hier im letzten Abschnitt ein phonologisches Kriterium ergeben, das in gleicher Weise wie alle bisher angeführten Kriterien eindeutige Fälle wie *Regenauto* und *Beregnung* als unterschiedliche Wortgebilde zu klassifizieren vermag. Auch im Grenzgebiet von Komposita und Derivaten kann hierdurch möglicherweise eine eindeutige und objektiv überprüfbare Trennungslinie gezogen werden, die aber – und das ist das Problem dieses Kriteriums – wie z.B. im Falle der Adjektive auf *-artig* mit der herkömmlichen Trennung nicht identisch ist.

Dieses Problem läßt sich auf zweierlei Weise bewältigen: Einmal kann man so argumentieren, daß man aufgrund der Eindeutigkeit und der besseren Überprüfbarkeit der phonologischen Kriterien die Trennung zwischen Komposita und Derivaten neu definiert und daher auch z.B. *regenartig* zu den Komposita zählt, wobei jedoch der zweifellos bestehenden Homonymie zwischen freiem und gebundenem *artig* in keiner Weise Rechnung getragen werden könnte; die andere Möglichkeit wäre

daher wohl angemessener, nämlich den zuvor zurückgewiesenen Terminus "Halbsuffix" (vgl. 1.1.1.) wieder einzuführen und definitionsgemäß auf Elemente mit Suffixcharakter und kompositionsgliedtypischer Phonologie anzuwenden. Gegen eine derartige Verwendung des Terminus "Halbsuffix" gelten nicht mehr die Bedenken, die zuvor hiergegen geäußert worden waren, denn es handelt sich nicht mehr um eine – meist mit diachronen Argumenten begründete – Verlegenheitslösung, sondern um eine definierte und synchron gerechtfertigte Klasse von Wortbildungsmitteln neben Suffixen und Kompositionsgliedern. (S. 110f.)

Zu den Definitionen der nun drei "Klassen von Wortbildungsmitteln" Suffix, Kompositionsglied und Halbsuffix gibt Vögeding noch ein Schaubild, das die begriffliche Lage der Halbsuffixe zwischen den herkömmlichen Kategorien deutlich machen soll:

Es ergibt sich somit folgende Dreiteilung: *Suffixe* sind Morphem(komplexe), die reihenweise in komplexen Wörtern auftreten und durch suffixtypische Phonologie gekennzeichnet sind; *Kompositionsglieder* sind Elemente, die in gleicher Funktion und Bedeutung auch frei vorkommen; *Halbsuffixe* schließlich sind durch kompositionsgliedtypische Phonologie, aber zugleich – falls sie eine auch frei vorkommende Entsprechung besitzen – durch eine Isolation in der Funktion oder der Semantik von dem auch frei vorkommenden Element gekennzeichnet. Mit den beiden Kriterien des phonologischen Verhaltens ("Kriterium I") und des Verhältnisses des fraglichen Elements zu einer eventuell auch frei vorkommenden lautlichen Entsprechung ("Kriterium II") ergibt sich also folgende Verteilung, vgl. (27):

(27)

	Kriterium I	Kriterium II
Suffix	suffixtypisch	nichtidentisch
Halbsuffix	kompositionsgliedtypisch	identisch
Kompositionsglied		

(S. 111)

Vögeding bleibt mit dieser Darstellung auf der morphologischen Ebene. Denn er fragt allein nach der inhaltlichen und funktionalen Identität der Konstituente mit "einer eventuell auch frei vorkommenden lautlichen Entsprechung" und nicht nach der Höhe ihres Inhaltswertes und/oder direkt nach ihrer Rolle und Funktion in der Kombination.

Die Bedingungen für die Identität werden – was auch bei anderen Befürwortern des Affixoidbegriffes festzustellen ist – verschärft, d.h. es werden kleinste Abweichungen von den "Leistungen" der ungebundenen Formen zum Grund genommen, Konstituenten aus der Gruppe der Kompositionsglieder in die der Halbsuffixe zu befördern:

Die Klasse der Halbsuffixe ist dabei sicherlich die heterogenste Gruppe, denn während ihre Abgrenzung gegenüber den Suffixen eindeutig ist, kann ihre Trennung von entsprechenden Kompositionsgliedern vielseitige Ursachen haben: Sie kann wie im Falle von *-artig* in einem vollständigen Homonymieverhältnis begründet sein, es kann aber auch – wie bei den Adjektiven auf *-los* – noch eine Bedeutungsverwandtschaft zu der auch frei vorkommenden Entsprechung bestehen; die Isolation des gebundenen Morphems braucht aber nicht unbedingt in der Semantik, sondern kann auch in einer veränderten Funktion gegenüber dem ungebundenen Element – wie es zum Beispiel für den Adjektivtyp *schulfrei* diskutiert worden war – bestehen. Allen diesen Fällen ist aber gemeinsam, daß hier ein gebundenes Element Leistungen vollbringt, die es in ungebundener Form jeweils nicht erfüllen kann. Diese Tatsache rechtfertigt es, eine gegenüber Kompositionsgliedern und Suffixen eigenständige Klasse von Wortbildungsmitteln anzusetzen. (S. 112)

Im Gegensatz zu einigen anderen Darstellungen wird hier das Problem angesprochen, daß mit der Neuordnung der Konstituenten-Kategorien die herkömmliche Zweigliederung der "Wortbildungsprozesse" (Wortbildungsarten) Komposition und Derivation in Frage gestellt ist.

Vögeding will sich aber noch nicht für eine dritte Art ("Halbderivation") entscheiden:

Offen ist allerdings weiterhin die bereits früher im Zusammenhang mit "Halbsuffixen" diskutierte Frage, welcher Wortbildungsprozeß bei entsprechenden Bildungen zugrundeliegt, ob es sich also um eine Komposition, um eine Derivation oder um einen ebenfalls eigenständigen Wortbildungsprozeß der "Halbderivation" handelt. Um hier eine Entscheidung geben zu können, wäre sicherlich zunächst eine gründlichere Kenntnis der verschiedenartigen Wortbildungsprozesse erforderlich, doch läßt der "suffixartige" Gebrauch dieser "kompositionsgliedähnlichen" Elemente eine Parallelität zur Derivation vermuten. Dies kann allerdings – wie gesagt – nur Vermutung sein und erforderte eine genauere Begründung. (S. 112)

Auch bei Vögeding bleiben einige Fragen offen. Zunächst muß man annehmen, daß 'nicht identisch' auch 'hat keine lautgleiche Entsprechung unter den freien Morphemen' bedeutet. Dann ist es nicht ersichtlich, ob die Differenzierungen auch auf erste Konstituenten übertragen werden können. Die Fälle, die bei Ortner/Ortner trotz der semantischen Abweichung zu den Kompositionsgliedern gerechnet werden, müßten hier konsequenterweise in der Gruppe der Halbsuffixe auftreten. Klärung bedarf zudem die Frage, ob sich die entlehnten Konstituenten ebenfalls nach suffixtypischem und kompositionsgliedtypischem Verhalten untergliedern lassen oder ob sich ihre Phonologie nicht von der der indigenen Konstituenten unterscheidet und vielleicht auch je nach Assimilationsgrad differiert. Über das Beispiel *-artig* und das auch hier ungelöste Problem der semantisch-funktionalen Identität von WB-Mittel und Wort wird weiter unten zu sprechen sein.

1.7. Müller

Wortbildung und Lexikographie, 1982

Wolfgang Müller geht u.a. auch auf den Begriff des Affixoids ein und weist wiederholt darauf hin, daß es in diesem Bereich noch große Unsicherheiten gibt:

Was aber sind Affixoide? Worin unterscheiden sie sich von selbständigen Lexemen, worin unterscheiden sie sich von den Affixen? Die Termini *Präfixoid* und *Suffixoid* sind in der deutschen Sprachwissenschaft relativ jung. Sie waren, wie so mancher Terminus, plötzlich im Gebrauch, haben aber in bezug auf andere Sprachen schon eine etwas längere Tradition, ohne daß der begriffliche Inhalt eindeutig oder präzise umrissen ist. Früher sprach man von *Halbsuffixen* und später dann gelegentlich auch schon von *Halbpräfixen*, aber ganz genaue Vorstellungen schien man auch damit nicht verbunden zu haben. Auch heute fehlt es noch an durch eine genaue Analyse ermittelten Kriterien, und es gibt gelegentlich unterschiedliche terminologische Zuordnungen in bezug auf ein und dasselbe Wortbildungsmittel. Unsicherheit und Mehrdeutigkeit im Gebrauch werden bei Vergleichen sichtbar. [...] (S. 164)

Bei den Termini *Präfixoid* und *Suffixoid* ist es nicht anders als bei vielen anderen Termini. Man weiß in allgemeinen Umrissen, was damit gemeint ist, aber wenn es um präzise Abgrenzungen und um konkrete Anwendung geht, herrscht - wie schon erwähnt - Unsicherheit. (S. 165f.)

Müller selbst gibt keine eigene Definition, sondern beschränkt sich darauf, die von Fleischer übernommene Bestimmung in der Kleinen Enzyklopädie "Die deutsche Sprache", Leipzig 1969, S. 456f., wiederzugeben (ohne das Kriterium 4) und eine Reihe von Beispielen vorzuführen. So ist seine Ansicht nur erschließbar. Ausschlaggebend für ihn ist die inhaltliche Differenz zwischen Konstituente und lautgleichem Wort verbunden mit der Verlagerung des "Gewichts der Aussage" (im Falle der Suffixoide auf die erste Konstituente, die dadurch zum "semantischen Kern" wird, z.B. *Wurzelwerk*). Damit werden die Affixoide (Suffixoide) von den Kompositionsgliedern abgegrenzt. Müller gibt jedoch auch den Unterschied zu den Affixen an:

Der affixoide Gebrauch von Adjektiven und Substantiven weitet sich ständig aus; die Affixoide expandieren in starkem Maße und sind auf Grund ihres ausgeprägten semantischen Gehalts zweifelsohne ein legitimer Bestandteil des Wörterbuchs. Sie stehen zwischen den Ableitungen mit Affixen und den Komposita. Während Präfixe und Suffixe nur eine reduzierte Semantik, oft nur noch eine semantische Funktion haben, sind Präfixoide und Suffixoide noch echte Bedeutungsträger. Die Affixoide findet man in den Wörterbüchern jedoch meist noch gar nicht in ihrer Eigenschaft als Wortbildungsmittel verzeichnet⁵. (S. 164)

Es fällt auf, daß hier der "ausgeprägte semantische Gehalt" der Affixoide hervorgehoben wird im Gegensatz zu Fleischer und anderen Untersuchungen, welche gerade den semantischen Gehalt mitunter recht skrupellos minimalisieren, um die Affixartigkeit und damit die Ausgliederung aus der Gruppe der Kompositionsglieder zu begründen. Müllers Motiv für die semantische Aufwertung liegt auf der Hand. Er versucht mit ihr die Aufnahme der Affixoide ins Wörterbuch zu legitimieren. Die Darstellungen bringen keine Lösungen oder neuen Erkenntnisse. Sie sind aber ein gutes Beispiel für eine Art Affixoidomanie, d.h. für die Sucht, mit allen Mitteln inhaltliche Differenzen zwischen Konstituente und lautgleichem Wort aufzuspüren, um die erste dann zu einem Affixoid erklären zu können, worauf ich noch eingehen werde.

An dieser Stelle möchte ich den Aufsatz "Wortbildungsmittel im Wörterbuch. Zum Status der Affixoide" von Elke Tellenbach (1985) erwähnen, in dem sich die Verfasserin, die bei der Darstellung der "Wortbildungsmittel eine klare, linguistisch möglichst fundierte terminologische Festlegung" erwartet, u.a. auch mit Müller (1982) recht kritisch auseinandersetzt und eine Reihe von Inkonsequenzen aufdeckt. Sie bringt jedoch keine neuen Kriterien und denkt auch nicht daran, den Begriff des Affixoids in Frage zu stellen, obwohl sie das Hauptproblem der Abgrenzung selbst zur Sprache bringt:

[...] In bezug auf das semantische Kriterium sind für jede in Frage stehende erste oder zweite Konstituente detaillierte Untersuchungen zu leisten, wobei einzuräumen ist, daß gerade hier ein großer Raum für subjektive Momente der Beurteilung gegeben ist (vgl. auch LEVKOV-SKAJA 1955, S. 301; STEPANOVA/ČERNÝŠEVA 1975, S. 125). So mag in Einzelfällen unsere Entscheidung, bei der Sichtung des von DW, von MÜLLER (1982) und von DU-GWB gebotenen Materials ersten bzw. zweiten Konstituenten nicht den Status eines Affixoids zuzuerkennen, anfechtbar sein. Aber wir sind doch der Auffassung, auf Grund des semantischen Kriteriums das Ausmaß der Ausweitung des Affixoidbegriffes, wie es bei MÜLLER (1982) und in DU-GWB im Substantiv- und Adjektivbereich und in DW im Adjektivbereich zu beobachten ist, in Frage stellen zu müssen. Das heißt nicht, daß das Material von DW, MÜLLER (1982) und DU-GWB nicht erste oder zweite Konstituenten umfaßte, die über die bei FLEISCHER (1976) behandelten Affixoide hinaus auf Grund der von uns angelegten Kriterien als Affixoide zu gelten hätten. (S. 295)

Hiermit möchte ich den mehr oder weniger willkürlich zusammengestellten Reigen der Affixoid-Bestimmungen beschließen. Ich glaube, es ist deutlich geworden, daß die Kriterienkataloge zwar unterschiedlich, jedoch im Kern recht ähnlich sind, und daß trotzdem die Bemühungen, die Fälle, welche auf die herkömmlichen Definitionen von Affix und Grundmorphem bzw. Kompositionsglied nicht ganz zu passen scheinen, unter neuen Begriffen zusammenzufassen, keineswegs mehr Klärung und Erleichterung für die Praxis

gebracht haben. Im Gegenteil. Die Zuordnungsschwierigkeiten sind durch die Einführung von Zwischenkategorien im Grunde noch größer geworden. Das liegt zum großen Teil an der Tatsache, daß die Feststellung der semantischen Abweichung der Konstituente vom lautgleichen Wort für die Zuordnung noch wichtiger geworden ist als vorher, ohne daß man im Bereich des Bedeutungsvergleichs wesentliche Fortschritte gemacht hätte. Die dabei auftretenden Probleme sollen im nächsten Abschnitt angesprochen werden.

2. Das Problem der Identität

Das wichtigste Kriterium für die Zuordnung zu einer der oben genannten Kategorien ist immer noch die "semantische Abweichung" oder die inhaltlich-funktionale Differenz zwischen Konstituente und lautgleichem freiem Wort. Wo diese vorliegt, ist zumindest der Verdacht berechtigt oder nach Meinung einiger Darstellungen sogar der Sachverhalt gegeben, daß die vorliegende Kombination nicht zu den Komposita gehört. Um eine solche Differenz festzustellen, werden die Konstituente und das entsprechende Wort gewöhnlich in ihrem Gebrauch untersucht und einem Vergleich unterzogen. Dabei ergeben sich zwangsläufig Unterschiede, da die Regeln der WB von denen der "freien" Syntax vielfach abweichen. Infolgedessen kehrt sich die Frage 'Liegt (bereits) eine Abweichung vor?' um in die Frage 'Besteht (noch) Identität zwischen Konstituente und freiem Wort?'. Ihre Beantwortung hängt oft davon ab, wie man die Gebrauchsunterschiede interpretiert und bewertet. Die Bedingungen für Identität sind bei den einzelnen Betrachtern verschieden. In einigen Fällen entsteht leicht der Eindruck, als stünde das Prüfungsergebnis schon vorher fest, als würde alles unternommen, eine als wahrscheinlich anzusehende Identität in Frage zu stellen, statt sie zu begründen. Anders kann ich mir die Sorglosigkeit und Ungenauigkeit des Vorgehens und die übertriebene Kleinlichkeit und Einseitigkeit der Argumentation nicht erklären. Beispiele sollen deutlich machen, was für Gesichtspunkte in den Untersuchungen eine Rolle spielen.

Eine recht enge Auffassung von Identität findet sich bei W. Müller (1982). Zunächst weist er auf die Notwendigkeit eines genauen Vergleichs der Bedeutungen hin:

[...] Daß solche wesentlichen Bedeutungs- und Bildungsunterschiede leicht übersehen werden können, zeigt sich in den Darlegungen von KNOBLOCH (S. 319), der das Wort *Morgenmuffel* in eine Reihe mit *Krawattenmuffel*, *Sexmuffel* usw. gestellt hat, obgleich es sich bei *Morgenmuffel* um ein üblich gebildetes Kompositum handelt in der Bedeutung "jemand, der sich am Morgen als ein Muffel, ein muffliger, unfreundlich-mürrischer Mensch erweist", während die übrigen dort genannten -muffel-Bildungen in Analogie zu *Krawattenmuffel* gebildet worden sind. In diesen Wörtern ist -muffel kein selbständiges Substantiv, sondern ein Suffixoid, mit dem jemand

bezeichnet wird, der sich einer Sache oder Person gegenüber desinteressiert zeigt und womit der Sprecher/Schreiber meist auch auf emotionale Weise seine Kritik oder wenigstens sein Erstaunen oder seine Überraschung darüber zum Ausdruck bringt. [...] (S. 166)

Hier könnte man Müller vielleicht noch zustimmen, doch geht er m.E. schon etwas zu weit, wenn er *-müde* in *wandermüde* und *pflastermüde* zu Kompositionsgliedern d.h. Grundmorphemen, und *-müde* in *pillenmüde* zu einem "Suffixoid" erklärt und damit dem letzten die semantische Übereinstimmung mit dem "freien" Wort *müde* abspricht. Das gleiche tut er mit den zweiten Konstituenten von *lebensmüde*, *lustmüde*, *sündenschwanger*, *lustsatt*, *wollustsatt* und anderen Beispielen.

Müllers Auffassung zeigt sich recht deutlich darin, daß er einen Bedeutungsunterschied zwischen den Konstituenten *-fabrik*, *-mafia*, *-papst* und *-verschnitt* und den lautgleichen "freien" Wörtern annimmt. Seine Begründung für *-mafia* lautet:

Mafia wird erklärt mit "erpresserische Geheimorganisation" und Bildungen wie *Büro-*, *Drogen-*, *Geld-*, *Kapitalisten-*, *Kritiker-*, *Kunst-*, *Margarine-*, *Opium-*, *Porno-*, *Schwarzhandels-*, *Spielbankmafia* könnten mit dieser Erklärung gar nicht verstanden werden. Diese Übertragung basiert wiederum auf der Aktualisierung von Konnotationen. *Mafia* ruft Vorstellungen wach wie "andere unter Ausübung von selbstgeschaffener Gewalt, in krimineller Weise beherrschen, sich gefügig machen". Als selbständiges Wort aber existiert es in der Bedeutung nicht. [...] (S. 169)

Für *-papst* und *-verschnitt* sind die Begründungen ähnlich: *Papst* und *Verschnitt* haben völlig andere Bedeutungen. Es genügt jedoch, nur die Gegenüberstellung der Erläuterungen von *Papst* und *-papst* zu zitieren:

Papst wird erklärt mit "Oberhaupt der katholischen Kirche (und Bischof von Rom)". Konnotativ verbindet sich mit diesem Begriff die Vorstellung, daß der Betreffende auf Grund seiner Position maßgebend auf einem bestimmten Gebiet ist, daher lautet die Erklärung im DUDEN, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache (DUDEN-GWB) beim Lemma *-papst*: jemand, der in dem im Bestimmungswort Genannten als führend anerkannt ist, nach dem man sich richtet (*Kultur-*, *Kunst-*, *Sex-*, *Ski-*, *Urologiepapst*). Angefangen hat es vielleicht mit dem schon längere Zeit existierenden Wort *Literaturpapst*, dem dann in jüngster Zeit immer mehr Bildungen dieser Art nachgeschaffen wurden. (S. 169)

Diesen Begründungen muß jedoch widersprochen werden. Die wichtigsten Einwände sind:

1. Sollte wirklich jemand die angegebenen Kombinationen mit *-mafia* aufgrund der Bedeutungserklärung von *Mafia* nicht verstehen, dann liegt es sicherlich nicht am Unter-

schied zwischen den Bedeutungen von *-mafia* und *Mafia*, sondern an der sehr knappen Bedeutungserklärung des DUDEN-GWB, die Müller fälschlicherweise mit der Bedeutung gleichsetzt. Ähnliches gilt für *-fabrik*, *-papst* und *-verschnitt*. Da hilft es auch nicht, daß Müller weitere, in der Erklärung nicht genannte semantische Merkmale in den Bereich der Konnotationen abdrängt und damit einen nicht vorhandenen, aber seiner Auffassung entsprechenden Bedeutungsunterschied selbst konstruiert.

2. Gerade das als Autorität angeführte DUDEN-GWB widerlegt in den Fällen *-mafia* und *-papst* die Auffassung Müllers, indem es Beispiele für den "freien" übertragenen Gebrauch von *Mafia* und *Papst* bringt, die Müller geflissentlich übersieht: "Ü eine M. von Literaturkritikern" und "Ü er war ein P. (*tonangebend, führend*) auf dem Gebiet der Mode; die roten Päpste (*Machthaber*) im Kreml". Die Ansicht, daß es eine "freie" Entsprechung gibt, zeigt sich auch in den Angaben zu den Konstituenten *-papst* und *-verschnitt* (*-fabrik* und *-mafia* existieren hier nicht als Lemmata): "ugs. scherzh. gebrauchtes Grundwort von Zs." und "abwertendes Grundwort in Zs.". Für die Lexikographen, die die Artikel geschrieben haben, sind es also keine Suffixe oder "Suffixoide", sondern Kompositionsglieder bzw. Grundmorpheme.

Wie weit Müller zu gehen bereit ist, soll das folgende Zitat deutlich machen:

Während *Täter* erklärt wird als "jemand, der eine Tat begeht, begangen hat", bedeutet das Suffixoid *-täter* "jemand, der etwas getan hat", wobei der erste Teil des mit dem Suffixoid gebildeten Wortes die Art kennzeichnet oder die Situation, aus der das T u n (nicht die Tat!) erwachsen ist, z.B. *Ersttäter* (jemand, der zum erstenmal etwas Strafbares getan hat); *Rauschgift-, Sexual-, Überzeugungs-, Zufallstäter*. (S. 170)

Auch hier verwechselt Müller die Bedeutungserklärungen eines Wörterbuchs mit den Bedeutungen der Sprachzeichen und übersieht in seinem Eifer, daß alle angegebenen Beispiele seine sich auf den Unterschied von Tat und Tun stützende Begründung hinfällig machen. Denn das, was einen Menschen zum "Ersttäter", "Rauschgifttäter" usw. macht, ist nicht sein Tun, sondern seine Tat (bzw. seine Taten). Für die Strafgesetzgebung und die Strafverfolgung, in deren Bereich die angegebenen Kombinationen fallen, gibt es nämlich kein **Straftun*. Es gibt nur die im Einzelfall relativ genau definierte und versuchte oder vollendete *Straftat*, welche Grund und Anlaß für bestimmte, die Ordnung wieder herstellende Maßnahmen der Staatsgewalt ist.

Man muß nicht unbedingt auf den juristischen Tatbegriff zurückgreifen, um zu erkennen, daß Müllers Vorgehen dem Gegenstand nicht angemessen ist. Ein jeder Versuch, das Feh-

len einer vollkommenen semantischen Identität nachzuweisen, erweckt notgedrungen den Eindruck einer überflüssigen Haarspalterei, wenn man die gar nicht mehr so neue Erkenntnis berücksichtigt, daß das gleiche Sprachzeichen in unterschiedlichen sprachlichen Umgebungen auch unterschiedliche aktuelle Bedeutungen, d.h. unterschiedliche Aktualisierungen von Teilen seiner Bedeutung aufweisen kann. Das gilt nicht nur für selbständige Wörter innerhalb unterschiedlicher Kontexte, sondern auch für WB-Konstituenten in unterschiedlichen Kombinationen. Es ist deshalb müßig, kleine, unwesentliche Differenzen ("Abweichungen", "Verschiebungen" usw.) aufzuspüren und dann die WB-Konstituente von dem lautgleichen "freien" Wort so weit abzusetzen, daß es am Ende den Anschein hat, als lägen zwei verschiedene Sememe vor. Im Zweifelsfalle empfiehlt es sich eher, für eine Übereinstimmung und damit für die Identität als ein Sprachzeichen zu plädieren, um dem Gegenstand nicht wissenschaftliche Gewalt anzutun. Auf weitere Argumente, die sich aus dem Sachverhalt des metaphorischen Gebrauchs von Wörtern und des Unterschieds von Referenz und Bedeutung ergeben, möchte ich hier verzichten.

Vögeding (1981) glaubt festgestellt zu haben, daß bei den Wortbildungstypen *schulfrei* und *fußfrei* ein funktionaler Unterschied zwischen der Konstituente *-frei* und dem entsprechenden Wort *frei* vorliegt:

Wenn man aber statt dessen annimmt, daß eine Paraphrase wie "Der Fuß ist *frei*" in geeigneter Weise die Bedeutungsbeziehung in Adjektiven wie *fußfrei* spiegele, wie läßt sich dann erklären, daß derartige Adjektive auch - im Gegensatz zu parallelen Beispielen wie *abflußfrei* in (B59) und *atemfrei* in (B60) - auch ein Bezugswort haben können, daß *-frei* hier also anders als seine ungebundene Entsprechung semantisch eine Beziehung zwischen zwei Ausdrücken herstellen kann? Eine plausible Erklärung wäre dann gegeben, wenn man dem gebundenen *-frei* in diesen Fällen eine andere Valenz als seiner ungebundenen Entsprechung zuschriebe. Plausibel wäre dies nicht nur deswegen, weil hiermit eine Erklärung für die zu beobachtende Unsicherheit in der systematischen Einordnung dieser Adjektive gegeben werden könnte, denn aufgrund der geänderten Valenz lassen sich solche Wortgebilde natürlich nicht einfach in eine syntaktische Konstruktion unter Beibehaltung beider Konstituenten überführen, plausibel wäre dies auch deswegen, weil sich eine ähnliche Erscheinung auch bei anderen Adjektiven auf *-frei* beobachten läßt und in 1.3.2. am Beispiel des Adjektivtyps *schulfrei* diskutiert worden war. Wie dieser Typ liefert damit aber auch der Adjektivtyp *fußfrei* um noch einmal abschließend auf die im ersten Teil dieses Kapitels behandelte Problematik zurückzukommen - ein Argument dafür, *-frei* als "Halbsuffix" einzustufen: Nach dem in 1.4.3. Gesagten kann *-frei* nicht als Kompositionsglied bezeichnet werden, da es - obwohl lautlich und semantisch mit seiner ungebundenen Entsprechung identisch - in der hier besprochenen Funktion ausschließlich Wortbildungsmittel, aber nicht frei verwendbar ist. (S. 158f.)

Wie Vögeding dazu kommt, soll ganz kurz erläutert werden: Er weist darauf hin, daß man sagen kann *Die Kinder haben frei (schulfrei)*, ohne daß eine Ergänzung obligatorisch oder auch nur möglich wäre wie bei den Fällen *Das Diktat ist frei von Fehlern (fehlerfrei)* oder *Der Patient ist frei von Schmerzen (schmerzfrei)*. *frei* sei, meint Vögeding, somit "einwertig". Im Adjektiv *schulfrei* dagegen stellte *-frei* - mit gleicher Bedeutung - eine Beziehung zwischen zwei Großen her, nämlich zwischen *Schule* und *Kinder* und sei deshalb "zweiwertig". Im Falle *fußfrei* läge, meint Vögeding, eine ähnliche Differenz vor. Denn man könnte sagen *Der Fußist frei*, ohne daß etwas ergänzt werden müßte, wohingegen die Gruppe *das fußfreie Kleid* zeigt, daß *-frei* eine Beziehung zwischen *Fuß* und *Kleid* zustande bringt. Wieder sei - obwohl semantisch identisch - *frei* nur einwertig, *-frei* dagegen zweiwertig.

Betrachtet man den Typ *schulfrei* genauer, stellt man fest, daß Vögedings Valenzdifferenz eine recht "oberflächliche" Angelegenheit ist, daß nämlich das freie Wort *frei* nur ausdrucksseitig als "einwertig" erscheint. *frei haben* beinhaltet in jedem Fall die Tatsache, daß das Subjekt (eine Person) in einer Arbeits- oder Anwesenheitsverpflichtung steht, was Vögeding mit seiner Bedeutungserklärung "von einer Arbeitsverpflichtung entbunden sein" selbst zum Ausdruck bringt. Da es keine weiteren *frei-haben*-Verwendungen, d.h. also keine Mehrdeutigkeit gibt, besteht natürlich keine Notwendigkeit, die Arbeitsverpflichtung in der Äußerung zu erwähnen.

Zum Inhalt gehört sogar noch ein Drittes, nämlich die Zeit der Arbeitsbefreiung, die immer begrenzt ist, da die Aufhebung der Zeitbegrenzung gleichzeitig die Arbeitsverpflichtung hinfällig machen würde. Man kann z.B. von einem Rentner, der nicht mehr zu arbeiten braucht, nicht sagen, er hätte dienstfrei. Wenn man so will, ist *frei* damit sogar dreiwertig. Das ist jedoch kein Grund, erneut eine Valenzdifferenz anzunehmen, weil das kombinierte *-frei* in attributiver Stellung nur zweiwertig (mit Erstglied und Bezugswort) auftreten kann. Denn da taucht gerade die Zeit in den Bezugswörtern auf (*schulfreie Tage, unterrichtsfreier Nachmittag, dienstfreier Samstag, arbeitsfreie Zeit, vorlesungsfreie Monate* usw.). Die von der Arbeitsverpflichtung befreiten Personen sind hier selbstverständlich enthalten.

Gerade der prädikative Gebrauch von *frei* und *schulfrei* usw. legt die Vermutung nahe, daß *frei* lediglich eine Kurzform von *schulfrei, unterrichtsfrei, arbeitsfrei, dienstfrei, vorlesungsfrei* usw. ist. Dies erscheint möglich, da die Art der Arbeits- oder Anwesenheitsverpflichtung in den meisten Fällen aus Ko- und Kontext eindeutig erschlossen werden kann. Die ökonomische Kurzform findet sich sogar in attributiver Stellung mit die

Zeit angehenden Bezugswörtern (*freier Nachmittag, freie Zeit (Freizeit), freie Tage* usw.). Wenn die Annahme stimmt, daß es sich wirklich um eine Kurzform handelt, wundert es nicht, daß eine Ergänzung (wie von *der Schule, vom Unterricht, vom Dienst* usw.) nicht möglich (üblich) ist. Warum sollte man eine Information hinzufügen, wenn man sie gerade weggelassen hat? Damit gäbe es kein Argument mehr gegen die Identität von *frei* und *-frei*. Aber auch ohne die Annahme der Kurzform würde ich den Typus *schulfrei* aufgrund der in die Kombination eingebrachten Bedeutungen ohne Bedenken zu den Komposita und *-frei* zu den Kompositionsgliedern rechnen.

Der Typ *fußfrei, schulterfrei, rückenfrei* usw., bei dem das Erstglied immer einen Körperteil und das Bezugswort stets ein Kleidungsstück darstellt, erscheint etwas komplizierter. Der von Vögeding angenommene Unterschied in der Valenz (Wertigkeit) kann aber auch hier so aufgeklärt werden, daß die Identität von *frei* ('unbedeckt') und *-frei* nicht ernstlich in Zweifel gezogen werden kann. Denn die Einwertigkeit von *frei* in der angeführten Äußerung *Der Fuß ist frei* ist wieder nur ausdrucksseitig, da *frei* aufgrund der Bedeutung 'unbedeckt' keine einfache Eigenschaft wie z.B. 'gelb' darstellt, sondern – wenn es um Körperteile geht – inhaltlich stets mit Kleidung oder bestimmten Kleidungsstücken verbunden ist, welche andere Körperteile gleichzeitig bedecken. Semantisch stellt dieses *frei* also eine Beziehung zwischen Körperteil und Kleidung(ssstück) her, wie es in der Verwendung der *-frei*-Kombinationen auch ausdrucksseitig erkennbar ist.

Was hier irritieren könnte, ist die Tatsache, daß das freie *frei* eine Eigenschaft des Körperteils ist, das gebundene *-frei* dagegen syntaktisch als Eigenschaft des Kleidungsstücks auftritt (*das schulterfreie Kleid*). Daraus nun einen Unterschied zu konstruieren, hieße, die besonderen Möglichkeiten der WB zu ignorieren. Denn es gehört zur Leistung der WB, ganze Sätze in einer Kombination zusammenzufassen und dabei in ökonomischster Weise attributfähig zu machen. Niemand stößt sich an dem Umstand, daß beim *rückenfreien Kleid* der Rücken und nicht das Kleid frei ist. Jedermann interpretiert ohne Schwierigkeit, daß es sich um ein Kleid handelt, das den Rücken frei läßt (nicht bedeckt). Das zeigt deutlich, daß die ausdrucksseitige Syntax mit den semantischen Beziehungen zwischen einzelnen Größen nicht übereinzustimmen braucht und die beiden Aspekte bei einem Vergleich von Morphemen auch nicht vermischt werden dürfen.

Die von Vögeding angeführten Beispiele *abflußfrei* und *atemfrei* (S. 157) sind keine Adjektive, sondern Produktnamen (Markennamen), die analog zu *-frei*-Adjektiven gebildet worden sind oder nur zufällig die gleiche Form aufweisen. Sie werden deshalb auch wie Namen, d.h. ohne Bezugswort verwendet. Es ist m.E. nicht zulässig, sie als Argumente

in der Diskussion von Problemen der Adjektivbildung zu benutzen.

Vögeding behandelt in seiner Abhandlung auch kurz die Adjektive auf *-los*, um an ihnen einige "offene Probleme" deutlich zu machen, die auch bei den Adjektiven auf *-frei* zu Einordnungsschwierigkeiten führen können. Dabei weist er auf einen semantischen Unterschied zwischen dem freien Wort *los* und der Konstituente *-los* hin:

Betrachtet man zu dieser freien Verwendung von *los* jedoch weitere Beispiele wie in (13) - (15)

(13) Endlich ist er seine Sorgen *los*

(14) Ich bin froh, daß ich ihn *los* bin

(15) Wenn er so weitermacht, ist er sein Geld bald *los*

so wird deutlich, daß das wesentliche Bedeutungsmerkmal dieser freien Verwendung von *los* nicht nur das "Nichtvorhandensein", sondern ein "Nicht - mehr - Vorhandensein" ist. Z.B. impliziert der Satz (14), daß der, von dem die momentane Abwesenheit behauptet wird, zuvor anwesend gewesen ist. Ebenso setzt, wenn jemand seine Sorgen *los* ist, dies voraus, daß er vorher Sorgen gehabt hat.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei *-los* als zweiter Konstituente in Adjektiven. Wenn jemand *charakterlos* ist, so bedeutet dies nicht, daß er vorher Charakter besessen hat. Daher sicherlich auch zu oberflächlich ist die Analyse von ERBEN (1975: 66), der eine Beziehung "Er ist die Sorge *los* = Er ist sorglos" angibt. Abgesehen davon, daß hier als Adjektiv nicht das nur teilmotivierte *sorglos*, sondern allenfalls *sorgenlos* in Frage käme, wird bei dieser Analyse die betreffende Bedeutungsdivergenz völlig ignoriert. Die beiden Elemente können aufgrund dieses Unterschieds in wesentlichen Bedeutungsanteilen kaum als identisch angesehen werden. (S. 98)

Hier kommen u.a. die folgenden Fragen auf: Ist der Unterschied zwischen 'nicht mehr vorhanden' und 'nicht vorhanden' ein "Unterschied in wesentlichen Bedeutungsanteilen", der zur Entscheidung gegen eine Identität zwingt? Liegt das 'nicht mehr' wirklich im Bedeutungsmerkmal des Wortes *los*? Muß man das 'nicht mehr' nicht eher der ganzen Wendung *jemanden oder etwas los sein* zuschreiben, in welche das Wort *los* nur das "Nichtvorhandensein" einbringt? Die Fragen sollen hier nicht beantwortet werden, sondern nur zeigen, wie sehr die Entscheidung von der Ansicht des Betrachters abhängt. Vögeding urteilt: Nicht identisch. Er kann auch kaum anders urteilen, da er sonst das ganze Konzept seiner Abhandlung in Frage stellen würde.

In mir entsteht auch angesichts dieses Beispiels wieder der Eindruck einer unnötigen Haarspalterei, welche mit ihrer scheinwissenschaftlichen Differenzierungssucht wesentliche Eigenschaften der natürlichen Sprache übergeht, ohne zu fragen, welchen Erkennt-

nisgewinn es bringt, wenn jeder kleine Unterschied zum Anlaß genommen wird, das vorliegende sprachliche Phänomen in eine neue Kategorie einzuweisen. Denn eins ist wohl klar: Überschaubarer wird der Untersuchungsgegenstand Sprache dadurch nicht, wie auch die Praxis der Zuordnung zu einzelnen Kategorien nicht erleichtert, sondern eher kompliziert wird, zu Kategorien, die nicht aus der Natur der Sprache abgeleitet sind, sondern nur durch das Bedürfnis nach Ordnung oder intellektueller Durchdringung legitimiert werden können. Die von Kienpointner zugegebene Aporie in diesem Bereich zeigt sich auch in den Methoden zur Feststellung der Identität - oder besser - zur scheinbar akribischen Aufdeckung inhaltlich-funktionaler Differenzen. Dies soll im nächsten Abschnitt kurz beleuchtet werden.

3. Zur Leistung der Umformprobe

Als ein Instrument, mit dem man von der bloßen Konfrontation der Ansichten wegkommen und eine allgemein annehmbare Beweisführung aufbauen könnte, hat man die Umformprobe ins Spiel gebracht. Und für einige Betrachter scheint es wirklich so, als ließen sich damit entscheidende Unterschiede zwischen den Wortbildungskonstituenten und ihren lautgleichen freien Wörtern akzeptabel nachweisen. Besieht man sich die Anwendungen des Verfahrens, dann muß man zugeben, daß es insofern durchaus funktioniert, als sich in vielen Fällen ins Auge fallende Unterschiede zwischen den Wortgebilden und ihren "inhalts-, funktions- und gebrauchsadäquaten Paraphrasierungen" ergeben. Nur die Schlüsse, welche die Anwender daraus ziehen, werden dem Untersuchungsgegenstand nicht immer gerecht, weil m.E. ein Umstand übersehen wird, der für die Interpretation der Untersuchungsergebnisse von entscheidender Bedeutung ist: Die Syntax der WB und die Syntax der freien Wörter im Satz sind so verschieden, daß es nicht zulässig erscheint, aus der bloßen Paraphrasierung eines Wortgebildes den Inhalts-, Funktions- und Gebrauchswert einer Konstituente allgemeingültig zu erschließen oder auch nur über einzelne ihrer Aspekte verbindliche Aussagen zu machen. Die WB-Syntax hat eigene "Gesetze" und ein Vergleich der Verwendungen eines Morphems einmal in der WB und zum anderen im Satz führt notgedrungen zu Differenzen. So gehen viele der festgestellten Differenzen nicht auf das Konto des Morphems, sondern auf das Konto der besonderen Syntax der WB.

Wie mechanisch die Umformprobe angewendet wird, zeigen bereits einige Beispiele bei A.M. Kienpointner. Wenn *trinkfreudig* mit **'er trinkt freudig'* paraphrasiert wird, ist wohl die Frage berechtigt, wie sich die Verfasserin WB überhaupt vorstellt. Es sieht schon nach Voreingenommenheit aus, *-freudig* als Konstituente abzutrennen und mit dem freien Wort *freudig* ('von Freude erfüllt, Freude bringend' WDG) zu vergleichen. Dabei sollte

die Bedeutung von *trinkfreudig* ('trinkt gern') eine andere Interpretation nahelegen: Als Ausgangspunkt ist nämlich **Trinkfreude* ('Freude a m Trinken' = 'gern trinken') anzusetzen, das dann eine Adjektivierung erfährt. Das muß man sich nicht als zwei getrennte Prozesse vorstellen, sondern als ein sprachproduktives Verfahren zur Herstellung von Adjektiven analog zu bereits vorhandenen Bildungen wie *schreiblustig*, *mordlustig*, *leselustig*, *sauf lustig* usw., bei denen die Substantive *Schreiblust* ('Lust am Schreiben'), *Mordlust* ('Lust am Morden'), *Leselust* ('Lust am Lesen'), *Sauf lust* ('Lust am Saufen') usw. (s. Mater) durchaus gebräuchlich sind und ihre Entstehung leicht erklären. Wenn auch *-freude* vornehmlich mit Substantiven kombiniert wird und **Trinkfreude* (gegenüber *Trinkfreudigkeit*, s. DUDEN-GWB) nicht allgemein üblich zu sein scheint, so gibt es doch laut WDG *Erzähl-*, *Experimentier-*, *Gebe-*, *Kauf-* und *Musizierfreude*, Bildungen mit Verbstämmen als Erstglied, die den Ansatz **Trinkfreude* nicht als abwegig erscheinen lassen.

Wer also die Bedeutungen, Funktionen und/oder Gebräuche von *freudig* und *-freudig* vergleicht, sollte beachten, daß schon die jeweils als Basis zugrunde liegenden *Freuden* nicht ohne weiteres identisch sind, daß die bloße *Freude* eine andere ist als die *-freude* in *Trinkfreude* ('Freude am Trinken'). Entscheidend für den Gebrauch ist der folgende Unterschied: Während die erste *Freude* eine Gefühlsregung darstellt, die man hat oder nicht hat und die deshalb allein im Prädikat erscheinen kann, muß bei der zweiten immer eine weitere Information darüber mitgegeben sein, woran sich jemand erfreut. Das heißt, diese *Freude* kann ohne eine zweite Ergänzung nicht auftreten (*Freude am Trinken* oder *Trinkfreude* wie *Freude am Leben* oder *Lebensfreude*). Das gilt auch für das mit Hilfe des Suffixes *-ig* gebildete Quasi-Ajektiv *-freudig*, das offenbar nur vom Kompositum abgeleitet wird und deshalb die obligatorische Ergänzung stets als erste Konstituente bei sich hat. Erst die Reihe der *-freudig*-Bildungen läßt *-freudig* als abtrennbare WB-Einheit erscheinen. Ähnlich steht es mit *registrierpflichtig*, *eichpflichtig*, *anmeldepflichtig* usw. bei denen die Verfasserin ebenfalls *-pflichtig* als beliebig disponible WB-Einheit begreift und einem veralteten Wort *pflichtig* ('verpflichtet') gegenüberstellt, obwohl die Erklärung als Adjektivierung von *Registrierpflicht*, *Eichpflicht*, *Anmeldepflicht* usw. weitaus näherliegt.

Wie zweifelhaft die Bedingung für das "echte" Kompositionsglied ist, die Konstituente müsse in der Paraphrase der Kombination auftreten, und zwar möglichst mit der gleichen Bedeutung wie das entsprechende freie Wort, soll an weiteren Beispielen demonstriert werden. Unter *-freudig₂* werden bei A.M. Kienpointner *drehfreudiger Motor* und *rieselfreudiges Kristallspeisesalz* angeführt und mit 'der Motor dreht besonders gut' und 'das Salz rieselt besonders gut' paraphrasiert. Das Wort *freudig* erscheint also nicht in der Paraphrase. Das ist aber kaum anders zu erwarten, weil es sich um einen übertragenen

Gebrauch handelt, der bei einer "Erklärung" der "eigentlichen" Bedeutung gerade wegparaphrasiert wird. Außerdem ist die Bedeutung 'dreht (bzw. rieselt) besonders gut' nur ein Implikat der Bedeutung 'hat Freude am Drehen (bzw. Rieseln)' = 'dreht (bzw. rieselt) gern'. Die Äußerungen der Kombinationen *drehfreudig* und *rieselfreudig* sind also zum einen übertragen und zum anderen noch indirekt. Sie veranschaulichen mit konkreten Vorstellungen einen Sachverhalt, über den dann in der Paraphrase unter Berücksichtigung des Ko- und Kontextes eine abstrakte Aussage formuliert wird. Das wäre nicht schlimm, wenn diese nicht als Bedeutung der Kombination ausgegeben werden würde. Denn die Aussage der angegebenen Paraphrase gibt nur die *M e i n u n g* der Produzenten der Äußerungen *drehfreudiger Motor* und *rieselfreudiges Salz* wieder. Das Attribut *drehfreudig* bedeutet aber nichts weiter als 'weist das Merkmal Drehfreude auf', 'hat Freude am Drehen', 'dreht gern', woraus in der Deutung geschlossen werden kann und soll, daß er 'besonders gut dreht', d.h. auf hohe Drehzahlen kommt oder besonders gleichmäßig dreht o.ä. In der Wortbedeutungsbeschreibung kommt auch hier wie bei *trinkfreudig* die Formulierung 'Freude am...' vor und es empfiehlt sich, die Bildung *drehfreudig* in ähnlicher Weise als adjektivierte **Drehfreude* zu erklären. Eine solche Art der Paraphrasierung, wie sie A.M. Kienpointner vornimmt, schließt ein Erscheinen der betreffenden Konstituente in der Paraphrase in der Regel von vornherein aus, so daß hier allein durch einen Verfahrensfehler sehr viele Kombinationen in den "Zwischenbereich" der Affixoidbildungen abgeschoben werden können.

In den Fällen *strapazierfreudige Kleider* (= *-freudig*₃) und *parkfreudiger Austin* (= *-freudig*₄), wo *strapazierfreudig* mit 'kann ohne Schaden strapaziert werden' und *parkfreudig* 'kann gut/leicht geparkt werden' paraphrasiert werden, liegen ebenfalls übertragene und indirekte Äußerungen vor. Es gilt also das gleiche wie für *drehfreudig*. Daneben wird in diesen Fällen noch ein anderes Problem sichtbar: Die aus Ko- und Kontext erschließbare Meinung des Produzenten der Äußerungen kann sich so weit von der Bedeutung der Kombination entfernen, daß, wenn man die Meinung für die Bedeutung nimmt, der fraglichen Konstituente ein Inhalt zugesprochen wird, der recht abenteuerlich anmutet und von dem des lautgleichen Wortes natürlich sehr verschieden ist. Das liegt aber nicht an der Bedeutung der Konstituente, sondern an der gewagten, ungeschickten oder sogar irr tümlichen Wort- bzw. Konstituentenwahl des Textproduzenten. In einer solchen Situation weiß der Rezipient oft sehr gut, was der Produzent meint, obwohl dieser unpassende oder gar falsche Wörter verwendet. Es wäre jedoch unzulässig, die konventionalisierte Bedeutung der Meinung anzupassen, d.h. einem falsch gebrauchten Wort eine neue Bedeutung zuzuschreiben, die zur festgestellten Meinung paßt. Wenn ein Sprecher - wie es durchaus passiert - in seinen Äußerungen ein Wort bzw. Morphem mit einer vom usuellen Inhalt ab-

weichenden aktuellen Bedeutung verwendet, dann darf eine solche Abweichung nicht als Beleg für die Existenz einer weiteren Bedeutung gewertet werden.

Welche weiteren Probleme bei der Paraphrasierung, d.h. der Anwendung der Umformprobe auftreten können, soll eine Textstelle bei Ortner/Ortner zeigen:

[...] In einer spezifischen Verwendung (anders als in *Schattenfürst* - 'Fürst im Reich der Schatten' DW) wird auch *Schatten-* im politischen Bereich präfixoidnahe gebraucht. Zwar wird *Schattenkabinett* im WdG und ähnlich auch im WdS mit 'für den Fall der Regierungsübernahme von der Oppositionspartei eines bürgerlichen Parlaments aufgestelltes K a b i n e t t' (Sperrung vom Verfasser) paraphrasiert, doch trifft die Bedeutungsangabe von *Kabinett* 'die Regierung als die Gesamtheit der Minister unter Leitung des Ministerpräsidenten oder Kanzlers' (WdG) in diesem Fall auf *-kabinett* nicht zu, denn bei einem Schattenkabinett handelt es sich eben nicht um die reale Regierung als Gesamtheit der Minister ..., sondern um eine Art Pseudo-Kabinett, das erst im Falle eines Regierungswechsels zum Kabinett in dem vom WdG beschriebenen Sinn wurde. Ebenso: *Schattenkanzler*, *-minister* usw.²⁶³ (S. 79f.)

Nicht nur *Schatten-*, sondern auch *-kabinett* hätte demnach eine andere Bedeutung als das betreffende freie Wort und stünde im Verdacht, nicht mehr Grundmorphem zu sein. Da jedoch *-kabinett* im Gegensatz zu *Schatten-*, das in dieser Funktion reihenhaft auftritt und mit einigem guten Willen in einem System der Affixe untergebracht werden könnte, diese bei Ortner/Ortner angeführten Kriterien nicht erfüllt und außerdem als Basis für *Schatten-* fungieren muß, bleibt es in der gleichen Kategorie wie das freie und echte *Kabinett*. In dieser Hinsicht gibt es keine Schwierigkeiten.

Es taucht aber die Frage auf, ob bei den "Bildungen mit präfixoidnaher A-Konstituente", in denen "die B-Konstituente als nur teilweise zutreffende oder als nur mit Einschränkung gültige Bezeichnung charakterisiert" wird, die B-Konstituente in der Paraphrase wörtlich nicht genannt werden darf, weil ihre "freie" Bedeutung durch die A-Konstituente in Frage gestellt wird. Das heißt mit anderen Worten: Verändern die "präfixoidnahen Elemente" *Pseudo-*, *Schein-*, *Schatten-*, *Möchtegern-* und vielleicht auch *Halb-* den Inhalt der B-Konstituente? Wenn das so wäre, müßte es auch und in noch stärkerem Maße bei den Negationsbildungen der Fall sein. Aber wie sieht z.B. der *-sinn* im *Unsinn* semantisch aus? Muß man nicht davon ausgehen, daß es die Bedeutung des freien Wortes *Kabinett* ist, die durch *Schatten-* modifiziert wird? Die Antwort ist den Verfassern der Textstelle ganz sicher bekannt. Was jedoch nicht so ohne weiteres als klar angesehen werden kann, ist, ob bei der Paraphrasierung ein Schattenkabinett *Kabinett* genannt werden darf, ob das Schattenkabinett (oder das Pseudokabinett) eine Unterart von Kabinett darstellt wie das Bundes-

kabinett, das Interimskabinett, das Labourkabinett oder das Minderheitskabinett, ob 'ist an der Regierung', 'übt die Regierung aus' zu den unverzichtbaren Merkmalen des Kabinetts gehört. Damit ist man wieder beim Kardinalproblem angelangt, und zwar bei der Bestimmung der Bedeutung der Einheiten, welche durch Paraphrasierungsmethoden nicht unbedingt erleichtert oder verbessert werden kann.

Hier sollte noch auf ein Problem hingewiesen werden, das ich bereits im vorigen Abschnitt bei der Kritik an W. Müller gestreift habe und das auch bei der Paraphrasierung von *Schattenkabinett* eine Rolle spielte. Wenn Kienpointner schreibt "[...] das Zweitglied kann nicht in seiner usuellen, im Lexikon gebuchten Bedeutung in die PAR eingehen [...]", fragt man sich: Welches ist die "usuelle, im Lexikon gebuchte Bedeutung"? Wo nehmen wir sie her? Sucht man die Antworten bei den Angaben der Verfasserin, stößt man auf ein Verfahren, das Zweifel an seiner Tauglichkeit oder Zulässigkeit weckt. Denn Kienpointner nimmt in vielen Fällen die Information eines Wörterbuchs, d.h. seine Bedeutungserklärung als Bedeutung, offenbar ohne zu bedenken, daß das, was die Lexikographen formuliert haben, verkürzt, unvollständig oder gar falsch sein kann und daß aufgrund anderer ebenfalls passender Synonyme, anderer Erläuterungen oder Definitionen viel leichter inhaltliche Übereinstimmungen zwischen Konstituente und lautgleichem freien Wort konstatiert werden können. Eine solche unkritische Verwendung von Wörterbuchinformationen läßt ein bestimmtes Motiv vermuten, welches durch den Eindruck bestätigt wird, daß die Verfasserin sich nicht um den Nachweis von Identität, sondern stark um die Aufdeckung von Differenzen bemüht und dabei Mittel verwendet, die zwar das gewünschte Ergebnis liefern, aber nicht immer empfehlenswert oder zulässig sind.

4. Die "Funktionen" der Adjektiv-"Suffixoide"

Sehr häufig sind es Adjektive, die als zweite oder B-Konstituenten zu Affixoiden bzw. Suffixoiden erklärt werden. Im dritten Hauptteil der Innsbrucker "Deutschen Wortbildung" werden ihnen fast 100 Seiten gewidmet. Die "semantische Entfernung [...] vom Inhaltswert des lautgleichen [...] Simplex" und die "Änderung bzw. Einschränkung der Kombinationsmöglichkeiten gegenüber der Verwendung als zweites Kompositionsglied" sind bereits bei der Betrachtung der Begriffsbestimmungen behandelt worden. Von den drei noch verbleibenden Bedingungen für den Suffixoid-Status stellen Reihenhaftigkeit und "komplementäres Zusammenwirken mit Suffixen [...] und [...] differenzloses Konkurrieren" kein Problem dar. Was mir jedoch auf Anhieb nicht so ganz klar erscheint, ist das Merkmal "Vorkommen [...] in mindestens e i n e r suffixartigen Funktion". Denn ich frage mich: Was ist in diesem Falle eine suffixartige Funktion? Oder: Welches sind die hier angesprochenen suffixartigen Funktionen?

Einigen Aufschluß über die fraglichen Sachverhalte gibt der Hinweis:

(3) Es besteht ein enges funktionales Zusammenspiel mit einem wichtigen Funktionsstand der Suffixe (s. 5.1.3.4.). Die hier behandelten Morpheme stellen dem possessiven Funktionsstand der Suffixe einen privaten Bereich gegenüber (-los, -frei¹, -leer) und erweitern die haben-Funktion um Zusatzmerkmale der Intensität und Quantität (demütig - demutsvoll, waldig - walddreich). (S. 428)

Schlägt man daraufhin bei 5.1.3.4. nach, stößt man u.a. auf den "possessiven Funktionsstand", an dem 13 Suffixe beteiligt sind:

5.1.3.4. BS bezeichnet einen Besitz oder ein ornamentales Merkmal, dessen Träger in KS genannt ist.

5.1.3.4.1. Die Relation zwischen BS und KS kann durch die Prädikation 'haben' oder 'voll sein von' ausgedrückt werden. Die haben-Prädikation kann vorwiegend dann eingesetzt werden, wenn BS einen quantitativ oder als bestimmte Einheit genau definierten KS-immanenten - d.h. normalerweise immer zur Bezugsgröße gehörenden - Teil nennt, z.B. dreifenstriges Zimmer - 'Z., das drei Fenster hat'(die Menge ist in der Basis - ein Syntagma, bestehend aus einem Substantiv und einem numeralen Attribut - genannt), scharfschnäbeliger Vogel - 'V., der einen scharfen Schnabel hat' (die Anzahl steht aufgrund des "Alltagswissens" fest). [...] (S. 295)

Aus dem, was hier und an anderen Stellen steht, kann man schließen, daß es die Funktion der Suffixe -ig¹, -isch⁷, -os/ös¹ usw. ist, die haben-Relation auszudrücken oder gar herzustellen. Mein Versuch, mir den Sachverhalt an den Beispielen zu vergegenwärtigen, scheiterte jedoch.

Mir leuchtet ein, daß z.B. das Suffix -chen das Faß zum Fäßchen modifiziert, d.h. in der Vorstellung der Sprachbenutzer klein und vertraut macht. Diese Veränderung ist seine Funktion. Doch ich kann nicht erkennen, welche Rolle -ig in der Gruppe dornige Hecke in bezug auf die semantische Relation zwischen Dornen und Hecke spielt. Auch ohne daß an den Stamm dorn das Suffix -ig angehängt wird, ist bei der Zusammenstellung der beiden Wörter dieselbe Relation vorhanden (wie in Dornenhecke, Hecke mit Dornen, Hecke voller Dornen). -ig stellt diese Beziehung also nicht her. Sie ergibt sich aus dem Wesen der beiden Sachen, bzw. aus den Merkmalen ihrer Bedeutungen, und wird in Fällen, in denen noch andere Relationen möglich sind, durch die Meinung des Sprechers bestimmt.

Man kann auch nicht sagen, daß -ig die vorhandene haben-Relation ausdrückt in der Weise, daß in diesem Suffix die (semantische) Information 'hat BS' steckt, daß man also

schon an *-ig* erkennen kann, um welche Beziehung es sich handelt. Vielmehr scheint es so, als sei in der einzelnen Adjektivbildung als Ganzes jeweils eine Relation im Gebrauch festgelegt, d.h. normiert worden, und zwar eben deshalb, weil diese Suffixe nur eine einzige Funktion haben, nämlich Substantiv-, Verb- und andere Stämme zu einem Adjektiv, d.h. auf besondere Weise attribut- und prädikatfähig zu machen. Ihre einzige Leistung ist die Transposition von einer Wortart in die andere. So läßt sich auch erklären, daß einerseits einzelne Suffixe eine ganze Reihe von "Funktionsständen" bevölkern und andererseits in den einzelnen "Funktionsständen" zahlreiche unterschiedliche Suffixe anzutreffen sind. Welche Prädikationen in den einzelnen Suffixbildungen vorliegen, d.h. normiert worden sind, ersehen wir also nicht aus dem Suffix. Wir erlernen und erkennen sie nur aus dem Sprachgebrauch, und zwar immer zusammen mit bestimmten Bezugswörtern ("Kernen" von Substantivgruppen). Und die "Funktionsstände" sind hier nichts weiter als Sammlungen von Suffixen, die bei Adjektiven angetroffen werden, welche mit gleichen Prädikationen (z.B. 'hat BS') paraphrasiert werden können. Der Terminus des "Funktionsstandes" ist genau genommen in den Fällen der transponierenden Suffixe nicht angebracht.

Betrachtet man nun die Adjektivbildungen mit *-reich*, *-voll*, *-stark*, *-schwer* usw., dann wird deutlich, daß auch sie die Funktion der Transposition ausüben. Will man z.B. *Wald* in die Position des Adjektivattributs zu *Gegend* bringen, braucht man nur *wald* vor ein (passendes) Adjektiv zu setzen, d.h. mit einem solchen als zweite Konstituente zu komponieren, und schon hat man eine Gruppe wie *die walddreiche Gegend*. Das funktioniert deshalb, weil bei den Determinativkomposita die Wortart der zweiten Komponente (des Grundworts) die Wortart des ganzen Kompositums bestimmt. Auf diese Weise lassen sich viele Substantiv- und andere Stämme – genauso wie mit den Suffixen *-ig*, *-lich*, *-haft* usw. – in die Wortart der Adjektive transponieren. Allerdings muß beachtet werden, daß das komponierte Adjektiv zur auszudrückenden Relation zwischen erster Konstituente und Bezugswort paßt. Während *-reich* in unserem Falle der haben-Relation zwischen *wald* und *Gegend* entspricht, wäre *-fertig* nicht angebracht. Und da liegt auch schon der wesentliche Unterschied zu den Suffixen. Die zur Transposition verwendeten Adjektive haben in der Regel Bedeutung und sind nicht wie die Suffixe für verschiedene Verbindungen mit den unterschiedlichsten Relationen verwendbar. Nur in einigen wenigen Fällen scheint das verwendete Adjektiv (z.B. *-mäßig*) allein als Transpositionsmittel zu fungieren, das man dann ohne Bedenken den Suffixen (Affixen) zuordnen kann.

Aus dem Umstand, daß die transponierenden Adjektiv-Konstituenten Bedeutung haben, ergibt sich ein weiterer Unterschied. Während bei den Suffixableitungen – wie es scheint – nur eine relativ kleine begrenzte Menge von Grundrelationen (mit den Prädikationen

'hat BS', 'BS tut, verursacht', 'besteht aus BS', 'ist ein BS', 'ist wie ein BS', 'entspricht BS', 'ist, war, erfolgt, findet statt am Ort, zur Zeit des BS' usw.) anzutreffen ist, sind die Adjektivkomposita in der Lage, einmal die Grundrelationen zu erweitern (z.B. *-reich*: 'hat viel A-Konstituente' statt 'hat BS') und zum andern noch ganz andere, kompliziertere Prädikationen in einem Wort zu komprimieren, was an (positiven) Bildungen mit *wald-* demonstriert werden kann: *waldtauglich*, *-tüchtig*, *-kundig*, *-fest*, *-beständig*, *-gerecht*, *-verdächtig*, *-bedürftig*, *-hungrig*, *-süchtig*, *-nah*, *-technisch*, *-eigen* usw. Alle Beispiele sind aus der Menge der im dritten Hauptteil behandelten "Suffixoide und konkurrierenden Kompositionsglieder" genommen. Zu allen Komposita läßt sich ein Substantiv als sinnvolles Bezugswort finden.

Selbst da, wo die Adjektivkomposita ausschließlich eine jener Grundrelationen zum Ausdruck bringen und damit in Konkurrenz zu den Suffixableitungen stehen, nuancieren sie in der Regel noch die einfache Prädikation. Betrachten wir nur die Konstituenten *-ähnlich*, *-gleich*, (*-artig*, *-förmig*, *-farben/-farbig*), welche alle auf 'ist wie A-Konstituente' reduziert werden können, aber trotzdem ihre spezifischen Bedeutungen haben, was einerseits eine Variation ermöglicht, andererseits jedoch auch Kombinationsbeschränkungen mit sich bringt (z.B. *schlangenähnlich*, *-gleich*, (*-artig*, *-förmig*), aber nicht **schlangfarben*, weil zu den Merkmalen der Schlange keine bestimmte Farbe gehört).

Ein Unterschied findet sich auch darin, daß die Suffixableitungen nicht mit negativen Prädikationen paraphrasiert werden können wie 'hat kein BS', 'BS tut, verursacht nicht', 'besteht nicht aus BS' usw. Das ist deshalb nicht möglich, weil die Suffixe hier nur transponieren und durch die bloße Zusammenstellung zweier Größen immer nur eine positive Beziehung hergestellt wird. Soll das Fehlen einer solchen Beziehung ausgedrückt werden, bedarf es negierender Zusätze (*keine domige Hecke*, *der keineswegs schrullenhafte Mann*, *der informelle Beitritt*, *nichtexplosive Stoffe*, *das unsportliche Verhalten* usw.). Unter den transponierenden Adjektiv-Konstituenten gibt es jedoch einige, die selbst schon eine Negation enthalten (*-los*, *-frei*, *-leer*, *-müde*, *-widrig*, *-fern*, *-fremd*), was nicht verwundert, da sie Bedeutung tragen und diese in die Kombination einbringen. Sie stehen deshalb nicht mit Suffixen in Konkurrenz.

Kommen wir zu den am Anfang gestellten Fragen nach der Funktion zurück. Bei ihrer Beantwortung stoßen wir sogleich auf das gerade behandelte Problem und fragen uns, warum an der zitierten Stelle *s u f f i x a r t i g* und nicht *s u f f i x a l* steht. Gehen wir davon aus, daß die Bildung *s u f f i x a l* normgerecht ist (im DUDEN-GWB verzeichnet) und *-artig* deshalb nicht als Ersatz eines fehlenden Transpositionssuffixes herange-

zogen wurde, dann muß nicht eine Funktion gemeint sein, die bei den Suffixen festgestellt worden ist. Oder genauer: Das Suffixoid muß nicht in einen suffixalen "Funktionsstand" hineinpassen, sondern die Suffixoide müssen in gleicher Weise "Funktionsstände" bilden wie die Suffixe und das einzelne, die B-Konstituente stellende Adjektiv muß zu einem dieser suffixoiden "Funktionsstände" gehören, will man sie zu den Suffixoiden zählen können. Dieser Sachverhalt ist – legt man die Darstellungen des dritten Hauptteils der "Deutschen Wortbildung" zugrunde – gegeben. Im Falle jedoch, daß *s u f f i x a r t i g* der Suffixableitung *s u f f i x a l* gleichgesetzt werden kann, ist bei vielen der dort als Suffixoide aufgeführten Adjektive das Kriterium der "Funktion" nicht feststellbar, da die "Funktionsstände" der Suffixe sich mit denen der Suffixoide nicht decken.

Wenngleich nun sehr fraglich geworden ist, ob man bei den transponierenden Suffixen überhaupt von Funktionen im Sinne der Funktionsstände sprechen kann, braucht man das Kriterium der Funktion nicht als hinfällig zu erklären. Denn es gehört zur Untersuchungsfrage: Verhält sich die zuzuordnende Einheit (mehr) wie ein Suffix oder (mehr) wie ein Kompositionsglied? Man müßte jedoch den Begriff der Funktion genauer bestimmen und die Bedingung etwas modifizieren. Würde man unter Funktion die Transposition in die Wortart der Adjektive verstehen, dann wäre die Bedingung "mindestens e i n e r " Funktion erfüllt. Doch darunter würden dann alle Adjektivkombinationen mit Substantiv-, Verb- oder anderen Stämmen als erster Konstituente fallen, was keine Lösung darstellt. Suffixalität könnte man allenfalls nur denjenigen Adjektiven zusprechen, die ausschließlich die Funktion der Transposition ausüben. Es käme also darauf an nachzuweisen, daß die "freie" Bedeutung einer vorliegenden zweiten Adjektiv-Konstituente nichts mit der Relation zwischen der ersten Konstituente und dem Bezugswort zu tun hat, d.h. mit dieser nicht übereinstimmt oder zu dieser gar nicht paßt. In einem solchen Fall ist dann auch das Kriterium der Bedeutungsabweichung erfüllt, denn die Relation zwischen erster Konstituente und Bezugswort bildet den Maßstab. Das heißt, bei Nichtübereinstimmung kann nicht die Relation falsch sein, sondern es muß eine Abweichung der zweiten Konstituente von ihrer "freien" Bedeutung vorliegen.

Stimmt jedoch die "freie" Bedeutung der Adjektiv-Konstituente mit der Relation zwischen der ersten Konstituente und dem Bezugswort überein, dann ist anzunehmen, daß es sich um ein Kompositum handelt. Das Gegenargument, die Konstituenten-Bedeutung sei reduziert, abgeschwächt, "stärker verallgemeinert, weitgehend " e n t k o n k r e t i s i e r t "" oder sonstwie nicht genau das, was in den Wörterbüchern angegeben wird, ist insofern nicht sehr zugkräftig, als es ganz "natürlich" ist und man deshalb immer damit rechnen muß, daß nicht alle Teile der virtuellen Bedeutung der Einheit im Text und in der wort-

bildenden Kombination mit anderen Einheiten aktualisiert werden, ohne daß die Identität der Zeichenbedeutung in Frage gestellt ist. Es besteht also kein zwingender Grund, solche Fälle gleich von den Kompositionsgliedern abzuheben und in den Zwischenbereich der Suffixoide abzuschieben.

Die Reihenbildung ist dabei nicht unbedingt ein Zeichen für Bedeutungslosigkeit oder Bedeutungsschwäche, sondern die Folge eines starken Transpositionsbedürfnisses, für dessen Befriedigung sich nicht alle Adjektive gleichermaßen eignen. Die relativ wenigen, die sich in bestimmten Mustern als brauchbar erwiesen haben, kommen eben - wie auch die wenigen Suffixe - sehr oft zum Zuge. So läßt sich abschließend feststellen, daß die transponierenden Adjektive außer der Transpositionsfunktion in der Regel nichts Suffixales besitzen, und es deshalb nicht einzusehen ist, warum man ihnen den Status des Kompositionsgliedes absprechen und sie zu einem Zwischending erklären sollte. Dabei ist keinesfalls sicher, daß das Phänomen der Transposition der Wortart als spezifisches Merkmal der Ableitungen angesehen werden darf, nur weil sie dort als alleinige Funktion auftritt. Vielmehr deutet vieles darauf hin, daß die Transposition zu den Leistungen sowohl der Ableitungen als auch der Zusammensetzungen gehört, so daß den bedeutungstragenden transponierenden Adjektiven keine suffixale oder suffixartige Funktion mehr zugesprochen werden kann. Damit wird auch Erbens zusätzliches Kriterium des "besonderen Stellenwerts im System der Präfixe/Suffixe" fraglich.

5. Zur Voraussetzung einer richtigen Segmentierung

Die bei der Untersuchung der "Funktionen" der Adjektiv-"Suffixoide" herausgestellten Unterschiede zwischen Transpositionssuffix und transponierendem Adjektiv lassen sich auch als Argumente bei der Zuordnung bestimmter unselbständiger Segmente zu den Kompositionsgliedern verwenden. Nach dem Kriterium der Selbständigkeit bzw. der semantischen Differenz wären Konstituenten wie *-artig* Affixe oder Affixoide, weil sie überhaupt nicht oder nicht mit ihrer Konstituentenbedeutung als freies Wort vorkommen. Doch sie heben sich insofern eindeutig von den Transpositionssuffixen ab, als sie eine Bedeutung in die Kombination einbringen, genauso wie die frei vorkommenden Adjektive.

Daß viele solcher Segmente nur gebunden vorkommen, liegt nicht an ihrer Suffixhaftigkeit, sondern hat einen anderen Grund, worauf bereits oben bei der Anwendung der Umformprobe (Beispiel *trinkfreudig*) hingewiesen wurde. Die Basis *Art* weist hier nämlich auf ein Phänomen, das nicht ohne eine zweite Bezugsgröße existiert. Als 'charakteristische Eigenart, Verhaltensweise usw.' bedarf sie stets der Ergänzung des Trägers der

Eigenart oder einer anderen näheren Bestimmung. Es handelt sich immer um die 'Art eines X' oder um eine in anderer Weise 'besondere Art'. Es gibt z.B. mit dieser *Art*-Bedeutung nur die *Art eines Orkans, eines Kristalls, einer Zwiebel, einer Schlange* oder eine *fremde, neue, böse, große, andere Art*.

Doch entfällt das Problem der im Wesen der Konstituente liegenden Unselbständigkeit, wenn man sich klar macht, wie derartige Adjektivbildungen zustande kommen. Wie bereits oben am Beispiel *trinkfreudig* (s. Umformprobe) angedeutet wurde, ist es wenig plausibel, *-artig* kommentarlos als Konstituente anzusetzen. Vielmehr sollte man das Bildungsverfahren so darstellen, daß zunächst das die Art bestimmende Lexem mit *Art* als Grundwort komponiert und dieses – nicht immer als freies Wort vorkommende – Kompositum dann mit Hilfe des Suffixes *-ig* zu einem Adjektiv transponiert wird. Der Zweck des Verfahrens ist, Gruppen wie *Art eines Orkans, fremde Art* usw. durch Adjektivierung auf ökonomische Weise attribut- und prädikatfähig zu machen. Als Gegenargument läßt sich anführen, daß das im Grunde von *Art* abgeleitete *-artig* durch den häufigen Gebrauch (Reihenbildung) als WB-Einheit aufgefaßt und als Mittel benutzt wird, die so-wie-Relation zum Ausdruck zu bringen. Das gilt dann aber nur für die Fälle, in denen die erste Konstituente ein Substantiv ist. Seine Bedeutung wäre 'in der Art eines, (einer, des, der, von usw.)' oder 'so (ähnlich) wie ein, (eine, der usw.)'. Die Plausibilität dieser Annahme ist jedoch geringer als die der ersten.

Ähnliches läßt sich von dem Segment *-förmig* in *kugelförmig, strahlenförmig, gleichförmig, vielförmig* usw. sagen. Auch ihm kann man eine Bedeutung zuerkennen, und zwar eine solche, die die so-wie-Relation der Substantiv-Kombinationen auf einen Aspekt einschränkt: 'mit der Form eines, (einer, des, der usw.)' oder 'ist (sieht) in bezug auf die Form so wie ein (eine usw.) (aus)'. Mit adjektivischen und anderen Konstituenten kann man *-förmig* die Bedeutung 'mit ... Form(en)' zusprechen. Aufschlußreich sind hier die Bildungen *mißförmig* und *unförmig* mit der Gesamtbedeutung 'mit nicht akzeptabler Form', wo es auf der Hand liegt, *Mißform* und *Unform* als Vorstufe und Basis anzusetzen, die beide frei vorkommen und durch das Suffix *-ig* eine Transposition erfahren. Denn bei *mißförmig* scheidet die andere Möglichkeit, nämlich *-förmig* als WB-Einheit anzusehen, die durch *miß-* modifiziert wird, sowieso aus, weil *miß-* in der Regel nur vor Substantive und Verben (und Partizipien) aber nicht vor Adjektive gesetzt wird. Die Annahme der Transposition von Gruppen wie *Form einer Kugel, gleiche Form* usw. ist auch hier die plausiblere.

Es gibt noch eine ganze Reihe von adjektivartigen Segmenten, die keine freien Entsprechungen haben und die man nicht so ohne weiteres als Konstituenten ansehen möchte, weil ihre Bedeutungsparaphrasen auf eine andere, bessere Segmentierungsmöglichkeit hinweisen. Die Umschreibung z.B. von *blau-*, *hohl-* und *schlitzäugig* als 'mit blauen, hohlen und schlitzartigen Augen' legt es nahe, eine mit Hilfe des Suffixes *-ig* vorgenommene Adjektivierung der jeweiligen Adjektiv-Substantiv-Gruppe anzunehmen. Man sollte sich also stets fragen, ob die Segmentierung der vorliegenden Wortgebilde richtig ist, ob nicht bestimmte Segmente, die wie abgeleitete Adjektive aussehen, in Wirklichkeit gar keine "normalen" Konstituenten sind. So kann man sich das Problem, solche nicht frei vorkommenden Pseudo-Konstituenten zuordnen zu müssen, durch eine Korrektur der Segmentierung ersparen.

6. Zum Terminus "Affixoid"

An dieser Stelle ist es wohl angebracht, kurz etwas zum Terminus, d.h. zu seiner Wortbildung zu sagen. In dem bereits mehrmals zitierten Dritten Hauptteil der "Deutschen Wortbildung" wird die Funktion des Suffixes *-oid* so beschrieben: "Durch die Ableitung mit *-oid* wird gekennzeichnet, daß die Bezugsgröße *ähnliche, beinahe* dieselben Merkmale aufweist wie das im BS Genannte" (S. 336f.). Ein Affixoid (eine affixoide Konstituente) ist demnach etwas, was so aussieht wie ein Affix, aber kein Affix ist, wie auch ein Anthropoid viele menschenähnliche Merkmale besitzt, aber deshalb noch lange kein Anthropos, kein Mensch, sondern nur ein Affe ist. Würde man die Einordnung ins Begriffssystem zugrunde legen, wie sie die obige, bei der Besprechung der Bestimmungen von A.M. Kienpointner versuchte graphische Darstellung zeigt, dann wäre die Bildung korrekt. Denn dann könnte man sagen: Das sind Konstituenten, die aufgrund bestimmter Merkmale (Reihenbildung, Zusammenfaßbarkeit zu einem "Funktionsstand" usw.) wie Affixe anmuten, es aber trotzdem nicht sind, weil andere wichtigere Merkmale letztlich nahelegen, sie zu den Kompositionsgliedern zu zählen. Der Gedankengang der Befürworter des Affixoidbegriffs verläuft in der Regel jedoch in entgegengesetzter Richtung. Sie gehen davon aus, daß Affixoide Phänomene sind, die zunächst aufgrund der Entsprechung eines lautgleichen Wortes wie Kompositionsglieder aussehen, in Wirklichkeit aber (mehr oder eher) Affixe sind, was sie meist im Rahmen der Ableitungsforschung mit einer manchmal schon recht übertrieben anmutenden Suche nach Differenzen nachzuweisen versuchen. In diesem zweiten Fall ist der Terminus *A f f i x o i d* weniger angebracht. "Kompositionsgliedoid" würde einem solchen Sachverhalt eher entsprechen: Die Konstituente erscheint aufgrund ihrer Lautgestalt als Kompositionsglied, ist aber wegen ihrer Abweichung vom gleichlautenden Wort in bezug auf Bedeutung, Funktion und/oder Gebrauch doch im wesentlichen ein Affix. Zugegeben, die Form des Terminus ist grund-

sätzlich nicht so wichtig, wenn die Definition eine eindeutige Abgrenzung leistet. Es erscheint mir aber als ein zusätzliches Zeichen dafür, wie groß das Durcheinander ist, d.h. wie wenig zwingend die einzelnen Versuche zur Einführung einer Zwischenkategorie Affixoid sind und wie sehr dadurch alles zur Ansichtssache wird bzw. weiterhin Ansichtssache bleibt.

Nicht ganz einleuchtend ist A.M. Kienpointners Äußerung "zur Terminologie": "Gegen den Terminus 'Halbsuffix' werden häufig Einwendungen gemacht.¹⁹³ Mir scheint die Bezeichnung 'Suffixoide' nach Fleischer, Wortbildung 70, am brauchbarsten, da durch das Suffix *-oid* nur die Ähnlichkeit mit eindeutigen Derivatemen ausgedrückt wird und so bewußt auf eine strenge Zuordnung verzichtet und auf den Übergangstatus verwiesen werden kann." (S. 221) Die "Bildungen mit suffixoidem Zweitglied" sind also den Ableitungen nur ähnlich, d.h. sie sind für die Verfasserin keine Ableitungen. Aber was sind sie dann? Kompositeme (Komposita) und die Suffixoide eigentlich Kompositionsglieder? Das auch wieder nicht. Diesen sind sie auch nur ähnlich. Der Hinweis auf die Funktion des Suffixes *-oid* entfällt damit als Argument für die Brauchbarkeit des Terminus 'Suffixoid'.

7. Die Begriffe 'Zentrum' und 'Peripherie'

Zum Schluß möchte ich die Frage stellen, ob man durch Berücksichtigung der Begriffe *Z e n t r u m*, *P e r i p h e r i e* und *Ü b e r g a n g*, wie sie die Prager Linguisten in die sprachwissenschaftliche Diskussion gebracht haben, (s. auch Fleischer 1974, S. 70, Zitat), eine Lösung des Problems erreicht, ob man weiterkommt, "wenn man einfach anerkennt, daß die sprachlichen Kategorien oder Klassen keine geschlossenen Schachteln sind, sondern Gebilde mit einem festen und kompakten Kern (einem Zentrum) und einer diffusen Peripherie, die in die Peripherie einer oppositionalen Kategorie oder Klasse übergeht oder in sie eindringt" (Heller/Scharnhorst 1983, S. 150).

In der Tat kann man hier die einzelnen konkreten Wortgebilde und die an ihnen beteiligten Konstituenten in der räumlichen Vorstellung in der zitierten Weise aufteilen, und zwar in Zentren mit Phänomenen, die die bisher vorgeschlagenen Kriterien eindeutig erfüllen, und in Peripherien mit Phänomenen, die sich der Anwendung dieser Kriterien mehr oder weniger widersetzen und deshalb Zuordnungsschwierigkeiten bereiten. Es lassen sich - wenn man so will - auch graduelle Unterschiede der systematischen Eingliederungsmöglichkeiten feststellen, so daß durchaus der Eindruck eines Übergangs von einer Kategorie zur anderen entsteht.

Aber welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Soll man bei den schwierigen Fällen auf eine Entscheidung der Zuordnung verzichten? Soll man die "peripheren" Phänomene ausgruppieren und damit neue Kategorien konstituieren, wie man es mit der Einführung des Affixoid-Begriffes versucht? Der Hinweis darauf, daß die Wirklichkeit in bestimmten Bereichen nicht restlos und sauber zu systematisieren ist, muß m.E. nur als Rat gewertet werden, taxonomische Ungereimtheiten als "natürlich" anzusehen und diese nicht gleich durch eine Korrektur des Systems zu beseitigen. Denn wollten wir die Affixoide bzw. die Affixoidbildungen als neue Kategorien zwischen Affix und Kompositionsglied oder Grundmorphem bzw. zwischen Ableitung und Zusammensetzung einführen, wäre für die Systematisierung und die Einordnung der einzelnen Phänomene nichts gewonnen. Wir hätten nämlich dann statt der bisherigen zwei sogar drei Zentren und Peripherien und statt einem gleich zwei Übergänge. Wir kämen gleichsam von einem Regen in zwei Traufen, was die Angelegenheit keineswegs erleichtert, sondern eher noch weiter kompliziert.

Zu einer ähnlichen Entscheidung gegen den Begriff "Halbaffix" kommt auch Grimm 1968 nach Berücksichtigung der "Theorie von Zentrum und Peripherie":

[...] Es dürfte deutlich geworden sein, daß das deutsche Wortbildungssystem durchaus mit den beiden Haupttypen Komposition und Derivation (dazu könnte man mit gewissen Einschränkungen auch die Präfixbildung rechnen) auskommt. Es besteht keine Notwendigkeit, zwischen diesen beiden Typen noch einen Zwischentyp (dessen Grenzen übrigens wiederum nicht genau zu umreißen sind), etwa einen Typ >>Wortbildung mit Halbaffixen<<, anzunehmen. In der Tat sind die >>Halbaffixe<< als periphere Suffixe zu betrachten, wenn sie in den wichtigsten Merkmalen (wie Bedeutungsverallgemeinerung, Verschiebung des Bedeutungsverhältnisses, Reihenbildung) mit dem System der Ableitung übereinstimmen. Im anderen Falle haben wir es mit peripheren Komposita zu tun, die früher oder später einmal in die Peripherie der Ableitung übergehen können. (S. 82)

Die Lehre aus dem Hinweis auf die Begriffe Zentrum und Peripherie sollte also sein, die Tatsache, daß sich die einzelnen Betrachter bei der Zu- und Einordnung der Fälle manchmal unterschiedlich entscheiden, nicht so tragisch zu nehmen und weder die sinnvolle Dichotomie aufzugeben noch auf eine Entscheidung ganz zu verzichten.

8. Schlußbemerkungen

Kienpointners Einschätzung der Situation als "allgemeine Aporie" kann man durchaus zustimmen. Das, was bisher an theoretischer Klärung und praktischer Bewältigung des Affixoid-Problems angeboten worden ist, kann den, der sich fragt, ob die Einführung des Zwischenbegriffs notwendig ist oder nicht, wohl kaum überzeugen. Im Gegenteil, je mehr

er sich mit den Darstellungen befaßt, um so skeptischer wird er in bezug auf eine plausible Begründung. Hält er die Dichotomie Affix - Grundmorphem, d.h. die Unterscheidung der unselbständigen, stets nur in ableitender Funktion auftretenden WB-Einheiten, von den "freien" Wörtern und den basis- und kompositionsgliedfähigen Kombinenen für sinnvoll, dann ist es ihm unmöglich, sich Einheiten vorzustellen, die weder das eine noch das andere oder sowohl das eine als auch das andere sind. Das Phänomen der Flexive, d.h. der Flexionsformenanzeiger, lassen wir hier unberücksichtigt.

Es kann nicht geleugnet werden, daß lexikalische Einheiten im Laufe ihrer Entwicklung z.B. vom Grundmorphem zum Affix geworden sind, d.h. die Kategorie gewechselt haben. Doch synchron gesehen lassen sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt nur entweder als das eine oder das andere identifizieren. Es gibt zwischen den Kategorien kein "Niemandland", in dem sich bestimmte Einheiten für eine gewisse Zeit aufhalten und einer Zuordnung ganz entziehen oder einen besonderen Status bekommen.

Dagegen wird sicher der eine oder andere einwenden, man könne ohne Mühe nachweisen, daß es lexikalische Einheiten gibt, die als Wörter frei verwendet werden, aber gleichzeitig auch in der WB eine Rolle spielen, die sich als affixal bezeichnen läßt. Daß das wirklich so ist, möchte ich bestreiten. Entweder irrt er sich in bezug auf die Affixalität, indem er die Rolle unzureichend oder falsch interpretiert, oder er wird ein Opfer des polysemem Sprachzeichenmodells, wenn er sich scheut, bei Bedeutungsdifferenz ohne Rücksicht auf Bedeutungsähnlichkeit oder -verwandtschaft verschiedene Sprachzeichen anzusetzen.

Der erste Fall tritt leicht dort ein, wo wortfähige Konstituenten mit Affixen scheinbar "differenzlos konkurrieren". Je nach Neigung und Untersuchungsziel des Betrachters wird die zusätzliche Leistung der wortfähigen Konstituente gern übersehen oder unterbewertet. Im zweiten Falle ist die Entscheidung des Betrachters weniger seinem "Empfinden" unterworfen, wengleich es noch keine verbindlichen Identitätskriterien gibt. Er läßt sich vielmehr von der allgemein üblichen Ansicht leiten, daß ein virtuelles Sprachzeichen viele lautgleiche aktuelle Textzeichen repräsentieren kann, die nicht nur unterschiedliche Aktualisierungen ein und derselben Bedeutung darstellen, sondern auch unterschiedliche Bedeutungen (Sememe) erkennen lassen, wobei allerdings die Bedingung der Gemeinsamkeit von Sememeiten erfüllt sein muß.

Die Ansicht von der Polysemie des Sprachzeichens, die - wie ich in den Linguistischen Berichten 79/1982 aufzuzeigen versuchte - nicht von den Textzeichen ausgeht, sondern

einseitig aus der Rezeptionspraxis hergeleitet wird und zur Konstitution einer Einheit einer Stufe über dem elementaren Sprachzeichen führt, verleitet den Betrachter dazu, Textzeichen mit gleichen Signifikanten auch dann zu einer Einheit zusammenzufassen, wenn deren Bedeutungen eindeutig differieren. Die Anerkennung des polysemen Sprachzeichenmodells ist also die Ursache dafür, daß der Widerspruch der unterschiedlichen Verwendungen eines Signifikanten nicht in Frage gestellt und der betreffenden Einheit ohne große Bedenken ein kategorial unterschiedliches Verhalten einmal im Text und zum andern in der Wortbildung bescheinigt wird. Nun ist es schwer, die gleichzeitige Teilhabe an zwei Kategorien zu behaupten, die so definiert sind oder so definiert werden können, daß sie sich an keiner Stelle überlagern. Man braucht schon einen intellektuellen Kunstgriff, um sich aus diesem Dilemma zu befreien. Als Ausweg bietet sich die Einrichtung einer Zwischenkategorie an, der alle schwierigen Fälle zugeordnet werden können. Damit ist das vorliegende Grundproblem jedoch nicht gelöst. Mit einem vom Textzeichen ausgehenden Modell, in dem das elementare Sprachzeichen monosem ist, käme man kaum in solche Verlegenheiten.

Es weist also vieles darauf hin, daß das eigenartige zwitterhafte Verhalten einiger lexikalischer Einheiten weniger ein Phänomen der Sprache als vielmehr ein Problem der Sprachwissenschaft darstellt, das mehr oder weniger unbewußt tradiert worden ist und das m.E. nicht durch die Einführung neuer Kategorien als Deponien für die Fälle mit Zuordnungsschwierigkeiten, sondern durch eine Revision bestimmter sprachwissenschaftlicher Grundannahmen gelöst werden kann. Aufgrund der Tatsache, daß die herkömmlichen Kategorien alle lexikalischen Einheiten einer Sprache wie der deutschen abdecken, muß die Frage nach der Notwendigkeit, einen Zwischenbegriff wie den des Affixoids einzuführen, verneint werden.

Der Affixoid-Begriff muß aber seine Legitimität nicht allein aus der Notwendigkeit ableiten. Es reicht auch, wenn er sich als besonders nützlich erweist, d.h. in der Lage ist, die Erforschung eines Gegenstands entscheidend zu fördern. Er kann also, wenngleich er als taxonomisch überflüssig erscheint, aus erkenntnistechischen Gründen zugelassen werden. Nach allem, was ich über Affixoide gelesen habe, kann ich dem Begriff jedoch keine besondere Nützlichkeit zuerkennen. Zwar gibt er die Möglichkeit, schwierige Fälle von den leichten abzutrennen und der Entscheidung für die eine oder die andere der vorhandenen Kategorien auszuweichen, doch bringt er damit keine Lösung, sondern nur ihren Aufschub. Dazu kommt, daß bei dem Versuch, eine Grenze zwischen den Kern- und den Zwischenphänomenen zu ziehen, die Differenzierung schließlich so weit getrieben wird, daß am Ende ein recht kompliziertes Bild entsteht, das die angestrebte Vereinfachung oder Er-

leichterung wieder aufhebt.

Der Streit um die Zuordnung einzelner lexikalischer Einheiten ist auch durch die Einführung immer neuer Kriterien nicht geringer geworden, da das Problem der Bedeutungs-
differenz bzw. der Identität zweier oder mehrerer Textzeichen als Sprachzeichen damit
nicht entschärft werden kann. Die Zuordnung bleibt weiter Ansichtssache, nur daß sich
die Zahl der Entscheidungsmöglichkeiten von zwei auf drei oder mehr erhöht hat, was
die "allgemeine Aporie" offenbar nicht aufhebt, sondern noch verstärkt. So muß man al-
les in allem dem Affixoid-Begriff neben der Notwendigkeit auch die Brauchbarkeit für
die Erforschung bestimmter Phänomene der WB absprechen und die Empfehlung geben,
sich von der grassierenden Affixoidomanie nicht anstecken zu lassen.

**Überblick über einige neuere Wörterbücher der entlehnten
Lexeme, entlehnten gebundenen WB-Einheiten und Segmente
(von entlehnten Lexemen)**

0. Einleitung

Auf der lexikologischen Hypothese der Analysierbarkeit komplexer (LWB-)Einheiten beruhende Wörterbücher, deren (Teil-)Gegenstand ausschließlich oder zusammen mit entlehnten Lexemen durch Segmentierung gewonnene Einheiten von Entlehnungen und lehngebildeten WB-Produkten darstellen, sind in jüngerer Zeit, auch fachsprachenübergreifend, häufiger geworden.

Zunächst könnte es scheinen, lexikologische Vorstellungen zur LWB und die lexikographische Entwicklung einer Artikelstruktur durch die Projektgruppe seien damit eingeholt. Daß dies nicht der Fall ist, soll exemplarisch anhand einiger Wörterbücher dargestellt werden, die insgesamt in ihren Ziel- und Adressatenvorstellungen, ihren Analyseverfahren und auch in bezug auf den Gegenstandsbereich selbst unterschiedlich sind.

Die Erarbeitung dieses kurzen Überblicks über einige neuere Wörterbücher begleitete die Entwicklung erster konzeptioneller Vorstellungen zur LWB, wie sie in meine problemorientierte Darstellung (vgl. Kap. 7) eingegangen sind, aber auch die Diskussionen um die ursprünglich vorgesehene verzahnte Erarbeitung und unmittelbare Einbringung der lexikographischen Ergebnisse des Projekts in das "Handbuch der schweren Wörter" und damit auch die Diskussionen der Handbuch-Probleme selbst (s. Kap. 1).

Auswahl und Beschreibung der Wörterbücher erfolgte also auf dem Hintergrund der beiden Arbeitsvorhaben, die zu einem "Handbuch der schweren Wörter" führen sollten. Der Darstellungsmodus für die ausgewählten Wörterbücher bleibt auch in dieser Fassung bewahrt. Es wurde jedoch eine Gewichtung der Einzeldarstellungen nach den Interessen speziell des LWB-Vorhabens vollzogen.

- (1) Im Zentrum dieses Überblicks steht der

**Dictionnaire des structures du vocabulaire savant.
Éléments et modèles de formation**
von Henri Cottez

der vorrangige Bedeutung für unser lexikologisches Projekt LWB und dessen lexikographische Umsetzung in ein LWB-Lexikon hat.

Eher unter literatur- und rezeptionskritischen Gesichtspunkten wollten wir eingehen auf eine Art schöpferisches LWB-Inventar, ein Wörterbuch lehngebildeter Kombinationen mit *-phobie*:

Gilles Leclerc, **Il y a phobie et phobie**

Da wir auf dieses Inventar zudem in der problemorientierten Darstellung mehrfach hingewiesen haben (s. Kap. 7), um bestimmte Phänomene der LWB-Prozesse zu demonstrieren, wurde ein kurzer Gesamtüberblick für angebracht gehalten.

- (2) Anschließend wird sich eine knappere Einführung in die auch oder vorwiegend unter den adressatenspezifischen synchron-kommunikativen Aspekten des "Handbuchs der schweren Wörter" ausgewählten und kommentierten Wörterbücher

Le Robert Méthodique. Dictionnaire méthodique du français actuel
(Leitung: Josette Rey-Debove)

**Les 500 racines grecques et latines les plus importantes du
vocabulaire français**
von Jacques Cellard

Unser tägliches Griechisch
von Friedrich Richter und Wilhelm Hornbostel

Latein und Griechisch im deutschen Wortschatz
von Otto Wittstock und Johannes Kauczor

Für alle Einzeldarstellungen wird im folgenden das Abfassungsdatum des Manuskripts angegeben, um auf ihren projektbegleitenden Charakter zu verweisen. Neuere konzeptionelle Vorstellungen zur LWB, wie sie inzwischen entwickelt wurden, gerade auch durch

die kritische Auseinandersetzung mit den projektbezogen untersuchten Wörterbüchern, konnten nicht mehr insgesamt als kritische Folie in diese Fassung eingebracht werden.

1. Das Wörterbuch der WB für die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit und den sog. gebildeten Benutzer

- 1.1. Henri Cottez: **Dictionnaire des structures du vocabulaire savant. Éléments et modèles de formation.** Paris: Le ROBERT 1980 = les usuels du Robert
(Ms. Januar 1983, neubearb.)

1.1.1. Einführung

Die lexikologisch/lexikographisch anspruchsvollste und mit unseren Projektzielen in vielem übereinstimmende Neuerscheinung unter den Wörterbüchern der Entlehnungen/entlehnten WB-Einheiten ist der **Dictionnaire des structures du vocabulaire savant** von Henri Cottez (im folgenden: Cottez).

Er wird daher im folgenden – soweit dies noch möglich war – relativ zur Projekt-Konzeption und zu eigenen Vorstellungen beschrieben, wie sie in den problemorientierten Beitrag (vgl. Kap. 7) eingegangen sind. Das umfangreiche Vorwort Cottez' als Darstellung der Schwerpunkte von Theorie und Praxis seines Wörterbuchs erfährt somit auch eine gewisse Ergänzung durch Verfahrensinterpretationen, die nicht in der Mitteilungsperspektive des Autors waren.

In meiner Sicht ist der Cottez ein Wörterbuch der (L)WB, ein semasiologisch/onomasiologisches Wörterbuch der disponiblen/genutzten entlehnten WB-Morpheme (wie *anti-*, *super-*) und aus entlehnten WB-Produkten durch Segmentierung gewonnenen disponiblen/ (bisher) nicht genutzten Einheiten (wie *-arcie*, *-pompe*), die gleichrangig in ihrer Etymologie, Morphosyntax und Bedeutung als "éléments" der das Vocabulaire savant konstituierenden 'Wörter' beschrieben werden.

Als Lemmata angesetzt sind diese "formants" von WB-Produkten nach Cottez unter dem Aspekt ihrer Vorkommenshäufigkeit/Produktivität, aber im Einzelfall auch aufgrund einer gewissen prävisiblen WB-Potenz (S. IX). Das Kriterium einer vorhersehbaren WB-Fähigkeit, das ja ausschließlich die LWB-Produktion betreffen kann, wird dabei nicht ausdrücklich auch zur zusätzlichen, auf diese potentielle neoklassische Produktivität zielenden Begründung des Ansatzes von ursprungssprachlich häufigen, geläufigen, in Entlehnungen zu analysierenden, aber bisher für die LWB nicht genutzten Einheiten herangezogen, ließe sich aber auch hierauf übertragen.

Dies stünde auch in Einklang mit einer der Cottezschen Zielvorstellungen: Bereitstellung aller von ihm segmentierten Einheiten für die Neuwortproduktion (S. XXII).

Prozesse der WB und ihre Darstellung bestimmen, wie im einzelnen zu zeigen sein wird, in hohem Maße die Mikrostruktur dieses Wörterbuchs. Differenzierte Markierungen erlauben, es auch als Teilbeitrag zur LWB-Produktion zu lesen.

Mit diesem Vorverständnis sichern wir den Cottez als Wörterbuch der WB und grenzen ihn ab von Bedeutungswörterbüchern der Segmente (vgl. unter 2. beschriebene Wörterbücher).

Henri Cottez, Maître-assistant für französische Linguistik an der Sorbonne Nouvelle, hat sein als Beitrag zur Linguistik verstandenes Wörterbuch dem Andenken Émile Benvenistes gewidmet und als Motto des Werks ein Zitat aus Benvenistes **Fondements syntaxiques de la composition nominale** über die Bedeutung der Nominalkomposition gewählt.¹ Außerhalb des französischen und romanistischen Kontextes, und gerade für das Deutsche, mag der inhaltlich sehr allgemein gehaltene Textausschnitt über Funktion und Bedeutung der Nominalkomposition als Motto zum Bearbeitungsgegenstand des vorliegenden Wörterbuchs überraschen: auf dem Hintergrund eines vorrangig derivationellen und syntagmatisch-analytischen indigenen Systems der frz. WB kann jedoch tatsächlich unter den Aspekten WB-produktiver Nominalkomposition weitgehend der Bereich begriffen werden, der Gegenstand des Cottezschen Wörterbuchs ist. In der Tat hatte gerade Benveniste (1966, S. 82) nicht nur gefordert, "de donner statut d'existence" auch dieser WB-Möglichkeit, die gemeinhin aus der frz. WB-Lehre ausgeklammert war, sondern auch versucht, eben diese neoklassische und bestimmte nach dem insgesamt und unabhängig von Abgrenzungen im einzelnen wohl nicht produktiven indigenen Kompositionsschema² gebildete frz. WB-Produkte aus zwei (noch) analysierbaren Einheiten (z.B. *portefeuille*) als eigentliche frz. Komposita von den neueren oder kompositionsähnlichen komplexen Ketten mit benennender Funktion (z.B. *moteur à refroidissement par air*) abzugrenzen, wie sie häufig sind in der fachsprachlichen WB als Erweiterung des traditionellen Typs (*pomme de terre, plat à barbe*).

Auf die unterschiedlichen Darstellungen in der (frz.) WB-Lehre und die Problematik in der WB-Lehre Benvenistes selbst, sowie auf jüngere Erscheinungen der frz. Nominalkomposition können wir hier nicht eingehen. Es erschien uns nur angebracht, für einen deutschen Wörterbuchbenutzer Stellenwert des Mottos und wissenschaftshistorische Würdigung Benvenistes etwas verständlicher zu machen und damit auch den Cottez selbst wenigstens

andeutungsweise in seinen muttersprachlichen und forschungshistorischen Hintergrund zu situieren.³

An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß ich der Beschäftigung mit dem lexikologischen Ansatz Cottez' und der lexikographischen Praxis seines wissenschaftlichen Wörterbuchs Anregungen für die Weiterentwicklung konzeptioneller Vorstellungen verdanke.

1.1.2. Cottez' Adressaten- und Zielvorstellungen im einzelnen

Die umfangreiche (23 S.) "Introduction théorique et pratique" ist eine Einführung in die Artikelstruktur und deren theoretische Grundlage. Sie enthält keine 'Hinweise für den Benutzer' im Sinne der allgemeinen Gebrauchswörterbücher. Im Gegensatz zu den unter 2. beschriebenen Wörterbüchern ist der Cottez nicht geleitet von in engerem Sinne sozilinguistischen, kommunikationstheoretischen oder sprachdidaktischen Gesichtspunkten.

So fehlen in der Einführung entsprechende Adressatentopoi. Der vorgestellte Benutzer wird jedoch in konkreten Zusammenhängen der Introduction genannt, zumindest erkenntlich, und läßt sich wohl auch aus der Konzeption des Wörterbuchs selbst ermitteln:

Insgesamt der gebildete Sprachteilhaber, insbesondere Wissenschaftler der einzelnen Fachbereiche, denen nicht nur die Fähigkeit zur I d e n t i f i k a t i o n von WB-Produkten durch die geleistete syntaktisch-semantische Beschreibung der WB-Einheiten vermittelt werden (S. XVIII), sondern in den analysierten Einheiten selbst das Material zur P r o d u k t i o n neuer Fachtermini (S. XXII) geliefert werden soll.

Im einzelnen sind dies:

- Sprachwissenschaftler, denen von Cottez ausdrücklich Anregungen für weiterführende Studien gewünscht werden mit dem Hinweis auf das Desiderat der Erforschung der Konkurrenzbeziehungen griech. und lat. WB-Morpheme: "nous laissons aux lecteurs (!) l'initiative de ce genre de recherches" (S. XXI)
- Experten der verschiedenen Fachbereiche ("divers spécialistes théoriciens ou techniciens" (S. XXII), die nach sprachlichem Material für neue Benennungen suchen
- Vertreter von Normenausschüssen, die sich um kohärente (und internationalisierbare) Terminologien zu bemühen haben (S. XXII)
- Wissenschaftler der verschiedenen Fachrichtungen, auch "les amateurs d'histoire des sciences" (S. XVIII), die aufgerufen sind, Korrektur und Ergänzung zu Datierungen und Angaben zur Urheberschaft ("paternité") fachwissenschaftlicher Neuwörter anzubringen

- schließlich wohl auch ein ungenannter und unbeschriebener, aber aus der Struktur des Wörterbuchs erschließbarer gebildeter Laie – Laie im Hinblick auf die verschiedenen Fachbereiche –, der an der Darstellung solcher analysierten WB-Einheiten interessiert sein könnte und dem auch die Einsicht abverlangt werden kann, daß der Linguist die Untersuchung der "semiotischen Struktur" so gebildeter wissenschaftlicher Termini nicht ausschließen darf, Termini, deren Beschreibung man nach Cottez aber praktisch, als Gegensatz zu linguistisch, auch als Angabe von Referenzbeziehungen bewältigen kann. Ob unter solchen Angaben auch praktische Lexikographie für "n'importe quel locuteur" (S. VIII) verstanden ist, dessen Kenntnis oder Nichtkenntnis der Struktur der Termini als linguistisch nicht relevant erachtet wird, läßt sich nicht eindeutig folgern:

"La question de savoir si aujourd'hui n'importe quel locuteur est capable de les [ces signes] identifier n'est pas linguistiquement pertinente, et n'a d'autre intérêt que psychologique et sociologique. Quelle science, en effet, a jamais posé la conscience généralisée d'un phénomène comme critère de la réalité du phénomène? Certes, on peut pratiquement réduire le signifié d'un mot comme *gastéropode* à une relation de référence à un certain type de mollusques comme l'escargot ou la patelle, mais on ne peut linguistiquement exclure du signifié ce qui tient à la structure sémiotique que Cuvier a donnée à ce mot en le créant à la fin du XVIII^e siècle." (S. VIII) (Zum Verständnis vgl. die entsprechende Explikation in DUDEN Fremdwörterbuch, die tatsächlich nicht auf die "semiotische Struktur" rekurriert, sondern lediglich eine Einordnung in das fachwissenschaftliche Klassifikationssystem vornimmt: "Gastropode ... Schnecke als Gattungsbezeichnung (einer Klasse der Weichtiere od. → Mollusken; Zool.).")

Der sog. normale Sprachteilhaber ist berechtigterweise nicht als Adressat dieses wissenschaftlichen Wörterbuchs der entlehnten gebundenen WB-Einheiten vorgesehen. In seinen zu erschließenden Adressatenvorstellungen entspricht der Cottez in etwa dem geplanten "Lexikon der deutschen Lehnwortbildung" mit der beschriebenen Zielgruppe 'wissenschaftliche Fachöffentlichkeit und sprachinteressierte Benutzer mit einem bestimmten Maß an Sprach- und Sachkenntnissen' (vgl. Kap. 11).

Allein in Anbetracht feststellbarer Bedürfnisse von Wörterbuchbenutzern nach Erklärung der WB-Bedeutung, der Etymologie komplexer Einheiten und bei Sprachbenutzern beobachtbarer Verfahren der Bedeutungserschließung (vgl. Kap. 6 und 8) schiene es nicht akzeptabel, sollte tatsächlich dieser sog. normale Sprachteilhaber nur auf Wörterbuchparaphrasen oder enzyklopädische Definitionen zu den LWB-Produkten verwiesen werden, Didaktisierbarkeit also nicht in der Perspektive eines wissenschaftlich erarbeiteten Wörterbuchs der entlehnten gebundenen WB-Einheiten sein. Daß aber eine solche Darstellung durch Analyse gewonnener Einheiten für den sog. normalen Sprachteilhaber besondere, möglicherweise durch die Fachdidaktik unterstützte Vorbereitung braucht und dem Be-

nutzerbedürfnis nicht einfach durch eine bloße Einbeziehung der Einheiten unterhalb der Wortgrenze in ein gemeinsprachliches Wörterbuch abgeholfen werden kann, zeigt das Beispiel des Robert méthodique (s. unter 2.). In einem aus welchen Gründen auch immer mikrostrukturell eher restriktiv verfahrenen Wörterbuch stellt eine zusätzliche und weitgehend erklärungslose Darstellung von durch Analyse gewonnenen Einheiten gerade den sog. normalen Sprachteilhaber wohl eher vor weitere Probleme. Es wäre ihm dann tatsächlich mit adäquaten Paraphrasen oder enzyklopädischen Definitionen mehr gedient.

Die Zielgruppenvorstellungen Cottez' sind nicht zu trennen von seinem Verständnis von "Vocabulaire savant" und der in diesem Verständnis entwickelten Wörterbuchkonzeption, der Auswahl der Fachbereiche, der Corpuserstellung, der Erfassung und Darstellung der Einheiten selbst.

Es ist die offenkundige 'Wörtlichkeit' von "Vocabulaire savant" als 'Gesamtheit der von Fachgelehrten verwendeten, den klassischen Sprachen entlehnten (WB-)Einheiten', die eine Varietätenzentriertheit, und damit also die Ausgrenzung der Gemein- und Bildungssprache zur Folge hat.⁴ Fachsprachliches Corpus, identifizierte Einheiten der Fachsprachen und ihre Darstellung ausschließlich als (WB-)Einheiten dieser Fachsprachen sind die lexikographische Konsequenz (vgl. z.B. *-isme*, das lediglich in seiner medizinischsprachlichen Verwendung beschrieben ist).

"Vocabulaire savant" ist also nicht gefaßt als 'Gesamtheit der den klassischen Sprachen⁵ entlehnten, Fachwortschätze mitkonstituierenden, sich in diachronen Prozessen in die Gemeinsprache (Bildungssprache) integrierenden (WB-)Einheiten'.

Die unbestreitbare Tatsache solcher Integrationsprozesse wird auch von Cottez nicht angezweifelt. Hinweise, die wir noch im einzelnen zu kommentieren haben, belegen dies. Nur spielen diese Prozesse in der fachsprachenzentrierten Konzeption auf dem Hintergrund des Cottez'schen Verständnisses von "Vocabulaire savant" überhaupt keine Rolle. Damit entfällt hier innerhalb der Konzeption einer der wesentlichen Anstöße zur Begründung späterer Didaktisierungsnotwendigkeiten, wie sie sich aus einem zwar varietätenbezogenen, aber nicht varietätenzentrierten Ansatz eines gemeinsprachlichen wissenschaftlichen Wörterbuchs der entlehnten gebundenen WB-Einheiten selbst ableiten lassen; vgl. auch die Selbstdarstellungen von unter 2. beschriebenen Wörterbüchern, die als "Lerner-Wörterbücher" zu bezeichnen wären.

1.1.3. Corpus-Konzeption

Die Materialgrundlage Cottez' besteht in einer sekundär aus Enzyklopädien erstellten und sporadisch ergänzten Wortliste (vgl. hierzu 1.1.4.1.1.) und einem Textcorpus, das m.E.

die eigentliche Ausprägung dieses Wörterbuchs bestimmt.

Obwohl fachsprachenzentriert, entspricht die Corpus-Konzeption Cottez' Vorstellungen der Projektgruppe, wie sie unter dem Aspekt einer für die Untersuchung der LWB unabhängigen varietätenbezogenen Erweiterung der Materialbasis entwickelt worden war (vgl. Kap. 1). Das heißt, ungeachtet der unterschiedlichen Ausgangspositionen und Zielvorstellungen zeigen sich überraschende Übereinstimmungen in Einzelbewertungen.

1.1.3.1. Anspruch der Internationalität

Übersetzungen und fremdsprachige Texte

Die betont 'internationalistische' Konzeption Cottez' geht über eine formale, einzelwortbezogene Darstellung von "europäischen Bezügen" hinaus, wie sie z.B. von Otto Basler in den Kommentaren zu seiner Arbeit am "Deutschen Fremdwörterbuch" thematisiert wurde. Sie beruht vielmehr auf der Erkenntnis internationaler Verflechtung von Fachsprachen, dann auf der Überzeugung, daß Terminologien und die sie bestimmenden sprachlichen Einheiten an Theorien und Systeme einzelner Forscher gebunden und deshalb in solchen auch übernationalen Gesamtzusammenhängen darzustellen sind:

"De proche en proche, nous avons étendu cette constatation aux diverses sciences: dès lors, nous devons entériner cette liaison entre constructions linguistiques et systèmes scientifiques, reconnaître ce que tel ou tel formant devait aux Grew, Linné, Cuvier, Lamarck, Mohl, Lyell, Haeckel, etc., en sciences naturelles et en biologie par exemple." (S. XIX)

Das heißt für die Praxis des Wörterbuchteils, daß neben der Ursprungssprache für die entlehnten (WB-)Einheiten auch die Herkunftssprache von LWB-Produkten angegeben bzw. durch die Angabe der "paternité" (Urheberschaft) kenntlich gemacht ist.

Mit der Darstellung solcher Zusammenhänge steht Cottez in der Tradition historischer französischer Fachsprachenforschung, genauer: der linguistischen Forschungsrichtung, die sich mit der Herausbildung von Fachwortschätzen (mit griech., lat., später engl./amerikan. und auch jeweils indigenen (WB-)Einheiten) befaßt hat, wie sie für das Deutsche in dieser Form leider nicht entwickelt ist.

Vgl. hierzu z.B. Guilbert 1965 und 1967; Jean Giraud, der 1958 die Herausbildung der Sprache des Kinos - im angegebenen Zeitraum zunächst vorwiegend mit griech. (WB-)Einheiten - auf dem soziokulturellen Hintergrund der jeweiligen Zeitabschnitte analysiert hat, fordert (und realisiert in seinem Lexikonteil) in der Annahme eines "fonds international commun du vocabulaire savant" (S. 31) über die auch von ihm geleistete philologische Behandlung ("étymologie lointaine") der (WB-)Einheiten hinaus für ein "lexique de type nouveau" (ebd.) Angaben zur Herkunftssprache als der jeweils lehnwortbildenden Sprache ("étymologie proche"):

"Si l'on ne tenait compte que de l'étymologie lointaine des mots techniques scientifiques, *thamatrope* ne serait pas plus un anglicisme que *stroboscope* un germanisme et *praxinoscope* un gallicisme; il s'agirait de mots grecs. Ce serait oublier, et la nationalité des créateurs, et l'utilisation, la juxtaposition nouvelles de racines pour désigner le résultat d'une recherche." (S. 31)

Ich selbst habe die Notwendigkeit kontrastiver Untersuchungen und Wörterbuchangaben zur étymologie proche noch mit der möglichen Entstehung von Musterdivergenzen innerhalb der europäischen Koiné begründet (vgl. Kap. 7).

Das Corpus enthält im einzelnen:

Drei naturwissenschaftliche Zeitschriften/Jahrbücher

- (1) Annales de Chimie et de Physique, Paris 1789ff.
- (2) Bulletin (...) puis Journal de Pharmacie, Paris 1809ff.
- (3) Comptes Rendus de l'Académie des Sciences, Paris 1835ff.

mit verschiedenen Auswertungsschnitten (chronologisch und textuell). Für (1) und (3) werden ausdrücklich Abhandlungen/Mitteilungen ausländischer Wissenschaftler in den betreffenden Organen erwähnt.

Die Quellenliste der 113 exzerpierten Einzelwerke enthält dementsprechend zu einem sehr hohen Anteil fremdsprachige Texte oder deren Übersetzung ins Französische (= 1:3). Dabei steht das Deutsche vermutlich mit ≈ 20% (bei einigen Texten deutscher Autoren war mir der originalsprachliche Abfassungsstatus nicht klar) der Übersetzungen an der Spitze, auf das Englische entfallen ≈ 13%; dazu kommen fünf Texte in deutscher, ein Text in englischer Sprache.

Dieser hohe Corpus-Anteil deutscher Texte und Übersetzungen aus dem Deutschen im Verhältnis zu englischen/amerikanischen Texten bzw. deren Übersetzungen überrascht auf dem Hintergrund *g e g e n w ä r t i g e r* internationaler fachwissenschaftlicher Entwicklungen. Die begründbare Auswahl erklärt sich jedoch aus der 'diachronie très synchronie'⁶ dieses Wörterbuchs, auf die wir noch einzugehen haben.

Zu den gelehrtenlateinischen Texten:

Über den Status der beiden gelehrtenlateinischen Abhandlungen (frühes, Mitte 19. Jh.) sind Hinweise im Vorwort nicht enthalten; in Anbetracht ihres geringen Anteils an der Gesamtzahl der Texte dürfte ihrer Aufnahme auch nur 'Pilotcharakter' zukommen, trifft sich aber mit Vorstellungen der Projektgruppe über die Bedeutung des Neu- und Gelehrtenlateins und einer Belegexzerption in diesem Bereich (vgl. Kap. 1). Die Wichtigkeit der Ermittlung von neulateinischen/gelehrtenlateinischen WB-Produkten u.a. im Hinblick auf

Datierung und Zuweisung demonstrieren Cottez' Wörterbuchangaben, z.B. unter *AULA-C(O)*:- "*Aulacomnion*, latin scient. v. 1820 (Schwaegrichen)".

1.1.3.2. Diachrone Aspekte der Corpuserstellung?

Vergleichbar der diachron-entwicklungsbezogenen Perspektive des LWB-Projekts mit der Langzeitperspektive einer notwendigen Untersuchung der Herausbildung der deutschen Fach- und Wissenschaftssprache erscheint Cottez' Ansatz nur auf den ersten Blick.

Die schon am Quellenmaterial selbst ablesbare Chronologie und Cottez' Kommentar⁷ zu den Exzerptionsschnitten bei den "*Annales de Chimie et de Physique*" zeigen, daß eher die Periode der *Herausbildung* und ersten *Etablierung* eines *Voculaire savant* Gegenstand dieses Wörterbuchs ist, das sich ja zunächst als Pilotunternehmen versteht.

Der entscheidende Unterschied also:

Es erfolgt eine weitgehende synchrone Einschränkung auf einen für die Herausbildung relevanten Beobachtungszeitraum. Somit wird das *Voculaire savant* in hohem Maße historisch fixiert und nicht als diachrones Kontinuum behandelt.

Im einzelnen:

Die Quellenliste Cottez' enthält fast ausschließlich wissenschaftliche Darstellungen dieser so charakterisierten Epoche mit nur wenigen Übergängen zum frühen und früheren 20. Jhd., was wohl ohne Bedeutung ist für den Dokumentationsteil, der sowieso fast nur Erstdatierungen notiert, sicher jedoch von negativer Auswirkung für die Zusammenstellung der Lemmaliste und die syntaktisch-semantiche Beschreibung der (WB-)Einheiten, deren mögliche Veränderung im Laufe der weiteren Entwicklung von Fachsprachen so nicht erfaßt werden konnte. Vor allem aber bleiben bei Cottez' Position - entgegen dem verallgemeinernden Titel, den er seinem Wörterbuch gegeben hat - im Französischen und im internationalen Bereich neuaufkommende fachsprachliche Muster, vor allem neue Musterbedeutungen oder neue syntaktisch-semantiche Strukturen, neue Repräsentationen unberücksichtigt. Auf die fehlende Beschreibung neuerer fachsprachlicher WB-Möglichkeit durch vielfältige Arten der Kürzung (auch im Bereich der den klassischen Sprachen entlehnten (WB-)Einheiten) hat Tournier 1982, S. 374, hingewiesen:

"Certaines créativités se sont pourtant mises en route, dans des domaines nouveaux, ne serait-ce que pour contrer ou domestiquer l'invasion terminologique anglo-américaine. La curieuse série des mots en at (informat-, automat-, communicat-, compilat-, ordinat-,

perforat-, privat-, programmat-, simulat-) ne finit-elle pas par dégager des bases réduites, mat et télé par exemple dans "télématique", mixte de télécommunications et d'informatique? Les syncopes et autres modes de troncation, voire les mots-valises, ne sont-ils pas en passe de devenir des procédés "savants" de formation: qu'on pense à "ordinogramme", "automation", "modem", "progiciel", "communication"? Si le t est relativement normal dans "robotique", "communicatique" ou même "privatique", comment le justifier dans "cybernétique" et surtout "bureautique"? Analogie? Epenthèse? Il semble bien qu'une suffixation en -tique s'affirme peu à peu, comme marque du mariage des sciences de l'information et de l'automatisme. De son côté -ique ne se transforme-t-il pas sous nos yeux en -iciel pour les choses, après avoir donné -icien pour les gens: "logiciel", "didacticiel"? ... Le temps est peut-être venu d'étendre à ce type de lexique les rigoureuses analyses d'H. C., qui ont réveillé notre curiosité par de subtiles remises en cause parfaitement contrôlées." (Hervorhebungen von der Verfasserin)

Neuere Lexikoneinträge, die Cottetz' Zusatz"corpus" bilden, können gerade in diesem Bereich ein Textcorpus in keiner Weise ersetzen, eine Erfahrung, die wir bei der bisherigen vorläufigen Behandlung einiger WB-Einheiten haben machen können.

Vgl. zu diesem entwicklungsbezogenen Aspekt fachsprachlicher WB auch Werner im Vorwort zu ³1968 (1956!) S. 9:

"Mit der rapiden Entwicklung der Wissenschaften erweitert und verändert sich auch deren Terminologie. Für die dritte Auflage war es nötig, veraltete und heute weniger wichtige Stichwörter [= "Wortelemente"!] und Angaben zu streichen und dafür neue aufzunehmen."

Damit fehlen bei Cottetz auch neuere engl./amerikan. (WB-)Einheiten, die ihrerseits auf das Lateinische/Griechische zurückgehen oder Rückentlehnungen aus dem Französischen selbst darstellen, ein Fehlen, das also nicht in Verbindung stehen kann mit dem schon beschriebenen engeren Verständnis Cottetz' von "Vocabulaire savant" (z.B. *video(-)*, *mini-*, (2.) *mal-*), vielleicht aber mit dem Verständnis von dem, was Fachsprache ist.

1.1.3.3. Schwerpunktsetzung im Hinblick auf die Herausbildung der Fachsprachen

Entsprechend der zeitlichen Einschränkung von "constitution" verläuft eine Einengung auf Wissenschaftssysteme der Zeit.

Innerhalb dieser Auswahl ist eine Konzentration auf den naturwissenschaftlichen und medizinischen Bereich festzustellen. Daß dabei noch die weitgehende - unkommentierte - Einschränkung auf bestimmte Theoriesprachen international bedeutender Wissenschaftler (s. die Übersetzungen)⁸ und deren Terminologiebildung zum Nachteil der Darstellung von

Fachsprachen des sich entwickelnden zugehörigen praktischen Bereichs (z.B. Labormedizin, Pharmaindustrie/Produktbenennungen) und insgesamt zum Nachteil der technischen Fachsprachen und anderer Varietäten des Diasystems erfolgt, ist evident.

Diese Einschränkung kann den falschen Eindruck erwecken, als seien es nur bestimmte Varietäten, und hier wiederum nur spezifische WB-relevante Ebenen, die am *Vocabulaire savant* partizipieren, WB-Möglichkeit mit entlehnten (WB-)Einheiten nutzen.

Dubois 1962 hat in seinen varietätenorientierten Einzeldarstellungen, z.B. zu verarbeitenden Bereichen, u.a. "*Matières plastiques et textiles artificiels*" (S. 77), nicht nur bei Cottez fehlende neue gebundene WB-Einheiten oder neue Bedeutungen/Verwendungen von WB-Einheiten aufgeführt (-as, -ex, -vyl, -sat, -ol), sondern auch versucht, die Strukturen dieser neuen fachsprachlichen WB zu beschreiben:

"Il a paru intéressant d'isoler le vocabulaire d'une technique nouvelle et d'étudier les principales directions dans lesquelles se fait le système des suffixations.

Les matières plastiques et les textiles artificiels sont entrés dans la vie quotidienne après la Seconde Guerre mondiale. Applications des découvertes de la chimie organique, ils empruntent leur lexique à la science qui les a fait naître. La rupture existant entre le textile artificiel et les textiles naturels sur le plan de la fabrication et, par voie de conséquence, dans le domaine de la commercialisation, entraîne la formation d'un nombre important de créations arbitraires à partir des termes de chimie. La firme Dupont de Nemours (industrie chimique) qui a longtemps monopolisé la fabrication des textiles artificiels est la responsable de *nylon*, formé arbitrairement sur la troncation de l'élément chimique (vi)nyl et l'addition du suffixe -on. La nouveauté du lexique, les relations avec la langue scientifique, l'arbitraire de la création des mots nous ont conduit à choisir ce vocabulaire que nous avons établi en partant des fiches mécanographiques répertoriées pendant la préparation du *Grand Dictionnaire encyclopédique Larousse*." (S. 77) (Hervorhebungen von der Verfasserin)

Zum Vergleich s. den ausführlichen fachhistorischen Kommentar Cottez' zu -ol, in dem jeder Hinweis auf eine Verwendung der WB-Einheit zu Kunststoffbezeichnungen fehlt und auch nicht aus Sachhinweisen ableitbar ist.⁹

Ich denke, es ist deutlich geworden, daß hier und an keiner Stelle unserer Besprechung eine *Desiderata*-Wortliste im Stile üblicher Wörterbuchkritik aufgestellt, sondern der Versuch gemacht ist, *Corpus*konzeption, Wörterbuchkonzeption und sie prägende Vorstellungen anhand des Fehlens von wie auch immer zu bestimmenden Gruppen von (WB-)Einheiten zu verdeutlichen.

Die Termini selber, die fast nur als Erstdatierungen (des ersten produktiven Auftretens der lemmatisierten WB-Einheit) ins Lexikon eingegangen sind, sind gekennzeichnet durch die Spezifik dieser zeitlich fixierten, ausgewählten Theoriesprachen und vermitteln ein unzureichendes Bild nicht nur der LWB überhaupt, sondern gerade auch der fachsprachlichen LWB mit entlehnten WB-Einheiten, wenn man sich die Cottezschen Prämissen nicht vergegenwärtigt. Das heißt, diese Termini erwecken den für die WB mit entlehnten Einheiten falschen Eindruck einer weitgehenden neoklassischen Homogenität der Einheiten in WB-Produkten. Ob diese Homogenität sich an den bei Cottez aufgeführten komplexen Einheiten auch als vorherrschend etymologische Homogenität¹⁰ im strengen Sinne erweisen würde, womit dann der Forderung einer spezifisch französischen Variante des Fremdwortpurismus nach genereller "homogénéité des formants"¹¹ in der (L)WB scheinbar Genüge getan wäre, haben wir nicht nachprüfen können. Daß solche strikte etymologische Homogenität im untersuchten Zeitraum tatsächlich beim WB-Akt thematisiert wurde, belegt Cottez selbst unter 2. PER-:

"- REM.: À propos de la formation de *peroxyde*. Thomson observe en note: "Les étymologistes m'objecteront sans doute que ce terme est un composé hétérogène du mot grec et latin; mais cette faute, si c'en est une, a déjà été fréquemment commise dans la formation des termes de Chimie. Mon unique objet était d'en employer un d'une signification tellement précise qu'il ne fut pas possible de s'y tromper.""

Das Phänomen diachron unterschiedlicher fachsprachlicher Verfahren der etymologischen Kombinierung, damit also auch die Tendenz zur Kombinierung im Sinne einer wie auch immer verstandenen etymologischen Homogenität, ist wohl nicht anzuzweifeln. Unsere vorgeschlagene (vgl. Kap. 7) (streng) etymologische Materialmarkierung für multiple Register zur LWB könnte erste Grundlage für die Untersuchung diachroner fachsprachlicher etymologischer Kombinierungstendenzen sein, wie sie innerhalb der 'synchronen Diachronie' des Cottezschen Wörterbuchs nicht sichtbar gemacht werden konnten.

Vermutlich entsprechen einer etymologischen Homogenität in einem gewissen Zeitraum auch eher die von Cottez gegen Benveniste behaupteten und verallgemeinerten homogenen 'klassischen' WB-Strukturen, wenn wohl auch insgesamt von einer Arbitrarität der LWB ausgegangen werden muß, die sich in der Gegenwart – allein schon durch die Ablösung des Bildungskanon – lediglich verstärkt hat.

Diese Ausführungen bedeuten im ganzen nicht Kritik am Cottez. Es wurde zum Teil nur versucht, den Gegenstandsbereich deutlicher einzugrenzen, die Prämissen sichtbarer zu

machen und auch Konsequenzen von Konzeption und Durchführung klarer aufzuzeigen, als dies Cottez in seiner Introduction getan hat. Diese hier versuchte Eingrenzung ist gleichzeitig auch zu sehen als die sachlich notwendige Abgrenzung der Zielvorstellungen und Positionen des LWB-Projekts oder eigener Vorstellungen von dem lexikologisch-lexikographischen Unternehmen Cottez'. Das gilt auch für die Darstellung des Lexikonteils im folgenden.

Es bleibt das Verdienst Cottez', erstmals in einer Art Pilotstudie¹² eine corpusgestützte, international orientierte, philologisch-linguistische Untersuchung zur LWB in Angriff genommen und in ein fundiertes wissenschaftliches Teilwörterbuch der LWB umgesetzt zu haben.

1.1.4. Lexikon

Das Wörterbuch selbst besteht aus zwei Teilen, der alphabetisch geordneten "partie sémasiologique" (461 S.), als Beschreibung der (WB-)Einheiten, und der "partie onomasiologique", einem relativ bescheidenen 'semantischen' Teil (52 S.) als ein ebenfalls alphabetisch geordnetes "Répertoire des notions".

1.1.4.1. Semasiologischer Teil

1.1.4.1.1. Zur Makrostruktur

Der semasiologische Teil ist ein Lexikon der gebundenen WB-Einheiten mit ca. 2.700 Einträgen. Es sind WB-Einheiten aus (allen?) Wörtern ("les mots", S. VIII) aufgenommen worden, die in den 1950 bis 1970 (!) erschienenen Enzyklopädien Quillet und Larousse und einigen zur Ergänzung herangezogenen populärwissenschaftlichen Texten lemmatisiert bzw. nachgewiesen waren. In welcher Gesamtrelation diese aus Sekundärquellen erstellte und als "corpus actuel" (S. IX) bezeichnete Liste der für die Lemmatisierung vorgesehenen (WB-)Einheiten zum Corpus der systematisch ausgewerteten Werke ("Ouvrages ayant fait l'objet d'un dépouillement systématique" (S. XXIV)) stehen, wird nicht ganz klar (vgl. 1.1.3.).

Vermutlich handelt es sich bei dem sog. corpus actuel über ein Ergänzungs"corpus" hinaus auch um eine Kontrolliste, die sekundär erstellt, mit der nach dem Grundcorpus erarbeiteten Liste zur Ausschaltung heute unüblicher, auch wissenschaftshistorisch nicht relevanter oder auch rein fremdsprachig gebliebener (WB-)Einheiten verglichen wird (wie z.B. beim "Deutschen Fremdwörterbuch" (R - Z) vorgegangen wurde). Dem kann na-

türlich kein zu echter Ergänzung führender Umkehrprozeß entsprechen, was nun die mangelhafte 'Gegenwartsbezogenheit' bei Cottez erklärt (vgl. 1.1.3.2.). Diese Vermutung würde auch durch die folgenden Bemerkungen Cottez' gestützt werden: "Enfin nous n'avons pas retenu les formants qui ont été essayés mais sont aujourd'hui non représentés dans une unité lexicale admise par le corpus actuel. Nous devons signaler que ce cas n'est pas rare, car certains formants qui relevaient d'un mode de description et de dénomination devenu archaïque se sont trouvés exclus." (S. IX)

1.1.4.1.2. Zur Mikrostruktur

1.1.4.1.2.1. "étymologie lointaine"

In kritischer Abgrenzung von üblichen Wörterbuchverfahren, zu den WB-Einheiten von Kombinationen etymologische Angaben zur Ursprungssprache ("étymologie lointaine") nur als ungefähre Bedeutungen zu bringen, plädiert Cottez in der Introduction für eine exakte Etymologie, die Systembeziehungen und Status der Einheit in der Ursprungssprache selbst berücksichtigt:

"On dira peut-être que cette référence aux structures morphologiques gréco-latines est un luxe dont on peut faire, sans inconvénient majeur, l'économie. Mais il n'en est rien, comme on va le voir par un exemple, pris entre bien d'autres, qui montre qu'en l'absence de cette référence on aboutit à de véritables contresens." (S. XIV)

Die Notwendigkeit solcher etymologischer Angaben belegt Cottez anhand unsinniger Angaben zu *antibiotique* (wie ἀντι "contre" und βιολογός "qui concerne la vie") und skizziert modellhaft seine Morphoetymologie ("morphétymologie"). Im Lexikonteil wird versucht, dieser Vorstellung gerecht zu werden.

Daß nicht alle etymologischen Beschreibungsnotwendigkeiten gesehen werden können, die sich ja immer erst durch eine intensivere 'monographische' entwicklungsbezogene Behandlung einer (WB-)Einheit ergeben, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich also, daß wir erst aufgrund der Beschäftigung mit einer größeren Zahl von (WB-)Einheiten überhaupt in der Lage wären, fundierte Kritik an der Art der etymologischen Darstellung in einzelnen Artikeln zu üben! Zur Anregung sei also nur auf die etymologischen, entwicklungsbezogenen und paradigmatischen Beschreibungsnotwendigkeiten für *bio-/zoo-* verwiesen, wie sie in verschiedenen Zusammenhängen meines problemorientierten Beitrags skizziert wurden (vgl. Kap. 7).

1.1.4.1.2.2. "étymologie proche"

Unter "étymologie proche" verstehe ich die Angabe der lehnwortbildenden/entlehnenden Sprache, die im europäischen Sprachkontakt Herkunftssprache eines LWB-Produkts/einer Entlehnung darstellt (vgl. Kap. 7).

In diesem Sinne enthält – wie schon bei der Darstellung der Cottezschen Corpus-Konzeption erläutert wurde – der Lexikonteil Hinweise auf die Herkunftssprache als innerhalb der europäischen Koiné lehnwortbildenden/entlehnenden Sprache bzw. die Urhebererschaft ("indication de paternité") eines fachsprachlichen LWB-Produkts/einer Entlehnung. Diese werden gegeben in dem Bemühen, "en liant ainsi datations et paternités, à replacer dans l'histoire, en même temps que dans le système, nos unités de base." (S. XIX).

Das Verfahren selbst ist im Lexikonteil nicht so systematisch und für den Benutzer (als dem jeweiligen Laien in bezug auf die einzelne Fachsprache) eindeutig gehandhabt, wie es in der Einführung vorgestellt wird:

"datation de la forme française"

"indication de paternité"

mit den Beispielen: "butyrique, 1816 (Chevreul)"

bzw. "symbiose, 1888 (allemand, 1879, de Bary)"

Zur französischen Datierung erscheinen auch unkommentierte, nicht auf die lehnwortbildende/entlehnende Herkunftssprache verweisende Angaben einer offenkundig nicht-französischen paternité. Zweifelsfälle sind in Anbetracht der meist sekundär ermittelten Urhebererschaft eines fachsprachlichen LWB-Produkts in der Regel nicht schon über die Quellenliste des Textcorpus nachprüfbar.

Die Vermutung, es würde immer dann auf die zusätzliche Angabe der Herkunftssprache oder den Nachweis der Fremdsprachlichkeit selbst verzichtet, wenn das LWB-Produkt in einer französischen Übersetzung aus dieser Herkunftssprache datierbar war, hat sich insgesamt nicht bestätigt.

Beispiele für die verschiedenen Verfahrensweisen (Hervorhebungen von der Verfasserin):

PERC(O)-

<Perche (Zool.)>

"Du latin *perca* "perche" (grec $\pi\epsilon\rho\kappa\eta$ (perkê) proprement "la noirâtre") repris par Linné

comme t. générique. PROD. Percoides, 1828 (Valenciennes). Percidés, 1878 (a l l e m a n d, 1860)."

2. PER-

"Préfixe chimique introduit en 1807 par T h o m s o n (*Système de Chimie*, t r a d. f r a n ç a i s e 1809), pour exprimer le plus haut degré d'oxydation : "Quand un métal sera combiné avec autant d'oxygène que possible, le composé sera nommé *peroxide*, et cette expression dénotera l'oxidation complète du métal" (t. I, p. 163). A d o p t é a u s s i t ô t p a r l e s c h i m i s t e s f r a n ç a i s e t p a r B e r z é l i u s , ..."

PERCNO-

<Noirâtre, tacheté de noir>

"Grec περκνο- (*dans* περκνοπτερος ἄετος (!) [perknopteros aetos] <aigle aux ailes tachetées de noir>, nom donné par Aristote à un vautour), de περκνος [perknos] <noirâtre>. EMPR. Percnoptère, 1770 (B u f f o n), grec περκνοπτερος [perknopteros], cf. supra."

2. ASCO-

<Asque>

"Du latin scient. *ascus*, adapt. du grec ἄσκος (V. J. Asco-). PROD. Ascomycètes, 1836 (F r i e s). Ascospore, 1876 (a l l e m a n d 1 8 7 0 , R e e s).

- REM.: Le latin scient. *ascus* (1817, Nees, etc.) n'a pas été que tardivement traduit en français par *asque* (1884); il était auparavant traduit par *thèque*."

Aus Angaben wie

"1880 (Kölliker)" zu Ostéoclaste

"1877 (Huxley)" zu Blastocoele

ist ohne Vorwissen erst – aber wenigstens – über die Quellenliste der Übersetzungsstatus des zugrundeliegenden Werks, also die nicht-frz. paternité eindeutig festzustellen, wobei der Hinweis auf die Herkunftssprache selbst, aus der ins Frz. übersetzt wurde, wiederum nur in der bibliographischen Angabe zu Huxley erfolgt. (Allerdings fehlen für einen Titel aus dem Huxleyschen Werk Hinweise auf den Übersetzungsstatus überhaupt, so daß also auch frz. Abfassungssprache angenommen werden könnte.)

Für andere, ohne Vorwissen nicht zuordenbare "indications de paternité", fehlt die Möglichkeit zur Nachprüfung über die Quellenliste, ist also eine Kontrolle über Enzyklopädien bzw. Spezialbibliographien erforderlich (z.B. (Ball), (Loeseke), (Ritthausen), (Colani), (Haüy)).

Solche Angaben zu Datierung, Urheberschaft und Herkunftssprache sind von großer Bedeutung nicht nur für die historische Fachsprachenforschung, sondern auch für Untersuchungen zur LWB/Entlehnung mit im europäischen Sprachkontakt begründbaren kontrastiv-linguistischen Intentionen und im Hinblick auf die je nationalsprachlich notwendigen Datierungen und varietätenorientierten Angaben innerhalb einer entwicklungsbezogenen Darstellung der LWB in der jeweiligen Nationalsprache selbst.

Gerade aus diesem Grunde wäre ein benutzerfreundlicheres, eindeutigeres Verfahren, das eine unmittelbare Zuordnung ermöglicht, wünschenswert. Nur deshalb die in Anbetracht der gerade in diesem Bereich beeindruckenden innovativen Leistung Cottez' vielleicht kleinlich erscheinende Kritik!

1.1.4.1.2.3. Syntaktische und semantische Beschreibung der (WB-)Einheiten

Eingangs- und Ausgangs-WB-Einheit ("formant initial/formant terminal" (S. X.)) werden im Lexikonteil nicht getrennt, erfahren aber entsprechend der determinans-determinatum-Struktur der komplexen Einheiten eine unterschiedliche Behandlung: nach Cottez (S. X) sollen für Ausgangs-Einheiten, soweit es sich nicht um 'echte' Suffixe handelt, im allgemeinen semantische und syntaktische Angaben gemacht werden, also auch die Relation zu Eingangs-Einheiten beschrieben werden, während für Eingangs-Einheiten im allgemeinen nur eine semantische Beschreibung erfolgt.

Die Beziehungen zwischen Ausgangs- und Eingangs-WB-Einheiten werden mithilfe einfacher, umgangssprachlicher Relationsbeschreibungen angegeben. Sie differenzieren sich nach den Bedeutungskomponenten selbst und unterstreichen damit die insgesamt fast 'über'gliedernde Organisation des Lemmabestandes.¹³

Beispiele:

1. -MANIE

"Délire particulier [en relation avec ce que désigne le formant initial]

Grec -μανια..."

2. -MANIE

"Goût maniaque ou morbide [pour ce que désigne le formant initial]

Grec -μανια..."

Zuweilen wird das Verfahren aber auch für Eingangs-Einheiten angewandt:

1. MICR(O)-

"Petit, faible, court [comme caractérisant ce que désigne le formant qui suit]"

2. MICR(O)-

"Petit, réduit, en miniature [comme qualificatif du nom qui suit]"

3. MICR(O)-

"Ce qui est petit, de dimensions réduites [comme objet du procès exprimé par le formant qui suit]"

4. MICR(O)-

"Quantité égale à un millionième [de l'unité ainsi préfixée]"

De 2. Micro-, par convention.

Auf die Darstellung der WB-Einheiten selbst¹⁴ gehe ich nicht kritisch ein (s. hierzu Kap. 8).

Meine Kritik gilt dem Anspruch an diese geleistete syntaktische und semantische Beschreibung der "formants" und die aus diesem Anspruch bewußt gezogene lexikographische Konsequenz:

"Notre propos a donc été de décoder ces signes savants, en y apportant toute l'exactitude compatible avec le passage d'un code à un autre. Nous ne définissons aucune des unités complexes que ces unités élémentaires ont permis de constituer. Nous nous contentons de donner une définition sémantique et syntaxique des unités sémiotiques de base, dont l'élucidation doit fournir l'interprétation des unités construites. (...) Le sens du composé se déduit donc du sens des éléments; avec une certaine approximation bien entendu, mais c'est aussi le cas des composés du vocabulaire commun, où *casse-gueule* pourrait bien désigner un homme brutal, et *casse-pieds* un terrain dangereux ... La reconnaissance du signifié global du signe complexe n'implique pas la reconnaissance immédiate de sa référence précise à telle ou telle réalité de l'univers extralinguistique, et c'est pourquoi nous parlons d'approximation. Mais cette approximation, si elle est indéniable quand on envisage des cas isolés, se dissipe de plus en plus quand on replace les signes considérés dans l'ensemble du code: plus on avance dans la maîtrise du code et l'identification de ses structures, plus on reconnaît qu'un certain type de référence est inséparable d'un certain type de signifié." (S. XI/XII) (Hervorhebungen von der Verfasserin)

Den Nachweis, daß sich die Bedeutung der komplexen Einheit aus der Bedeutung ihrer Teile ergibt, soll der Benutzer nun ausgerechnet an den sachlich schwierigen und sprachlich schweren Beispiel-WB-Produkten führen: an weitgehend fachspracheninternen WB-Produkten als den - bei Cottez also immer undefinierten - Erstbelegen der beschriebenen Fachsprachen, besonders ihrer Theoriesprachen, auch an - ebenso undefinierten - Entlehnungen (mit ihren möglicherweise wortgeschichtlich bedingten Bedeutungsveränderungen).

Mit diesen Vorstellungen von 'der Bedeutung' wird hier einem gebildeten, vielleicht sogar in einem Code gut eingetübten Benutzer (sonst aber 'jeweiligen Laien') ebenso unan-

gemessen etwas zugemutet, nämlich zu einer Bedeutung der Kombination über die Identifizierung ihrer Teile zu kommen, wie dem sog. normalen Sprachteilhaber – so konnte man es wenigstens auffassen – ungerechtfertigterweise etwas von vornherein abgesprochen worden war, nämlich über die Identifikation der Teile einer Kombination ihre Bedeutung zu verstehen, verstehen zu wollen.

Diese Kritik ist nur scheinbar ein Widerspruch in sich selbst:

Für das LWB-Projekt ist dargestellt worden, welcher Art "le sens" ist, von dem im Zusammenhang des Motivierens gesprochen wird, und welcher Art "le sens" der komplexen Einheiten. Auf die notwendigerweise unterschiedlichen Verfahren semantischer Beschreibung, also für die "formants" einerseits und "composés" andererseits, gehe ich hier nicht ausführlicher ein, sondern verweise auf die im LWB-Projekt entwickelten Vorstellungen, die in den Entwurf der Artikelstruktur eingegangen sind (vgl. Kap. 11).

Einwände gegen eine allein WB-regelorientierte Auffassung der Bedeutung der Kombination sind in jüngerer Zeit auch von praktischen Lexikographen erhoben worden.¹⁵

Am Beispiel:

Zum Verständnis der Bedeutung von *allégorie* als Kombination hätten semantische und enzyklopädische Informationen gegeben werden müssen, die über die syntaktischen und semantischen Angaben zu den gebundenen WB-Einheiten hinausgehen, also zeigen, was ALL(O)- "Autre, différent" und -EGORIE "Fait, manière de parler [caractérisés par le formant initial]" in ihrer Kombinierung *allégorie* bedeuten.

Beim Versuch, über die Ausgangs-Einheit -TRUPE zur Bedeutung von *géotrupe* zu kommen, erhält man die Auskunft: "Qui perce, creuse [ce que désigne le formant initial]; à organe fousseur [caractérisé par le formant initial]", dazu die Termini "Géotrupe, 1827 (geotrupes, Linné). Proctotrupe, 1806 (Latreille)" mit dem Hinweis auf die Veränderung der syntaktischen Relation zwischen -TRUPE und der Eingangs-Einheit durch Latreille. Unter PROCT(O)- 'Anus' findet sich dann wieder "Proctotrupe, 1806 (Latreille)".

Hier gelingt es zwar, eine plausible WB-Bedeutung und einen sinnvollen Bezug zur außersprachlichen Wirklichkeit herzustellen: 'Erdwühler', 'Afterwühler'. Jedoch bleiben auch hier jeweils die Realbedeutung, die wissenschaftliche Bedeutung der Kombinationen als Termini und deren Stellung innerhalb des jeweiligen Klassifikationssystems völlig unklar.

1.1.4.1.2.4. Cottez' Unterscheidung von "EMPRUNT", "ADAPTATION" und "PRODUCTION"

Bemerkenswert ist, daß mit dieser Einteilung nicht nur eine grundsätzliche Differenzierung von Lexementlehnung und LWB getroffen wird, wie sie auch andere Wörterbücher der Lexementlehnungen/entlehnten gebundenen WB-Einheiten (s. unter 2.) in ihren Selbstdarstellungen thematisieren, sondern daß diese Differenzierung auch den Lexikonteil bestimmt. Das heißt, komplexe Einheiten sind markiert als EMPRUNT, PRODUCTION oder ADAPTATION.

Für den Benutzer sind also sichtbar gemacht: Disponibilität und Nutzung der einzelnen "formants" für die frz. (europäische) LWB einerseits - durch Markierung der LWB-Produkte als PRODUCTION - und ungenutzte Disponibilität von "formants" andererseits - durch Markierung der komplexen Einheiten als EMPRUNT -.

Damit kann dieser Lexikonteil insgesamt als bedeutender Teilbetrag zur Erforschung der LWB gelesen werden.

Daß ich für den LWB-Bereich weitere Differenzierungen von PRODUCTION für nötig gehalten habe (vgl. Kap. 7), ändert nichts an dieser Wertung.

Hier nur einige Anmerkungen zum Begriff der ADAPTATION:

Der Begriff der ADAPTATION, problematisch in der Grundannahme, versagt in Einzelfällen der Beschreibung von LWB-Prozessen. Es wird ausgegangen von einer reinen signifiant-Entlehnung ("ADAPTATION du grec ou du latin, auquel il [le formant, in einer komplexen Einheit] n'emprunte que son signifiant" (S. XVII), die nun mit Bedeutung versehen wird - als ob dies überhaupt allgemein vorstellbar wäre und als ob die signifié-Beziehungen in dem angeführten Beispiel zwischen $\epsilon\nu\delta\omicron\gamma\epsilon\nu\eta\varsigma$ "né dans la maison" und *endogène* nicht auch dann noch evident wären, wenn man sie aufgrund von genetisch-entwicklungsbezogenen Befunden für die WB-Einheiten sogar noch anders zu beschreiben hätte als mit "Bedeutungsänderung":

Der Begriff der ADAPTATION, wie er von Cottez mit gutem Grund im Hinblick auf fachsprachliche Entlehnungsprozesse insgesamt entwickelt wurde, ist dennoch nicht geeignet, genauer zu unterscheiden zwischen einer einmal entlehnten komplexen Einheit in ihrer wortgeschichtlichen Entwicklung, einer spontanentlehnten komplexen Einheit mit semantischer Abweichung von der Ursprungssprache und einem LWB-Produkt, das fast 'zufäl-

lige' ausdrucksseitige Identität bei fast 'zufälligen' semantischen Beziehungen (s. oben) mit einer komplexen Einheit der Ursprungssprache aufweist.

S. z.B. Ende 19. Jhd. im Engl./Amerikan. lehngebildetes *Zoographe*, 'Kinematograph'. Dies wäre wohl eine ADAPTATION im Sinne Cottez', nämlich Übernahme von signifiants in ihrer Kombination mit einer autonom gegebenen fachsprachlichen Bedeutung 'Kinematograph', unabhängig von der Bedeutung der signifiants-Kombinierung der Ursprungssprache ζωογράφος "der lebende Wesen, der nach dem Leben malt; Maler" (Pape).

Es genügt nicht, hier lediglich die Cottezschen Aussagen zur Bedeutungsbeziehung zu rechtzurücken; denn die Annahme einer ADAPTATION überhaupt, statt einer PRODUCTION, ließe hier völlig unberücksichtigt die Spezifik eines möglichen LWB-Prozesses, d.h., die schon vorhandene Produktivität eines neoklass. *-graph(e)* in der europäischen Wissenschaftssprache als WB-Einheit zur Bezeichnung mechanischer Aufzeichnungsgeräte, die natürlich entwickelt ist aus dem griech. nomen agentis (nach Cottez selbst jeweils in PRODUCTIONS wie "PROD. Pantographe, 1743. Ellipsographe, 1846"; "PROD. Télégraphie, 1792" und "PROD. Maré(o)graphie, 1844. Anémographie, 1850"). Unberücksichtigt blieben auch die semantischen Felder des notwendigerweise innerhalb des Fachbereichs neu zu Beschreibenden, nämlich 'Leben', 'Bewegung und Handlung', Felder, denen Giraud 1956, S. 32 die aus belegten WB-Produkten ermittelten Etyma *anima, vita, vivus*; βίος, ζωή, ζῶον bzw. *mutare, rotare*; γυρῶς, κινέω, κίνημα/πρόξεις, στρόβος und τρόπος zugeordnet hat (zu denen dann im Index noch die indigenen Einheiten kommen, s. *mouvement* in *mouvementographe, mouvementoscope*).

Nicht beachtet wäre dann auch die Tatsache, daß für *zoo-* e n t g e g e n der allein etablierten neoklass. Musterbedeutung 'Tier-' ein semantischer Rückgriff auf die Ursprungssprache erfolgt und *zoo-* varietätenspezifisch in dieser neuentlehnten Musterbedeutung innerhalb eines begrenzten Zeitraums produktiv wird.

Die Kombination selbst steht in einem sprachlichen und außersprachlichen Bezugssystem, das nicht erlauben würde, lediglich von ADAPTATION zu sprechen. Diese Abgrenzung erscheint notwendig im Hinblick auf die eigentlichen LWB-Prozesse, selbst wenn man die Zahl der so zu beschreibenden und zu differenzierenden Fälle als gering(bleibend) ansehen würde.

1.1.4.1.2.5. Zum Problem 'Fachsprache und Gemeinsprache'

Grundsätzliches wurde hierzu schon gesagt (vgl. 1.1.2.). Es geht nur nochmals darum, schon erwähnte Hinweise Cottez' auf die Gemeinsprache und deren Status im Lexikonenteil darzustellen und einen der grundlegenden Unterschiede zu unserem LWB-Projekt zu verdeutlichen.

Hinweise auf die Gemeinsprache erfolgen in den seltenen Fällen, wo für die fachsprachliche WB-Einheit Entwicklung aus der Gemeinsprache (Bildungssprache) angenommen wurde. Differenzierende Angaben zur Bedeutung, zu Typen syntaktisch-semantischer Strukturen dieser auch in der Gemeinsprache vorliegenden WB-Einheiten werden jedoch auch dann nicht gemacht. Vereinzelt sind auch Hinweise auf den Transfer Fachsprache → Gemeinsprache gebracht.

Beispiele:

-ISME

"Suffixe utilisé pour former des t. de Médecine, qui désignent une intoxication ... spécialisation du suffixe commun *-isme* ..."

1. -ITE

"Suffixe du vocabulaire médical ..." (ohne Hinweis auf die Gemeinsprache)

SUPER-

"Préfixe du vocabulaire commun (latin *super* "sur, dessus"), popularisé par la publicité, auquel le vocabulaire savant a parfois recours en lui donnant des valeurs particulières:

- 1) "(Qui est) au-dessus de, au-delà de [ce que désigne le formant qui suit]". Latin *super-* (ex. *supermundialis* "qui est au-dessus du monde; céleste"). PROD. *Supersonique*, 1945.
- 2) "Supplémentaire, de surcroît, nouveau [comme caractérisant ce que désigne le formant ou le mot qui suit]". Latin *super-* (ex. *superpostulatio* "nouvelle demande"). EMPR. *Superfétation*, XVI^e, latin médiéval *superfetatio*, du classique *superfeto* "je conçois de nouveau". PROD. *Superimprégnation*, 1883. *Superinfection*, milieu XX^e."

-COLORE

"[D]'une couleur, de couleurs [caractérisées par le formant initial]". Latin *-color* (ex. *discolor* "de diverses couleurs"), de *color* "couleur". EMPR. *Bicolore*, XV^e, latin *bicolor*.

- REM.: Ce formant appartient au vocabulaire savant (*ignicolore, versicolore* ...);

cependant la diffusion du tricolore (1789) des patriotes, et de l'incolore (1797) des chimistes l'a implanté également dans le vocabulaire commun."

3. ANTI-

""(Qui, ce qui est) opposé, contraire à [ce que désigne le formant ou le mot qui suit]"
Préfixe qui, depuis le XIX^e, est entré dans le vocabulaire commun. De 1 et 2. Anti-.
PROD. Antichrétien, antiphilosophe ..., dernier tiers du XVI^e."

1.1.4.2. Onomasiologischer Teil

Der onomasiologische Teil als "Deuxième partie - Répertoire des notions" ist eine knappe, völlig 'undogmatische' Zusammenstellung von Übersetzungen, Bereichsangaben, grammatischen (logischen, semantischen) Kategorien, nicht mehr als eine Art Umkehrwörterbuchteil, dem die Charakterisierung "onomasiologisch" eigentlich nicht zukommen kann. Die Umkehrung erfolgt formalsemantisch, eine im semasiologischen Teil vermißte Darstellung paradigmatischer Beziehungen mit semantischer und einzelbereichsbezogener, jeweils auch diachron orientierter Abgrenzung unter Einbeziehung einer "morphoetymologischen" Kontrastierung wird hier nicht nachgeliefert.

Der 2. Teil hat also keinen Benutzungs-Eigenwert, er ist nicht gedacht als verwendbar ohne Zuhilfenahme von Teil 1, für den er nur eine Art grobes 'semantisches' Register darstellt.

Beispiele:

- Vie: 1. Bio-; -év-; Vit-; -zo-.
- Avaler: 2. -phagie; 2. -vore.
- Négatif (préfixe): A-, an-; 1. In-; U-.
- Linguistique (trait, unité): -ème.
- Bleu: 1. Cyan(o)-.
- Bleu de prusse: 2. Cyan(o)-.
- Bleuâtre: 1. Glauc(o)-.
- Intellectuel (état): -phrénie.
- Ilots de Langerhans: Insul-.

Wie problematisch es ist, zu den einzelnen notions zu kommen, unter denen man dann WB-Einheiten verzeichnet finden kann, ist schon an diesen Beispielen abschätzbar.

"Fournir les moyens d'une interprétation rationnelle des mots savants déjà construits,

aider à la construction rationnelle de nouvelles unités ... tel a été notre double objectif." (S. XXII/XXIII): Der Produktionswörterbuchteil erscheint noch nicht ausreichend entwickelt, um die Zielvorstellungen Cottetz' zu erfüllen. In Anbetracht der lexikologisch-lexikographischen Bedeutung dieser Pilotstudie darf auch diese Kritik nur als Anmerkung am Rande verstanden werden.

1.2. Gilles Leclerc: Il y a phobie et phobie, Québec 1980 = Néologie en marche, numéro 16, 1980

Ein Beitrag zur Benennung von Phobien? Oder ein "Ableitungsinventar" zu *-(o)phobie*?

Gilles Leclerc, in der Titelseite ausgewiesen als "terminologue. Office de la langue française Québec" hat in der Benennungs- (und Normierungs)problemen gewidmeten Reihe "Néologie en marche" des Office de la langue française Québec von ihm entwickelte phobie-Bezeichnungen vorgelegt.

Die Arbeit Leclercs präsentiert sich als ein nach den (800) Objekten der phobies alphabetisch geordnetes Wörterbuch dieser (ca. 1.100) selbstgebildeten, im nachhinein zum großen Teil auch belegt vorgefundenen 'Neologismen' des WB-Musters *-(o)phobie* mit ihren ebenso selbstgebildeten Synonymen und Antonymen sowie tatsächlich nachweisbaren engl./amerikan. Entsprechungen (300).

Vertreten mit einer eigenen Liste solcher Bildungen (vgl. Index Complémentaire B) ist Jean-Yves Dugas, de la Commission de Toponymie, der auch Leclercs Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen versucht hat.¹⁶

1.2.1. Die von Leclerc vorgelegten phobie-Bezeichnungen, die ausschließlich mit griech. (agriech., gelegentlich ngriech.) Einheiten gebildet sind, also strenge etymologische Homogenität wahren, repräsentieren nun gerade nicht – wie man zunächst annehmen würde – Versuche zur Entwicklung von Benennungen für in der med./psychol. Forschung ermittelte klinische Phobien. Es ist vielmehr der Versuch gemacht worden, entsprechend der gemeinsprachlichen frz. Bedeutung von *N phobie*¹⁷ 'Abneigung, Widerwille, Aversion', bestimmte Alltagsängste, richtiger: Alltagsbefürchtungen zu benennen.

Hier eine kleine Lese zu 'Erbsensuppenaversion', 'Abneigung gegen Autobahngebühren', 'Brathuhn- und Weihnachtsaversion', 'Furcht vor dem eisernen/Eisernen Vorhang', 'Aversion gegen Kontaktlinsen', 'Befürchtungen hinsichtlich verelendeter Slumgebiete' :

Pois, soupe aux	Pisozomophobie	Phacozomophobie	Pisozomophilie
Péage routier	Odophorophobie		
Poulet rôti	Optalectryonophobie		
Nativité (Noël)	Christogénethliophobie		
Rideau de fer	Sidéroparapétasmophobie		
Verres de contact	Ophthalmohyalophacophobie	Optohyalophacophobie	
Bidonvilles (2)	Eschatopénétoédémophobie	Apoeschatodémophobie	
		Aporomyriodémophobie	
		Eschataporodémophobie	
		Myriopénétoédémophobie	

(2) Un bidonville

est un bourg (dêmos) d'une extrême (eschatos) pauvreté (pênia), d'une ultime, infinie (muriös) indigence (aporia). "Pauvre" se disait penês, êtos.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß entgegen der Vorstellung dieser Arbeit durch den verantwortlichen Herausgeber der Reihe (Jean-Claude Boulanger, responsable des travaux de néologie, Office de la langue française Québec) von einem Beitrag "consacré aux termes nouveaux ... relatifs aux phobies et, dans une moindre mesure, aux philies" (S. 11) im eigentlichen Sinne nicht gesprochen werden kann.

Es ist offensichtlich, daß Leclercs WB-Produkten keine Benennungsfunktion im Sinne eigentlicher Terminologiarbeit zukommen kann. Ein fachterminologisches Benennungsbedürfnis für nicht-klinische alltägliche Abneigungen anzunehmen, wäre absurd.

Die Strukturen der verzeichneten WB-Produkte selbst weisen darauf hin, daß die Arbeit Leclercs entgegen ihrem äußeren Kontext wohl nicht einmal als situiert im Umkreis der eigentlichen gemeinsamen terminologischen Bemühungen von Fachwissenschaftlern und Linguisten-Terminologen um die Entwicklung von Benennungen klinischer Phobien anzusehen ist. Das heißt, sie ist auch nicht zu verstehen als ein am Gesamtbereich der phobies entwickeltes terminologisches Konzept zur Benennung von Phobien. Auch in diesem Sinne erscheint uns die an den Autor ergangene Aufforderung zur weiteren Behandlung u.a. der "manies" und "philies" auf einem Mißverständnis zu beruhen.¹⁸

Welchem Ziel ist also die Arbeit gewidmet, wenn nicht - wie unterschiedlich auch immer begriffen - den "termes ... relatifs aux phobies" (s.o.) selbst?

Zwar haben offenbar der Hintergrund des terminologischen Forschungsbereichs und auch die von Leclerc selbst gewählte Form eines entwickelten Lexikons bestimmte unzutreffende Deutungen begünstigt, doch sind die Zielvorstellungen in der Einleitung des Autors so umrissen, daß ein *Demonstrationscharakter* dieses *-(o)phobie*-Lexikons ableitbar sein müßte.

Die als linguistisch ausgewiesene Arbeit hat zum Ziel eine Art Einführung in die fachsprachliche WB, das verfügbare griech. Vokabular und das vom Frz. abweichende griech. WB-Schema, wobei der interessierte Laie auch mithilfe der spielerisch entwickelten Benennungen ihm vertrauter alltäglicher phobies mit einem Teilbereich medizinischer Terminologie, also den Bezeichnungen für Phobien vertraut gemacht werden soll:

"(...) ledit court ouvrage ne prétend pas à la rigueur scientifique, ni encore moins n'aspire à se substituer, de quelque manière que ce soit, aux ouvrages de médecine, ou même aider à combler de quelconques lacunes de vocabulaire qui pourraient exister dans ce domaine; considérer que la notion de "phobie" constitue un large secteur néologique à explorer (...), un bon exercice lexical et sémantique pouvant montrer la richesse génératrice des langues dites "mortes", le grec en particulier, auxquelles pourtant tout le monde scientifique, technique et même industriel contemporain a recours souvent, fait appel et se réfère, lorsqu'il est besoin de créer des mots nouveaux pour désigner des réalités, découvertes et inventions nouvelles (...)." (S. 21)

"Notre but, en préparant le présent lexique, n'était pas didactique ou dogmatique, mais purement linguistique et informatif: familiariser le public profane et intéressé avec une partie de la nomenclature médicale largement rébarbative (...)." (S. 22)

Dabei sind im Zusammenhang der Darstellung des "mode de formation de termes savants ... à partir du grec" (S. 23) auch Einzelhinweise auf einen *formalen* "usage occidental" (S. 24, 29) gegeben. Doch wird insgesamt die etablierte autonome, im Prinzip etymologisch nicht-homogene europäische fach- und gemeinsprachliche WB auf *graeco(n)lat.* Grundlage mit *integrierten* entlehnten, möglicherweise in ihrer Bedeutung und Morphosyntax von der Ursprungssprache abweichenden (WB-)Einheiten nicht thematisiert und in Bezug gesetzt zu dem mit dem Lexikonteil exemplarisch vorgeführten – hier zum großen Teil sachbedingt notwendigen – extremen Rückgriff auf die Ursprungssprache selbst, die Neuentlehnung also (noch bzw. inzwischen) "*fr em der*" (WB-)Einheiten aus dem Griech. Daß eine ja gerade auch für die Terminologiearbeit entscheidende semantische Kontrastierung von integrierten (WB-)Einheiten des *Vocabulaire savant* der europäischen *Koiné* und etymologisch entsprechenden Einheiten der Ursprungssprache bei der kreativen Entwicklung von phobies-Benennungen selbst offenbar nicht erfolgt ist, ist in Anbetracht Leclercscher WB-Produkte wie *zograph(e)phobie* 'Abneigung gegen die

Malerei' und *amaxobiophobie* 'Aversion gegen das Leben im Wagen' zu vermuten (vgl. Kap. 7), die übrigens beide als im nachhinein auch belegt vorgefunden markiert sind. (Der gelegentliche Zugriff auf das Griech. wird außersprachlich begründet, und erscheint auch unter keinem linguistischen Aspekt begründbar (S. 33).)

Auf den kreativen, anhand der Bildungen auf *-(o)phobie* von Leclerc geführten Nachweis der WB-Verfügbarkeit klassischer Sprachen auch im Sinne des ursprungssprachlichen Repertoires und gerade der Arbitrarität bei der WB mit entlehnten/neu entlehnten (WB-) Einheiten habe ich in meiner Darstellung von Etymologie und LWB, ungeachtet dieser kritischen Anmerkung, die sich nur auf die sprachwissenschaftliche Behandlung der LWB und ihre Konsequenzen für die Terminologiearbeit bezieht, dennoch berechtigterweise verwiesen (vgl. Kap. 7).

1.2.2. Es braucht nun nicht weiter ausgeführt zu werden, daß diese Arbeit, die auch als linguistischer Beitrag zur Untersuchung von Ableitungsphänomenen gewertet und in eine Reihe mit Studien zur frz. WB gestellt wurde, in keiner Weise als eine z.B. der innovativen Wirkung von Höfler 1972 zu verdankende Untersuchung zur Integration von *-(o)phobie* ins Frz. zu betrachten ist. Selbst die im nachhinein belegt vorgefundenen und mit * markierten *-(o)phobie*-Bildungen sind, ebenso wie die engl./amerikan. Entsprechungen, nicht mit Quellenangaben und Kontext nachgewiesen, so daß sie, wie sie hier präsentiert sind, nicht einmal als vorgesehenes Material für ein sog. Ableitungsinventar zu werten wären.

(Hiervon unberührt bleibt die Tatsache, daß natürlich alle, also auch die nicht im nachhinein belegt vorgefundenen WB-Produkte kommentiert und zitiert mit "1980 Leclerc *Phobie*" o.ä. in ein "Ableitungsinventar" zu *-(o)phobie* eingehen könnten.)

Insofern ist auch unter dem Aspekt einer wissenschaftlichen *D e s k r i p t i o n* und eines entsprechend erarbeiteten "Ableitungsinventars" Dugas' Empfehlung einer ebenso gearteten Behandlung, z.B. der manies, wie sie mit dem ausdrücklichen, beinahe tadelnden Hinweis nochmals auf Höfler gegeben wird ("(...) il se contente d'enregistrer des formes attestées sans avoir recours à quelque création que ce soit." (S. 376, Anm. 9)) als ein Mißverständnis anzusehen:

Am Ende deshalb die abschließenden Bemerkungen Leclercs in seiner Einleitung:

"Le petit lexique que voici — nous tenons à le souligner de nouveau — ne prétend à aucune valeur médicale et scientifique: il n'a qu'un intérêt linguistique, et c'est dans cette seule perspective que nous l'avons préparé. Nous n'ambitionnions là qu'à démontrer, de façon simple et sans ostentation, la richesse lexicale d'une

des langues techniques ou de spécialités, et à en souligner le caractère international et, pour ainsi dire, intemporel, les racines grecques auxquelles il est fait appel pour la création de ce genre de mots datant de près de vingt-cinq siècles.

Les mots s'inventent par nécessité ou par plaisir, apanage des savants d'une part, et des linguistes, professionnels ou amateurs, d'autre part." (S. 25)

2. Wörterbücher der Segmente, der Lexementlehnungen und Etyma – für einen breiteren Benutzerkreis sog. normaler Sprachteilhaber

Diese im folgenden nur überblicksweise vorgestellten Wörterbücher sind insgesamt unausgesprochen nicht oder ausdrücklich nicht Wörterbücher der WB-Produktion. Sie haben zum Ziel lediglich die Angabe der *B e d e u t u n g* zu - wie auch immer ermittelten - Segmenten von (entlehnten) Lexemen bzw. LWB-Produkten verschiedener Herkunftssprachen, die nicht voneinander abgegrenzt sind, zu Lexementlehnungen oder zu Etyma, die verschiedensten, aber nicht differenziert dargestellten Entlehnungs- und LWB-Prozessen zugrunde liegen.

Da diese Wörterbücher also nicht zur *s p r a c h p r o d u k t i v e n* Kompetenzerweiterung dienen sollen, wäre vielleicht zu fragen, ob sie dann tatsächlich einen Beitrag zur *s p r a c h r e z e p t i v e n* Kompetenzerweiterung leisten können.

Wenn wir aber davon ausgehen, daß damit eine in diesem Bereich unberechtigte Dichotomie aufgebaut wird, also von vollständig gelungener sprachrezeptiver Kompetenzerweiterung dann nicht gesprochen werden kann, wenn ein (dann auch 'produktionsfördernder') Einblick in Entlehnungsvorgänge selbst, (je nationalsprachliche) synchrone (L)WB-Prozesse sowie in die synchronen syntaktisch-semantischen Strukturen einzelner (L)WB-Muster nicht gewährleistet ist, haben wir den synchron-kommunikativen Erfolg solcher Wörterbücher von vornherein als eingeschränkt zu bewerten (vgl. hierzu auch Kap. 8).

2.1. Le Robert Méthodique. Dictionnaire méthodique du français actuel. Rédaction dirigée par Josette Rey-Debove, Paris: Le ROBERT 1982 (Ms. März 1984)

2.1.1. Einführung

Der ROBERT MÉTHODIQUE, Dictionnaire méthodique du français actuel (im folgenden: Robert méthodique), versteht sich zurecht - was die tatsächliche lexikographische Realisierung gegenwärtiger lexikologischer, auch die Handbuchkonzeption bestimmender Theorien über "Wörter" und "Morpheme" im Lexikon betrifft - als neuen Typ eines Wörterbuchs, eines dictionnaire der "mots" und "éléments" (= Wörter und Elemente, Elemente definiert

als "unités connues sous le nom de préfixes, suffixes et radicaux" (S. XII)), wobei die unter den "Elemente" eintragen verzeichneten WB-Produkte ihrerseits wieder lemmatisiert sind. In der Organisation des Lemmabestandes erscheinen "mots" und "éléments" als Einträge gleichrangig.

Neben der Einarbeitung eines Morphemwörterbuchs in ein Lexemwörterbuch ist als weitere handbuchadäquate Vorstellung das sog. integrierte, onomasiologisch/semasiologische Wörterbuch hier ebenfalls schon realisiert und durch ein perfekt erscheinendes inhalts-/ausdrucksseitiges Verweissystem abgesichert.

Nicht verwunderlich also erste positive Stellungnahmen zu diesem Wörterbuch einer neuen, richtungweisenden Konzeption; vgl. z.B. Hausmann 1982, S. 132.¹⁹

Zurück zur Selbstdarstellung des Robert méthodique:

Ziel ist die Darstellung des (ausgegrenzten) Wortschatzes der "Wörter" und "Elemente", ermittelt mithilfe der Distributionsanalyse ("Toute autre démarche ramène à la diachronie ou débouche sur la créativité lexicale, qui n'est pas notre propos ..." (S. XVI) ...: "Ce dictionnaire ne traite pas de la production des mots; il ne s'agit ni d'envisager historiquement le processus de formation, ni de créer des mots nouveaux, ni de faire fonctionner de quelconques règles transformationnelles." (Hervorhebung von der Verfasserin)

Das heißt, WB-Lehre in verschiedenen theoretischen Ansätzen, besonders in ihrem sprachwissenschaftlich diachron orientierten, wird indirekt als methodologische Basis der zu leistenden Einteilung des Wortschatzes in "Wörter" und "Elemente" (mit)ausgeschlossen, WB-Bezogenheit als Prinzip der Darstellung des Wortschatzes ausdrücklich abgelehnt. Der sekundäre Gebrauch der Einträge als WB-Muster ("modèles utiles pour la néologie") wird in das Belieben des einzelnen Wörterbuchbenutzers gestellt (S. XVI).

Die "Elemente" haben in der Tat in der lexikalischen Erfassung und lexikographischen Beschreibung des Robert méthodique ebenfalls eine Art "Wort"- und nicht WB-"Element"-charakter.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen fällt es nicht schwer, das im Hinblick auf ein lexikologisch-lexikographisches Projekt "Lehnwortbildung" zu ziehende Resümee gleich an den Anfang zu setzen:

Richtungweisend speziell für die Herausbildung unserer Methode der lexikalischen Erfassung und lexikographischen Darstellung entlehnter gebundener WB-Einheiten der deutschen Sprache kann der Robert méthodique nicht sein.

Dies träfe auch für einen WB-orientierten Teil eines "Handbuchs der schweren Wörter" zu (vgl. Kap. 1).

Wir meinen, daß dennoch ein kurzer Überblick über ein Wörterbuch angebracht ist, dessen Verdienst darin besteht, erstmals konsequent und gleichrangig durch Segmentierung gewonnene Einheiten als Lemmata anzusetzen und in paradigmatischen Zusammenhängen darzustellen.

2.1.2. Zum Gegenstand "Element" im Robert méthodique und der Methode seiner Ermittlung

Gestützt auf Nida 1946 ist ein Analyseverfahren gewählt, das sich als "structurale, distributionelle et morphologique" (S. XVI) versteht: Ermittlung von bestimmten Wörtern (mots) gemeinsamen Morphemen ("morphèmes liés communs"), die mindestens in zwei Wörtern in unterschiedlicher Distribution auftreten (z.B. *usu-*, ermittelt aus *usufruit* und *usufructaire*).

Dieses Verfahren der Morphemermittlung führt dazu, daß nicht nur- und tatsächlich auch - WB-Einheiten im traditionellen Sinne verzeichnet sind, sondern - wie Hausmann 1982, S. 132, richtig gesehen hat, ohne allerdings auf die Konsequenzen einer solchen Analyse einzugehen - "vor allem Wurzeln (...) Eintragungsstatus" haben. Damit sind also "Elemente" lemmatisiert wie ROG-, SAG-, TERN-, TURG-, TUT-, für die im Artikel zwar die selbst einem gebildeten Wörterbuchbenutzer schwerlich auf Anhieb gelingende Herstellung von 'Wortzusammenhängen' geleistet ist (vgl. z.B. unter ROG- *rogations* und *rogatoire* mit Untereinträgen wie *proroger* und *interrogeur*), aber keinerlei diachrone und synchrone WB-Zusammenhänge erhellt werden, d.h. dort, wo überhaupt solche beschreibbar wären. Der formalen Durchsegmentierung des ausgegrenzten Wortschatzes sind nämlich auch Einträge zu verdanken, für die weder WB-Relevanz unter philologisch-linguistischen Aspekten noch - in einer benutzerbezogenen Perspektive - ein Analysebedürfnis anzunehmen wären. Es sei verwiesen auf "Elemente" wie ANXI- "Élément qui signifie 'angoisse'", ermittelbar lediglich aus *anxiété* 'Angst' und *anxieux* 'ängstlich' mit dem Adv. *anxieusement* 'mit Angst' des gemeinsprachlichen Wortschatzes. Vgl. auch BRIEV- "Élément qui signifie 'bref'", ermittelt aus den beiden gemeinsprachlichen Lexemen *brièvement* und *brièvementé*. Selbst aus den beiden 'schweren' bildungssprachlichen Lexemen *tur-*

pide und *turpitude* ergeben sich vermutlich für den normalen Sprachteilhaber weniger Anlässe zur Separierung eines "Elements" TURP- ("Élément qui signifie "être laid""), als beide Lexeme betreffende semantische, stilistische und - dies gilt übrigens für alle aufgenommenen Einheiten - etymologische Fragebedürfnisse.

2.1.3. Die semantische Beschreibung der "Elemente"

Ein "Element" soll bestimmt sein durch in den entsprechenden "Wörtern" vorliegende ausdrucks-/inhaltsseitige Identität.

Dieser rein synchrone Ansatz der Beschreibung bedingt einerseits - wie später ausführlicher dargestellt werden soll - den Ausschluß solcher Wörter als Untereinträge, die synchron (vom Wörterbuchautor!) als nicht mehr motiviert/"devenu inanalysable" (S. XIII) angesehen werden und zwingt andererseits - dennoch - zu groben semantisierenden Angaben bei den einzelnen "Elementen", um den schönen Schein der "identité définie par leur forme et par leur sens, qui sont constants d'un mot à l'autre" (S. XIII) zu wahren. Hinzu kommt fast zwangsläufig, daß dieser semantisierende Versuch einer Morphem- G e s a m t- bedeutungsbeschreibung entgegen der prinzipiellen Abwehrhaltung der Autoren gegen Etymologie und Wortgeschichte in vielen Fällen zu in der Tat auch (und nur) vage etymologisierenden Paraphrasen gerät (wie sie gerechtfertigt sind neben anderen in einem synchron/diachronen Wörterbuch der WB (vgl. 1.1.4.1.2.) mit etymologischen Angaben), weil anders eine ausdrucks-/inhaltsseitige Identität der "Elemente" nicht zu erreichen wäre; z.B.:

-FESS- "Élément qui signifie "dire 1".", unter Angabe der Feldnachbarn "V. Dic(t)-, fac-, lect-1, -leg-1, log-, -nonc-", die ihrerseits sowohl unter sich, als auch im Hinblick auf das Lemma -FESS- weder semantisch, noch syntaktisch, etymologisch/wortgeschichtlich, pragmatisch, stilistisch ... abgegrenzt sind. Als Untereinträge, die sämtlich wieder lemmatisiert sind, erscheinen dann hier ohne Bedeutungsangabe *confesser, confesse, confesseur, confession, confessional; professeur, professoral, professorat, professor 1, professor 2, socio-professionnel*. Im Anhang zum Wörterbuch "Étymologie des éléments", auf den wir noch zu sprechen kommen, wird angegeben: -FESS- "lat. -fessus, de *fassus* (*fateri* "avouer") en composition (ex. *confessus*)". Das heißt nochmals, es wird der Versuch unternommen, nicht auch etymologisch-wortgeschichtlich behandelte frz. Lexeme dennoch etymologisierend-semantisierend mit 'avouer/dire' in ein Bedeutungsfeld zusammenzuzwingen. Ein Unterfangen, das dem vorgestellten durchschnittlich gebildeten Benutzer viel an Phantasie abverlangt (vgl. Hausmann 1982, S. 132) und dem Linguisten wohl oft als Phantasie der synchron-lexikographischen Beschreibung vorkommen dürfte.

In den entsprechenden "Wort"artikeln zu den als "Element"untereinträge - ohne Bedeutungserklärung - aufgeführten Lexemen wird auf die Rückbindung an die semantische Beschreibung im "Element"teil überhaupt kein Wert gelegt, so daß wenigstens Überprüfung und Vergleich, also ein reflektierter Umgang mit dem im Wörterbuch Gebotenen durch den Benutzer, kaum mehr möglich ist; vgl. z.B. "PROFESSEUR ... V. PRO- 2, -FESS-. Personne qui e n s e i g n e (Hervorhebung von der Verfasserin) ..." oder noch einmal den Übergang von *dire* 'sagen, sprechen' zu *entendre* 'hören' in der Bedeutungsangabe zu *confessionnal* "Réduit disposé pour que le confesseur y entende le pénitent", wo man sich also nicht bemüht hat, *dire* mit der entsprechenden Aktantenstruktur auch in die Bedeutungsangabe oder besser: eine die Bedeutungsangabe flankierende Explikation zu übertragen.

Die beiden 'Teillexika' sind also nur formal, d.h. durch ein Verweissystem zusammengearbeitet. Die Wiederherstellung der angeblich konstanten Form-/Inhalt-Identität wird völlig dem Benutzer selbst überlassen, da "Element"- und "Wort"beschreibung nicht kompatibel sind. Daß sie bei dem beschriebenen Ansatz auch niemals zu einer wesentlich verbesserten Übereinstimmung gebracht werden könnte, dürfte deutlich geworden sein.

Der andererseits sehrhäufigeunerklärte Homonymenansatz gegen die Etymologie erscheint nur auf den ersten Blick als Gegensatz zu dem bisher von uns kritisch betrachteten Verfahren; d.h., die Nicht-Aufnahme von Lexemen in einen "Element"artikel, in den sie aufgrund ihrer Etymologie gehören würden, ist Konsequenz derselben für den Wörterbuchbenutzer nicht überprüfbar, hier aber gegen die Etymologie sich auswirkende Methode des Robert méthodique, so wenn z.B. PROFESSION 2 'Beruf' im Gegensatz zu PROFESSION 1 'Bekenntnis' n i c h t mit dem "Element" -FESS- in Zusammenhang gebracht wird, weil der Bearbeiter zufällig nicht auf eine morpho-semantische 'Eselsbrücke' gekommen ist. PROFESSION 'Beruf' hat also denselben Status wie FESSE 'Gesäßhälfte', das dem "Element" -FESS- im Alphabet folgt.

Für den sog. normalen Sprachteilhaber als Wörterbuchbenutzer wirft ein so strukturiertes Wörterbuch der "Wörter" und "Elemente" bei der völligen Ausschaltung etymologischer und wortgeschichtlicher Angaben oder übergreifender Erklärungen in den "Wort"- und "Element"artikeln selbst, mehr Probleme auf als ein Bedeutungswörterbuch traditioneller Art.

2.1.4. "L'Étymologie comme guide" (S. XIII)

2.1.4.1. Die Rolle der Etymologie in Theorie und Praxis des Robert méthodique

Erstaunlich der Titel eines Abschnitts im Vorwort, der von den Autoren selbst oder von uns eigentlich mit einem Fragezeichen hätte versehen werden sollen.

Es werden in diesem Abschnitt als "Etymologie" verschiedene Komplexe diachroner Beschreibungsverfahren vorgestellt und in ihrer Relevanz für den Robert méthodique abgehandelt.

Abgelehnt wird dabei, was wir als Etymologie und Wortgeschichte²⁰ bezeichnen würden. Man könnte sagen, dies mit einem Wort-Verständnis-Begriff, der an Nützlichkeit für Verständlichkeit, nicht am Nutzen für Verstehen und Einsicht in Wortschatzzusammenhänge diachron und synchron orientiert wird, wäre nicht ausgegangen von einer formaletymologischen Forschungsrichtung, deren Ergebnisse in ihrer lexikographischen Umsetzung in der Tat Befürchtungen der Autoren rechtfertigten, daß u.U. nur zusätzliche Schwierigkeiten in das Wortverständnis eingebracht würden, aber kein rechter Erkenntnisgewinn zu erwarten sei. Nur ist dazu anzumerken, daß in der romanischen Sprachwissenschaft selbst (wenn vielleicht auch nicht insgesamt in der Lexikographie) die ausschließlich lautbezogene, herkunfts- und einzelwortorientierte Forschung, die hier berechtigterweise Gegenstand der Kritik ist, überwunden ist - oder genauer: durch eine etymologisch-bedeutungsbezogene ergänzt wird.²¹

Wieso aber dann "L'Étymologie comme guide"?

Offenbar ist Etymologie im Verständnis des Robert méthodique über *étymologie-origine* und *étymologie-histoire du mot* hinaus noch (zusätzlich und, wissenschaftshistorisch gesprochen, weiterhin) eine Art *étymologie-formation des mots*, Analyse von in WB-Produkten vorliegenden WB-Einheiten ("L'étymologie d'un mot complexe qui offre une analyse de ce mot présente beaucoup plus d'intérêt. En français, la dérivation et la composition peuvent expliquer le sens d'un mot complexe à partir de mots français simples (INCOMMUNICABLE = IN, COMMUNIQUER et - ABLE ...). De même, on retrouve dans les mots formés en latin les éléments devenus français qui les analysent (... OMNIPOTENT = OMNI-, POT-, -ENT).") (S. XIII).

Die Behauptung "C'est dire que la recherche des éléments d'un mot s'appuie constamment sur l'étymologie" (S. XIII) zielt also (doch auch) auf den Ansatz oder Nicht-Ansatz eines

diachron ermittelbaren "Elements" einer komplexen Einheit in Abhängigkeit von der synchronen Durchsichtigkeit des WB-Prozesses. Mit welchen Konsequenzen, haben wir aufzuzeigen versucht.

Um zu wiederholen: Es fehlt hier die grundsätzliche Einsicht in die Probleme bei einer theoretischen Annahme von doch als generell festlegbar betrachteter Analysierbarkeit/Motiviertheit. Das Problem wird zu vorschnell abgetan mit dem Hinweis "Il y a des choix certes discutables, mais jamais d'oubli, l'ordinateur s'étant employé à contrôler les analyses en allant des mots aux éléments et des éléments aux mots." (S. XIII), als könne überhaupt computerkontrollierte Exaktheit eine Rechtfertigung für berechtigt subjektive, immer angreifbare, aber nicht benutzerkontrollierbare Entscheidungen sein. Der Wörterbuchbenutzer ist also nicht dadurch geschädigt, daß ihm Analysen/'Nicht-Analysen' durch die Lexikographen (rigoros) abgenommen sind ("Le lecteur n'aura pas à faire cette recherche car tous les mots analysables ont été analysés à leur place et regroupés au radical (ou base)." (S. XIII), sondern dadurch, daß vorgenommene Zuweisungen aufgrund fehlender Erklärungen, wie etymologisch/wortgeschichtlichen Angaben, zu den als "inanalysables" aufgefaßten und nur als Wörter lemmatisierten diachron gesehen komplexen Einheiten nicht mehr kontrollierbar sind:

Einem gemeinsprachlichen traditionellen Bedeutungswörterbuch der Lexeme wird der Verzicht auf Etymologie und Wortgeschichte abgenommen. Aber Analyse von sprachlichen Einheiten im Wörterbuch ist m.E. durch (notwendigerweise diachrone) Erklärung der Analyse zu ihrer Überprüfung zu stützen, und zwar nicht im theoretischen Bereich der Darstellung wortgeschichtlicher Phänomene am schönen Beispiel (vgl. Einleitung, S. XIII: OSTRÉL - 'Auster', aber "OSTRACISME devenu (!) inanalysable" (für wen?), sondern im praktisch-lexikographisch zu analysierenden Einzelfall.

Außerdem bringt der begründete Hinweis auf die innerhalb eines lexikographischen Unternehmens berechnete Trennung von (in einem strengen motivationstheoretischen Ansatz dagegen geradezu beispielhaft 'komplexen' (vgl. Rettig 1981)) "Elementen" gewisser morpho-semantischer Identität, aber etymologischer Abweichung²² eine weitere Komponente der Verunsicherung des Benutzers, denken wir uns ihn ein wenig sprachbewußter, als der Adressat des Robert méthodique offenbar gedacht ist.

Er stünde nun vor folgenden Möglichkeiten, Separierungen, d.h. getrennte Behandlungen im Robert méthodique zu deuten:

1) es handelt sich um etymologisch Zusammenhängendes, im heutigen Frz. (nach Meinung der Autoren) semantisch Unterschiedenes und deshalb Separiertes.

2) es handelt sich um etymologisch Nicht-Zusammenhängendes, aber semantisch Ähnliches (gemeinsamer Ansatz ist auch aus der etymologischen Liste im Anhang nicht eruierbar) und deshalb Separiertes; wenn ich als Benutzer aus dieser semantischen Ähnlichkeit auf etymologische Gleichheit schließe, produziere ich eine Volksetymologie (s. Anm. 22)

3) es handelt sich um etymologisch Nicht-Zusammenhängendes, semantisch deutlich Unterschiedenes und deshalb notwendig Separiertes

Allen Deutungsmöglichkeiten weise ich jeweils eine erdachte F e h l a n n a h m e eines möglichen Benutzers zu, die ich nicht immer kommentiere, um das Dilemma eines etwas bewußteren (als gedacht) Sprachteilhabers zu verdeutlichen:

1) DOU- "Élément qui signifie "don, action de donner"" und DOUANE 'Zoll'

2) 1. AVI- und 2. AVI-

Es interessiert bei der Darstellung der mots/éléments-Artikel nicht, daß im Vorwort des Robert méthodique zufällig davon die Rede ist, "AVI- "oiseau" a donné (sic!) AVI- "avion"" (S. XIV).

Zu den "Element"artikeln selbst:

Von 1. AVI- "Élément qui signifie "avion"" führt kein direkter Erklärungsweg zu 2. AVI- "Élément qui signifie "oiseau"". Aus der etymologischen Liste erfährt der nachschlagende Benutzer, daß das erste "Element" frz., das zweite lat. sei ("1. AVI- ... français *avi(on)*. 2. AVI- ... lat. *avis* "oiseau"").

So hat er im Sinne der Prinzipien des Vorworts zunächst (vgl. aber auch Anm. 23) auch davon auszugehen, daß er, falls er auf eine semantische Beziehung ('übertragene Bedeutung'/'eigentliche Bedeutung') und auf gemeinsame Etymologie der beiden Elemente AVI-schließen würde, dies von ihm produzierte Volksetymologie sein könnte.

Gerade wer sich mit LWB beschäftigt, wird den differenten Status von 1. AVI- und 2. AVI- nicht bestreiten wollen. Aber eben diesen gilt es zu beschreiben und dem Benutzer (diachron) durchsichtig zu machen.²³

Wer sich mit LWB beschäftigt, hat hier dagegen zur Kenntnis zu nehmen, wie in einer erklärungslosen lexikographischen Präsentation die tatsächlichen Entlehnungs- und LWB-Prozesse durch weder synchron noch diachron begründbare Zuweisungen verzerrt werden können.

Dem "Element" 1. AVI- "Flugzeug", also dem als "frz." beschriebenen "Element", sind zwar die beiden ersten nachgewiesenen LWB-Produkte fachsprachlicher Metaphorisierung mit lat. *avis* zugeordnet, nämlich *aviateur* (1863 'Flugzeug', heute 'Pilot'), ebenso *aviation* 'Luftfahrt' (ebf. 1863), die jüngere frz. Bildung, nämlich *avion* (1875) wird dagegen nur unter 2. AVI- "Vogel" aufgeführt, nicht unter dem "Element", das es auch nach dem Robert *méthodique* inhaltlich repräsentieren soll ("*Élément qui signifie 'avion'*" und "*1. AVI- ... français avi(on)*"), überhaupt wohl ein Versuch, 'unauffällig' auf die Metaphorisierung hinzuweisen (etymologische Angaben nach Bloch/Wartburg, wo für *aviateur* und *avion* auch die *paternité* nachgewiesen ist).

Weiteres Beispiel:

"FEST- *Élément qui signifie 'fête'*", mit den Untereinträgen *festin*, *festival*, *festivaler*, *festivité*, *festoyer*.

Nicht enthalten in den Untereinträgen ist *feston*, das nur im alphabetischen Teil erscheint, mit der Bedeutungsbeschreibung "*1° Guirlande de fleurs et de feuilles liées en cordon, que l'on suspend, en forme d'arc ...*" mit dem Verwendungsbeispiel "*Salle de bal ornée de festons*".

Produziert der Benutzer eine "étymologie populaire", wenn er ihm bekanntes frz. Suffix *-on* abtrennt und in *fest-* nach seinem 'Sprachgefühl' (vgl. die Bedeutungsbeschreibung und das Verwendungsbeispiel) die Bedeutung "fête" erkennen will?

Tatsächlich handelt es sich nicht um eine Volksetymologie, vgl. die Bedeutungsbeschreibung bei Bloch/Wartburg: "*propr. 'ornement de fête'*" sowie die etymologischen Angaben.

Von der Benutzerseite aus gesehen besteht das Paradox dieses Wörterbuchs darin, daß Motivierungsversuche, die durch die Segmentierung geradezu angeregt werden, durch die fehlende lexikologisch/lexikographische Führung, ersetzt durch berechnete, aber unerklärte Entscheidungen von Wörterbuchautoren, im Zweifel erstickt werden, daß also intendierte sprachreflexive Ansätze beim Benutzer dann nicht gefördert werden.

3) vgl. unter diesem Aspekt nochmals *profession* 'Bekenntnis' und *profession* 'Beruf'

Weiteres Beispiel:

"CYN(O)- *Élément qui signifie 'chien'*"

Im Artikel CYN(O)- kein Untereintrag *cynique*; *cynique* im alphabetischen Teil also auch ohne Hinweis auf CYN(O)-.

Da keine semantische Beziehung erkennbar, auch an der Bedeutungsbeschreibung von *cynique* nicht ablesbar, offenbar ohne gemeinsames Etymon?

2.1.4.2. Die etymologische Liste ("Étymologie des éléments")

Die etymologische Liste im Anhang ist nicht zu verstehen als hilfreiche Nachreichung etymologischer Angaben zum besseren Verständnis der "Element"artikel für den gedachten "usager moyen". Im Gegenteil: sie ist als zusätzliche Information für den "humanistisch Gebildeten" gedacht, die aber auch für ihn nicht notwendig ist im Hinblick auf die Benutzung des Wörterbuchs:

"Pour ceux qui connaissent les langues anciennes nous avons donné en fin de volume ... la liste des éléments suivis de leur étymon. Mais il n'est pas nécessaire de s'y référer pour faire un bon usage du dictionnaire; cette liste n'est qu'un supplément d'information." (S. XIV)

Wie wenig hilfreich sie im Einzelfall ist, auch für den gebildeten Wörterbuchbenutzer, dem aber philologische Fragestellungen wie Etymologie und Wortgeschichte, Entlehnungs- und LWB-Prozesse nicht vertraut sind, haben wir zum Teil schon an einzelnen Beispielen im Zusammenhang der "Element"artikel gezeigt.

Hier sollen ganz kurz einige Mängel der Liste nochmals überblicksweise dargestellt werden:

1) 'Doppelansatz' von Elementen?

Der Status der "Elemente" ist nirgends problematisiert. U.a. erstaunt schon im Wörterbuchteil selbst, was man als Doppelansatz bezeichnen müßte, als Problem noch deutlicher werdend gerade in der etymologischen Liste, wo dann auch divergierende Verfahren etymologischer Darstellung angewandt werden, die sämtlich keinen Beitrag zur Lösung der Fragen bringen.

Beispiele:

2. VIR- ... "lat. *virus* "suc, poison, venin""

VIR(O)- ... "lat. *virus* "suc, poison, venin""

MAGNÉT-... "lat. tardif *magneticus*, du lat. classique *magnes* ..."

MAGNÉTO- ... "français *magnétique*)

Solche Separierungen sind wohl als Versuch zu sehen, im nachhinein WB-Aspekte der frz. WB zu berücksichtigen, d.h. dort eine Korrektur am Ansatz vorzunehmen, wo die Aufführung von produktiven frz. WB-Einheiten notwendig erscheint. Daß die lexi-

kographische Darstellung auch in den "Element"artikeln (bzw. in den "Wort"artikeln) z.T. ohne notwendige Verweise – und immer ohne die notwendige Erklärung – bleibt und daß eine in keiner Weise als Etymologie zu rechtfertigende Herstellung von Relationen versucht wird, die allenfalls als 'irgendwie' syntakto-semantiche Entsprechungen (vgl. z.B. *magnéto-* "français magnét(ique)"), aber nicht im Sinne von Ab-/Herleitung (hier vom frz. Adj.) verstanden werden dürfen – wie den Verfassern sicher bewußt –, mag aus dem Dilemma zu erklären sein, daß in einem sinnvollen lexikologisch/lexikographischen, aber vorerst noch nicht didaktisierten Neuansatz der Einarbeitung eines Morphemwörterbuchteils der vorgestellte Adressat (als durchschnittlich gebildeter) von seiner sprachlichen und sprachtheoretischen Kompetenz her (wir sagen: berechtigterweise) als überfordert angesehen wird im Hinblick auf mit dieser Analyse und Darstellung zusammenhängenden sprachlichen und sprachwissenschaftlichen Problemen insgesamt.

Dies ein Erklärungs-, kein Rechtfertigungsversuch der empfundenen Unzulänglichkeiten dieses Wörterbuchs, die wohl nicht als Robert *méthodique*-spezifisch anzusehen sind. Es setzt sich vermutlich jedes sog. Morphemwörterbuch ähnlichen Gefahren aus, wenn Beschreibungsgegenstand, Beschreibungsmöglichkeit und vorgestellte Adressatenfähigkeit nicht kompatibel sind und wenn deshalb der Versuch gemacht wird, die lexikographische Darstellung von vornherein dem vorgestellten Adressaten mittels Reduktionen anzupassen, statt exhaustiv Neuerarbeitetes auf diesem Gebiet mit Hilfe neu zu entwickelnder lexiko-didaktischer Konzepte dann auch für einen "usager moyen" nutzbar zu machen.

2) Reduktion der Bedeutungsbeschreibung des Etymons auf entlehnte Bedeutungen

Ein häufig in der Lexikographie zu beobachtendes Verfahren, auf das wir deshalb in diesem Zusammenhang nicht ausführlicher eingehen wollen (Beispiel: die als Extremfall auch hier bis zur Anpassung der Bedeutungsbeschreibung des Etymons an die frz. Bedeutung gehende Darstellung von *anti* ("grec *anti* "contre"")).

3) Fehlende Nachreichung

Selbst in der etymologischen Liste werden vorgenommene Separierungen nicht nachträglich wenigstens dem gebildeteren Benutzer, für den allein diese Liste gedacht ist, begründet und in ihren etymologischen Zusammenhängen aufgezeigt. Beispiel:

BEAU- "ancien français *beau, belle*, terme d'affection et de courtoisie, du lat. *bellum, bellam* "beau, joli"". Dabei wird weder das "Element" BEAU- ("Élément qui signifie "par alliance" devant des termes de parenté ...") hinreichend etymologisch/wortge-

schichtlich erklärt, noch wenigstens hier in der etymologischen Liste der in den Artikeln selbst fehlende Hinweis auf den Zusammenhang mit frz. (auch afrz.) *beau* 'schön' nachgeliefert, den die Angabe "du lat. *bellum, bellam* "beau, joli"" hätte nahelegen sollen. "ceux qui connaissent les langues anciennes", aber nicht frz. Etymologie und Wortgeschichte, sind also auch nicht sicher, ob sie lemmatisiertes *beau* 'schön' etymologisch richtig ebenfalls auf lat. *bellum, bellam* zurückführen (im "Wort"artikel BEAU fehlt natürlich ebenfalls jeder Verweis auf BEAU- als "Element" oder, so verfahren, eine naheliegende (s. oben) Volksetymologie produzieren.

Eine konsequentere diachrone Beschreibung wird also nicht einmal dort geliefert, wo ein zufälliger gebildeter Benutzer anvisiert wird.

2.1.5. Der Feldbereich

Wir schon ausgeführt (vgl. 2.1.1.), ist mit dem Robert méthodique nun auch das sog. integrierte onomasiologisch/semasiologische Wörterbuch realisiert.

Jedoch sehe ich Einblicke in die Wortschatzstrukturen allgemein, in den Zusammenhang hier einander nur formalsemantisch zugeordneter "Wörter" und "Elemente", bei völligem Fehlen semantischer Differenzierung innerhalb der Feldangaben selbst und bei der mangelnden Kompatibilität von rudimentär angesetzter "Element"bedeutung und jeweiliger Lexembedeutungsbeschreibung im "Wort"teil des Wörterbuchs, auf die wir in anderem Zusammenhang schon hingewiesen haben, nicht ermöglicht.

Insgesamt bleibt der Eindruck von listenartiger Erfassung einander zugeordneter "Elemente", nicht der eines wahrhaft integrierten Wörterbuchs. Durch die Art und Weise der Antonymeneinbeziehung, wiederum nur "Elemente", werden Probleme potenziert. Als Beispiel die Behandlung des "Elements" MAGN-: "Élément qui signifie "grand"" mit den unmarkierten und nicht-abgegrenzten Feldnachbarn "V. Grandi-, macro-, maj-", deren arbiträre Zusammenstellung natürlich dadurch begünstigt wird, daß sie als Kontextsynonyme naturgemäß nicht nachgewiesen werden können und als mögliche Vertreter eines WB-Paradigmas des Frz. nach der Konzeption des Robert méthodique nicht nachgewiesen und abgegrenzt zu werden brauchen.

Dazu wieder die lediglich aufgelisteten Untereinträge *magnanime, magnanimité; magnat; magnificat; magnificence; magnifier, magnifique, magnifiquement; magnitude; magnum* (für die dann im Lexemteil wieder nur so wenig 'sinnfällige' Definitionen ohne flankierende Explikationen geliefert werden wie für *magnificat*: "Morceau de musique composé sur

le texte du Magnificat (cantique de la Vierge Marie tiré du Troisième Evangile, qui se chante aux Vêpres)" oder für *magnanime*: "Qui est enclin au pardon des injures, à la bienveillance envers les faibles".

Die Probleme der Felddarstellung werden durch die Antonymenangabe "Contr. Pusill(i)-" erst richtig scharfgestellt. Das allein angeführte Antonym *pusill(i)*- erscheint selbst nur in den "Wörtern" *pusillanime* "Qui manque d'audace, craint le risque ...", *pusillanimité* und *pusilliflore* 'kleinblütig', das als veraltet markiert ist - und auch keinem von mir befragten native speaker bekannt war. Die weitreichenden (negativen) Folgen eines "Element"ansatzes *pusill(i)*-, der Bedeutungsbeschreibung mit "petit" und die Zuordnung zu einem Feld "KLEIN" mit der zum Gegenfeld "GROSS", sind hier nicht (nur?) indirekt etymologisch begründet, sondern resultieren offenbar aus der Lemmatisierung einer genetisch unerklärten, als "vieilli" markierten Kombination der Bedeutung "(Plantes) Qui a de petites fleurs".

Es zeigt sich nun nochmals unter anderem Aspekt, wie fragwürdig eine Zerlegung in "Elemente" ist, deren Fundierung nicht gegeben, deren Konsequenz nicht gezogen wird, wenn die "Elemente" nicht auch begriffen und differenziert behandelt werden als "Elemente" in Entlehnungs- und WB-Prozessen, deren Produkte wiederum Entwicklungen unterworfen sind.

Die praktisch-lexikographischen Abstriche am lexikologischen Konzept des Robert méthodique haben notwendigerweise zu Verfahren geführt, die dem wohl am wenigsten dienlich sind, für den das Wörterbuch ja eigentlich gedacht war: dem usager moyen.

Doch kommen wir zum lexikologischen Ausgangspunkt zurück und trennen Kritik an der Durchführung von positiver Wertung einer neuen Wörterbuch-Konzeption!

Eher 'im Anhang' gehen wir hier auch auf drei populärwissenschaftliche Wörterbücher ein. Sie enthalten in ihren jeweils speziellen Ausrichtungen bestimmte Zielvorstellungen, die uns ungeachtet angreifbarer Artikelstrukturen im Hinblick auf wesentliche Projektbegründungen der LWB und vor allem des "Handbuchs der schweren Wörter" erwähnenswert erscheinen. Außerdem sind Problematisierungen unserer Gegenstandsbereiche erkennbar, auf die hinzuweisen ist.

2.2. Richter, Friedrich: Unser tägliches Griechisch. Deutsche Wörter griechischer Herkunft. Mit einem archäologischen Beitrag von Wilhelm Hornbostel.

Mainz: Verlag Philipp von Zabern 1981 (= Kulturgeschichte der antiken Welt, Bd. 8)

(Ms. Februar 1983)

Der zentrale Teil der Arbeit ist das "Lexikon deutscher Wörter griechischer Herkunft", das, zunächst als "Fremdwörterbuch" (S. 9) bezeichnet, einem graecophilen Benutzer empfohlen wird, der des Griechischen nicht (mehr) mächtig ist und Defizite im Verständnis von aus dem Griechischen stammenden Wörtern hat. Die später (S. 11) vorgenommene, jedoch für das eigene Unternehmen in ihrer Zielrichtung unbestimmt bleibende Abgrenzung von Lehnwort und Fremdwort (im traditionellen Sinne) läßt sich aus der Anlage des Wörterbuchs selbst nicht als theoretische Absicherung der oben genannten 'Ziele und Vorstellungen' eines "Fremdwörterbuchs" deuten. Sie stützt im Gegenteil (im Sinne von: sowohl Fremdwort als auch Lehnwort) eine zweite, mit der ersten unter linguistischen Aspekten keineswegs kompatiblen Zielvorstellung des Wörterbuchs als Kompendium des griechischen Einflusses auf den deutschen Wortschatz, auf die deutsche Kultur überhaupt.

Lemmatisiert sind also nicht nur sog. in die deutsche Sprache integrierte und nun zu erklärende Fremdwörter, sondern auch zahlreiche Lehnwörter des Alltagswortschatzes, deren fremde Herkunft dem Benutzer gerade erst bewußt gemacht werden soll, wie: *Becher, Griffel, Krone, Quitte, Senf, Schule, Socke, Spargel, Strolch ...*

Auf die Bedeutung von Vermittlersprachen wird hingewiesen (S. 10), die Kennzeichnungen erfolgen im Lexikonteil jedoch nicht konsequent, z.B. *Zelot* (ohne "bibelgriech." und mlat.); *Zepter* (ohne "lat." (*sceptrum*), "mlat." (*ceptrum*)); *Zylinder* (ohne "lat."); *Tyrann* (ohne "lat."); *Typus* (ohne "lat."), während für *Zentrum, Zyklus, Zirkus* die Vermittlersprache (lat.) angegeben ist.

Lemmatisiert sind auch gebundene WB-Einheiten, unter ihnen ("Damit zusammengesetzt:") entsprechende Entlehnungen aus dem Griech., bzw. dt./europäische WB-Produkte (ausschließlich) mit aus dem Griech. entlehnten WB-Einheiten.

Thematisiert (S. 11), aber ausdrücklich nicht aufgenommen sind die uns beschäftigenden je nationalsprachlichen WB-Produkte aus entlehnten und indigenen WB-Einheiten.

Einziger Ort des Wörterbuchs, wo auch dt./europäische WB-Produkte aus entlehnten und indigenen WB-Einheiten vorkommen, ist das Kapitel "Griechische Eigennamen in deutschen Ausdrücken" (S. 167ff.) (*Ödipuskomplex*, *Lesbische Liebe*, *Herkulesarbeit* mit jeweils ausführlichen historischen, bzw. mythologischen Erklärungen).

Ebenso restriktiv wird verfahren bei Fachwörtern, "die nicht in den Gebrauch der Umgangssprache eingegangen sind" (S. 11). "Nur mit archäologischen Ausdrücken bin ich etwas großzügiger verfahren, weil sie den Griechenlandreisenden besonders interessieren könnten." (S. 11)

Auf die etymologische Herleitung wird Wert gelegt; dies hat auch Auswirkungen für die Paraphrase zum dt. Wort, die, wo möglich, durch eine verdeutlichende, etymologisierende Übersetzung ergänzt wird, z.B. *Bibliothek* "Bücherei, Büchersammlung (Bücherlager)"; *Diarrhoe* "Durchfall (Durchfluß)"; *Krone* "(Krümmung)"; *Melancholie* "Schwermut (Schwarzgalligkeit)". Die etymologische Angabe selbst besteht in der Anführung der griech. Entsprechung (in griech. Schrift mit dt. Transkription) mit ihrer Bedeutung.

Daß es sich hier um verkürzte Angaben, vor allem bei der Bedeutungsbeschreibung des Etymons, handelt, daß wortgeschichtliche Entwicklungen nicht aufgezeigt werden, und Gebrauchshinweise, Bereichsangaben etc. fast völlig fehlen, daß versucht wird, die Bedeutung griech. Wörter so zu bestimmen - und umgekehrt, die Auswahl der dt. Lemmata entsprechend zu steuern - daß größtmögliche Übereinstimmung mit der Bedeutung der dt. Entlehnung/den dt. Entlehnungen zum Ausdruck kommt, kann bei den sehr allgemeinen Zielsetzungen dieses Wörterbuchs kein Punkt der Kritik sein.

Immerhin wird hier im Gegensatz zu anderen Wörterbüchern auf den Unterschied zwischen Entlehnung und (je) nationalsprachlicher LWB mit entlehnten WB-Einheiten nicht nur ausdrücklich hingewiesen (S. 13), dieser soll sich auch aus dem Anlageschema des Wörterbuchteils ergeben. Bleibt die erste Zeile der etymologischen Spalte unausgefüllt, heißt das, daß das dt. Wort keine Entsprechung im Griech. hat, "also in neuerer Zeit künstlich gebildet" (S. 13) ist. Dabei werden etymologische Angaben nur für die Ursprungssprache, also die einzelnen aus dem Griech. entlehnten WB-Einheiten gemacht, auf die Herkunftssprache der WB-Produkte selbst wird nicht verwiesen (z.B. *Astronaut* "Weltraumfahrer

(Sternschiffer) ναύτης nautēs Schiffer, Seemann ναῦς naus Schiff"). Daß hier, auch über den Lemmaauswahlbedingt (es fehlen, vgl. oben, je nationalsprachliche WB-Produkte mit indigenen und entlehnten WB-Einheiten) möglichen Verzicht auf Angaben zu WB, die je nationalsprachliche diachrone Entwicklung von WB-Einheiten und der Status von WB-Produkten in Einzelfällen nicht behandelt ist, kann einem populärwissenschaftlichen Wörterbuch umso weniger angelastet werden, als solche Aspekte der WB im wissenschaftlichen Bereich nicht selbstverständlich beachtet werden; vgl. *Biologe*, im Wörterbuchteil angesetzt als Entlehnung aus dem griech. βιολόγος 'Schauspieler', wobei aber im Vorwort sein neoklass. WB-Status wenigstens angedeutet war (S. 11).

Immerhin ist in diesem Wörterbuch ansatzweise eine WB-Komponente für die Artikelstruktur selbst wirksam.

In den "Übersichten zur Wortbildung" (S. 176ff.) (gemeint ist die griech. WB, soweit sie in den dt. Entlehnungen bzw. dt./europäischen WB-Produkten mit griech. WB-Einheiten noch sichtbar ist) werden "Präfixe" ("Vorsilben" und "Bestimmungswörter") mit ihren Bedeutungen und Beispielen aus dem Lexikonteil, und "Suffixe" mit den entsprechenden, auch nach den Vermittlersprachen gekennzeichneten "Deutsche(n) Suffixe(n)", jeweils mit einem Beispiel angeführt; diese nicht, wie die Präfixe in alphabetischer Reihenfolge, sondern zugeordnet - und dort numeriert - 6 Inhaltsgruppen (und einer formal-etymologischen 7., "vorgriechisch"): "(Tätige) Person"; "Tätigkeit oder deren Ergebnis (auch als Abstraktum)": "Ort, Mittel, Gerät"; "Verkleinerung"; "Krankheit"; "Zugehörigkeit". Diese kurze Übersicht ist als Hilfsmittel zur Identifizierung von "Fremdwörtern" gedacht. Der Anspruch ist bescheidener und 'realistischer' formuliert als bei Cottez ("Wenn man diese Vor- und Nachsilben kennt, kann man sich viele Fremdwörter griechischer Herkunft selbst erklären" (S. 12)). Insofern fordert er linguistischen Widerspruch nicht ebenso sehr heraus, zumal hier der - vielleicht insgesamt tatsächlich ohne entsprechendes Fachwissen für den sog. normalen Sprachteilhaber eher 'analysierbare' - Wortschatz der Gemeinsprache, dort weitgehend Wissenschaftsterminologie Gegenstand des Lexikons sind.

Die kulturgeschichtliche Ausrichtung des Wörterbuchteils wird gestützt durch eine kunsthistorische Darstellung "Inschriften auf griechischen Vasen" (S. 185ff.) (mit Abbildungen) und einem Kapitel zur Begriffsgeschichte "Zentrale Begriffe des Griechischen (S. 147ff.), in dem einige für die europäische Geistesgeschichte wichtig gewordene Begriffe wie *Arete*, *Harmonia*, *Kosmos*, *Logos* ... behandelt sind.

2.3. Latein und Griechisch im deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter alt-sprachlicher Herkunft. Berlin: Volk und Wissen. Volkseigener Verlag ²1980 (1¹1979)
(Ms. Februar 1983)

"Hauptteile 1 sowie Einführungsteil dieses Buches stellen eine Neuentwicklung, Hauptteil 2 eine Neubearbeitung des bislang als "Lebendiges Latein" (Friedrich Wolff/Alois Pögl) veröffentlichten lateinischen Grundwortschatzes samt dessen Ableitungen dar. Überarbeitung und Neuentwicklung: Otto Wittstock. Redaktionelle Bearbeitung sowie Gestaltung des Einführungsteils: Johannes Kauczor".

Wenn auch in der populärwissenschaftlichen Bearbeitung des darzustellenden Wortschatzes in unserem Sinne unzulänglich, entspricht das Wörterbuch sowohl in seiner Intention, der dynamischen Perspektive, unter der die zunehmende Bedeutung aus dem Griech. und Lat. entlehnter WB-Einheiten für die Bildung von Fach- und Wissenschaftstermini gesehen wird, als auch in der Auswahl der Einträge selbst (neoklass. WB-Produkte mit entlehnten u n d (je) indigenen WB-Einheiten sind hier nicht ausgeschlossen) eher unseren Projektlinien als die geisteswissenschaftlich-altphilologisch orientierte Darstellung von Richter/Hornbostel: "In den letzten Jahrzehnten hat das im Dienste internationaler Verständigung bemühte Fremdwort ständig an Gewicht gewonnen. Daß hierbei dem lateinischen und griechischen Grundwortschatz eine nach wie vor dominierende Rolle zufällt, wird niemanden überraschen, der über die gravierenden Einflüsse der Antike auf die gesellschaftliche Entwicklung Europas sowie weiter Teile der übrigen Welt Bescheid weiß." (Vorwort, S. 5).

Ausdrücklich kein "Fremdwörterbuch", sondern eine Anleitung "zu einem besseren Verständnis der einem hic und nunc begegnenden Fremdausdrücke" (S. 5)! Dt. WB-Produkte auch mit indigenen WB-Einheiten sind nicht nur zufällig in den einzelnen Artikeln enthalten, ihre Aufnahme entspricht der Darstellung dt. WB mit entlehnten WB-Einheiten in der Einführung (S. 8):

"Das Deutsche hat teils direkt, teils auf Umwegen über andere Fremdsprachen neben griechischen und lateinischen Grundwörtern, auf die in den beiden Hauptteilen dieses Buches näher eingegangen wird, zahlreiche (mit Hilfe von Suffixen) abgeleitete und (mit Präfixen) zusammengesetzte Wörter aufgenommen. Mit Hilfe der Suffixe hat es (ebenso wie andere Sprachen) auch selbst neue Wörter gebildet (z.B.: *Funktionär*, *Kombinat*); gelegentlich wird sogar ein rein deutsches Grundwort mit einem fremden Suffix verbunden (z.B.: *halbieren*). Entsprechendes gilt auch für die Zusammensetzungen mit Präfixen (z.B.: *Extraeinladung*)."

Zur Artikelgestaltung selbst kann man sich ausführlichere Darstellung und Kritik ersparen. Schon die Lemmatisierung von aus der Ursprungssprache entnommenen (bei griech. Wörtern in dt. Transkription mit griech. Schreibweise in Klammern erscheinenden) Stichwörtern (Etyma), denen dann die in die dt. Sprache integrierten oder im Dt. gebildeten Lexeme aus einem nach ausdrucksseitigen Kriterien aufgestellten 'Wortfamilien'konstrukt²⁴ zugeordnet werden, erscheint uns nicht nur unter philologisch-linguistischen und WB-bezogenen Aspekten, sondern auch unter den sprachdidaktischen, auf einen sehr allgemein vorgestellten Benutzerkreis (Lehrende, Lernende/Schüler, Studenten, Fachleute, Nichtfachleute) bezogenen Zielvorstellungen der Autoren selbst ein fragwürdiges Verfahren, auch wenn ein Index der Entlehnungen durch Verweise auf den Hauptteil Hilfe leistet.

Aspekte der dt. WB mit entlehnten WB-Einheiten, wie sie differenziert in der Einführung dargestellt werden, haben dennoch keinen Einfluß auf die Artikelgestaltung selbst gehabt. Da ohne Kennzeichnung, sind dt./europäische WB-Produkte aus nur entlehnten WB-Einheiten von den Entlehnungen aus dem Griech. und Lat. nicht zu unterscheiden, es sei denn, der neoklass. WB-Charakter wird aus Sachzusammenhängen erkennbar.

2.4. Cellard, Jacques: Les 500 racines grecques et latines les plus importantes du vocabulaire français.

1. Racines grecques, Paris-Gembloux: Éditions Duculot 1979
2. Racines latines, 1980
(Ms. Februar 1983)

Bezeichnenderweise erschien das kleine zweibändige Lexikon in der sprachpraktischen Reihe "Votre boîte à outils de la langue française", die u.a. Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs, einen Leitfaden für private und geschäftliche Korrespondenz, Regeln zur Zeichensetzung und ein Auswahlwörterbuch der Hauptschwierigkeiten des Frz. enthält.

Es ist, in ironisch antihumanistischer Akzeptierung der modernen Welt der Technik und der Massengesellschaft, die sich ökonomisch - und in der sich der einzelne von seiner Aufnahmekapazität her - den Luxus der Altphilologie nicht mehr leisten kann (Avant-propos, I, S. 6 und 7) deshalb geschrieben, weil der so situierte Mensch (von 1979) paradoxerweise in ständig zunehmendem Maße mit sprachlichen Einflüssen aus der Antike konfrontiert wird ("en même temps que se réduit à rien la place du grec littéraire dans nos sociétés, celle du vocabulaire venu du grec ou créé sur des modèles grecs augmente rapidement" (I, S. 6)).

Das kleine Wörterbuch ist für jedermann ("l'homme de 1979") konzipiert, begründet mit einem lakonisch-umgangssprachlichen Understatement "ça aide", nämlich vor allem bei der Vermeidung von Verwechslungen: "La multiplication rapide des mots d'origine grecque a amené bon nombre de voisinages dangereux entre ceux-ci; ce petit livre aidera à les connaître" (I, S. 7). Daß dieses sprachpraktische, sich awissenschaftlich gebende Lexikon nicht mit wissenschaftlichen philologisch-linguistischen Kategorien gemessen wird, dagegen hat der Autor mit seinem Angriff auf die heutige Linguistik vorgebaut: "la linguistique d'aujourd'hui se veut pure et dure, toute bardée d'arbres et d'équations. Mais, en l'es-
pèce, nous n'avions pas davantage de prétentions de linguiste que de latiniste" (II, S. 7).

Zum Lexikon:

Gegenstand des Wörterbuchs sind griech. und lat. "Wurzeln" ("racines") im frz. Wortschatz. Die Einträge selbst sind nicht griech. (und lat.) Einheiten, sondern frz. "formes-matrices" (I, S. 7), "quelques lettres qui, venant du mot grec, se retrouvent à peu près toujours dans les mots français de sa descendance." (I, S. 7/8).

Was nun "forme-matrice" (wie II) oder PNE) formal eigentlich ist, wie sie ermittelt wird, dafür sind stringente Methoden nicht vorgeführt und auch aus den Artikeln nicht ableitbar. Evident ist, daß es sich nicht um wie auch immer interpretierbare WB-Einheiten des Frz. handelt/handeln soll. Und erkennbar ist auch, daß über einen morpho-semantisch orientierten Segmentansatz im Sinne des Robert méthodique hinaus bis zur Lemmatisierung dessen gegangen wird, was als idg. Wurzel bezeichnet zu werden pfl egt; vgl. den Ansatz von ~ST~ (mit Beispielen aus verschiedenen Sprachen), dem semantisch verschiedenartigste Lexeme zugeordnet werden, die mühsam oder gar nicht mit der Bedeutung 'stehen' erklärt werden (wie *aérostas*, *métastase*, *extase*, *stèle*, *épistémologie*, *stoïque* u.a.). Was soll dies einem durchschnittlich gebildeten Benutzer nützen, dem man an anderer Stelle z.B. empfehlen muß, "Respecter *aéro*, et non *aréo*"? Wenn er überhaupt etwas gelernt hat, dann dies, jede Graphemfolge ~ST~ mühsam in diesem Sinne zu analysieren, zufällig falsch oder zufällig richtig; vgl. auch den Artikel zu ~TH~:

"~TH~, Radical très important, qui a fourni dès le grec un grand nombre de dérivés et composés. Les sens généraux sont "mettre", "placer", "faire", "poser". Correspond au lat. FA~ (faire), FE~ (fête; à l'all. *tun* (faire en général), à l'anglais *do* (faire). Au verbe grec *tithemi*, je place (avec redoublement), correspondent des dérivés en...

THEM~, G. *thèma*, *thémato*: objet que l'on place; ce que l'on propose: *thème* (de réflexion, de travail); *thématique* (qui concerne le thème proposé); *a/thématique*. De même, en nom propre: *Thémis*, ce qui est posé comme juste, la Justice."

Es darf also im Hinblick auf die Zielvorstellungen des Lexikons auch hier wieder gefragt werden, was die ausschließliche Lemmatisierung von wie auch immer ermittelten Minimaleinheiten aus Wörtern verschiedener WB-Strukturen und unterschiedlicher Herkunft tatsächlich bewirken soll, wenn nicht in einem zweiten Schritt adressatenadäquat vorgenommene, sich an wahrscheinlichen Analyseverfahren orientierende WB-bezogene Differenzierungen für das Frz. erfolgen. Zwar kann der Adressat (die im Lexikon angeführten) Wörter im Index finden und unter den jeweils beigegebenen "Matrixformen" nachsehen, sich die (meist, aber nicht konsequent) angegebene Bedeutung der Wörter selbst vielleicht einprägen, gerade das gesetzte sprachdidaktische Ziel, einen sicheren Umgang mit "Elementen" fremder Herkunft selbst zu ermöglichen, Verwechslungen vermeiden zu helfen, scheint mit diesem Verfahren nicht erreichbar.²⁵

Anmerkungen

- 1 "Cet appauvrissement relatif de l'expression syntaxique transformée en expression nominale est compensé par la variété des combinaisons que le composé livre à la langue. Il donne le pouvoir de manier comme adjectifs ou noms des propositions entières et de les faire entrer sous ces espèces nouvelles dans d'autres propositions. Ainsi se constitue notamment un répertoire vaste, toujours ouvert, de composés descriptifs, instruments de la classification et de la nomenclature, aptes à devenir dénominations scientifiques ou épithètes poétiques, et qui, par-delà l'enrichissement qu'ils procurent, entretiennent cette activité métamorphique, peut-être le travail le plus singulier de la langue."
- 2 Zemb 1978, S. 98: "Insgesamt liegen viele Kompositionstypen vor, dafür aber, im Vergleich zum Deutschen, wenig Wörter."
- 3 Auf Benveniste 1966, wurde in der problemorientierten Darstellung (vgl. Kap. 7) bei der Beschreibung von LWB-Arbitraritäten kurz verwiesen. Benveniste geht von individuellen und möglicherweise arbiträren, von den Regeln der Ursprungssprache ablösbaren/abgelösten LWB-Prozessen aus, wie wir sie wieder an neuerem, varietätenspezifischem Material haben bestätigen können, und begründet gerade damit die Zugehörigkeit des Typs zur modernen frz. WB. Hiermit steht er in Widerspruch zu Cottez' Auffassung der weitgehenden Bewahrung klassischer Regeln bei der LWB. Cottez hat sich (S. XV der Introduction) von der These Benvenistes ausdrücklich abgesetzt. Wir werden hierauf zurückkommen.
- 4 Vgl. hierzu z.B. die abweichend akzentuierende Explikation im Petit Robert für *mots, termes savants* (unter *savants*): "(proprement utilisés par les savants): mots empruntés tardivement au grec et au latin ou formés d'éléments grecs, latins."
- 5 Die Frage, ob sich nur traditionelles, durch die Wörterbücher tradiertes Verständnis von "Vocabulaire savant" als durch Entlehnung, und hier ausschließlich der Entlehnung aus den klassischen Sprachen, begründeter Teilbereich des fachsprachlichen Vokabulars nun auch bei Cottez nachweisen läßt, kann ich nicht beantworten. Desiderata-

Liste und Kommentar der kurzen Rezension des Cottez von Maurice Tournier 1982, S. 373 z.B. lassen ein weiteres, nicht auf Entlehnung basiertes Verständnis von "Vocabulaire savant", d.h. im Grunde eine Gleichsetzung mit fachsprachlichem Vokabular als 'Gesamtheit fachsprachlicher (WB-)Einheiten' vermuten: "Par cette porte entr'ouverte (durch die altentlehnten arab. (WB-)Einheiten) bien d'autres formants auraient pu se glisser, officiellement reconnus enfin comme aptes à la n é o l o g i s a t i o n s a v a n t e : je pense à self- aussi productif que auto- ... aux "populaires" é-, outre-, sous-, sur ..." (Hervorhebung von der Verfasserin).

- 6 In Umkehrung von Hausmanns "synchronie très diachronique" zur Kennzeichnung der TLF-Synchronie (1780-1960) in Hausmann 1977, S. 219.
- 7 "Nos relevés s'étendent de la première année [= 1789] à 1893, couvrant ainsi la période la plus féconde quant à la constitution du vocabulaire savant." (S. XXVIII)
- 8 Vgl. hierzu S. XXVII:
- LETOURNEAU (Dr Charles): *La Biologie*. Paris, 1877.
- MARIE-DAVY (H.): *Météorologie*. Paris, 1866.
- MARTEL (E.-A.): *Irlande et Cavernes anglaises*. Paris, 1897.
- MARTIN (Henry): *Production et Distribution de l'énergie pour la traction électrique*. Paris, 1902.
- MEUNIER (Stanislas): *La Géologie générale*. Paris, 1903.
- MOLISCH (Hans): *Mikrochemie der Pflanze*. Iéna, 1913.
- MORGAN, BRIDGES, STURTEVANT: *The genetics of Drosophila*. Bibliographica genetica, 1925.
- MORTILLET (G. et A. de): *La Préhistoire*. Paris, 1910 (réimpression de la 3^e éd. de *Préhistorique*, 1900).
- MOUREU (Charles): *Notions fondamentales de chimie organique*. Paris, 1913 (4^e éd. revue).
- PECLET (E.): *Traité élémentaire de physique*. Paris, 1847 (4^e éd. augmentée).
- PERSONO (C.H.): *Synopsis plantarum seu enchiridion botanicum*. Parisiis... Tubingae, 1805, 2 vol.
- PFEFFER (W.): *Physiologie végétale*. Traduit de l'allemand sur la 2^e éd. (1897-1903) par Jean Friedel. Paris, 1905-1912, 4 vol.
- PIZZETTA (J.): *Galerie des naturalistes*. Paris, 1893 (2^e éd.).
- POUILLET (M.): *Éléments de physique expérimentale et de météorologie*. Paris, 1856, 3 vol. (7^e éd.).
- PRINGSHEIM (N.): *Untersuchungen über den Bau und die Bildung der Pflanzenzelle*. Berlin, 1854.
- RAMSAY (William): *La Chimie moderne*. Traduit de l'anglais par H. de Miffonis. Paris, 1909-1911, 2 vol.
- RICHARD (Achille): *Nouveaux Éléments de botanique et de physiologie végétale*. Paris, 1833.
- RICHARD (L.-C.): *Démonstrations botaniques, ou analyse du fruit*. Paris, 1808.
- RIVIERE (A.): *Précis de minéralogie*. Paris, 1864.
- ROBIN (Ch.): *Anatomie et Physiologie cellulaire*. Paris, Baillière, 1873.
- ROSE (Gustave): *Éléments de cristallographie*. Trad. de l'allemand par Victor Régnault. Paris, 1834.
- ROSTAND (Jean): *L'état présent du transformisme*. Paris, 1931.
- *Science et Génération*. Paris, 1940.
- ROULE (Louis): *L'Embryologie générale*. Paris, 1893.
- RUFFIE (Jacques): *De la biologie à la culture*. Paris, 1976.

SACHS (Julius): *Traité de botanique*. Trad. de l'allemand sur la 3^e éd. et annoté par Ph. Van Tieghem. Paris, 1874.

- *Histoire de la botanique, du XVI^e siècle à 1860*. Trad. française de H. de Varigny (sur un texte revu par Sachs). Paris, 1892.

SAUSSURE (Théodore de): *Recherches chimiques sur la végétation*. Paris, 1804.

9 -OL

Suffixe chimique qui se présente avec deux origines différentes, et deux valeurs successives:

1) Il implique d'abord un signifié "huile" et relève du morphème 2. *Olé(o, i)*, tout comme le *-ole* de *pétrole*. Il apparaît, sporadiquement, dans des mots aujourd'hui abandonnés comme *éthérol*, qui désigne une substance obtenue à partir de l' "huile de vin" (Marchand, qui attribue ce terme à Sérullas, mort en 1832); comme aussi *kyanol* et *teukol* (1833, Runge), qui désignaient des substances découvertes dans l' "huile de goudron de houille". Mais c'est seulement en 1840 qu'intervient une certaine systématisation: dans leurs *Recherches chimiques sur les huiles essentielles* (Ac. des sc., nov. 1840), Gerhardt et Cahours appellent *cuminol* l' "huile essentielle" de cumin. En 1843, Gerhardt nomme l'*anisol*, le *valérol*, le *bornéol* et le *phénoi*, et souligne que "la terminaison *ol* convient fort bien aux huiles essentielles oxygénées" (*Ann. de Ch. et Phys.*, 1843, t. VII). Sur ce modèle seront, dans les années suivantes, formés plusieurs noms, en particulier *furfural* (1848, Fownes), produit défini comme "huile de son".

2) Le signifié de ce suffixe se modifie peu à peu avec le développement de la théorie des alcools. Dès 1839, Cahours avait appelé *alcool amylique* ce que Dumas nommait *huile de pommes de terre*, parce qu'il s'agissait de : "un alcool particulier, isomorphe avec l'alcool ordinaire et appartenant à la série intéressante qui comprend ce dernier corps, l'esprit-de-bois et l'éthyl" (*Ann.*, 1839, t. LII). En 1843, Gerhardt énumère "tous les alcools : l'esprit-de-vin, l'esprit-de-bois, l'huile de pommes de terre, le bornéol, l'éthyl". Dès 1845, Kopp peut parler d'une "série du phénol". Enfin, en 1853 et 1854, dans une série de Mémoires sur la glycérine, sur les éthers, etc. Berthelot établit la théorie générale, en distinguant les alcools monoatomiques (alcools proprement dits) et les alcools polyatomiques (comme la glycérine). Ainsi, ce qui était "huile" entrant désormais dans la série "alcool", le suffixe *-ol* va se référer expressément à la terminaison et au signifié de *alcool*, comme l'atteste la création de *glycol* (1856, Wurtz : "J'ai réussi à former un pareil alcool (diatomique), et je propose de l'appeler *glycol*, parce qu'il se rapproche à la fois, par ses propriétés, de l'alcool proprement dit et de la glycérine, entre lesquels il se trouve placé. C. R. Ac. des sc., juillet 1856). Depuis, le suffixe *-ol* servira donc à former les noms des alcools et des corps assimilables, par certaines propriétés, aux alcools, c'est-à-dire aux phénols et aux stérols. (Dès 1863, Berthelot parle de "deux phénols ... le phénol ordinaire et le thymol".)

10 Den Terminus verwende ich nach Guilbert 1965 ("homogénéité étymologique"), dort gebraucht im Zusammenhang der Darstellung fortschreitender, als "émancipation", "libération" der WB-Einheit *aér(o)-* bewerteter Lösung aus der syntagmatischen Bindung griech. Komposition. Diese wird gesehen als Indiz einer allmählichen Integration der WB-Einheit ins Frz. Das fachsprachliche Inventar Guilberts ist unter dem Aspekt der generellen etymologischen Homogenität/Nichthomogenität (z.B. griech.-griech.; griech.-lat.; griech.-frz.) ausgewertet.

11 Guiraud 1968, S. 70; Hybridität, also insgesamt fehlende etymologische Homogenität, ist für Guiraud entgegen sprachpuristischer Positionen Kennzeichen der "autonomie de cette langue savante" (S. 34), wenn er auch insgesamt eine Abwertung dieser langue

savante eben doch auf dem Hintergrund von *clarté*-Vorstellungen über die Wohlgeordnetheit von Systemen und die Homogenität von Strukturen vollzieht.

- 12 Vgl. in diesem Sinne den Kommentar Cottez' zur Auswertung der *Comptes Rendus de l'Académie des Sciences*, einer Arbeit, die er als unerlässlich betrachtet für jede ernsthafte Untersuchung der Fachsprachen, die er selbst aber nur schnittweise und von Hand als "première tentative exploratoire" (S. XXIX) hat leisten können.
- 13 Mit Homonymenansatz z.B. auch für *therm(o)-*: 1. THERM(O)- "Chaleur (Phys.), température", 2. THERM(O)- "Chaleur (sens courant), température élevée"; vgl. den Ansatz echter Homonyme, z.B. 1. CIRRH(O)- "Fauve, roussâtre" und 2. CIRRH(H)- "... adapt. du latin cirrus "boule, touffe, frange"...".
- 14 Vgl. auch die ausführliche Behandlung der sog. Repräsentationen, z.B. neben
 1. TÉL(E)- noch:
 2. TÉLÉ- ("Représente *télégraphique* (ou *radiotélégraphique*)")
 3. TÉLÉ- ("Représente *télévision*")
 4. TÉLÉ- ("Représente *téléphérage, téléphérique*")
 5. TÉLÉ- ("Représente *téléphotographique*")
- 15 Drosdowski et al. 1977, S. 119f.: "Da die Bildungsmöglichkeiten der deutschen Sprache schier unerschöpflich sind, hat man immer wieder versucht, bestimmte Bildungen, vor allem Komposita, nicht in das Wörterbuch aufzunehmen, wenn sich ihre Bedeutung aus den Bestandteilen ergibt bzw. nach den Regeln des Sprachsystems aus den zugrundeliegenden syntaktischen Fügungen verstanden wird. Ich halte diese Vorschläge nicht für akzeptabel. Zum einen verkennen sie, daß nicht nur Ausländer, sondern auch Muttersprachler z.T. erhebliche Schwierigkeiten haben, Bildungen syntaktisch richtig aufzulösen und zu verstehen; zum anderen haben sie nur den Regelmechanismus und die Ausdrucksseite der Bildungen vor Augen. Sie sehen nicht das semantische Mehr oder Anders und nicht die anderen syntagmatischen Verbindungen, die eine Bildung im Unterschied zu ihren Bestandteilen einget."
- 16 Dugas 1980, S. 374-376.
- 17 Vgl. hierzu die Bedeutungsangabe des DFC mit dem treffenden Beispielsatz "2° Aversion instinctive et irraisonnée: il a la phobie des néologismes."
- 18 Dugas 1980, S. 376.
- 19 "Die dritte und nach dem DFC sicher originellste Verwirklichung des Gruppierungsprinzips stellt nun JOSETTE REY-DEBOVE in dem brandneuen ROBERT MÉTHODIQUE ... vor. ... Hat sich die deutsche Nachkriegslexikographie in vergleichbarem Maße um die Abbildung der synchronen Wortbildungsbeziehungen gesorgt?"
Die einzige, vorsichtig geäußerte, m.E. jedoch eines der zentralen Probleme des Wörterbuchs treffende kritische Anmerkung Hausmanns, wird gleich wieder der grundsätzlich positiven Würdigung des Robert méthodique hintangestellt:
"Kritisch muß angemerkt werden, daß das Sprachbewußtsein gelegentlich arg strapaziert wird, etwa wenn aus dem Wort *professeur* ein Element *-fess-* mit der Bedeutung "sagen" analysiert wird oder wenn *jambon* unter *jambe* steht, doch beeinträchtigt das die grundsätzliche Leistung des Wörterbuchs nicht wesentlich." (ebd., S. 132).
- 20 Vgl. hierzu das Beispiel "CRÉTIN de chrétien" (S. XIII), das auf die frz. Wortgeschichte verweist - und allein verweisen kann. Dies ist kein terminologisch-sachlicher Lapetus des Robert méthodique; wie Abgrenzungs- und Terminologievorschläge aus der

romanischen Philologie auch in jüngerer Zeit zeigen (bei denen interessanterweise *étymologie* auch als jeweiliges Grundwort eingesetzt wird, als Oberbegriff also erhalten bleibt (*étymologie-origine/étymologie-histoire du mot* (Baldinger) oder *étymologie phono-historique/étymologie lexico-historique* (Guiraud), vgl. Pfister 1980, S. 72)), haben sich in der romanischen Philologie unabhängig unterscheidende Termini offenbar nicht etabliert.

- 21 "L'étymologie d'un mot inanalysable n'apprend rien sur ce mot, que son origine; quand on a dit qu'AUTOMNE vient du latin *autumnus* ..., ceci ne permet pas de faire un meilleur emploi des mots. De plus, si l'on indique que SCANDALE vient du latin *scandalum* "obstacle" ... CRÉTIN de *chrétien* on introduit des difficultés supplémentaires dans la connaissance des mots; l'étymologie n'est pas toujours en accord avec le sens actuel". (S. XIII)
- 22 "Inversement, lorsque la forme et le sens paraissent satisfaisant pour repérer un élément, mais que l'étymologie dément cette explication, on a renoncé à l'analyse. Ainsi tout comme AVALANCHE semble contenir le mot VAL (DÉVALER, AVAL) mais vient du latin *labina* "glissement", FARGUCHE semble contenir l'élément FAR- "sauvage" (EFFARER) mais vient de FOR- "dehors". De même, et contrairement aux apparences, FRAYEUR et EFFRAYER n'appartiennent pas à la même famille, ni ENGEANCE et ENGENDRER, ni SCALPER et SCALPEL. Nous avons dans ce cas repoussé la procédure d'analyse (dite "étymologie populaire") par respect de l'histoire de la langue et des personnes qui la connaissent.(?) En résumé, l'analyse en éléments respecte l'histoire mais n'en garde ce qui convient encore aujourd'hui comme reste toujours actuel du passé." (S. XIV)
- 23 Nur als Anmerkung weitere Anlässe zur Verwirrung: Trotz der etymologischen Divergenz, wie sie aus der etymologischen Liste herausinterpretiert werden muß, da nun einmal unterschiedliche 'Herkunfts'angaben (und nur diese) gemacht sind, werden ohne Erläuterung möglicher élément-Zusammenhänge erklärungslos *avion* "Flugzeug" selbst und Bildungen mit *avion* als Verweislexeme unter 2. AVI- "Vogel" eingeordnet und keineswegs bei 1. AVI- "Flugzeug", also *avionneur*, *hydravion*, *porte-avions*, wobei 2. AVI- "Vogel" als Artikellexeme *aviculteur* und *aviculture* enthält; bei *avion* "Flugzeug" selbst, das als Lemma, ein Problem der Alphabetisierung, entfernt von den beiden "Elementen" steht, wird, wiederum erklärungslos, auf 2. AVI- "Vogel" verwiesen.
- 24 *dūcere* (Part.: *ductus*) führen, leiten (urspr.: ziehen, urv.); *dux* Führer. *Doge*: Staatsoberhaupt der ehemaligen Stadtrepubliken Venedig und Genua (bis 1797); *Dukaten*: Goldmünzen (zuerst mit dem Bild eines süditalienischen *duca* = Herzogs); *Aquä-dukt* (aus *aquae ductus*): Wasserleitung; davon auch: (franz.) *Dusche*; *Via-dukt*: größere Straßen- oder Eisenbahnbrücke, die über ein Tal hinwegführt; *Pro-duktion*: (Hervorbringung): Erzeugung, bes. der materiellen Güter; *pro-duzieren*; *Pro-dukt*; *pro-duktiv*: (fähig, etwas hervorzubringen-) schöpferisch; *Pro-duzent*; *In-duktion*: 1. (Hineinführung): Erzeugung eines elektischen Stroms, 2. (Hinführen von Einzelbeobachtungen zu einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit): Erschließen einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit aus Einzelbeobachtungen, kurz: das Schließen vom Einzelnen zum Allgemeinen (durch die *in-duktive Methode*); Gegensatz: *De-duktion*: Ableiten und Erklären von Einzelfällen aus einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit, kurz: das Schließen vom Allgemeinen zum Besonderen (durch die *de-duktive Methode*); *Intro-duktion*: Einführung, Einleitung (z.B. Vorspiel eines Musikwerkes); *Kon-dottiere* (ital.): Söldnerführer (im 14./15. Jh.); *re-duzieren*: zurückführen auf ein kleineres Maß oder auch auf einen früheren Zustand; *Re-duzierung* = *Re-duktion*; *chemische Re-duktion* (durch Sauerstoffentzug bzw. Wasserstoffaufnahme, allgemein: Elektronenaufnahme); *re-pro-duzieren*: aufs neue hervorbringen, nachbilden; *Re-pro-duktion*: Nachbildung; *ob-duzieren*: (die ersten öffentlichen Sektionen wurden in 'anatomischen Theatern' mit Theatervorhängen vorgenom-

men, daher: den Vorhang 'vorziehen') eine Leiche öffnen; *Ob-duktion*: Leichenöffnung; *Ko-e-duktion* (von *ē-ducāre* aufziehen, erziehen): Gemeinschaftserziehung von Jungen und Mädchen.

- 25 Hausmann 1982a, S. 214–216, hat in seinem umfassenden, nach Wörterbuchtypen geordneten Bericht unter "8 Wörterbücher der lateinisch-griechischen Wortelemente" einen kurzen Vergleich der Wörterbücher von Cellard und Cottez gebracht. Dabei konnte der knappe vergleichende Überblick weder der Problematik des Cellardschen Wörterbuchs gerecht werden noch der Intention und Artikelstruktur des *Dictionnaire des structures du vocabulaire savant*, beschrieben von Hausmann als "*Dictionnaire étymologique des morphèmes liés du vocabulaire savant*" (S. 215) ("... die Behandlung dieser Einträge bleibt jedoch, bis auf die Bedeutungsangabe, rein etymologisch." (ebd.)).

6. Wolfgang Rettig

Verstehen und Motivieren: semantische Fluchtpunkte deutscher und italienischer Lexeme mit -log-

Inhalt

0. Einleitung
1. Verstehen
2. Motivieren
3. Die Konstituierung eines phonetisch-semantischen Feldes
4. Phonetischer und semantischer Fluchtpunkt
5. Phonetisch-semantische Felder der Lexeme mit -log-
6. Hierarchien semantischer Fluchtpunkte

Anmerkungen

0. Einleitung

Viele bildungssprachliche Lexeme des Deutschen – häufig sind es Entlehnungen oder Wortbildungen auf gelehrter Basis – werden von den Sprechern gar nicht oder nicht gut verstanden. Es sind "schwere" Wörter. Kann das Motivieren solcher Lexeme das Verstehen sprachlicher Äußerungen erleichtern? Diese Frage wird in den Kapiteln 1 – 2 besprochen. Wie kann eine lexikographische Darstellung einen Beitrag zum leichteren Verstehen derartiger Lexeme leisten? Diese Frage wird in den weiteren Kapiteln 3 – 6 ausgehend von Lexemen wie *Anthropologie*, *Gynäkologie*, *mineralogisch*, *Philologe* näher untersucht. Die Analyse erfolgt kontrastiv zum Italienischen unter Einbeziehung der entsprechenden Lexeme wie *antropologia*, *filologo*, *ginecologia*, *mineralogico*.

1. Verstehen

Können Lexeme, deren Bedeutung man nicht kennt oder nicht gut kennt, durch Motivieren leichter verstanden werden? Um dies beurteilen zu können, muß man zunächst eine

genauere Vorstellung über die Vorgänge beim Verstehen von sprachlichen Äußerungen haben. Antworten hierzu kann man von sprachpsychologischen Untersuchungen erwarten. Allerdings befassen sich diese Untersuchungen häufig mit der Rezeption von relativ einfachen Lexemen und testen nicht die Rezeption von Äußerungen, die "schwere" oder leicht zu verwechselnde Lexeme enthalten.¹

Darüber hinaus führen jedoch Ansätze wie derjenige von Hörmann 1978, der die Vorgänge beim Verstehen von sprachlichen Äußerungen in einen größeren Zusammenhang der psycholinguistischen Theorie einordnet. Einige für das Thema des Verstehens und Motivierens wesentliche Punkte aus Hörmann 1978 sind die folgenden:

- (H1) Wahrnehmung ist nicht Addition von Sinnesdaten, sondern Konstitution von Information durch Erkennen des "intendierten" Gegenstandes (S. 18 - 19).
- (H2) Verstehen ist die Konkretisierung eines Sinn-Horizontes (S. 394).²
- (H3) Die Anbindung der Vorgänge beim Verstehen an die Bewußtheit bedeutet eine Abkehr vom Informations(austausch)begriff (S. 500).

Ebenfalls kognitive und darüber hinaus kommunikationstheoretische Gesichtspunkte stehen bei Müller 1984 im Vordergrund. Er versucht dabei, einen in der experimentellen Psychologie üblichen " 'datenbezogenen' Verstehensbegriff" durch einen in philosophischer und linguistisch-pragmatischer Sicht geläufigen Begriff des Verstehens als "Frage nach der Rekonstruktion von Intentionen" miteinander zu vermitteln (Müller 1984, S. 12). Einige Thesen, die in einem Forschungsüberblick von Müller 1984 aufgestellt werden, sind die folgenden:

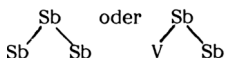
- (M1) "Hinausgehen über das Sinnesdatum und a k t i v e s Konstituieren" ist wesentlich für das Verstehen, ähnlich wie für viele elementare Wahrnehmungsprozesse (S. 13).
- (M2) Beim Konstituieren findet ein Filterprozeß, eine Auslese von Wahrnehmungen statt ("Cocktailparty-Problem") (S. 15).
- (M3) Daß Verstehen nicht sequentiell (Lexem für Lexem additiv) erfolgt, darauf weist das "Shadowing-Experiment" hin: Beim stückweisen Nachsprechen verstehen die nachsprechenden Personen den Text nicht (S. 16).
- (M4) Erkennen (und Verstehen) finden in sich abwechselnden Top-down- und Bottom-up-Prozessen statt, d.h. das Erkennen des Ganzen nach bestimmten "Vorstrukturierungen" in "Schemas" wird in Bezug auf die Einzelheiten verifiziert (Top-down)

und durch kombinierendes Aufbauen von den Teilen her (Bottom-up) ergänzt (S. 17 - 18).

- (M5) Verstehen ist immer ein Vorgang der Hypothesenbildung und eine nur vorläufige Entscheidung, eine "vorläufig-stabile Gesamtinterpretation, die im Laufe der Zeit (allmählich oder plötzlich) Veränderungen unterliegen kann" (S. 20).
- (M6) Sprachliche Information wird spontan nicht nach der Hierarchie über Satzstrukturen verstanden, wie man in einer "clausal processing hypothesis" annehmen könnte, sondern offenbar linear aufbauend, wie man in einem "on-line interactive approach" annimmt (S. 21).

Für die Frage des Verstehens und "besseren" Verstehens von motivierbaren Einheiten ergeben sich aus derartigen Auffassungen folgende Grundsätze:

- (11) Wenn es so ist, daß Verstehen nicht aus einem Informationsaustausch mit klaren Segmenten (Einheit 1: *Feuer*, Einheit 2: *Stein*, Einheit 3: *Feuerstein*, usw.) besteht (siehe Thesen H3, M2, M4), dann muß es also so sein, daß das Verstehen einer sprachlichen Einheit sich aus der Wahrnehmung lautlicher Substanz (die nicht schon Form ist)³ aufbaut (Äußerung *Feuerstein* → Wahrnehmungshypothesen *Feuer*, *Stein*, *Feuerstein*, aber auch *Feuerschein*, *Folterstein*, *Feierstein*, usw.). Bei diesem Wahrnehmungsprozeß spielen auch Auslesevorgänge eine große Rolle (siehe M2). Die Hypothesen basieren auf einer Vergleichung der lautlichen Substanz mit lautlicher Form von Sprachzeichen, die dem Hörer bekannt sind.
- (12) Beim Verstehen geschieht eine Zuordnung von dem Hörer bekannten Zeichen (= Lautform-Bedeutungs-Einheiten) mit dem Ziel einer aktiven Rekonstruktion von Sinn (s. H1, H2, M1, M5). Der vom Hörer rekonstruierte Sinn ist nicht identisch mit dem vom Sprecher intendierten Sinn. Der rekonstruierte Sinn ist in hohem Maß abhängig von der Welterfahrung des Hörers, seinem "Sinn-Horizont" (H2, vgl. M1).
- (13) Beim Verstehen ist keine rein sequentielle Addition möglich (siehe M3), aber es wird auch nicht sofort hierarchieüberblickend klassifiziert (siehe M6); bezogen auf wortgebildete Einheiten kann man also weder davon ausgehen, daß sie immer sequentiell verstanden werden können (*Feuer* + *Stein*, also *Sb* + *Sb*, oder *stolper* + *Stein*, also *V* + *Sb*, usw.), noch davon, daß sie gleich hierarchisch interpretiert werden ($\begin{array}{c} \text{Sb} \\ / \quad \backslash \\ \text{Sb} \quad \text{Sb} \end{array}$ oder $\begin{array}{c} \text{Sb} \\ / \quad \backslash \\ \text{V} \quad \text{Sb} \end{array}$, usw.).



Vielmehr kann man im Rahmen der Verstehenshypothesenbildung von einer Art Pendelverfahren ausgehen (siehe M4), das die Rezeption der Linearität mit der Rezeption der gesamten Satz- und Textkonzeption vermittelt. Daraus folgt, daß für die Motivierbarkeit von Zeichen Strukturmängel zunächst einmal keine so große Rolle spielen.

Aus diesen Überlegungen läßt sich ein eher optimistisches Bild der Chancen eines Verstehens durch Motivieren gewinnen. Verstehen erfolgt nicht als starre Zuordnung ganz bestimmter Segmente, sondern über das Zuordnen von Lautsubstanz zu bekannter Lautform, nach dem Kriterium einer zufriedenstellenden Sinnkonstitution. Dieses Zuordnen dürfte weit über die Grenze mustergerechter Kombinationslexeme hinaus erfolgreich sein. Verstehen erfolgt demnach nicht bis an die Grenze des sprachstrukturell Legitimierten, sondern bis zur Grenze des für die Konstituierung von Sinn Akzeptablen.

2. Motivieren

Die Auffassung, daß sprachliche Zeichen "motiviert" und "unmotiviert" sein könnten, ist in der sprachwissenschaftlichen Literatur recht verbreitet. In etwas differenzierterer Betrachtungsweise ergeben sich dann Modelle von "voll motiviert", "teilmotiviert" und "unmotiviert", oder ähnliche.⁴

Demgegenüber habe ich in meiner Arbeit über "Sprachliche Motivation" postuliert, daß alle sprachlichen Zeichen nicht jeweils motiviert oder unmotiviert oder Zwischenstufen davon seien, sondern grundsätzlich "motivierbar" (Rettig 1981, S. 152 - 156).⁵

Die für die folgenden Ausführungen wesentlichen Orientierungspunkte aus Rettig 1981 sind die folgenden:

- (R1) Der sprachtheoretische Ansatz muß "sprecherbezogen" sein (S. 52, 75 - 78 u.ö.).
- (R2) Sprachliche Zeichen sind nicht "voll motiviert", "teilmotiviert", "unmotiviert" usw., sondern sie sind prinzipiell "motivierbar" (S. 152 - 153).
- (R3) Die Relationen zwischen Lexikoneinheiten sind damit nicht in sprachstrukturell bedingten Abstufungen zu beschreiben, sondern als mögliche Assoziationen der Sprecher (S. 107 - 118) in einem "phonetisch-semantischen Feld" (S. 42 - 43, 115 - 117).⁶
- (R4) Der Grad der gegenseitigen Motivierbarkeit von Lexemen läßt sich in der Weise beschreiben, daß nach einem bestimmten Modell die phonologischen, semantischen

und syntaktischen Merkmale dieser Lexeme miteinander verglichen werden (S. 164 - 166).

Eine Bestätigung des Ansatzes der "Motivierbarkeit" und zugleich ein Anknüpfungspunkt zur weiteren Reflexion über die Funktion des Motivierens beim Verstehen soll hier der Beitrag von Ernst 1981 sein. Auch er geht nicht von einer irgendwie gegebenen "Motiviertheit" aus, sondern argumentiert in Kategorien der Sprachverwendung durch die Sprecher:

"Jeder von uns hat wohl schon einmal die folgende Erfahrung gemacht: man verwendet ein Wort (z.B. *Augenblick*, *Grübchen*) lange Jahre hindurch vollkommen korrekt und merkt erst später - zufällig - daß die Bestandteile des Wortes und seine Bildungsweise einen Blick auf seine Bedeutung freigeben." (Ernst 1981, S. 68).

Einige Grundsätze, die sich aus Ernst 1981 - unter anderem der eben zitierten Passage - ableiten und bestätigen lassen, sind die folgenden:

- (E1) Für die Frage der Motivation sind der Sprachbenutzer und seine Akte der Sprachverwendung wesentlich (S. 67 - 70).
- (E2) Die Sprecher verwenden Lexeme, ohne über deren Konstitution zu reflektieren, und diese Verwendungen sind dennoch, wie Ernst sagt, "vollkommen korrekt" (S. 68; siehe obiges Zitat).
- (E3) Durch den Akt der Motivierung gewinnen Sprecher gewisse Aufschlüsse über die Bedeutung⁷ von Lexemen; aber es ist nicht schon die genaue Bedeutung eines Wortes, die sie erfahren, wenn Bestandteile und Bildungsweise "einen Blick auf seine Bedeutung freigeben" (S. 68; siehe obiges Zitat).

Für die Frage des leichteren Verstehens durch Motivieren lassen sich folgende Perspektiven formulieren:

- (21) Entscheidend für die Diskussion des Motivierens ist die Bezugnahme auf den Sprachbenutzer und seine Sprachverwendung (E1, R1).
- (22) Wenn Motivierung in den Zeichen nicht schon von vornherein so oder so "enthalten" ist, sondern erst über Reflexionsakte der Sprecher zustandekommt (E2, R3), dann muß es für einen Sprecher leichter werden, Lexeme zu verstehen, wenn man ihm Informationen zu Motivationsstrukturen der Zeichen gibt (zum Beispiel in einem Wörterbuch) und damit seinen "Blick" auf die Bestandteile schärft (vgl. E3), seine Reflexionsfähigkeit ausbildet.

- (23) Wenn man das Verstehen über Motivieren möglich machen will, dann darf in einer Darstellung nur das phonetisch-semantische Feld eine Rolle spielen. Die Etymologie der Einheiten des Feldes ist für ihre Feldzugehörigkeit unerheblich. Entscheidend sind die gegenwärtigen phonetisch-semantischen Relationen, die nach einem von etymologischen Kriterien unabhängigen Modell zu beschreiben sind (R4). *Philologie* kann in diesem Zusammenhang in die Reihe der Wissenschaften auf *-logie* aufgenommen werden.
- (24) Alle Stufenmodelle der Motivation sind schon vom prinzipiellen Ansatz her wenig adäquat, vielmehr sollte jeder Beschreibungsansatz offen gehalten werden für eine Einbeziehung aller denkbaren phonetisch-semantischen Assoziationen. Das heißt für die Erstellung eines Wörterbuchs, daß man sich nicht von vornherein auf vermeintliche Gruppen der "voll motivierten" oder der "teilmotivierten" Lexeme einlassen darf (R2).
- (25) Motivierungen können auch dann erfolgen, wenn nicht der höchste Grad von Motivierbarkeit gegeben ist, sondern die Kombination nicht "aufgeht". So kann *Himbeere* als Bezeichnung einer Beerenart identifiziert werden, auch wenn zu *Him* keine naheliegende phonetisch-semantische Assoziation möglich ist; *Philologie* kann als Bezeichnung einer Wissenschaft identifiziert werden, auch wenn *Phil(o)* nicht ohne weiteres phonetisch-semantisch befriedigend zugeordnet werden kann. Der Grad der Motivierbarkeit der Bestandteile ist dabei im Einzelfall zu erörtern.

Eine lexikologische Beschreibung in phonetisch-semantischen Feldern, die das Motivieren und das Verstehen durch Motivieren erleichtern soll, wird in den folgenden Kapiteln am Beispiel der deutschen und der italienischen Lexeme mit *-log-* skizziert.

3. Die Konstituierung eines phonetisch-semantischen Feldes

Nach welchem Verfahren kann ein phonetisch-semantisches Feld konstituiert werden?

Ein traditionelles Wortfeld wird dadurch konstituiert, daß zu einer Reihe von Lexemen ähnlicher Bedeutung, deren Bedeutungsähnlichkeiten und spezifische Bedeutungsunterschiede man in der Beschreibung deutlich machen möchte, wie dt. *Fluß, Strom, See, Kanal, ...* ein Oberbegriff wie 'Gewässer' angesetzt wird. In einem weiteren Schritt werden alle unter diesen Oberbegriff fallenden Lexeme aufgesucht und diesem Wortfeld zugeordnet.

Zur Konstituierung eines phonetisch-semantischen Feldes kann man parallel dazu von einer Reihe von Lexemen ausgehen, für die man gleichfalls semantische Ähnlichkeit annimmt, nur mit der weiteren Bedingung, daß sie gleichzeitig auch phonetisch ähnlich sein müssen.

Eine solche Reihe wäre im Deutschen:

Anthropologie 'Wissenschaft vom Menschen und seiner Entwicklung'

Gynäkologie 'Wissenschaft von den Krankheiten der Frauen und von der Geburtshilfe'

Mineralogie 'Wissenschaft von den Mineralien'

Philologie 'Wissenschaft von den Texten'

Die semantische Ähnlichkeit ergibt sich aus dem Definitionsteil 'Wissenschaft von ...!.

Die phonetische Ähnlichkeit ergibt sich aus dem Lautabschnitt [-lo'gi:]. Damit ist der erste Schritt zur Konstituierung des Feldes getan.⁸

In einem zweiten Schritt wird man die anderen Lexeme der jeweiligen "Wortfamilie" in das Feld einbeziehen müssen, also zu *Anthropologie* auch

Anthropologe 'in der Wissenschaft von ... tätiger Forscher'

anthropologisch 'auf die Wissenschaft von ... bezogen'.

Der Definitionsteil 'Wissenschaft von' kann danach als feldkonstituierende Bedeutungsangabe beibehalten werden; außer dem Lautabschnitt [-lo'gi:] muß nun aber als Variante [-lo:g-] berücksichtigt werden. Für die phonetische Ähnlichkeit ergeben sich aus der Zusammenfassung des ersten und des zweiten Schritts die gemeinsamen Sequenzen [-log-] und [-lo:g-], wobei, unter Vernachlässigung des Akzents, nur die segmentale Ebene berücksichtigt ist. Die Länge des Vokals tritt regelmäßig in betonter Silbe auf.

In einem dritten Schritt werden dem Feld alle weiteren in Betracht kommenden Lexeme zugeordnet.

Im Italienischen ergibt sich aus der Serie *antropologia*, *filologia*, *ginecologia* und *mineralogia* die phonetische Ähnlichkeit des Lautabschnitts [-lo'dʒia] zur semantischen Ähnlichkeit von 'Wissenschaft von'.

Im zweiten Schritt kommen zu *antropologia* auch *antropologismo*, *antropologico* und *antropologo* (Plural *antropologhi* und *antropologi*) hinzu, mit den Varianten [-lo'dʒ-], [-'lodʒ-], [-'log-] und [-'lodʒ-].

Die Varianten auf der segmentalen Ebene, wiederum unter Vernachlässigung des Akzents, sind also [-lodʒ-] und [-log-]; diese Varianten liegen phonetisch weiter auseinander als dt. [-log-] und [-lo:g-], sind aber durch Wortfamilienrelationen wie die oben erwähnte zwischen *antropologia*, *antropologo*, usw. gut abgesichert.

Viele weitere Lexeme auf dt. *-logie*, .../it. *-logia*, ... wie dt. *Analogie*, *analog*, *analogisch*/it. *analogia*, *analogo*, *analogico* wird man den eben konstituierten Feldern nicht zuordnen können, trotz ihrer phonetischen Ähnlichkeit mit den zuvor erwähnten Lexemen auf dt. *-logie*, .../it. *-logia*, ... Jedoch wird man für sie nach dem oben skizzierten Verfahren ein weiteres phonetisch-semantisches Feld konstituieren können, das zu dem zuerst konstituierten Feld homonym ist. In dieses Feld sind außer dt. *Analogie*/it. *analogia* und ihren Wortfamilien auch Lexeme wie dt. *Logik*, *Syllogismus*, *Tautologie*, .../it. *logica*, *sillogismo*, *tautologia*, ... einzubeziehen.

Weitere homonyme Felder werden in Kapitel 5 definiert.

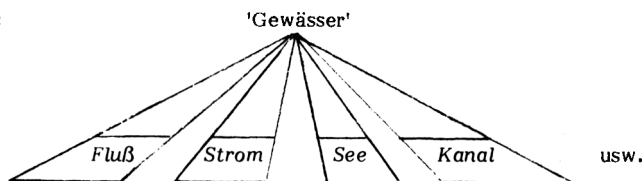
4. Phonetischer und semantischer Fluchtpunkt

Das semantische Kriterium, nach dem Lexeme wie *Analogie/analogia* und *Logik/logica* demselben Feld zugeordnet werden, muß demjenigen Kriterium entsprechen, das für den Oberbegriff des rein semantischen "Wortfelds" gilt, aber flexibler als dieses gefaßt sein.

Zu einem semantischen Wortfeld gehören per Definition alle die Lexeme, deren Bedeutung einen Unterbegriff zum jeweils feldkonstituierenden Oberbegriff darstellt. Die Lautformen der Lexeme des Feldes können untereinander völlig unähnlich sein; einzige Bedingung ist, daß die Bedeutungen zum Oberbegriff hin konvergieren.

Semantisches Feld

Oberbegriff:



Wenn beim phonetisch-semantischen Feld die zusätzliche Bedingung der phonetischen Ähnlichkeit vorgegeben ist, so ergibt sich daraus zwangsläufig, daß die Bedeutungen nicht in derselben Weise konvergent sein können wie beim semantischen Feld.

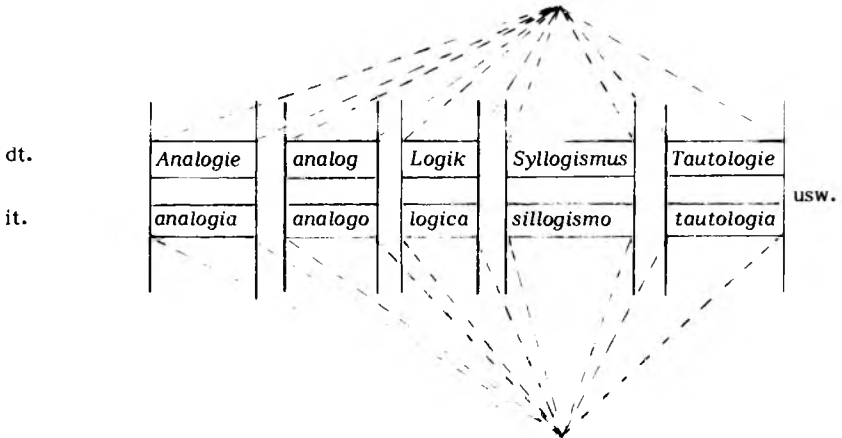
Der "Oberbegriff" von phonetisch-semantischen Feldern muß also unverbindlicher sein und kann die Lexeme nicht in derselben Weise semantisch bündeln, wie der Oberbegriff der semantischen Felder. Er soll deshalb auch nicht "Oberbegriff" heißen, sondern mit einem weniger verbindlichen Ausdruck "semantischer Fluchtpunkt".

Parallel zur semantischen Seite mit ihrem "semantischen Fluchtpunkt" werden die feld-konstituierenden Lautsegmente als "phonetischer Fluchtpunkt" bezeichnet.

Phonetisch-semantisches Feld

semantischer Fluchtpunkt:

'Regeln des Denkens'



phonetischer Fluchtpunkt:

dt. [-log-/-lo:g-]

it. [-lodʒ-/log-]

Die semantische und die phonetische Ähnlichkeit werden nicht als eine Konvergenz, sondern nur als eine Perspektive definiert, grafisch durch die gestrichelten Linien symbolisiert.⁹

Die Zuordnung von Lexemen zu einem semantischen Fluchtpunkt soll keine Bedeutungsbeschreibung für diese Lexeme sein; vielmehr ist das Verhältnis der Definition eines Lexems zu dem Definitor des Fluchtpunkts im einzelnen zu kommentieren.

5. Phonetisch-semantische Felder der Lexeme mit *-log-*

Für die phonetisch-semantischen Felder zum phonetischen Fluchtpunkt dt. [-log-/lo:g-]/it. [-lodʒ-/log-] lassen sich nach einer vorläufigen Analyse die folgenden semantischen Fluchtpunkte angeben:

- 'Wissenschaft, Lehre, Deutung' (*Anthropologie, Gynäkologie, mineralogisch, Philologie, Astrologie, .../antropologia, filologo, ginecologia, mineralogico, astrologia, ...*)¹⁰
- 'Regeln des Denkens' (*Analogie, Logik, Syllogismus, .../analogia, logica, sillogismo, ...*)
- 'Redeform' (*Neologismus, Dialog, .../neologismo, dialogo, ...*)
- 'physisches Sprachvermögen' (*Logopäde, Logasthenie, Logorrhö, .../logopedia, logoclonia, logorrea, ...*)
- 'Sammlung von Texten' (*Anthologie, Trilogie, Dekalog, .../antologia, trilogia, decalogo, ...*)
- 'Anordnung von Buchstaben' (*Logogriff, Logotype, .../logogrifo, logotipo, ...*).¹¹

Für das Italienische kommt ein weiteres größeres (teil-)homonymes phonetisch-semantisches Feld hinzu, bestehend aus den Lexemen der Wortfamilie von *logorare* 'verbrauchen, abnutzen'. Außer *logorare* sind hier zuzuordnen *logorabile, logoramento, logoratore*, usw.

Im Deutschen und im Italienischen ergeben sich weitere minimale Felder wie die von *Logarithmus, logarithmisch/logaritmo, logaritmico*, die den stufenlosen Übergang darstellen zu den Fällen von ganz vereinzelter Homonymie mit den bisher genannten phonetisch-semantischen Feldern.

Fälle solcher vereinzelter Homonymie sind im Italienischen regionales *logaiolo* 'Landpächter' (etymologisch zu *locus* 'Ort') oder *loganiacee* 'Art tropischer Sträucher' (etymologisch zum Eigennamen des amerikanischen Botanikers *Logan*), im Deutschen zum Beispiel *Logbuch* oder *er, sie, es log* als Flexionsform des Verbs *lügen*.¹²

Für die kontrastive Untersuchung des Deutschen und des Italienischen ergibt sich insgesamt, daß im Bereich der bildungssprachlichen entlehnten und lehnwortgebildeten Lexeme weitgehende Parallelität zwischen diesen beiden Sprachen besteht. Im Bereich der

anderen homonymen Felder gibt es spezifische Abweichungen zwischen den Sprachen, wobei der Umfang dieser nicht-parallelen Lexikonrelationen insgesamt in jeder der beiden Sprachen ungefähr gleich und von geringerem Umfang als der bildungssprachliche Bereich sein dürfte.

Generell sind für den methodischen Ansatz der Beschreibung von "phonetisch-semantischen Feldern" vor allem zwei Gesichtspunkte wesentlich:

Erstens bedeutet dieser Ansatz eine entschiedene Ablösung von Theorien der Wortgebildetheit, die sich unter anderem an den verschiedenen Wortarten und innerhalb der Wortarten an den verschiedenen Kompositions- und Affixmustern orientieren müssen. Zu ein- und demselben semantischen Fluchtpunkt sind Adjektive wie *analog* und *logisch/analogo* und *logico* oder Substantive wie *Analogie*, *Logik*, *Syllogismus/analogia*, *logica*, *sillogismo*, usw. zuzuordnen, also zwei verschiedene Wortarten mit jeweils verschiedenen Suffixen.

Zweitens bedeutet der Ansatz der semantischen Fluchtpunkte auch eine klare Ablösung von historisierenden Beschreibungsansätzen. *Philologe/filologo* sind synchronisch einem Fluchtpunkt 'Wissenschaft, Lehre, Deutung' zuzuordnen, und nicht nur in einer Reihe mit *Philanthrop*, *Philosoph*, .../*filantropo*, *filosofo*, ... zu sehen.¹³

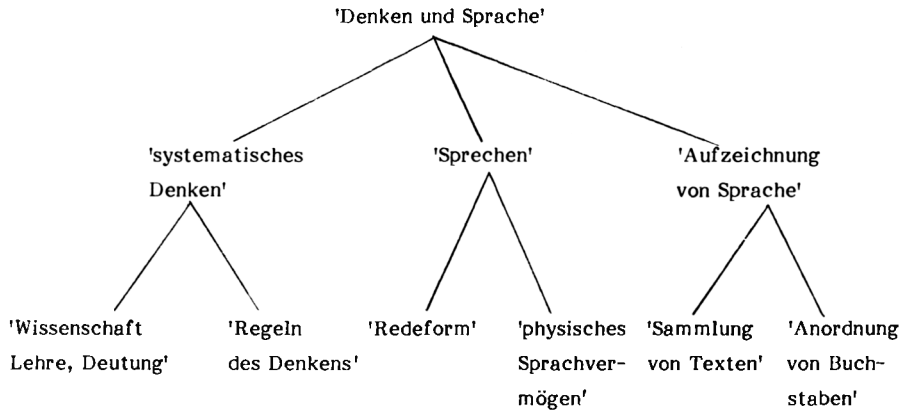
6. Hierarchien semantischer Fluchtpunkte

Die eben definierten semantischen Fluchtpunkte stehen nicht ganz unvermittelt nebeneinander, sondern haben alle mit geistiger Tätigkeit und Sprache zu tun.

Man kann versuchen, diesen gemeinsamen Bezug in der Beschreibung deutlich zu machen, indem man die Fluchtpunkte untereinander gruppiert und unter gemeinsame Definitoren zusammenfaßt.

So lassen sich etwa unter dem Definitor 'systematisches Denken' die Fluchtpunkte 'Wissenschaft, Lehre, Deutung' und 'Regeln des Denkens' zusammenfassen, unter dem Definitor 'Sprechen' die Fluchtpunkte 'Redeform' und 'physisches Sprachvermögen', unter dem Definitor 'Aufzeichnung von Sprache' die Fluchtpunkte 'Sammlung von Texten' und 'Anordnung von Buchstaben'.

Auf der nächsthöheren Hierarchiestufe lassen sich die Definitoren 'systematisches Denken', 'Sprechen' und 'Aufzeichnung von Sprache' zu einem Definitor 'Denken und Sprache' vereinigen.



Definitoren werden um so allgemeiner und damit auch um so diskutabler sein, auf je höherer Hierarchiestufe sie angesiedelt sind.

Aber hierfür gilt, wie überhaupt für den Beschreibungsansatz der phonetisch-semantischen Felder, eine Alternative, die nicht anders zu stellen ist:

- entweder verzichtet man ganz auf eine Zueinandergruppierung von Lexemen in einem phonetisch-semantischen Feld und beschränkt sich darauf, jeweils nur die einzelnen Lexeme mit ihrer spezifischen Bedeutung zu beschreiben,
- oder man beschreibt phonetisch-semantische Gruppen, die nicht so homogen sein können, wie man es nach Kriterien von Mustern der Wortgebildetheit erwarten würde, die aber trotzdem sinnvolle Zuordnungen enthalten, und dabei einen über die Registrierung von Einzellexemen hinausgehenden Beschreibungsansatz darstellen.

Anmerkungen

- 1 Kielhöfer (1981, S. 50 - 71) testet die Assoziationen zu einfachen Stimuluswörtern wie *maison/Haus*. -
Hoffmann/Klix (1980, S. 206 usw.) arbeiten unter anderem mit einem Bildertest, bei dem die Lexeme *Mädchen, Junge, fangen, werfen, Ball* und *Ring* jeweils verschieden miteinander zu kombinieren sind.
- 2 Der Ausdruck "Sinn" ist offenbar, wie viele andere sprachwissenschaftlich relevante Ausdrücke, stark polysem. Mit den "Sinnesdaten" ist ein Begriff von "Sinn" gemeint, wie er auch der Redeweise von den "5 Sinnen" zugrunde liegt, also ein Begriff der

körperlichen Wahrnehmung durch Gehör, Gesicht usw.

In anderen Verwendungen ist von einem Begriff von "Sinn" auszugehen, wie er in der Sprachphilosophie und in der Semantik eine Rolle spielt, vgl. auch Trabandt 1976.

- 3 Zur Unterscheidung von "Form" und "Substanz" s. Hjelmslev 1974, S. 54 - 61.
- 4 Vgl. zum Beispiel Shaw 1979, S. 59 - 77; Käge 1980, S. 12 - 13; Herbermann 1981, S. 202. - Fill 1980, S. 75 - 76 bemüht sich um andere Kriterien als ein festes Raster wie "vollmotiviert", "teilmotiviert", usw., ohne daß dabei ein klar operationalisiertes Verfahren einer alternativen Darstellung skizziert würde. - In einer stark historisch ausgerichteten Untersuchung setzt Faiss 1978, S. 13 eine "Verdunkelung" offenbar erst dann an, wenn die Lautform tangiert ist, denn die Beispiele für den niedrigsten Grad der Verdunkelung sind *breakfast*, *forehead*, *halfpenny* und *holiday*; für die Analyse der Motivationsproblematik ist jedoch ein semantisch orientierter Begriff der Verdunkelung unerlässlich.
- 5 Eine Redeweise von den "signes motivables" erwägt Scheidegger 1981, S. 34; aber er beschränkt diese Redeweise auf die Analyse des speziellen Falls eines "poème". Auch scheint er Vorbehalte gegen diese Redeweise zu haben, wie aus der vorsichtigen Formulierung zu schließen ist: "Peut-être serait-il plus exact de parler, dans ce cas, ...".
- 6 Zum Thema der Assoziationen unter Einbeziehung sprechhandlungstheoretischer Ansätze vgl. jetzt auch Bluhm 1983. -
Einen von der Ausdrucksseite her definierten Feldbegriff, der neben den üblichen semantischen Feldbegriff zu stellen ist, erörtert für den Bereich der Namenforschung Wimmer 1973, S. 60 - 61.
- 7 Mit "Bedeutung" ist offenbar auch bei Ernst nicht das gemeint, was Coseriu 1977 "Bedeutung" nennt und von der "Bezeichnung" unterschieden haben will. Nach Coseriu 1977, S. 51 darf als "B e d e u t u n g" eines Kompositums ... nur das angesehen werden, was durch die Sprache selbst [sic], d.h. durch die daran beteiligten Lexeme und durch das entsprechende Kompositionsverfahren gegeben ist". Dagegen sei die "Bezeichnung" "die Relation Zeichen - außersprachliche Wirklichkeit ..." (Coseriu 1977, S. 49).

Auch wenn die hier vorgenommene Anbindung des Unterschieds von "Bedeutung" und "Bezeichnung" an einen sprachinternen strukturellen semantischen Ansatz einerseits und einen referentiellen semantischen Ansatz andererseits als heterogen zu kritisieren ist, so kann man doch in Fortführung von Coserius terminologischer Unterscheidung die folgende Differenzierung vornehmen: Es ist zu unterscheiden zwischen einer "Wortbildungsbedeutung" des Wortbildungssyntagmas und einer "Lexembedeutung" der blockverfügbaren Lexikoneinheit.

Die Wortbildungsbedeutung ist relativ unbestimmt, mit Coserius Beispiel dt. *Papierkorb* (S. 50 - 51) nämlich 'Korb aus Papier' oder 'Korb für Papier' oder 'Korb mit Papier' usw. Trotz der Unbestimmtheit dieser Bedeutung ist aber ein Verstehen möglich, sofern der sprachliche Kontext und die Sprechhandlungssituation genügend selektiv sind. - Die Unbestimmtheit der Wortbildungsbedeutung und die Rolle des "Textkontexts" betont Seppänen 1981.

- 8 Das rückläufige Wörterbuch von Mater 1965 verzeichnet für das Deutsche ca. 100 Lexeme auf -(o)logie (ohne Zusammensetzungen wie *Blütenbiologie*, *Mikrobiologie* oder *Pflanzensoziologie*), die rückläufige Wortliste von Brückner/Sauter 1984 ca.250.

Der "Dizionario inverso" von Alinei 1962 gibt für das Italienische ca. 125 Lexeme auf *-(o)logia* an (ohne *microbiologia* usw.).

- 9 Eine Sprache, die auch in der Schriftform verwendet wird, ist nicht nur in phonetisch-semantischen Feldern zu beschreiben, sondern zusätzlich auch in graphetisch-semantischen Feldern mit deren spezifischen Motivierungsrelationen.
- 10 Die Definition des Fluchtpunkts wurde gegenüber der ersten Analyse in Kapitel 3 erweitert, um auch Lexeme wie *Astrologie* zuordnen zu können. In einer ausführlicheren Beschreibung wird man *Astrologie* und ähnliche Lexeme unter einem eigenen Fluchtpunkt ausgliedern.
- 11 Neologismen, vor allem in wortspielerischer Verwendung, lassen sich oft nicht ohne weiteres einem dieser Fluchtpunkte zuordnen. Beispiele hierfür sind *quattro-logie* (als Analogie zu *Trilogie*?) und *quattro-logisch* im folgenden Text:

"quattro-logie. Audi-Allrad jetzt komplett. Neben dem Audi 80 haben sich inzwischen auch alle anderen Audi-Modelle ganz *quattro-logisch* in das Ingolstädter Allrad-Programm eingefügt. So frappierend wie die Überlegenheit auf glatten Straßen sind allerdings auch die Preise der permanent an allen Vieren angetriebenen Audis. ..."
(ADAC-Motorwelt 2/1985, S. 12).

Für die Analyse der Bedeutung von *quattro-logie* kommt wohl der semantische Fluchtpunkt 'Sammlung von Texten' (mit metaphorischer Übertragung auf Autotypen) in Betracht; *quattro-logisch* ist dann einerseits Adjektivableitung zu *quattro-logie* und andererseits motivierbar in bezug auf *logisch*, das dem Fluchtpunkt 'Regeln des Denkens' zuzuordnen ist.

- 12 Auch diese Fälle vereinzelter Homonymie sind für die Assoziationstätigkeit der Sprecher relevant, was durch Scherzfragen und Scherzdialoge zu belegen ist:

"- Was bedeutet [ana'lo:g]?"
- Also, *analog*, das bedeutet, wenn etwas so ähnlich ...
- Unsinn, *Anna log* bedeutet, daß Anna gelogen hat!"

- 13 Zur Unterscheidung der bisher in der Lexikographie oft vermischten Perspektiven der Entlehnungslehre, der Wortbildungslehre und der Lexikologie s. Rettig 1987.

**Probleme der Analyse und Darstellung
von entlehnten WB-Morphemen und entlehnten/lehngeliehenen
lexikalischen Einheiten**

1. Kommentarteil
 - 1.1. Zu Position 1: Lemmaansatz. - Zur Problematik der als Basis der Lemmatisierung erstellten Liste von WB-Einheiten
 - 1.2. Zu Position 2: Morphemvarianten (und Makrostruktur?)
 - 1.3. Zu Position 3: Etymologie, Wort-/Morphemgeschichte; Sprachvergleich
 - 1.4. Zu Position 4: morphosyntaktischer Status und Bedeutung des WB-Morphems
 - 1.5. Zu Position 5: Strukturtypen und ihre Determinationsverhältnisse
 - 1.6. Zu Position 6: Paradigmatische Beziehungen
 - 1.7. Position 7: Beleganhang
 - 1.8. Position 8: Literaturhinweise
2. Versuch eines schematisierten Artikels

Anmerkungen und Materialanhang

1. Kommentarteil

Der Kommentarteil stellt erste Überlegungen zu Problemen der Analyse und Darstellung von entlehnten WB-Morphemen, entlehnten lexikalischen Einheiten, LWB-Prozessen und -produkten dar und begleitet den Versuch eines schematisierten WB-Morphem-Artikels zu *anti-*.

Die Kommentare selbst sind also unterschiedlich in ihrem Status: einige bringen meine Überlegungen und Begründungen zu einem "Lexikon der deutschen Lehnwortbildung" ein, weitgehend unabhängig von der speziellen WB-Morphem-Bearbeitung.

Andere sind gerade von der Beschäftigung mit *anti-* geprägt und deshalb im Hinblick auf den gesamten Projektbereich vorläufig und lückenhaft.

Bestimmte konzeptionelle Vorstellungen, die Schwerpunkte der Arbeit anderer Projektmitarbeiter sind, werden in meinem Kommentarteil nicht angesprochen: die eigenen fragmentarischen Überlegungen verstehe ich als Bausteine für Projekt-Gesamtkonzeption und Erarbeitung der Artikelstruktur.

Der Kommentarteil ist gegliedert nach möglichen Positionen eines Wörterbuchartikels.

1.1. Zu Position 1: Lemmaansatz. – Zur Problematik der als Basis der Lemmatisierung erstellten Liste von WB-Einheiten

1.1.1. Wortlisten, Listen von WB-Einheiten, wie sie bei uns zunächst anhand von Wörterbucheinträgen ermittelt wurden (vgl. Kap. 1), werden notwendigerweise vor Beginn der lexikographischen Arbeit als Basis einer Lemmatisierung erstellt.

Unter Aspekten der Bearbeitungsmöglichkeit, wie sie z.B. durch den Zeitfaktor und die jeweils vorhandene Materialgrundlage bestimmt ist, und der z.B. durch Frequenz, bzw. textsortenspezifische Streuung der Einheiten zu begründenden Bearbeitungswürdigkeit erweist sich immer auch eine 'verabschiedete' Liste als nicht festgeschrieben und nicht festschreibbar.

Darüber hinaus ist es für ein lexikologisch/lexikographisches Projekt Lehnwortbildung, das ich in seiner lexikographischen Orientierung verstehe als Darstellung der deutschen WB mit disponiblen und genutzten entlehnten gebundenen WB-Einheiten, gerade die Spezifik im voraus ermittelter Einheiten selbst, die eine relative Vorläufigkeit jeder Liste bedingt. Das heißt: Wenn wir in diesem Verständnis des Projektendziels synchron/diachron/WB-orientiert vorgehen, also weder segmentanalytisch im Hinblick auf eine synchrone semantische Beschreibung von Morphemen überhaupt für ein Bedeutungswörterbuch, wie z.B. der *Robert méthodique*, noch diachron morphemanalytisch im Hinblick auf eine nichtdifferenzierende Gesamtdarstellung der im Dt. vorliegenden entlehnten WB-Morpheme und Konstituenten in entlehnten lexikalischen Einheiten unter dem Aspekt z.B. der Bereitstellung solcher WB-Morpheme bzw. Konstituenten insgesamt für mögliche Produktion (bes. in den Fachsprachen) wie *Cottez, Vocabulaire savant*, können unsere Listen insofern nur vorläufig sein, als wir erst durch Bearbeitung überhaupt festzustellen in der Lage sein werden, ob tatsächlich ein entlehntes disponibles/genutztes Morphem

der deutschen WB vorliegt, oder ob es sich nur um eine separierbare disponible/nicht-genutzte Konstituente einer/von Entlehnung(en) handelt.

Im ersten Fall würde ein Lemmaansatz berechtigterweise vorgesehen werden können und müßte unter den Aspekten der Bearbeitungsmöglichkeit auf dem Hintergrund der Projektbedingungen und nach den Kriterien der Bearbeitungswürdigkeit des WB-Morphems überprüft werden.

Für den zweiten Fall bleibt zu diskutieren, ob solche zwar aus Entlehnungen separierte, analysierbare, disponible, aber nicht für die deutsche WB genutzte Konstituenten von der Erfassung in einem LWB-Lexikon ausgeschlossen bleiben oder, wenigstens über spezielle Indices, registriert werden sollten. Für einen vermutlich nicht geringen Teil dieser Konstituenten, die in engerem, z.B. etymologisch-genetischen oder paradigmatischen Zusammenhang mit lemmafähigen WB-Morphemen gesehen werden können/müssen (vgl. *ante-/anti-* (1.2) oder *para-* (ital.)/*anti-* (1.6)) wäre m.E. sogar eine wie auch immer durchzuführende separate Darstellung erwägenswert (s. 2. mein vorsichtiges "?" vgl. *ante-*).

Eine weitere Verifizierungsnotwendigkeit für dieses nun als bedingt lemmawürdig ermittelte WB-Morphem ergibt sich aus der für entlehnte WB-Einheiten spezifischen Dynamik der Veränderung.

Erst eine genaue Statusanalyse dieses als entlehntes disponibles/genutztes Morphem der deutschen WB angesetzten und verifizierten sprachlichen Zeichens bringt Klarheit darüber, ob ein (entlehntes) Morphem (der deutschen WB) synchron überhaupt noch vorliegt und damit ein Lemmaansatz möglich ist (s. hierzu ausführlicher unter 1.4.1. *Video N.* und *Anti N.*). Eine solche Statusanalyse kann nur anhand von Textcorpusbelegen erfolgen, nicht aufgrund von Wörterbucheinträgen, die notwendigerweise in unserem Bereich sowohl was die 'Synchonie' betrifft, als auch im Hinblick auf die varietätenabhängigen Strukturtypen, defizitär sind.

Innerhalb dieser grundsätzlich geltenden Verifizierungsproblematik waren, wie dies wohl auch für einige wenige andere WB-Morpheme unserer Liste zutreffen wird, Status und Lemmawürdigkeit von *anti-* relativ leicht zu ermitteln:

eigenkompetenzgestützt,

gestützt durch zahlreiche Wörterbucheinträge, die als LWB-Produkte durch Kombination auch mit indigenen sprachlichen Einheiten erkennbar, den Status von

anti- als (entlehntes) disponibles/genutztes WB-Morphem der deutschen Sprache nahelegen (auf Detailprobleme komme ich in diesem Zusammenhang noch nicht zu sprechen); diese Wörterbucheinträge sind wiederum gestützt durch Textcorpusbelege (vgl. die Lemmatisierung von *anti-* auf dem Hintergrund von *Anti N.* und *Video N.* unter 1.4.1.).

1.1.2. Hauptlemma ist nach meinem Verständnis also das WB-Morphem des Dt., dessen Status im folgenden (s. 1.4.1.) primär zu beschreiben ist; Nebenlemma wäre die Konstituente deutscher Entlehnungen aus der Ursprungssprache, deren Status sekundär (s. 1.4.1.2.), kontrastiv zum Dt. und im Kontrast zur Etymologie beschrieben werden müßte (zur Begründung s. bes. 1.3.5.1.).

'Primär'/'sekundär' bezieht sich hier also auf die etymologisch-genetisch begründete, zwischen WB-Morphem des Dt. und Konstituente einer/von Entlehnung(en) unterscheidende Lemmatisierung *d e r s e l b e n s e p a r i e r t e n E i n h e i t*. Für das oben (1.1.1.) vorgeschlagene differenzierende Verfahren einer vorrangigen Lemmatisierung disponibler/genutzter WB-Morpheme des Dt. und einer separaten Registrierung (Behandlung) disponibler, aber für die deutsche WB nicht genutzter Konstituenten, habe ich dementsprechend 'primär'/'sekundär' bewußt vermieden.

1.2. Zu Position 2: Morphemvarianten (und Makrostruktur?)

Anders als bei der Beschreibung entlehnter Lexeme, deren diachron herausgebildete, synchron nach bestimmten Kriterien als gebräuchlich angesetzte Varianten zum Teil ohne Schwierigkeit dem Hauptlemma nachgestellt, also innerhalb der Makrostruktur aufgeführt werden konnten, stehen bei unserem Ansatz - wie syntaktische und semantische Phänomene - auch Varianten der Morpheme im Schnittpunkt der Entlehnungs- und LWB-Problematisierung mit ihrer jeweiligen Spezifik, so daß die Notwendigkeit kommentierender Abgrenzung besteht.

Diese muß also gerade über das hinausgehen, was z.B. DUDEN Fremdwörterbuch (1974) zu *anti-* noch¹ ausführte:

"vor Vokalen u. vor h gelegentlich: ant ..."

Eine solche Variantenangabe - dies in Anbetracht des Standes der Lehnwort-/LWB-Lexikographie weniger Kritik als die willkommene Nutzung eines Demonstrationsobjektes - berücksichtigt nicht genetische Unterschiede von WB-Produkten. Sie ist also unproble-

matisiert bezogen auf Entlehnungen und LWB-Produkte, wobei auch Phänomenen wie z.B. dem Einfluß anderer lehnwortbildender Herkunftssprachen oder der Varietätenspezifität nicht Rechnung getragen wird. "Gelegentlich", vom Lexikographen sicher aufgrund eines höheren Problembewußtseins gesetzt, kann dem Wörterbuchbenutzer den falschen Eindruck der Beliebigkeit und des okkasionellen Auftretens dieser Variante vermitteln.

Wir haben für *anti-* also in einem eigenen kurzen Morphemvarianten-Kommentar demgegenüber darzustellen (u.U. auch mit Vorausverweis auf Behandlung in speziellen Zusammenhängen) und lesbar zu strukturieren:

- die synchrone, auch varietäten- und subsystem-bezogen kontakt- bzw. umgebungsunabhängige Form des WB-Morphems des Dt. (*anti*amerikanisch, *Anti*held, *Antie*lektron)

anti-
- die Morphemvariante der historischen fachsprachlichen² deutschen/europäischen LWB auf dem Hintergrund der Darstellung generell geltender Regeln für griech. ἀντι-

(*Anthygron*leitung)

ant-
- die Morphemvariante eines der Leitwörter (zum Verständnis von 'Leitwort' s. 1.3.4.3.) für Herausbildung und Verbreitung von *anti-* als WB-Morphem des Dt., *Antichrist*, historisch im Einzelfall schwer zu unterscheiden von sachwissengesteuerter, bewußter Ersatzbildung *Endchrist* (wie sie auch im gegenwärtigen Dt. nachweisbar und dann eindeutig ist); von hier aus

ent-
(wiederum mit entsprechenden Varianten)
Entchrist
- die in Lexem-Entlehnungen des Dt., aus der Ursprungssprache oder in Lexem-Entlehnungen, lehngebildet in einer anderen Herkunftssprache, bei den semantisch abweichenden, unverwandten WB-Morphemen lat. *ante-* griech. ἀντι-

jeweils nachweisbaren Morphemvarianten

anti-/ante-
ante-/anti-

(antediluvianisch (<nlat.), dt. früher auch
antidiluvianisch, antichambrieren,

Antichrist (s.o.), dt. früher auch Antechrist
(noch 1707 Leibniz Corr. III, 270); vgl. frz.
antéchrist)

Das Auftreten dieser sich kreuzenden Varianten
macht nun auch außerhalb des Morphemvarianten-
kommentars nötig:

- 1) Formalen Voraus- bzw. Rückverweis (1.1.),
falls eine separate Registrierung disponibler/
nichtgenutzter Konstituenten erfolgt;
- 2) Erwähnung der idg. Verwandtschaft entgegen
unserem allgemeinen, das Idg. sinnvollerweise
nicht generell berücksichtigenden Vorgehen
(1.3., zur Urverwandtschaft von *ante* und *avti*);
- 3) kurze Darstellung der innerlat. Morphemvariante
anti- zu *ante-* (1.3.) (offenbar vorhandene Regula-
ritäten) (*anticipare*; aus *ante* und *capiō*);
- 4) kurze Darstellung der für das Mlat. nachweisbaren
Morphemvariante *ante-* zu *anti-* (< griech. *avti-*)
(ohne Regularitäten; zahlreiche Belegdubletten)
(1.3.), ("Antebibulum. Vide Antibibulum" (Du Cange))

- die synchrone, auch varietäten- und subsystembezo-
gen kontaktunabhängige Form des WB-Morphems
des Dt. (*anti-*) und ihren Einfluß auf zunächst nach
den ursprungssprachlichen Regeln gebildete fach-
sprachliche Termini (*Anthidrotica, Antihidrotica*)

ant- → *anti-*

- die synchrone, auch varietäten- und subsystem-
bezogen kontaktunabhängige Form des WB-Mor-
phem des Dt. und ihren Einfluß auf aus der Ur-
sprungssprache entlehnte, nach deren Regeln ge-
bildete Lexeme (*Anthelix, Antihelix*).

ant- → *anti-*

Die Einzelaufführung synchron/diachron nachgewiesener, unterschiedlichen Bedingungen
zuordenbarer Morphemvarianten, die sich natürlich unter anderen Aspekten der Beschrei-
bung zu Typen ordnen lassen, war mir wichtig zur Demonstration der Komplexität und
historischen Erklärungsbedürftigkeit von innerhalb der Entlehnungs-/LWB-Problematik

zentralen Phänomenen. Ihre Beschreibung ist kein Philologismus, sondern die längst fällige notwendige Erklärung für das Dt.

Die endgültige Platzierung einer solchen notwendigerweise differenzierten Morphemvariantendarstellung mit den erforderlichen Verweisen auf andere Positionen muß noch lexikographisch erprobt werden; innerhalb dieses Kommentarteils erscheint sie nur auf dem Hintergrund möglicher Verfahren hinter der Lemma-Position. Es fragt sich, ob die 'formalen' Kommentare zu Phänomenen, die im Schnittpunkt der Entlehnungs-/LWB-Problematik stehen und zuviel an dann doch nicht befriedigenden Vorausverweisen, -erklärungen erfordern würden, nicht besser den auf die Bedürfnisse der 'formalen' Kommentare hin strukturierten Hauptpositionen des Artikels nachfolgen sollten; eine solche Platzierung habe ich für den schematisierten Artikel zu *anti-* gewählt.

(Auf die Probleme der Bindestrichsetzung ('graphische Variation'), die alle *anti-*-Typen ungeachtet ihrer syntaktisch-semantischen Struktur betreffen, gehe ich hier noch nicht ein.)

1.3. Zu Position 3: Etymologie, Wort-/Morphemgeschichte; Sprachvergleich

Für ein Unternehmen LWB ist die etymologisch-genetische Perspektive selbstverständlich.

Einzelne Aspekte einer notwendigen Darstellung von Etymologie, Wort-/Morphemgeschichte und Sprachvergleich, zum Teil schon deutlich geworden anhand des erläuterten konkreten Beispiels der Morphemvarianten (1.2.), sollen hier aus meinem bisherigen Erfahrungszusammenhang (bes. der klassischen Sprachen) heraus in zusammenfassender Begründung gebracht werden.

Mit der Darstellung der Etymologie wird Bezug genommen sowohl auf die (hier bes.: griech.) Ursprungssprache als auch auf die jeweils lehn-wortbildenden europäischen Sprachen, die im europäischen Sprachkontakt Herkunftssprachen von LWB-Produkten darstellen. Um unbelastete, eindeutige und auf LWB-Phänomene einschränkbare Termini zu haben, wurden für diesen Beitrag "étymologie lointaine" und "étymologie proche" der Romanistik herangezogen; mit "étymologie lointaine" beziehe ich mich auf die Ursprungssprache, mit "étymologie proche" auf die jeweils lehn-wortbildenden europäischen Sprachen.

1.3.1. Beschäftigung mit der Etymologie/Darstellung der Etymologie entlehnter WB-Morpheme wie entlehnter lexikalischer Einheiten im Sinne einer "étymologie lointaine" erscheint unverzichtbar.

1.3.1.1. Beschäftigung mit der Etymologie und Darstellung der Etymologie in einem LWB-Lexikon wird als notwendig angesehen in Anbetracht des ständig vorhandenen, immer noch verfügbaren und genutzten Repertoires aus den – also in doppelter Disponibilität begegnenden – klassischen Sprachen.

Die Möglichkeit des Neuzugriffs auf dieses Repertoire (lat., griech.) kann neben einer ausdrucks-/inhaltsseitigen *E r w e i t e r u n g* des neoklass. Inventars auch *A b w e i c h u n g e n* von schon in der entlehrenden Sprache fest verfügbaren neoklass. WB-Morphemen und ihren Bedeutungen mit sich bringen. Die für entlehnte Einheiten (fast) ausschließlich geltende Beziehung: Herkunft aus einer fremden Sprache – Entwicklung in der entlehrenden Sprache ist in der LWB mit Material der klassischen Sprachen somit ergänzt durch den eigentlich "diachronen" Aspekt der Potentialität. Neben anderen Phänomenen schränkt auch diese genutzte Möglichkeit eines ständigen Neuzugriffs die Geltungsdauer von WB-Morphem-Wörterbüchern ein.

Im Falle einer Bedeutungsneuentlehnung wird wiederum die an sich schon problematische 'Lehrbarkeit' von WB-Morphemen im Hinblick auf Analyse von LWB-Produkten zusätzlich erschwert. Eine breitere Darstellung der Etymologie, durch die dem Aspekt der Potentialität, der Möglichkeit semantischer Neuentlehnung Rechnung getragen wird, kann die gerade auch unter diesem Aspekt eingeschränkte Geltungsdauer der WB-Morphembeschreibung des Dt. dann möglicherweise kompensieren.

Daß jedes neu auftretende semantische Phänomen im Bereich LWB/Entlehnung erst durch Rekurs auf die Etymologie, im Vergleich mit den etablierten Regeln der neoklass. LWB einerseits und dem vorhandenen Entlehnungspotential andererseits erklärt werden kann (z.B. eben als tatsächlicher Neuzugriff auf die Ursprungssprache in Form einer Neuentlehnung von Bedeutungskomponenten oder aber als generell abweichende, individuelle, usuell gewordene Setzung (s. im folgenden 1.4.1.)), ergibt sich zwingend aus dem Untersuchungsgegenstand.

In eine wissenschaftliche Darstellung geht dieser Rekurs notwendigerweise ein.³

1.3.1.2. Die Darstellung der Etymologie wird auch für unerlässlich gehalten in Anbetracht der Muster-Divergenzen, die sich durch die Entwicklung der griech./lat. WB-Morpheme in den einzelnen europäischen Sprachen jeweils zur Ursprungssprache und zueinander ergeben haben, als notwendige Herstellung einer gemeinsamen (griech./lat.) Basis⁴. Hieraus begründet sich

- 1) die Notwendigkeit eines etymologisch zu stützenden externen Sprachvergleichs, der dann entscheidend zur Erklärung sekundärer Entlehnungsprozesse herangezogen werden muß, wenn LWB-Produkte anderer Herkunftssprachen mit syntaktisch-semantisch, varietätenbezogen spezifisch abweichenden oder auch unbekanntem Typen und ungewöhnliche neue Morphematisierungen von LWB-Produkten in das Dt. einzudringen beginnen (z.B. *Antifouling* (DUDEN GWB), *Bio-Pic* 'romanhafter biographischer Film'; s. nun auch in diesem Zusammenhang die Beispiele zu 1.3.1.1., Anm. 3).
- 2) die Notwendigkeit auch eines etymologiegestützten innereinzelsprachlichen Vergleichs; d.h. für ein Wörterbuch der Entlehnungen/entlehnten WB-Morpheme:

Kontrastierung von Entlehnungen einerseits (zunächst: von solchen Entlehnungen, die Strukturtypen im Sinne der Etymologie repräsentieren, diachron also keine Struktur-/Bedeutungsveränderung, z.B. durch entsprechende Einflüsse dt. Strukturtypen erfahren haben) und LWB-Produkten andererseits durch eingehende etymologische Darstellung der WB-Morphembedeutung, des WB-Morphemstatus, dann der möglichen Strukturtypen der Ursprungssprache. In Anbetracht der beschriebenen doppelten Disponibilität (vgl. 1.3.1.1.), würde ich also, soweit vertretbar, in beiden Teilen der etymologischen Beschreibung relative Vollständigkeit im Hinblick auf die ursprungssprachlichen Verhältnisse anstreben und nicht einschränken wollen auf Angaben wie: in Entlehnungen nachweisbar.

Für den *anti*-Artikel hieße das: Eine neue etymologische Darstellungsweise statt der nicht erklärungs-mächtigen, nicht-differenzierenden, irreführenden bis falschen Angaben, wie wir sie in Wörterbüchern finden; z.B.:

Wahrig	<i>anti...</i> , <i>Anti...</i> , gegen... (griech.)
Ullstein Fremdwörterbuch	<i>Anti...</i> , <i>anti...</i> (gr.; vor Vokalen in der Form: <i>Ant ...</i> , <i>ant ...</i>): vorsilbiges Bestimmungswort mit den Bedeutungen Gegen..., Wider...
DUDEN GWB	<i>anti...</i> , <i>Anti...</i> (...) (griech. <i>anti</i>) <produktive feste Vorsilbe mit der Bed. >: gegen(über), entgegen, nicht (...)

s. sogar die Spezialwörterbücher:

Wittstock	<i>anti-</i> (ἀντι-) gegen
Richter/Hornbostel	<i>Ant(i)-</i> Vorsilbe = gegen(über), wider, feindlich ἀντί

Unsere Darstellung hätte m.E. zu enthalten:

- zunächst eine speziell für die Bedürfnisse eines LWB-Lexikons zu entwickelnde übergeordnete Grobbedeutungsangabe, wie sie auch unter 1.4. im Hinblick auf die Schwierigkeiten einer bloßen Morphembedeutungsbeschreibung für dt. *anti-* einerseits und für die kontrastive Erfassung der semantischen Struktur griech. und dt. WB-Produkte sowie der semantischen Struktur von dt. Entlehnungen aus dem Griech. andererseits vorgeschlagen wird (s. 1.5.); Solche flankierenden Rudimentärangaben sollen über die Zusammenfassung von Bedeutungen/Bedeutungskomponenten und Typen syntaktisch-semantischer Struktur (im folgenden kurz 'Strukturtypen' genannt) hinaus etymologisch-genetische semantische Phänomene schlagwortartig innerhalb dieser Darstellung kontrastieren, die sich notwendigerweise im Schnittpunkt von Etymologie, Entlehnung und LWB bewegt.

Für die etymologische Beschreibung von griech. $\alpha\nu\tau\iota-$ (auch im Hinblick auf für unseren Zusammenhang (vgl. die *ante-/anti-*Morphemvariante unter 1.2.) wichtiges, damit urverwandtes lat. *ante-*) wäre dies etwa:

'drückt aus ein GEGENÜBERSTEHEN', im Sinne einer räumlichen Beziehung (vgl. urverwandtes lat. *ante* 'vor'), dann einer Handlungsrelation/Relation zwischen Personen/Gegenständen. Vgl. hiermit dt. *anti-*: 'drückt aus ein ENTGEGENSTEHEN⁵' und *anti-* in dt. Entlehnungen aus dem Griech.: 'drückt aus ein GEGENÜBERSTEHEN'; dies ist meist ein ENTGEGENSTEHEN'
(1.4.)

- dann die oben geforderte differenziertere Bedeutungsbeschreibung (vgl. hiermit die detaillierte Darstellung der einzelnen dt. *anti-*Typen unter 1.5.); dies wäre für griech. $\alpha\nu\tau\iota$ etwa:

$\alpha\nu\tau\iota$ Präp. m. Gen.; in Kombinationen in der Bedeutung 'gegen(über) [liegend/stehend]', bei Verben zur Herstellung einer Korrelation zwischen zwei Handlungen 'ebenfalls; im Gegenzug; abwechselnd' (etwas tun); für Personen/Gegenstände 'Gegen-; stellvertretend; ähnlich; gleich'. Beispiele (nach Pape):
 $\alpha\nu\tau\iota\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma$ 'Gegenfüßler'; $\alpha\nu\tau\iota\kappa\rho\iota\omicron\varsigma$ 'entgegengestellter Mauerbrecher';
 $\alpha\nu\tau\iota\gamma\rho\alpha\psi\iota\varsigma$ 'Gegenklage'; $\alpha\nu\tau\iota\kappa\omicron\lambda\alpha\kappa\epsilon\omicron\upsilon\omega$ 'ebenfalls schmeicheln'; $\alpha\nu\tau\iota\theta\upsilon\rho\epsilon\tau\omicron\varsigma$ 'die Stelle einer Tür vertretend' (z.B. $\lambda\iota\theta\omicron\varsigma$); $\alpha\nu\tau\iota\delta\epsilon\iota\pi\nu\omicron\varsigma$ 'eines anderen Stelle beim Mahl vertretend'; $\alpha\nu\tau\iota\theta\epsilon\omicron\varsigma$ 'göttergleich'; $\alpha\nu\tau\iota\sigma\omicron\phi\iota\sigma\tau\eta\varsigma$ 'der durch sophi-

stische Künste zu widerlegen sucht'; ἀντιπροσβευτής 'der stellvertretende Gesandte'.

Für alle Kombinationen gilt die determinative Beziehung

ἀντι N 'N, das N' gegenübersteht'

im Gegensatz zu den Determinationsverhältnissen der dt. *anti*-Strukturtypen

anti N 'X, das N entgegensteht'

(s. hierzu 1.5.).

Insgesamt wäre also zu leisten:

Einerseits eine der dt. WB-Morphembeschreibung entsprechende, auf andere Positionen hin inhaltlich strukturierte und verweisende (z.B. → Morphemvarianten, → Strukturtypen) etymologische Darstellung des griech. WB-Morphems ἀντι-, die abgrenzend *anti*- in Entlehnungen erklärt, andererseits eine etymologische Darstellung des ἀντι-Strukturtyps, zur Erklärung vor allem der unterschiedlichen Determinationsverhältnisse in griech. WB-Produkten und dt. Entlehnungen aus dem Griech. auf der einen Seite und in dt. (europäischen) LWB-Produkten auf der anderen.

1.3.1.3. Angaben zur Etymologie erscheinen auch sinnvoll unter prinzipiellen Aspekten von Entlehnungsphänomenen

- (1) in Anbetracht des Desiderats einer formalen etymologischen Materialanalyse (z.B. für historische Fachsprachenforschung, Untersuchungen zu etymologischen Materialschüben in der Herausbildung der europäischen Bildungssprachen),
- (2) von 'Wertungsphänomenen' (Aspekt der externen (griech./lat.) Hybridität in LWB-Produkten).

Die Ergebnisse könnten mit Hilfe multipler Register (vgl. "Deutsches Fremdwörterbuch" 7/2, 1986) dargestellt werden.

1.3.2. Beschäftigung mit der Etymologie/Darstellung der Etymologie im Sinne von *étymologie proche* (vgl. 1.3.) und "paternité" (Cottez; Urheberschaft von Individualbildungen innerhalb von Wissenschaftssystemen) erscheint insgesamt sinnvoll und punktuell sogar notwendig.

Da diese je nationalsprachlichen WB-Produkte mit entlehnten WB-Einheiten schon in den weiteren Zusammenhang der *étymologie lointaine* gestellt wurden, sind wesentliche Aspekte der Begründung schon gebracht und werden hier im engeren Zusammenhang nur kurz wiederholt.

Beschäftigung mit diesen WB-Produkten, bzw. den WB-Einheiten, und ihre Darstellung erscheint begründet durch

- den europäischen Muster-/Strukturtypenaustausch mit der Konsequenz von zu beschreibenden Divergenzen, die sich durch Entlehnung von WB-Produkten im je nationalsprachlichen Lexikon einstellen
- die Möglichkeit, aufgrund der Beschäftigung mit sachlichen Entstehungsbedingungen und individuellen Wortbildungsakten (s. die 'Benennungs-Geschichten' bei Cottez und Benveniste) im Bereich des Fach- und Wissenschaftswortschatzes Einblicke in allgemeine Phänomene der LWB-Prozeduren zu gewinnen, z.B. den 'sorglosen' Umgang mit entlehntem Material bei der Wortschöpfung, die wörterbuchrelevante Konsequenzen hat z.B. insofern, als einmal vermittelte Kenntnis von WB-Morphemen nicht notwendig auch (trotz ausreichender etymologischer Darstellung dieser Morpheme) zum Verständnis je neuer LWB-Produkte verhilft
- die Notwendigkeit, LWB-Produkte als solche zu erfassen und innerhalb eines neoklass. Musters zu analysieren (um unzulässige Beschreibungen im Sinne von Entlehnung komplexer Einheit (*étymologie lointaine*) zu vermeiden).

So ist z.B. *Biologe*, subst. Abl. von neoklass. *biologie* (1802, Lamarck und Treviranus; nach Cottez) zu analysieren innerhalb der neoklass. Muster *bio-* (vom Griech. abweichend) 'lebende Organismen' und *-loge* (entspr. griech. *-λόγος* 'Wissenschaftler, Gelehrter; Spezialist') und trotz ausdrucksseitiger Identität der WB-Produkte nicht als Entlehnung (mit Bedeutungsänderung) von griech. *βιολόγος* 'Schauspieler' zu beschreiben (*βιολόγος* "Lebensschilderer, Darsteller der Menschen nach dem Leben, Mimen (!) Schauspieler" (Pape)), wie bei Richter/Hornbostel 1981 geschehen:

<i>Biologe</i> "Erforscher von Lebensvorgängen in der Natur (Lebenskundiger)	Darsteller des Lebens Schauspieler"
---------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------

1.3.3. Der deutschen Morphemgeschichte unmittelbar vorausgehen, sie einleiten, müßte zudem eine 'Supraetymologie', die sich mit der Art der Entlehtheit der deutschen WB-Morpheme zu befassen hätte, mit dem Problem also, ob ursprünglich direkte Entlehnung

aus dem WB-Material einer Ursprungssprache (bei möglicher Arbitrarität der Übernahme; vgl. hierzu insgesamt 1.3.2.) vorliegt oder von vornherein sekundäre Übernahme aus segmentierten Entlehnungen.

Eine für entlehnte WB-Morpheme notwendige Darstellung der Art der Entlehntheit verhindert für die beschriebenen Fälle von sekundärer Übernahme falsche, unzureichende oder irreführende Wörterbuchkommentarsymbole und umgangssprachliche Kommentarformeln wie < , "zurückgehend auf", "entlehnt aus" + Angabe der Ursprungssprache, der ursprungssprachlichen (WB-)Einheit (nach Art von *anti*-: < , "zurückgehend auf", "entlehnt aus" dem Griech.,, griech. ἀντι).

Im Sinne der Logik der Abläufe der jeweiligen Entlehnungsprozesse wäre von Vorteil eine variierende Platzierung der etymologischen Angaben zur (WB-)Einheit der Ursprungssprache. Zugunsten einer relativen Einheitlichkeit der Artikelstruktur des LWB-Lexikons und in Anbetracht der Schwierigkeit, z.B. eine nicht wenigstens formaletymologisch vorbereitete Leitwort-Darstellung zu liefern, möchte ich einen solchen Vorschlag nicht unterbreiten. Es müssen jedoch Kommentarsymbole (Kommentarformeln) gefunden werden, die entweder neutral sind im Hinblick auf die Art der Entlehntheit des WB-Morphems oder differenzieren nach der Art der Entlehntheit. Eine andere Möglichkeit wäre, Angaben zur Etymologie grundsätzlich ohne einleitende Kommentarformel zu bringen, d.h., nicht-strukturiert im Hinblick auf Arten der Entlehnung, ein Verfahren, für das ich mich bei der Abfassung des schematisierten *anti*-Artikels entschieden habe.

1.3.4. Für die deutsche WB-Morphemgeschichte (sprachlich-entwicklungsbezogen und historisch sachorientiert (s. die Benennungsgeschichten)) wird es vermutlich eine größere Anzahl von Typen WB-morphemadäquater Darstellung geben; genauer wird sich dies wohl erst anhand weiterer Einzeluntersuchungen nachweisen und für die endgültige, detaillierte Festlegung der Artikelstruktur(en?) nutzbar machen lassen.

Ich beschränke mich hier auf die Präsentation des hauptsächlich aus der Beschäftigung mit *anti*- (auch *bio*- und *zoo*-, die zum Teil aber eher Differenzierungen erforderten) abgeleiteten Typs einer morphemgeschichtlichen Darstellung, der bestimmt ist allgemein durch

- etymologisch-sprachhistorische Tiefe des zu beschreibenden Entlehnungs- und Entwicklungsprozesses

- Sachrelevanz für den sprachlichen Entwicklungsprozeß ("Wörter und Sachen"), z.B. für die Herausbildung von dt. *anti-* die Bedeutung der Reformation und ihres Schlagworts *Antichrist, antichristlich*
- intereuropäischen Austausch von innereinzelsprachlich entwickelten, innereinzelsprachlich varietätenspezifisch eingesetzten Strukturtypen

im besonderen durch

- die 'supraetymologische' Feststellung der Art der Morphem-/Strukturtypenentlehnung, nämlich Übernahme aus Entlehnung (vgl. 1.3.3.)
- die Spezifik des Entlehnungsumfeldes (s. oben) mit varietäten-/subsystembezogenen Leitwörtern/Leitstrukturtypen (zu unserem Verständnis von 'Leitwort' s. 1.3.4.3.)
- eine strenge Dichotomie von entlehnten und lehngelbildeten WB-Produkten im Hinblick auf Musterbedeutungskomponenten und syntaktisch-semantiche Struktur, was nicht ausschließt, daß die Entlehnungen ihrerseits wiederum aufgrund ihrer dt. Wortgeschichte Kontraste zur Ursprungssprache auch unter diesen Aspekten aufweisen können. Diese Dichotomie macht m.E. eine deutliche Trennung von analysierbarem WB-Morphem dt. Entlehnungen und verfügbarem WB-Morphem der dt. WB notwendig (s. den streng entlehnungs-/LWB-bezogen aufgebauten schematisierten *anti-* Artikel).

Für *anti-* würde somit naheliegen:

Darstellung der Herausbildung eines dt. WB-Morphems (Strukturtyps) *anti-* aus ins Dt. entlehnten griech. WB-Produkten (Leitwort: *Antichrist*) einerseits, Muster-/Strukturtypenübernahme aus lat. (mlat.), nlat. LWB-Produkten oder Entlehnungen aus dem Griech. mit *anti-* (Leitwörter: *Anticato* und *Antidotum*) andererseits (s. im folgenden 1.3.4.1.ff.).

Dabei wäre zu beschreiben, wie die als Leitwörter genannten LWB-Produkte und Entlehnungen aus dem Griech. durch 'Uminterpretation' nicht nur Semantik und Syntax des dt. WB-Morphems bestimmt und die Unterschiede zu griech. ἀντι begründet haben (und somit auch die Abweichung von den sonstigen dt. Entlehnungen aus dem Griech.), sondern auch die Strukturtypen - und vor allem deren Determinationsverhältnisse.

Wie diese Typen in der Folge nochmals ergänzt wurden durch Entlehnung eines Strukturtyps aus dem Engl./Amerikan., ohne Veränderung der Determinationsverhältnisse insgesamt, müßte die Darstellung abschließen.

Zunächst bedeutet das: Darstellung des lat., mlat. und besonders nlat. Entlehnungsumfeldes.

1.3.4.1. Das lat. Entlehnungsumfeld

Das hieße:

Beschreibung der zahlreichen, weitgehend dem lat. Fach-/Bildungswortschatz zuzurechnenden Entlehnungen aus dem Griech. (vor allem *termini technici der artes liberales*).

Es ist davon auszugehen, daß Entlehnung eines lat. WB-Morphems *anti-* aus diesen Entlehnungen nicht erfolgt ist, trotz gelegentlich nachgewiesener LWB-Produkte, s. *Anticato*.

1.3.4.2. Das mlat. Entlehnungsumfeld

Das hieße:

Beschreibung der zahlreichen *anti-* Entlehnungen aus dem Griech. über das Lat.

Es ist wiederum davon auszugehen, daß Entlehnung eines mlat. WB-Morphems *anti-* aus diesen Entlehnungen nicht erfolgt ist, trotz gelegentlich nachgewiesener LWB-Produkte, s. *antinomi*.⁶

Dennoch kann wohl für das Mlat. die einzellexematische Grundlegung für die spätere Herausbildung eines WB-Morphems *anti-* und eines neuen, vom Griech. abweichenden, durch Veränderung der Determinationsverhältnisse bestimmten Strukturtyps angenommen werden.

Diese Grundlegung sehen wir bestimmt durch die Möglichkeit semantischer Uminterpretation von bestimmten entlehnten/lehngelbten WB-Produkten. Sie deutet sich wohl zunächst im theologischen Bereich an, ausgehend von *antichristus* 'Gegenchristus', d.h. seiner vom Gemeinten her ungeachtet der ursprungssprachlichen WB-Struktur prinzipiell gegebenen Umdeutbarkeit als 'Gegner Christi', die verstärkt wird durch die seit dem 11. Jhd. erfolgende Übertragung auf den Papst in der Polemik vorreformatorischer Bewegungen.

In diesem Zusammenhang ist auch auf mlat. *antinomi* als nicht-eindeutiges LWB-Produkt aus entlehnten WB-Einheiten einzugehen⁷.

1.3.4.3. Das nlat. Entlehnungsumfeld

Das hieße:

Darstellung der Entlehnungen aus dem Griech., soweit für die Sprachstufe möglich, vor allem Beschreibung des entwickelten neuen, vom Griech. abweichenden nlat. *anti*-Musters und seiner varietätenspezifischen neuen Strukturtypen differierender Determinationsverhältnisse.

Wir brauchen nicht näher zu erläutern, daß wir bei der Darstellung dieser für die europäische LWB entscheidenden Sprachstufe auf geeignete lexikographische Hilfsmittel nicht zurückgreifen können.

Erschwerend kommt hinzu, daß für die Corpuserweiterung als Ergänzung der Schulz-Baslerschen Belegsammlung zum "Deutschen Fremdwörterbuch" nlat. Texte nicht berücksichtigt werden konnten und in Anbetracht der Projektsituation wohl auch in Zukunft diese notwendige Nachexzerption nicht geleistet werden wird (vgl. Kap. 1).

Daß wir uns bei der Darstellung von *anti*- weder an den *anti*-Artikel des "Deutschen Fremdwörterbuchs" I (A-K) von Schulz halten können, in dem nur ein Strukturtyp berücksichtigt ist - und dies ohne ausreichende historische Fundierung⁸, noch auf eine durch Basler ergänzte Belegsammlung zurückgreifen können, die den relevanten Bereich abdecken würde (wie nlat. Belege, Kommentarkärtchen zum Nlat., etc.), wird sicher kein Einzelfall bleiben (vgl. hierzu auch 1.3.5., zu den Entlehnungen ins Dt.).

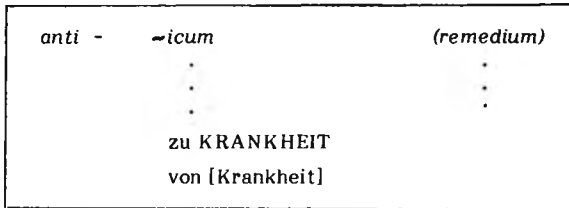
Ein bescheidener Versuch, diese Forschungs- und Materialdefizite auszugleichen, war die Aufnahme von Buchtiteln des 16., 17. und 18. Jhds. (nlat. und dt.), die LWB-Produkte, auch andere als Bildungen mit *anti*-, enthalten. Diese flankierende Belegsammlung ergänze ich fortlaufend.

Ansonsten bleibt es bei der Darstellung des Nlat. bei einer Mischung aus Vorwissen, Hypothesen und (Rück)schlüssen, wobei man im Einzelfall die 'Beruhigung' erfährt, sich auf 'Ergebnisse' anderer berufen zu können, die auch eben solcher Kombination zu verdanken sind.

Für das Nlat. setze ich nun an:

die Herausbildung einer neuen Musterbedeutungskomponente von *anti*- 'wirkend gegen'

in einem neuen Strukturtyp mit vom Griech. abweichender determinativer Beziehung zwischen den WB-Einheiten, der als varietätenspezifisch (med./pharm. Fachsprache) und hier wiederum stark restringiert im Hinblick auf das Bezeichnungsfeld zu kennzeichnen ist:



Diese nlat. Entwicklung ist wohl als abgeschlossen Mitte des 17. Jhd. zu betrachten. Für die 2. Hälfte des 17. Jhd. sind WB-Produkte dieses neuen Strukturtyps in den nationalen europäischen Bildungssprachen schon nachgewiesen.

Vgl. OED für das Englische:

antifebrific (1661), *antifebrile* (1661), *antinephritic* (1678),
antipodagrical (1676), *antipyretic* (1681), *antispasmodic* (1681).

Für das Französische:

Seit Dictionnaire Trévoux (Ausg. 1732) gebucht (nach Angabe des Trésor); vgl. auch Trésor:

antiscorbutique (1698).

Es ist darauf hinzuweisen, daß im Trésor unter b) Vocab. médical natürlich zurecht ebenfalls aufgeführtes (leider ohne Angaben) und datiertes *antispastique* (av. 1478) wohl kaum das LWB-Produkt *antispastique* 'spasmenlösendes Mittel' dieses neuen Strukturtyps darstellt. Es handelt sich offenbar um die ausdrucksseitig identische Entlehnung aus dem Griech., Versmaßbezeichnung und med.-sprachl. verwendeter Terminus anderer Erklärung; s. OED, wo die Arzneimittelgruppenbezeichnung *antispastic* erst für 1719 nachgewiesen ist.

Für das Deutsche:

Auf lexikographische Hilfsmittel können wir nicht zurückgreifen. Frühe LWB-Produkte lassen sich nur in Einzelfällen anhand von Belegen aus unserer flankierenden Belegsamm-

lung nachweisen; z.B. 1694, schon übertragen, im Stile der med./pharm. Fachsprache: *Antimelancholicus*, oder *Melancholey-Vertreiber ... antidotum tentationum*, *Ein bewährtes Mittel wider ...* (Titel); 1719 ... *innerliches Medicament, Elixir Antipodagricum* (Titel).

Auch für das LWB-Vorhaben ist also, wie bei der Arbeit am "Deutschen Fremdwörterbuch", das OED unsere hauptsächliche etymologisch-wortgeschichtliche (Rückschluß-)Stütze.

Die Detaildarstellung zu diesem neuen Strukturtyp bringe ich hier ausnahmsweise zur Demonstration allgemeiner Forschungsprobleme und Materialschwierigkeiten etwas ausführlicher.

Vorgeprägt sehe ich diesen Typ in dem Leitsyntagma der sog. griech. med. Fachsprache, natürlich ganz anderer Struktur,

ἀντιδότου ἰκόν (als Zugehörigkeitsadj., hier zur Bezeichnung
von Körperfunktionen, Krankheiten ...)

bzw. (s. Stephanus)

"Ἀντιδότος, ἴ, substantive positum ..."

mit der Paraphrase:

"quasi Contra datum, Medicamentum quod datur adversus malum aliquod corporis, ut certam vim ad illud propulsandum habens."

"Praecipue autem ἀντιδότοι: sunt quae dantur adversus venena."

und dem Syntagma:

ἀντιδότοι οὐρητικά "Antidoti urinam cientes" (harntreibendes Mittel).

Über Entlehnungsprozesse und eigentliche Muster-/Strukturgenese kann ich jedoch keinerlei Angaben machen:

Diese Defizite sind forschungs- und materialbedingt, weil Nlat. als eigenständige Sprachstufe des Lat. - und als Kapitel der Geschichte des Deutschen wie der anderen europäischen Kultursprachen - bisher keine wissenschaftliche Bearbeitung erfahren hat, wobei

der "Thesaurus mediae et recentioris latinitatis", der wohl innerhalb des Projektzeitraums noch nicht verfügbar sein wird, selbst im Planungsstadium wenigstens Hatchers Kritik zur wissenschaftshistorischen macht, daß "No one has thought it necessary to compile a grammar or a glossary of Neo-Latin (though Vulgar and Medieval Latin have not been thus neglected); ..."⁹

Es ist davon auszugehen, daß solche Defizite, zu denen noch (meine) fachkompetenzbedingte(n) zwangsläufig hinzukommen, bei dem hier als Ausgangspunkt gewählten Typ einer morphemadäquaten Darstellung sich nachteiliger auswirken als in einem Projekt Wörterbuch der Entlehnungen:

Eine nachweisbar falsche Zuschreibung eines einzelnen Lexems ist eben nicht so gravierend wie der ungenaue oder falsche Ansatz von WB-Strukturen innerhalb der LWB.¹⁰

Selbst Thesauri bieten keine Hilfe, wenn man sich der Gefährlichkeit ihrer Interpretamente und Paraphrasen nicht bewußt ist, bzw. wegen fehlender Kompetenz gar nicht bewußt werden kann:

Wir verweisen hier auf die schon erwähnte Paraphrase "Legis hostes" Du Canges zu *antonomi* und die irreführenden Interpretamente sogar im griech. Thesaurus von Stephanus zu ἀντι ("... in compositione aequalitatem indicat ... Sed multo plura sunt composita in quibus ἀντι significat Contra s. Adversus."); vgl. die entsprechenden Angaben zur Etymologie in dt. Wörterbüchern der Art griech. ἀντι 'wider, gegen'), sowie auf seine Paraphrasen zu einzelnen ἀντι-WB-Produkten, auf die wir hier nicht näher eingehen.

Solche Interpretamente und Paraphrasen besonders eines mlat. Thesaurus erfolgen vielleicht nicht nur im Lichte neuerer Strukturtypenentwicklung, sondern sind möglicherweise auch bedingt durch die lat. und mlat. nachweisbaren Selektionen aus den ursprungssprachlichen ἀντι-WB-Produkten selbst, d.h., durch die Nicht-Entlehnung von Verben einerseits ins Lat./Mlat. (dort nur *antidotare*, vereinzelt innerhalb der europäischen Sprachen) die, in griech. Wörterbüchern massenhaft gebucht (also auch bei Stephanus), unsere für das Griech. angesetzte Bedeutung 'drückt ein GEGENÜBERSTEHEN aus' absichern ('im Gegenzug etwas tun; etwas ebenfalls tun' als usueller handlungsrelationaler Verbzusatz), und durch die zufällig seltene Entlehnung (lat./mlat.) andererseits von nominalen WB-Produkten mit ἀντι, in denen das 'GEGENÜBERSTEHEN' Ähnlichkeit, Stellvertretung meint.

Oder anders ausgedrückt: Die Konzentration des Entlehnungszugriffs auf Nomina, und

hier wieder auf diejenigen Nomina unter den griech. ἀντι- Kombinationen, in denen die Bedeutung 'Gegen-; gegenüberliegend, -stehend' gegeben ist, hat mutmaßlicherweise, ungeachtet der spezifischen Bedeutungsstruktur und der determinativen Beziehungen dieser WB-Produkte in der Ursprungssprache, nicht nur zu solchen 'verallgemeinernden', später tradierten Paraphrasen geführt, sondern auch die Herausbildung der neuen, vom Griech. abweichenden neoklass. Strukturtypen begünstigt (s. im folgenden die Behandlung der dt. Entlehnungen aus dem Griech.).

Daß ihrerseits neue Strukturtypen und die entsprechenden LWB-Produkte je einzelsprachliche Wortgeschichte von Entlehnungen aus der Ursprungssprache beeinflussen können, muß als Möglichkeit gesehen werden. Wir haben, wie schon an anderer Stelle gezeigt wurde (s. 1.2. Morphemvarianten), im gesamten Bereich wohl von einer Interdependenz der Phänomene auszugehen.

Für das Nlat. wäre außerdem anzusetzen:

die Herausbildung eines neuen, varietätenspezifischen (besonders für literarische, theologische, philosophische Texte), ebenfalls Gebrauchsrestriktionen unterworfenen Strukturtyps mit vom Griech. abweichenden Determinationsverhältnissen

<p><i>anti</i> EN (liber) (<i>'das gegen EN gerichtete Buch; der Anti EN' (als Buchtitel)</i>)</p>

Bsp. 1643 *Anti-Becanus, id est, controversiam communium ...* (Titel)

"Erste Ausgabe der polemischen Hauptschrift des hessischen evangelischen Theologen [Johannes Crocius] gegen katholische Angriffe, besonders gegen den fanatischen Jesuiten Martin (Verbeek-)Becanus und sein Werk "Manuale controversiarum" (Herzog, RE 4, 333)" (Hamb. Antiqu. Nr. 135, S. 25)

Zugrunde liegt wohl umgedeutetes *Anticato* (lat.) "eine schmähende Gegenschrift des C. Jul. Cäsar in zwei Büchern gegen Ciceros (Cato betitelte) Lobschrift auf Kato von Utika" (Georges) als Leitwort/Leitstrukturtyp, dessen ursprüngliche, nicht vom Griech. abweichende Bedeutungsstruktur (der zweite "Cato", "der Gegencato") sich wohl aufgrund der Sach-/Inhaltsstruktur (es handelt sich ja tatsächlich auch um eine Schmähschrift gegen Kato selbst) verändert hatte.

Antidotum und *Anticato* (ebenso wie im folgenden *Antichrist*) hatte ich aufgrund von Vergleichen mit der Ursprungssprache, von Entlehnungsumfeld-Untersuchung und der Belegdurchsicht als mutmaßliche Leitwörter angesetzt.

Im nachhinein habe ich im Sinne der kritischen Anmerkung zu solchen Hypothesen eines Leitwortansatzes (s. oben) die 'Beruhigung' erfahren, daß *Anticato* und *Antichrist* auch schon im *anti*-Artikel Cottez' - wenn auch nicht unter unseren Aspekten differenziert - als 'Leitwörter' fungieren.¹¹

Der Terminus Leitwort, wie er hier verwendet wird, ist gelöst aus dem wissenschaftshistorisch engeren Entstehenszusammenhang der Suffixlehre und auch verwendet für lexikalische Einheiten, die - aus welchen Gründen auch immer - im Hinblick auf die Ursprungssprache Musterveränderungen und Strukturinnovationen 'verursacht' haben.

Außerdem sollte man, um bestimmte Phänomene des LWB-Prozesses und die LWB-Produkte selbst differenzierter darstellen zu können, was z.B. mit der Markierung Cottez' als PRODUCTION nicht möglich ist, die Höflersche 3-Ebenen-Analogie heranziehen:

"Wortbildungen nach einem gegebenen Wortbildungsmuster (als Abstraktionen der *langue* aus einer Reihe syntaktisch-semantisch gleich gebauter lexikalischer Einheiten) und Analogiebildungen als Neuprägungen nach einem einzelnen lexikalischen Vorbild."

und

Wortbildungen nach einem neuen Wortbildungsmuster, entwickelt nach einem auf dem Wege der "progressiven Analogie" aus einem lexikalischen Vorbild entstandenen Leitwort (Höfler 1970, S. 543, 545).

Mit der Unterscheidung von Leitwort und Vorbild kann dem Phänomen der LWB Rechnung getragen werden, daß LWB-Prozesse sich in einer Art etymologischer Analogie immer auch - und dann auch immer wieder - lexemorientiert, d.h. orientiert an entlehnten lexikalischen Einheiten, am Vorbild also, vollziehen und nicht nur über ein für das Dt. synchron/diachron tatsächlich produktiv/vital gewordenes, entlehntes WB-(Sub-)Muster.

In diesem Sinne wäre *Antithenar* zu beschreiben als lehngebildet (étymologie proche?) nach entlehnten Vorbildern desselben Fach-/Sachbereichs, derselben syntaktisch-semantischen Struktur und mit Einheiten derselben semantischen Klasse von N; d.h., *Antitragus* und *Anthelix*, Entlehnungen aus dem Griech., die (in der med. Fachsprache) jeweils den gegenüberliegenden Teil eines Organs bezeichnen, wären also als Vorbilder zu betrachten für *Antithenar*, LWB-Produkt zu griech. $\theta\acute{\epsilon}\nu\alpha\rho$ "Cavitas manus et pedis" (Stephanus); vgl. hierzu auch die Entlehnungen aus dem Griech. *Antilibanon*, *Antitaurus* einerseits und *Antibalkan* (étymologie proche?) andererseits als LWB-Produkt (der geograph. Fachsprache), ebenfalls Analogiebildung, die nicht zur Entwicklung eines produktiven/vitalen dt. *anti*-Submusters 'gegenüberliegend' geführt hat, auch nicht in den Fachsprachen (vgl. 1.3.1.2.).

Dieser Komplex gehört, wie auch der lehngebildeter, für die Integration einer Lexementlehnung signifikanter Ableitungen (z.B. *biographisch* zu entlehntem *Biographie*, was also keine Musterangleichung $-\iota\kappa\omicron\varsigma/-$ isch darstellt, da eine solche adj. Ableitung für die Ursprungssprache nicht belegt ist!) zu dem Teil der stark entlehnungsbezogenen (vgl. 1.3.3.), einzellexemorientierten LWB, den ich den vertikalen nennen möchte im Gegensatz zum horizontalen, der durch Musterentwicklung/Musterveränderung und Strukturtypenentwicklung bestimmt ist.

Zurück zu *anti*-:

Zu diesem Strukturtyp hinzunehmen würde ich *antilutheranus*, d.h. das Syntagma *corpus antilutheranum* (Murner \approx 1520), als EN-Abteilung noch ohne deutliche Tendenz zur Gattungsbezeichnung, also der '*Anti-Luther*'. Das heißt also, *antilutheranus* wäre nicht anzusetzen als mögliches nlat. Vorbild für die Herausbildung der lange Zeit wichtigsten deutschen (europäischen) Musterbedeutungskomponente (den entsprechenden Strukturtyp) (s. 1.3.5.) (Bsp. *antijapanisch*). Dem entspricht auch der historisch-sachliche Hintergrund und inhaltliche Zusammenhang, s. den Beleg-Kontext: "Die Tragweite der Lehren Luthers und dessen Persönlichkeit keineswegs unterschätzend wie so viele seiner Zeitgenossen, kündigte Murner ein großes "corpus antilutheranum" von 32 Schriften an ... In seiner ersten Anti-Luther-Schrift vom 11. November 1520 ...)" (Dtsch. Flugschriften (1520-1525), S. 93).

Auf diesem Hintergrund wäre auch der kontextlose Beleg *antiluthérien* (1572) des Trésor (ohne Angaben) kritisch zu werten.

Daß aber alle Typen zur Herausbildung von eingeschränkter dt. Musterbedeutung 'drückt ein **ENTGEGENSTEHEN** aus' und zur Variabilität der determinativen Beziehungen beigetragen haben, ist unbestritten.

1.3.5. Für die deutsche Morphemgeschichte/Geschichte der Strukturtypen wäre bei einem Morphemtyp wie dem unseren darzustellen:

1.3.5.1. Das lexematische Entlehnungsumfeld

Das hieße:

Chronologische Einordnung der ins Dt. entlehnten WB-Produkte und Versuch einer Beschreibung ihrer Typik, da davon ausgegangen wird, daß auch die syntaktisch-semantische Spezifik der Gruppen von (unter linguistischen Aspekten) 'zufällig' entlehnten Lexemen (s. oben mlat. und nlat. wie auch die wortgeschichtliche Entwicklung des einzelnen entlehnten Lexems) dt. Musterentlehnung, Musterentwicklung und Herausbildung von Strukturtypen mitbeeinflussen.

Die Schwierigkeiten für diese Entlehnungsumfeld-Präsentation, die ich als unverzichtbar ansehe, liegen darin, daß wir auf keine historisch orientierte Gesamtdarstellung des entlehnten deutschen Wortschatzes zurückgreifen zu können. Was das "Deutsche Fremdwörterbuch" betrifft, so ist insgesamt aufgrund der Stichwortwahl, der Schwächen der diachronen Beschreibung einzelner Lieferungen, auch die der Belegsammlung, die durch Buchungsgeschichte und Aufarbeitung der historischen Wortforschung zu verifizieren ist, eine generelle Zugriffsmöglichkeit nicht zu erwarten, wobei aber davon ausgegangen werden kann, daß wenigstens die Lieferungen R-Z für einen großen Teil des darzustellenden Wortschatzes R-Z herangezogen werden können.

Falls wir auf dem Hintergrund der Projekt-Bedingtheiten dieser Konzeption auch gerecht werden könnten, dann wäre auch die innerhalb des LWB-Projekts notwendige Aufarbeitung des hier relevanten Teils des entlehnten Wortschatzes ein Beitrag zu einer noch zu leistenden historischen Gesamtdarstellung entlehnter Wörter und gebundener WB-Einheiten.

Im Sinne der beschriebenen konzeptionellen Vorstellungen wären - bei aller uns bewußten Fragwürdigkeit unseres historischen Basismaterials - vorrangig zu behandeln folgende Stichwörter (als die auffällig wenigen types, die sich aus den zum Teil mit hoher Frequenz

auftretenden Belegen ermitteln lassen):

bei insgesamt 561 Belegen

¹ Antichrist/antichristlich	242
² Antipathie	103
³ Antipode	60
⁴ Antinomie	60
⁵ Antithese	55
⁶ Antidotum	20
⁷ Antiphon	14
⁸ Antistrophe	7

Für die Beschreibung weiterer entlehnter *anti*-WB-Produkte würde die notwendige diachrone Materialbasis völlig fehlen.

Es wäre also darzustellen, wie die Spezifik dieser entlehnten WB-Produkte, ihre Bedeutungsentwicklung im Dt. (s. z.B. die Einschränkung von *Antipathie* auf 'Widerwille, Abneigung' im Ggs. zum Griech. ἀντιπάθεια "entgegengesetzte Neigung oder Eigenschaft; Abneigung ...; κακῶν, das Gefühl des Unglücks, welches an die Stelle des entgegengesetzten Gefühls tritt ..." (Pape)) 'im Zusammenhang' mit der Entwicklung von als Leitwort angesetztem *Antichrist* zur dt. Muster-/Strukturtypenentwicklung beigetragen hat. Die vage Formulierung 'im Zusammenhang' wurde deshalb gewählt, weil ich bisher noch keine vorläufige Beschreibung der angegebenen Stichwörter versucht und deshalb auch keine Anhaltspunkte für historisch fixierbare Einflußmöglichkeiten gewonnen habe.

In Anbetracht der Interdependenz der Phänomene in unserem Bereich muß auch hier eine umgekehrte Einflußrichtung in Betracht gezogen werden.

1.3.5.2. Das Leitwort *Antichrist*

Zu zeigen wird sein, wie sich im historischen Zusammenhang der Reformation, in Verbindung mit anderen LWB-Prozessen eine neue dt. *anti*-Musterbedeutung, ein neuer Strukturtyp spezifischer Determinationsverhältnisse ankündigt durch Übertragung von bibelgriech., ins Spätlat./Mlat. und Ahd. entlehntem *Antichrist* (bei zahlreichen Morphemvarianten) 'Gegenchristus, zweiter Christus' (der Apokalypse des Johannes) auf Papst und Papsttum.

Diese Übertragung war vorgebildet in vorreformatorischen Bewegungen und wurde nun erstmals schlagwortartig in religiös-politischen deutschen Flugschriften verbreitet. Zunächst ist die Übertragung wohl, ebenso wie die adj. Ableitungen, als EN-Übertragung (im Einklang mit dem Endzeitgefühl der Epoche) zu sehen: der Papst erscheint als tatsächlicher Antichrist des NT. Dann aber bildet sich gerade für die adj. Ableitungen die Bedeutung 'gegen das Christentum gerichtet' heraus (vgl. auch entspr. *Widerchrist/widerchristlich*). Hinzu kommen andere Übertragungen wie das selbstironische *Luther antipapa*, wofür sachbedingt auch eine abweichende Bedeutungsstruktur ins Spiel gebracht worden sein könnte, nämlich 'Gegner des Papstes' statt üblichem 'Gegenpapst'.¹²

Auch in diesem Zusammenhang ist wieder auf arbeitserschwerende Materialmangel hinzuweisen. Die Annahme, für die in 1.3.5.1. mit Rang 1 ausgewiesenen Stichwörter *Antichrist/antichristlich* (242 Belege) sei eine gute Basis für die Erarbeitung der Artikel gegeben, wäre falsch. Die uns zwar zahlreich und konzentriert auf die Reformationszeit vorliegenden Belege aus der Baslerschen Materialsammlung haben fast ausschließlich den Nachteil, keine Kontextbelege zu sein. Sie ermöglichten also in keiner Weise die Kurzfassung des Leitwort-Artikels, den ich hier versucht habe. Ein sog. Kontextservice deutscher Universitätsbibliotheken, wie er die Arbeit am "Deutschen Fremdwörterbuch" begleitete, wird vermutlich für das LWB-Vorhaben nicht aufgebaut werden können. Für diese kurze exemplarische Darstellung habe ich auf die Belege des DWB (diese selbst sind wieder bis auf etymologische Angaben ohne jeden lexikographischen Kommentar) und auf eigene Quellen zur Reformation zurückgegriffen, zum Teil auch die Kontexte zu Baslers Stichwörtern anhand anderer Ausgaben nachgetragen.

Insgesamt bleibt das Problem, wie ohne ausreichende Nachexzerption und ohne einen durch den Kontextservice zu leistenden Kontextnachtrag auf den Basler-Karteikarten die lexikographische Arbeit bewältigt werden kann. Dies gilt natürlich auch für die Belegbarkeit der schon nlat. herausgebildeten, varietätenspezifischen Musterkomponenten/Strukturtypen abweichender Determinationsverhältnisse, die nun im Dt. erscheinen und für deren Datierungen sich nur Anhaltspunkte aus der flankierenden Materialsammlung ergeben haben (nicht aber aus dem Basler-Material) (s. schon 1.3.4.3.; Antimelancholicus, oder Melancholeyvertreiber (1694); Anti-Prae Adamita, Prüfung Vber das Lateinische/ in Truck außgegangene Buch/dessen Titul ist/prae Adamitae (1655); Medicament, Elixir Antipodagricum (1719)).

1.3.5.3. Entlehnungsprozesse im weitesten Sinne vollziehen sich, obwohl innereinzelsprachlich nachweisbar, oft als Entsprechungen, ohne direkte sekundäre Einflüsse, auch in anderen europäischen Sprachen wohl auf dem Hintergrund ähnlicher politischer, sozialer, religiöser oder wissenschaftshistorischer Zusammenhänge; s. hierzu z.B. die Hinweise auf die Bedeutung der Reformation und ihrer Leitwörter für die Herausbildung der Musterbedeutung/der Strukturtypen von *anti-* auch in der frz. Lexikologie/Lexikographie und die ungeachtet ansatzbedingter Unterschiede und Schwerpunktsetzungen relativ übereinstimmenden Strukturen der jeweils auch historisch orientierten *anti-* Artikel von OED und Trésor.

Dies legt nahe, bei einem bestimmten Typ von WB-Morphem, wie er in 1.3.4. beschrieben wurde, über die sowieso u.U. zu leistende kontrastive Darstellung (vgl. 1.3.2.) hinaus sprachvergleichende Hinweise zu geben zur Herstellung der "europäischen Bezüge" in der Erforschung der LWB, unabhängig also auch von den jeweils zu beschreibenden sekundären Entlehnungen von Musterbedeutungskomponenten/Strukturtypen aus anderen europäischen Sprachen (s. z.B. den dreigliedrigen Strukturtyp *anti NN* (Bsp. *Antisklavereibewegung*) und den Strukturtyp *anti N 'wirkend gegen N'* (Bsp. *antifloh*)) die, entlehnt aus bzw. in ihrer varietätenspezifischen Reichweite beeinflußt vom Engl./Amerikan., wir in unserem historischen Überblick als letzte Prozesse darzustellen hätten.¹³

Abschließend nochmals zum Phänomen der europäischen Koiné¹⁴:

Überraschend aus germanistischer Sicht ist die Tatsache, daß in der französischen Literatur (z.B. in der WB-Lehre, in Untersuchungen zur Herausbildung von Fachwortschätzen, zu den Mots savants, in Entlehnungswörterbüchern) die Unterscheidung von Entlehnung aus der Ursprungssprache (griech./lat.) und in der europäischen Koiné sich im Austausch vollziehenden LWB (mit entlehnten Elementen) selbstverständlich erscheint. Zwar fehlt dieser sprachvergleichend orientierten Differenzierung, die im Zusammenhang der Behandlung von Fach- und Bildungssprache mit dem Ziel getroffen wird, WB-Produkte bestimmten Fach-, Wissenschaftsbereichen bzw. ihren 'Erfindern' zuzuweisen (s. Cottez' "paternité" und ihre Rolle in der LWB für die Erfassung der langue savante) und chronologische Einordnungen vorzunehmen, weitgehend eine m.E. auch notwendige linguistische Begründung zugunsten einer WB-Produkt-, sachbezogen (ein)ordnungsorientierten. Jedoch ist festzuhalten, daß auf dem Hintergrund des Bewußtseins einer europäischen Koiné diese Unterscheidung von Entlehnung aus der Ursprungssprache und je nationalsprachlichem, sekundär wieder in die europäische Koiné entlehnbarem LWB-Produkt vielleicht dazu beigetragen hat, weniger vorschnell undifferenzierte Behauptungen von fremden einzelsprachlichen, je nationalsprachlichen Einflüssen in die Forschungs-Welt zu setzen (und selbst in der Sprachwissenschaft auftretende Anglophobie unter diesem Aspekt zu reduzieren (s. Rey-Deboves Anglizismenwörterbuch und ihre Ausführungen zu diesen Phänomenen)), wie sie Peter von Polenz 1978, S. 176/77 kritisch betrachtet hat:

"Mit der Behauptung russischen Lehneinflusses in der DDR sollte man sehr vorsichtig sein (vgl. W. Dieckmann, H.H. Reich). Nicht als russische Lehnwörter zu rechnen sind *Z i t a t w ö r t e r* (vgl. V, 2), die nur in Berichten über sowjet-russische Dinge verwendet werden: *Kreml*, *Sowjet*, *Bolschewiki*, *Towarischtsch* 'Genosse', *Kolchos* 'landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft', *Komsomol* 'sowj. Jugendverband', *Datscha* 'russ. Landhaus', *Sputnik*, *njet* 'nein' usw. Sie sind z.T. auch in der Bundesrepublik und in anderen Ländern über den Nachrichten-

verkehr bekanntgeworden und haben innerhalb des dt. Wortschatzes (auch in der DDR) im Grunde nur einen ähnlichen Status wie Eigennamen. Bei den wenigen wirklichen Wortentlehnungen aus dem Russischen ist es auffällig, aber erklärlich, daß keines dieser Wörter ein altes russ. Wort ist, also eines mit russ. Morphemstruktur, sondern alle aus lat. oder griech. Lexemen des internationalen Bildungswortschatzes bestehen: *Diversant, Kapitulant, Kursant, Aspirant, Kollektiv, Politökonomie, Kombinat, Exponat, Agronom*. Sie alle sehen aus, als ob sie im Deutschen in der DDR selbst aus den lat. oder griech. Elementen gebildet worden wären; sie hätten auch in der Bundesrepublik entstehen können. Hier kommt zu dem alten west- und mitteleuropäischen Sprachausgleich (von Kirche, Humanismus und Aufklärung her) ein mittel- und osteuropäischer der Sozialistischen Länder hinzu. Da dieser selbst von Französischer Revolution, deutscher Philosophie und Marxismus vorbereitet worden ist, sind diese Transferenzen nicht eigentlich als russischer Spracheinfluß, sondern als ein Teil des europäischen Sprachausgleichs aufzufassen, der nicht nur ein 'abendländischer' war (vgl. G. Korlén). Auch wirken hier die griech.-lat., franz., engl. und dt. Sprachkenntnisse der russischen Gebildeten der Zeit vor der Oktoberrevolution indirekt nach. So ist es nur ein zufälliges Symptom für die Spaltung des europäischen Sprachausgleichs, daß die Weltraumfahrer in der Bundesrepublik nach amerikanischem Vorbild *Astronauten*, in der DDR dagegen nach russischem Vorbild *Kosmonauten* heißen; die einen fahren zu den '*Gestirnen*', die anderen ins '*Weltall*', aber nur nach der griech. Etymologie."

1.4. Zu Position 4: morphosyntaktischer Status und Bedeutung des WB-Morphems

Für den Kommentarteil wurde die Statusbeschreibung des WB-Morphems Position 3 nachgestellt, weil im Zusammenhang von Etymologie, Wort- und Morphemgeschichte auf viele Phänomene umfassender Bezug genommen werden konnte. Möglicherweise wäre bei unserem Typ einer WB-Morphembeschreibung diese Positionsfolge auch für die Artikelstruktur vorzuziehen. In Anbetracht anderer Typen, für die vielleicht solche Beschreibungsnotwendigkeit nicht im gleichen Maße besteht, erscheint sie mir aber im Augenblick nicht praktikabel. Dies bleibt zu untersuchen, wenn weitere problemorientierte Darstellungen vorliegen.

1.4.1. In Übereinstimmung mit dem Verständnis des Hauptlemmas als Morphem der deutschen LWB sind es primär auch der syntaktische Status und die Bedeutung des dt. Morphems, die hier zu beschreiben sind (vgl. 1.1.2.).

Die Festlegung dieses Status von entlehnten (vorläufig angesetzten) Morphemen der dt. WB, die dann für die Lemmatisierung entscheidend ist (vgl. 1.1.1.), stößt auf Schwierigkeiten, die wohl in der mangelnden 'Solidität' von Entlehnungsprozessen sowie von LWB-Morphemen selbst und auch von syntaktisch-semanticen Strukturen der LWB-Produkte begründet sind; im einzelnen z.B. in

- der Arbitrarität (syntaktisch, semantisch) von Entlehnung und Kombinierung von WB-Einheiten im Dt. und anderen europäischen Sprachen, die "souvent d'une manière assez lâche" erfolgen (Benveniste 1966, S. 89, zur Darstellung von Benennungsvorgängen am Bsp. *microbe*). Werbesprachliche Bildungen belegen heute solche Arbitrarität eindrucksvoll massenhaft.

Entlehnung/Kombinierung von WB-Einheiten und Benennungsmotivik eigener Art liegen z.B. auch vor in der schon erwähnten Arbeit Leclerc 1980, auf die ich in anderem Zusammenhang zurückkomme (vgl. Kap. 5).

- (je synchron) der besonderen Instabilität der syntaktischen 'Fähigkeiten' und der Dynamik von Veränderungen, vor allem in den Varietäten des Diasystems.

Rasche Veränderbarkeit von 'Fähigkeiten', die Ansatz und Beschreibung – auch der Strukturtypen – erschwert, ist wohl auch im Zusammenhang zu sehen mit der Vagheit des Beitrags von entlehnten WB-Morphemen zu Kombinationen, die nun vor das Problem stellt, daß bestimmte entlehnte WB-Morpheme offenbar nur (?) – und dennoch – über Strukturtypen überhaupt festlegbar sind. Das bedeutet, daß (in diesen Fällen?) die Position 'morphosyntaktischer Status und Bedeutung des WB-Morphems' nur rudimentäre Angaben enthält, bei Vorausverweis auf die Strukturtypen selbst (zu diesen Grobbedeutungsbeschreibungen vgl. auch 1.3.1.2.).

- dem auffälligen Wechsel des Status der WB-Einheit, d.h. der Lexematisierung von WB-Morphemen einerseits, der Morphematisierung gerade von LWB-Produkten andererseits, z.B. als deren sog. Repräsentationen (Cottez' "représentation"); s. hierzu den von mir seit Projektbeginn zum zweiten Mal schon kursorisch überarbeiteten Artikel *video-* des "Deutschen Fremdwörterbuchs"; diese Überarbeitung erfolgte zunächst mit dem Ziel, auf die 'systembedingte' Notwendigkeit der Nachexzerption für den Bereich LWB aufmerksam zu machen, später auch in der Absicht, die Lemmawürdigkeit von *Video* für ein LWB-Lexikon aufgrund des inzwischen erreichten Lexemstatus überhaupt zur Diskussion zu stellen.¹⁵

Für *anti-* würde also folgendermaßen verfahren werden können und müssen

- Ansatz als Lemma nach Gewichtung des Belegmaterials (*anti-* ist nur gelegentlich in isolierter Verwendung als *Anti N.*, ohne Pl. nachgewiesen; vgl. 1.1.1.1.; vgl. dagegen oben den Ansatz von *Video N.* (-s(?); -s))

- Angabe der aus allen LWB-Produkten aller Strukturtypen ermittelbaren dt. Morphembedeutung 'drückt ein [ENTGEGENSTEHEN] aus' (im Gegensatz zu den üblichen Wörterbuchangaben, die in ihrem Status nicht analysierbar, für den Wörterbuchbenutzer irreführend und deshalb verzichtbar sind; Beispiele hierfür unter 1.3.1.2.)
- Angaben aufgrund unserer Statusabfrage:

anti- als präfixales WB-Morphem; d.h. also, nicht basisfähig; kombinierbar ohne Restriktion im Sinne der Statusabfrage mit Einheiten, die nicht unterhalb der Wortgrenze stehen.¹⁶

Die Struktur dieser Einheiten selbst ist ohne Relevanz für die Statuszuweisung für *anti-*, daher braucht eine weitere Statusabfrage nicht zu erfolgen.

(Vgl. jedoch die Bedeutung der Struktur dieser Einheiten für Festlegung der Strukturtypen und Beschreibung der Funktion von *anti-* in 1.5.ff.).

Hinzu kommen bei *anti-* durch Signifikanz der Verteilung gerechtfertigt, Angaben (formal) zur wortartbezogenen Verbindbarkeit: Gebrauchsbeschränkung für *anti V*.

Diese synchron (noch) bestehende Gebrauchsbeschränkung ist nicht zu verwechseln mit musterbedingter Restriktion.

anti V, für das Griech. selbst massenhaft nachgewiesen, spielt innerhalb der gesamten europäischen Entlehnungs-/LWB-Prozesse keine Rolle.¹⁷ Auf wohl vereinzelt *anti V antidotare* (Du Cange, "in Glossis veteribus, praevenire medicaminibus, avertere morbos imminentes, corrigere praesentes ...") wurde schon hingewiesen. Diese Gebrauchsbeschränkung für *anti V*, d.h., die Konzentration auf Nomina im LWB-Prozeß, steht offenbar in der Tradition alter Entlehnungen (*termini technici der artes liberales*).

Diesem Status der alten Entlehnungen als *termini technici* entspricht wiederum die weitgehende Varietätenspezifität des lehngebildeten nominalen Vokabulars (fachsprachliche Termini, werbesprachliche Bezeichnungen, Produktnamen, sog. historische Eigennamen und Schlagwörter in Texten der öffentlichen Kultur).

Immerhin ist hier aber noch eine formale Angabe möglich. Andere, die Wortarten tangierende Phänomene, wie z.B. die spezifische Semantik von *anti A*, morphologische Affinität

von bestimmten *anti* N, hängen ab von der Struktur der Typen selbst und können nur dort behandelt werden.

Ob es sinnvoll ist, hier oder im Zusammenhang einer anderen Position Angaben vorzusehen über die etymologisch-genetische Verbindlichkeit von *anti*-, bleibt zu diskutieren. Zunächst wäre abzuklären, was überhaupt mit den Merkmalszuweisungen 'indigen/entlehnt' bezweckt werden soll, über die Modellierung unseres Beschreibungsgegenstandes LWB (-Produkte) hinaus (vgl. Kap. 2).

Was z.B. die vermutete Nachweisbarkeit der Integriertheit von Mustern/Strukturtypen aufgrund der Zuweisbarkeit von 'indigen' zu WB-Einheiten von LWB-Produkten betrifft, so hat sich gerade bei dem gewählten Typ eines WB-Morphems zeigen lassen, daß 'indigen/entlehnt' nur sehr formal-genetisch anzusetzende Merkmale sind, deren Vorhandensein oder Fehlen bei der Bestimmung von LWB-Produkten allein nichts aussagt über die Integration des Musters/der Strukturtypen. Im Gegensatz zu Höfler 1972 wollte ich Indigenität einer der WB-Einheiten von LWB-Produkten nicht überbewerten, von Muster/Strukturtypenintegriertheit auch dann noch nicht sprechen, wenn – selbst zahlreiche – LWB-Produkte mit indigenen WB-Einheiten vorliegen; diese können – bei auch indigenen Wörtern als 'schweren Wörtern' – ausschließlich Varietäten oder Subsystemen des Dt. zugehören, für den sog. normalen Sprachteilhaber vielleicht sogar analysierbar (ohne genaues Wortverständnis) sein (z.B. *Antiluftschluckleine*, *Antiblockiersystem*, *Anti-G-Anzug*), ohne daß von ihm das Muster/die Strukturtypen für die Sprachproduktion schon genutzt werden. Daß solche LWB-Produkte mit indigenen WB-Einheiten ein wichtiger Schritt auf gemeinsprachliche Verfügbarkeit hin sein können, soll dabei nicht bestritten werden.

Auf die umgekehrt bestehende Problematik von 'entlehnt' wird verschiedentlich in der Fachsprachen-Diskussion hingewiesen: es wäre verfehlt, die Beschreibung fachsprachlicher Termini an einem strengen, formal-genetischen Entlehnungsbegriff zu orientieren. Für uns hieße das: Entlehntheit auch aller WB-Einheiten in LWB-Produkten kann theoretisch kein Beweis für Nicht-Integriertheit von Mustern/Strukturtypen sein.¹⁸

Vermutlich ist es sinnvoller, 'Integriertheit/Nicht-Integriertheit' aus dem als primär angenommenen Zusammenhang 'indigen/entlehnt' zu lösen und zu fragen, wo im Diasystem Integriertheit feststellbar ist, dann sekundär und differenziert Indigenität oder Entlehntheit von WB-Einheiten in LWB-Produkten zu beschreiben, soweit dies berechtigt erscheint. Das würde bedeuten, daß solche *a n s i c h* nichtssagenden Angaben nicht direkt für die Artikelstruktur berücksichtigt werden.

Dem widerspricht nicht die Forderung nach einer formal-etymologischen Materialmarkierung insgesamt, wie sie in 1.3.1.3. begründet wurde.

1.4.1.2. Daneben ist das WB-Morphem als analysierbar in entlehnten WB-Produkten in irgendeiner Form zu berücksichtigen.

In Anbetracht diachroner Entwicklung von entlehnten WB-Produkten, der Spezifik des Ausschnitts dt. Entlehnungen aus der jeweiligen Menge ursprungssprachlicher WB-Produkte (die ihrerseits von Bedeutung für den Prozeß der Muster-/Strukturtypenübernahme oder die dt. Herausbildung und Entwicklung sein können), der möglichen Beeinflussung auch durch sekundär ins Dt. entlehnte (lat., mlat.) neue Musterbedeutungen/Strukturtypen, ist prinzipiell von möglichen Differenzierungen des dt. Entlehnungsumfelds im Hinblick auf die Ursprungssprache auszugehen. Notwendige Verweise auf die Position Etymologie ersetzen nicht die eigene Muster-/Strukturtypenbeschreibung für ins Dt. entlehnte WB-Produkte.

Für *anti*-, WB-Morphem der Entlehnungen ins Dt. wäre als Grobbedeutungsangabe zwar ebenso wie für das Griech. anzusetzen:

'drückt ein GEGENÜBERSTEHEN aus',

dies wäre aber, durch Faktoren bedingt, wie sie oben beschrieben wurden, zu differenzieren im Hinblick auf die Ursprungssprache:

'dies ist häufig ein ENTGEGENSTEHEN'.

Dabei müßte verwiesen werden auf das unter Position Etymologie und dt. Morphem-Geschichte abgehandelte lexematische Entlehnungsumfeld des Dt. (hier dargestellt unter 1.3.5.1., wo auf die Schwierigkeiten der Beschreibung entlehnter WB-Produkte eingegangen wurde) und auf die unter Position 5 zu beschreibenden determinativen Beziehungen in entlehnten WB-Produkten.

1.5. Zu Position 5: Strukturtypen und ihre Determinationsverhältnisse

1.5.1. In Entsprechung zu 1.3.ff. sind zu beschreiben:

- sekundär ins Dt. entlehnte Strukturtypen und ihre Determinationsverhältnisse

aus lat./mlat./nlat.

aus anderen europäischen Sprachen

- innerhalb des Dt. herausgebildete Strukturtypen und ihre Determinationsverhältnisse (mit Varietätenspezifika und anderen relevanten Phänomenen)

Am Beispiel von *anti*-:

Aus dem Nlat. mit gegenüber der Ursprungssprache eingeschränkter Musterbedeutung entlehnte Strukturtypen und ihre Determinationsverhältnisse:

(1)

<p><i>anti</i> ~ <i>icum</i> 'Mittel wirkend gegen Krankheit'</p>

Beispiel *Antimykotika* (pharm./med.)

Fachsprachlich etablierte Ausdrucksvarianten repräsentieren die übrigen Strukturtypen

antiparasitäre Mittel s. Strukturtyp (5)

Antimalariamittel s. Strukturtyp (3)

(alle Beispiele sind Bezeichnungen der Arzneimittelgruppen der Roten Liste)

Darüber, ob dieser Strukturtyp im pharm./med. Bereich zur Bezeichnung von Arzneimittelgruppen synchron produktiv ist, kann ich keine Angaben machen. Es wäre denkbar, daß für neuere Arzneimittelgruppen fachsprachliche Bezeichnungen entweder nach anderen *anti*-Strukturtypen (s. oben) erfolgten oder überhaupt alternative Ausdrucksmöglichkeiten gewählt wurden, wie z.B. *Zytostatika* u. *Metastasenhemmer*, *Sexualhormone* u. *ihre Hemmstoffe*, *Thrombozytenaggregationshemmer* (Beispiele aus dem sog. Hauptgruppenverzeichnis der Roten Liste (1984)).

Produktivität des Strukturtyps in der pharmazeutischen Produktnamengebung ist synchron nicht eindeutig feststellbar; die LWB-Produkte ließen sich wohl auch analysieren nach den Strukturtypen (4) (Bsp. *antifloh*) oder (3) (Bsp., s. oben, *Antimalariamittel*):

Antigrippin [Tabletten] ...
Antikataraktikum [Augentropfen] ...
Antimyk [Lösung], Antimyk [Salbe] ...
Anti. opt-N [Tabletten] ...
Antussan Kombi [Hustentropfen + Tee] ...
(Kürzung aus *Antitussan?*)

(Beispiele sämtlich aus der Roten Liste)

(2)

<p><i>anti</i> EN (Buch) 'Buch gerichtet gegen Autor, Titel' (für Inhalt)</p>

Bsp. *Anti-Machiavel*

(- *Essai de critique sur le Prince de Machiavel,*
publié par Mr. de Voltaire,

Göttingen 1741; Entwurf Friedrich II., Bearb. Voltaire)

Auf die veränderten determinativen Verhältnisse gegenüber der Ursprungssprache und dem Lat. (*Anti-Cato*, vgl. 1.3.4.3. 'ein zweites Buch EN; ein GegenEN'; 'ein Buch in der Art von EN') wurde schon hingewiesen.

Produktivität dieses Strukturtyps ist für das heutige Dt. nicht feststellbar. Zwar liegen Buchtitel mit *anti-* vor, doch sind diese nur scheinbar Entsprechungen zu Typ (2) und wohl eher im Zusammenhang mit Typ (6) zu sehen (Bsp. *Anti-Struwelpeter*, *Anti-Sprichwörterbuch*).

Diese alten entlehnten Strukturtypen (1) und (2), die beide noch stark restringierten Bezeichnungsfeldern zuzuordnen sind, wären natürlich in einer streng synchronen Perspektive innerhalb einer Gesamtdarstellung beschreibbar als Untergruppen (vgl. DUDEN Bedeutungswörterbuch, 1985). Es kam mir aber bei der notwendigerweise auch diachronen Orientierung des Projekts, besonders für ein historisch relevantes Muster wie *anti-*, darauf an, auch für den Teil der synchronen Beschreibung die ursprünglichen Entlehnungen getrennt zu behandeln und die noch immer vorhandenen Einflüsse aus anderen Herkunftssprachen (s. im folgenden) aufzuzeigen.

Aus anderen europäischen Sprachen entlehnte Strukturtypen und ihre Determinationsverhältnisse. Fremder Einfluß auf varietätenspezifische Ausbreitung im Dt. vorhandener Strukturtypen:

(3)

anti N ₂ N ₁			
'N ₁	gerichtet gegen	N ₂	N ₂ (beliebig; 'was Reaktionen von N ₁ auslösen kann')
	wirkend		
(N ₁	Bewegung,		
	Mittel,		
	Person (die eine Richtung vertritt),		
	Instrument)		

Hier nochmals die historische Darstellung ausführlicher und mit Beispielen:

Mitte des 19. Jhd. im Dt. nachweisbare engl. LWB-Produkte bzw. deren Lehnübersetzung ins Dt. (Bsp. *Die Anticomlaw society* (1844), *Antikorngesetzliche in Manchester* (1846), *Ani-duelling Association* (1859), *Antisklaverei-Bestrebungen* (1864)), Strukturtypübernahme ins Dt. schon im späteren 19. Jhd., ebenfalls in politisch-ideologischen Zusammenhängen; als varietätenspezifische alternative Ausdrucksmöglichkeit zu (1) (s. dort *Antimalariamittel*) bzw. als varietätenspezifischer Typ anderer Sach-/Inhaltsstruktur erst Mitte des 20. Jhd. nachweisbar (Bsp. *Antigrauehaarefaktor* (1944); für Fachsprachen der Technik (wohl wieder unter amerik./engl. Einfluß) und Werbesprache erst in jüngerer Zeit produktiv geworden; in jüngster Zeit für alle Varietäten des Dt. massenhaft belegt (Bsp. *Antiluftschluckleine* (Fallschirmtechnik), *Antirheumadecke*, *Antispuckkampagne*, *Anti-Lehrer-Sprüche*, *Anti-Zucker-Zahnarzt*, (ins) *Anti-Grüne-Horn* (stoßen)).

Dieser Strukturtyp ist nicht auflösbar in eine syntaktische Kette, da *anti* als selbständige Einheit nicht auftritt (nur *anti sein* DUDEN Fremdwörterbuch und vereinzelt nachgewiesenes *Anti N.*), repräsentiert jedoch die Kette, die häufig als 'Partner-Struktur' im Text selbst nachweisbar ist; z.B. erscheint die komplexe Einheit mit *anti-* als Überschrift (Schlagzeile), die syntaktische Kette mit *gegen* im Berichtteil¹⁹ oder umgekehrt.

Einzelne WB-Produkte sind sachbedingt oder durch Gebrauchsfestlegung eindeutig diesem Typ zuordenbar.

Es ist jedoch vor allem in Anbetracht der diachronen Entwicklung des Strukturtyps nicht auszuschließen, daß LWB-Produkte syntaktisch gleicher Struktur nach Typ (6) zu analysieren sind, also *anti* (NN) vorliegt. Die Schwierigkeiten sind wohl begründet in der Lösung des Strukturtyps aus dem engeren Bereich der Politik und ihres Wortschatzes. Die damit erhöhte Zahl an möglichen Vertretern für N₁ und N₂ auch aus anderen semantischen Klassen begünstigt offenbar die Ambiguität. Zudem sind auch sachbedingt oder durch Gebrauchsfestlegungen eindeutig erscheinende WB-Produkte okkasionell auflösbar (s. sogar Strukturtyp (5) *Antikommunist* ... 'Kommunist, der ...').

Als Bsp. für Ambiguität *Anti-Diät-Kurs* (Anzeige mit Tel.nr., ohne Angaben).

Nach allgemeinem Sachverständnis wohl, s. Typ (6), 'Diätkurs, der von der üblichen Art abweicht; alternativer Diätkurs'. Im Hohlspiegel des SPIEGEL zitiert, ist offenbar vom Redakteur, nach Typ (3), 'Kurs gegen Diät' angenommen oder auch witzig unterstellt worden.

(4)

anti N (V-Stamm)
'Mittel wirkend gegen N (V-Stamm)'

Vorgebildet im Nlat. (s. Strukturtyp (1), in jüngster Zeit wohl durch engl. Einfluß (DUDEN *GWB Antifouling*) (vgl. auch die zahlreich gebuchten WB-Produkte (Appellativa) dieses Typs im Frz. (Bsp. *antiviol*)) varietätenspezifisch produktiv (Werbung/Produktnamegebung)

Bsp. (sämtlich Produktnamen):

- | | |
|--------------------------|-------------------------------------------------------------------|
| <i>Anti-Trieb</i> | (= Mittel gegen den Paarungstrieb) |
| <i>antifloh</i> | (= Flohbürste für den Hund) |
| <i>Anti-Rost</i> | (= Rostschutzmittel) |
| <i>Antiblack</i> | (= Reinigungspaste, dt. Produkt) |
| <i>Antirutsch</i> | (= Streusalz) |
| ... <i>Antibesschlag</i> | (= Mittel gegen das Beschlagen von Brillen) |
| ... <i>Antibelag</i> | (= Mittel gegen Zahnbelag) |
| ... <i>antihaft</i> | (= mit einer Ausrüstung zur Verhinderung des Festklebens von ...) |

Beobachtbar ist eine morphologische Affinität zu einsilbigem N oder zu einem V-Stamm.

Es handelt sich ausschließlich um Produktnamen; Appellativa liegen als dt. LWB-Produkte wohl nicht vor.

Interpretierbarkeit im Sinne von Typ (6) scheidet wohl weitgehend aus.

(Auch) im Dt. entwickelte Strukturtypen:

(5)

<i>anti</i> N (<i>anti</i> A) 'Person, Haltung, Bewegung N feindlich gegenüberstehend'

Bsp. *Antisemit*
Antiamerikanismus
antijapanisch

Auf das Problem der *anti* A/*anti* N-Korrespondenzen gehe ich vorerst nicht ein. Ich verweise hierzu auf die kurze Darstellung in Deutsche Wortbildung 3, 1978, S. 238f. (4.6.1.) mit *anti* A als Ausgangspunkt (*anti* N wurde in Deutsche Wortbildung 2, 1975, bei der Behandlung des Substantivs nicht berücksichtigt).

Die Strukturtypenbeschreibung hier in vorläufiger Kurzfassung:

Diachron wichtigster Typ (s. Schulz im "Deutschen Fremdwörterbuch"), auch in jüngster Zeit häufig belegt, wobei die WB-Produkte, weitgehend dem Wortschatz der öffentlichen Kultur zugehörig, durch Gebrauchsfestlegungen und bestimmte Kombinatorik (z.B. *anti*-/*-ismus*) und in hohem Maße auch durch die semantische Klasse, bes. von A, bestimmt sind (in der Basler-Belegsammlung massenhaft nachgewiesene Ethnica); dennoch okkasionell mögliche Aufhebung der usuellen Bedeutung im Sinne von Strukturtyp (6) unter Änderung der determinativen Beziehungen; s. hierzu einen ausführlichen Kontextbeleg: *Von dem Dissidenten Schädlich wird berichtet, daß er neulich in einem Taxi in West-Berlin, als das Gespräch auf Politik kam, dem Fahrer erklärte: "Ich bin übrigens Antikommunist!" Hierauf der Fahrer: "Ist mir doch egal, was Sie für ein Kommunist sind."* (Zeit, 30.8.1985, S. 47).

Die Besonderheit des Typs scheint mir darin zu bestehen, daß ihm alle *anti* A zugeordnet werden müssen, daß also(nach meiner Kompetenz) A-Ableitung von *anti* N des Strukturtyps (6) oder die Bildung von *anti* A nach der Bedeutungsstruktur von Typ (6) nicht möglich sind (z.B. *antiheldisch* vs. *Antiheld*).

Da es sich hier nicht um varietätenspezifische WB-Produkte besonderer Sach-/Inhaltsstruktur oder um WB-Produkte als komplexere Einheiten handelt, lassen sich gerade an ihnen die gegenüber der Ursprungssprache veränderten determinativen Beziehungen durch Gegenüberstellung von WB-Produkten sehr gut demonstrieren:

ἄντικομμῆτης	'der stellvertretende κομμῆτης'
<i>Antikommunist</i>	'Gegner der Kommunisten, des Kommunismus'
ἄντιπροσβευτής	'der stellvertretende Gesandte'
ἄντιχρόνισμα	'Gebrauch eines Tempus statt eines anderen'
	(sämtlich nach Pape)

D.h.	griech.	ἄντι N	'N, das N' gegenübersteht'
	dt.	<i>anti</i> N	'X, das N entgegensteht'

(6)

<i>anti</i> N
a) 'N gerichtet gegen einen Vertreter derselben Kategorie'
b) 'N widersprechend dem üblichen Inhalt von N'
(N Mittel, Wirkstoff, Gegenstand, Produkt, Institution, Person)

Bsp. *Antiferment*
Antiuniversität
Antipsychiatrie
Antipsychiater
Antiheld

Vorläufige Kurzdarstellung:

In den Fachsprachen schon früher belegt, in jüngerer Zeit auch im Wortschatz der öffentlichen Kultur. Dieser Typ ist auch in anderen europäischen Sprachen nachweisbar; ob es sich bei bestimmten LWB-Produkten um im Dt. gebildete oder teillehnübersetzte LWB-Produkte handelt, ist im Einzelfall nicht (für mich noch nicht) nachweisbar.

In den Fachsprachen der Naturwissenschaften im Gebrauch festgelegt, repräsentieren die WB-Produkte dort zwar die Determinationsverhältnisse der Ursprungssprache, unterscheiden sich aber von dieser durch die einerseits eingeschränkte Musterbedeutung 'drückt ein ENTGEGENSTEHEN aus', sowie durch die Herausbildung der Musterbedeutungskomponente 'wirkend gegen' (in einem neuen Strukturtyp), so daß nur für einen schmalen Ausschnitt von LWB-Produkten (auch bei Beachtung der spezifischen Relationen) eine vage Übereinstimmung mit dem Griech. besteht. Auch diese scheint in Anbetracht der m.E. unterschiedlichen semantischen Klassen des Griech. und Dt., deren Vertreter als WB-Einheiten hier vorkommen, noch bezweifelbar.

LWB-Produkte anderer, eher geisteswissenschaftlicher Bereiche, besonders die in den Wortschatz der öffentlichen Kultur integrierten, können, obwohl jeweils sachinhaltlich 'irgendwie' festgelegt und erklärbar, sowohl in unterschiedlichen Paradigmen der Wissenschaft erscheinen, als auch vom sog. normalen Sprachteilhaber in verschiedener Weise, also auch nach Strukturtyp (5) interpretiert werden. Beispielhaft hierfür sind Erläuterungstexte für das im öffentlichen Interesse stehende *Antipsychiatrie*:

"Das Defizit dieser Werke besteht darin, daß sie sich überwiegend auf die Kritik der Anstalt sowie auf die mögliche Vermeidung anstaltsförmiger Verarbeitung psychischer Devianz oder auf Fluchtbewegungen vor der Anstalt und dem Sektor (Anti-Psychiatrie) beschränken. Es fehlt eine Analyse des Umbruchs von der Anstalt zum Sektor, eine grundlegende Untersuchung des Wandels von der anstaltsförmigen zur gemeindenahen Versorgung, um die Bedeutung der Transformation der Psychiatrie erkennen zu können. Handelt es sich um a) eine Neufassung des psychiatrischen Paradigmas, b) eine Entpsychiatisierung oder c) eine strategische Verschiebung der Anstaltspraktiken und der wissenschaftlichen Diskurse?"

1980 Psychiatrie (Klappentext)

und

"Indessen eignet sich das höchst unklare, mit diversen ideologischen Programmen besetzte Konzept der Antipsychiatrie kaum dazu, die differenzierte Praxis der italienischen Reformpsychiatrie hinreichend zu charakterisieren. Die italienische Erfahrung ist vielmehr ein Konglomerat von anscheinend definitiven, in Wahrheit aber ambivalenten Liberalisierungsschritten, von einer Mischung aus alternativpsychiatrischen und antipsychiatrischen Praktiken und nichtpsychiatrischen Ansätzen."

(ebd., S. 398)

Für das Frz. bei Gilbert 1980:

"Un mouvement se développe à l'heure actuelle auquel, par souci d'uniformisation, on donne le nom d'*antipsychiatrie*. Nous pensons qu'il est important d'en définir la teneur et la finalité. S'agit-il d'une négation de la psychiatrie en tant que discipline, savoir et praxis, ou bien de la contestation d'une certaine psychiatrie, ou encore de la protestation contre la ségrégation massive des malades mentaux. En réalité les trois tendances existent.

(M. 19.5.1971)

Die Gebrauchskontexte zu anderen *anti*-LWB-Produkten dieses Typs bei Gilbert 1980 zeigen, daß dieser Typ trotz identischer syntaktisch-semantischer Struktur, trotz vordergründiger 'Bewahrung' der griech. Determinationsverhältnisse, aufgrund der spezifischen Relation zwischen N des WB-Produkts selbst und dem außerhalb des WB-Produkts stehenden N' keine tatsächliche Entsprechung in der Ursprungssprache hat:

<i>Anti-pièce</i> (<i>'Antistück'</i>)	"Une anti-pièce, c'est-à-dire une vraie parodie de pièce, une comédie de la comédie"	(Ionesco, 58)
<i>Anti-école</i> (<i>'Antischule'</i>)	"Une école qui, d'une certaine manière, est une anti-école, presque sans professeurs, sans livres, sans devoirs"	(Fa. 23.6.68)
<i>Anti-éditeur</i> (<i>'Antiverleger'</i>)	"Cet éditeur est l'anti-éditeur type"	(E. 18.2.74)
<i>Anti-vedette</i> (<i>'Antistar'</i>)	"B. est une anti-vedette, une vedette malgré lui"	(E. 16.9.74)

Interpretierbarkeit einerseits zwischen 'N ausdrücklich kein N' (bis zu 'N gerichtet gegen N' (s. (5)) und 'von der üblichen Vorstellung von N abweichendes N' dieser jüngeren LWB-Produkte aus dem Bereich der öffentlichen Kultur als Bezeichnungen für etwas in Gegenbewegung zum Etablierten, Konventionellen Geschaffenes, festgelegte Relation andererseits der WB-Produkte im naturwissenschaftlich-fachsprachlichen Bereich, meist mit der neoklass. entwickelten Musterbedeutungskomponente 'N entgegenwirkend einem N' derselben Kategorie', lassen nur für seltene Fälle noch eine Entsprechung zum Griech. zu. Es müßte denn vorliegen 'N im Gegenzug "zu Einem" ' (nach den Papeschen Paraphrasen), vgl. z.B. *Antikurs* und griech. ἀντίθεσις "der gegen Einen gerichtete Vortrag"; zum Problem der 'Austauschbarkeit' mit *gegen* s. 1.6.

Die Strukturtypen, für die hier eine vorläufige, formal überhaupt noch nicht entwickelte kurze Beschreibung versucht wurde, sind - über den Demonstrationszweck für eine auszufüllende Artikelposition hinaus - unter drei verschiedenen Aspekten so ausführlich vorgestellt worden:

- einmal, um zu zeigen, daß LWB sich nicht in der Übernahme (gleich welchen Entlehnungsvorgangs) von Mustern und Integration ihrer Bedeutung vollzieht (wie die Paraphrasen, Angaben von Gebrauchs- und Spezialwörterbüchern nahelegen), sondern in

Übernahme und Herausbildung (oder nur in Herausbildung) von Strukturtypen eines Moders, u.U. in fast völliger Unabhängigkeit von den ursprungssprachlichen Verhältnissen

- zum zweiten, um - wie schon im Zusammenhang mit anderen Phänomenen aufzuzeigen versucht wurde - die 'mangelnde Solidität' im Bereich der LWB nun auch aufgrund der Variabilität der Determinationsverhältnisse für die dt. Haupttypen von *anti-* nachzuweisen und damit die determinativen Beziehungen zwischen den WB-Einheiten eines LWB-Produkts zum Untersuchungsgegenstand bei der Behandlung weiterer LWB-Morpheme vorzuschlagen
- zum dritten, um an solchen komplizierten Strukturen die Bedeutung der LWB für die immer größer werdenden Anforderungen der Wortneuproduktion und die Leistung der LWB unter syntagmatischen Aspekten der WB (s. auch die Stellung entlehnter WB-Morpheme im Paradigma 1.6.ff.) des Dt. aufzuzeigen und ihre nachgewiesene Eigenständigkeit im Dt. oder in anderen europäischen Sprachen gegen sprachpuristische Tendenzen ins Feld führen zu können.

1.5.2. Die Darstellung der syntaktisch-semantischen Struktur von aus dem Griech. entlehnten WB-Produkten muß nochmals überblicksweise erfolgen. Da sie hier im Kommentar indirekt die Beschreibung der im Dt. bzw. anderen europäischen Sprachen entwickelten Strukturtypen begleitet, wird in diesem Zusammenhang auf eine eigene Behandlung verzichtet.

1.6. Zu Position 6: Paradigmatische Beziehungen

Aus den bisherigen Ausführungen dürfte sich schon ableiten lassen, daß unter 'paradigmatischen Beziehungen' im Bereich der (L)WB keine aus vagen Musterbedeutungen konstruierten semantischen Beziehungen auf der Wortebene (s. die dt. Gebrauchs- und auch Spezialwörterbücher) oder der Morphemebene (s. z.B. Robert *méthodique*, wo den Stichwort-Morphemen ("éléments") ein Feld unmarkierter, nicht-differenzierter angeblicher Bedeutungssynonyme auf Morphemebene beigegeben ist²⁰) verstanden werden, sondern insgesamt die für die Strukturtypen von Mustern (und WB-Produkten) diachron/synchron, varietäten-/subsystembezogen vorliegenden alternativen Ausdrucksmöglichkeiten ähnlicher Bedeutung (d.h. Strukturtypen von anderen WB-Morphemen, Lexeme, komplexe Einheiten).

Vorausgeschickt sei, daß mir im Augenblick keine Ermittlungsmethoden und kein Beschreibungsmodell für dieses komplexe Gefüge der paradigmatischen Beziehungen zur Verfügung stehen, daß wir auch bei intuitivem Ansatz der alternativen Ausdrucksmöglichkeiten

auf ein entsprechendes Belegmaterial nicht zurückgreifen könnten. Deshalb würde das LWB-Projekt wohl nur in Ansätzen das leisten können, was ich als notwendige Beschreibung vorgestellt habe.

Der auffallende Varietätenbezug, wie er bei *anti-* zu sehen war (s. bes. die LWB-Produkte der technischen Fachsprachen wie *Antitotgangfeder*, *Antiluftschluckleine* etc.), stellt nicht nur vor das Problem, wie weit eine theoretisch begründbare (s. oben) Darstellung der paradigmatischen Beziehungen in den Varietäten des Dt. von der Kompetenz der Lexikographen her geleistet werden könnte, sondern auch vor die Frage nach Reichweite oder überhaupt Sinn paradigmatischer Angaben in einem gemeinsprachlich orientierten Morphemwörterbuch, dessen Varietätenbezug sich zwar aus der notwendigerweise diachron/synchronen Muster-/Strukturtypenbeschreibung ergibt, das aber selbst keinesfalls varietätenzentriert angelegt ist (vgl. die Behandlung fachsprachlicher Bedeutung eines einmal als Lemma angesetzten entlehnten gemeinsprachlichen Lexems im "Deutschen Fremdwörterbuch"). Zugleich ist die Frage zu beantworten von den Beschreibungszielen her im Hinblick auf eine Sprachkompetenzerweiterung des Wörterbuchbenutzers (Rezeption/Analyse - Produktion).

Das Problem der Behandlungswürdigkeit und Bearbeitungsmöglichkeit in Abhängigkeit von dem jeweils im Zusammenhang der Strukturtypenbeschreibung zu konstituierenden Begriffsfeld einerseits und den jeweils als relevant für bestimmte Muster/Strukturtypen ermittelten Varietäten andererseits läßt sich am besten am konkreten Fall aufzeigen:

Legt für unseren Projektzusammenhang ein erstelltes Begriffsfeld ENTGEGENWIRKEN (VERHINDERUNG, BESEITIGUNG) eine varietätenbezogene (technische Fachsprachen) (WB)paradigmatische Darstellung überhaupt nahe und wäre sie von der Kompetenz des Lexikographen und der Materialbasis her überhaupt zu leisten?

Oder: Ist für den Projektzusammenhang die ermittelte strukturtypenrelevante Varietät Werbesprache (Produktnamegebung) von solcher Bedeutung, daß - abgesehen von Problemen der Nachbarkeit - für das zu erstellende Begriffsfeld (WB)paradigmatische Bearbeitung erfolgen müßte?

Diese Ausführungen bringe ich auch, um Anforderungen, wie sie an die Projektgruppe im Hinblick auf eine konsequent varietätenbezogene und paradigmatische Darstellung gestellt worden sind, zu problematisieren!

Im Augenblick scheint mir nur sinnvoll anzustreben:

- eine für die Varietäten je nach der sich für die Muster-/Strukturtypenbeschreibung ergebenden Relevanz, nach Vorhandensein von Belegmaterial und nach Kompetenz des Lexikographen erfolgende *exemplarische Darstellung alternativer Ausdrucksmöglichkeiten* zur Demonstration synchroner fachsprachlicher WB-Möglichkeiten (als Anregung für in anderen Zusammenhängen sinnvoll zu leistende Untersuchungen; mit dem Ziel auch der Sprachkompetenzförderung (Sprachrezeption))
- eine für die Gemeinsprache ausführliche synchron/diachrone (WB)paradigmatische Darstellung (mit dem Ziel auch der Sprachkompetenzförderung (Sprachproduktion))

Meines Erachtens sollte dies eine Darstellung des (WB)-Paradigmas sein, die vorrangig die für die dt. WB disponiblen/genutzten Muster/Strukturtypen berücksichtigt. Es würden also nicht in gleicher Weise die im Dt. vorliegenden, im Lexikon nach meinem Vorschlag (vgl. 1.1.2.) sekundär zu behandelnden, u.U. abweichenden Muster/Strukturtypen der Entlehnungen enthalten sein, auch nicht die im Lexikon wohl wenigstens zu erfassenden analysierbaren, disponiblen/nicht genutzten WB-Einheiten. Gerade für einen paradigmatischen Teil der Konzeption, wie ich sie hier vorgestellt habe, würden durch eine wie auch immer erfolgende Einbeziehung aller analysierbaren Einheiten, wie sie aber in anderen Zusammenhängen begründet wurde, die Untersuchungs- und Darstellungsprobleme vermutlich in einem Maße potenziert werden, daß eine Behandlung innerhalb des Projektrahmens nicht möglich wäre.

Daß mitunter auch unterscheidende Hinweise angebracht sein können, würde dem nicht widersprechen. So z.B. bei *anti-/gegen-* der Hinweis: *gegen-* in (Teil)Lehnübersetzungen auch für *anti-* 'gegenüberliegend' (s. unter sekundär lemmatisiertem *anti-*), Bsp. *Antipode/Gegenfüßler*.

Ebenso erscheint eine exemplarische Einbeziehung auch disponibler/nicht genutzter Einheiten von entlehnten Lexemen im paradigmatischen Teil dann sinnvoll, wenn sich für diese Einheiten zur semantischen Ähnlichkeit mit behandelten WB-Einheiten z.B. Ähnlichkeit ihrer (varietätenspezifisch angesetzten) Strukturtypen nachweisen läßt.

So wäre z.B. *para-* in dt. Entlehnungen aus dem Ital. und Frz. zu behandeln: *para-* Verbstamm als WB-Einheit in ital. WB-Produkten, dann entlehntes WB-Morphem in frz. WB-

anti ~isch Mittel

antiparasitäre Mittel

(vgl. *antirachitisches Vitamin*)

z.B. Strukturtyp *anti N*

W e r b e s p r a c h e (vor allem Produktnamengebung - Haushalt -)

alternative Ausdrucksmöglichkeiten anhand unseres Materials der flankierenden Beleg-
sammlung (Prospekte; Sekundärquellen (z.B. Römer 1968).

Diese alternativen Ausdrucksmöglichkeiten sind meist ebenfalls nur in der Werbesprache
(Produktnamengebung) verwendet.

Hier nur die Auflistung einiger Beispiele:

N (Schmutz, Befall, Zersetzung,
Beschädigung etc.)

N killer

Algenkiller (Wz)

Tintenkiller (Wz)

Riefenkiller (Wz)

Feuchtigkeitskiller (Wz)

Kater-Killer

N teufel

Hundeteufel (Wz)

Fleckenteufel (Wz)

N stop

Teppich-Wander-Stop (Wz)

Laufmaschenstop (Wz)

N₂N₁ (< V ENTGEGEN
WIRKEN (VORBEUGEN,
BESEITIGEN)

(bisher keine Belege)

Deverbativum auf -er

für die Gemeinsprache

ENTGEGENSTEHEN,
GEGENGERICHTETHEIT

z.B.

Strukturtyp *anti* N

(bei Verständnis: N, das ...)

Den Strukturtyp dieser Determinationsstruktur ziehe ich, obwohl er im Dt. an LWB-Produkten selten eindeutig nachweisbar ist (s. das beschriebene Kontinuum an Interpretierbarkeit zwischen Typ (5) und (6) deshalb heran, weil sich an ihm wenigstens für die usuellen Festlegungen (s. aber die Ausführungen zu Typ (5) über die okkasionelle Auflösbarkeit dieser Festlegungen) das Problem der Austauschbarkeit mit *gegen-* (*wider-*) synchron und diachron darstellen läßt, die mir sonst überhaupt nicht gegeben scheint (vgl. aber *gegen* der komplexen Kette als Konkurrenzform zu Strukturtyp (3) (Bsp. *Antispuckkampagne/Kampagne gegen das Spucken*)).

Für dieses strukturtypenbezogene dt. (WB)Paradigma wäre vorrangig darzustellen das System der konkurrierenden WB-Einheiten *gegen-*, *wider-*, *contra-*, *anti-* (Bedeutungen, Regularitäten, Frequenzen) in seiner historischen Entwicklung; z.B. die höhere Produktivität von *gegen-* gegenüber *anti-*, usuellen Festlegungen von (Teil)lehnübersetzungen (*Gegenpapst*; vgl. aber historisch auch *Antipapst* (dieser Bed.) oder 'Ersatz' von *anti-* durch die syntaktisch-semantische Struktur eindeutiger festlegendes *gegen-* (*Gegenrevolution*; vgl. belegtes *Antirevolution* dieser Bed. und *Gegenreformation*; vgl. auch *Antireformation* dieser Bed.).

1.7. Position 7: Beleganhang

1.8. Position 8: Literaturhinweise

Diese beiden Positionen werden hier nicht ausgeführt.

Verweis auf Kommentar- teil	Artikel- position	Sigle für die Ergebnis- datei	Makro- struktur	Mikro- struktur	Erklärung der Siglen
1.1.	1	L	ANTI-		als Lemma: WBeinheit des Dt.
	Pl	L	anti-	? vgl. ante-	als Lemma: WBeinheit in dt. Entlehnungen aus der Ursprungspr.
1.4.	a1	MBED	D	drückt aus []	Morphembedeutung der dt. WBeinheit
	a2	MBED	E	drückt aus [] im Ver- hältnis → ETYM 1	Morphembedeutung der WBeinheit dt. Entlehnungen aus der Ursprungspr.
1.4.	b1	MST	D	(nach Statusabfrage) Verbindbar- keit, Gebrauchsbeschränkungen Affinitäten ... Verw. → STRTD, STRTE	Morphemstatus der dt. WBeinheit
	b2	MST	E		Morphemstatus der WBeinheit dt. Entlehnungen aus der Ursprungspr.
a	1	ETYM	1	1 griech. άντι [MBED drückt aus [] , MST]	Etymologie
	2			Darstellung von ETYM 2, 3, 4	1 griech.
	3			Darstellung von Leitwörtern/ -strukturtypen	2 lat.
	4			(Entlehnungsumfeld, → ETYM 2,3,4 und 6 (7))	3 mlat.

1	STRT D	Darstellung der ermittelten Strukturtypen relativ zu ETYM 1, 2, 3, 4 und 6 (7) unter besonderer Betonung ihrer Determinationsverhältnisse	Strukturtypen der dt. WB
1.5.	P5	-----	-----
2	STRT E	Darstellung der Struktur dt. Entlehnungen unter besonderer Betonung ihrer Determinationsverhältnisse (Verweis → HIST E, z. B. <i>Antiphan</i>)	Strukturtypen der dt. Entlehnungen aus der Ursprungspr.
1.6.	P6	PDIGM Darstellung der alternativen Ausdrucksmöglichkeiten (über die Morphemgrenze hinaus), relativ zu den Strukturtypen → STRT D und (bei unterschiedlich gewichteter Beschreibung) ihren spezifischen Varietäten	Paradigma
1.8.	P7	LIT	Literaturhinweise
1.7.	P8	DOK	Beleganhang

Anmerkungen und Materialanhang

- 1 DUDEN Fremdwörterbuch (1982) verzeichnet *anti-* nicht mehr als WB-Morphem; somit sind auch alle in DUDEN Fremdwörterbuch (1974) enthaltenen Angaben entfallen. Gründe hierfür liegen nicht auf der Hand. Zu vermuten wäre, daß der Lemmatisierung eines *anti* als Einheit der Fügung *anti sein* ("in der Fügung: - sein (ugs.; dagegen sein)") die Annahme eines erreichten Lexemstatus überhaupt (vgl. *Anti N.*) zugrunde liegt, weshalb dann auf eine Lemmatisierung als WB-Morphem verzichtet wurde. (Dies wäre genau ein Beispiel dafür, wie Beleglage (Frequenz), Statuszuweisung und Lemmaansatz in keine vernünftige Relation gebracht worden sind (vgl. 1.1.). Diese Vermutung würde gestützt durch entsprechende weitere Beispiele (Aufgabe von *psycho-*, nun *Psycho M.*, Aufgabe von *hetero-*, nun *Hetero M.*); jedoch hat eine eingehendere Überprüfung den Verdacht nahegelegt, es werde überhaupt nicht nach einem Lemmatisierungsprinzip verfahren (es fehlen auch, bzw. wiederum z.B. *hydro-* und *post-*, bei Lemmatisierung z.B. von *-ant*, *aero-* und *bio-*. (Übrigens liegt mit dem *anti*-Artikel des neubearb. DÜDEN Bedeutungswörterbuchs (1985) die umfassendste und beste deutsche Wörterbuch-Darstellung zu *anti-* vor.)
- 2 Im (durch unseren Ansatz begründeten) Unterschied zu Deutsche Wortbildung 3, 1978, S. 242 schränke ich hier ein auf Varietätenspezifika dieser Morphemvariante, offenbar vorgegeben durch gelehrtenlat. fachsprachliche Regularität auf der Basis des Griech. In Texten der öffentlichen Kultur (Religion, Philosophie, Literatur, Politik ..., Bereiche, die entscheidend waren für Herausbildung und Verbreitung von *anti-* als WB-Morphem des Dt.) sind nach unserer diachron orientierten Baslerschen Belegsammlung WB-Produkte mit dieser Morphemvariante nicht nachweisbar. Daher halte ich trotz des Belegs *antevangelisch* (ebd., S. 242) die Differenzierung für angebracht.
- 3 Beispiele für Neuentlehnungen einer Bedeutung/Bedeutungskomponente (Überblick über die notwendige Orientierung einer Darstellung):

zoo- 'Lebens-; lebendige Bewegung'; spätes 19./frühes 20. Jhd., vorliegend in Gerätebezeichnungen (Geräte zur Simulierung, bzw. Aufzeichnung lebendiger Bewegung, "animal locomotion") wie den engl. WB-Produkten *Zographe*, *Zoographe*, *Zoogyroscope*, *Zoopraxinoscope*, *Zoopraxographe*, *Zoopriscopescope* (vgl. Giraud 1958) (dafür später *Kinematograph*) und dem für das Dt. im frühen 20. Jhd. nachgewiesenen *Zootrop* 'Lebensrad, Wunderzylinder'.

Dieser Neuzugriff auf das Griech. (ζῷο-) 'Lebens-; lebend; Tier-', in zahlreichen griech. Kombinationen nachgewiesen (s. Pape), zu ζῷον 'lebendiges Wesen; Tier' bedeutet eine Abweichung von der in den europäischen Bildungssprachen ausschließlich etablierten Musterbedeutung 'Tier-'.

Entlehnungen aus dem Griech. mit einer zur europäischen Musterbedeutung in Kontrast stehenden Konstituentenbedeutung 'Lebens-; lebend' liegen (nach ersten Untersuchungen) nicht vor; deshalb braucht hier die Möglichkeit einer 'Entlehnung aus Entlehnung', d.h., der Entlehnung einer neuen WB-Morphem-bedeutungskomponente aus einer vorhandenen Lexementlehnung, nicht in Erwägung gezogen zu werden.

Vgl. im Gesamtzusammenhang nochmals griech. und neoklass. WB-Produkte mit zoo-:

griech.	ζωογραφία	'Malerei'
	ζωογράφος	'Maler'

<i>Zoographie</i>	"Benennung u. Einordnung der Tierarten" (DUDEN Fremdwörterbuch)
<i>Zograph(é)ophobie</i>	'krankhafte Abneigung gegen die Malerei' (vgl. Leclerc 1980)
<i>Zoographe</i>	'Gerät zur Aufzeichnung lebendiger Bewegung'

Wie diese Beispiele nahelegen, bedarf es auch einer Begründung dafür, daß nicht Neuentlehnung eines Lexems in sog. übertragener Bedeutung, also *Zoographe* aus ζωγράφος 'Maler' in Betracht gezogen wurde, der man u.U. hätte Leitwortcharakter für die Entwicklung dieser für das späte 19./frühe 20. Jhd. fachsprachlich nachgewiesenen neuen Bedeutungskomponente zuschreiben können. Gerechtfertigt erscheint mir die Annahme einer neoklass. Kombination aus *zoo-* und *-graph* aufgrund des zu diesem Zeitpunkt etablierten und – was entscheidend ist – durch den fachlichen Zusammenhang gestützten Status von neoklass. *-graph*. Die Neuentlehnung von *zoo-* würde ich in Zusammenhang sehen mit den sachbedingt massenhaft nachgewiesenen anderen Neuentlehnungen, denen in LWB-Produkten die Bedeutung 'lebendige Bewegung' ebenfalls zukommt. Dies soll hier nicht weiter ausgeführt werden.

Auf den beobachteten lexikographischen Ansatz von Scheinlexementlehnungen, der resultiert aus fehlender Beschäftigung mit den Prozessen der LWB, habe ich auch in anderem Zusammenhang hingewiesen (s. 1.3.2.).

bio- 'Lebens-; lebendige Bewegung'

bio- dieser Bedeutung entspricht in seiner Herausbildung weitgehend *zoo-*. Ich gebe deshalb hier nur eine knappe Beschreibung, mit der die Notwendigkeit einer etymologischen und entwicklungsbezogenen Untersuchung nochmals illustriert werden soll.

Im Ggs. zur etablierten europäischen Musterbedeutung 'lebende Organismen' (griech. βίος 'Leben; Lebensweise; Lebensunterhalt' (auf Menschen, nur selten auf Tiere bezogen), z.B. griech. βιογραφία 'Lebensbeschreibung', dt. *Biographie*) erscheint *bio-* ebenfalls in LWB-Produkten der präkinematographischen Fachsprache des 19. Jhds., *biofantoscope* (vgl. Giraud 1958), *Bioskop* "alter, 1891 von dem Franzosen Demeny erfundener kinematographischer Apparat"(DUDEN Fremdwörterbuch); s.wiederum die okkasionelle Individualbildung *Amaxiobiophobie* (vgl. Leclerc 1980 "aversion pour la vie de roulotte").

Für eine endgültige Artikelabfassung wäre zu entscheiden, ob für *bio-* dieser Bedeutung Neuzugriff auf das Griech., g e s t ü t z t durch die in den europäischen Sprachen wohl singuläre Entlehnung *Biographie* und die Bedeutung ihrer Konstituente *bio-* angenommen wird oder direkt 'Entlehnung aus Entlehnung' *Biographie*.

- 4 Die Hypothese, daß das Ngriech. zum indigenen primären System ein pseudoindigenes sekundäres aufgebaut hat durch Übernahme der in den europäischen Sprachen entwickelten fach- und gemeinsprachlichen Strukturtypen, sei aufgrund des ngriech. βιολι- Musters aufgestellt; die Weiterarbeit an dem interessanten Phänomen könnte in anderem, nicht-projektbezogenem Zusammenhang erfolgen; hier nur einige griech. Bei-

spiele für den indigenen primären und die verschiedenen pseudoindigenen sekundären Strukturtypen (nach dem Wörterbuch Wendt/Langenscheid 1969).

Beispiele zum griech. indigenen primären Strukturtyp:

ἀνταγαπῶ 'Liebe erwidern'; ἀνταλλάσσω 'umtauschen; austauschen'; ἀντάλλαγμα 'Entgelt; Gegenleistung'; ἀνταποδεικνύω 'den Gegenbeweis liefern'; ἀντίκριση 'Antwort; Korrespondenz'; ἀνταυγάζω 'widerspiegeln; leuchten'; ἀντιγράφω 'abschreiben; abspicken'; ἀντικλεῖδι 'Dietrich; Nachschlüssel'; ἀντιναύαρχος 'Vizeadmiral'; ἀντιπρόεδρος 'stellvertretender Vorsitzender; Vizepräsident'.

Beispiele zu griech. pseudoindigenen sekundären Strukturtypen:

ἀντιαρματικός 'Panzerabwehr -'; ἀντιβιοτικά 'Antibiotika'; ἀντιεμετικόν 'Mittel gegen Luftkrankheit, Antiemetikum'; ἀντιμιλιταρισμός 'Antimilitarismus'; ἀντιοξειδωτικόν 'Rostschutzmittel'; ἀντιπυρετικόν (φάρμακον) 'Fiebermittel'; ἀντισημίτης 'Antisemit'; ἀντισυλληπτικὸ χάπι 'Antibabypille'; ἀντιφασίστας 'Antifaschist'.

- 5 Für einzelne fachsprachliche WB-Produkte wird fälschlich zuweilen 'gegenüberliegend' angenommen, weil das ENTGEGENSTEHEN auch eine direktionale Komponente enthält (*Antikathode*).
- 6 ἀντίνομοι ist für das Griech. nicht nachweisbar; es erscheint bei Du Cange zu *antinomi*, ist jedoch unbelegt und kann wohl als formale Rückübersetzung verstanden werden.
- 7 Liegt hier wirklich, ungeachtet einer möglichen semantischen Uminterpretierbarkeit, schon *antinomi* vor als LWB-Produkt der WB-Bedeutung 'Gegner des (göttlichen) Gesetzes', was den griech. Determinationsverhältnissen völlig widerspräche, also zur Annahme eines schon mlat. tatsächlich vorgeprägten neuen *anti*-Submasters, eines neuen Strukturtyps eigener Determinationsverhältnisse führen müßte? Vgl. die in diesem Sinne bezeichnende Paraphrase "*Legis hostes*" schon bei Du Cange.

Sinnvoller erscheint mir aber, hier einen Zusammenhang anzunehmen mit griech. ἀντινομέω "disobey, θεοῦς (fort. ἀντινομ(οθετ)εῖν)", dort: "make laws in rivalry with" (Liddell/Scott). Hiernach lehngelbildetes *antinomi* entspräche also in seiner syntaktisch-semantischen Struktur und in den determinativen Beziehungen der WB-Einheiten griech. WB-Produkten: 'die Gesetze aufstellen gegen die Gesetze Gottes'. Vom Gemeinten her ist jedoch die Uminterpretierbarkeit ermöglicht (s. oben "*Legis hostes*" bei Du Cange), von der wir auch für *antichristus* ausgegangen sind.

- 8 "*anti* = griech. ἀντι- 'gegen' eine zumal in neuerer Zeit höchst produktive Vorsilbe bes. zur Bezeichnung politischer Gegensätze z.B. *Antikardinalisten* Francisci 1681 Trauersaal IV 487; *Anti-Bourbonisten* 1702 Europ. Fama S. 386; *Anti-Deutsche* Rabener 1759 Satirem II 213; *antijesuitisch* Schubart 1775 D. Chronik S. 105; *antikatholisch* Müller 1787 Emmerich IV 383. Hierher noch *Antisemit* 1875 von Wilh. Marr gebildet vgl. Meyer, Schlagworte S. 83. Dann aber auch ganz allgemein z.B. *Antikritik* Thümmel 1791 Reise (I 79) usw. Vorgebildet war der Typus durch spätlat. Bildungen wie *Antichristus* (3. Jahrh.), *anti-papa* (5. Jahrh.)."
- 9 S. hierzu Bozzi/Emmanuele 1982, I. Esperimento di fusione automatica di lessici di autori latini in machine readable form: problemi, metodi e risultati, S. 377ff. und II. Elaborazione dei dati e procedure operative, S. 386ff. - Hatcher 1951, S. 181. Hierzu s. auch Kirkness 1984.

10 So z.B. bei Fleischer 1982, S. 228:

"Im Bereich der Pharmazeutika ist das Element [anti-] seit der "Entdeckung des fieberdämpfenden *Antipyrins* durch Ludwig Knorr (1859-1921)" produktiv geworden, vgl. *Antiallergica, -biotica, -rheumatica* usw." (Zitat Mackensen 1971, Dt. Spr., S. 107): zu *Antipyryn* s. Meyers Enzyklop. Lex. "(Wz) [gr.], Handelsname für ... ein von L. Knorr 1884 dargestelltes schmerzstillendes, fiebersenkendes, antirheumat. Arzneimittel."

11 "- **REM.:** Les mots construits de ce type, si nombreux aujourd'hui (système ouvert) n'ont été ni empruntés au grec ou au latin, ni formés sur un modèle grec ou latin; ils constituent une production originale. En effet, on ne peut alléguer des modèles du genre *αντίχριστος* [antikhristos] (saint Jean, Épîtres), français *antéchrist* (XII^e; *antichrist*, XVI^e), ou *antitheus* (Arnobé, Lactance), ou *antipapa* (latin médiéval), français *antipape* (XIV^e), car *anti-* y a le sens, normal pour le morphème grec, de "à la place de", c'est-à-dire que l' "antichrist" est quelqu'un qui usurpe la place du Christ, un "antipape" quelqu'un qui prend la place du pape; donc un "contre-Christ" et un "contre-pape" (et une *antibulla*, "bulle émanant d'un antipape" est une "contre-bulle"); ce sont des "contrefaçons". Certes, il y avait là un sème latent d'opposition, qui s'est imposé peu à peu. On peut également admettre l'influence de certaines formations comme **Anticato** "l'Anticaton", titre de l'ouvrage, perdu mais célèbre, que César opposa au **Cato** de Cicéron, comme un "contre-portrait" à un portrait jugé trop flatteur. C'est de la même façon que Alain de Lille, au XII^e, donna à son grand poème allégorique et didactique le titre de **Anticlaudianus**; ce livre n'est pas dirigé "contre Claudien", mais seulement sur un thème inverse de celui de Claudien (dans ses **Invectives contre Rufin**). De nombreux ouvrages de polémique, depuis le XVII^e, porteront d'ailleurs un titre du type "l'anti-X", où X est le nom de la personne que l'on critique."

Zur Uminterpretation vgl. auch Curtius 1954, § 4., S. 128: "Weit bedeutsamer ist der **Anticlaudianus de Antirufino** (verfaßt 1182 oder 1183). So lautet der vollständige Titel. Er ist nicht als Widerlegung zu verstehen wie der **Anti-Lucretius** des Kardinals de Polignac (1661-1742) oder der **Anti-Machiavell** Friedrichs des Großen, sondern als Gegenstück zu Claudians Gedicht **In Rufinum**."

- 12 Vgl. Erben ²1983, 210, S. 131: "Erst seit der Reformationszeit war es offenbar ein Ausdrucksbedürfnis, geistige/ideologische Bewegungen, die sie tragenden Menschen-(gruppen) und deren geistige Haltung zu "klassifizieren"."
- 13 S. hierzu auch Deutsche Wortbildung 3, 1978, S. 242: "Die große Zunahme der Bildung im 20. Jh. steht besonders unter dem Einfluß engl.-amerikanischer Termini."
- 14 Den Terminus Koiné dieser Verwendung verdanke ich Zemb 1978.
- 15 Hier die drei Artikel in schematischer Kurzform, die auf den raschen Alterungsprozeß hinweisen, dem Statuszuweisungen in unserem Bereich unterworfen sein können:

video- (1, 1982) Präfixoid in fachspr. Bildungen	video(-) (2, 1984)	Video (3, 1985) N. (-s(?);-s)
B e l e g e :		
Videofilm Videokassette Videothek vereinzelt nachgewiesenes Subst. Video (ohne Genus/indeklinabel)	(wie 1, 1982) dazu: Video-Wahnsinn Video-Akteur in jüngster Zeit gelegentlich nachgewiesenes Subst. mit Pl. (-s) (ohne Genus) gelegentlich Basiswort Musikvideos Horrorvideos	(wie vorher) dazu: Das Video "Sky-Music" ein Video dieses Video videogucken viel Video Videograf videografieren

Sog. Repräsentationen und Kürzungen:

bio-	für <i>Biographie</i> (nicht systematisiert) Belege: <i>Bio-Bibliographie</i> <i>Bio-Pic</i>
bio-	für <i>biologisch, Biologie</i> (systematisiert) vereinzelt <i>Biologe</i> Belege: <i>Biohaus</i> <i>Bioethik</i> <i>Bioball</i> ('Biologenball') <i>biogaren</i>

- 16 Die separierbaren, auf *-icum* (u.a.) endenden Teileinheiten von in die Gemeinsprache integrierten fachsprachlichen WB-Produkten des Strukturtyps *anti- ~icum* sind für die Gemeinsprache nicht als frei vorkommend nachgewiesen. Da solche Einheiten als Lexeme (Zugehörigkeitsadjektive) aber im System der medizinischen Fachsprache selbst zentral sind, werden sie selbstverständlich nicht als Einheiten unterhalb der Wortgrenze betrachtet. Das heißt, zu einer Änderung unserer Statusbeschreibung für *anti-* sehen wir uns nicht gezwungen.

- 17 Vgl. auch Rey 1977, S. 251 "[le fonctionnement des unités en *anti-* sur le plan syntagmatique] Ces unités, comme leurs bases, sont toutes des substantifs ou des adjectifs."
- 18 S. hierzu Pörksen 1973, S. 12/13 mit Verweis auf Polenz 1967: "Etwas mehr als ein Drittel, genau 122 Termini dieses Wörterbuchs sind Ausdrücke, die ganz auf fremdsprachliches Material, vor allem auf das Lateinische und Griechische, zurückgehen. Ein guter Teil dieser von FREUD benutzten Wörter ist um 1900 gemeinsprachlich oder zumindest bildungssprachlich verbreitet: *Abstinenz, Zone, Apparat, Zensur, Analyse, Fixierung, Instinkt, Objekt, Material, Kloake, Theorie, Ödipus, Komplex, psychisch, Konflikt, spezifisch, Aktion, Phantasie* - diese Wörter unterscheiden sich nicht oder nur kaum von den übrigen terminologischen Ausdrücken FREUDs und werden von ihm in der gleichen Weise verwendet.
- Von POLENZ hat mit Recht betont, daß die eingebürgerten Lehnwörter abgesehen von den nur in Sektoren der Fachwissenschaft bekannten 'difficult words', in der Gemeinsprache nicht anders verwendet werden als das übrige allgemein bekannte Wortgut, und nicht als Fremdwörter deklariert werden könnten."
- Am Rande möchte ich darauf hinweisen, daß inzwischen die Entlehntheitsproblematik gerade im Hinblick auf Freud nochmals verdeutlicht werden kann anhand der sprach- und übersetzungskritischen Abhandlung von Bettelheim 1984, wo u.a. die neu geschaffenen, nur fachintern verständlichen LWB-Produkte mit griech./lat. WB-Einheiten der engl. Übersetzung als allgemein der Tendenz gemeinsprachlicher Terminologie Freuds zuwiderlaufend dargestellt werden (z.B. *scopophilia* (Schaulust), *parapraxis* (Fehlleistung), *cathexis* (Besetzung), *superego* (Über-Ich), wobei ausdrücklich der entlehnte Teil der Freudschen Termini als integriert in die damalige Bildungssprache betrachtet wird (S. 20/21), also wie der indigene von den fachinternen LWB-Produkten der engl. Übersetzung abgesetzt ist.
- 19 Zum Problem des syntaktischen Aspekts der WB s. Erben ²1983, S. 47. Für unseren Zusammenhang: "Das komplexe Wort ist zwar mit einer äquivalenten (annähernd bezeichnungsgleichen) syntaktischen Kette vergleichbar, aber keineswegs gleich, sondern eine sprachliche Alternativform *e i g e n e r S t r u k t u r . . .*"
- 20 Als Beispiel: MAGN-
 "Élément qui signifie <<grand>>" - schon eine problematische Behauptung - mit dem bloßen Verweis "V. *Grandi-, macro-, maj-*", die abgesehen von diachron/synchronen syntaktischen, wortbildungsbezogenen, funktionalstilistischen Nichtübereinstimmungen, auch semantisch schwerlich einen Synonymenbereich zusammen mit *magn-* darstellen können.
- 21 In der Wortforschung wurde deshalb *para-* ital. (frz.) WB-Produkte unter Verkennung der syntagmatischen Verhältnisse und der WB-Regeln des Ital. (z.B. *parare il sole* 'die Sonne abhalten'/*il parasole* 'der Sonnenschirm') auch als aus dem Griech. entlehntes WB-Morphem aufgefaßt.

Was ist *Metalexikographie*?
(Lehn-)Wortbildung im Wörterbuch

Inhalt

- 0. Ausgangspunkte und Ziele
- 0.1. Zur Prüfung: Ein metalexikographisches Postulat aufgrund einer These
- 0.2. Einige (möglicherweise) hinter dem Postulat und seiner These stehende lexikologische und wortbildungstheoretische Annahmen
- 1. Prüfung: Erfahrungen im Umgang mit '(Lehn-)Wortbildung im Wörterbuch - wie vorgefunden'
 - Gegenstand, Methode, Ziel der wörterbuchkritischen Untersuchung
 - 1.1. Exposition
 - 1.2. Wörterbuchkritische Untersuchung am Beispiel *Metalexikographie*
 - 1.2.1. Analyse der angenommenen Kombination *Metalexikographie* in WB-Einheiten als Teileinheiten: Der Weg zum Segment *Meta* als Repräsentation der angenommenen Teileinheit *Meta*-
 - 1.2.2. Identifikation der angenommenen Teileinheit *Meta*- mithilfe von Wörterbüchern
 - 1.2.2.1. Vom Textsegment als Repräsentation einer angenommenen Teileinheit zum Lemma *meta-/Meta-*: Formale Erstidentifikation
 - 1.2.2.2. Selektion geeigneter Lemmata bzw. Wörterbuchartikel nach 'grobsemantischen' Kriterien
 - 1.2.2.3. Gebrauchsregeln von *meta-/Meta-* als lexikalische Einheit
 - 1.2.2.3.1. Morphosyntaktische Gebrauchsregeln von *meta-/Meta-* für die formale Identifikation
 - 1.2.2.3.1.1. Angaben zur (ortho-)graphemischen Form des Lemmazeichens
 - 1.2.2.3.1.1.1. Angaben zur (ortho-)graphemischen Form des Lemmazeichens als Schriftzeichenkette
 - 1.2.2.3.1.1.2. Angaben zur (ortho-)graphemischen Variation des Lemmazeichens bei gleicher Buchstabenkette: Groß-/Kleinschreibung
 - 1.2.2.3.1.1.3. Angaben zur (ortho-)graphemischen Unselbständigkeit des Lemmazeichens

- 1.2.2.3.1.2. Angaben zur phonemischen Form des Lemmzeichens
 - 1.2.2.3.1.3. Angaben zur Syntax des Lemmzeichens
 - 1.2.2.3.1.3.1. Angaben zur syntaktischen Morphemklasse des Lemmzeichens
 - 1.2.2.3.1.3.2. Angaben zur Distribution des Lemmzeichens in Kombinationsklassen bestimmter Wortart
 - 1.2.2.3.1.3.3. Angaben zur syntaktischen Morphemsunterklasse des Lemmzeichens
 - 1.2.2.4. Semantische Gebrauchsregeln von *meta-/Meta-* für die inhaltlich-funktionale Identifikation
 - 1.2.2.5. Gebrauchsbeispiele für *meta-/Meta-* als implizite Regelformulierungen
 - 1.3. Zum Abschluß: Von der Wörterbuchkritik zur Wörterbuchkonzeption
Einige zusammengefaßte Thesen zur angemessenen und zielführenden lexikographischen Darstellung von (Lehn-)Wortbildung im Wörterbuch
 - 1.4. Eher beiseite: Eine (sprachkritische) Bemerkung zur Terminologieproduktion
- A. Zur semantischen Identifikation von *meta-/Meta-* befragte und (in Kurzform) zitierte Wörterbücher
 - B. Sonstige im Laufe der Untersuchung herangezogene Wörterbücher
 - C. Übersicht über die untersuchungsrelevante makrostrukturelle Beschaffenheit der (in Kurzform) zitierten, zur semantischen Identifikation der angenommenen Teileinheit *meta-/Meta-* verwendeten Wörterbücher
 - D. Materialausschnitt: Wörterbuchartikel zur untersuchungsrelevanten WB-Einheit *meta-/Meta-*

Anmerkungen

0. Ausgangspunkte und Ziele

0.1. Zur Prüfung: Ein metalexikographisches Postulat aufgrund einer These

"Immer mehr Aufmerksamkeit wird in der Fachliteratur dem Thema Wortbildung und Lexikographie gewidmet. Allgemein wird die Forderung erhoben, die Wortbildung mehr als bisher in ein Wörterbuch zu interpretieren. Müller (1982, 154) weist nachdrücklich darauf hin, 'daß die Lexikographie bewußter, umfangreicher und nach erfolgter [...] Analyse systematischer als bisher die Wortbildung mit in ihren Aufgabenbereich einbeziehen muß, damit dadurch die allgemeine Benutzbarkeit und Effektivität der Wörterbücher erhöht wird' [...]" (Agricola etc. 1983): Ein metalexikographisches Postulat also und eine These!

Die folgenden Ausführungen wollen ihre Aufmerksamkeit in dieselbe Richtung lenken und (u.a.) ein Beitrag zur Überprüfung und ggf. Stützung und Präzisierung der genannten meta-lexikographischen Forderung¹ bzw. These sein – nicht zuletzt in Hinsicht auf die lexikographische Erfassung eines bestimmten Teilbereichs der (deutschen) Wortbildung (= WB)², und zwar der WB mit entlehnten (u.a. prinzipiell gebundenen) WB-Einheiten bzw. nach entlehnten Mustern, d.h. der sog. Lehnwortbildung (= LWB).

0.2. Einige (möglicherweise) hinter dem Postulat und seiner These stehende lexikologische und WB-theoretische Annahmen

Zu diesem Zweck sei zunächst der thematische Zusammenhang, in dem diese Forderung erhoben wird, und zwar anhand der – soweit mir erkennbar – wichtigsten forschungsleitenden Annahmen und Ziele Müllers, genauer betrachtet, wobei es – das sei ausdrücklich betont – selbstverständlich nicht um die Analyse oder gar Kritik eines bestimmten wissenschaftlichen Textes, sondern um die Strukturierung eines Forschungshintergrundes anhand eines Beispiels geht.

Dabei lassen sich m.E. drei Aspektkomplexe mehr oder weniger gut (und mehr oder weniger gleichrangig) isolieren:

- (1) Die (bei Agricola) zitierte Forderung Müllers ist ein in der Einleitung seines Beitrags "Wortbildung und Lexikographie" (Müller 1982, 154f.) vorweggenommenes positives Ergebnis seiner "Überlegungen darüber, inwieweit ein Wörterbuch beim Verstehen und Produzieren nichtlexikalierter Wortbildungen³ (Ableitungen, Zusammensetzungen) als Hilfsmittel herangezogen werden kann", wenn es "Wortbildungsmittel (Affixe, Affixoide)"⁴, aus deren semantischer/funktionaler Unbekanntheit "nicht selten Verstehensschwierigkeiten" in bezug auf nichtlexikalisierte WB-Produkte resultieren⁵, als Stichwörter mitberücksichtigt, um über die kodifizierende 'Bekanntmachung' eben dieser prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als prinzipiell gebundener lexikalischer Einheiten, zu ermöglichen, "daß der Benutzer nichtlexikalisierte Wörter semantisch identifizieren kann".

Dieser Angang von 'Wortbildung im Wörterbuch' steht also erklärtermaßen im 'pragmatischen' Zusammenhang benutzer- bzw. gebrauchbezogener Beschreibung von Wörtern, und zwar benutzer- und gebrauchbezogen in einem doppelten Sinne, zunächst nämlich, daß durch den Gebrauch eines solchen Wörterbuchs – auf einer ersten Ebene der Betrachtung – Probleme von Wörterbuchbenutzern mit einer bestimmten Klasse von Wörtern gelöst und in einer bestimmten Klasse von Wörtern begründete Fehlleistungen

verhindert werden sollen - und zwar Probleme der Wortrezeption ebenso wie solche der Wortproduktion, und d.h. wohl letztlich, daß durch den Gebrauch eines solchen Wörterbuchs - auf einer zweiten Ebene der Betrachtung - in einer bestimmten Klasse von Wörtern begründete Probleme von Sprachbenutzern beim Gebrauch von Wörtern in der Kommunikation gelöst bzw. verhindert werden sollen. Hilfe für den Sprachbenutzer beim Sprachgebrauch soll zustande kommen, indem der (immer schon) Sprachbenutzer (auch) ein Wörterbuchbenutzer wird und neben den Sprach-Gebrauch der Wörterbuch-Gebrauch tritt.

Metalexikographischer Gegenstand der Müllerschen Untersuchung ist also das (verbesserte) Gebrauchswörterbuch als Stütze der kommunikativen Sprachkompetenz.

An Annahmen über Sprache bzw. über deren Gebrauch durch Sprachteilhaber, die Einfluß auf die Struktur des gedachten Wörterbuchs haben, ist dieser informatorischen Zielsetzung - so scheint mir - mindestens zweierlei implizit:

- die (offenbar nicht nur methodisch-heuristisch begründete) Annahme von zwei in der Kommunikation (Rezeption und Produktion) systematisch - wenn auch nicht strikt, sondern gemäß einer diachron fließenden Grenze (vgl. Müller 1982, 167) - trennbaren bzw. getrennten und deshalb verschiedene lexikographische Behandlung fordernden bzw. aufweisenden (vgl. Müller 1982, 179f.) Klassen von WB-Produkten (für das Wörterbuch bzw. im Wörterbuch), und zwar den (noch) nichtlexikalisierten und allen anderen (schon lexikalisierten) WB-Produkten.
- die Annahme, daß die (genetische/strukturelle) Tatsache der kombinatorischen Wortgebildetheit und damit die Existenz von (u.a. prinzipiell gebundenen) WB-Einheiten - zumindest bei der Klasse der nichtlexikalisierten WB-Produkte und eventuell im entscheidenden Unterschied zur Klasse der lexikalisierten - nicht nur außer einem Linguisten auch einem beliebigen Sprachteilhaber bei Einsatz entsprechender sprachreflexiver Mittel wahrnehmbar ist und so in das jeweilige Sprachwissen⁶ Eingang finden kann, sondern daß diese - wie auch immer wahrgenommene - Tatsache und damit die Semantik von (u.a. prinzipiell gebundenen) WB-Einheiten als die Semantik von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten auch eine Rolle in der Kommunikation spielt, also zur Sprachkenntnis⁶ gehört, so daß/weil WB-Produkte (z.B. solche mit prinzipiell gebundenen WB-Einheiten) semantisch nicht etwa (nur) 'als ganze', sondern (auch) quasi-syntaktisch als funktional organisierte Ketten von Teileinheiten⁷, d.i. kompositionell/regulär⁸, funktionieren - kurz: innerhalb der beiden Hauptströmungen der WB-Theorie die Zuwendung zu einem (zumindest auch)

syntaktizistischen statt einem (nur) lexikalistischen Ansatz.

- (2) Besonderen Bedarf für eine solche Kompetenzstütze sieht Müller dabei im Bereich der (muttersprachlichen wie zielsprachlichen) Rezeption, während "kodifizierte Wortbildungsmittel" zwar durchaus "auch dem Produzieren von Neologismen dienen" könnten, "die Nutzung der im Wörterbuch dargestellten Wortbildungsmittel für den aktiven Umgang mit Sprache" gleichwohl "im Vergleich zum passiven von untergeordneter Bedeutung" sei, da die Produktion "in der Regel kaum einer lexikographischen Stütze" bedarf, "weil das Produzieren neuer Wörter ohnehin Kompetenz und souveräne Sprachbeherrschung des Produzenten voraussetzt". Der genannte doppelte 'pragmatische' Zusammenhang wird also deutlich eingeschränkt. Gedacht ist offenbar vor allem an diejenige Ausformung bzw. an diejenige Benutzung des Gebrauchswörterbuchs, die Probleme mit Wörtern bei der Textrezeption lösen und diesbezügliche Fehlleistungen verhindern soll, bzw. eben die Textrezeptionssituation.

Metalexikographischer Gegenstand der Müllerschen Untersuchung ist also vor allem das (verbesserte) Gebrauchswörterbuch als Stütze der rezeptiven Sprachkompetenz.

An Annahmen über Sprache bzw. über deren Gebrauch durch Sprachteilhaber, die Einfluß auf die Struktur des gedachten Wörterbuchs haben, ist dieser engeren informatrischen Zielsetzung - so scheint mir - wiederum zweierlei implizit:

- die (offenbar nicht nur methodisch-heuristisch begründete) Annahme eines eher zeichen(körper)- als (zeichen)handlungsorientierten Modells von Sprache, aus dem folgt, daß als Sprach- bzw. hier speziell als WB-Kompetenz von Sprachteilhabern nicht nur (aus z.B. möglicherweise eher 'technischen' Gründen) ausschließlich in den Blick gerät, sondern "in der Regel" auch ausschließlich gilt, was sich - produktiv - in einem konkreten Text bzw. konkreten WB-Produkten niedergeschlagen hat (oder wenigstens niedergeschlagen haben könnte) oder was sich - rezeptiv - auf einen konkreten Text bzw. konkrete WB-Produkte bezieht (oder wenigstens beziehen könnte).

Eventuelle WB-Kompetenz, deren Handlungen 'aus Mangel' zu keinem textuellen Ausdruck (z.B. Schweigen) oder zu nicht wortbildungsgebundenem (z.B. syntaktischem) Ausdruck führt, d.h. bestimmte eventuell defektive Erscheinungen der produktiven WB-Kompetenz, fällt dabei notwendig nicht nur (aus z.B. möglicherweise eher 'technischen' Gründen) aus dem aktuellen Gegenstandsbereich für lexikographische Tätigkeit, sondern "in der Regel" überhaupt aus dem Bereich möglicher lin-

guistischer Gegenstände heraus, was ebenso notwendig einen qualitativen Primat der Produktion vor der Rezeption bedeutet. Denn daraus folgt, daß bei der in Texten bzw. WB-Produkten sich äußernden Produktion offenbar mit einem (kommunikativen) Bedarf immer oder "in der Regel" auch zugleich eine Kompetenz gegeben ist, oder anders, daß produktiver Bedarf "in der Regel" nur dort auftritt, wo auch eine Kompetenz vorhanden ist, was "in der Regel" eine problematische Nicht-Produktion von Texten bzw. WB-Produkten per definitionem verhindert, während es jedoch offenbar so ist, daß mit einem aus vorhandenen Texten bzw. WB-Produkten sich ergebenden rezeptiven Bedarf nicht unbedingt eine Kompetenz gegeben ist, so daß durchaus eine problematische Nicht-Interpretation von Texten bzw. WB-Produkten eintreten kann.

Vorhandene Texte bzw. WB-Produkte können das Gegenteil kaum beweisen, bieten kaum Anhaltspunkte für die gegenteilige Annahme; nicht vorhandene Texte bzw. WB-Produkte natürlich ebensowenig. Ohne - zumindest mir - ersichtliche Begründung wird hier aus der Nichtexistenz eventueller Texte bzw. WB-Produkte also geschlossen, daß diese Nichtexistenz "in der Regel" keinesfalls das Ergebnis eines Defizits in der Sprachkompetenz, z.B. der produktiven Wortbildungskompetenz, von Sprachteilhabern sein kann.

- die Annahme eines - soweit überhaupt handlungsorientierten - eher aktions- und reaktions- als interaktionsorientierten Modells von Sprache, aus dem folgt, daß die (Wortbildungs-)Kompetenz von Sprachteilhabern zwei prinzipiell voneinander trennbare/getrennte Ausprägungen aufweist, nämlich eine produktive, die Texte bzw. WB-Produkte als wahrnehmbare Phänomene erstellt und als ihnen gewissermaßen (als Basis) zugrundeliegende direkt zugehört, und eine rezeptive, die ausschließlich von außen als gewissermaßen fremde auf Texte bzw. WB-Produkte wie auf einen Reiz reagiert, was wiederum einen eindeutigen - allerdings nicht nur qualitativen - Primat der Produktion vor der Rezeption bedeutet.

Denn daraus folgt, daß die quasi monologisch-individualistisch agierende Produktion bzw. die produktive Kompetenz nicht nur keiner Stütze bei möglicher Nichtproduktion bedarf (vorhandene Texte beweisen ja ihre Vitalität ohne Stütze!), sondern auch keine Kritik daran möglich ist, weil alles, was produziert wird, auch, weil es von einer (bei Bedarf sich selbst beurteilenden) Kompetenz gedeckt wird, per se 'gut' ist und korrigierungswürdige (weil z.B. an den Voraussetzungen der Rezeption vorbeigehende) Fehlproduktion gewissermaßen eine Unmöglichkeit/Absurdität darstellt.

Dagegen gilt für die quasi dialogisch-sozial reagierende Rezeption bzw. die rezeptive Kompetenz, daß ihr erst dann positive Qualität zuerkannt wird, wenn sie eine zumindest hinreichende (bei Bedarf nicht von ihr selbst, sondern von der Produktionsseite her beurteilte) Parallelität mit produktiven Intentionen aufweist; alles andere wäre dagegen korrigierungswürdige Fehlrezeption. Nicht wechselseitiges Aushandeln von Bedeutung in der kommunikativen Interaktion erscheint hier für Sprache strukturkonstitutiv, sondern ein einseitiges Angebot.

Um genau und fair zu sein, muß ich freilich hinzufügen, daß diese den Produktionsprimat sichernde Annahme ja nicht für sich, sondern im Zusammenhang mit den zuvor erwähnten, also auch mit derjenigen der (oben (1) vorgestellten) kompositionellen Regularität von WB-Produkten zu sehen ist, aus welcher hervorgeht, daß auch das Nichtlexikalisierte, soweit es dabei um kombinatorische WB-Produkte geht, nicht ganz und gar jenseits von Konventionen der Sprachgemeinschaft steht und nur dem Produzenten bekannt ist, vielmehr nur seine (überindividuelle) Konventionalität und Bekanntheit eben erst auf den zweiten Blick auf Kombinationseinheiten und deren kompositionellen/regulären Gebrauch offenbart. Wenn solche Konventionalität durch kompositionelle Regularität also in der Produktion wirksam ist, ist auch die Basis für eine entsprechende kompositionelle Rezeptionsregularität da. Die Annahme der (überindividuell gegebenen) kompositionellen Produktionsregularität enthebt die Produktion also des Vorwurfs der Anmaßung und rechtfertigt die Forderung, der Rezeption durch Einführung in die Produktionsregeln - die ja auch Rezeptionsregeln sind - eine Stütze zu schaffen (vgl. Kap. 5 in diesem Band). Wenn freilich die Annahme der kompositionellen Regularität in der Produktion Schaden nähme, würde auch der Primat der Produktion in der beschriebenen Weise fragwürdig.

- (3) In Hinsicht auf die möglichen - und lösbaren - Problemfälle ist bei Müller außer von "nichtlexikalisierten Wortbildungen" so ganz selbstverständlich nebenbei - wohl erläuternd - von "singulären, situationsgebundenen Gebrauchsbildungen", von "ad hoc abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern" und schließlich von "Neologismen" die Rede - ohne daß freilich die einen oder die anderen explizit definiert wären oder bis auf eine Ausnahme ("singuläre, situationsgebundene Gebrauchsbildungen ... solche ad hoc gebildeten ... Wörter" (Müller 1982, 154)) das begriffliche (z.B. generische, partitive) Verhältnis zwischen den einen und den andern oder gar (referentielle) Synonymie festgestellt würde. Suggestiert wird Synonymie durch die unkommentierte Verwendung der verschiedenen Begriffe als Kohärenzindikatoren im Text gleichwohl.

Trotz der scheinbaren Explizitheit und Strukturiertheit der Exposition sind deshalb zunächst nur vage Annahmen über den lexikographischen Gegenstand des Wörterbuchs, das Gegenstand der metalexikographischen Überlegungen Müllers sein soll, möglich.

Da mir Präzision in diesem Zusammenhang jedoch kaum verzichtbar scheint, will ich im folgenden versuchen, diese vermißte terminologische Klarheit zu schaffen bzw. die jeweils angesprochenen lexikologisch-lexikographischen Gegenstände voneinander abzugrenzen und den verwendeten Benennungen bzw. präzisierenden Kennzeichnungen wie *nichtlexikalisierte Wortbildung* etc. relativ eindeutige Definitionen zuzuordnen.

Dazu scheint es mir nun - ausgehend vom derzeitigen sprachwissenschaftlichen und, wo nötig und möglich, vom allgemeinen Sprachgebrauch und das heißt zunächst unabhängig vom Kontext der Verwendung dieser Termini im diskutierten Text - sinnvoll, auf unterschiedliche Rahmen oder Horizonte der (linguistischen) Betrachtung von sprachlichen Phänomenen Bezug zu nehmen, aus denen sich gewissermaßen perspektivische Betrachtungsunterschiede ergeben, die nicht verwischt werden sollten:

Ein brauchbarer Rahmen oder Horizont für die Festlegung einer Kategorie 'nichtlexikalisiertes WB-Produkt' (was in meiner Terminologie der "nichtlexikalisierten Wortbildung" Müllers entspricht) scheint mir dabei zunächst am ehesten der Bezug einer streng sprachteilhaberbezogenen (streng 'pragmatischen')⁹ Sprachbetrachtung auf ein oder mehrere bestimmte 'kommunikative Lexika' (bestehend aus u.a. lexikalisierten WB-Produkten) oder lexikalische Usualitätsfälle; 'nichtlexikalisiertes WB-Produkt' ist dann eine sprachsubjektbezogene¹⁰ Kategorie, die bestimmten Sprachzeichen jeweilige Nichtvertrautheit von bestimmten Sprachteilhabern¹¹ als Sprachsubjekten mit diesen Sprachzeichen zuspricht. Das heißt aber: es gibt keine 'systematische', sondern nur eine 'pragmatische', keine absolute, sondern nur eine relative Unterscheidung von Lexikalisiertem und Nichtlexikalisiertem.

Ein brauchbarer Rahmen oder Horizont für die Festlegung einer Kategorie 'Neologismus' scheint mir dagegen eher der Bezug einer sprecherübergreifenden ('systematischen') Sprachbetrachtung auf ein 'extrakommunikatives Lexikon' oder 'Usualität an sich' zu sein. 'Neologismus' ist dann eine zwar nicht sprachsubjektunabhängige, aber dieses Sprachsubjekt nicht spezifizierende und dadurch eher nur sprachzeichenbezogene Kategorie, die bestimmten Sprachzeichen eben nicht jeweilige Nichtvertrautheit von Sprachteilhabern als Sprachsubjekten mit diesen Sprachzeichen zuspricht, sondern bezogen auf ein bestimmtes Sprachstadium (das bei Betrachtung der jeweiligen Gegen-

wartssprache weitgehend mit dem Stadium der Beobachtung zusammenfällt) absolute Neuheit und deshalb vor und zum Zeitpunkt der zutreffenden Zuordnung dieses Prädikats unmögliche Vertrautheit eines beliebigen Sprachteilhabers mit diesen Sprachzeichen zuerkennt, während über alle folgenden Sprachstadien (z.B. bei Betrachtung des Mhd. über alle Stadien des Nhd.) weder eine positive noch eine negative Aussage gemacht wird. Neologismen können ja ebenso schnell verschwinden, wie sie gekommen sind. Sie müssen das freilich nicht - und so ist ein Neologismus von heute morgen leicht lexikalisiert.

Ein Neologismus ist demnach - sofern es sich dabei überhaupt um ein WB-Produkt handelt - so etwas wie ein horizontbedingter Sonderfall eines nichtlexikalisierten WB-Produktes: *Neologismus* ist also eher ein Hyponym als ein Synonym von *nichtlexikalisiertes WB-Produkt*. Denn was absolut neu und unvertraut ist, kann natürlich auch nicht einem bestimmten Lexikon angehören; was aber einem bestimmten Lexikon nicht angehört, muß deshalb nicht absolut neu sein. Die Annahme von Synonymie zwischen *nichtlexikalisiertes WB-Produkt* und *Neologismus* wäre bei dieser Festlegung nur dann möglich, wenn die beiden gedachten Rahmen oder Horizonte ineinander geschoben würden, d.h. wenn entweder die Nichtvertrautheit von Sprachteilhabern mit einem Sprachzeichen und die Nichtexistenz als Noch-Niemals-Gebrauchtsein eines Sprachzeichens prinzipiell gleichgesetzt würden oder wenn das Vielfach-Gebrauchtsein eines Sprachzeichens unspezifiziert als generelle Vertrautheit von Sprachteilhabern mit dem Sprachzeichen gewertet würde. Beides vernachlässigte die Komplexität und Schichtung von Sprache als Diasystem, nicht zuletzt im Bereich des Wortschatzes, und die daraus folgende Tatsache unterschiedlichen lexikalischen Sprachbesitzes bei den Sprachteilhabern einer Sprachgemeinschaft sowie die dadurch mögliche Tatsache lexikalischen Transfers in der Sprachverwendung; dem naiven Sprachbetrachter mag solche Gleichsetzung und Gleichwertung leicht unterlaufen, linguistisch scheint sie mir jedoch kaum zu rechtfertigen.¹²

Was nun die "singulären, situationsgebundenen Gebrauchsbildungen" bzw. "die ad hoc abgeleiteten oder zusammengesetzten Wörter" betrifft, so wäre hier, meine ich, wiederum zumindest ein extrakommunikativer Gesichtspunkt, der des Nur-einmal-und-nie-wieder-Gebrauchtseins, d.h. der innerhalb einer betrachteten - meist größeren - Zeitspanne feststellbaren Einmaligkeit, von einem kommunikativen, dem des für die Situation/situationsorientiert und daher situationsgebunden oder ad hoc-Gebrauchtseins sinnvoll zu unterscheiden. Was allerdings eine "Gebrauchsbildung" sein soll, ist mir völlig unklar; aus dem Zusammenhang liegt am nächsten wohl so etwas wie eine

Einmal-Gebrauchsbildung, eine Wegwerfbildung gewissermaßen, womit der Gesichtspunkt der Singularität noch einmal betont wäre. Mag aber auch sein, "Gebrauchsbildung" soll noch einmal den situativen, den ad hoc-Charakter hervorheben, die Gebrauchseignung, die Situationsangepaßtheit des Situationsgebundenen einbringen. Es sei dahingestellt.

Was nun die genannten Aspekte der Einmaligkeit und der situativen Gebundenheit betrifft, so gilt wohl für beide, daß sie, sofern sie sich überhaupt auf WB-Produkte beziehen, weitere Klassen von Sonderfällen nichtlexikalierter WB-Produkte - und nicht etwa denselben wie die neologistische Neuheit - spezifizieren; zumindest Singularität impliziert dazu wohl auch noch Neologismuseigenes. Was einmalig ist, ist notwendig auch unvertraut, nicht usuell, ebenso das (rein) Situative, und was einmalig ist, ist sicher auch absolut neu; absolut neu muß Situatives aber wohl nicht sein. Dagegen sind Erst-Gebräuche und situationsgebundene ad hoc-Gebräuche denkbar, die nicht singular bleiben; ein Neologismus muß also kein singuläres WB-Produkt sein, er muß schon gar nicht situationsgebunden und ad hoc gebildet sein. Jeder fachsprachliche Terminus z.B. ist zwar sicher irgendwann einmal absolut neu, er ist aber vermutlich nur selten ohne jede Nachfolge und noch seltener (im strengen Sinne, also der Produzentenintention nach) situativ/ad hoc gebildet, selbst dann, wenn fehlende Nachfolge ihn aus der Rückschau singular zeigt.

Singuläres WB-Produkt und ad hoc-WB-Produkt bzw. situationsgebundenes WB-Produkt sind also weder untereinander Synonyma noch synonym mit *nichtlexikalisiertes WB-Produkt* und/oder *Neologismus*, sondern bezeichnen wie *Neologismus* mögliche (Klassen von) Fälle(n) von nichtlexikalisierten WB-Produkten und damit eher (Ko-)Hyponyme zu einem Oberbegriff 'nichtlexikalisiertes WB-Produkt'.

Dabei decken diese - z.T. als stilistisch relevante Phänomene in der Geschichte der Sprachwissenschaft schon seit der Antike herausgehobenen¹³ - genannten Sonderfälle den Bereich nichtlexikalierter WB-Produkte jedoch keineswegs ab; der größte Teil von WB-Produkten, die dem bestimmten Lexikon eines Sprachteilhabers¹⁴ nicht angehören, hat kaum etwas Spektakuläres an sich, ist also weder absolut neu, singular, situationsgebunden o.ä. Er ist diesen Sprachteilhabern nur einfach - aus welchen Gründen auch immer - nicht vertraut. Potentiell trifft dieses Prädikat damit bezogen auf bestimmte Sprachteilhaber jedes WB-Produkt, das nicht gerade zum Grundwortschatz und damit (zumindest konzeptionsgemäß) zum Sprachbesitz aller Sprachteilhaber gehört und immer schon zum Grundwortschatz gehört hat.¹⁵

Soweit der Versuch der gewissermaßen kontextunabhängigen, d.h. von der Verwendung dieser Termini im Text Müllers abgehobenen, terminologischen Klärung.

Ziehe ich nun zur kontextbezogenen Klärung dieser Termini bei Müller die eingangs erwähnte (vgl. 0.2. (1)) Annahme der systematischen Dichotomie von lexikalisierten und nichtlexikalisierten WB-Produkten zur Definition der Kategorie 'nichtlexikalisiertes WB-Produkt' hinzu, so scheint allerdings auch für Müllers Begriff vom nichtlexikalisierten WB-Produkt nicht der entwickelte 'pragmatische', sondern ein 'systematischer' Horizont - wie etwa für 'Neologismus' - anzunehmen zu sein, ein Blick von außen, der Merkmale einer absoluten auf die gesamte Sprachgemeinschaft bezogenen, nicht einer relativen, individuellen bzw. sprachteilhabergruppenbezogenen Fremdheit sammelt. Dann rücken u.U. die verschiedenen Begriffe - weiterhin unter dem Oberbegriff 'nichtlexikalisiertes WB-Produkt' - in der Tat näher zusammen, d.h. es bleiben dann u.U. keine oder nur wenige nichtlexikalisierte WB-Produkte, die nicht entweder Neologismen oder ad hoc-Bildungen oder ... sind.

1. Prüfung: Erfahrungen im Umgang mit '(Lehn-)Wortbildung im Wörterbuch - wie vorgefunden'

Gegenstand, Methode, Ziel der wörterbuchkritischen Untersuchung

1.1. Exposition

Nach diesem Versuch, für meinen Zweck der eingangs angekündigten Überprüfung und ggf. Stützung und Präzisierung von Müllers Forderung bzw. These deren gedanklichen Hintergrund zu analysieren und deutlich zu machen, möchte ich nun zunächst feststellen, daß der lexikographische Gegenstandsbereich, auf den ich - wohl im Unterschied zu Müller (s.o.) - meine Betrachtungen von 'Wortbildung im Wörterbuch' beziehen will, die Gesamtheit derjenigen WB-Produkte (einschließlich aller - jedoch für meine Zwecke nicht herausgehobenen oder differenzierten - Sonderfälle) sein soll, die unter einer strikt sprachteilhaberbezogenen, 'pragmatischen', Perspektive als nichtlexikalisiert erscheinen können, d.h. einbezogen seien alle bestimmten (beliebigen) Sprachteilhabern (Produzenten wie Rezipienten) in bestimmten (beliebigen) Sprachstadien nichtvertrauten WB-Produkte, unabhängig davon, ob sie gerade absolut neu sind und unabhängig davon, ob sie auch in Zukunft singular sein werden - und damit potentiell alle WB-Produkte, die nicht zum sog. Grundwortschatz gehören und immer schon dazu gehört haben, wobei diese vermutliche Erweiterung des Gegenstandsbereichs gegenüber dem von Müller bei der Überprüfung seiner These natürlich bei Bedarf als Abweichung von gleichen Voraussetzungen in Rechnung gestellt werden muß.

Ob die genannten (Klassen von) Sonderfälle(n) gegenüber dem nicht weiter spezifizierten

Gros je unterschiedliche Spezialuntersuchung und eventuell Spezialbehandlung im Wörterbuch erfahren müßten – was anzunehmen ist – soll also hier nicht geprüft werden.

Weiter: Ich will die Perspektive meiner kritischen Bemühungen nicht – wie Müller – von vornherein auf im engeren Sinne 'praktische' Zwecke einschränken und dort dann nur im wesentlichen die Textrezipienten im Blick haben, sondern denke ebenso an eventuelle Textproduzenten wie ich auch das 'reine' Wahrnehmungsinteresse (für z.B. vor allem wissenschaftliche und erst in zweiter Linie 'praktische' Zwecke) einschließen will. Der (u.a.) dahinter stehende Verzicht auf die Annahme eines Primats der Produktion sei hier nicht weiter begründet. Mag sein, daß im Laufe der folgenden Untersuchung das eine oder andere auch dafür abfällt.

Sodann: Die im folgenden vor eventueller Stützung und Präzisierung bzw. als deren Grundlage anstehende Überprüfung der Müllerschen Forderung bzw. These will ich nicht als extrakommunikativer Betrachter theoretisch, sondern als Betroffener oder zumindest in der Rolle des Betroffenen¹⁶ empirisch angehen – und zwar in der Weise, daß ich versuche ein bestimmtes WB-Produkt, das eine prinzipiell gebundene WB-Einheit aufweist, als nichtlexikalisiertes WB-Produkt mit Hilfe von Wörterbüchern für die Textrezeption zu erschließen oder es für die Textproduktion herzustellen oder es einfach (als rezipierbares und produzierbares) für die 'reine' Wahrnehmung zielführend und angemessen beschrieben dokumentiert zu finden. Das heißt, ich wähle eine spezielle Art der wörterbuchkritischen Untersuchung entlang des roten Fadens einer aktuellen empirischen Frage. Und ich will dabei so explizit wie möglich verfahren, weil ich meine, daß nur so erkundet werden kann, ob und wie ein – was Sach- und Sprachwissen angeht, etwa (bzw. nicht unbedingt mehr als) "durchschnittlich gebildet" und in der Benutzung von Wörterbüchern nicht völlig unerfahren gedachter – Sprachteilhaber (in der Kommunikation) bzw. Wörterbuchbenutzer vorfindbare lexikalische Information zur Erschließung, Herstellung oder 'reinen' Wahrnehmung von Nichtlexikalisiertem nutzt oder wenigstens nutzen könnte.

Um nun auch nur einigermaßen die gedachte Wörterbuch-Benutzungssituation im Umgang mit einem nichtlexikalisierten WB-Produkt darstellen und die Rolle eines betroffenen Wörterbuch-Benutzers einnehmen zu können, sei das Beispiel, an dem ich in meiner 'Betroffenheit' als Wörterbuch-Benutzer lexikographische Hilfe durch Suche nach Informationen über prinzipiell gebundene WB-Einheiten erlangen will, ein – mir persönlich freilich durchaus schon geläufiges und von mir selbst durchaus schon (in diesem Beitrag) verwendetes, also durchaus subjektiv lexikalisiertes – WB-Produkt, das in den befragten Wörterbüchern (Liste s.u.) (noch) nicht lemmatisiert ist und für dessen Eignung für eine solche Rolle des exemplarischen Nichtlexikalisierten auch noch weitere – gleich zu nennende – Fakten sprechen. Um jedoch andererseits zugleich eine möglichst hohe Operatio-

nalisiertbarkeit der gesuchten lexikographischen Beschreibung gewährleisten zu können (und den Eindruck, hier würden argumentative Pappkameraden aufgebaut, mit denen sich faktisch alles - bzw. nichts - beweisen lasse, von vornherein zu vermeiden), sei dabei ein WB-Produkt als Beispiel verwendet, das zumindest in bestimmten Gebrauchszusammenhängen - in diesem Fall sogar in nahezu allen Texten (von - im wesentlichen - zwei Autoren), in denen ich es (bei allerdings nicht allzu lebhafter Suche) bisher belegt gefunden habe - hinsichtlich seiner Bedeutung ausführlich und eindeutig erläutert wird, eine Tatsache, die mit dem Eingeständnis der Erklärungsbedürftigkeit des fraglichen WB-Produkts seitens der Text- und Wortproduzenten seine von mir angenommene Nichtlexikalisiertheit zumindest für einige der möglichen und speziell auch die vom Text- und Wortproduzenten anvisierten Text- und Wortrezipienten und damit die behauptete Eignung zum Exempel bestätigt (s.o.) und zugleich das Ziel der lexikographischen Informationssuche relativ 'unnachgiebig' vorgibt. Antworten in Wörterbüchern auf die Frage nach diesem WB-Produkt erscheinen also nicht nur (wenn auch nicht für die Rezeption der genannten Texte, sondern für andere mögliche Verwendungen) notwendig und erwünscht, sondern sind - so vorfindbar - auch unmittelbar als mehr oder weniger 'richtig' bewertbar. Erläuterter Gebrauch und erläuternde lexikographische Beschreibung können als intra- und extrakommunikative semantische Identifikation miteinander verglichen werden.

Wenn ich bei der Wahl des bestimmten WB-Produkts für die aktuelle empirische Frage somit von einer vorfindbaren konkreten, einer produzierten und rezipierbaren, und nicht von einer erfundenen möglichen Texteinheit ausgehe, will ich mich dadurch keineswegs doch auf Umwegen der eben abgelehnten Annahme vom Primat der Produktion anschließen, ein Primat, der in den zitierten Fällen vom jeweiligen Produzenten des konkreten Textes durch das Zugeständnis ausführlicher Erläuterungen ohnehin nicht in Anspruch genommen scheint. Ich wähle nur die einfachste 'Versuchsanordnung'. Die Textrezeptionssituation und das Wörterbuchziel 'semantische Identifikation' wird im folgenden also nicht aus sprachtheoretischen, sondern aus rein praktischen - methodisch-heuristischen - Gründen, als das unmittelbar zugängliche Exempel, im Mittelpunkt stehen. Auf Aspekte der Sprachproduktion bzw. der Dokumentation seien dabei immer wieder am gegebenen Ort ergänzende Seitenblicke geworfen.

Schließlich: Um nun in diesem Zusammenhang speziell die Lexikographie der (deutschen) Lehnwortbildung miterfassen zu können, sei als Beispiel ein WB-Produkt, und zwar mit einer prinzipiell gebundenen WB-Einheit, gewählt, das den 'Anforderungen' an ein (deutsches) LWB-Produkt - wenigstens auf den ersten Blick, d.h. ohne die Ergebnisse der erst folgenden genaueren Untersuchung vorwegnehmen zu müssen - genügt, ein WB-Produkt also, das sich präsentiert als eines, das zumindest z.T. (aufgrund einer gewissen Sprach-

kompetenz spontan erkennbar) entlehnte WB-Einheiten verwendet, das der Wortschatz bzw. das Wörterbuch der (aufgrund einer gewissen Sprachkompetenz spontan) angenommenen Ursprungssprache jedoch nicht kennen.

Alle die genannten Bedingungen (WB-Produkt mit prinzipiell gebundener WB-Einheit; Merkmale der relativen Neuheit und folglich über die grundsätzliche Möglichkeit der Nichtlexikalisiertheit von Wörtern für bestimmte (beliebige) Sprachteilhaber hinaus der Nichtlexikalisiertheit auch im Bereich derjenigen Varietät, der es unmittelbar zuzurechnen ist; Verwendung (zumindest u.a.) von entlehnten WB-Einheiten bei gleichzeitigem Fehlen eines entlehnbaren vergleichbaren WB-Produkts in der angenommenen Ursprungssprache (in diesem Falle dem Altgriechischen)) erfüllt, soweit ich sehe, der - in der Linguistik verwendete - deutsche Fachterminus *Metalexikographie*.

Letztlich und endlich: Die Beschäftigung mit dem - relativen - Neologismus *Metalexikographie* (andere Beispiele wären u.U. *Supernymie*, *diafrequent*) aus der eigenen - linguistischen - Fachsprache habe ich dabei über die genannten notwendigen Bedingungen einer sinnvollen 'Versuchsordnung' hinaus als Beispiel gewählt, oder besser, ich bin auf dieses Beispiel als Ausgangspunkt meiner Überlegungen gestoßen, weil mich persönlich in jargonkritischer Sensibilisierung zu wissen reizte, wie gerade Linguisten als in besonderer Weise mit Sprache befaßte Sprachteilhaber entlehnte (u.a. prinzipiell gebundene) WB-Einheiten in neuen (L)WB-Produkten zum Sprechen über Sprache nutzen und ob bzw. wie dieses Sprechen über Sprache vor sprachkritischen Beobachtern der fachsprachlichen Terminologieproduktion, die es ja auch und gerade im Bereich der Linguistik durchaus gibt, verantwortet werden kann. In der Hoffnung, durch solche rezeptionsorientierte (Selbst-)Reflexion vielleicht einen begründeten Standort für künftige linguistische (L)WB-Produktion gewinnen zu können, steht deshalb in diesem Zusammenhang neben dem (Selbst-)Vertrauen Müllers in die produktive Kompetenz auch seine antisprachkritische Haltung (vgl. Müller 1982, 182ff.) zunächst einmal zur Disposition.

Besagtes *Metalexikographie* und die dazugehörige adjektivische Ableitung *metalexikographisch* habe ich (u.a.) in folgenden Texten seit 1982 belegt - und erläutert - gefunden (typographische Hervorhebung der Stichwörter jeweils von der Verfasserin):

- B₁ Die zweite Strömung, von der die didaktische Betrachtung des Wörterbuchs profitiert, ist das sprunghafte Anwachsen der **Metalexikographie**, der Forschung über Wörterbücher², besonders in Deutschland, wo, im Gegensatz etwa zu Frankreich, ein regelrechtes Vakuum auszufüllen war. [...] die germanistische Wörterbuchforschung heute [...] diese neue Wörterbuch-Germanistik [...]. (F.J. Hausmann, Einleitung zu Linguistik und Didaktik 49/50 (1982), S. 1)

B₂ Eine der Aufgaben der **metalexikographischen** Wörterbuchforschung ist die **Planung neuer, wünschenswerter Wörterbücher**, die lexikographische Futurologie. (Vgl. B₁, ebd. S. 2)

B₃ WÖRTERBÜCHER, DICTIONARIES, DICTIONNAIRES.

Ein internationales Handbuch zur Lexikographie
International Encyclopedia of Lexicography
Encyclopédie internationale de lexicographie

Herausgeber: Franz Josef Hausmann (Erlangen)
Oskar Reichmann (Heidelberg)
Herbert Ernst Wiegand (Heidelberg)
Ladislav Zgusta (Urbana/Ill.)

1.4. Gegenstand des Handbuches ist - neben der Lexikographie - auch die **Metalexikographie**, genauer: der **Metabereich** der Sprachlexikographie, also die Gesamtheit all derjenigen wissenschaftlichen Bemühungen, deren Ergebnis nicht selbst ein Wörterbuch ist, sondern die darauf abzielen, alle mit dem Erarbeiten von Wörterbüchern verbundenen theoretischen Fragestellungen und methodischen Verfahrensweisen zu registrieren, zu beschreiben, zu bewerten und dadurch zur Verbesserung der lexikographischen Praxis beizutragen. Schlüsselte man das Gegenstandsgebiet etwas weiter auf, so ergeben sich für das Handbuch vor allem die Aufgaben

- die lexikographische Praxis aller Sprachkreise der Erde zu registrieren und für die größeren, vor allem die europäischen Sprachen und ihre Varietäten detailliert zu beschreiben
- den Status und die Funktion von Wörterbüchern und ihren unterschiedlichen Typen im Kultursystem von Gesellschaften zu beschreiben
- die Geschichte der Lexikographie an Beispielen größerer europäischer Sprachgesellschaften zu beschreiben
- auf der Grundlage der Kenntnis der Wörterbuchfunktionen und der Wörterbuchgeschichte und im Hinblick auf die Stellung des Lexikons im Sprachganzen Bausteine zu einer Allgemeinen Theorie der Lexikographie zu liefern
- die Methodik der Lexikographie von der Arbeitsorganisation der Wörterbuchkanzleien bis hin zu methodischen Einzelverfahren (wie z.B. Datenerhebung, Rechneinsatz, Bedeutungserschließung) zu beschreiben und weiterzuentwickeln
- auf die Unterschiede zwischen lexikographischen Möglichkeiten und lexikographischer Praxis hinzuweisen und aus der Kenntnis von lexikographischen Defiziten neue Projekte zu begründen
- mit all dem die Lexikographie zu einer von Wissenschaftlern lehrbaren und von Studenten lernbaren praxisorientierten Disziplin weiterzuentwickeln bzw. erst als eine solche Disziplin zu begründen. (Beschreibung der Konzeption des geplanten Handbuchs zur Lexikographie durch die Herausgeber für die Autoren)

B₄ Auch Wörterbuchforschung gibt es in allen Kontinenten. Diese **Metalexikographie** ist - wie ihr Gegenstandsbereich, die Lexikographie - vielfältig gefächert. Zu ihr zählen u.a. Benutzungsforschung, Geschichte der Lexikographie, Wörterbuchkritik, Wörterbuchdidaktik, Theorie der Lexi-

kographie. (Verlagsprospekt Niemeyer 1984/I, S. 18 (Linguistik): Vorankündigung des Internationalen Jahrbuchs für Lexikographie LEXICOGRAPHICA)

- B₅ Mit diesem Wörterbuchprojekt wird eine gute sprachgermanische Tradition wieder aufgenommen. Der Anschluß an diese Tradition zeigt sich u.a. darin, daß sich Lehrstuhlinhaber nicht nur um die **Metalexikographie**, d.h. um Theorie, Geschichte und Kritik der Lexikographie bemühen, sondern auch - zusammen mit ihren Mitarbeitern - um die Lexikographie als einer wissenschaftlichen Praxis.³ (H.E. Wiegand, Aufgaben eines bedeutungsgeschichtlichen Wörterbuchs heute, in: Mitteilungen der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, 1 (1984), S. 41)
- B₆ Gegenstand des Handbuchs ist die **Metalexikographie**, genauer: der **Meta-bereich** der Sprachlexikographie, also die Gesamtheit all derjenigen wissenschaftlichen Bemühungen, deren Ergebnis nicht selbst ein Wörterbuch ist, sondern die darauf abzielen, alle mit dem Erarbeiten von Wörterbüchern verbundenen theoretischen Fragestellungen und methodischen Verfahrenswesen zu registrieren, zu beschreiben, zu bewerten und dadurch zur Verbesserung der lexikographischen Praxis beizutragen. Schlüsselte man dieses Gegenstandsgebiet etwas weiter auf, so ergeben sich für das Handbuch vor allem die Aufgaben,
- die lexikographische Praxis aller Sprachkreise der Erde zu registrieren und für die größeren, vor allem die europäischen Sprachen und ihre Varietäten detailliert zu beschreiben
 - den Status und die Funktion von Wörterbüchern und ihren unterschiedlichen Typen im Kultursystem von Gesellschaften zu beschreiben
 - die Geschichte der Lexikographie an Beispielen größerer europäischer Sprachgesellschaften zu beschreiben
 - auf der Grundlage der Kenntnis der Wörterbuchfunktionen und der Wörterbuchgeschichte und im Hinblick auf die Stellung des Lexikons im Sprachganzen Bausteine zu einer Allgemeinen Theorie der Lexikographie zu liefern
 - die Methodik der Lexikographie von der äußeren Arbeitsorganisation der Wörterbuchkanzleien bis hin zu methodischen Einzelverfahren (wie z.B. Datenerhebung, Rechnereinsatz, Bedeutungserschließung) zu beschreiben und weiterzuentwickeln
 - auf die Unterschiede zwischen lexikographischen Möglichkeiten und lexikographischer Praxis hinzuweisen und aus der Kenntnis von lexikographischen Defiziten neue Projekte zu begründen
 - mit all dem die Lexikographie zu einer von Wissenschaftlern lehrbaren und von Studenten lernbaren praxisorientierten Disziplin weiterzuentwickeln bzw. erst als eine solche Disziplin zu begründen. (Hausmann/Reichmann/Wiegand/Zgusta, Handbuch der Lexikographie, in: Germanistische Linguistik 1-3/83, Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie 1984, S. 489f.)
- B₇ Deshalb ist der Augenblick gekommen, die internationale Wörterbuchforschung (Geschichte der ein-, zwei- und mehrsprachigen Lexikographie einschließlich Wörterbuchpflege, Wörterbuchkritik und Wörterbuch-

didaktik, Benutzungsforschung, Theorie der Lexikographie) in einem Publikationsorgan, einem Jahrbuch mit angeschlossener Buchreihe, zusammenzufassen und damit so etwas wie das globale Wissenschaftsdorf der Lexikographie und **Metalexikographie** zu gründen. (Verlagsprospekt Niemeyer zur Ankündigung von Lexicographica und Lexicographica Series Maior, 1984)

Bg 2. Was ist und was will Wörterbuchforschung?

Wörterbuchforschung (oder **Metalexikographie**) wird hier im engeren Sinne als die Erforschung von *Sprachwörterbüchern* verstanden. Sie besteht aus der Gesamtheit aller wissenschaftlichen Bemühungen, die darauf abzielen, diejenigen theoretischen, methodischen, historischen, dokumentarischen und kulturpädagogischen Fragen zu beantworten, die sich stellen u.a.

- bei der Planung und Erarbeitung neuer Wörterbücher
- bei der Pflege (z.B. kommentierten Neuedition) älterer Wörterbücher
- bei der kritischen Beurteilung und Leistungsprüfung von Wörterbüchern
- bei der Feststellung von Benutzerbedürfnissen und -verhalten
- bei der Ermittlung der Funktionen von Wörterbüchern innerhalb der Sprach-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte
- bei der Erarbeitung einer Geschichte und Theorie der Lexikographie
- bei der bibliographischen Dokumentation der Wörterbücher und aller **metalexikographischen** Arbeiten

Der Gegenstandsbereich der Wörterbuchforschung ist die Lexikographie und damit alle lexikographischen Tätigkeiten wie z.B. Datenerhebung, Datenbearbeitung mit und ohne Computereinsatz sowie vor allem die Endergebnisse aller lexikographischen Tätigkeiten, die Wörterbücher. Die Lexikographie ist eine wissenschaftliche Praxis (oder wem das lieber ist: eine praktische Wissenschaft), in der Wörterbücher nicht um ihrer selbst willen erarbeitet werden, sondern deswegen, damit die kulturelle Praxis der Wörterbuchbenutzung ermöglicht wird.

Die Wörterbuchforschung kann in vier Forschungsgebiete eingeteilt werden: (1) Benutzungsforschung, (2) Wörterbuchkritik, (3) Geschichte der Lexikographie und (4) Allgemeine Theorie der Lexikographie.²⁾ Wörterbuchforschung wird vor allem von Sprachwissenschaftlern, aber auch von den Lexikographen selbst betrieben. Die aus theoretischen Gründen zweckmäßige Unterscheidung von Lexikographie und **Metalexikographie** darf nicht als strikte Trennung aufgefaßt werden; denn selbstverständlich kann eine Person in beiden Bereichen tätig sein. Letzteres wird z.B. deutlich bei den verschiedenen Arten der Wörterbuchpflege. So war z.B. W. Betz bei der Erarbeitung der 5., völlig neu bearbeiteten und erweiterten Auflage des Wörterbuchs von Hermann Paul als Lexikograph tätig und als Wörterbuchforscher bei der Abfassung der Einführung und Bibliographie zum reprographischen Nachdruck des Wörterbuchs der deutschen Sprache von Daniel Sanders.

Die Forschungsergebnisse der Wörterbuchforschung dienen neben wissenschaftsimmanenten Zielen der Lösung kulturpädagogischer Aufgaben. Die Ergebnisse der auf die zeitgenössische Lexikographie bezogenen Wörterbuchforschung sollen u.a. der Benutzeraufklärung dienen

sowie der Verbesserung zukünftiger Wörterbücher bzw. neuer Wörterbuchauflagen. Die Ergebnisse der auf die ältere Lexikographie bezogenen Wörterbuchforschung sollen u.a. der sachgerechten Benutzung der älteren Wörterbücher beim Studium historischer Texte dienen sowie ihrer richtigen Einschätzung als Quellen innerhalb der historischen Forschung, insbesondere der Erforschung der Sprachgeschichte. Sowohl die geschichts- als auch die gegenwartsbezogene Wörterbuchforschung haben damit ihr oberstes Ziel darin, Voraussetzungen für eine *erfolgreiche* Wörterbuchbenutzung in den verschiedenen außerwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Wörterbuchbenutzungssituationen zu schaffen. (H.E. Wiegand, Germanistische Wörterbuchforschung nach 1945, in: Der Deutschunterricht 5 S. 10ff.)

- B₉ Meine Ausführungen beziehen sich daher nur auf einsprachige Wörterbücher der Deutschen. Sie wollen die Aneignung desjenigen **metalexikographischen** Fachwissens erleichtern, das eine der Voraussetzungen dafür bildet, daß Wörterbuchbenutzung erfolgreich unterrichtet werden kann. (Vgl. B₈, ebd. S. 10)

Hinzunehmen möchte ich sowohl zur inhaltlichen Erläuterung des Terminus als auch zur Illustration des Charakters des nichtlexikalisierten WB-Produkts, der in diesem Falle wohl tatsächlich auf einer gewissen absoluten Neuheit (zumindest im deutschen Sprachgebrauch) beruht, eine Textstelle, die den gemeinten und später mit **Metalexikographie** benannten Sachverhalt zwar mit deutlichem Anklang an die später verwendete Benennung, den Terminus selbst aber noch nicht gebrauchend mit **Metabereich** (*der Lexikographie*) umschreibt (vgl. B₃ und B₆):

- B₁₀ In einem Zusammenhang jedoch, in dem es darum geht, Ansätze zu einer allgemeinen Theorie der Lexikographie zu erörtern, ist die Auffassung, Lexikographie sei Praxis und zugleich Theorie, problematisch. Wenn nämlich die Lexikographie der Gegenstandsbereich einer allgemeinen Theorie der Lexikographie sein soll, dann wäre dieser Gegenstandsbereich eine Praxis und zugleich die Theorie dieser oder eines Teils dieser Praxis, so daß eine allgemeine Theorie der Lexikographie entweder eine Theorie der Theorie einer Praxis wäre oder aber zu einem Teil eine Theorie einer Praxis und zum anderen Teil eine Theorie der Theorie einer Praxis. Wenn man in systematischen Zusammenhängen davon spricht, daß die Theorie der Lexikographie zur Lexikographie gehört, führt das leicht zu Konfusionen.⁸ Will man diese vermeiden, muß man berücksichtigen, daß die Lexikographie als Praxis der Gegenstandsbereich ist, aus dem eine Theorie der Lexikographie ihren wissenschaftlichen Gegenstand gewinnt.⁹ Eine allgemeine Theorie der Lexikographie bildet somit einen Teil des **Metabereiches**. Ein anderer Teil des **Metabereiches** ist z.B. eine Geschichte der Lexikographie. (H.E.W. Wiegand, Ansätze zu einer allgemeinen Theorie der Lexikographie, in: Linguistische Studien (Akad. der Wiss. der DDR), Reihe A, Arbeitsberichte 109 (1983), S. 94)

Als Bedeutungshypothese und Ziel- bzw. Ausgangsvorstellung für die semantische Identifikation von Metalexikographie leite ich aus diesen Textstellen etwa folgende Paraphrase ab:

'Metabereich der Sprachlexikographie, also die Gesamtheit all derjenigen wissenschaftlichen Bemühungen, deren Ergebnis nicht selbst ein Wörterbuch ist, sondern die sich um Theorie, Geschichte und Kritik der Lexikographie, auch als Grundlage für eine bessere Praxis, bemühen.'

Angemerkt sei dabei, daß - nach Lektüre der Textbelege zu *Metalexikographie* - das Verhältnis zwischen *Metalexikographie* und *Lexikographie* im Zusammenhang einer Diskussion über Theorie und zugehöriger Praxis (als deren Gegenstand) eine besondere - und, da so eingehend diskutiert, wohl umstrittene - Rolle zu spielen scheint.

Soweit die Vorstellung des exemplarisch ausgewählten WB-Produkts in idealen, weil definitorischen, Kontexten - nun zum empirischen Versuch wörterbuchgestützter Lösung einer gedachten (kommunikativen) Problemsituation.

Wie gehe ich nun aber im einzelnen vor? Wie verhalte ich mich als (kommunikativ) Betroffener, in dessen Rolle ich mich beobachten will, d.h. zunächst also vor allem, um bei der einfachsten 'Versuchsordnung' zu bleiben, wie verhalte ich mich in der Rolle des Textrezipienten, der beim Versuch der semantischen Identifikation von *Metalexikographie* in die Wörterbuchbenutzungssituation gerät?

Die These von der Möglichkeit der Unterstützung der semantischen Identifikation von (nichtlexikalisierten) WB-Produkten in (kommunikativen) Problemsituationen mithilfe von Wissen über prinzipiell gebundene WB-Einheiten und von der Möglichkeit der Unterstützung der kommunikativen, z.B. also rezeptiven, Kompetenz durch die lexikographische Beschreibung (u.a.) solcher WB-Einheiten als lexikalischer Einheiten setzt zunächst, wie ich schon eingangs oben (0.2.(1)) festgestellt habe, zweifellos voraus, daß diese (nichtlexikalisierten) WB-Produkte - zumindest in den zur Diskussion stehenden (kommunikativen) Problemsituationen - als Kombinationen (im Sinne von funktional organisierte Ketten) von WB-Einheiten als semantisch relevanten Teileinheiten, als Kombinationen von (u.a. prinzipiell gebundenen) lexikalischen Einheiten, betrachtet und (kommunikativ) erfolgreich und damit in gewissem Maße intersubjektiv/objektiv 'richtig' (wenn auch nicht unbedingt auf dem e i n z i g 'richtigen' Wege) analysiert bzw. synthetisiert werden, daß also bzw. weil die WB-Struktur von (nichtlexikalisierten) WB-Produkten semantisch relevant ist bzw. zumindest sein kann und Wort-Gebildetheit zur (potentiell) Kommunikation steuernden - synchronen - Sprachkenntnis gehört. Das heißt, um es noch einmal anders und genauer zu sagen, die lexikographische Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten kann nur dann der (kommunikativen) semantischen Identifikation von (nichtlexikalisierten) WB-Produkten dienen und prinzipiell gebundene

lexikalische Einheiten sind nur dann für die genannten Zwecke wörterbuchfähig/-würdig, wenn diese WB-Produkte

- erstens von den jeweils als Rezipienten aktiven Sprachteilhabern bei der betreffenden - eventuell kommunikativ problematischen - (rezeptiven) Verwendung als Kombinationen von (u.a. solchen) lexikalischen Einheiten als Teileinheiten angenommen werden, und zwar als semantisch-syntaktische Kombinationen derart, daß sich die Bedeutung der WB-Produkte für diese Sprachteilhaber nach erfaßbaren (wenn auch u.U. sehr speziellen) Regeln aus den Bedeutungen der WB-Einheiten als Teileinheiten ergibt, d.h. daß diese Bedeutung sich für sie kompositionell/regulär aus den Bedeutungen der verwendeten - semantisch identifizierbaren - WB-Einheiten als Teileinheiten zusammensetzt, so daß dieser (Irr-?)Weg der Bedeutungsdekodierung (= Semantik entlang der Syntax) einen - zumindest in besonderen Fällen (z.B. Kommunikations'störung?') - durch häufigen Gebrauch 'normalen' darstellt
- zweitens durch solche Betrachtung intersubjektiv/objektiv 'richtig' identifizierbar sind, d.h. diese Annahme nicht allein diejenige eines jeweils einzelnen Rezipienten darstellt, der (vgl. o.) diesen - allenfalls durch (in diesen besonderen Fällen?) häufigen Gebrauch 'normalen' (Irr-?)Weg der Bedeutungsdekodierung aus besonderen Gründen (z.B. Kommunikations'störung') wählt, sondern im Prinzip die oder wenigstens eine - aufgrund bestimmter Gegebenheiten auch der Produktion - kommunikativ erfolgreiche und damit durch kommunikative Angemessenheit 'normale' der in diesem Fall relevanten Gemeinschaft von Sprachteilhabern ist. Ohne - zumindest fakultativ - auf WB-Strukturen basierende kompositionelle/reguläre Bedeutung von (nichtlexikalisierten) WB-Produkten und damit das Vorhandensein von WB-Einheiten als für die Rezeption und/oder Produktion von WB-Produkten als Kombinationen von Teileinheiten verfügbaren, formal und semantisch mehr oder weniger 'plastischen', wenn auch nicht unbedingt 'selbständigen' lexikalischen Einheiten in der aktiven und/oder passiven Sprachkenntnis der betroffenen Gemeinschaft von Sprachteilhabern geht jede Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten¹⁷ als Stütze der kommunikativen Kompetenz ins Leere, ist ziel- und sinnlos, weder sachlich begründet noch hilfreich. Sie mag stattfinden, aber sie greift eben nicht.

Ersteres, daß Sprachteilhaber - zumindest in bestimmten Situationen, z.B. in der nicht-naiven Sprachverwendungssituation der Rezeptions'störung', durch Begegnung mit/Bedarf an Nichtlexikalisiertem, WB-Produkte ihrer WB-Struktur entsprechend kompositionell/regulär und d.h. ihrer WB-Struktur entsprechend semantisch analytisch bzw. synthetisch betrachten, sei im folgenden - wie bei Müller - vom Verweis auf punktuelle Alltagserfah-

rung abgesehen, unbegründet¹⁸ vorausgesetzt und solche Analyse bzw. Synthese von mir im folgenden deshalb als durch Gebräuchlichkeit 'normales' Verfahren für die exemplarisch zu beobachtende Übernahme der Rolle des Textrezipienten in Wörterbuchbenutzungssituation fraglos akzeptiert. Ich werde also *Metalexikographie* exemplarisch als kompositionelle/reguläre Kombination annehmen und wörterbuchgestützt in WB-Einheiten als Teileinheiten zu analysieren bzw. aus Teileinheiten zu synthetisieren versuchen.

Letzteres, daß kompositionelle/reguläre Betrachtung von (nichtlexikalisierten) WB-Produkten entsprechend ihrer WB-Struktur kommunikativ angemessen ist, soll - anders als bei Müller - zunächst einmal nicht feststehen und - zumindest exemplarisch - auch Teil der folgenden Untersuchung sein, die als wörterbuchkritisches Durchspielen der zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* gedachten Wörterbuchbenutzungssituation ja das Durchspielen bestimmter Teile der entsprechenden Kommunikationssituation einschließen soll und muß. Das heißt, ich will *Metalexikographie* nicht nur kompositionell/regulär als Kombination von WB-Einheiten als Teileinheiten analysieren bzw. synthetisieren, um einen bestimmten Typ lexikographischer Deskription zu prüfen, sondern auch und zunächst um auf diesem Wege die Kompositionalität/Regularität von *Metalexikographie* als Kombination von WB-Einheiten und damit das Vorhandensein von WB-Einheiten als semantisch relevanten (u.a. prinzipiell gebundenen?) Teileinheiten bzw. entsprechenden lexikalischen Einheiten (speziell solchen unterhalb des Wortrangs?) als fragliches Identifikationspotential überhaupt erst festzustellen.

Damit aber kompositionelle/reguläre als semantisch analytische bzw. synthetische Betrachtung von (nichtlexikalisierten) WB-Produkten überhaupt in Gang kommen und ansetzen kann, muß - wie ich ebenfalls schon eingangs (0.2.(1)) angedeutet habe - ein weiteres hinzukommen. WB-Produkte müssen zunächst für den jeweiligen Sprachteilhaber formal analysierbar bzw. synthetisierbar, sie müssen formal als Kombinationen von Teileinheiten, d.h. eben als kombinatorische WB-Produkte, wahrgenommen sein; vor der kommunikativen - u.U. metakommunikativen - Verwendung zur semantischen Identifikation des Ganzen durch semantisch identifizierte Teile müssen (die) Teile als solche formal, als semantisch identifizierbare Formen, identifiziert und damit gegeben sein. Ohne formale Analysierbarkeit bzw. Synthetisierbarkeit gibt es auch keine analytische bzw. synthetische semantische Identifizierbarkeit von Kombinationen.

Es scheint sich von selbst zu verstehen, daß dies nun in der Tat vor allem ein Problem der Rezeption ist, da ihr immer, also auch da, wo Sprachteilhaber prinzipiell (z.B. aus früheren Rezeptionssituationen oder infolge irgendeiner Art von Unterrichtung) Kenntnis

von WB-Einheiten haben, in der jeweiligen kommunikativen Situation zuerst nur das Ganze gegeben ist, aus dem sie sich ganz offensichtlich (die) Teile jeweils erst re-konstruktiv re-kombinieren muß, (WB-Einheiten als) Teile zumindest wiedererkennen und oft wohl erst erkennen muß, während die Produktion, sofern sie überhaupt zustande kommt und Nicht-Kennntnis von WB-Einheiten beim Sprachteilhaber entsprechende WB-Produktion nicht ebenso hindert wie im anderen Falle WB-Rezeption gestört wird, im allgemeinen vor dem Ganzen die Teile oder mit dem Ganzen die Teile und damit alle 'Fakten' des WR-Prozesses zur vollen und unvermittelten konstruktiv-kombinatorischen Verfügung hat - freilich eben auch nur, wenn sie diese tatsächlich hat. Bei Clippings und Blends, Wortverschmelzungen verschiedener Art also, wird deutlich, daß das Phänomen auch auf seiten der Produktion hinsichtlich der formalen Identifikation von Teilen komplizierter und von dem bei der Rezeption zu beobachtenden gar nicht so verschieden und wohl auch nicht unabhängig sein kann, weil auch die Produktion die - semantisch relevanten! - Formen nicht immer schon hat.

Teile dieser Art, d.h. formal identifizierte und semantisch identifizierbare Einheiten, gewinnt man nun bekanntlich aus sprachlichen Ketten durch bilaterale Vergleiche - semantisch identifizierbare formale Einheiten müssen also im sprachlichen Material der zu rezipierenden WB-Produkte als innerhalb oder außerhalb dieser Kombinationen analog wiederkehrende erkannt werden.

Sprachteilhaber müssen demnach, wenn sie WB-Produkte kompositionell/regulär identifizieren wollen, bilateral vergleichen und dabei Teile formal und semantisch identifizieren.

Lexikographen müssen dasselbe tun, wenn sie dabei behilflich sein bzw. angemessen dokumentieren wollen.

Tun wir so mit *Metalexikographie*, um unter den genannten Voraussetzungen und mit den genannten Nebenabsichten wie angekündigt

- die seine Forderung begründende These Müllers zu prüfen, daß eine Lemmatisierung und - vor allem semantische - Beschreibung prinzipiell gebundener WB-Einheiten als prinzipiell gebundener lexikalischer Einheiten im Wörterbuch dem Wörterbuchbenutzer die in diesem Bereich durch semantische/funktionale Unkenntnis gefährdete semantische Identifikation nichtlexikalischer WB-Produkte ermöglicht und dadurch die Benutzbarkeit und Effektivität von Wörterbüchern erhöht wird

- und ggf. - diese Forderung bzw. These stützend und präzisierend - auf diese Weise diejenigen Bedingungen für die Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen (L)WB-Einheiten zu ermitteln suchen, die - wenn überhaupt welche - dem von Müller genannten Ziel sowie den übrigen von mir oben genannten lexikographischen Zielen (Unterstützung bei der WB-Produktion sowie angemessene WB-Dokumentation) dienlich sein könnten.

1.2. Wörterbuchkritische Untersuchung am Beispiel *Metalexikographie*

1.2.1. Analyse der angenommenen Kombination *Metalexikographie* in WB-Einheiten als Teileinheiten: Der Weg zum Segment *Meta* als Repräsentation der angenommenen Teileinheit *Meta*-

Die Wahrnehmung, das Erkennen eines textuell vorgefundenen Worts als Kombination und damit verbunden die mögliche Analyse einer Kombination und die formale und semantische Identifikation der Teile mag nicht immer auf der Hand liegen.¹⁹ Das gewählte Beispiel *Metalexikographie* scheint sich einer solchen Analyse jedoch keineswegs zu widersetzen; und zwar bedarf es dazu - ich urteile im folgenden der Einfachheit halber nach meiner eigenen lexikalischen Kompetenz - nicht etwa einer speziellen, z.B. fachsprachlichen, lexikalischen Kompetenz oder linguistischen (z.B. sprachgeschichtlichen oder varietätenbezogenen) Wissens, nicht einmal eines als Interpretationshilfe dienenden Ko(n)textes, obwohl die (angenommene) Kombination selbst - wie erwähnt - bisher weder gemeinsprachlich noch auch fachsprachlich usuell ist. Die wohl auch gemeinsprachliche Usualität der als potentiell selbständige in dieser Selbständigkeit jederzeit als WB-Einheit (sprachteilhabergruppenübergreifend) verfügbaren lexikalischen Einheit *Lexikographie* im Deutschen der Gegenwartssprache legt vielmehr nahe, in textuell - und zwar in diesem Zusammenhang speziell in schriftlichen Texten - vorgefundenem *Metalexikographie* eben diese lexikalische Einheit *Lexikographie* bzw. deren Verwendung/Aktualisierung in Form des Graphemketten-Segments (das selbst wieder eine Graphemkette darstellt) *lexikographie* als deren Repräsentation wiederzuerkennen und dadurch fachsprachliches und nichtusuelles *Metalexikographie* spontan als - zumindest in einer Weise - analysierbar und als unbekanntes WB-Produkt kompositionell/regulär auf bekanntes *Lexikographie* - eben in seinem aus dem Status als potentiell selbständige lexikalische Einheit selbstverständlich resultierenden Status als WB-Einheit²⁰ - als den einen Teil, als die eine Teileinheit²⁰ beziehbar zu betrachten und dabei (unter den angenommenen Voraussetzungen) 'automatisch' und unabhängig von jeglichem diachron-etymologischen Wissen als den anderen Teil, als die andere Teileinheit der angenommenen Kombination ein im Segment *Meta*

repräsentiertes *Meta-* anzunehmen, eine Teileinheit, die dann – falls elementar – selbst die Aktualisierung/Verwendung einer irgendwie usuellen und bekannten lexikalischen Einheit (als WB-Einheit) oder – falls selbst komplex – eine aktuelle Kombination von mehreren aktualisierten/verwendeten lexikalischen Einheiten (als WB-Einheiten) oder die Aktualisierung/Verwendung einer lexikalisierten Kombination von mehreren lexikalischen Einheiten (als WB-Einheit) sein könnte.

Ich will nun im folgenden – wie es der gegenwärtige gemeinsprachliche Sprachgebrauch anbietet – das Graphemkettensegment/die Graphemkette *lexikographie* in textuell vorgefundenem *Metalexikographie* über den Bezug auf die (potentiell selbständige und als solche jederzeit als WB-Einheit verfügbare) lexikalische Einheit *Lexikographie* als formal und semantisch (für Sprachteilhaber wie Lexikologen/Lexikographen) identifiziert und damit als in einem eventuellen kompositionellen/regulären WB-Produkt unproblematisch verwendete bzw. beschreibbare Teileinheit betrachten; unproblematisch zum einen in morphosyntaktischer Hinsicht: *Lexikographie* als selbständiges Lexem, und zwar als Substantiv – und damit auch keine der hier speziell zur Diskussion stehenden prinzipiell gebundenen WB-Einheiten; unproblematisch zum anderen aber auch in semantisch-pragmatischer Hinsicht, da *Lexikographie* in seiner fach- wie in seiner gemeinsprachlichen Verwendung in der deutschen Gegenwartssprache relativ einheitlich paraphrasierbar scheint mit 'Theorie und/oder Praxis der Kodifikation und Beschreibung des Wortschatzes/der Menge der lexikalischen Einheiten einer Sprache (in Wörterbüchern)'. Die Gebrauchsregeln für beide Ebenen stehen offenbar fest und Regelformulierungen dafür sind in Beschreibungen durch Lexikographen nicht schwer zu finden. Sie bestätigen nur die Annahme der weitestgehenden Problemlöslichkeit.²¹ Differenzen gibt es – wie es scheint – allenfalls in bezug auf die jeweilige Einschätzung des Anteils von Theorie und Praxis an dem, was *Lexikographie* genannt wird (je zwischen 0 und 100%). Und das ist denn auch der einzige Punkt, auf den später zur Klärung der Semantik von *Metalexikographie* aus gegebenem Anlaß (vgl. o.) doch noch einmal zurückzukommen sein wird.

Textuelles *-lexikographie* als Teileinheit von *Metalexikographie* ist demnach, wenn es erst einmal im Segment *lexikographie* als Aktualisierung/Verwendung einer bestimmten lexikalischen Einheit als WB-Einheit erkannt oder wenigstens vermutet ist, entweder über die lexikalische Kompetenz schnell formal und semantisch identifiziert und als solche – unter der Voraussetzung, daß die semantische Identifikation des Ganzen eines WB-Produkts prinzipiell in der Tat über die semantische Identifikation seiner Teile erfolgen kann – auch zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über Teileinheiten ohne wei-

teres nutzbar oder bei (aus irgendeinem Grunde trotz gemeinsprachlicher Usualität) fehlender lexikalischer Kompetenz über Wörterbücher formal und semantisch identifizierbar und sodann - unter derselben Voraussetzung der prinzipiellen semantischen Kompositionalität/Regularität von WB-Produkten - zur semantischen Identifikation des Ganzen durch Teile, soweit es den Teil *-lexikographie* betrifft, leicht verfügbar.

1.2.2. Identifikation der angenommenen Teileinheit *Meta-* mithilfe von Wörterbüchern

1.2.2.1. Vom Textsegment als Repräsentation einer angenommenen Teileinheit zum Lemma *meta-/Meta-*: Formale Erstidentifikation

Nun aber zum Text-Segment *Meta* als der Repräsentation der angenommenen (einfachen? komplexen?) Teileinheit *Meta-*, die durch Abtrennung von (problemlos als Teileinheit erscheinendem und in dieser Rolle wiederum formal und semantisch problemlos erscheinendem) *-lexikographie* als der anderen Teileinheit herausanalysiert wurde und mit deren Hilfe ich also, falls 1. die Fuge richtig gelegt worden ist und 2. kompositionelle/reguläre Identifikation von *Metalexikographie* als Kombination überhaupt möglich ist, *Metalexikographie* so auf *Lexikographie* beziehen können sollte, daß mir die Rezeption des Neologismus als eines WB-Produkts möglich ist. Denn ohne die Klärung des Segments *Meta* bzw. der 'dahinter' angenommenen Teileinheit *Meta-* wäre unter Umständen nicht nur die vollständige Klärung eines WB-Produkts mangels vollzähliger Verfügbarkeit seiner Teileinheiten problematisch, sondern eventuell entweder die Frage nach (der Form der/)den Teileinheiten bzw. der Position der Fuge neu zu stellen oder sogar das Prinzip der kompositionellen/regulären Klärung - zumindest von *Metalexikographie* - insgesamt²² zur Disposition zu stellen und im letzteren Falle wäre dann weder Analyse noch Synthese von Teileinheiten von *Metalexikographie* kommunikativ bzw. lexikologisch/lexikographisch interessant. Kein Wörterbuchbenutzer könnte dann zur Klärung oder Herstellung oder einfach Wahrnehmung dieses Neologismus Hilfe vom Wörterbuch durch Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten erwarten und erfahren, sondern ausschließlich durch Lemmatisierung und Beschreibung des Ganzen. Wörterbücher litten dann natürlich einmal mehr unter der Unmöglichkeit, ständig aktuell zu sein, da sie Neologismen von heute bzw. von morgen zwingend nicht verzeichnen können, während sie umgekehrt die Singularismen von gestern noch verzeichnen müssen - falls ihr Konzept überhaupt die Kodifikation von Einheiten vorsieht, die eine gewisse Frequenz (als Indikator für wörterbuchwürdige Lexikalisierung) (noch) nicht (oder nicht mehr) überschreiten.

Will ich die im textuellen Segment *Meta* versuchsweise angenommene Teileinheit *Meta-* der (als Neologismus der deutschen Gegenwartssprache in Wörterbüchern nicht verzeichneten und als nichtlexikalisiert betrachteten) angenommenen Kombination *Metalexikographie* mit Hilfe von Wörterbüchern zu klären versuchen, und nehme ich - bis zum Mißlingen dieser Interpretation - an, daß es sich dabei um die Verwendung/Aktualisierung *einer* elementaren lexikalischen Einheit als WB-Einheit (und nicht etwa selbst wiederum um eine aktuelle oder eine lexikalische Kombination) handelt, so muß ich weiter annehmen, daß diese als lexikalische Einheit der deutschen Gegenwartssprache morphosyntaktisch und semantisch sowie pragmatisch identifizierbar ist, d.h. ich muß annehmen, daß bestimmte morphosyntaktische und semantische sowie pragmatische - in Wörterbüchern beschreibend formulierbare - Gebrauchsregeln für deren Verwendung/Aktualisierung als Teileinheit in (usuellen) Texten gelten, welche die kommunikative Identifikation von u.a. *Metalexikographie*, aber auch (eventueller) anderer WB-Produkte unter Gebrauch bzw. Verwendung/Aktualisierung derselben lexikalischen Einheit als WB-Einheit ggf. kompositionell/regulär leiten.

Nach solchen Regeln für *Meta-* will ich im folgenden in eventuell einschlägigen Wörterbuchartikeln als eventuellen Regelformulierungen in Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache (1950ff. erschienen) suchen, und zwar zum einen in sog. Sprachwörterbüchern einschließlich der Fremdwörterbücher (weil wir auch *Lexikographie* u.a. in Fremdwörterbüchern vertreten gefunden haben und ein gewisser Verdacht der Entlehtheit auch der fraglichen zweiten Teileinheit der Kombination nicht ganz abwegig scheint) und der etymologischen Wörterbücher (aus demselben Grunde), zum anderen in sog. Sachwörterbüchern (wegen der bekannten Fachsprachlichkeit von *Metalexikographie* und des daraus abgeleiteten Verdachts der (Auch-)Fachsprachlichkeit der fraglichen Teileinheit und weil Sachwörterbücher erfahrungsgemäß im Bereich der Fachsprachen mehr bieten als manche Sprachwörterbücher). Bei Bedarf sollen auch Wörterbücher des Englischen und Französischen (als möglicher Einfluß- oder wenigstens Vergleichssprachen) herangezogen werden (Liste der Wörterbücher s. Ende dieses Beitrags).

Wonach suche ich aber eigentlich, wenn ich ausgehend vom Segment *Meta* in *Metalexikographie* die Teileinheit *Meta-* einer angenommenen Kombination über einen Wörterbucheintrag zu einer dadurch verwendeten/aktualisierten lexikalischen Einheit als einer WB-Einheit identifizieren will?

Welche Einträge bzw. Artikel in Wörterbüchern kommen als mögliche Informationsquellen in Betracht?

Anders als im Falle der Identifikation des textuellen Segments *lexikographie* bzw. der angenommenen Teileinheit *-lexikographie*, wo mir die Kompetenz und der Sprachgebrauch eine passende lexikalische Einheit – die ich dann im Wörterbuch leicht als erwähntes Lemmazeichen auf- und nachsuchen kann – problemlos präsentieren, ist dies bei *Meta* bzw. *Meta-* nicht der Fall – oder ich will zumindest, um meine Untersuchung durchführen zu können, den Fall setzen, daß dies nicht der Fall ist. So weiß ich über das textuelle Segment *Meta* in *Metalexikographie* und die davon eventuell im Einsatz bzw. in der Verwendung/Aktualisierung als Teileinheit einer angenommenen Kombination repräsentierte und darin wahrnehmbare angenommene lexikalische Einheit zunächst einmal nicht mehr, als daß die vorgefundenen Verwendungsinstanzen²³ dieser lexikalischen Einheit in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung in (usuellen) Texten (u.a. jenseits der Wörterbücher) die graphemische Form der Buchstabenkette *Meta* bzw. (bei Hintansetzung der Groß-/Kleinschreibung als für die graphemische Form unerheblich) *meta*, und zwar jeweils (rechts-)gebunden vor angenommenen Verwendungsinstanzen einer probeweise als Verwendung/Aktualisierung einer lexikalischen Einheit *Lexikographie* identifizierten angenommenen anderen Teileinheit *-lexikographie*, aufweist.

Rufe ich mir zur Klärung der Frage nach in diesem Zusammenhang potentiell informativen Wörterbuchartikeln in Erinnerung, daß

- WB-Produkte (z.B. auch solche mit linksgebundener substantivischer terminaler Einheit – wie *Metalexikographie*?) im Deutschen einerseits potentiell selbständige (Wörter) oder prinzipiell gebundene (Affixe, Konfixe (vgl. Kap. 11 in diesem Band)) WB-Einheiten (sowie natürlich Kombinationen daraus) als Teileinheiten verwenden können
- Substantive als terminale WB-Einheiten im Deutschen prinzipiell die Wortklasse des WB-Produkts als ebenfalls substantivisch bestimmen und Substantive im Deutschen entsprechend bisher geltenden Orthographiestandards prinzipiell mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, so daß das *M* im Segment *Meta* möglicherweise der Wortklasse des WB-Produkts und nicht der Wortklasse der 'hinter' dem Segment *Meta* angenommenen lexikalischen Einheit zuzuschreiben ist.

so kommen bei (möglicherweise unvollständiger erinnertes) Erfahrung mit (soweit ich sehe nirgendwo metalexikographisch explizierten) Lemmatisierungskonventionen in deutschen Wörterbüchern (vgl. Link 1987) für Informationen über die angenommene Teileinheit *Meta-* als Verwendung/Aktualisierung einer angenommenen lexikalischen Einheit

eventuell existierende Wörterbuchartikel in Betracht, deren Lemmata graphemisch durch die Buchstabenkette von *Meta* oder *meta* (Erwähnung von selbständigen lexikalischen Einheiten als Lemmazeichen) oder durch die Schriftzeichenkette *Meta-* bzw. *Meta...* oder *meta-* bzw. *meta...* (Erwähnung von prinzipiell (rechts-)gebundenen lexikalischen Einheiten als Lemmazeichen) oder eine Kombination davon (Erwähnung von syntaktisch polyfunktionalen lexikalischen Einheiten als Lemmazeichen) repräsentiert werden, und zwar

<i>Meta</i>	als (erwähnende) Repräsentation einer selbständigen substantivischen lexikalischen Einheit
<i>meta</i>	als (erwähnende) Repräsentation einer selbständigen nichtsubstantivischen lexikalischen Einheit, z.B. eines Adjektivs, einer Partikel
<i>meta-/meta...</i>	als (erwähnende) Repräsentation einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit (z.B. eines Affixes) ohne Rücksicht auf orthographische Standards für die Schreibung der entsprechenden substantivischen oder nichtsubstantivischen WB-Produkte
<i>Meta-/Meta...</i>	als (erwähnende) Repräsentation einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit (z.B. eines Affixes) mit Rücksicht auf orthographische Standards für die Schreibung der entsprechenden substantivischen WB-Produkte
<i>meta-/..., Meta-/...</i>	als (erwähnende) Repräsentation einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit (z.B. eines Affixes), die in Kombination mit Elementen aus unterschiedlichen Wortklassen (einschließlich des Substantivs) auftreten kann

Das erste Ergebnis der Überprüfung der befragten Wörterbücher (vgl. Liste u.) auf Einträge dieser Art ergibt folgendes Bild:

- Keinen Lemma-Eintrag *meta*, *Meta*, *meta-* bzw. *meta...* oder *Meta-* bzw. *Meta...* oder auch nur Lemma-Einträge von lexikalischen Einheiten, deren Lemmaform die Buchstabenkette *Meta* oder *meta* als Segment in Anfangsposition vor einer als (erwähnende) graphemische Repräsentation eines Morphems oder einer Morphemsequenz und damit vor einer als eventuelle WB-Einheit identifizierbaren (und als Teileinheit einsetzbaren und verwend-/aktualisierbaren) Buchstabenkette²⁴ (vgl. *lexikographie* in *Metalexikographie*) als zweitem Segment aufweist, d.h. also keine Einträge von Wörtern, die aufgefaßt werden können als Kombinationen, in denen das Segment *Meta* oder *meta* eventuell ebenfalls ein Morphem oder eine Morphemsequenz und damit eine (als

Teileinheit einsetz- und verwend-/aktualisierbare) WB-Einheit repräsentiert, weisen auf: Paul-Betz, Kluge-Mitzka.

Diese Wörterbücher helfen also, indem sie weder *meta* noch *Meta* oder *meta-* oder *Meta-* lemmatisieren, nicht nur nicht weiter bei der kompositionellen/regulären Klärung z.B. von *Metalexikographie* als (angenommener) Kombination mit der (angenommenen) lexikalischen Einheit *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-*²⁵ als WB-Einheit, sie bestreiten auch, daß *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-* eine wörterbuchwürdig identifizierbare (und für Kombinationen disponible) lexikalische Einheit der deutschen Gegenwartssprache, genauer der – in diesen Wörterbüchern konzeptionsgemäß vorwiegend betrachteten – deutschen Gemeinsprache der Gegenwart, ist. Sie verweigern *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-* ganz einfach den Status der wörterbuchwürdigen Einheit. Sie verweigern diesen Status im übrigen auch beliebigen Einheiten, deren (graphemische) Repräsentation so wie *Metalexikographie* vor einer als eventuelle (graphemische) Repräsentation eines Morphems oder einer Morphemsequenz und damit einer eventuellen WB-Einheit identifizierbaren Buchstabenkette die Buchstabenkette *meta* oder *Meta* als eventuelle (graphemische) Repräsentation einer – folglich – anderen eventuellen WB-Einheit mit Morphem- oder Morphemsequenzstatus als Segmente aufweist, d.h. allen Wörtern, die als Kombinationen mit einer lexikalischen Einheit *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-* als WB-Einheit *meta-/Meta-* aufgefaßt werden können.²⁶ Wer ein gewisses Vorwissen über die gesuchte lexikalische Einheit bzw. damit kombinierte WB-Produkte hat, mag dies als Folge der Konzentration der betreffenden Wörterbücher auf die Gemeinsprache als Lemmapotential oder noch eher als Folge eines bis heute virulenten Sprachpurismus werten, die mehr oder weniger Fachsprachliches bzw. Entlehnungen und LWB-Produkte konzeptionell bzw. traditionell von der Dokumentation des deutschen Lexikons ausschließen.

2. Einen Lemma-Eintrag *meta*, *Meta*, *meta-/...* oder *Meta-/...* sucht der betroffene Sprachteilhaber ebenfalls vergeblich im WDG, HDG, Ullstein LDS und selbst im Duden UWB. Genausowenig findet er jedoch – und wer ein geringes Vorwissen über die gesuchte lexikalische Einheit bzw. damit kombinierte WB-Produkte hat, mag sich wundern – auch im Duden FWB und im DFWB. Freilich findet sich in den genannten Wörterbüchern eine teils kleine, teils recht beträchtliche Zahl von Wörterbuchartikeln, deren Lemmata in ihrer graphemischen Repräsentation nicht nur initial die Buchstabenkette *meta* oder *Meta* als Segment aufweisen, sondern dies eben in Verbindung mit einem als graphemische Repräsentation einer lexikalischen Einheit (und damit eventuellen WB-Einheit) identifizierbaren Segment (vgl. *lexikographie* in *Metalexikographie*)

tun, wodurch jeweils und überdies durch die Reihung die Segmente *meta* bzw. *Meta* ihrerseits - wie das Segment *Meta* in *Metalexikographie* - als graphemische Repräsentation einer eventuellen anderen lexikalischen Einheit und damit einer eventuellen anderen WB-Einheit erscheinen.

Metalexikographie hätte deshalb - wohl anders als in den zuerst genannten Wörterbüchern - unter Umständen in der Zukunft eine Chance, als Kombination lemmatisiert zu werden, wenn es (in der lexikographisch betrachteten Varietät) usuell und damit lexikalisiert würde.

Auch diese Wörterbücher helfen also, indem sie weder *meta* noch *Meta* oder *meta-* oder *Meta-* lemmatisieren, (zunächst²⁷) nicht bei einer kompositionellen/regulären Klärung von *Metalexikographie* oder anderer WB-Produkte mit der fraglichen lexikalischen Einheit und verweigern *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-* den Status einer (für Kombinationen disponiblen) wörterbuchwürdigen lexikalischen Einheit. Sie scheinen²⁸ jedoch durch die Lemmatisierung immerhin bei einer nichtkompositionellen/nichtregulären Klärung von bestimmten (angenommenen) Kombinationen mit *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-* und im Falle der Aktualisierung des Wörterbuchs u.U. auch bei einer solchen Klärung wie der von *Metalexikographie* zu helfen und scheinen zumindest bestimmten (angenommenen) Kombinationen mit *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-* (wörterbuchwürdig) lexikalischen Status zuzuerkennen. Wer die Diskussion um die Stellung der Wortbildungskompetenz im Rahmen der kommunikativen Sprachkompetenz kennt, mag dies als Folge einer stark lexikalistischen, antisyntaktizistischen Auffassung von WB-Produkten werten.

3. Lemma-Einträge *meta*, *Meta*, *meta-...* oder *Meta-...* finden sich dagegen - in zwei Fällen (Mackensen DWB, Gr Brockhaus) sogar zwei (bis auf einen Index) identische in einem Wörterbuch, d.h. mit (sofern ich den Index nicht zur Lemmaform rechne) homonymem doppeltem Lemmaansatz - im Duden GWB, Duden BedWB, Brockhaus-Wahrig, Duden Et, Ullstein FWL, Mackensen DWB und FWB und in den beiden enzyklopädischen Sachwörterbüchern Gr Brockhaus und Meyers EL. Diese endlich scheinen also eine Chance zu bieten für denjenigen Benutzer, der angenommene Kombinationen mit *meta*, *Meta*, *meta-* oder *Meta-*, speziell *Metalexikographie*, kompositionell/regulär klären will, und sie endlich scheinen *meta*, *Meta*, *meta-* bzw. *Meta-* als lexikalische Einheiten zu betrachten und zu dokumentieren, allein durch die Lemmatisierung.

Der Vollständigkeit halber - denn ein Bedarf dies wahrzunehmen scheint für unsere Problemstellung nach dem vorgefundenen Sachverhalt eigentlich nicht zu bestehen - sei hinzugefügt: Auch diese Wörterbücher verzeichnen und beschreiben eine - zum Teil sogar sehr umfangreiche - Zahl von lexikalischen Einheiten, deren (erwährende) graphemische Repräsentation im Lemma initial die Buchstabenkette *meta* oder *Meta* aufweist, und damit von eventuellen *meta-* bzw. *Meta-*Kombinationen, denen damit offenbar der Status von lexikalischen Einheiten zugestanden wird. Daß diese Lemmatisierung von eventuellen Kombinationen als 'Ganzheiten' allerdings zugleich eine Behauptung über ihre Nichtkompositionalität/Irregularität darstellte, da ja umgekehrt sinnvolle Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten Kompositionalität/Regularität der entsprechenden Kombinationen voraussetzt, wäre in diesem Falle ein naheliegender, aber doch vielleicht ein vorschneller Schluß.

Lemmatisierung als reine Tatsache also impliziert einiges und verspricht vieles: kommunikative Problemlösung ebenso wie lexikalische Dokumentation. Es bleibt im folgenden zu prüfen, ob das in diesen Lemmatisierungen gegebene Versprechen in der jeweiligen Beschreibung der fraglichen lexikalischen Einheit, d.h. in den Formulierungen der morphosyntaktischen und semantisch-pragmatischen Gebrauchsregeln, eingelöst wird.

1.2.2.2. Selektion geeigneter Lemmata bzw. Wörterbuchartikel nach 'grobsemantischen' Kriterien

An dieser Stelle will ich nun, um das Verfahren der Identifikation des Segments *Meta* bzw. der angenommenen Teileinheit *Meta-* in *Metalexikographie* nicht gar zu mühselig werden zu lassen, nach einer raschen Durchsicht der angebotenen Wörterbuchartikel mit der bzw. im Vertrauen auf die - im Groben zumindest - sichere Autorität des kompetenten Sprechers von vornherein diejenigen Wörterbuchartikel aus der folgenden Betrachtung herausnehmen, die entweder (Mackensen DWB, Gr Brockhaus) mit der Buchstabenkette *Meta* einen weiblichen Vornamen (Abk. für Margareta/Margarete) oder (Meyers EL, Gr Brockhaus) einen oder mehrere geographische Eigennamen lemmatisieren oder darüber informieren, daß *Meta* (Mackensen DWB), *Meta-* (Mackensen FWB) bzw. *meta-* (Meyers EL) in chemischen Fachausdrücken eine fachsprachliche Rolle spielen. Angesichts der eingangs mit Belegen vorgestellten Zielbedeutung der angenommenen Kombination *Metalexikographie* scheint es mir ebensowenig gewagt wie vielmehr ökonomisch, auf eine argumentative Rekonstruktion der Einsicht, daß diese lexikalischen Einheiten für die semantische Identifikation von *Metalexikographie* nicht von Belang sind und die betreffenden

WB-Artikel demnach auch keine Hilfe sein können, obwohl sie lexikalische Einheiten mithilfe der Schriftzeichenketten *Meta*, *meta-* oder *Meta-* lemmatisieren, zu verzichten. Lemmatisierung kann hier gar nicht halten, was sie zu versprechen scheint, weil die Lemmaform von mir ohne j e d e n Bezug zum Lemmainhalt betrachtet wurde.

Auf diese Weise, d.h. durch - wenn auch zunächst ganz oberflächliche - Einbeziehung der Inhaltsseite bei der Suche nach einem Lemma, das bei der semantischen Identifikation von *Metalexikographie* helfen könnte, verringert sich nicht nur die Zahl der zu betrachtenden Wörterbuchartikel (um 5), sondern auch die der als Informationsquellen in Frage kommenden Wörterbücher (um 2: Mackensen DWB und FWB); übrig bleiben 7 (d.h. je ein Artikel pro Wörterbuch) Artikel in den Wörterbüchern Duden GWB, Duden BedWB, Brockhaus-Wahrig, Duden Et, Ullstein FWL, Gr Brockhaus und Meyers EL (vgl. die Übersicht über die untersuchungsrelevante makrostrukturelle Beschaffenheit der befragten Wörterbücher am Ende dieses Beitrags).

Auch verbleiben nunmehr ausschließlich Wörterbuchartikel, die - unbeschadet der jeweils verwendeten Lemmaform bzw. der (in ausnahmslos komplexen Lemmapositionen (vgl. Anm. 23) auftretenden) Lemmaformen im einzelnen - durch eben ihre Lemmaform(en) signalisieren, daß das Lemma eine prinzipiell gebundene lexikalische Einheit erwähnt.

Meine Suche kann gemäß dieser vorfindbaren Wörterbuchsituation im folgenden also nur noch einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit der - zumindest gelegentlich, z.B. in den Belegtexten für *Metalexikographie* - nicht erwähnenden graphemischen Form *meta* bzw. *Meta*, erwähnt durch Lemmaformen wie *meta-*, *Meta-*, *meta...* oder *Meta*, als Identifikationsobjekt für das Segment *Meta* bzw. die angenommene Teileinheit *Meta* in *Metalexikographie* gelten. Und sie kann selbstverständlich nur dann überhaupt noch zum Erfolg führen, wenn das Segment *Meta* in *Metalexikographie* in der Tat eine prinzipiell gebundene lexikalische Einheit *meta-/Meta-* (aktualisiert/verwendet in der Teileinheit *Meta-*) repräsentiert. Ist dies nicht der Fall, d.h. repräsentiert das Segment *Meta* eine lexikographisch (in den befragten Wörterbüchern) nicht erfaßte potentiell selbständige lexikalische Einheit, ist der Versuch der semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über das Wörterbuch schon jetzt gescheitert.

Aber gehen wir vorerst weiterhin davon aus, daß Wörterbuchchancen bestehen und betrachten das, was wir dort finden, als möglicherweise hilfreiche Information.

1.2.2.3. Gebrauchsregeln von *meta-/Meta-* als lexikalische Einheit

Im textuell vorgefundenen Segment *Meta* als Teileinheit angenommenes (rechts-)gebundenes *Meta-* muß, so habe ich postuliert, um als Verwendung/Aktualisierung einer - 'zu Recht' zu dokumentierenden - lexikalischen Einheit gelten zu können bzw. damit Probleme von Sprachteilhabern als Rezipienten oder Produzenten von angenommenen WB-Produkten mit *meta-/Meta-* wie *Metalexikographie* mit Hilfe eines Wörterbuchs gelöst werden können, morphosyntaktisch und semantisch-pragmatisch als lexikalische Einheit identifizierbar sein, d.h. es muß morphosyntaktische und semantisch-pragmatische Regeln für die nicht erwähnende Verwendung/Aktualisierung einer solchen lexikalischen Einheit als Teileinheit in (usuellen) Texten (d.h. speziell jenseits der Wörterbücher) geben, die im Wörterbuch als Regeln für ein entsprechendes Lemma(zeichen) formuliert werden können. Nach solchen Regelformulierungen will ich im folgenden anhand der als eventuelle Informationsquellen verbliebenen Wörterbuchartikel (vgl. Materialauschnitt am Ende dieses Beitrags) suchen.

1.2.2.3.1. Morphosyntaktische Gebrauchsregeln von *meta-/Meta-* für die formale Identifikation

Was die morphosyntaktische Beschreibung als Voraussetzung für die zunächst anstehende formale Identifikation einer lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* angeht, bieten die befragten Wörterbücher folgendes:

1.2.2.3.1.1. Angaben zur (ortho-)graphemischen Form des Lemmazeichens

In allen befragten Wörterbüchern findet sich innerhalb der - wie erwähnt - ausnahmslos komplexen Lemmapositionen Information zur (ortho-)graphemischen Form der erwähnten lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, mithilfe der - z.T. lemma(form)extern hinsichtlich ihrer distributionellen Regeln kommentierten - Lemmaformen als Schriftzeichenketten

teils implizit in der Form des Lemmaansatzes durch (jeweils mindestens zwei) Buchstabenketten als (Haupt-)Bestandteil dieser Schriftzeichenketten

teils explizit durch bestimmte die Buchstabenketten der Lemmaformen innerhalb ein- und derselben Schriftzeichenkette ergänzende, hier als lemma(form)intern betrachtete²⁹ sowie durch eindeutig lemma(form)externe kommentierende Angaben.

1.2.2.3.1.1.1. Angaben zur (ortho-)graphemischen Form des Lemmzeichens als Schriftzeichenkette

In allen Wörterbüchern finden sich explizit und implizit in Grundzügen übereinstimmende Information zu den (ortho-)graphemischen Formen (von Verwendungsinstanzen)³⁰ der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, als Schriftzeichenkette, vor allem als Buchstabenkette, in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung (d.h. speziell jenseits der Wörterbücher),

und zwar mit Ausnahme eines Wörterbuchs (Duden BedWB) unter Einschluß von mehr oder weniger ausführlicher, zum Teil eher andeutender, und nicht ganz einheitlicher Information zur (Kontakt-)Allomorphie,

in Angaben, die - unter Anwendung einiger (wie ich meine) naheliegender oder sogar trivialer Vereinfachungen der jeweiligen Formulierung (z.B. Gleichsetzung von 'l' mit 'l...l' (vgl. Anm. 25); Nichtberücksichtigung der Reihenfolge der Lemmaformen in der Lemma- position sowie der vereinzelt vorfindbaren Angaben zu den orthographischen Regeln der Getrenntschreibung bei Zeilenwechsel (vgl. Duden BedWB, S. 11)) - etwa folgende Struktur aufweisen:

<i>meta-</i> , <i>Meta-</i> oder:	(Duden BedWB)
<i>meta-</i> , <i>Meta-</i> + (vor Vokalen und h) <i>met-</i> , <i>Met-</i> oder:	(Duden GWB, Duden Et)
+ (vor Vokalen und h in der Form) <i>met-</i> , <i>Met-</i> oder:	(Ullstein FWL)
+ <i>met-</i> , <i>Met-</i> (vor Vokalen) oder:	(Brockhaus-Wahrig)
+ <i>met-</i> , <i>Met-</i> oder:	(Meyers EL)
<i>meta-</i> + <i>met-</i>	(Gr Brockhaus)

Als für die Identifikation der im Segment *Meta* angenommenen Teileinheit *Meta-* als Teil der semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über das Wörterbuch insofern irrelevant, als die (zunächst) morphosyntaktische Identifikation bisher mühelos gelingt (wir waren ja ausschließlich von eventuell identifizationsfähigen Lemmaformen ausgegangen), bräuchten diese Informationen im folgenden eigentlich nicht näher betrachtet und geprüft werden. Mit diesem Verzicht auf Diskussion könnte freilich signalisiert werden, daß diese Einträge generell als unproblematisch, d.h. auch für beliebige andere Fälle, in denen die fragliche - von uns gesuchte - bzw. die von den Wörterbüchern erwähnte (die u.U.

eine andere als die von uns gesuchte ist!?) - lexikalische Einheit betroffen ist, als angemessene erwähnende Bezugnahme zu betrachten seien. Um dies zu vermeiden, soll im folgenden über die Erfordernisse der aktuellen Frage hinausgegangen und die Angemessenheit der Wörterbuchinformation an einer entsprechenden Datenbasis³¹ überprüft werden.

Bei einer zu diesem Zweck unternommenen exemplarischen Analyse von ca. 5.100 Wortformen in den Corpora des IDS (vgl. Anm. 31), die initial oder zentral ein Segment *met/Met* aufweisen und dabei keine Wortform von *Metall* oder von Kombinationen mit *Metall* darstellen, d.h. innerhalb einer schon in gewissem Maße bereinigten Menge von Kandidaten für Verwendungsinstanzen der fraglichen lexikalischen Einheit, war es mir einerseits unmöglich, irgendwelche Einheiten mit einem (für den kompetenten Muttersprachler, synchron) eventuell morphemisch zu verstehenden Segment *met/Met* vor einem *h* bzw. vor einem Vokal aufzufinden; es sei denn ich betrachtete als solche z.B. *Methode* oder *Meteor(ologie)*, die ich allerdings - auf einen ersten (im wesentlichen) spontan-kompetenzgestützten Blick - für im Deutschen gegenwartsbezogen wie diachron nicht dekomponierbare und nicht einmal formal analysierbare Morpheme halte.

Dieser Mangel der Nichtdekomponierbarkeit und Nichtanalysierbarkeit trifft freilich z.B. für die griechischen Etyma der (entlehnten) lexikalischen Einheiten *Methode* und *Meteor* - im Griechischen! - wohl nicht zu, worauf z.B. Duden GWB zumindest für *Methode* auch deutlich hinweist. Es ist allerdings durchaus zweifelhaft, ob für diese etymologische Dekomposition bzw. Analyse bei *Methode* mehr Recht oder Anlaß - zur Vertiefung der Bedeutungserläuterung? - besteht als bei *Meteor*.

Nimmt man Wörterbuchbelege (in den befragten Wörterbüchern) hinzu, finden sich - selbst wenn ich von vornherein auf (entlehnte) lexikalische Einheiten wie *Methexis*, *Metöke* oder *Metope* verzichte, die - auf einen ersten (im wesentlichen) spontan-kompetenzgestützten Blick - wie *Methode* und *Meteor* keinerlei Anlaß zu der Annahme bieten, es handle sich um Kombinationen im Deutschen (der Gegenwartssprache) - immerhin einige wenige lexikalische Einheiten, wie z.B. im Duden GWB *Methämoglobin*, *Metonomasie* und *Metonymie*, für die die genannten Bedingungen möglicherweise zutreffen, d.h. die - auf einen ersten, (im wesentlichen) spontan-kompetenzgestützten Blick - als Kombinationen mit einer ersten Teileinheit der graphemischen Form *Met-* vor einer zweiten Teileinheit, die mit *h* bzw. Vokal beginnt, aufgefaßt werden könnten.

Im Fall der (aus dem Griechischen entlehnten) lexikalischen Einheiten *Metonymie* und *Metonomasie* wird diese Annahme durch - freilich nicht ganz problemlos - Vergleich

mit anderen Einheiten des deutschen Lexikons (bzw. des Wörterbuchs) wie *Synonymie* und *onomasiologisch*, d.h. durch Situierung innerhalb des Lexikons anhand der WB-Struktur, gefördert; im Fall *Methämoglobin*, bei dem es sich weder um eine Wortentlehnung (Erstbeleg im DFWB 1896) noch um eine im Deutschen nur schwer (z.B. über den Vergleich mit anderen angenommenen Kombinationen wie bei *Metonymie/Synonymie*) analysierbare und als Kombination erkennbare lexikalische Einheit der medizinischen Fachsprache handelt, leistet dies – erheblich problemloser, zumindest innerhalb der Fachsprache der Medizin – der Bezug auf eine andere lexikalische Einheit der medizinischen Fachsprache, auf selbständiges *Hämoglobin* (vgl. auch den im Duden GWB und bei Pschyrembel vorfindbaren, soweit erkennbar nicht auf ein griechisches Vorbild zurückgehenden Terminus *Metenzephalon* für den, soweit es die Tatsache der Dekomponierbarkeit und die Annahme einer Teileinheit *Met-* geht, eine ähnliche Analyse gelten könnte – anders als für ebenfalls dort anzutreffendes *Metopion*, das wiederum eine eindeutige Wortentlehnung aus dem Griechischen darstellt und im Deutschen – welcher Varietät auch immer – wohl kaum dekomponierbar ist).

Ob *Metonymie*, *Metonomasie*, *Methämoglobin* oder *Metenzephalon* auf diesem Wege dann etwas mit der fraglichen lexikalischen Einheit der graphemischen Form *meta-/Meta-* zu tun haben, die Frage also, ob es Verwendungsinstanzen der fraglichen lexikalischen Einheit der graphemischen Form *met-/Met-* (vor Vokal und h) als einer – aktiven und/oder produktiven? – deutschen WB-Einheit – wenigstens in bestimmten Varietäten? – tatsächlich gibt, d.h. ob die angenommenen Teileinheiten der graphemischen Form *meta-/Meta-* bzw. *met-/Met-* sich alle als Verwendungen/Aktualisierungen auf ein und dieselbe lexikalische Einheit beziehen lassen oder ob die Bedeutung der jeweils anzunehmenden Teileinheit die Annahme einer gemeinsamen lexikalischen Einheit als WB-Einheit als gemeinsamen Bezugspunkt eher fernhält und es sich dabei um eine Wörterbucherfindung handelt, könnte freilich erst nach entsprechender semantischer Analyse der angenommenen *met-/Met-* Kombinationen bzw. nach Diskussion der lexikographischen Bedeutungsangabe zur fraglichen lexikalischen Einheit (bzw. semantischen Analyse zugehöriger *meta-/Meta-* Kombinationen) geklärt werden und muß hier beiseite bleiben.

Im Wörterbuch (Duden GWB) werden z.B. *Methämoglobin* und *Metonymie* freilich ohne Einschränkung mit einer deutschen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-*, und zwar der im selben Wörterbuch unter dem Lemmaeintrag *meta-/Meta-* lemmatisierten (vgl. den Verweisfeil †) in Verbindung gebracht. Zumindest etymologisch ist diese Verbindung für *Metonymie* als einer Wortentlehnung aus dem Griechischen offenbar falsch. Griechisches *μετωνυμία* dürfte wohl kaum etwas mit einem deutschen *meta-/Meta-* zu tun (gehabt)

und deutsches *Metonymie* also keine etymologische Verbindung zu *meta-/Meta-* haben. Was die etymologische Verbindung von *Metonymie* und *Metonomasie* mit einer griechischen lexikalischen Einheit *μετά* betrifft, so dürfte dagegen für einen Hinweis darauf genauso viel Berechtigung bestehen wie bei *Methode*, wo er sich findet; ein solcher fehlt also – konsistente Behandlung vergleichbarer Sachverhalte als Prinzip vorausgesetzt – in diesem Wörterbuch hier ohne erkennbaren Grund – oder er ist bei *Methode* zuviel.

Es scheint nach Lage der Dinge also nur wenig dafür zu sprechen, daß im Bereich der durch die genannten Corpora dokumentierten Lexik des Deutschen – mit der eventuellen Ausnahme der älteren medizinischen Fachsprache – eine (eventuell lexikographisch zu dokumentierende) deutsche WB-Einheit der graphemischen Form *met-/Met-* produktiv existiert und jemals existiert hat; allenfalls eine gewisse Aktivität kann u.U. mit leicht verstärkter varietätischer Reichweite konstatiert werden.

Sollte meine bisherige Analyse, die freilich – wie erwähnt – vor allem der Ergänzung durch eine semantische Diskussion bedürfte, richtig sein, dokumentieren und empfehlen also alle diejenigen Wörterbücher, die eine graphemische Lemmaform *met-/Met-* undifferenziert als Eintrag verzeichnen, eine 'erfundene' oder, was den korrekten Verwendungsbereich (Verteilung über die Varietäten) und die korrekte Verwendungsart (Rezeption oder Produktion) betrifft, pragmatisch also, allenfalls sehr restringiert existente graphemische Lemma(zeichen)form zum allgemeinen, also nicht nur fachsprachlichen und nicht nur rezeptiv-analytischen, Gebrauch.

Auch wenn das – wie erwähnt – für unsere zentrale, die Untersuchung wesentlich leitende Fragestellung, nämlich nach Wörterbuchinformation zur – rezeptiven – semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über Teileinheiten durchaus keinen unmittelbaren Nachteil brachte, wäre dann festzustellen, daß diese Wörterbücher, da es sich ja jeweils um (erklärermaßen) deskriptive Wörterbücher handelt, schon beim ersten Schritt der Identifikation einer Teileinheit 'hinter' dem Segment *Meta* in *Metalexikographie* offensichtlich versagen, indem sie falsche – weil zumindest pragmatisch unpräzise, undifferenzierte – (ortho-)graphemische Gebrauchsregeln dokumentieren und entsprechend falsche weil nicht am Sprachgebrauch orientierte, Empfehlungen aussprechen, die folglich Kommunikationsprobleme eher verursachen oder wenigstens fördern als beseitigen können. Denn gesetzt den Fall, es gäbe Sprachteilhaber, die nicht vom 'natürlichen' Primat der Produktion ausgehen, sondern nach sozialen Konventionen fragen, die sie im Wörterbuch dokumentiert glauben, besteht doch die Gefahr der Irreführung durch Angabe unpräziser Regeln für die (ortho-)graphemische Form der fraglichen lexikalischen Einheit. Produk-

tion von Kombinationen in Befolgung von Wörterbuchregeln statt nach Regeln des Sprachgebrauchs jenseits der Wörterbücher wäre die Folge.

Andererseits erwähnen die Wörterbücher, und zwar keines von ihnen, – aus Gründen der orthographischen Standardisierung (vgl. Anm. 30)? – eine graphemische Form der gebundenen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* nicht, die ich in meiner Datenbasis (in jüngster Zeit zunehmend!) vorgefunden³² habe, genauer: ich vermisse unter den Lemmaformen eine Schriftzeichenkette, von der vermutet werden könnte, daß sie in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung in Texten bzw. eindeutigen (!) Kombinationen zur Repräsentation derselben lexikalischen Einheit dient, die in den Wörterbüchern mit den Lemmaformen *meta-* bzw. *Meta-* erwähnt wird, und zwar die Schriftzeichenkette *meta-/Meta-* als Form von Verwendungsinstanzen der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, bei der das Schriftzeichen '–' nicht etwa als sprachflexives Kommentarsymbol, d.h. ganz allgemein zum Erwähnen eines *langue*-Zeichens als Lemma, dient, sondern speziell eine Form des Lemmazeichens erwähnen hilft, deren Verwendungsinstanzen in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung in Texten in ihren Repräsentationen des Lemmazeichens eben dieses Schriftzeichen '–' aufweisen (vgl. Link 1987).

Sollte es sich bei den angesprochenen – offenbar Teileinheiten repräsentierenden – textuellen Segmenten tatsächlich um Verwendungsinstanzen einer (zunehmend!) konventionalisierten Form der fraglichen lexikalischen Einheit handeln und sollte das fragliche Schriftzeichen '–' in den jeweiligen Kombinationen nicht etwa einer bestimmten, im heutigen Deutsch und vielleicht ganz besonders in einigen seiner Varietäten (zunehmend!) beliebten Art der schriftlichen Kombinationsindikation³³ oder etwa speziellen Verwendungsinstanzen (bzw. einer speziellen Form) der jeweils zweiten Teileinheit unter Verwendung des Schriftzeichens '–'³⁴ zuzuschreiben sein, lassen die befragten Wörterbücher durch Verzicht auf die Lemmaformen *meta-* - und *Meta-* - offensichtlich Vollständigkeit vermissen in Hinsicht auf die morphosyntaktische Beschreibung, genauer: in Hinblick auf die Beschreibung der (ortho-)graphemischen Formen der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, und versäumen damit die angemessene Dokumentation und Gebrauchsempfehlung ein weiteres Mal, weil sie einen Teil der Gebrauchsregeln nicht aufführen. Auch wenn damit wiederum die Suche nach Wörterbuchinformation zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über Teileinheiten keinen Nachteil erleidet, versagen sie demnach auch hier beim ersten Schritt der Identifikation einer Teileinheit 'hinter' dem Segment *Meta* in *Metalexikographie*.³⁵

Wie es zu dieser – vorausgesetzt, meine Analyse sei richtig – ungenauen Dokumentation und zielverfehlenden Empfehlung kommt, ist freilich nicht allzu schwer zu erraten, wenn wir einen Blick ins griechische Wörterbuch werfen, der uns durch etymologische Angaben in der Mehrzahl der fraglichen Wörterbuchartikel *meta-/Meta-* (Duden GWB, Duden Et, Meyers EL, Brockhaus-Wahrig, Ullstein FWL, d.h. aller mit Ausnahme des Duden BedWB, das ja auch bezüglich der Allomorphieangaben eine Ausnahme dargestellt hatte) nahegelegt wird. Denn zwar enthält z.B. der im Liddell-Scott vorfindbare Wörterbuchartikel zum griechischen Adverb und bzw. zur griechischen Präposition *μετά* bei der Beschreibung seiner Funktion als Kompositionsglied (Liddell-Scott *μετά* G) keine Angabe zu entsprechender Allomorphie; beim Durchgehen der dort lemmatisierten griechischen Kombinationen mit *μετά* scheint jedoch leicht feststellbar, daß durchgängig die folgende Regel für die graphemische Form des Lemmazeichens gilt:

μετά + lexikalische Einheit mit initialem Vokal mit Spiritus lenis (entspricht im Deutschen initialem Vokal) als zweites Kompositionsglied (z.B. *μετάγω*) → *μετ-*, wobei der initiale Spiritus beim folgenden Kompositionsglied entfällt

μετά + lexikalische Einheit mit initialem Vokal mit Spiritus asper (entspricht im Deutschen initialem h/H) als zweites Kompositionsglied (z.B. *μέθεξις*) → *μεθ-*, wobei der initiale Spiritus beim folgenden Kompositionsglied entfällt

μετά + lexikalische Einheit mit konsonantischem Anlaut als zweites Kompositionsglied (z.B. *μετάθεσις*) → *μετα-*

Die angenommene falsche oder zumindest unpräzise Dokumentation und zielverfehlende Empfehlung im Rahmen von Wörterbuchartikeln zur fraglichen deutschen WB-Einheit *meta-/Meta-* dürfte also wohl in einem alten und offenbar nur schwer ausrottbaren Fehler bei der Wahrnehmung und Beschreibung von Entlehnungen – und um eine solche handelt es sich bei *meta-/Meta-* offenbar nicht nur unserer ersten Vermutung, sondern auch den Wörterbuchinformationen nach – liegen, d.i. einer speziellen Vermischung von Synchronie und Diachronie, der etymologischen Übertragung der Verhältnisse der Herkunfts- oder Ursprungssprache auf die Empfängersprache. Weil im Griechischen offenbar in der Tat eine klare Kontaktallomorphieregel existierte, wird sie auch für das Deutsche dokumentierend und empfehlend behauptet.³⁶ Etymologie ist aber zweifellos keine Beschreibung der kommunikativen Gebrauchsregeln und auch kein Ersatz dafür; sprachhistorisches Wissen entbindet, will ich diese erfassen, keineswegs von der Orientierung am (nur) empirisch faßbaren Sprachgebrauch der (jeweiligen) Gegenwart.

1.2.2.3.1.1.2. Angaben zur (ortho-)graphemischen Variation des Lemmzeichens bei gleicher Buchstabenkette: Groß-/Kleinschreibung

In allen Wörterbüchern bis auf eines (Gr Brockhaus)³⁷ findet sich

den Angaben zu den (ortho-)graphemischen Formen (von Verwendungsinstanzen) der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, durch u.a. Buchstabenketten implizit durch Präsentation derselben Buchstabenkette mit entweder großen oder kleinen Anfangsbuchstaben

(wo vorhanden) übereinstimmende (s.o.) Information zur (ortho-)graphemischen Variation (von Verwendungsinstanzen) der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung (d.h. vor allem jenseits der Wörterbücher) von *met(a)-* zu *Met(a)-* (oder umgekehrt) unter bestimmten - freilich nicht explizierten, sondern wohl eben durch diese Variationsangabe signalisierten und später noch zu diskutierenden (vgl. 1.2.2.3.1.3.2.) - syntaktischen Bedingungen.

Diese Information wird hier als in jeder Hinsicht unproblematisch betrachtet.

1.2.2.3.1.1.3. Angaben zur (ortho-)graphemischen Unselbstständigkeit des Lemmzeichens

In allen Wörterbüchern findet sich

den Angaben zu den (ortho-)graphemischen Formen (von Verwendungsinstanzen) der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, durch u.a. Buchstabenketten implizit (wie erwähnt) übereinstimmende (s.o.) Information zur (ortho-)graphemischen (Un-)Selbstständigkeit (von Verwendungsinstanzen) der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung (d.h. vor allem jenseits der Wörterbücher) durch Hinzufügung von Schriftzeichen wie '-' oder '...' zur (allomorphen, allographen) Repräsentation der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, durch eine oder mehrere Buchstabenketten als lemma(form)interne Kommentarsymbole, durch die in Hinsicht auf die (Ortho-)Graphie der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, jeweils mitgeteilt wird, daß deren (rechtschreib-)normgerechte Verwendungsinstanzen in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung rechts von der jeweils verwendeten Buchstabenkette niemals ein Leerzeichen aufweisen.

Auch darauf wird später im Zusammenhang der Diskussion über die Syntax des Lemmzeichens (vgl. 1.2.2.3.1.3.1) ausführlich zurückzukommen sein. Vorerst wird diese Information jedoch ebenfalls als in jeder Hinsicht unproblematisch betrachtet.

1.2.2.3.1.2. Angaben zur phonemischen Form des Lemmzeichens

Vereinzelt (Duden GWB) findet sich (innerhalb der Lemmaposition?), und zwar explizit in Form von (die graphemischen Lemmaformen ergänzenden? als Teil der diskontinuierlich präsentierten graphemischen Lemmaformen?) Angaben in phonetischer Umschrift, Information zur phonemischen Form der erwähnten lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens.

Dieses Verfahren wird im übrigen auf alle Lemmata dieses Wörterbuchs angewendet und stellt nicht etwa eine auf *meta-/Meta-* oder Vergleichbares (d.i. in diesem Zusammenhang prinzipiell gebundene WB-Einheiten) bezogene Ausnahme dar. Akzentangaben jedoch, die in allen Wörterbüchern 'normalerweise', d.h. offenbar in allen Fällen bis auf solche wie *meta-/Meta-* und Vergleichbares, auch dort, wo keine Angaben zur phonemischen Form des Lemmzeichens in phonetischer Umschrift vorfindbar sind, als phonemische Minimalangabe anzutreffen sind, finden sich bei *meta-/Meta-* in keinem Wörterbuch. Phonemische Angaben fehlen also bis auf die genannte Ausnahme (Duden BedWB) offenbar, weil die Konzeption des jeweils befragten Wörterbuchs zur phonemischen Form von lexikalischen Einheiten generell nichts sagen will, nicht etwa weil, was ja auch unsinnig wäre, die Existenz einer phonemischen Form der lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* negiert werden soll; Akzentangaben bei *meta-/Meta-* jedoch fehlen offenbar abweichend vom 'normalen' Verfahren - und das kann doch wohl nur heißen, daß die Beschreibung (Dokumentation und Empfehlung) der lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* im Duden GBW die Existenz eines - regelhaft feststellbaren, lexikalisierten - Akzents negiert. Erläutert gefunden habe ich freilich dieses Phänomen nirgendwo. Ich würde - gestützt auf meine muttersprachliche Kompetenz und ganz unsystematische (also unwissenschaftliche) Beobachtung eigenen und fremden mündlichen Sprachgebrauchs - auch die These wagen, daß eine solche Wörterbuchbehauptung der Nichtexistenz eines regelhaften Akzents einer eventuellen WB-Einheit *meta-/Meta-*, wie ich sie z.B. in *Metalexikographie* angenommen habe, unrichtig wäre³⁸. Sollte diese These richtig sein, müßte also auch hier ein Versagen der Wörterbücher hinsichtlich Dokumentation und Empfehlung festgestellt werden.

Da eine Falsifikation der Wörterbuchbehauptung jedoch weitreichende phonetische Untersuchung und Diskussion voraussetzen würde und der Hauptgang meiner Suche nach Hilfen für die semantische Identifikation von *Metalexikographie* leicht auf die Beantwortung dieser Frage verzichten kann, sei die Überprüfung und Diskussion der Wörterbuchinformation zur phonemischen Form der erwähnten lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* als Identifikationsobjekt für das Segment *Meta* in *Metalexikographie* an dieser Stelle abgebrochen.

1.2.2.3.1.3. Angaben zur Syntax des Lemmazeichen

In allen befragten Wörterbüchern findet sich syntaktische Information zur erwähnten lexikalischen Einheit, zum Lemmazeichen, und zwar

teils innerhalb der - wie erwähnt - ausnahmslos komplexen Lemmapositionen explizit durch die Buchstabenketten der Lemmaformen ergänzende, hier gleichwohl als lemma(form) intern betrachtete kommentierende Angaben und/oder implizit durch die Form des Lemmaansatzes durch u.a. (jeweils mindestens zwei) Buchstabenketten,

teils außerhalb der Lemmapositionen explizit durch entsprechende kommentierende Angaben.

1.2.2.3.1.3.1. Angaben zur syntaktischen Morphemklasse des Lemmzeichens

In allen befragten Wörterbüchern findet sich explizit in der Form der erwähnten (allerdings nirgendwo deutlich erläuterten) lemma(form)internen (bzw. hier als lemma(form)-intern betrachteten) Kommentarsymbole '⌊' oder '...' (vgl. 1.2.2.3.1.3.)

jeweils im direkten Anschluß an die Buchstabenketten als einen anderen Bestandteil der Lemmaformen

übereinstimmende generelle Information zur syntaktischen Morphemklasse der erwähnten lexikalischen Einheit, des Lemmzeichens, und zwar über die Zugehörigkeit des Lemmzeichens zur Klasse der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten, der (prinzipiell gebundenen) Morpheme unterhalb des Wortrangs und damit der prinzipiell nur in der WB anzutreffenden WB-Einheiten, der Kombineme (vgl. Kap. 11 in diesem Band), und schon genauer unter Festlegung der linearen Position innerhalb einer Kombination zur Klasse der rechtsgebundenen Kombineme.

Diese Information soll im folgenden zunächst sowohl hinsichtlich meiner aktuellen Fragestellung nach einem Identifikationsobjekt für das Segment *Meta* in *Metalexikographie* sowie hinsichtlich der lexikographischen Behauptung über die Eigenschaften bzw. angenommenen Gebrauchsregeln einer angenommenen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-*, d.h. bei der Unterstützung defizitärer kommunikativer Kompetenz ebenso wie bei der dokumentarischen Deskription auf dem Hintergrund meiner sprachlichen Datenbasis, als unproblematisch betrachtet und erst im Zusammenhang der lemma(form)externen Spezifizierungen dieser Angaben (vgl. 1.2.2.3.1.3.3.) kritisch diskutiert werden.

1.2.2.3.1.3.2. Angaben zur Distribution des Lemmzeichens in Kombinationsklassen bestimmter Wortart

In allen befragten Wörterbüchern bis auf eines (Gr Brockhaus) findet sich implizit über

das Angebot der erwähnten (vgl. 1.2.2.3.1.1.2.) Buchstabenketten mit großen bzw. kleinen Anfangsbuchstaben als Bestandteil der Lemmaformen

und wohl unter (der nirgendwo explizierten) Voraussetzung des beim Wörterbuchbenutzer vorhandenen Wissens um deutsche Orthographiestandards

und unter Bezug auf orthographisch richtige Verwendungsinstanzen der fraglichen lexikalischen Einheit, des erwähnten Lemmazeichens, als Wörterbuchbasis bzw. Wörterbuchziel

sowie unter (der meines Wissens ebenfalls nirgendwo explizierten) Voraussetzung, daß Wörterbücher Lemmazeichen in der Form erwähnen, die der Form von Verwendungsinstanzen des Lemmazeichens innerhalb eines Satzes (nicht am Satzanfang) entspricht,

sowie zusätzlich - wie ich trotz etwas unklarer Funktion dieses Textbausteins innerhalb des Wörterbuchartikels *annehme*³⁹ - explizit in einem einzigen Wörterbuch (Duden BedWB) in Form der (den einzelnen Bedeutungserläuterungen vorangestellten) Angaben "(adjektivisch)" bzw. "(substantivisch)"

(wo vorhanden) übereinstimmende Information zur Beteiligung der erwähnten (allomorphen) lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, an substantivischen und nichtsubstantivischen Kombinationen, d.h. zur Wortart-Seite der syntaktischen Kollokation des Lemmazeichens oder zu seiner Distribution in Kombinationsklassen bestimmter Wortart.

Bis auf den Einzelfall des Duden BedWB fehlt dabei jeder Hinweis darauf, welcher Art die nichtsubstantivischen Kombinationen sein könnten oder ob die an der Orthographie orientierte, orthographisch vorgebildete Nichtdifferenzierung andeuten soll, daß alle Arten von nichtsubstantivischen Kombinationen mit *meta-/Meta-* auftreten können bzw. im gegenwärtigen Deutsch vorfindbar sind.

Zunächst sei einmal mehr festgestellt, daß diese Nichtdifferenzierung für meine - aktuelle - Fragestellung keinerlei Probleme bereitet, daß die fragliche Kombination *Metalexikographie* ja ein eindeutiges Substantiv darstellt und somit keine Zweifel über die Identifikationsmöglichkeiten notwendig sind. Was jedoch die allgemeine Frage nach den Eigenschaften bzw. Gebrauchsregeln einer eventuellen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* betrifft, konnte ich bei der Überprüfung der oben genannten Menge von Wortformen (aus den Corpora des IDS) mit einem Segment, das den Verdacht auf morphemische Identifikation über eine lexikalische Einheit *meta-/Meta-* überhaupt zuläßt, und einer entsprechenden Analyse von Wörterbuchbelegen keinen einzigen z.B. verbalen Beleg⁴⁰, kurz überhaupt

als für Kleinschreibung unter den geschilderten Bedingungen in Betracht kommend tatsächlich (vgl. Duden BedWB) ausschließlich adjektivische Belege finden. Der Großteil der Wörterbücher ist in diesem Punkt also nicht sonderlich genau – mag sein zu Recht (?), z.B. weil die Frage nach der Wortart der fraglichen Kombinationen sich (lange) vor der Notwendigkeit einer syntaktischen (und orthographischen) Wahl aus semantischen Anforderungen an die Basis der beabsichtigten Kombination erledigt? Ob das Duden BedWB andererseits, das ja als einziges eine explizite (und präzise) Information zum fraglichen Gegenstand enthält, gut daran tut, diese mit den Angaben "(substantivisch)" bzw. "(adjektivisch)" mitzuteilen, obwohl doch wohl kaum eine direkte Zuordnung dieser Prädikate zum Lemma-(zeichen) beabsichtigt sein kann, sondern ganz offenbar Bezug genommen wird auf die Kombinationen, in die das Lemmazeichen als Teileinheit eingeht, um dann in (usuellen) Texten (nicht erwähnend) verwendet/aktualisiert zu werden (vgl. Anm. 39), sei bezweifelt.

Mehr Explizithoit, die ja wiederum abgekürzt werden kann, z.B. eine Formulierung wie '(in Komb. mit Subst.)', oder '(mit subst. Basis)', wäre hier vermutlich mehr.

1.2.2.3.1.3.3. Angaben zur syntaktischen Morphemsunterklasse des Lemmazeichens

In allen befragten Wörterbüchern bis auf eines (Gr Brockhaus) findet sich explizit in der Form von Angaben, die sich an die graphemischen und eventuellen phonemischen (und eventuellen etymologischen, die in diesem Untersuchungszusammenhang als für die Hauptfragestellung weitgehend irrelevant betrachtet und deshalb fast vollständig beiseite gelassen werden) Angaben anschließen, spezielle – wie ich annehme oder wenigstens hoffe – (im Unterschied zu der in 1.2.2.3.1.3.1. erwähnten generellen) Information zur syntaktischen Morphemklasse der erwähnten lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, innerhalb der Klasse der prinzipiell (rechts-)gebundenen Morpheme als prinzipiell (rechts-)gebundener WB-Einheiten, d.h. über die fragliche syntaktische Unterklasse der rechtsgebundenen Kombi-neme. Das Wissen, daß es hierbei mehrere Möglichkeiten (vgl. hierzu Kap. 11 in diesem Band) gibt, setze ich – wohl wissend, daß es heute noch keineswegs allgemein verbreitet und gefestigt ist – für diesen Untersuchungszusammenhang im folgenden voraus.

Als diesbezügliche Angaben finden sich:

Präfix	(Duden BedWB)
Best. in Zus.	(Duden GWB)
Vorsilbe	(Duden Et, Ullstein FWL)
in Zus.	(Brockhaus-Wahrig)
Bestimmungswort von Zusammen-setzungen	(Meyers EL)

Im Gr Brockhaus fehlt eine derartige spezielle syntaktische Angabe⁴¹; der geneigte Benutzer muß bzw. kann also allenfalls andere, nicht eigentlich syntaktische Angaben (z.B. die Bedeutungserläuterung, die ja zur Formulierung der Bedeutung selbst von lexikalischen Einheiten bestimmter Morphem(sub)klassen Gebrauch machen muß) als indirekte Informationsquelle zu nutzen versuchen, wenn er dasjenige wissen will, worüber ihm in den oben zitierten Fällen direkte und explizite Information angeboten wird.

Sechs Wörterbücher präsentieren also fünf verschiedene Angaben über die zuzuordnende syntaktische Subkategorie prinzipiell (rechts-)gebundener WB-Einheiten, mit deren Hilfe sie versuchen (rechts-)gebundenes *meta-* bzw. *Meta-* in eine kombinationsrelevante syntaktische Morphemsunterklasse einzuweisen.

Bei genauerer Betrachtung dieser Morphemsunterklassenangaben stellt sich jedoch schnell heraus, daß wir es offenbar zwar mit fünf verschiedenen Kategorienformulierungen, nicht jedoch mit der Angabe fünf verschiedener Kategorien und damit fünf verschiedener Gebrauchsregeln bezüglich der anzunehmenden syntaktischen Morphemsunterklasse zu tun haben.

"Best. in Zus." (Duden GWB) und "Bestimmungswort von Zusammensetzungen" (Meyers EL) sind (unter trivialer funktionaler Gleichsetzung des *in*-Syntagmas mit dem *von*-Syntagma) wohl sogar als Vollform und Kurzform ein und derselben Kategorienformulierung zu betrachten; in jedem Falle explizieren sie wohl dieselbe, z.T. (soweit es um die prinzipielle (Rechts-)Gebundenheit geht) schon aus den angebotenen Lemmaformen (vgl. 1.2.2.3.1.1.3.) bekannte Regel, die in etwa beschreibbar wäre mit

meta-/Meta- tritt als rechtsgebundene WB-Einheit in Kombinationen auf, die Zusammensetzungen sind bzw. als Zusammensetzungen bezeichnet werden.

Auch Brockhaus-Wahrig "in Zus." weist deutlich in dieselbe Richtung. Zwar wird hier keine positions- (und funktions-?)indizierte Morphemsunterklasse wie "Bestimmungswort" angegeben, jedoch wird wie in den beiden ersten Fällen darauf hingewiesen, daß - vgl. schon die angebotenen Lemmaformen - (rechts-)gebundenes *meta-/Meta-* in einer bestimmten Klasse von Morphemkombinationen, nämlich in sog. Zusammensetzungen, anzutreffen ist. Das heißt: In allen diesen drei Wörterbüchern wird die syntaktische Morphemsunterklasse des Lemmzeichens im wesentlichen gegeben bzw. definiert durch die zugehörige Kombinationsklasse und darüber hinaus z.T. durch die schon aus den angebotenen Lemmaformen bekannte genaue lineare Position (und Funktion?) des Lemmzeichens in einer derartigen Kombination. Eine syntaktische Morphemsunterklasse angeben heißt in diesem Zusammen-

hang einen Platz/Status in einer bestimmten Klasse von Morphemkombinationen zuweisen.

Ziehe ich nun, um das mit diesen syntaktischen Kategorienangaben über die (Rechts-)Gebundenheit hinaus jeweils Gemeinte präziser erfassen zu können, z.B. den Wörterbuchartikel 'Zusammensetzung' aus einem dieser Wörterbücher, z.B. aus Duden GWB, bzw. den mit der Bereichs-/Varietätenangabe "(Sprache)" ausgestatteten und daher für unseren Zusammenhang am ehesten relevant erscheinenden Teil dieses Wörterbuchartikels zu Rate, wo ich

- die Bedeutungserläuterung "Wort, das aus mehreren Wörtern zusammengesetzt ist"
- das Synonym "Kompositum"
- die Beispiele "Tischbein, friedliebend, dahin"

vorfinde,

oder z.B. die sprachwissenschaftliche Festlegung des sprachwissenschaftlichen Terminus 'Zusammensetzung' bei von Polenz 1980, 170, wo ich

- die Definition "Kombination aus zwei oder mehreren Wortkern-Pleremen"
- das Synonym "Kompositum"
- die Beispiele "wider+streben, Misch+wald, partei+treu"

vorfinde,

so ist – nach der Lösung der sich aus Bedeutungserläuterung und Definition ergebenden Fragen danach, was z.B. ein Wort bzw. was ein Wortkernplerem sein mag, und aller Folgefragen – deutlich, daß *meta-/Meta-* in den oben genannten Kategorienformulierungen in allen drei Fällen entgegen der aus den Kommentarsymbolen '–' bzw. '...' in der Lemmaform entnommenen Information mittels der Kombinationsklassenangabe "Zusammensetzung" in eine bestimmte syntaktische Morphemsubklasse eingewiesen wird, die "normalerweise" (vgl. von Polenz 1980, 172 "Wortkerne sind normalerweise freie Plereme.") als Wort oder potentiell selbständiges Morphem anzugeben ist. Dabei wird ihm darüber hinaus in zwei Fällen durch den Zusatz "Bestimmungswort" die schon bekannte feste Position in der Zusammensetzung, und zwar von den zwei linear möglichen Hauptpositionen (Anfangs- bzw. Endposition) ausschließlich die Anfangsposition, zugewiesen, während im dritten Fall keine derartige Festlegung stattfindet, somit die Anfangs- bzw. Endposition nicht zu-, aber auch nicht abgesprochen wird. Oder anders: Die vier genannten Wörterbüchern behaupten offenbar mit ihren expliziten Kombinationsklassen- und Morphemsubklassenangaben entgegen ihrem lemma(form)internen gegebenen Kommentar, das Lemmazzeichen, die erwähnte lexikalische Einheit der deutschen Gegenwartssprache *meta-/Meta-*,

sei, wenn auch immer in Kombination vorfindbar, dennoch als Wort oder potentiell selbständige Einheit zu betrachten, was zweifellos eine artikelintern völlig widersprüchliche Prädikation darstellt, wobei drei Wörterbücher *meta-/Meta-* – wie erwähnt – auf die Anfangsposition innerhalb einer Kombination festlegen, das vierte dieses versäumt – mag sein die Spezifizierung wurde nur vergessen.

Von dieser Positionszuweisung abgesehen könnten also die dreierlei Angaben durchaus als drei Formulierungen ein und derselben Gebrauchsregel hinsichtlich der syntaktischen Morphemsunterklasse bzw. der zugehörigen Kombinationsklasse von *meta-/Meta-* als WB-Einheit angenommen werden.

Halte ich mich zusätzlich an die zitierten Beispiele als Definitionshilfe, so weiß ich dadurch, daß von der erwähnten lexikalischen Einheit, dem Lemmazeichen, behauptet wird, daß sie/es, irgendwie so etwas ist wie *Tisch* in *Tischbein*, *Fried(e)* in *friedliebend*, *da* in *dahin*, *wider* in *widerstrebend*, *Misch* in *Mischwald* und *Partei* in *parteitreu*.

Es ließe sich nun sofort kritisch fragen, ob diese Prädikation irgendeiner (in *Metalexikographie* oder in beliebigen anderen, z.B. in Wörterbüchern erwähnten, angenommenen Kombinationen) eventuell vorfindbaren Teileinheit *meta-/Meta-* sinnvoll zugeordnet werden kann, d.h. ob diese Zuordnung jemals eine angemessene Beschreibung für irgendeine als Lemmazeichen erwähnbare lexikalische Einheit *meta-*, *Meta-* darstellen kann. Oder allgemeiner, es ließe sich sofort kritisch fragen, ob dieses Prädikat 'Bestimmungswort' (in Zusammensetzungen), wenn es als Formulierung einer eigenen syntaktischen Morphemsunterklasse und nicht als Formulierung einer Verwendungsklasse für Elemente der Morphemsunterklasse der potentiell selbständigen lexikalischen Einheiten verstanden wird, nicht sogar einen unüberwindbaren prädikatsinternen Widerspruch enthält.

Da dieser Widerspruch hier jedoch kaum analytisch gelöst werden kann (vgl. aber Kap. 3, 4 und 11 in diesem Band), will ich für den vorliegenden Untersuchungszusammenhang annehmen, daß eine Morphemsunterklasse – der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten – 'Bestimmungswort (in Zusammensetzungen)' denkbar und dieser eine prinzipiell gebundene lexikalische Einheit, z.B. angenommenes *meta-/Meta-*, zuordenbar ist, und unter dieser Voraussetzung fragen, welche Konsequenzen diese syntaktische Beschreibung für die Lösung meiner aktuellen Fragestellung, die semantische Identifikation von *Metalexikographie* über Teileinheiten, hat.

Bevor ich aber darauf eingehe, seien zunächst die verbleibenden der fünf expliziten Anga-

ben zur Morphemsunterklasse von *meta-/Meta-* näher betrachtet, und zwar als erstes 'Vorsilbe' (Duden Et und Ullstein FWL). Duden GWB (das ich in diesem Fall u.a. deshalb konsultiere, weil die in Rede stehenden Wörterbücher – Duden Et und Ullstein FWL – *Vorsilbe* nicht lemmatisieren (können) und deshalb keine Hilfestellung für die Interpretation dieses Elements ihres Beschreibungsvokabulars bieten (können)) gibt als Bedeutungserläuterung von *Vorsilbe* die Paraphrase

'Silbe, die vor einen Wortstamm od. ein Wort gesetzt wird'

mit dem Zusatz "vgl. Präfix", der es nun ermöglicht, beim weiteren Verfolgen der Kategorienformulierung *Vorsilbe* auch die im Duden BedWB verwendete Formulierung *Präfix* zu diskutieren.

Schlage ich (wiederum bei Duden GWB, für dessen Benutzung in diesem Falle dieselbe Begründung gilt wie oben bei *Vorsilbe*) unter *Präfix* nach, finde ich dort als erste Bedeutungserläuterung die Paraphrase

'untrennbare Vorsilbe, die vor einen Wortstamm oder ein Wort gesetzt wird, wodurch ein neues Wort entsteht'

mit dem Zusatz "(z.B. *bestatten*, *unschön*)". Die dort als zweite vorfindbare Bedeutungsangabe vernachlässige ich im folgenden – ohne Begründung, jedoch nicht unbegründbar.

Aus der Betrachtung dieser beiden verweisend bzw. über das Beschreibungsvokabular in Beziehung gesetzten Bedeutungsparaphrasen für die in Rede stehenden Kategorienformulierungen scheint nun zunächst deutlich zu werden, daß eine starke Verwandtschaft zwischen den beiden Kategorien 'Vorsilbe' und 'Präfix' besteht, und zwar in der Art, daß 'Präfix' offenbar einen Unterbegriff zu 'Vorsilbe' bedeutet.

Zum zweiten scheint sich, wenn ich die Bedeutungsparaphrase (im Duden GWB) von *Silbe* (das ja im Duden GWB zur semantischen Paraphrasierung von *Vorsilbe* verwendet wird)

'abgegrenzte, einen od. mehrere Laute umfassende Einheit (des Redestroms), die einen Teil eines Wortes od. ein Wort bildet'

hinzuziehe, auch zu zeigen, daß beide Kategorien gar keine syntaktischen, sondern phonetischen sind (vgl. LGL 1980, s.v. *Silbe*). Als solche wären sie im konkreten Fall der Beschreibung einer lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* allerdings nicht nur auffällig durch Nichteinschbarkeit des spezifischen Informationsziels für einen – welchen auch immer – Wörterbuchbenutzer, dem – soweit ich sehe – normalerweise keine Auskünfte über Silbencharakter, -zahl etc. lexikalischer Einheiten erteilt werden – es sei denn im Zusammenhang

der lautlichen Umschrift. Sie wären auch sofort als eindeutig unangemessene Beschreibungen zu betrachten, weil *meta-/Meta-* – selbst für vorwissenschaftliche Betrachtung eindeutig – zwei Silben enthält.

Beide Argumente legen die Vermutung nahe, daß die in den Bedeutungsparaphrasen vorfindlichen Definitionen dieser Beschreibungstermini, d.h. die Formulierungen dieser Beschreibungskategorien, der zu formulierenden Kategorie unangemessen sein könnten und *Vorsilbe* bzw. *Präfix* keineswegs die formulierte phonetische Information, sondern eben doch eine syntaktische – es fragt sich dann freilich, welche genau – enthalten.

Um nun nicht etwas schon jetzt als unangemessene Beschreibung Erwiesenes, sondern etwas Syntaktisches unter "Vorsilbe" bzw. "Präfix" verstehen zu können, nehme ich deshalb an, daß *Präfix* bzw. *Vorsilbe* diejenige Beschreibungskategorie benennen, die nach z.B. von Polenz 1980, 172 etwa folgendermaßen formuliert werden könnte (vgl. auch Kap. 11 in diesem Band):

'Klasse der prinzipiell präbasisch rechts gebundenen Morpheme/Affixe, durch deren Kombination mit basisfähigen Einheiten Präfixbildungen bzw. (soweit diese mit den Suffixbildungen unter einen Oberbegriff gebracht werden) allgemeiner Ableitungen entstehen.'

Mit der Angabe 'Vorsilbe' bzw. 'Präfix' wird das Lemmazeichen *meta-/Meta-* aufgrund dieser Annahme – in Übereinstimmung mit dem lemma(form)intern gegebenen Kommentar (vgl. 1.2.2.3.1.1.3.) demnach in eine grundlegend andere, in – nach der traditionellen WB-Lehre – die grundlegend andere Morphemklasse, d.i. prinzipiell unselbständige anstelle von potentiell selbständigen lexikalischen Einheiten, eingewiesen und ein Platz in einer grundlegend anderen, in – nach der traditionellen WB-Lehre – der prinzipiell anderen Klasse von Morphemkombinationen, d.i. Ableitungen statt Zusammensetzungen, zugewiesen als mit den drei erstgenannten Angaben. Die drei ersten Angaben und die vierte und fünfte stehen also ihrem Inhalt, der syntaktischen Gebrauchsregel für *meta-/Meta-*, und nicht nur ihrer Formulierung nach in absolutem Widerspruch; Übereinstimmung zeigt sich nur in einem einzigen – angesichts der übrigen Widersprüche fast belanglos erscheinenden – Punkt: Dort, wo die Explikation der Morphemsunterklasse eine – lineare – Position (und Funktion/Status?) innerhalb der Kombination festlegt, wird auch hier die Anfangsposition ohne Einschränkung konstatiert.

meta-/Meta- ist also nach den Wörterbüchern – von terminologischen Unklarheiten bzw. dem prädikatsinternen Widerspruch und dem eventuell daraus folgenden artikelinternen Widerspruch zwischen unterschiedlichen Angaben durch das lemma(form)interne Kommen-

tarsymbol und der expliziten syntaktischen Beschreibung als Textbausteinen ein und desselben Wörterbuchartikels abgesehen – infolge unterschiedlicher Angaben in unterschiedlichen Wörterbüchern in bezug auf die anzunehmende syntaktische Morphemsunterklasse bzw. die zugehörige Kombinationsklasse syntaktisch widersprüchlich und folglich wohl wenigstens durch bestimmte Angaben in bestimmten Wörterbüchern schlicht falsch beschrieben.

Widersprüchlichkeit und Unrichtigkeit ist zweifellos nie ein Verdienst; aber was sind die konkreten Probleme, die in diesem Falle darüber hinaus entstehen?

Was meine aktuelle Spezialfragestellung zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über Teileinheiten angeht, so scheint davon zwar kaum etwas abzuhängen. Da sowohl die Einordnung als Kompositionsglied als auch diejenige als Präfix die Kombination mit einer selbständigen lexikalischen Einheit wie *Lexikographie* zuläßt und die Initialposition auch unumstritten ist, kommen Wörterbuchartikel mit der Lemma(form) *meta-/Meta-* und jeder der vorfindbaren syntaktischen Gebrauchsregeln durchaus als Informationsträger für die Rezeption der angenommenen Kombination *Metalexikographie* in Betracht. Auch der prädikatsinterne und der eventuell daraus folgende artikelinterne Widerspruch dürften dabei kaum eine Rolle spielen. Ich kann allerdings anhand dieser Wörterbuchartikel infolge des Mangels an einheitlicher Information über die für eine Teileinheit *meta-/Meta-* anzunehmende Morphemsunterklasse bzw. die zugehörige Kombinationsklasse keine einheitliche Information darüber gewinnen, ob *Metalexikographie*, falls es eine Kombination mit dem Lemmazeichen *meta-/Meta-* darstellen sollte, als Zusammensetzung oder als Ableitung zu betrachten ist. Das aber mag für die praktische Unterstützung von rezeptiver Kommunikation ja ohnehin ohne Belang sein.

Ähnlich dürfte es sich auch in anderen Fällen der Rezeption von angenommenen *meta-/Meta-*Kombinationen verhalten. Praktische Unterstützung der Rezeption scheint also prinzipiell durch die 'vielseitige' Widersprüchlichkeit bzw. Unrichtigkeit der in Rede stehenden syntaktischen Angaben in Wörterbüchern nicht gefährdet.

Größere Probleme dürften jedoch bei einer eventuellen Unterstützung von Wörterbuchbenutzern bei der Produktion von eventuellen *meta-/Meta-*Kombinationen entstehen. Denn sollte *meta-/Meta-* in der Tat als Präfix einzuordnen sein und sollte analog ein tatsächliches Suffix in demselben Wörterbuch, das ein solches Präfix als Kompositionsglied betrachtet, als Grundwort in Zusammensetzungen, d.h. ebenfalls als Kompositionsglied, beschrieben sein, so empfiehlt dieses Wörterbuch mit dieser syntaktischen Gebrauchsre-

gel für *meta-/Meta-* zugleich Affix-Affix-Kombinationen zur Produktion von Wörtern. Affix-Affix-Kombinationen aber sind in allen mir bekannten WB-Lehren (vgl. auch Kap. 11 in diesem Band) definitionsgemäß niemals Wörter.

Die dokumentarische Beschreibung einer angenommenen (prinzipiell gebundenen) lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* und ihrer eventuellen Kombinationen für die 'reine' Wahrnehmung schließlich ist infolge im einen oder im anderen Fall unrichtiger Angabe der syntaktischen Merkmale des Lemmazeichens *meta-/Meta-* im einen oder im anderen Fall durchaus verfehlt.

Erhebt sich also die Frage "Wer hat 'Recht'?" Oder handelt es sich etwa um einen unentscheidbaren Fall?

Eine Analyse der in den oben genannten IDS-Corpora auftretenden (um Wortformen von *Metall* und *Metall*-Kombinationen bereinigten) Wortformen, die die Buchstabenkette *met(a)* bzw. *Met(a)* aufweisen und nach größter semantischer Orientierung (vgl. oben Ausschluß von Eigennamen, chemischen Bezeichnungen) als *Metalexikographie* irgendwie analoge Morphemkombinationen unterstellt werden können und einer eben solchen Analyse von allen Lemmata in Wörterbüchern, die denselben Kriterien genügen, so daß von allen diesen mit demselben Recht wie von *Metalexikographie* angenommen werden kann, daß sie eine - erwähnbare - lexikalische Einheit *meta-/Meta-* als Teileinheit aktualisieren/verwenden, und die dabei in diesen beiden Datenbasen ermittelte evidente Nichtexistenz von semantisch auch nur einigermaßen korrespondierenden selbständigen Wortformen *meta* oder *Meta* zeigt, daß eine als Identifikationsobjekt für die angenommene Teileinheit *meta-/Meta-* in *Metalexikographie* und beliebigen anderen angenommenen *meta-/Meta*-Teileinheiten in Frage kommende lexikalische Einheit nicht nur niemals als Basis und niemals linksgebunden, d.h. terminal, sondern vor allem niemals selbständig auftritt.

Die Betrachtung älterer Wörterbücher bestätigt dieses Ergebnis in die Vergangenheit hinein. Das heißt: die angenommene bzw. erwähnte lexikalische Einheit *meta/Meta-* ist in ihrer ganzen faßbaren Gesichte innerhalb des Deutschen ausschließlich gebunden, und zwar initial-rechtsgebunden, und dabei niemals basisfähig, vorfindbar und damit eindeutig ein Affix⁴², genauer ein Präfix, und kein Kompositionsglied, kein Bestimmungswort (in Zusammensetzungen). Seine Kombinationen sind demnach allesamt eindeutig Präfixbildungen bzw. Ableitungen und nicht Zusammensetzungen. Und wenn also von den befragten Wörterbüchern welche 'im Recht' sind, dann sind es diejenigen, die dem Lemmazeichen *meta-/Meta-* das syntaktische Prädikat 'Präfix' (bzw. - doch wohl synonym gebraucht -

'Vorsilbe') zuordnen - und nicht die anderen; nur mit 'Präfix' erfolgt eine der vorfindbaren empirischen Realität angemessene Sprachbeschreibung. Jede Einordnung als Kompositionsglied dagegen ist dokumentativ falsch und für die kommunikative Produktion (gesetzt den Fall, es gäbe in der Tat Sprachteilhaber, die nicht vom 'natürlichen' Primat der Produktion ausgehen, sondern nach sozialen Konventionen fragen, die sie im Wörterbuch dokumentiert glauben) - bei eventuellem Vorhandensein analoger Fehleinordnungen z.B. für Suffixe - gefährlich.

Ein Blick auf den belegten und gebuchten Wortschatz (= potentiell selbständige lexikalische Einheiten) des Deutschen (der Gegenwart und soweit verfolgbar auch der Vergangenheit) zeigt also:

Es mag im Deutschen, nicht nur der Gegenwart, manche Probleme mit den traditionellen Morphem(sub)klassen bzw. Klassen von Morphemkombinationen auch und gerade im Zusammenhang mit der LWB geben (vgl. Kap. 3 und 4 in diesem Band), und es mag quasi unentscheidbare bzw. verschieden entscheidbare Fälle geben. Es gibt aber eigentlich kein linguistisches Problem mit der Morphem(sub)klasse von *meta-/Meta-*. Es liegt hier kein unentscheidbarer oder überhaupt irgendwie problematischer Fall vor. Es bestehen keine für die in Rede stehende syntaktische Information relevanten sprachlicher Tatsachen oder Wahrnehmungsprobleme, die eine Klarheit über die fragliche syntaktische Gebrauchsregel von/für *meta-/Meta-* aufkommen ließen. *meta-/Meta-* ist für den rezeptiven und produktiven Gebrauch syntaktisch klar identifizierbar und dokumentierbar. Das Problem ist offenbar ausschließlich eines der lexikographischen Beschreibung, die mit ihrer Wahrnehmung an der empirischen Realität der zu beschreibenden linguistischen Tatsachen vorbeigeht - ein schlichtes Versäumnis bei einem Gros der deutschen Lexikographie.

Dieses Versäumnis der deutschen Lexikographie ist im übrigen nicht erst neueren Datums. Auch ältere deutsche Wörterbücher machen, soweit sie (z.B. Heyse FWB 1853, Sanders FWB 1871, Petri FWB 1911) einen eigenen Lemmaeintrag *meta-/Meta-* aufweisen und damit *meta-/Meta-* als lexikalische (WB-)Einheit des Deutschen zumindest formal - und zwar zur semantischen Füllung - identifizieren, wohl denselben Fehler wie der Großteil der oben befragten Wörterbücher, indem sie es "Vorwort in Zusammensetzungen" bzw. "Präp." oder "Bstw." nennen. Die Fehleinordnung hat also Tradition.

Ein vergleichender Blick auf (englische und französische) Wörterbücher des Englischen bzw. Französischen zeigt übrigens, daß diese mit angenommenem bzw. von den Wörterbüchern als Lemmazeichen erwähntem deutschem *meta-/Meta-* ganz offenbar (vgl. z.B.

die erwähnten Beispielskombinationen) analogen empirischen Tatsachen seit langem ganz selbstverständlich anders verfahren als die deutschen Wörterbücher bei *meta-/Meta-*. Sie sprechen z.T. einfach und sicher von "prefix" (OED bzw. Urdang Prefixes - soweit der Buchtitel hier die Kategorie anbietet, die dann auch durch vageres "word-initial combining element" im Wörterbuchartikel *meta-* nicht eigentlich aufgehoben wird) bzw. "préfixe" (Robert 1970) - warum auch nicht?

Größere Unsicherheit und weniger Einfachheit - eine andere freilich als die in den deutschen Wörterbüchern beobachtete - scheint allerdings in den neuesten (französischen) Wörterbüchern des Französischen zu herrschen. Während Cottez zu *mét(a)- 1 - mét(a)- 4*, die angenommenem bzw. von den Wörterbüchern als Lemmazeichen erwähntem deutschem *meta-/Meta-* offenbar (s.o.) am nächsten stehen, syntaktisch - soweit überhaupt - sehr weit interpretierbare Angaben bringt wie "régit une base" (zu *méta-* 1), wobei er durch die Erwähnung von "le formant qui suit" (ebd.) eine gewisse lineare Position in einer Kombination allenfalls andeutet, aber auf eine präzise Angabe der zuzuordnenden Morphem(sub)klasse bzw. der Position verzichtet (obwohl er sie z.B. bei *met(a)- 5* (Fachausdruck der Chemie) durchaus angibt) und damit die Unterschiede zwischen verschiedenen Klassen von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten (nur solche beschreibt er ja), z.B. solchen in präbasischer Position, in Morphemkombinationen aufhebt, weicht Robert Méthodique ebenso wie Gr Robert 1985⁴³ auf die Angabe "élément" aus und geht damit offensichtlich noch weiter in der Aufhebung morphemkategorieller Unterschiede.

Robert Méthodique macht darüber hinaus nicht einmal so geringe Angaben über die lineare Position dieses "élément" in einer Kombination wie Cottez, überläßt deren Markierung wohl vielmehr dem lemma(form)internen Kommentarsymbol '-'. Sie alle sagen damit sicher nichts Falsches. Ob sie allerdings mit ihrer zunehmend unspezifischen syntaktischen (Nicht-)Beschreibung z.B. einem fragenden Produzenten von eventuellen *mét(a)-*Kombinationen zu Hilfe kommen können bzw. ob sie auf diese Weise auch nur im geringsten angemessen dokumentieren, ist anzuzweifeln. Die bloße Lemmaform *mét(a)-* und die Angabe 'élément' ließe ja immerhin auch die syntaktische Einordnung als suffixal ergänzbare Basis zu. Das heißt, es bedürfte in diesen Fällen nicht einmal wie bei der kritisierten syntaktischen Beschreibung von dt. *meta-/Meta-* in deutschen Wörterbüchern als Bestimmungswort (in Zusammensetzungen) weiterer analoger Fehlreihenungen, um z.B. Affix-Affix-Kombinationen zur Wortproduktion zu empfehlen. Und - es mag ja auch im Französischen manche Probleme mit den traditionellen Morphem(sub)klassen bzw. Klassen von Morphemkombinationen auch und gerade im Zusammenhang mit einer französischen LWB geben und eine Lösung mag u.U. das Flüchten in allgemeinere Klassen sein. Nur, wo ist

gerade hier bei frz. *mét(a)*- das Problem? Und löst man es etwa durch Verschweigen der offenbar auch im Französischen eindeutigen Gebrauchsregel?

Auch der Blick auf die (französischen) Wörterbücher des Französischen zeigt also kein ungeteilt positives Bild, sondern ebenfalls - wenn auch andere - Versäumnisse.

Nun mag ja die neuerdings grundlos verschwommene Information, die einige (französische) Wörterbücher des Französischen über die syntaktische Gebrauchsregel von/für frz. *mét(a)*- anzugeben scheinen, in der Tat auf einem (fehlgeleiteten) erhöhten Problembewußtsein bezüglich der traditionellen Wortklassen beruhen; der Verzicht auf den Gebrauch der traditionellen Benennungen und Begriffe spricht dafür.

Eben dies kann jedoch kaum der Grund für die Unsicherheit in deutschen Wörterbüchern sein; der Gebrauch der traditionellen Benennungen und Begriffe spricht dagegen.

Woher aber dann kommt diese Unentschiedenheit oder einfach Unterschiedlichkeit der Morphem(sub)klassenzuordnung bzw. der Zuordnung von Morphemkombinationsklassen in den deutschen Wörterbüchern? Woher kommt vor allem die Fehlzuordnung?

Eine Erklärung könnte auch hier wie bei den zuvor festgestellten Fehlinformationen zur (ortho-)graphemischen Form der erwähnten lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, in dem dort schon genannten alten Fehler bei der Wahrnehmung und Beschreibung von Entlehnungen liegen, bei der bekannten speziellen Vermischung von Synchronie und Diachronie, der etymologischen Übertragung von Verhältnissen der Vergangenheit auf die Gegenwart, von Verhältnissen in der Ursprungssprache auf die Empfängersprache.

Im Griechischen nämlich, das uns ja schon bisher als Ursprungssprache für *meta-/Meta-* nahegebracht wurde, existierte in der Tat eine gewissermaßen (syntaktisch gesehen!) selbständige lexikalische Einheit *μετά*, ein Adverb mit mehreren bzw. eine Präposition mit überaus zahlreichen Bedeutungen. Überdies wurde die griechische lexikalische Einheit *μετά* aber schon im Griechischen offenbar wie deutsches *meta-/Meta-* gebunden verwendet "in der Zusammensetzung" (Pape) bzw. "in compos." (Liddell/Scott), wie es folgerichtig heißt und hat in dieser Funktion - laut Pape - immerhin schon 7 bzw. - laut Liddell-Scott - sogar 8 Bedeutungen.

Etymologisierende statt an den synchron wahrzunehmenden sprachlichen Realitäten orientierte Beschreibung könnte also durchaus die Ursache für die beobachtete Fehlzuordnung sein - auch dies wohl (vgl. Anm. 36) in guter Tradition.

Die bisherigen Erfahrungen mit der rezeptiven Identifikation von *Metalexikographie* über die Identifikation der angenommenen Teil-Einheiten, speziell über die angenommene (prinzipiell gebundene) WB-Einheit *meta-/Meta-*, mit Hilfe von Wörterbüchern sind also keineswegs gut oder auch nur befriedigend. Zwar scheint die Analyse der als Kombination angenommenen textuellen Einheit durchaus unproblematisch; häufig fehlt in den befragten Wörterbüchern jedoch schon ein Lemmaeintrag *meta-/Meta-* und damit die erste Voraussetzung (zunächst) formaler Identifikation. Und obwohl die syntaktische Identifikation (mindestens) einer - der gesuchten? - prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* in angenommenen Kombinationen aus Textcorpora und Wörterbüchern als Element einer bestimmten Morphem(sub)klasse ebenfalls durchaus einfach scheint, verwirrt die vorfindbare syntaktische Beschreibung in den Wörterbüchern auch dort, wo ein Lemmaeintrag *meta-/Meta-* zu finden ist, eher als daß sie deskriptive Klärung bzw. im kommunikativen Problemfall (vor allem bei der Produktion!) Hilfe bringt. Die Existenz der angenommenen lexikalischen Einheit ist also oft nicht anerkannt oder negiert und die für die formale vor der semantischen Identifikation erforderliche Gebrauchsregel ist oft unklar, unpräzise, widersprüchlich und z.T. sogar falsch.

Immerhin, so viel ist den Wörterbüchern, die eine lexikalische Einheit *meta-/Meta-* lemmatisieren, zufolge doch klar, daß der Gang der Untersuchung, soweit es die aktuelle Frage nach *Metalexikographie* betrifft, noch bei allen diesen Wörterbüchern Chancen hat. Denn bei aller Unklarheit, Unpräzision, Widersprüchlichkeit und Unrichtigkeit der syntaktischen Angaben über die Morphem(sub)klasse des Lemmazeichens *meta-/Meta-* spricht doch bisher nichts dafür, daß die mit *meta-/Meta-* lemmatisierte (prinzipiell gebundene) lexikalische Einheit nicht zur Identifikation des Segments *Meta* t zw. der angenommenen Teileinheit *Meta-* in *Metalexikographie* herangezogen werden könnte. Ein Widerspruch zwischen textuellem Befund und Wörterbuchinformation besteht bisher nicht - nicht für diese spezielle rezeptive Situation. (Ortho-)graphemische Form und syntaktische Morphemklasse mögen zwar kommunikations- wie dokumentationsbezogen unbefriedigend angeboten sein, für die isolierte Rezeption von *Metalexikographie* stellen sie kein Problem dar.

Der bisherige Befund, so unbefriedigend er auch sein mag, kann also nicht davon abhalten, es schließlich mit dem vielleicht wichtigsten Schritt auf dem Wege zur semantischen Identifikation der angenommenen Kombination *Metalexikographie* zu versuchen, mit der semantischen Identifikation der im Segment *Meta* angenommenen Teileinheit *Meta-* über eine lexikalische Einheit *meta-/Meta-* als Lemmazeichen eines Wörterbuchartikels zu Lemmata der Form *meta-* und/oder *Meta-*.

1.2.2.4. Semantische Gebrauchsregeln von *meta-/Meta-* für die inhaltlich-funktionale Identifikation

Gegenstand der Betrachtung seien im folgenden semantische Angaben als Formulierungen der inhalts-/funktionsbezogenen Gebrauchsregel(n) für die Verwendung/Aktualisierung der fraglichen - angenommenen - lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens *meta-/Meta-* als Teileinheit in (usuellen) Texten, und zwar die semantischen Angaben in eben denjenigen Wörterbüchern, die dadurch, daß sie eine lexikalische Einheit *meta-/Meta-* lemmatisieren und morphosyntaktisch beschreiben, die Voraussetzung schaffen für die Chance der wörterbuchgestützten semantischen Identifikation einer - der (in *Metalexikographie*) angenommenen? - Teileinheit *Meta-* durch Anerkennung und Bereitstellung einer semantisch identifizierbaren formalen Einheit, durch Identifikation einer Form, die dann Inhalt/Funktion haben kann.

Semantische Information zu einem Lemmaeintrag *meta-/Meta-* findet sich in allen diesen Wörterbüchern im Anschluß an die morphosyntaktischen Angaben (und u.U. - soweit vorhanden - die etymologischen Angaben) in Form von - typographisch unterschiedlich (Anführungsstriche, Schrägstriche, Schrifttypwechsel), aber innerhalb der übrigen Textbausteine des Wörterbuchartikels deutlich kenntlich gemachten⁴⁴ Bedeutungsangaben. In vier Fällen wird dabei die betreffende Angabe darüber hinaus ausdrücklich als semantische Angabe zur Bedeutungserläuterung eingeführt.

Semantische Information findet sich also in Einträgen folgender, typographisch leicht vereinfachter und vereinheitlichter Form:

Duden GWB	(...mit der Bed.) 'zwischen, inmitten, nach, nachher, später, ver... (im Sinne der Umwandlung, des Wechsels)'
Duden Et	(...mit den Bedeutungen) 'nach, hinter (örtl.); nachher, später (zeitl.); um..., ver... (im Sinne einer Umwandlung, eines Wechsels)'
Ullstein FWL	(...mit den Bedeutungen) 'nach, mit, zwischen'
Brockhaus-Wahrig	'nach, hintenach, hinter, zwischen, um..., über..., ver... (im Sinne einer Verwandlung)'
Meyers EL	(...mit der Bedeutung) 'zwischen, inmitten, nach, nachher, später, ver... (im Sinne der Umwandlung, des Wechsels)'
Gr Brockhaus	'mit..., zwischen..., nachher..., ver... (im Sinne von Wechsel..., Umwandlung)'

Duden BedWB

1. 'bezeichnet diejenige Sprach- bzw. Theorieebene, von der aus über das im Basiswort Genannte, das seinerseits eine sprachliche Ausdrucksform ist, geredet wird'

2. 'über dem im Basiswort Genannten stehend, sich auf einer höheren Ebene, Stufe befindend'

Dabei ist festzustellen, daß

- wie im Bereich der morphosyntaktischen Angaben (vgl. u.) in keinem Falle pragmatische Zusatzangaben vorliegen, die die semantischen Regeln für die (nicht erwähnende) Verwendung/Aktualisierung des Lemmzeichens in (usuellen) Texten - z.B. nach verschiedenen usuellen Varietäten - differenzierten, sondern ausschließlich semantische 'Generalregeln' zur Bedeutungserläuterung, obwohl dies eine gerade bei der Semantik unwahrscheinliche generelle Ausbreitung der fraglichen lexikalischen Einheit in ein und derselben Bedeutung über das gesamte Diasystem des Deutschen prädiert.
- sich die vorliegenden Formulierungen der semantischen Gebrauchsregel(n) für die (nicht erwähnende) Verwendung/Aktualisierung des Lemmzeichens in (usuellen) Texten deutlich in zwei Blöcke gruppieren lassen.

und zwar

- einen Block von sechs Wörterbüchern (Duden GWB, Duden Et, Ullstein FWL, Brockhaus-Wahrig, Gr Brockhaus, Meyers EL), die Bedeutung mittels der Angabe von (Quasi-)Synonymen erläutern, wobei die offensichtlichen Mängel dieser Synonyme, ihre hier unerwünschte Polysemie und ihre daraus erwachsende explikative Unpräzision, in allen diesen Wörterbucheinträgen - wenn auch nicht in gleichem Umfang - wiederum durch Bedeutungserläuterungen (in Klammerzusätzen) zu diesen Synonymen auszugleichen versucht wird,
- einen Block, der nur ein Wörterbuch (Duden BedWB) umfaßt, das zum einen zur Bedeutungserläuterung eine ausdrückliche Funktionsbeschreibung (vgl. die Beschreibung von Funktionswörtern in zahlreichen Wörterbüchern), zum andern eine Paraphrase verwendet.

Über die prinzipiell synonymische Form der Bedeutungserläuterung hinaus bietet der erste Block von semantischen Angaben auch zahlreiche Entsprechungen zwischen den jeweils verwendeten Synonymen, d.h. außer der Entsprechung in der Formulierungsart der

semantischen Gebrauchsregel(n) über die Entsprechungen der konkreten Formulierungen auch Entsprechung der formulierten semantischen Gebrauchsregel(n).

Die in Rede stehenden Synonyme werden dabei im allgemeinen durch Kommata getrennt, aber ansonsten ungegliedert gereiht angeboten. Nur in einem Fall (Duden Et) werden die 6 angebotenen Synonyme dabei zusätzlich durch Semikola deutlich erkennbar in drei Gruppen gegliedert und damit offenbar drei Bedeutungen durch jeweils zwei Synonyme zu erläutern versucht. Ob in den anderen Fällen so viele Bedeutungen wie Synonyme angenommen werden sollen oder an nur eine mehrfach und unterschiedlich formulierte Bedeutung gedacht werden soll, ist in der Regelformulierung - für potentielle Wörterbuchbenutzer vom jeweiligen Lexikographen - nicht ersichtlich gemacht. Anleitung für eine derartige Wahrnehmung fehlt.

Bei näherer Betrachtung drängt sich jedoch in allen diesen Fällen eine Gruppierung der Synonyme in drei bis fünf Bedeutungen auf, die sich mit den aus Duden Et erkennbaren teils mehr, teils weniger decken.

Was nun den Regelcharakter der so formulierten semantischen Angaben angeht, so werden in allen Fällen synonymischer Bedeutungserläuterung offenbar - vgl. auch die in den synonymischen Angaben z.T. auftretenden Kommentarsymbole '...' bzw. '-' als Indikatoren des ebenfalls, d.h. wie für das Lemma(zeichen) zutreffenden, (rechts-)gebundenen syntaktischen Status der Interpretamente, die deutlich die Analogie zum Lemma(zeichen) suchen - dem potentiellen Wörterbuchbenutzer vom beschreibenden Lexikographen Angebote zum unmittelbaren textuellen Einsatz-Ersatz gemacht, d.h. es wird der Versuch der kompositionellen/regulären semantischen Klärung einer WB-Einheit innerhalb ihrer Kombinationen mit Hilfe eines vollständigen und direkten Austauschs der betroffenen Einheit mit einem Interpretament gemacht.⁴⁵

Es soll im folgenden keine grundsätzliche Diskussion über Sinn oder Unsinn, Möglichkeit oder Unmöglichkeit, Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von Bedeutungserläuterung durch Synonyme, d.h. (implizite) Erläuterung einer semantischen Gebrauchsregel durch Angabe von ('objektsprachlichen') Tauscheinheiten bzw. die Notwendigkeit alternativer Formulierungsarten geführt werden. Es soll vielmehr - ohne daß damit dieser synonymische Verzicht auf eine explizite ('metasprachliche') Form der Regelformulierung abschließend gerechtfertigt werden soll - ganz praktisch die Leistungsfähigkeit der angebotenen Bedeutungsangaben bei der kompositionellen/regulären semantischen Identifikation der angenommenen Teileinheit *Meta-* der angenommenen Kombination *Metalexikographie* sowie

eventueller anderer Verwendungen/Aktualisierungen der angenommenen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* in anderen angenommenen *meta-/Meta-*-Kombinationen - und damit u.a. vielleicht auch der Formulierungsart dieser Bedeutungsangaben - wohlwollend geprüft werden.

Zu diesem Zweck sei die bzw. eine der mit den zitierten synonymischen semantischen Angaben gegebenen semantische(n) Gebrauchsregel(n) exemplarisch betrachtet, und zwar anhand der - wie erwähnt - am stärksten strukturierten aus Duden ET, und, indem ich den vorgefundenen Text als eine lexikographischer Tradition folgende Verdichtung einer auch ausführlicher formulierbaren Anleitung für den Wörterbuchbenutzer verstehe, diese Formulierung einer/von semantischen Gebrauchsregel(n) etwa folgendermaßen umformuliert:

Benutze (im Falle der Wörterbuchbenutzung zur kommunikativen - textrezeptiven oder -produktiven - Problemlösung) bzw. betrachte/nimm wahr (im Falle der dokumentativen Wörterbuchbenutzung) *meta-/Meta-* in Kombinationen funktionsgleich mit *nach, hinter; nachher, später; um-, ver-*.

Wie steht es nun gemäß dieser Anleitung mit dem ersten Synonymenpaar '*nach, hinter*'? Ist *Nachlexikographie* oder *Hinterlexikographie* - ich nehme den Einsetz-Ersatz für *Meta-* ernst, was problemlos geht, da *nach* bzw. *hinter* im Deutschen häufig (vgl. Wörterbücher und die schon mehrfach befragten IDS-Corpora) derselben syntaktischen Morphem(sub)klasse 'Präfix: prinzipiell rechtsgebunden, präbasisch' wie die angenommene lexikalische Einheit *meta-/Meta-* zuordenbar scheint - eine Erklärung für *Metalexikographie*? Verstehe ich durch diesen Ersatz, was die angenommene nichtlexikalisierte Kombination *Metalexikographie* bedeutet? Wohl kaum. Schon der Zusatz "(örtl.)" bei der semantischen Angabe legt ja nicht gerade nahe, diese inhaltliche Komponente mit *Lexikographie* zu verbinden. Auf keinen Fall ergibt sich bei dieser Interpretation von *Meta-* in *Metalexikographie* für die angenommene Kombination eine Bedeutung entsprechend der eingangs vorgestellten Bedeutungshypothese.

Und wie steht es mit dem zweiten Synonymenpaar '*nachher, später*'?

Zunächst ist festzustellen, daß eine Präfixableitung (mit substantivischer Basis) mit *nachher* oder *später* im Deutschen keineswegs sprachüblich ist (vgl. Wörterbücher und die schon mehrfach befragten IDS-Corpora), so daß der Einsetz-Ersatz also von der syntaktischen Morphem(sub)klasse des angebotenen Ersatzes her kaum funktioniert. Versuche ich, weiterhin wohlwollend, um wenigstens den inhaltlichen 'Ersatz' zu garantieren, indem ich Präfigierung inhaltlich als (z.B.) Determination einer Basis betrachte, eine Transforma-

tion der Präfixableitung in eine andere Form der Determination von *Lexikographie*, so kann ich, das Synonymenpaar verwendend, etwa folgendermaßen formulieren:

'Lexikographie, die nachher, später ist.'

Stehen mir nicht irgendwelche weiteren Angaben zur Verfügung, ergibt sich auch bei dieser Interpretation von *Meta-* wenig Sinn, obwohl die semantische 'Abstoßung' zwischen *Lexikographie* und der Zeitdetermination nicht ganz so groß scheint wie bei der zitierten örtlichen Bestimmung. Eine Nähe zu der in der Bedeutungshypothese für *Metalexikographie* vorgelegten anvisierten Bedeutung ergibt sich jedenfalls nicht.

Versuche ich es schließlich mit dem letzten der angebotenen Synonymenpaare: 'um-, ver-'. Da die 'Ersatzteile' i m m e r - ihre graphemische Präsentation verdeutlicht das schon - in die syntaktische Morphem(sub)klasse 'Präfix: prinzipiell rechtsgebunden, präbasisch' (wobei die Basis freilich im allgemeinen verbal ist oder eine Verbableitung darstellt) gehören, bin ich schnell bei *Umllexikographie* bzw. *Verlexikographie* mit dem Zusatz: 'im Sinne eines Wandels'. Eine semantische Identifikation der angenommenen Kombination *Metalexikographie* - entsprechend oder nicht entsprechend zur vorgestellten Bedeutungshypothese - gelingt mir auch in diesem Falle nicht.

Fazit des ersten dreigeteilten Versuchs also: Keines der bereitgestellten Synonyme bzw. Synonymenpaare, die ich bei aller Skepsis gegenüber dieser Art von semantischer Regel-formulierung - der angenommenen Anleitung gemäß - durch Einsetzen in *Lexikographie*-Syntagmen verschiedener Art gutwillig auf ihre Erklärungspotenz der angenommenen Teileinheit *Meta-* bzw. der angenommenen nichtlexikalisierten Kombination *Metalexikographie* geprüft habe, scheint auch nur das geringste zur kompositionellen/regulären semantischen Klärung beizutragen. In einem Fall gibt es bei der Einsetzprobe sogar formale Probleme, zu deren Lösung der Wörterbucheintrag keine Vorkehrungen bereithält.

Es sei abschließend - ohne daß ich dafür im einzelnen den Beweis antreten wollte - noch pauschal behauptet, daß auch das Einsetzen der weiteren angebotenen Synonyme aus den anderen semantischen Angaben in den anderen Wörterbüchern für dieselbe oder eventuell andere semantische Gebrauchsregeln in *Lexikographie*-Kombinationen bzw. -Syntagmen unterschiedlicher Art m.E. nicht mehr an semantischem Identifikationspotential bergen.

Der Mißerfolg der Versuche der semantischen Identifikation von *Metalexikographie* über Teileinheiten mithilfe der genannten Wörterbücher, die eine lexikalische Einheit *meta-/Meta-* lemmatisieren und durch Synonyme semantisch erläutern, ist demnach vollständig.

Im übrigen ließe sich auch - was hier ebenfalls nicht geschehen soll - leicht zeigen, daß derselbe Mißerfolg sich einstellte, wenn wir versuchten, die in den genannten Wörterbüchern erkennbar (z.B. durch Nennung als Kombinationsbeispiel - vgl. dazu unten 1.2.2.5. genauer; durch Nestbildung; durch etymologische Angaben o.ä.) als Kombinationen mit der eben dort lemmatisierten WB-Einheit *meta-/Meta-* betrachteten lemmatisierten und beschriebenen lexikalischen Einheiten mit Hilfe der angebotenen synonymischen Bedeutungsangaben für *meta-/Meta-* semantisch zu identifizieren. In keinem Falle trüge m.E. das Interpretament etwas zur semantischen Erläuterung bei. In zahlreichen Fällen wäre es vielmehr sogar fraglich, ob (durch Einsetzen bzw. Transformieren und Einsetzen) ersetzbare semantische Teile einer Kombination, die einer formalen Einheit *meta-/Meta-* zugeordnet werden können, überhaupt existieren, d.h. ob es sich bei diesen Lemmata/Lemmazeichen überhaupt um kompositionelle/reguläre Kombinationen handelt (vgl. dazu unten 1.2.2.5.).

Dasselbe ließe sich schließlich auch an Texteinheiten, z.B. aus den mehrfach erwähnten IDS-Corpora, zeigen.

Es ist hier nicht der Ort zu prüfen, ob dieser Mißerfolg durch die grundsätzliche Untauglichkeit synonymischer Bedeutungserläuterung, durch ein Mißverstehen der Synonyme als angebotener Einsetz-Ersatz, durch Nichtkompositionalität kompositionell erklärter Gegenstände und/oder einfach durch die Wahl unpassender, 'falscher' Interpretamente zustande gekommen ist. Eine begründete Entscheidung zwischen diesen Erklärungen ohne weitere Prüfung zu finden, ist jedoch bei diesem Stand der Untersuchung zweifellos unmöglich. Unter Vermeidung aller Spekulation bleibt demnach nur der Mißerfolg festzustellen.

Die zur Bedeutungserläuterung angebotenen Synonyme formulieren also - soweit erkennbar - keine semantische(n) Gebrauchsregel(n) für irgendeine eventuelle lexikalische Einheit *meta-/Meta-* und leisten damit keine Hilfe zur semantischen Identifikation der angenommenen Teileinheit *Meta-* in der angenommenen *Meta-*Kombination *Metalexikographie* und folglich auch dieser Kombination selbst ebensowenig wie zur semantischen Identifikation von beliebigen Kombinationen mit einer solchen lexikalischen Einheit als WB-Einheit bzw. Teileinheit. Sie eignen sich demnach nicht zur lexikographischen Bedeutungserläuterung zu irgendeinem Lemma(zeichen) *meta-/Meta-*, weder zum Zwecke der Unterstützung von Wörterbuchbenutzern in textproduktiven oder -rezeptiven Problemsituationen noch zum Zwecke der Dokumentation der semantischen Leistung einer eventuellen WB-Einheit *meta-/Meta-* als Teileinheit in (usuellen) Texten.

Eine Vermutung über die Gründe des Versagens läßt sich freilich anstellen - und zwar dieselbe, die sich auch im Falle der morphosyntaktischen Angaben mehrfach aufdrängte. Ursache könnte hier wie dort eben dieser spezielle bei der Wahrnehmung und Beschreibung von Entlehnungen häufig zu beobachtende Fehler der Vermischung von Synchronie und Diachronie sein, diese etymologische Übertragung von (zeitlich zurückliegenden) Verhältnissen der Ursprungssprache auf die (gegenwärtigen) Verhältnisse in der Empfänger-sprache.

In der Tat eignet sich ein Teil der angebotenen Synonyme ja viel eher für die - etymologisch primäre - Wortart des Adverbs oder der Präposition. Und in der Tat lesen sich einige der Synonyme wie ein Eintrag zum Adverb bzw. zur Präposition μετá im griechischen Wörterbuch. Die theoretische Unhaltbarkeit und die praktische Zweckverfehlung eines solchen Verfahrens braucht hier nicht noch einmal dargelegt zu werden.

Sehe ich mir nach diesen Erfahrungen mit den in den genannten sechs Wörterbüchern - weitgehend auch inhaltlich übereinstimmenden - synonymischen Angaben an, was das letzte der befragten Wörterbücher, das Duden BedWB, in diesem Zusammenhang leistet.

Zunächst: Auf die Tatsache der vom ansonsten Vorgefundenen gänzlich abweichenden Formulierung der semantischen Gebrauchsregel(n) durch Funktionsbeschreibung bzw. Paraphrase wurde schon hingewiesen. Insofern scheint also zunächst einmal der Zwang (?) zum Einsetz-Ersatz nicht gegeben. Was aber wäre die Alternative? Eine Anleitung für die Art und Weise, wie diese Formulierungen der semantischen Gebrauchsregel(n) zur semantischen (Teil-)Identifikation von Kombinationen genutzt werden soll, ist nicht erkennbar.

Zum zweiten: Es ist sofort deutlich, daß in diesem Fall tatsächlich versucht wird, der/den Bedeutung(en) bzw. der/den semantischen Gebrauchsregel(n) der erwähnten lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* als deutsche WB-Einheit, d.i. als Teileinheit in deutschen WB-Produkten, kompositionell/regulär nahezukommen und daß nicht etwa etymologische Übertragungen - etymologisch ergeben diese Paraphrasen überhaupt keinen Sinn - stattfinden und daß der Versuch der Beschreibung gemacht wird mit Mitteln, die auf den besonderen syntaktischen Status der erwähnten lexikalischen Einheit als prinzipiell gebundene Einheit in Kombinationen, und zwar in Kombinationen mit sog. "Basiswörtern", Rücksicht nehmen.⁴⁶

Semantische Angaben finden sich - wie dargestellt - zwei; nur zwei, obwohl die Einteilung des fraglichen Wörterbuchartikels nach Ziffern und Buchstaben, die laut Wörterbucheinleitung grundsätzlich nach semantischen Gesichtspunkten erfolgt (vgl. Kapitel 'Behandlung der Stichwörter', A, 2, S. 11), eine Vierteilung aufweist. Das heißt: Zwei Bedeutungsstellen sind entgegen den explizierten Regeln der Kunst dieses Wörterbuchs (vgl. aber z.B. den Artikel *anti-*, der in wesentlichen Aspekten ähnlich gebaut ist) einfach leer oder - falls die Bedeutung bzw. die semantische Gebrauchsregel 1 bzw. 2 jeweils für die ihnen zugeordneten Subbedeutungsstellen a und b gemeinsam gelten soll (vgl. den *anti-* Artikel), enthält diese Darstellung die Behauptung, die Bedeutung/Gebrauchsregel 1 bzw. 2 von *meta-/Meta-* wiesen zwar jeweils eine Variation auf, allerdings nur insofern, als die jeweilige Bedeutung/Gebrauchsregel im einen Fall gewissermaßen substantivisch, im andern Fall adjektivisch (vgl. oben 1.2.2.3.1.3.2.) zu verstehen sei - was immer das heißen mag. Denn was die fragliche semantische Variation sein könnte, dafür geben die semantischen Angaben leider nichts her, es sei denn es sei schon eine semantische Variation, wenn Präfixe mit substantivischen bzw. adjektivischen Basen verknüpft werden. Es liegt deshalb doch der Verdacht nahe, daß die Artikelgliederung in diesem Falle über semantische Gesichtspunkte hinweggesehen bzw. davon abgesehen hat.

Akzeptiere ich nun prinzipiell, daß im einen Fall, d.h. im Zusammenhang der semantischen Angabe 1, ohne daß dafür ein besonderer Grund deutlich würde, explizit der sprachliche Zeichencharakter der lemmatisierten lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, angesprochen wird, indem die Bedeutungsangabe beginnt mit "bezeichnet ...", während im andern Fall, d.h. im Zusammenhang der semantischen Angabe 2, ohne daß dafür ein besonderer Grund deutlich würde, ein derartiger Hinweis fehlt, daß die beiden semantischen Angaben ein und desselben Wörterbuchartikels also, ohne daß dafür ein besonderer Grund deutlich würde, offensichtlich nicht parallel formuliert sind, und versuche ich nun die semantische Identifikation von nichtlexikalisiertem *Metalexikographie* als Kombination von bekanntem *Lexikographie* mit angenommenem *Meta-* mit Hilfe der angebotenen Bedeutungen/semantischen Gebrauchsregeln, so ergibt sich (z.B.) unter der - durch die beiden semantischen Angaben in nichts fernegelegten und in Ermangelung einer Angabe der semantischen Korrelation zwischen den Teileinheiten von *Meta-*Kombinationen kaum widerlegbaren - erneuten Voraussetzung determinativer Kompositionalität/Regularität der angenommenen Kombination (vgl. o.)

- bei Verwendung von Bedeutung(sregel) 1 in einem paraphrasierenden, doch wiederum Ersetzung nutzenden Syntagma so etwas wie

'Lexikographie derjenigen Sprach- bzw. Theorieebene, von der aus über Lexikographie geredet wird'

oder

'Lexikographie, die besteht aus ...'
'Lexikographie, die begründet ist auf ...'
o.ä.

oder ganz vage/allgemein

'Lexikographie, die etwas zu tun hat mit derjenigen Sprach- bzw. Theorieebene, von der aus über Lexikographie geredet wird'

- bei Verwendung von Bedeutung(sregel) 2 in einem ebenfalls paraphrasierenden, ebenfalls Ersetzung nutzenden Syntagma so etwas wie

'Lexikographie,
die über der Lexikographie steht
die sich auf einer höheren Ebene/Stufe (als die Lexikographie?) befindet'
o.ä.

oder ganz allgemein

'Lexikographie,
die etwas zu tun hat mit etwas über (?) der Lexikographie',

oder

'Lexikographie,
die etwas zu tun hat mit einer höheren Ebene/Stufe (als derjenigen der
Lexikographie?)'

Weil ich die gesuchte Bedeutung zu kennen meine (vgl. die eingangs - s. oben 1.1. - gemachte Bedeutungshypothese), ist nur allzu deutlich, daß die semantische Identifikation der angenommenen Kombination *Metalexikographie* durch die Benutzung von Wörterbüchern auch in diesem Fall, wo offenbar - der Hinweis auf das "Basiswort" beweist das ja schon zur Genüge - tatsächlich die Beschreibung einer Teileinheitenbedeutung, einer kombinierbaren Bedeutung einer WB-Einheit, angegangen wurde und eine Annäherung an die gesuchte semantische Gebrauchsregel im Wörterbuch evident ist, meiner speziellen Suche kein Erfolg beschieden ist.

Selbst wenn ich nicht auf die in der Bedeutungshypothese formulierte Bedeutung von *Metalexikographie* hinaus wollte, scheint eine Semantisierung der angenommenen Kombination unter Verwendung der diskutierten semantischen Angaben im Duden BedWB allenfalls möglich, wenn auf die vagste Form der determinativen semantischen Korrelierung zurückgegriffen wird.

Es sei behauptet, nicht vorgeführt, daß die Ergebnisse sich nicht bessern, wenn ich beliebige (angenommene bzw. erwähnte) *meta-/Meta*-Kombinationen aus Text-Corpora und Wörterbüchern, selbst die in eben dem diskutierten Wörterbuchartikel zum Lemma(zei-

chen) *meta-/Meta-* ausdrücklich als solche, d.h. als Kombinationsbeispiele, aufgeführten lexikalischen Einheiten, mit Hilfe der in Rede stehenden angebotenen semantischen Angaben zu semantisieren versuche (vgl. dazu unten 1.2.2.5. genauer).

Woher mag der 'Fehler' nun hier kommen? Unzureichend auf die Bedeutung von Teileinheiten zerlegte Paraphrasen von Bedeutungen von Kombinationen? Mangelnde Überprüfung der kombinatorischen Leistungsfähigkeit der entstandenen 'Bedeutungsteile'?

Festzustellen bleibt in jedem Fall, daß bei aller Bemühung um die Beschreibung der Bedeutung(en)/semantischen Gebrauchsregel(n) von WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten und damit als Teileinheiten in Kombinationen, die semantischen Angaben im Duden BedWB nicht das leisten, was sie leisten sollen und wollen – weder für die semantische Identifikation von *Metalexikographie* noch beliebiger anderer (angenommener bzw. erwähnter) *meta-/Meta-*Kombinationen.

Mangelhaft ist

- die fehlende Anleitung zur – falls nicht ersetzenden? – Benutzung der Funktionsbeschreibung bzw. der Paraphrase als Mittel zur semantischen Identifikation von Teileinheiten in Kombinationen
- die fehlende Angabe über die semantische Korrelation der erwähnten WB-Einheit als Teileinheit zu anderen Teileinheiten in Kombinationen und den exakten Anteil an der Gesamtbedeutung, die die erwähnte WB-Einheit als Teileinheit in die Kombination einbringt
- die gesamte Formulierung der semantischen Gebrauchsregel, die keine konstruktive Verwendung erlaubt

Wie eine konstruktive semantische Angabe, die die oben geschilderten Fehler vermeidet, aussehen könnte, zeigt ein vergleichender Blick über den lexikographischen Zaun auf die englischen und französischen Wörterbücher des Englischen bzw. Französischen; allerdings wird auch dieser vergleichende Blick nur in einem einzigen Fall fündig. Nur eines der befragten Wörterbücher, das OED, enthält m.E. eine Verbesserung gegenüber den deutschen. Es präsentiert in seinem Wörterbuchartikel zu einem dem deutschen Lemmazeichen *meta-/Meta-* analogen (vgl. oben 1.2.2.3.1.3.2.) englischen Lemmazeichen *meta-*, und zwar in der Bedeutungsangabe für *meta-* in Kombinationen wie *metachemistry*, *metamathematics*, *metaphysiology*, folgende mit einer diachronen Erklärung gekoppelte Bedeutungsangabe:

The supposed analogy of *Metaphysics* (misapprehended as meaning 'the science of that which transcends the physical') has been followed in the practice of prefixing *meta-* to the name of a science to form a designation for a higher science (actual or hypothetical) of the same nature but dealing with ulterior and more fundamental problems.

Für das Deutsche könnte eine semantische Angabe zum Lemma *meta-/Meta-* in einer Bedeutung, die (in - den genannten englischen entsprechenden - deutschen Kombinationen) der erläuterten Bedeutung von erwähntem engl. *meta-* analog wäre, etwa so aussehen:

meta-/Meta- wird in Kombinationen so verwendet, daß die Kombination einen Unterbegriff meint zur Basis (die eine wissenschaftliche Disziplin bezeichnet), und zwar einen Unterbegriff derart, daß das mit der Basis Gemeinte selbst zum Gegenstand eines durch den Unterbegriff bezeichneten re-flexiven und damit für die fragliche Disziplin fundamentalen Handelns wird, ohne daß damit der Bereich des mit der Basis gemeinten Handelns prinzipiell verlassen würde.

Soweit nicht in der vorliegenden Formulierung impliziert - wäre dieser Formulierung einer Bedeutung/semantischen Gebrauchsregel dann noch eine pragmatische Restriktion wie 'bildungs- und wissenschaftssprachlich' zur Unterscheidung von anderen varietäten-spezifischen Gebräuchen - z.B. in der Fachsprache der Medizin? - hinzuzufügen.

Konstruktiv wäre diese semantische Angabe insofern als sie anders als die betrachtete Funktionsbeschreibung bzw. Paraphrase exakt zur Benutzung der Funktionsbeschreibung bei der Interpretation von Teileinheiten in Kombinationen anleitet, in dem sie die semantischen Korrelationen zwischen den Teileinheiten und den Anteil der lemmatisierten WB-Einheit als Teileinheit in Kombinationen an der Bedeutung dieser Kombinationen präzise beschreibt.

Bleibt eine letzte Frage:

Könnte diese Formulierung einer Bedeutung/semantischen Gebrauchsregel schließlich vielleicht auch eine konstruktive semantische Angabe für ein *meta-/Meta-* als Teileinheit von in Wörterbüchern (als Lemmata in mehreren Wörterbüchern, als Beispiele im Duden BedWB) und Textcorpora vorfindbaren und als Kombinationen annehmbaren bzw. angenommenen lexikalischen Einheiten wie *Metaethik*, *Metapsychologie*, *Metakartographie*, *Metalinguistik* und vielleicht - vgl. die Bedeutungshypothese - *Metalexikographie* sein? Ich meine, sie könnte. Für *Metalexikographie* z.B. freilich nur, wenn wir Theorie und Praxis der Lexikographie nicht allzu strikt trennen, wenn wir vielmehr die Theorie der Lexikographie als einen Teilbereich des weiten Gebiets 'Lexikographie' und damit *Metalexikographie* als Unterbegriff zu *Lexikographie* betrachten (vgl. oben 1.1.).

Damit wäre jedoch nicht nur endlich eine taugliche semantische Angabe gefunden, sondern auch durch den Beweis der Möglichkeit der regulären/kompositionellen semantischen Identifikation von - zumindest einigen - eventuellen *meta-/Meta*-Kombinationen als tatsächlichen *meta-/Meta*-Kombinationen über eine denkbare Wörterbuchbeschreibung zum einen die Berechtigung und der Sinn eines bestimmten Verstehens- und Explikationsverfahrens - zumindest für bestimmte Gegenstände - bzw. die Tatsache der Regularität/Kompositionalität von - zumindest einigen - *meta-/Meta*-Kombinationen, zum anderen die - beschreibbare - Existenz einer lexikalischen Einheit, einer gebundenen WB-Einheit, *meta-/Meta*- exemplarisch erwiesen. Allerdings wäre dies eben keineswegs den vorfindbaren, sondern eben nur denkbaren *meta-/Meta*-Beschreibungen zu verdanken.

Was die befragten Wörterbücher angeht, ist dagegen festzustellen, daß alle ohne Ausnahme, auch diejenigen die ein Lemma *meta-/Meta*- aufweisen sowie morphosyntaktische Beschreibungen liefern und damit eine semantisch identifizierbare Form bereitstellen, die - und sei es nur für bestimmte Fälle der (angenommenen bzw. erwähnten) *meta-/Meta*-Kombinationen - als formale Voraussetzung für die semantische Identifikation befriedigt, schließlich bei der semantischen Identifikation der Teileinheit *Meta-* in *Metalexikographie* bzw. der einer entsprechenden Teileinheit *meta-* oder *Meta-* in beliebigen eventuellen *meta-/Meta*-Kombinationen bzw. von *Metalexikographie* sowie beliebigen - wenn auch auf ganz unterschiedliche Art - anderen (angenommenen) *meta-/Meta*-Kombinationen eindeutig versagen. Sie helfen demnach weder Wörterbuchbenutzern in produktiven oder rezeptiven Problemsituationen, noch leisten sie angemessene Dokumentation. Was die formale Identifikation (Lemmatisierung und Beschreibung) verspricht, hält der Versuch zur semantischen keineswegs.

Es wäre vielleicht auch hier hinzuzufügen: Ist bei Rezeption und Dokumentation nur ein Versagen festzustellen, könnte für die Produktion - gesetzt den Fall, es gäbe in der Tat Sprachteilhaber, die nicht vom 'natürlichen' Primat der Produktion ausgehen, sondern nach sozialen Konventionen fragen, die sie im Wörterbuch dokumentiert glauben - sogar die Gefahr der Irreführung, der falschen Anleitung durch die unangemessene Formulierung semantischer Gebrauchsregeln bestehen. Produktion von Kombinationen in Befolgung von reinen Wörterbuchregeln anstelle von im Wörterbuch re-präsentierten Sprachregeln wäre die Folge.

Damit wären eigentlich am Beispiel *meta-/Meta*- auch schon Antworten auf die beiden eingangs gestellten (zunächst auf die aktuelle Spezialfrage eingeeengten) untersuchungsleitenden Generalfragen (vgl. oben 1.1.) möglich:

Einerseits: Nein, die Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten (wie inzwischen nicht mehr fragliches, nur angenommenes, vielmehr empirisch ermitteltes *meta-/Meta-*) in den befragten – vorfindbaren also – Wörterbüchern leistet nicht, was sie soll; von den vorfindbaren Wörterbüchern her ist also auch Müllers Postulat nicht begründbar.

Andererseits: Ja, die Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten (wie inzwischen nicht mehr prinzipiell fragliches, nur angenommenes, vielmehr empirisch ermitteltes *meta-/Meta-*) könnte durchaus leisten, was sie soll und das genannte Postulat kann – unter bestimmten Bedingungen – durchaus als begründet betrachtet werden.

Unter welchen Bedingungen?

Wenn – ich fasse zunächst ganz allgemein und in dieser Form zweifellos trivial zusammen, was zuvor an jeweils gegebener Stelle zur punktuellen Diskussion kam – die empirisch feststellbaren sprachlichen Tatsachen in einer konstruktiven lexikographischen Beschreibung, Sprachregeln also bei der Formulierung von Wörterbuchregeln, beachtet würden. In diesen Tatsachen nämlich ist ein entsprechendes lexikographisches Postulat als ein Postulat nach angemessener Beschreibung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten (in denkbaren Wörterbüchern) durchaus begründbar.

Auf eine Konkretisierung dieser sehr generellen Bedingungen zur Präzisierung des Müllerschen Postulats wird abschließend zurückzukommen sein.

1.2.2.5. Gebrauchsbeispiele für *meta-/Meta-* als implizite Regelformulierungen

Trotz der eben pauschal gegebenen, nach der Diskussion der semantischen Angaben im Grunde schon hinreichend möglichen, teils abschlägigen, teils ermutigenden Antwort sei hier – weniger der Vollständigkeit halber als der später zu formulierenden positiven Anforderungen an denkbare angemessenere Artikelstrukturen – vor deren detaillierter Konkretisierung im folgenden noch eine weitere Klasse von Textbausteinen von Wörterbuchartikeln geprüft, die in einigen der diskutierten Wörterbuchartikel zu einem Lemma(zeichen) *meta-/Meta-* in den befragten Wörterbüchern auftritt, die Klasse der Gebrauchsbeispiele.

Gebrauchsbeispiele haben – von anderen möglichen Funktionen abgesehen – die Funktion, exemplarisch den morphosyntaktisch und semantisch (bzw. pragmatisch) regelhaften Gebrauch der fraglichen lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens, in nicht erwähnender

Verwendung/Aktualisierung in (usuellen) Texten, d.h. Regeln für die nicht erwähnende Verwendung/Aktualisierung des Lemmzeichens, in nicht erwähnendem Gebrauch des Lemmzeichens vorzuführen. Und zwar geschieht dies in Form der Erwähnung einer nicht erwähnenden Aktualisierung/Verwendung des Lemmzeichens als Exempel für Klassen von Verwendungen/Aktualisierungen. Damit wird der Abstand zwischen dem Abstraktionsgrad der Beschreibung von lexikalischen Einheiten durch Lemmatisierung und entsprechende Prädikationen, die explizit Gebrauchsregeln formulieren, und den (zitierbaren) nicht erwähnenden Aktualisierungen/Verwendungen verringert. Gebrauchsbeispiele sind als Zeichenverwendungs-/aktualisierungsmuster Gebrauchsregelanwendungsmuster und damit Analogiemuster. Sie formulieren als solche Gebrauchsregeln zwar implizit, bleiben dabei jedoch immer Regelformulierungen.

Mindestanforderung an 'gute' Gebrauchsbeispiele als Gebrauchsregelanwendungs- bzw. Analogiemuster in 'guten' Wörterbuchartikeln dürfte also sein, daß all das, was in anderen Textbausteinen eines Wörterbuchartikels explizit an Information gegeben und damit als Gebrauchsregel für die erwähnte lexikalische Einheit, das Lemmzeichen, formuliert wurde, in den Beispielen zumindest keinen Widerspruch findet, so daß das Beispiel für den regelhaften Gebrauch zugleich einen Beweis für das Zutreffen der explizierten Gebrauchsregel darstellte und in eben deren Anwendung begründet sein könnte. Mindestens soweit muß Entsprechung zwischen expliziter morphosyntaktischer und semantischer (sowie ggf. pragmatischer) Regelformulierung und Beispiel als impliziter Regelformulierung gegeben sein, daß keine wechselseitige Negation stattfindet, die den Wörterbuchbenutzer in die Frage stürzt, welcher - oder am Ende gar keiner? - der Regelinformationen er Glauben schenken soll, so daß aus der Informationskonsistenz nicht nur etwa Zweifel an der Angemessenheit bestimmter Informationsbestandteile, sondern an der Angemessenheit der Information insgesamt entstehen. Ein falsches Beispiel desavouiert auch richtige Textbausteine der expliziten Beschreibung - ein richtiges Beispiel gleicht falsche explizite Beschreibung nicht aus.

Im besseren Fall wird all das, was zuvor explizit formuliert wurde, in den Beispielen im Gebrauch bestätigt.

Im noch besseren Fall verdeutlicht das Beispiel die explizite Regelformulierung, deren Abstraktheit sie teilweise aufhebt, dergestalt, daß sie nicht nur das inhaltlich gleiche Verständnis wie die explizite Regelformulierung, sondern ein schnelleres, intensiveres, leichteres o.ä. mit sich bringt und stellt damit einen regelformulierenden Mehrwert dar.

Im besten Fall trägt das Beispiel zur Detaillierung der Gebrauchsregeln bei, fügt implizit Information hinzu, die explizit nicht gegeben wurde/gegeben werden konnte.

Im Falle von Wörterbuchartikeln zur inzwischen nicht mehr fraglichen, nicht mehr nur angenommenen, vielmehr empirisch ermittelten prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* müssen Beispiele für deren (regelhafte) nicht erwähnende Verwendung/Aktualisierung in (usuellen) Texten zunächst vor allem Beispiele für ihren (regelhaften) Gebrauch in Kombinationen gemäß den geltenden morphosyntaktischen und semantisch-pragmatischen Gebrauchsregeln vorführen, müssen vor allem diesen Regeln folgende kompositionelle/reguläre Kombinationsbeispiele, Beispielkombinationen also, sein: Kombination als minimaler Verwendung-/Aktualisierungskontext.

'Gute' Gebrauchsbeispiele in einem 'guten' Wörterbuchartikel müßten dabei als Anwendungsmuster der geltenden Gebrauchsregeln - wie erwähnt - zugleich Anwendungsmuster für die explizit beschriebenen Gebrauchsregeln sein und diesen nicht widersprechen, sondern sie vielmehr bestätigen.

Bei der negativen Beurteilung, die die explizierten Gebrauchsregeln in Wörterbuchartikeln zur lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* bisher erfahren haben, sind solche 'guten' Gebrauchsbeispiele freilich kaum zu erwarten. D.h. sind die Beispiele in der Taf als Anwendungsmuster der im Wörterbuchartikel explizierten Regeln auffaßbar und bestätigen diese, so ist von ihnen hinsichtlich einer analogisch nutzbaren Formulierung gültiger Regeln so wenig zu erwarten wie von den kritisierten expliziten Beschreibungen.

Es könnte freilich auch noch den Fall geben, daß das Regelanwendungsmuster des Beispiels - abweichend von der expliziten Formulierung der Regel und im Widerspruch dazu, d.h. ohne daß das Beispiel für den regelhaften Gebrauch zugleich ein Beweis für das Zutreffen der explizit formulierten Gebrauchsregel wäre und in deren Anwendung begründet sein könnte - (für bestimmte Zwecke der Wörterbuchbenutzung?) zielführende implizite Regelformulierung, leistete, während die explizite Regelformulierung - wie ich es im Falle der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* feststellen zu können glaubte - hierbei versagt.

In einer solchen zur expliziten Bedeutungsangabe im Widerspruch stehenden Musterhaftigkeit - mit allen ihren beschriebenen negativen Konsequenzen für die Beurteilung des Gesamtartikels *meta-/Meta-* - könnte schließlich - eben über Analogie - doch noch eine Chance für die semantische Identifikation von *Metalexikographie* liegen.

Ich will deshalb zunächst, ausgehend von der Annahme artikelinterner Konsistenz, prüfen, inwieweit die in den expliziten Regelformulierungen explizierten Gebrauchsregeln, deren Nichtanwendbarkeit – zumindest was die Semantik betrifft – auf (die Rezeption, Produktion und 'reine' Wahrnehmung von) *Metalexikographie* sowie beliebige als *meta-/Meta-*Kombinationen vermutbare Wörterbuch- und Texteinheiten oben behauptet wurde, in den Gebrauchsbeispielen angemessene Anwendungen finden oder nicht. Danach sei, falls das Ergebnis in der Tat negativ sein sollte, geprüft, ob die Beispiele wenigstens unabhängig von diesen Regelformulierungen (semantische) Analogie auf (z.B.) *Metalexikographie* zulassen, speziell ob vergleichbare Kompositionalität/Regularität vorliegt.

Den Textbaustein 'Gebrauchsbeispiele' weisen vier der befragten Wörterbücher auf, drei davon (Duden GWB, Duden Et, Meyers EL) – bei unterschiedlichem syntaktischem Bezug zu den anderen Textbausteinen, aber mit im Prinzip identischem Ergebnis – leicht und eindeutig erkennbar an der Einführung von Lexemen mit initialer Buchstabenkette *met(a)* bzw. *Met(a)* durch 'z.B.' oder funktionsgleiches 'wie', eines davon (Duden BedWB) ohne Einführung – aber was sollten die unter 1a und 1b bzw. 2a und 2b aufgeführten Lexeme mit initialer Buchstabenkette *meta* bzw. *Meta* innerhalb des *meta-/Meta-*Artikels wohl anderes darstellen als *meta-/Meta-*Kombinationen und damit Beispiele für den Gebrauch der erwähnten lexikalischen Einheit, des Lemmazeichens?

Ich will zunächst die Beispiele in denjenigen Wörterbüchern betrachten, die explizit eingeführte Gebrauchsbeispiele aufweisen:

Duden GWB	z.B. <i>metaphysisch, Metamorphose, metonymisch, Methämoglobin</i>
Duden Et	wie in → <i>Metaphysik, → Methode</i>
Meyers EL	z.B. <i>Metaphysik, Methode</i>

Abgesehen von schon erwähnten funktionsneutralen Formulierungsunterschieden fällt dabei die Tatsache ins Auge, daß in einem Fall (Duden Et) der *meta-/Meta-*Artikel durch Verweispfeile vor den Beispielskombinationen angeknüpft ist an andere Wörterbuchartikel desselben Wörterbuchs, nämlich den Wörterbuchartikeln zu denjenigen lexikalischen Einheiten als Lemmazeichen, die hier als Kombinationsbeispiele mit der erwähnten lexikalischen Einheit, dem Lemmazeichen *meta-/Meta-*, auftauchen.

Außer der Verknüpfung der Artikel, die über die Tatsache der Darstellung eines Zusammenhangs zwischen einzelnen lexikalischen Einheiten im deutschen Lexikon auch eine Erweiterung der den jeweiligen lexikalischen Einheiten, den Lemmazeichen, zugeordneten

Information über die Artikelgrenze hinaus mit Hilfe eines weiteren, durch den ersten initiierten Nachschlagevorgang ermöglicht bzw. erfordert, wird durch diesen Verweispeil auf den lexikalisierten Status der Beispielkombinationen – und eben nicht nur des Lemmazzeichens *meta-/Meta-* – hingewiesen. Das heißt auch: Es wird das Phänomen angesprochen, daß kompositionell/regulär gebaute Kombinationen – und um solche müßte es sich bei den Gebrauchsbeispielen ja doch eigentlich handeln, wenn sie Beispiele für Kombinationen mit der lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* sein sollen – durchaus lexikalisierte Kombinationen, selbst lexikalische Einheiten also, sein können oder – andere Beispiele sind ja nicht aufgeführt – zumindest im Falle *meta-/Meta-* sogar sein müssen?

Es sei hinzugefügt, daß die beiden anderen augenblicklich in Rede stehenden Wörterbücher (Duden GWB und Meyers EL) ebenfalls alle als Beispielkombinationen angeführten Lexeme auch als Lemmata aufweisen und somit wohl als lexikalische Einheiten betrachten. Das heißt aber doch offenbar, sie teilen zwar die genannte Annahme über den Zusammenhang innerhalb des deutschen Lexikons und die Möglichkeit (oder sogar Notwendigkeit?) von gleichzeitiger Kompositionalität/Regularität und Lexikalisiertheit von WB-Produkten. Sie bieten diese Annahme dem Wörterbuchbenutzer jedoch, indem sie sie nicht (durch ein Kommentarsymbol) explizieren, ebensowenig unmittelbar zur Wahrnehmung an, wie sie die Information zur erwähnten lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* deutlich über die Artikelgrenze hinaus durch Öffnung zu anderen Artikeln über andere – in Zusammenhang mit dem Lemmazeichen stehende – lexikalische Einheiten als Lemmata erweitern.

Die Behauptung der Lexikalisierung der behaupteten *meta-/Meta-*Kombinationen sei im folgenden ungeprüft akzeptiert. Die Behauptung ihrer Kompositionalität/Regularität und damit die Angemessenheit ihrer Anführung als Beispiel-Kombination in einem *meta-/Meta-* Artikel aber, sei eben im folgenden geprüft, und zwar zunächst – wie erwähnt – dadurch, daß geprüft wird, in welchem Verhältnis die bisher behandelte Artikelinformation über die (morphosyntaktischen und semantischen) Gebrauchsregeln für *meta-/Meta-* zur Information des Textbausteins 'Gebrauchsbeispiele' steht, dann aber auch bei eventuell negativem Ergebnis dieser ersten Überprüfung – in der Annahme, daß es sich bei der bisherigen Artikelinformation nicht um die denkbar beste gehandelt haben könnte –, davon unabhängig.

Betrachte ich nun also als Beispiele für kompositionelle/reguläre Kombinationen mit *meta-/Meta-* die Gebrauchsbeispiele, wie sie z.B. im Duden GWB, Duden Et und Meyers EL angeboten werden, d.i. *metaphysisch* bzw. *Metaphysik*, *Metamorphose*, *metonymisch*, *Methämoglobin* und *Methode*, zunächst artikelintern!

Für alle explizit angeführten graphemischen Formen des Lemma(zichen)s, d.i. *met-*, *Met-*, *meta-*, *Meta-* und die entsprechenden dadurch signalisierten morphosyntaktischen Gebrauchsregeln (z.B. Kombination mit adjektivischer bzw. substantivischer Basis) scheint es Beispiele zu geben, sofern ich - vorerst ganz formal gesehen, allenfalls mit einem ganz flüchtigen Blick auf die Semantik, der zu klären versucht, ob *i r g e n d e i n e* lexikalische Einheit dieser Form mit *i r g e n d e i n e r* Bedeutung, die mit der Bedeutung des WB-Produkts in einen auch nur einigermaßen scheinbaren Zusammenhang zu bringen ist, im Deutschen existiert - *-physisch*, *-morphose*, *-onymisch*, *-hämoglobin* und *-hode* als jeweils zweite Teileinheiten bzw. WB-Einheiten akzeptiere. Akzeptiere ich diese überdies als (Verwendungen/Aktualisierungen von) potentiell selbständige(n) lexikalische(n) Einheiten als WB-Einheiten, so ist auch - soweit dies von den zweiten Teileinheiten abhängt - eine Angabe wie "Best.in Zus." beispielhaft belegt. Anders als z.B. für *-physisch* und *-hämoglobin* dürfte ersteres freilich für *-hode* und letzteres darüber hinaus auch für *-morphose* und *-onymisch* kaum zu akzeptieren sein. Hiermit tut sich der erste artikelinterne Widerspruch zwischen jeweiliger expliziter und impliziter Gebrauchsregel(formulierung) auf und so gesehen erscheinen die explizit gegebenen morphosyntaktischen Informationen, auf deren artikelinterne und artikelübergreifende Widersprüchlichkeit sowie empirische Unhaltbarkeit schon oben hingewiesen wurde, einmal mehr schon - wiederum artikelintern - höchst problematisch.

Dabei gibt es m.E. - wie schon angedeutet - zwei deutlich unterschiedene mögliche Fälle:

Entweder die im Wörterbuchartikel über die morphosyntaktischen Angaben explizit gegebene Regelformulierung ist insgesamt oder teilweise (vgl. oben) für alle - oder einige der - hier beispielhaft angeführten Fälle falsch, eine andere leistete jedoch durchaus einen Beitrag zur kompositionellen/regulären Klärung der - zumindest einiger - beispielhaft als *meta-/Meta-*Kombinationen angeführten Lexeme, weil diese Lexeme in der Tat formal analysierbare Kombinationen mit einer Teileinheit *meta-/Meta-* darstellen. Oder keine - welche auch immer - morphosyntaktische Beschreibung einer WB-Einheit *meta-/Meta-*wäre in der Lage, einen solchen Beitrag zu leisten, weil die als Beispielkombinationen angeführten Lexeme keine formal analysierbaren Kombinationen mit einer Teileinheit *meta-/Meta-* bzw. überhaupt keine formal analysierbaren Kombinationen darstellen, sondern nur Lexeme sind, deren graphemischer Ausdruck (bzw. deren Verwendungsinstanzen) mit (Verwendungsinstanzen) der Buchstabenkette *meta/Meta* beginnt (bzw. beginnen). Im ersten Fall taugten die angebotenen Gebrauchsbeispiele zwar nicht als Bestätigung der explizit formulierten Gebrauchsregel, weil sie die in der Angabe zur syntaktischen Morphemklasse gegebene Information implizit widerrufen. Sie könnten allerdings noch als autonome

Analogiemuster dienen, indem sie eine von der explizit formulierten abweichende Gebrauchsregel anbieten. Im zweiten Falle bliebe auch dafür keine Basis übrig.

Für *Metamorphose* und *metonymisch* scheint mir eher ersteres zuzutreffen. Verzichte ich nämlich auf die potentielle Selbständigkeit der zweiten Teileinheiten bzw. WB-Einheiten, die (wie erwähnt) bei *-morphose* und *-onymisch* nur schwerlich zuordenbar ist und die ja auch – wie ich oben (1.2.2.3.1.3.3.) festgestellt habe – für *meta-/Meta-* als erste Teileinheit bzw. WB-Einheit entgegen den Angaben zur syntaktischen Morphemsunterklasse im Duden GWB und Meyers EL offenbar nicht gegeben ist, und erwarte in ihnen nur lexikalische Einheiten der deutschen Gegenwartssprache (von beliebigem syntaktischem Status), die sich aus der vergleichenden bilateralen Analyse von sprachlichen Ketten ergeben (vgl. z.B. *Metamorphose*, *Allomorphie*, *morphologisch*; *metonymisch*, *paronymisch*, *Synonymie*), so ist – wiederum mit einem nur flüchtigen Blick auf die Semantik – reguläre Kompositionalität dieser Beispiele unter den übrigen formalen Bedingungen des beschriebenen Lemmazeichens akzeptabel, morphosyntaktische Regularität/Kompositionalität also im Beispiel dokumentiert.

Betrachte ich dagegen *Methode*, das im Duden Et und Meyers EL als Beispielskombination angeboten wird, so scheint trotz *Hode(n)* und *-hode* (z.B. in *Kathode*) – eher letzteres nahezu liegen, da für die anzunehmende zweite Teileinheit bzw. WB-Einheit *-hode* selbst bei Anwendung größter semantischer Kriterien weder eine zur Identifikation auch nur im geringsten geeignete potentiell selbständige lexikalische Einheit (wie bei *meta-physisch* oder *Met-hämoglobin*) noch eine durch bilaterale vergleichende Analyse ermittelte prinzipiell gebundene lexikalische Einheit (wie bei *Meta-morphose* oder *met-onymisch*) erkennbar ist. Als daher (formal) nicht begründbar auf eine Teileinheit bzw. WB-Einheit *meta-/Meta* hin analysierbares bzw. (formal) u.U. vollständig unanalysierbares Lexem aber ist *Methode* dann selbstverständlich unter keinen Umständen über Teileinheiten bzw. WB-Einheiten, z.B. die lexikalische Einheit *meta-*, *Meta-*, klärbar; die Lemmatisierung und Beschreibung dieser lexikalischen Einheit wäre deshalb für die Klärung von *Methode* ohne Belang – weder zur Hilfe in kommunikativen Problemsituationen noch zur angemessenen Dokumentation. Wörterbücher könnten zur semantischen Identifikation von *Methode* nicht etwa durch Lemmatisierung und Beschreibung nicht existenter Teileinheiten (bzw. 'dahinter' stehender WB-Einheiten), sondern ausschließlich durch Lemmatisierung und Beschreibung der offensichtlichen Nicht-Kombination, durch 'Blockwissen' beitragen. Folglich wäre *Methode* natürlich auch in einem Wörterbuchartikel *meta-/Meta-* als kompositionelles/reguläres Gebrauchsbeispiel restlos ungeeignet oder schlicht falsch. Das 'Aus' für dieses als Beispielskombination angebotene Lexem käme hier gewissermaßen schon beim ersten Schritt.

Für die aktuelle Spezialfrage nach Information zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* ergäben sich bisher im übrigen durch Bezug auf die Gebrauchsbeispiele weder Vor- noch Nachteile, da eben für den Fall einer Kombination einer lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* in eben dieser graphemischen Form mit einer selbständigen Basis der einzige Fall von Nicht-Widerspruch zwischen expliziter und impliziter morphosyntaktischer Regelformulierung vorliegt. *Metalexikographie* erscheint in diesem Sinne - also morphosyntaktisch - weitestgehend analog zu *metaphysisch* bzw. *Metaphysik*.

Versuche ich nun jedoch die Semantik - und zwar so wie sie im jeweiligen Wörterbuchartikel innerhalb der semantischen Angabe vorliegt - in die Beispielanalyse einzubeziehen, so ergeben sich wieder deutliche Schwierigkeiten. Mit Hilfe der angebotenen Synonyme (einschließlich deren Erläuterung durch Klammerzusätze) scheint keine der Bedeutungen der angebotenen zweiten Teileinheiten der Beispielkombinationen - soweit deren Bedeutung allgemein/fachgebunden bekannt und auch lexikographisch - in jeweiligem Wörterbuch - erfaßt (*physisch*, *Hämoglobin*) oder aus einer Reihe von (kombiniert verstandenen) Wörtern bzw. Lexemen als Bedeutung einer prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit (*-onymisch*, *-morphose*) analytisch wenigstens umrißhaft erkennbar ist, dergestalt modifizierbar zu sein, daß sich die Bedeutung der jeweiligen Beispielkombination, soweit sie entweder allgemein/fachgebunden bekannt und auch lexikographisch - in eben demselben Wörterbuch - dokumentiert ist, kombinatorisch ergibt.

Zum Beispiel: *metaphysisch* im Duden GWB. Ich meine, es braucht keine langwierigen Argumentationen; vielmehr ist unmittelbar deutlich, daß jeder Versuch *metaphysisch* mit Hilfe der für *meta-/Meta-* angebotenen Synonyme *zwischen*, *inmitten*, *nach-*, *nachher*, *später*, *ver-* (im Sinne der Umwandlung des Wechsels) und *physisch* in der bekannten und lexikographisch erfaßten Bedeutung kompositionell/regular semantisch zu identifizieren, ebenso fehlschlägt wie derselbe Versuch bei *Metalexikographie*. Mit keinem der angebotenen Synonyme für *meta-/Meta-* ergibt sich beim Einsetzen (?) an die Stelle von *meta-* (zum Verfahren s.o.) die geforderte - vgl. die Bedeutungsangabe im Wörterbuchartikel zu *metaphysisch* in eben demselben Wörterbuch in derselben Spalte, auf den im übrigen ja auch mit Verweispfeil verwiesen wird - (hier der Einfachheit halber als akzeptabel vorausgesetzte) Bedeutung:

'die *Metaphysik* (1a) betreffend, dazu gehörend, darauf beruhend; überempirisch; jede mögliche Erfahrung überschreitend.'

Bei Anwendung desselben Verfahrens auf die anderen in den augenblicklich in Rede stehenden Wörterbüchern erwähnten Beispiele änderte sich dieses Bild keineswegs. Auf den (ausführlichen) Beweis dafür möchte ich hier verzichten.

Das heißt aber: Die in den angebotenen Synonymen gegebene Formulierung der semantischen Gebrauchsregel(n) für die erwähnte lexikalische Einheit, das Lemmazzeichen *meta-/Meta-*, liefert zur kompositionellen/regulären semantischen Klärung der Beispiele (*metaphysisch* etc.) – wie auch schon nicht zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* und anderer (angenommener) *meta-/Meta-*Kombinationen – keinen Beitrag. Die Bedeutungsangaben in den Wörterbüchern werden durch die Gebrauchsbeispiele als implizite semantische Regelformulierungen keineswegs bestätigt und es besteht ein weiterer deutlicher Widerspruch zwischen zwei Bausteinen ein und desselben jeweiligen Wörterbuchartikels, der die Geltungskraft der jeweils explizit formulierten semantischen Gebrauchsregel schon artikelintern widerlegt. Auch die semantischen Angaben zu *meta-/Meta-* sind so gesehen einmal mehr höchst problematisch.

Dabei gibt es m.E. wiederum zwei deutlich unterschiedene mögliche Fälle: Entweder die explizite semantische Regelformulierung ist für alle beispielhaft angeführten Fälle falsch. Eine andere leistete jedoch durchaus einen Beitrag zu kompositionellen/regulären der – zumindest einiger – beispielhaft als *meta-/Meta-*Kombinationen angeführten Lexeme, weil diese in der Tat kompositionelle/reguläre *meta-/Meta-*Kombinationen, wenn auch mit einer anderen als der vom Wörterbuch angebotenen Semantik darstellen, oder keine explizite semantische Regelformulierung – welche auch immer – wäre in der Lage einen solchen Beitrag zu leisten, weil die als Beispiele aufgeführten Lexeme keine Kombinationen mit einer Teileinheit *meta-/Meta-* darstellen, sondern nur Lexeme bzw. lexikalische Einheiten sind, deren graphemischer Ausdruck (bzw. deren Verwendungsinstanzen) mit (Verwendungsinstanzen) der Buchstabenkette *meta/Meta* beginnt (bzw. beginnen). Im ersten Falle taugten die angebotenen Gebrauchsbeispiele zwar nicht als Bestätigung der explizit formulierten Gebrauchsregel(n), weil sie die in der semantischen Angabe gegebene formulierte semantische Information implizit widerrufen. Sie könnten allerdings durchaus noch als selbständige Analogiemuster dienen, indem sie – mit den genannten negativen Konsequenzen der Artikelinkonsistenz – implizit eine von der/den explizierten semantischen Gebrauchsregel(n) abweichende semantische Gebrauchsregel anbieten. Im zweiten Falle bliebe auch für das Analogiemuster keine Basis übrig.

Für *metaphysisch* (bzw. *Metaphysik* (vgl. unten)) z.B. scheint eher letzteres zu gelten. Ausgehend z.B. von der Bedeutungsparaphrase von *metaphysisch* im Duden GWB erscheint es nämlich sogar problematisch, inwiefern die angenommene Teileinheit (bzw. WB-Einheit) *-physisch* außer der Buchstabenkette etwas mit der bekannten und lexikographisch erfaßten (selbständigen) Einheit *physisch* zu tun haben soll oder ob eine – dann notwendig bilateral faßbare – Teileinheit (bzw. WB-Einheit) *-physisch* vielleicht gar nicht existiert.

Dies nicht etwa, weil die Bedeutungsparaphrase für *metaphysisch* das Wort *physisch*, das die Klarstellung der semantischen Korrelation zwischen der Teileinheit (bzw. WB-Einheit) und der selbständigen Einheit und damit eventuell auch mit der (angenommenen) Kombination *metaphysisch* bringen könnte⁴⁷, nicht enthält, was ja leicht auf die Formulierung und nicht auf die formulierte Regel zurückzuführen wäre, sondern weil auch kaum vorstellbar ist, wie sie es enthalten könnte. Und damit stünde im Falle von *metaphysisch* eben trotz formaler Identifizierbarkeit der (angenommenen) Teileinheiten (bzw. der 'dahinter' stehenden WB-Einheiten), aus semantischen Gründen die Kompositionalität/Regularität der (angenommenen) Kombination *metaphysisch* an sich zur Disposition. *Metaphysisch* wäre unter diesen Umständen eine (semantisch!) nicht dekomponierbare und als Ganzes arbiträre lexikalische Einheit. Als solche wäre es dann unter keinen Umständen über Teileinheiten, z.B. u.a. die WB-Einheit *meta-/Meta-*, klärbar; die Lemmatisierung und Beschreibung einer solchen wäre deshalb – zumindest für die Klärung von *metaphysisch* – ohne Belang – weder zur Hilfe in kommunikativen Problemsituationen noch zur angemessenen Dokumentation. Wörterbücher könnten zur semantischen Identifikation von *metaphysisch* nicht etwa durch Lemmatisierung nicht existenter Teileinheiten (bzw. 'dahinter' stehenden WB-Einheiten), sondern ausschließlich durch Lemmatisierung und Beschreibung der offensichtlichen Nicht-Kombinationen, durch 'Blockwissen' beitragen. Folglich wäre *metaphysisch* natürlich auch in einem Wörterbuchartikel *meta-/Meta-* als kompositionelles/reguläres Gebrauchsbeispiel restlos ungeeignet oder schlicht falsch.

Was *metaphysisch* – entgegen der aus der semantischen Angabe im Duden GWB entnommenen Semantik – doch mit *physisch* und auch mit *meta-/Meta-* zu tun hat und daß in der Tat in *metaphysisch* nicht (lemmatisiertes) *meta-/Meta-* (bekanntes) *physisch* determiniert, das wird dagegen einigermaßen deutlich aus der Etymologie von *Metaphysik* im Duden GWB, auf das die semantische Angabe zu *metaphysisch* ebenda als auf dessen semantische Ableitungsbasis hinweist:

[mlat. *metaphysica*, zu griech. *tá* (sic!) *metá tá* [sic!] *physicá* = das, was hinter der Physik steht, von dem griech. Philosophen Andronikos von Rhodos (gest. 80 v. Chr.) gepr. Titel für die philos. Schriften des Aristoteles, die in einer Ausgabe des 1. Jh.s v. Chr. hinter den naturwissenschaftlichen Schriften angeordnet waren]

Und der hier erwähnte Zusammenhang ist offenbar im höchsten Maße idiosynkratisch und 'zufällig' – nicht kompositionell/regulär.

Da der dort geschilderte Zusammenhang jedoch nicht in der semantischen Angabe erscheint, gehe ich davon aus, daß er auch vom Verfasser des Wörterbuchartikels *Metaphysik*

im Duden GWB – also nicht nur von mir – nicht zur (gegenwärtigen!) Semantik gezählt wurde. Ich kann aber nicht zur semantischen Identifikation einer nichtlexikalisierten angenommenen Kombination der deutschen Gegenwartssprache etwas heranziehen, was nicht zur (gegenwärtigen!) Semantik gehört. Der Lexikograph des Duden GWB bestätigt mich also, wenn ich diese Erläuterung als eine nicht auf gegenwärtiges Sprachkönnen und -wissen orientierte auf meiner Suche nach der Kompositionalität/Regularität von *metaphysisch* als Gebrauchsbeispiel für die lexikalische Einheit *meta-/Meta-*, die eine auf gegenwärtiges Sprachkönnen und -wissen orientierte ist, außer acht lasse, weil ich Synchronie und Diachronie nicht unzulässig vermischen will.

Ob der genannte Lexikograph sich allerdings bei der Formulierung seiner Bedeutungsangabe für *meta-/Meta-* ebenfalls an dieses deskriptive Prinzip gehalten hat, habe ich schon oben angesichts der übereinstimmenden Formulierung der angeblichen Bedeutung der deutschen lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* bzw. der nachweisbaren und auch in der Etymologie von *metaphysisch* erwähnten Bedeutung der griechischen lexikalischen Einheit $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ bei gleichzeitiger (soweit bisher erkennbar) Untauglichkeit der für das Deutsche gegebenen semantischen Gebrauchsregel(n) in Frage gestellt.

Ein möglicher Irrtum seinerseits änderte jedoch nichts am bisher festgestellten Versagen des Textbausteins 'Gebrauchsbeispiele' für Zwecke der Gewinnung semantischer Information – nicht nur (implizit regelformulierend) als Bestätigung der in der semantischen Angabe explizit gegebenen semantischen Gebrauchsregel(n), sondern auch (implizit regelformulierend) als Analogiemuster für von der semantischen Angabe verschiedene Regularität/Kompositionalität.

Betrachte ich freilich – was ja u.a. durch die Paraphrase zu *metaphysisch* in Duden GWB durchaus naheliegt – die Paraphrase von *Metaphysik* a⁴⁸ ebenda

'philosophische Disziplin oder Lehre, die das hinter der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt Liegende, die letzten Gründe und Zusammenhänge des Seins behandelt'

vorsichtshalber noch einmal ganz genau, so ändert sich dieses Urteil (von *Metaphysik* ausgehend dann auch für *metaphysisch*) u.U. plötzlich und es könnte u.U. doch eine Interpretation von *metaphysisch* als analogiefähiges kompositionelles/reguläres Beispiel für den Gebrauch von *meta-/Meta-* in Frage kommen.

Für einen kompetenten Sprecher der deutschen Gegenwartssprache – ich setze dabei wiederum der Einfachheit halber mein Urteil über das Deutsche als Maßstab ein (vgl. aber

den Eintrag *Physik* im Duden GWB) – könnte aus dieser Paraphrase vielleicht eine Regularität/Kompositionalität von *Metaphysik* infolge einer durchaus auch semantisch identifizierbaren Teileinheit (bzw. WB-Einheit) *-physik* erkennbar sein. *Metaphysik* könnte, so scheint es, aufgrund der Paraphrase⁴⁹, vielleicht doch etwas mit *Physik* zu tun haben, auch wenn die Paraphrase dafür nicht *Physik* sagt, sondern so etwas wie 'Lehre von der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt' und semantisch so identifiziertes *-physik* könnte dann in der Tat auch etwas zur semantischen Identifikation der angenommenen Kombination *Metaphysik* leisten, eine Teilidentifikation ermöglichen.

Sollte freilich *Meta-* als Teileinheit dann den Rest leisten, so müßte seine semantische Identifikation etwa von folgender Gebrauchsregel für eine 'dahinter' stehende lexikalische Einheit wie *meta-/Meta-* ausgehen:

Die Kombination mit *meta-/Meta-* bewirkt, daß eine substantivische Basis mit der Bedeutung 'Lehre von der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt' eine Determination (?) in dem Sinne erfährt, daß die Kombination bedeutet 'Lehre von demjenigen, was hinter/jenseits der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt liegt', wobei die Determination – sofern dieser Begriff hier überhaupt anwendbar ist – offenbar den Gegenstand der Lehre, die von der Basis benannt wird, betrifft, dergestalt, daß *meta-/Meta-* (a) 'hinter, jenseits' (allerdings nicht örtlich) in direkter semantisch-syntaktischer Beziehung steht zu *-phys-* (b) 'natürliche Welt' und die Kombination von beidem *metaphys-/Metaphys-* ((a) + (b)) 'das hinter/jenseits der natürlichen Welt Liegende' mit *-ik* (c) 'Lehre' (determinativ?) verknüpft zu denken ist (((a) + (b)) + (c)).

Dabei ist offensichtlich, daß zur Formulierung dieser semantischen Gebrauchsregel für die lexikalische Einheit *meta-/Meta-* in einer solchen Funktionsbeschreibung ähnlich wie bei der für *meta-/Meta-* in z.B. *Metalexikographie* als eventuell angemessen vorgestellten ein 'Synonym', das zum 'ersetzenden' Gebrauch an einer bestimmten Stelle der Kombination oder auch der Paraphrase der Kombination gedacht wäre, nicht genügte, ebenso wenig wie eine nicht situierbare Paraphrase, es vielmehr einer genauen semantischen Erläuterung der Kombinationssyntax, der semantischen Korrelation zwischen den Teileinheiten (bzw. WB-Einheiten) bedürfte, um eine konstruktive Beschreibung der Bedeutung zu gewährleisten.

Wollte ich nun auf diese Überlegungen zu *Metaphysik* gestützt vermuten, daß *Metalexikographie* semantisch-syntaktisch wie *Metaphysik* strukturiert sein und *Metaphysik* demnach erklärendes Analogon für *Metalexikographie* sein könnte (Rezeptions- und u.U. auch Produktionsanalogon als direktes Vorbild oder Leitwort eines produktiven Musters oder als Exemplar aus Anwendungen desselben Musters (mit anderem Leitwort)) so müßten

wir wohl annehmen, *Metalexikographie* bedeute so etwas wie '(Nieder-, Be-)Schreiben desjenigen, was hinter/jenseits des Lexikons steht'.

Ich glaube freilich nicht, daß mit einer solchen Formulierung einer semantischen Gebrauchsregel für *meta-/Meta-*, die aus einer weitgehenden kompositionellen/regulären Sicht des Gebrauchsbeispiels *metaphysisch* entwickelt wurde, irgendjemandem bei der semantischen Identifikation von *Metalexikographie* gedient wäre – mir zumindest scheint diese Paraphrase weit von dem entfernt zu sein, was aus den Textbelegen als Bedeutungshypothese und als mögliche semantische Angabe (vgl. oben 1.1.) erkennbar ist.

Das heißt: Als Analogon für *Metalexikographie* leistet *metaphysisch* auch mit dieser kompositionellen/regulären Identifikation keine Dienste – und bei Licht besehen, ist der Teil der Paraphrase, der Anlaß zu diesen Überlegungen gab, wohl auch (dem Lexikographen des Duden GWB) eher zur Herstellung eines kompositionellen/regulären Zusammenhangs und in Erinnerung an (allerdings abweichende; vgl. die Etymologie von *Metaphysik* im Duden GWB und – noch ausführlicher – im Duden Et) diachrone Gegebenheiten in die Formulierung der semantischen Angabe hineingeraten und nicht als angemessene Beschreibung der synchronen Bedingungen akzeptabel (vgl. schon das Kantsche Syntagma *Metaphysik der Sitten* in dem *-physik* wohl kaum die eben entwickelte Bedeutung haben kann). Zufälligkeiten der Vergangenheit werden – so scheint mir – durch die Paraphrase in gegenwärtige Kompositionalität/Regularität unzu deuten versucht – letztlich ohne Erfolg, wie ich meine. *Metaphysik* und so dann auch *metaphysisch* sind wohl eben in der Tat synchron betrachtet keine kompositionellen/regulären Kombinationen und deshalb semantisch nicht über Teileinheiten bzw. WB-Einheiten identifizierbar, obwohl eine solche Betrachtung formal nahegelegt wird. *Metaphysisch* versagt deshalb in der Tat nicht nur als Bestätigung der expliziten Formulierung einer semantischen Gebrauchsregel, sondern auch als selbständiges Analogiemuster – gerade *metaphysisch*, dessen Analyse formal am ehesten der von *Metalexikographie* geglichen hatte. Der Schein trügt in diesem Fall ganz offenbar – und eher sinnvoll, ja notwendig ist es wohl, Sprachteilhaber auf diesen Trug, auf die gegen den Schein verlaufende Nichtkompositionalität/Irregularität aufmerksam und ihnen diese sprachreflexiv bewußt und damit 'beherrschbar' zu machen, als sie durch etymologisierende Konstruktion von angeblichen Zusammenhängen in falscher Sicherheit zu wiegen.

Eine Diskussion, ob mit dem eben vorgelegten und abgelehnten Versuch der semantischen Identifikation von *metaphysisch* eventuell irgendein anderes (aktives? produktives?) Muster – wenn auch nicht das aktuell gesuchte – angesprochen sein könnte, d.h. ob damit andere (angenommene) *meta-/Meta-*Kombinationen (nach einem – u.U. falsch verstandenen

und falsch erklärten – Leitwort *Metaphysik*) erklärbar würden, und *metaphysisch* so doch in irgendeinem Sinn den Status eines (analogiefähigen) Gebrauchsbeispiels für eine bestimmte Bedeutung von *meta-/Meta-*, wenn auch nicht die in *Metalexikographie* angewendete, beanspruchen könnte, sei hier zurückgestellt. Es seien allerdings Belege aus der jüngeren Zeit zitiert, die eventuell Anlaß für einen solchen Verdacht darstellen könnten (typographische Hervorhebung der Stichwörter jeweils von der Verfasserin):

- B₁₁ ... und vielleicht ... ist postmodern überhaupt der moderne Name für Manierismus als **metahistorische** Kategorie. (U. Eco 1986, Nachschrift 77)
- B₁₂ Eine solche Vorgehensweise ist jedenfalls immer noch besser, als sich auf eine Position zurückzuziehen, die den Massenmord an den Juden als "**metahistorisches** Ereignis" deutet und deshalb glaubt, auf eine rationale Analyse verzichten zu können. (Die Zeit, Nr. 11, 7.3.86, S. 23)

Das heißt aber zusammengefaßt: Als Gebrauchsbeispiele werden in den bisher befragten Wörterbüchern nicht nur ausschließlich lexikalische Einheiten verwendet, die von der/den im jeweiligen Wörterbuchartikel explizit formulierten semantischen Gebrauchsregel(n) nicht erklärt werden, sondern es werden – zumindest z.T. – lexikalische Einheiten verwendet, die – mit welcher semantischen Gebrauchsregel auch immer – synchron betrachtet nicht (semantisch) dekomponierbar bzw. kompositionell/regulär sind und schließlich auch lexikalische Einheiten, die – synchron betrachtet – nicht einmal die Bedingung der bilateralen formalen Analysierbarkeit erfüllen, in den beiden letzten Fällen lexikalische Einheiten also, die jeweils die Bedingungen für eine semantische Identifikation über Teileinheiten nicht erfüllen, weil Teileinheiten nicht existieren. Diese lexikalischen Einheiten sind vielmehr nur über 'Blockwissen' zugänglich, d.h. man muß wissen, wie sie als ganze (!) zur Textproduktion und -rezeption verwendet werden, so daß in beiden Fällen die Anwendung des kompositionellen/regulären Verfahrens auf die angenommenen Kombinationen sinnlos, ja unzulässig ist – als Hilfe bei kommunikativen Schwierigkeiten ebenso wie zur Dokumentation.

Diese lexikalischen Einheiten dürften daher niemals in irgendeinem Wörterbuchartikel Gebrauchsbeispiele zu irgendeiner prinzipiell gebundenen WB-Einheit sein, deren Existenz sie quasi negieren. Sie versagen nicht nur als Bestätigung der im Wörterbuchartikel angebotenen semantischen Gebrauchsregel(n), sie versagen auch als möglicherweise selbständige, von der/den expliziten semantischen Angabe(n) unabhängige Analoga für kompositionelle/reguläre semantische Strukturen von angenommenen *meta-/Meta-*Kombinationen. Denn die einzige – irreführende im übrigen, wie schon deutlich wurde – Analogie, die vielleicht doch aus einem Beispiel *metaphysisch* oder *Methode* zur semantischen Identifi-

kation von z.B. *Metalexikographie* entnommen werden könnte, wäre ja die, daß *meta-/Meta*-Kombinationen, z.B. *Metalexikographie*, völlig unkompositionell/irregulär, gänzlich arbiträr also seien – nun ja, und das ist sicher das Gegenteil einer semantischen Identifikationshilfe für nichtlexikalisierte angenommene *meta-/Meta*-Kombinationen, speziell *Metalexikographie*. Denn es bedeutet eben nichts anderes, als daß angenommene *meta-/Meta*-Kombinationen nicht kompositionell/regulär über Teileinheiten geklärt werden können, da Teileinheiten nicht existieren, daß man vielmehr wissen muß, wie angenommene *meta-/Meta*-Kombinationen, z.B. *Metalexikographie*, als ganze (!) produzierend und rezipierend verwendet werden, um sie/es semantisch identifizieren zu können, daß man sie/es eben blockverfügbar haben muß. Ein Wissen um Teileinheiten ist nicht nur zwecklos, sondern unmöglich. Da aber das nach diesem Stand der Dinge, d.h. wenn angenommene *meta-/Meta*-Kombinationen nicht kompositionell/regulär sein sollten, einzig wissenswerte 'Blockwissen' bei Neologismen, z.B. *Metalexikographie*, zwingend nicht wörterbuchfähig und –geeignet ist, stünde es dann eben nur den text-/sachkundigen Insidern zur Verfügung. Wörterbuchhilfe für unseren aktuellen Fall – und ähnlich gelagerte – wäre damit prinzipiell – nach dieser Analogie – unmöglich.

Der Versuch, die (angenommene bzw. inzwischen ermittelte) prinzipiell gebundene WB-Einheit *meta-/Meta-*, z.B. verwendet als Teileinheit *Meta-* in *Metalexikographie*, und damit entsprechende (angenommene) *meta-/Meta*-Kombinationen über den Vergleich mit *Metaphysik* oder *Methode* zu klären, gleicht also einer Führung des Blinden durch den Lahmen; statt eine Hilfe zu bieten, führt die Nennung von Gebrauchsbeispielen wie *Metaphysik* und *Methode* die Lemmatisierung und Beschreibung von WB-Einheiten wie *meta-/Meta-* ad absurdum. Ihre 'Hilfe'-Leistung besteht allenfalls in der Abschreckung von jedem Klärungsversuch, ein doppeltes Versagen, wenn wir an die in den vorigen Kapiteln gewonnenen Einsichten über morphosyntaktische und semantische (bzw. pragmatische) Gebrauchsregeln für eine lexikalische Einheit *meta-/Meta-* denken.

Neben angeblichen Gebrauchsbeispielen, die in der beschriebenen Weise versagen, weil sie keine Beispiele für Möglichkeiten der Verwendung/Aktualisierung einer lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* darstellen, mögen – wie erwähnt – vereinzelt in den fraglichen Wörterbuchartikeln Lexeme genannt sein, die mit einer anderen als der im Wörterbuchartikel formulierten semantischen Gebrauchsregel durchaus als kompositionelle/reguläre *meta-/Meta*-Kombinationen klärbar wären. Dies könnte z.B. für *Methämoglobin* (vgl. *Metenzephalon*) oder *metonymisch* (vgl. *synonymisch*, *paronymisch*) zutreffen. Daß sie auch dann, wenn sie als Analogiemuster Regeln für den (aktiven? produktiven?) Gebrauch einer prinzipiell gebundenen WB-Einheit *meta-/Meta-* vorführen sollten, für die aktuell

angestrebte semantische Identifikation von *Metalexikographie* nicht in Frage kommen, möchte ich hier nur konstatieren, nicht nachweisen.

Einzigste Hoffnung, die nach all den gescheiterten Versuchen zur Lösung meiner aktuellen Frage mithilfe von Wörterbüchern des Deutschen bleibt, wenn ich nicht wörterbuchfernes Wissen - welcher Art auch immer - in Anspruch nehmen will: *Metalexikographie* kompositionell/regulär gebaut und klärbar (s.o.) - bringt wenigstens das Duden BedWB, das schon in mehr als einem Aspekt zur angemessenen synchronen Beschreibung einer (angenommenen bzw. ermittelten) prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit bzw. WB-Einheit *meta-/Meta-* die interessantesten Beiträge geliefert hatte, trotz unvollkommener expliziter Formulierung der semantischen Gebrauchsregel(n) Gebrauchsbeispiele, die diese Annahme stützen und als Analoga zur semantischen Identifikation von *Metalexikographie* beitragen?

Wie schon erwähnt, werden die Gebrauchsbeispiele im Duden BedWB nicht ausdrücklich als solche eingeführt; an der Funktion der unter 1 (a) und (b) bzw. 2 (a) und (b) aufgeführten Lexeme ist aber kaum Zweifel möglich. Ich finde dort also folgende Fülle von (hier in typographischer Anlehnung an den betreffenden Wörterbuchartikel wiedergegebenen) Einträgen:

1. **a)** (substantivisch) Metakommunikation (*Kommunikation über die Kommunikation*), Metakritik (*Kritik der Kritik*), Metalinguistik, Metametaperspektive, Metaperspektive, Metapsychologie, Metasprache, (*Sprache mit der Sprachliches beschrieben wird*), Metatheorie.
b) (adjektivisch) metabereichlich, metaethisch, metakommunikativ, metasprachlich.
2. **a)** (subjektivisch) Metamarketing, Metamethode, Metamusik.
b) (adjektivisch) metahuman.

An diesem Textbaustein 'Gebrauchsbeispiele' fällt zunächst die eben erwähnte Fülle auf. Ganz anders als in allen anderen befragten Wörterbüchern ist dieser Informationsklasse der weitaus größte Platz eingeräumt - ein Zeichen für den Stellenwert, den dieser 'Gebrauch sprachlicher Einheiten für das Duden BedWB hat?

Sodann fällt an diesem Textbaustein 'Gebrauchsbeispiele' auf, daß er - wie oben angedeutet - anders als in den zuvor diskutierten Wörterbüchern zum einen nach Bedeutungen, zum anderen nach der schon erwähnten Wortartangabe (vgl. oben 1.2.2.3.1.3.2.) in vier 'Blöcke' gegliedert ist, daß die Beispielskombinationen also gruppiert sind, zum anderen, daß einzelne Beispiele innerhalb dieser Bedeutungs-Wortarten-Blöcke noch durch seman-

tisch erläuternde Klammerzusätze näher beschrieben sind. Die in diesem Falle ebenfalls im Unterschied zu den zuvor diskutierten Wörterbüchern (konzeptionsgemäß) fehlende Lemmatisierung und Beschreibung der Beispielskombinationen als lexikalische Einheiten scheint damit teilweise ausgeglichen. In der Tat wird jedoch über den lexikalischen Status der Beispielskombinationen, über ihre Zugehörigkeit zum Lexikon und die Verknüpfung zwischen Lemmazeichen und Beispielskombinationen innerhalb des Lexikons damit (vgl. auch die in Bezug auf diese Frage wenig hilfreiche Wörterbucheinleitung) keine zwingende Aussage gemacht.

Betrachte ich aber nun die angebotenen Gebrauchsbeispiele als exemplarische Anwendungen der geltenden im Sinne der zuvor explizit formulierten morphosyntaktischen und semantischen Gebrauchsregeln und damit zugleich als Bestätigung der betreffenden semantischen Angaben im Wörterbuchartikel.

Zunächst formal: Für alle graphemischen Formen des Lemmazeichens *meta-/Meta-* und die entsprechenden morphosyntaktischen Gebrauchsregeln werden Beispielskombinationen gegeben.

Dann semantisch: Die Gebrauchsbeispiele werden in von der jeweiligen semantischen Gebrauchsregel für das Lemmazeichen *meta-/Meta-* abhängigen Bedeutungsblöcken und teilweise mit semantischen Klammerzusätzen vorgeführt.

Was bedeutet diese doppelte semantische Einbindung?

Wenn durch die zusätzlichen geklammerten semantischen Angaben zu den Gebrauchsbeispielen nicht der für 'gute' Beispiele - als (u.a.) Beispiele für Möglichkeiten der kompositionellen/regulären Verwendung/Aktualisierung des Lemmazeichens in der explizit beschriebenen Bedeutung - notwendige Charakter der Bestätigung der in den semantischen Angaben explizit formulierten semantischen Gebrauchsregel(n) für die erwähnte (prinzipiell gebundene) lexikalische Einheit bzw. WB-Einheit zerstört werden soll, müssen diese semantischen Klammerzusätze - zumindest ihrer Absicht nach - unnötige, aber eventuell eingängige, eventuell kürzere o.ä. - Formulierungen derselben semantischen Gebrauchsregel(n) für die Beispiele sein, die sich auch aus der Kombination der Formulierungen der semantischen Gebrauchsregel(n) für die Teileinheiten ergäben. Wäre dem nicht so, wären diese Beispiele von vornherein keine 'guten' Gebrauchsbeispiele für das, was vom Wörterbuch in der expliziten Beschreibung des Lemmazeichens zur Kombination angeboten wird.

Ich betrachte unter Einfluß dieses 'Vorurteils' also das Beispiel *Metasprache* mit der geklammerten Erläuterung 'Sprache, mit der Sprachliches beschrieben wird'. Es ist sofort deutlich, daß inhaltliche, die formulierte Gebrauchsregel betreffende, Nichtübereinstimmungen bestehen zwischen dieser semantischen Angabe und einer solchen, die die Bedeutung von *meta-/Meta-* gemäß der im fraglichen Wörterbuchartikel explizierten semantischen Gebrauchsregel und die – bekannte und lexikographisch erfaßte – Bedeutung von *Sprache* kompositionell/regulär zu kombinieren versucht. Denn mit der semantischen Angabe zu *meta-/Meta-* wird offenbar schon weitgehend alles bereitgestellt, was die semantische Erläuterung zur Kombination als erforderlich angibt, d.h. *Sprache* hätte als Teil-einheit bzw. WB-Einheit in diesem Falle in der Kombination gar keine semantische Funktion. Zwar enthält die semantische Angabe zum Lemmazeichen in der fraglichen Bedeutung den Bezug auf eine Basis, d.i. hier *Sprache*; diese selbst scheint dann aber in ihrer Spezifik durchaus überflüssig zu sein. Das heißt aber offenbar, der Versuch der konstruktiven semantischen Beschreibung des Lemmazeichens, der prinzipiell gebundenen WB-Einheit *meta-/Meta-* in den Bedeutungsangaben geht so weit, daß nahezu die Kombination – deren Beschreibung im Zusammenhang der Nennung von *Metasprache* als Gebrauchsbeispiel als angemessen vorausgesetzt – anstelle der WB-Einheit beschrieben wird.

So ist offenbar auch dieses Beispiel keine Bestätigung einer der explizit formulierten semantischen Gebrauchsregeln und damit kein angemessenes, 'gutes' Gebrauchsbeispiel für das explizit beschriebene Lemmazeichen.

Für die anderen Beispiele, auch in den anderen Bedeutungs-Wortarten-Blöcken und auch die ohne semantische Klammerzusätze, gilt ähnliches. Ob z.B. ein *Metamarketing* ein 'auf einer höheren Stufe stehendes Marketing' ist, scheint mir ebenso zweifelhaft wie, daß *metahuman* 'auf einer höheren Stufe human' bedeutet.

Bleibt also auch hier festzustellen, daß die angebotenen Gebrauchsbeispiele im Dissens zu der semantischen Angabe für die erwähnte lexikalische Einheit *meta-/Meta-* stehen und daß also entweder die angebotene semantische Angabe als Beschreibung der (Teil-) Bedeutung des Lemmazeichens unangemessen – und ungenügend ist oder die angebotenen Beispielkombinationen keine kompositionellen/regulären Verwendungen/Aktualisierungen der erwähnten (prinzipiell gebundenen) lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* darstellen und damit keine angemessenen, geeigneten, 'guten' Gebrauchsbeispiele für Möglichkeiten der Verwendung/Aktualisierung des Lemmazeichens darstellen.

Sind sie dann schließlich eventuell im artikelinternen Widerspruch zu den explizit formulierten semantischen Gebrauchsregel(n), die ja ohnehin schon als weitgehend unangemessen erkannt wurde(n), als autonome Analoga implizite Formulierungen der semantischen Gebrauchsregel(n) und damit indirekt wirksame Hilfsmittel für die semantische Identifikation von (angenommenen/ermittelten) *meta-/Meta*-Kombinationen bzw. einer (angenommenen/ermittelten) lexikalischen Einheit *meta-/Meta-*, z.B. *Metalexikographie* bzw. der 'hinter' der Teileinheit *Meta-* stehenden prinzipiell gebundenen WB-Einheit *meta-/Meta-*?

Als Antwort mag hier der Hinweis genügen, daß zwei der Beispielinträge oben (vgl. 1.2. 2.4.) von mir durch die Bedeutungserläuterung '*meta-Meta-* wird in substantivischen Kombinationen so verwendet ...' als kompositionell/regulär (teil-)erklärt anerkannt wurden: *Metalinguistik*, *Metapsychologie*. Es steht demnach auch nichts entgegen, diese als von der/den (in der kritisierten semantischen Angabe) explizit formulierten semantischen Gebrauchsregel(n) abweichende autonome Analogiemuster für *Metalexikographie*, für das ebenda dieselbe semantische Gebrauchsregel als angewendet (bzw. deren Formulierung als anwendbar) akzeptiert wurde, nach eben dieser semantischen Gebrauchsregel kompositionell zu gebrauchen.

Auch für die anderen Einträge von Gebrauchsbeispielen im Duden BedWB ließen sich wohl angemessene kompositionelle Regelformulierungen finden, c.h. alle Gebrauchsbeispiele stellen m.E. Beispiele für Möglichkeiten der kompositionellen/regulären Verwendung/Aktualisierung einer lexikalischen Einheit *meta-/Meta-* dar und bestätigen damit im Wörterbuch - was u.a. zu bestätigen anstand - deren angenommene beschreibbare (kommunikative) Existenz als die Möglichkeit, solche Lexeme (zumindest in bestimmten kommunikativen Situationen) als Kombinationen konstruktiv über Teileinheiten semantisch zu identifizieren, beides - wie erwähnt - Voraussetzung für jeden möglichen lexikographischen Erfolg. Die Suche nach solchen Regelformulierungen liegt allerdings außerhalb der Absicht dieser Untersuchung.

So läßt sich ganz zu Ende meiner wörterbuchkritischen Untersuchung einer Reihe von deutschen Wörterbüchern nach lexikographischer Information, die bei der semantischen Identifikation einer nichtlexikalisierten angenommenen Kombination (z.B. *Metalexikographie*) über Teileinheiten (z.B. *Meta-*) durch Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten (z.B. *meta-/Meta-*) behilflich sein könnte, nach vielen Enttäuschungen, die u.a. auch gezeigt haben, daß eine solche hilfreiche Information durchaus angebracht und möglich wäre, schließlich im artikelinternen Widerspruch zwischen

den semantisch einschlägigen Textbausteinen eines *e i n z i g e n* Wörterbuchs der Erfolg eines *e i n z i g e n* Analogiemusters in den Beispieleinträgen feststellen. Ein Wörterbuchbenutzer, der kritisch zu lesen und selbständig zu interpretieren weiß, ist also nicht ganz im Stich gelassen. Freilich bietet ihm diese letzte Informationsreserve nicht mehr als schon immer die Lemmatisierung (und Beschreibung) von (angenommenen) *meta-/Meta*-Kombinationen geboten hat/hätte - speziell, wenn diese Beschreibung kompositionell/regulär vorgenommen wurde/worden wäre, d.h. dergestalt, daß - ohne freilich dabei in gezwungenes Etymologisieren zu geraten (vgl. o.) - in der Beschreibung des Ganzen als Kombination dessen Charakter der Kombiniiertheit aus Teileinheiten zur Darstellung gelangte und die Möglichkeit des Kombinierens bzw. die fraglichen Teileinheiten als WB-Einheiten damit ebenso zur analogischen Verwendung/Aktualisierung zur Verfügung stünde wie das ganze kombinierte Lexem. Ein - wenn auch mäßiger - Gewinn bleibt die Konzentration dieser Information auf die prinzipiell gebundene WB-Einheit als lexikalische Einheit zweifellos; das Armutzeugnis für die befragten Wörterbücher zu revidieren, reicht dieser jedoch wohl kaum aus.

Das bedeutet: Auch nach Sichtung der Gebrauchsbeispiele sieht die Antwort auf die untersuchungsleitenden Generalfragen (vgl. oben 1.1.) nicht anders aus als nach Sichtung der zuvor betrachteten (einschließlich der semantischen) Angaben.

Einerseits: Nein, die Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten (wie inzwischen nicht mehr fragliches, nur angenommenes, vielmehr empirisch ermitteltes *meta-/Meta-*) in den befragten - vorfindbaren also - Wörterbüchern leistet nicht, was sie soll; von den vorfindbaren Wörterbüchern her ist also auch Müllers Postulat nicht begründbar.

Andererseits: Ja, die Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten (wie inzwischen nicht mehr fragliches, nur angenommenes, vielmehr empirisch ermitteltes *meta-/Meta-*) könnte durchaus leisten, was sie soll und das genannte Postulat kann - unter bestimmten Bedingungen - durchaus als begründet betrachtet werden.

1.3. Zum Abschluß: Von der Wörterbuchkritik zur Wörterbuchkonzeption

Einige zusammengefaßte Thesen zur angemessenen und zielführenden lexikographischen Darstellung von (L)WB im Wörterbuch

Wörterbuchkritische Untersuchung anhand einer ganz speziellen aktuellen Benutzerfragestellung hat also - m.E. - exemplarisch geklärt, daß die Lemmatisierung und Beschreibung

von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten im Wörterbuch durchaus zur semantischen Identifikation von nichtlexikalisierten (L)WB-Produkten beitragen bzw. - allgemeiner - die von eventuellen Wörterbuchbenutzern aufgrund formaler und entsprechender semantischer Assoziationen an das Wörterbuch herangetragenen Erwartungen bezüglich Dokumentation von Sprachgebrauch bzw. Unterstützung in bestimmten kommunikativen Problemsituationen (Rezeption und (!) Produktion) erfüllen könnte, wenn vorfindbare Wörterbücher dieser Möglichkeit auch nur selten und ansatzweise gerecht werden. Wörterbuchkritik hat also zunächst - ganz fundamental - zur Stützung der in Rede stehenden (z.B. Müllerschen) These beigetragen. Und daraus kann man in der Tat (wie z.B. Müller) auch - ebenso fundamental - zunächst folgern, daß die Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten als lexikalischen Einheiten im Wörterbuch - und zwar aller wörterbuchwürdig (d.h. der Konzeption des jeweiligen Lexikons entsprechend) lexikalisierten prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten - durchaus eingehender in die Lemmatisierung und Beschreibung des deutschen Lexikons (bzw. deutscher Lexika) einzubeziehen ist.

Wörterbuchkritische Untersuchung anhand einer ganz speziellen aktuellen Benutzerfragestellung hat dafür allerdings auch - ebenfalls exemplarisch - auf zwei wesentliche und in der Form nahezu triviale generelle Bedingungen hingewiesen. Und zwar ist solche Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten dann und nur dann für die semantische Identifikation von nichtlexikalisierten (L)WB-Produkten bzw. die Erreichung der (o.a.) weiteren Ziele tauglich, wenn

- a. für die fraglichen (L)WB-Produkte in irgendeiner Weise Kompositionalität/Regularität der Wortbildungsstruktur erkennbar ist (d.h. vom beschreibenden Lexikographen als an den Wörterbuchrezipienten vermittelbar erkannt wird) - womit die in der Geschichte der WB-Theorie wiederholt und intensiv diskutierte Frage nach der Stellung der WB zwischen Syntax und Lexikon metalexikographisch auch für die LWB von der theoretischen und allgemeinen Einheitslösung (und sei es die Zwischenlösung von der weitgehenden Unschärfe der WB-Regeln) auf die Menge der unterschiedlichen empirischen und sprachsubjektbezogenen speziellen Lösungen im konkreten Einzelfall zurückverwiesen wäre (vgl. ähnlich Drosdowski 1977, 120; Motsch 1977 und 1982; Mugdan 1984, 287f.).
- b. die Beschreibung der fraglichen lexikalischen Einheiten konstruktiv an den empirischen Daten des Beschreibungsgegenstandes, an den (soweit erkennbar) kommunikativ relevanten 'sprachlichen Tatsachen' orientiert ist - womit synchronische Sprachbeschreibung metalexikographisch aufgefordert wäre, auch im Bereich der (L)WB die ihr ent-

sprechend linguistischer Theorie schon längst zukommende Rolle auch in der alltäglichen lexikographischen Praxis zu spielen (vgl. ähnlich Drosdowski 1977, 111ff.).

D.h. Wörterbuchkritik hat über die fundamentale Stützung der in Rede stehenden These hinaus zu deren Präzisierung auf einer generellen Ebene beigetragen.

Wörterbuchkritische Untersuchung anhand einer ganz speziellen aktuellen Benutzerfragestellung hat aber schließlich im einzelnen, wenngleich zweifellos nicht vollständig, durchaus schon mehr geleistet, indem sie auch für die unmittelbare Praxis der lexikographischen Sprachbeschreibung Wege gewiesen, eher praktische Beschreibungsanweisungen aus dem Exempel ableitbar gemacht hat.

So folgt – m.E. – aus der generellen Bedingung a. an Grundsätzen für die Wörterbuchkonzeption im Zusammenhang mit (L)WB

- für die Makrostruktur des betreffenden Wörterbuchs

daß

- - aus der Menge (z.B. rezeptiv) möglicher Segmente von (L)WB-Produkten (die, sofern es sich dabei um lexikalische Einheiten handelt, freilich auch selbst als ganze lemmatisiert sein können) als prinzipiell gebundene lexikalische Einheiten einer Sprache/ eines Sprachstadiums ausschließlich solche Segmente lemmatisiert werden dürfen, die in kompositionellen/regulären (d.h. vgl. vom beschreibenden Lexikographen als solchen erkannten) (L)WB-Produkten derselben Sprache/desselben Sprachstadiums - in aktiver oder produktiver Verwendung - vorfindbar sind
- - (L)WB-Produkte, die nicht kompositionell/regulär in WB-Einheiten zerlegbar sind, immer als solche, d.h. als ganze, lemmatisiert werden müssen - je nach Konzeption des jeweiligen Beschreibungsgegenstandes (z.B. nur prinzipiell gebundene lexikalische WB-Einheiten oder auch andere lexikalisierte Einheiten, z.B. auf Wortrang oder sogar oberhalb des Wortrangs) in demselben oder in einem anderen Wörterbuch

- für die Mikrostruktur des betreffenden Wörterbuchs

daß

- - im Textbaustein 'Gebrauchsbeispiele' ausschließlich solche (L)WB-Produkte angeführt werden dürfen, die vom beschreibenden Lexikographen als kompositionell/regulär betrachtet werden

wobei für die jeweilige Entscheidung über Kompositionalität/Regularität nicht nur eine Orientierung stattfinden muß am jeweiligen Subjekt des zu beschreibenden allgemeinen/sprechergruppenspezifischen/individuellen deutschen (!) Lexikons (gesamte Sprachgemeinschaft/Sprachteilhaberguppe/Individuum), d.h. an der subjektbedingten Analysierbarkeit bzw. Produzierbarkeit von (L)WB-Produkten, sondern auch am zur Beschreibung (die in allen Fällen nicht nur gegenwartsbezogener Lemmaansetzungen konventionen durchaus von der zum Beobachtungszeitpunkt anwendbaren abweichen kann) ausgewählten Sprachstadium, d.h. an der jeweils synchron beobachteten und diachron u.U. veränderbaren historischen Analysierbarkeit bzw. Produzierbarkeit von (L)WB-Produkten.

- für die Register des betreffenden Wörterbuchs

daß

- - alle nicht wörterbuchwürdig lexikalisierten prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten, die bei der Analyse eines im Wörterbuch erwähnten kombinierten (lexikalischen/lexikalisierten) (L)WB-Produkts miterwähnt werden, mit einem entsprechenden Verweis auf die Erwähnung der betreffenden Kombination aufzunehmen sind
- - lexikonspezifische bzw. diachrone Unterschiede bzw. Veränderungen in der kompositionellen/regulären Struktur von (L)WB-Produkten durch entsprechende ungewichtete Vollzähligkeit von Einträgen jeweiliger WB-Einheiten und deren verweisende Abbildung auf die - im Verhältnis dazu, gegebenenfalls unter Verwendung von Warnvermerken - gewichtete Vollzähligkeit der Makro- und Mikrostruktur dargestellt werden sollten bzw. für bestimmte Benutzergruppen sogar müssen
- - phonetisch/graphemisch-semantische Felder und aus diesen bei der Rezeption von Wörtern von bestimmten Rezipienten u.U. voraussehbar (!) resultierende/herausgelöste Segmente, die weder diachron noch synchron auf eine wortbildungsstrukturelle Zerlegung rückführbar sind, erfaßt werden sollten (bzw. für bestimmte Benutzergruppen sogar müssen). Gegebenenfalls sind 'Warnvermerke' als Markierungen für die prinzipielle Ablehnung einer wortbildungsstrukturellen Analyse bestimmter Wörter angebracht/anzubringen.

Ein gut ausgearbeitetes Verweissystem könnte und müßte darüber hinaus die Verknüpfung dieser drei Darstellungsebenen leisten.

Und so folgt - m.E. - aus b. an Grundsätzen für die Wörterbuchkonzeption im Zusammenhang mit (L)WB über die für Formales wie Inhaltlich-Funktionales generell bestehende

Forderung hinaus, daß Beschreibung der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten deren systematischer Disposition zur Teileinheit in Kombinationen gerecht zu werden vermöge, an empirischen Details

daß speziell

- die eventuell unterschiedlichen - aktiven oder produktiven (z.B. für die (ortho-)graphemische Form des Lemmazeichens) - Regeln für Textrezeption und Textproduktion präzise dargestellt werden müssen - es sei denn die jeweilige Wörterbuchkonzeption konzentrierte sich - (un)abhängig von einer eventuellen Behauptung des kommunikativen Primats der Produktion oder der Rezeption - ausschließlich auf einen der beiden kommunikativen Wege
- pragmatische Regeln mitzubeschreiben sind
- synchrone Regeln von ihren diachronen Veränderungen streng zu trennen sind, Etymologie und Bedeutungsbeschreibung/Funktionslehre - auch bei Entlehnungen (!) - nicht zu vermischen sind

Es sei über das eigentliche Thema dieses Beitrags hinaus in diesem Zusammenhang noch bemerkt, daß eine solche über die bloße Bereitstellung von (L)WB-Produkten als Analogiemustern hinausgehende lexikographische Einführung in die (L)WB auf der Grundlage des Lexikons über die angemessene und zielführende (an a. und b. gleichermaßen orientierte) Lemmatisierung und Beschreibung der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten freilich erst dann vollkommen zur Geltung kommen kann, wenn dieser eine (L)WB-orientierte Lemmatisierung und Beschreibung der lexikalisierten (L)WB-Produkte zur Seite steht, d.h. wenn Lemmatisierung und Beschreibung von (L)WB-Produkten die formale und semantische Kombiniertheit mit in ihre Informationsabsicht aufnimmt. Formale Analyse der Lemmaform durch Angabe der 'Bruchstellen' zwischen erkennbaren (L)WB-Einheiten bzw. Nichtanalyse durch Nichtangabe als Negation solcher Bruchstellen, Angabe einer Wortbildungsbedeutung in Form einer quasi synthetischen semantischen Regelformulierung neben der Formulierung einer u.U. davon abweichenden Gebrauchsbedeutung⁵⁰, gegebenenfalls 'Warnvermerke' als Markierungen für die Ablehnung einer synchronen (L)WB-strukturellen Analyse und eben entsprechende Verweise leisteten dabei durch die mustertransparente Darstellung des Lexikons außer ihrem Beitrag zur angemessenen und zielführenden Beschreibung von (L)WB-Produkten auch Wesentliches für die Konsistenz des Wörterbuchs. Dabei ist selbstverständlich über die eher technischen Verweise hinaus auf die Abstimmung der semantischen Beschreibung zwischen der Ebene der (L)WB-Einheiten und der (L)WB-Produkte zu achten.

Ein solches analytisch-synthetisches Beschreibungsverfahren von (L)WB-Produkten, die noch nicht musterbildend gewirkt haben/haben konnten, könnte schließlich auch den angeleiteten rezeptiven und produktiven Umgang mit eventuellen - zukünftig begegnenden und dann vielleicht sogar musterbegründenden - Analogiebildungen ermöglichen. So könnte noch einmal mehr das beschreibungstheoretisch hinsichtlich Aktualität und Vollständigkeit notwendig gegebene Defizit von Wörterbüchern gegenüber ihrem Beschreibungsgegenstand (vgl. z.B. Mugdan 1984, 240ff.) aufgehoben werden.

Lemmatisierung und Beschreibung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten ebenso wie die Lemmatisierung und analytisch-synthetische Beschreibung von (L)WB-Produkten sollte/ muß schließlich Unterstützung finden in einer Wörterbucheinleitung, die auf die Existenz und Besonderheiten des sprachlichen Mittels '(L)WB' im Zusammenhang lexikalischer Mittel und im Kontrast zu anderen lexikalischen Mitteln hinweist, das Prinzip der Kompositionalität/Regularität, die Art der Stringenz bzw. Unschärfe von WB-Regeln im Kontinuum zwischen Syntax und Lexikon erläutert und die Funktion und Leistung von lexikalischen Einheiten als WB-Einheiten und WB-Produkten in der kommunikativen Kooperation verdeutlicht.

Solche Beschreibung von (L)WB im Wörterbuch könnte dann insgesamt ebenso angemessen wie zielführend sein und über die Förderung von Sprachwissen Sprachkenntnis ebenso wie Sprachbewußtsein verändern und fördern.

Sie könnte nämlich nicht nur auf bestimmte Einzelfragen eventueller Wörterbuchbenutzer durch entsprechende Dokumentation informierend bzw. durch Textrezeptions- und Textproduktionsunterstützung problemlösend antworten. Sie könnte eben vor allem auch die Tatsache und Art der durch (L)WB vorfindbaren sowie zukünftig möglichen Vernetzung und Strukturierung des deutschen Lexikons/der deutschen Lexika sowie der Gesamtheit der (nicht lexikalisierten) Wörter überhaupt darstellen und Regeln für die kooperative Verwendung von (L)WB-Einheiten in der Wortproduktion und -rezeption kritisch bereitstellen sowie das Wissen um diese entwickeln, fördern und festigen. D.h. sie könnte die von der Gemeinschaft der Sprachteilhaber im Sprachgebrauch im Zusammenhang mit (L)WB verständigungsorientiert gemeinsam erarbeiteten Muster in ihrer Vorfindbarkeit als erinnerbare Norm zur Nachahmung ebenso wie als Folie und keineswegs statische Vorgabe zur kreativen Abwandlung offenlegen. Sie könnte deskriptiv einführen in das - ebenso Kommunikation bindend existente wie z.T. schwer faßbare und sehr komplex gestufte - Kontinuum der (L)WB-Kompositionalität/-Regularität, in die nebeneinander bestehende relative Unschärfe und stringente Vorhandenheit von (L)WB-Regeln. Sie könnte bereit

machen für eine ebenso hinreichend konservative wie notwendig progressive, kurz eine flexible und eben dadurch kooperative, eine intelligente also, Nutzung der (L)WB als eines – durchaus nicht von sich aus intelligenten – sprachlichen Mittels.

1.4. Eher beiseite: Eine (sprachkritische) Bemerkung zur Terminologieproduktion

Eingangs erwähnt hatte ich, daß das hier vorliegende untersuchungsleitende Interesse nicht ganz frei war von jargonkritischer linguistischer Sensibilisierung. Deshalb abschließend ein flüchtiger terminologiekritischer Seitenblick.

Zum einen hat die wörterbuchkritische Untersuchung anhand des linguistischen Terminus *Metalexikographie* gezeigt, daß der Bereich der (L)WB durchaus mehr als vielleicht viele andere in die mögliche Reichweite sprachkritischer Anleitung gehören könnte, weil die kooperative Einhaltung bzw. nichtkooperative(?) Nichteinhaltung bestimmter von der Sprachgemeinschaft gemeinsam im Sprachgebrauch erarbeiteter Normen, die Einhaltung eines Minimums nämlich wenigstens von Kompositionalität bzw. Regularität, die Nutzung von Syntax für Semantik zur Erschließung von Unbekanntem über Bekanntes und den dadurch ermöglichten (ökonomischen) Anschluß von Textproduktion an – sprachliche und sachliche – Wissenbestände beim Textrezipienten durchaus Konsequenzen für gegenwärtige und zukünftige Verständigung haben kann. Angesichts der explosionsartig zunehmenden Menge jeweils disziplineigener Terminologie in nahezu allen Fachbereichen und der zunehmenden Notwendigkeit von interdisziplinärer Zusammenarbeit und Demokratisierung gesellschaftlich relevanten Wissens zur Vorbereitung verantwortlicher (politischer) Entscheidungen des Einzelnen bzw. der Gemeinschaft(en) in nahezu allen Lebensbereichen gebührt deshalb um der kommunikativen Kooperation willen m.E. die Orientierung an solchen Normen Priorität gegenüber individueller oder gruppeneigener Willkür.

Zum anderen hat sich für den speziell diskutierten Fall des linguistischen Fachterminus *Metalexikographie* ergeben, daß – unter bestimmten Bedingungen der semantischen Relation zwischen *Lexikographie* und *Metalexikographie* (vgl. oben) – keineswegs ein Grund zur sprachkritischen Beanstandung besteht, daß vielmehr der linguistische Fachausdruck *Metalexikographie* ein bestehendes produktives WB-Muster nutzt, um damit auf neue Gegebenheiten in der Entwicklung einer bestimmten wissenschaftlichen Disziplin – konservativ und progressiv zugleich – zu reagieren. Dieses Muster ist im übrigen nicht nur – wie oben gezeigt – international usuell, sondern hat – im Deutschen (!) – lange Tradition, die seine Bewährung nahelegt. So finde ich im Schulz-Baslarschen Wortarchiv, das die wesentliche Primärdatenbasis für die Erarbeitung des DFWB darstellte, z.B. folgenden auf das

Jahr 1717 datierten Beleg (typographische Hervorhebung des Stichworts von der Verfasserin):

die allgemeine Mathematik, (welche man in Betracht gegen anderer (!) auch *Metageometriam* heissen solte) (Sturm, Mathesis 2^a)

Und wörterbuchkritische Untersuchung hat schließlich auch gezeigt, wie leicht Wortproduktion, die von vorfindbarer Wörterbuchbeschreibung lexikalischer Einheiten ausginge, fehlgeleitet würde, während sich - zumindest in diesem Falle - die vermutlich nicht wörterbuchgeleitete, sondern kompetenzgestützte Terminologieproduktion bei der Nutzung gültiger Muster, ohne deren Existenz jede Wörterbuchbeschreibung von (L)WB ja ohnehin sinnlos wäre, souverän bewährt. Dies ist freilich noch nicht unbedingt ein Beweis für die - oben für den Zusammenhang dieser Untersuchung ausgesetzte - Annahme (z.B. Müllers) vom Kompetenzprimat der Produktion. Denn es lassen sich einerseits - gerade im Bereich fachsprachlicher Terminologie - unschwer zahlreiche Fälle denken, in denen Anleitung zur kompositionellen/regulären Wortproduktion Verständigungsprobleme verringern helfen könnte, andererseits hätte es vielleicht auch im Falle des vor der Schaffung des Terminus *Metalexikographie* vorliegenden Benennungsbedarfs neben dem *meta-/Meta*-Muster noch andere WB-Muster, z.B. mithilfe der WB-Einheiten *-ik*, oder *-(o)logie*, gegeben, deren Anwendung zwar nicht richtiger gewesen, aber - selbst fachintern gesehen - für Deutsche (!) kommunikativ noch unproblematischer gewesen sein könnten als eben die Anwendung des *meta-/Meta*-Musters. Entsprechende Wörterbuchdokumentation von (L)WB hätte eine begründete, bewußt kooperative Wahl, zumindest erleichtert.

Zunehmender Bedarf an Kompositionalität bzw. Regularität für kooperativen Sprachgebrauch im Bereich der Wortproduktion könnte also - bewußt gemacht - wohl Hilfe durch Wörterbücher durchaus gebrauchen. Er brauchte aber eben - speziell für den Bereich der (L)WB - Hilfe von seiten sehr viel besserer als der vorfindbaren Wörterbücher.

A. Zur semantischen Identifikation von *meta-/Meta*- befragte und (in Kurzform) zitierte Wörterbücher

Sprachwörterbücher (moderne)

Brockhaus-Wahrig: Brockhaus-Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Wiesbaden 1980ff., Bd. 4, 1982.

DFWB: Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen von H. Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für deutsche Sprache, Berlin 1913ff., Bd. 2, 1942.

Duden BedWB: Duden Bedeutungswörterbuch, 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, hrsg. und bearb. von W. Müller, Mannheim/Wien/Zürich, Duden Bd.10, 1985.

Duden Et: Duden Etymologie, Mannheim/Wien/Zürich, Duden Bd. 7, 1963.

Duden FWB: Duden Fremdwörterbuch, Mannheim/Wien/Zürich, Duden Bd. 5, ⁴1982.

Duden GWB: Duden Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, Mannheim/Wien/Zürich 1976ff., Bd. 4, 1978.

Duden UWB: Duden Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim/Wien/Zürich 1983.

HdG: Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin (Ost) 1984.

Kluge-Mitzka: F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin ²¹1975.

Mackensen FWB: L. Mackensen, Das Fachwort im täglichen Gebrauch, München 1981.

Mackensen DWB: L. Mackensen, Deutsches Wörterbuch, München ⁹1977.

Paul-Betz: H. Paul, Deutsches Wörterbuch, bearb. von W. Betz, Tübingen ⁶1966.

Ullstein FWL: Ullstein Fremdwörterlexikon, Frankfurt/Berlin/Wien 1973.

Ullstein LDS: Ullstein Lexikon der deutschen Sprache, Frankfurt/Berlin/Wien 1969.

WDG: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Berlin (Ost), Bd. 4, 1981.

Sachwörterbücher

Gr Brockhaus: Der Große Brockhaus, Wiesbaden ¹⁶1952ff., Bd. 7 1955.

Meyers EL: Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim/Wien/Zürich ⁹1971ff., Bd. 16, 1976.

Wörterbücher des Englischen

OED: The Oxford English Dictionary, Oxford 1933, (Nachdruck 1961).

Urdang Pref: Laurence Urdang, Prefixes and Other Wort-Initial Elements of English, Detroit etc. 1984.

Wörterbücher des Französischen

Cottez: Dictionnaire des Structures du vocabulaire savant, Paris 1980.

Gr Larousse: Le Grand Larousse de la langue française, Paris 1971ff.

Robert 1970: Le Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française, Paris 1970.

Gr Robert 1985: Le Grand Robert de la langue française, Paris ²1985.

Robert Méthodique: Le Robert Méthodique, Dictionnaire du Français Actuel, Paris 1982.

B. Sonstige im Laufe der Untersuchung herangezogene Wörterbücher

Sprachwörterbücher (ältere)

Heyse 1853: Johann Christian August Heyse, Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch, Hannover 1853.

Petri 1911: Friedrich Erdmann Petri, Handbuch der Fremdwörter, Leipzig 1911.

Sanders 1871: Daniel Sanders, Fremdwörterbuch, Leipzig 1871.

Fachwörterbücher (Medizin)

Psyhyrembel: Willibald Psyhyrembel, Klinisches Wörterbuch, Berlin/New York 1977.

Zetkin-Schaldach: Wörterbuch der Medizin, Stuttgart ⁵1974.

C. Übersicht über die untersuchungsrelevante makrostrukturelle Beschaffenheit der (in Kurzform) zitierten, zur semantischen Identifikation der angenommenen Teileinheit *meta-/Meta-* verwendeten Wörterbücher

+	Brockhaus-Wahrig	*	Mackensen FWB
#	DFWB	**	Mackensen DWB
+	Duden BedWB	#	Paul-Betz
+	Duden Et	+	Ullstein FWL
#	Duden FWB	#	Ullstein LDS
+	Duden GWB	#	WDG
#	Duden UWB	***	Gr Brockhaus
#	HDG	** +	Meyers EL
#	Kluge-Mitzka		
#	Kein Lemmaeintrag <i>meta</i> , <i>Meta</i> , <i>meta-</i> oder <i>Meta-</i>		
*	Lemmaeintrag <i>meta</i> , <i>Meta</i> , <i>meta-</i> oder <i>Meta-</i> , aber nicht untersuchungsrelevant		
+	Lemmaeintrag <i>meta</i> , <i>Meta</i> , <i>meta-</i> oder <i>Meta-</i> , der nicht aus (grob-)semantischen Gründen von vornherein aus der engeren Untersuchung ausgeschlossen wird		

D. Materialausschnitt: Wörterbuchartikel zur untersuchungsrelevanten WB-Einheit

meta-/Meta-

Duden GWB

met-, Mei-, Imeta-, Meta-; meta-, Meta-, (vor Vokalen u. vor h:) **met-, Mei-** (met(a)-, auch: meit(a)-; griech. metal (Best. in Zus. mit der Bed.): *zwischen, inmitten, nach, nachher, später, ver...* (im Sinne der Umwandlung, des Wechsels) (z. B. metaphysisch, Metamorphose, metonymisch, Methämoglobin)

Ullstein FWL

Meta..., **meta...** [gr.; vor Vokalen und h in der Form: Met..., met...]: Vorsilbe mit den Bedeutungen „nach, mit, zwischen“

Duden Et

meta..., **Meta...**, (vor Vokalen und h:) **met...**, **Met...**: Vorsilbe mit den Bedeutungen „nach, hinter (örtl.); nachher, später (zeitl.); um..., ver... (im Sinne einer Umwandlung, eines Wechsels)“, wie in → **Metaphysik**, → **Methode**. Quelle ist gr. μετά, μέτα (Adv. und Präp.) „inmitten, zwischen; hinter; nach“ (urverw. mit *dl.* → *mit*).

Brockhaus-Wahrig

me-ta..., **Me-ta...** (in Zus.) *nach, hintennach, hinter, zwischen, um..., über..., ver...* (im Sinne einer Verwandlung); oV **met...**, **Met...** (vor Vok.) [< grch. *meta* „mit; inmitten, zwischen; nach, hinter; gemäß“]

Duden BedWB

meta-, Meita- (Präfix): **1.** *bezeichnet diejenige Sprach- bzw. Theorieebene, von der aus über das im Basiswort Genannte, das seinerseits eine sprachliche bzw. gedankliche Ausdrucksform ist, geredet wird/:* **a)** (substantivisch) **Metakommunikation** (*Kommunikation über die Kommunikation*), **Metakritik** (*Kritik der Kritik*), **Metalinguistik**, **Metametaperspektive**, **Metaperspektive**, **Metapsychologie**, **Metasprache** (*Sprache, mit der Sprachliches beschrieben wird*), **Metatheorie**. **b)** (adjektivisch) **metabereichlich**, **metaethisch**, **metakommunikativ**, **metasprachlich**. **2.** *über dem im Basiswort Genannten stehend, sich auf einer höheren Ebene, Stufe befindend/:* **a)** (substantivisch) **Metamarketing**, **Metamethode**, **Metamusik**. **b)** (adjektivisch) **metahuman**.

Meyers EL

meta..., **Meta...**, **met...**, **Met...** [gr.]. Bestimmungswort von Zusammensetzungen mit der Bedeutung „zwischen, inmitten, nach, nachher, später, ver... (im Sinne der Umwandlung, des Wechsels)“, z. B. **Metaphysik**, **Methode**.

Gr Brockhaus

meta..., **met...** [grch.], **mit...**, **zwischen...**, **nachher...**, **ver...** (im Sinne von **wechsel...**, **Umwandlung**); **Chemie**: Vorsilbe zur Kennzeichnung bestimmter anorgan. Säuren oder isomerer aromatischer Verbindungen (Abk. *m*), → **chemische Nomenklatur**, → **Isomerie**.

Anmerkungen

- 1 Die Thesen und Formulierungen Müllers – anstelle z.B. solcher Motschs, dessen Arbeiten zum Bereich 'Wortbildung und Lexikographie' bei Agricola etc. 1983 ebenfalls erwähnt werden und die in theoretischer Hinsicht – zumindest in einigen Aspekten – wesentlich detaillierter sind als die sehr praktisch orientierten Ausführungen Müllers, oder anstelle z.B. solcher Muggdans, dessen Untersuchungen (1984) zum o.g. Thema schon wieder auf Müller reagierten und für die damit ein höheres Maß an Aktualität geltend gemacht werden könnte, werden deshalb zum Ausgangspunkt genommen, weil Müller sich im größeren Gegenstandsbereich 'Wortbildung und Lexikographie' im Unterschied zu den eben genannten Autoren ganz auf die (lexikographische) Beschäftigung mit prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten konzentriert, zum anderen weil Müller die Verwirklichung seiner Vorstellungen – im Duden BedWB – selbst als Lexikograph in Angriff genommen hat. Da die vorliegenden Überlegungen im bekannten Zusammenhang mit dem Projekt 'Lexikon der deutschen Lehnwortbildung' stehen, in dem es u.a. ganz speziell um die lexikographische Darstellung von prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten gehen soll, schien mir dieses Vorgehen – unter Inkaufnahme möglicher Nachteile – am ehesten erfolgversprechend in dem Sinne, daß konkrete Einsichten für Anlage und Struktur des geplanten Wörterbuchs erreicht werden könnten. Thesen anderer bzw. andere Thesen werden dabei zu gegebener Zeit und aus gegebenem Anlaß herangezogen werden. Auf keinen Fall ist jedoch beabsichtigt, einen ('fairen') Überblick über die Forschung zu bieten.
- 2 Wortbildung wird dabei hier und im folgenden (wie auch bei Müller und meist sonst in der einschlägigen Literatur) ausschließlich als kombinatorische Wortbildung verstanden.
- 3 *Wortbildung* ist hier wohl im Sinne von (*kombinatorische* – vgl. Anm. 2) *Wortbildungsprodukt* bzw. *Kombination* – und nicht etwa im Sinne von *Wortbildungsprozeß* – gebraucht und wird deshalb im folgenden, soweit es sich nicht um Zitate handelt, von mir eben durch (*kombinatorisches*) *WB-Produkt* (mit eher diachronem Akzent auf der Qualität der Hergestelltheit eines als komplex wahrgenommenen Lexems aus bzw. ausgehend von vorhandenen lexikalischen Einheiten) oder *Kombination* (mit eher synchronem Akzent auf der Qualität der Strukturiertheit eines als komplex wahrgenommenen Lexems in Teile) aufgegriffen.
- 4 Bei Müller verwendetes *Wortbildungsmittel* und ebenda offenbar synonym gebrauchtes *Wortbildungselement* wird im folgenden in Angleichung an die in Kap. 11 (Ausblick) dieses Bandes als Ergebnis der Terminologiediskussion in der Projektgruppe 'Lehnwortbildung' vorgeschlagene Terminologie von mir durch *prinzipiell gebundene lexikalische Einheit* (bzw. *prinzipiell gebundene WB-Einheit*) oder *Kombinem* aufgegriffen. Die Klasse der prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheiten oder Kombineme zerfällt dabei in die Klassen der Affixe und der Konfixe, wobei sich die Klasse der Affixe – intensional und extensional – nicht mit der Klasse der Affixe bei Müller decken muß. Genaueres dazu kann hier jedoch nicht gesagt werden, da eine zum Vergleich erforderliche Affixdefinition bei Müller nicht vorfindbar ist. Die hier verwendete Affixdefinition beruht auf den Prädikaten: prinzipiell gebundene lexikalische Einheit; nicht basisfähig bzw. in Verbindung mit ausschließlich einem weiteren Affix nicht wortfähig oder basisbedürftig; positionsfest, d.h. nur entweder prä- o d e r postbasisch auftretend (vgl. ebenfalls Kap. 11 in diesem Band).
- 5 Gibt es auch a n d e r e Schwierigkeiten für das Verstehen von nichtlexikalisierten WB-Produkten als die Unbekanntheit von prinzipiell gebundenen WB-Einheiten (vgl. Müller 1982, 157f. zu Schwierigkeiten, "bei denen ein Wörterbuch nicht helfen kann") oder ist diese n i c h t i m m e r eine Schwierigkeit? Das "nicht selten" läßt irgendetwas – was? – offen.

- 6 Als Sprachwissen bezeichne ich denjenigen Teil der Sprachkompetenz, der durch metakommunikative Reflexion – extrakommunikativ oder innerhalb der Kommunikationssituation – und (wissenschaftliche) Beobachtung zustandekommt; als Sprachkenntnis betrachte ich denjenigen Teil der Sprachkompetenz, der bei Gebrauch von Sprache – relativ 'naiv' – in Anspruch genommen wird bzw. aus ihm erkennbar zu sein scheint (vgl. Rettig 1981, 54-74).
- 7 Vgl. auch Müller 1982, 156 zur Stellung der Wortbildung zwischen Lexik und Grammatik: "Da Wortbildungen syntagmatisch-grammatisch strukturiert sind, wird die Wortbildung in der Grammatik mitbehandelt. Da die Wortbildungsmittel Bedeutungsträger sind, gehören sie auch in den Bereich der Lexikographie, ins Wörterbuch".
- 8 Was innerhalb eines prinzipiell syntaktizistischen Ansatzes von dessen jeweiligen Vertretern, sofern sie sich dazu äußern, als kompositionelle Regel verstanden wird bzw. als wie regulär die jeweils feststellbare/festgestellte Kompositionalität zu gelten hat, scheint u.a. sehr von der morphosyntaktischen Klasse der jeweils primär betrachteten WB-Produkte abzuhängen. Im Bereich der (traditionell verstandenen) Komposition (als Wortbildung mit (auch) selbständigen WB-Einheiten) ist hier u.U. weniger Präzision notwendig (vgl. z.B. Heringer 1984a und 1984b) als z.B. im Bereich der (traditionell verstandenen) Derivation (vgl. z.B. Motsch 1965, 1966, 1977, 1979, 1982, 1983). Auf diese Implikationen und Probleme der Verwendung des Regelbegriffs im Zusammenhang der Wortbildungstheorie sei hier nicht eingegangen. Um dies anzudeuten und eine (m.E. nicht generell mögliche) Festlegung in diesem Bereich zu vermeiden, wird im folgenden konsequent die Doppelung der Prädikate kompositionell/regulär vorgenommen.
- 9 Vgl. dazu besonders Rettig 1981 (im Unterschied zu z.B. v. Polenz 1980); vgl. auch Kap. 6 in diesem Band.
- 10 Als eventuelles Sprachsubjekt betrachte ich in diesem Zusammenhang außer Individuen (innerhalb einer Sprachgemeinschaft) jede Gruppe von – beliebig vielen oder wenigen – Sprachteilhabern, die durch dieses oder jenes Merkmal zusammenfaßbar ist, z.B. die Gruppe von Sprechern einer bestimmten sozialen Varietät, maximal die gesamte Sprachgemeinschaft in einem historischen Sprachstadium.
- 11 Von diesen Sprachteilhabern werden dabei im folgenden, wenn keine weitergehenden Angaben gemacht werden, grundsätzlich nur die kompetenten Sprecher des Deutschen betrachtet, genauer 'erwachsene' deutsche Muttersprachler. Die ihnen vertrauten WB-Produkte sind folglich *d e u t s c h e* Wörter. Ihr Grundwortschatz ist der *d e u t s c h e* Grundwortschatz.
- 12 Dennoch scheint es mir bis heute in der Lexikographie noch eher der Normalfall, Lexikalisierung als eine absolute Größe anzunehmen.
- 13 Vgl. z.B. H. Lausberg, Elemente der literarischen Rhetorik, München 1963 s.v. Neologismus.
- 14 Für Fremdsprachlerner bzw. Kinder ist je nach dem auch der Grundwortschatz (noch) nicht lexikalisiert. Diese sind jedoch nicht die oben (Anrn. 11) in den Mittelpunkt gestellten 'erwachsenen' deutschen Muttersprachler.
- 15 D.h. bei der historischen Betrachtung von WB-Produkten kann ein zum Zeitpunkt/im Sprachstadium des Betrachtens durchaus lexikalisiertes WB-Produkt als ein zu anderen Zeitpunkten/in anderen Sprachstadien nichtlexikalisiertes in den Blick kommen.

- 16 Der – zumindest partiellen – Künstlichkeit und den daraus resultierenden Risiken dieser Rollenübernahme, die im folgenden ja auch der Einfachheit und Ökonomie halber gelegentlich durch Rückgriff auf die tatsächliche eigene Kompetenz durchbrochen wird, bin ich mir durchaus bewußt. Eine realistischere Studie – z.B. anhand von Wörterbuchbenutzungsprotokollen (vgl. Wiegand 1985) – wäre jedoch zu aufwendig gewesen.
- 17 *WB-Einheit* wird in diesem Sinne im folgenden ebenso bezogen auf im Deutschen – heute oder zu einem anderen Zeitpunkt der deutschen Sprachgeschichte – produktiv genutzte wie auf – heute oder zu einem anderen Zeitpunkt der deutschen Sprachgeschichte – rezeptiv-analytisch (= aktiv) verfügbare lexikalische Einheiten als Teileinheiten in/aus deutschen WB-Produkten/als WB-Produkten verstandenen Kombinationen (einschließlich solcher etymologisch komplexer Entlehnungen, deren Struktur synchron als deutsche WB-Struktur interpretiert werden kann). *WB-Struktur* bezieht sich folglich ebenso auf die (diachron) feststellbare produktive wie auf die – u.U. davon unterschiedene, von Rezipienten in der Kommunikation (oder Reflexion) jedoch u.U. als produktive angenommene – häufig nicht im einzelnen beweisbare, aber prinzipiell anzunehmende synchron zur (semantischen) Identifikation eines WB-Produkts/einer als Kombination verstandenen komplexen Einheit genutzte funktionale Organisation der Teileinheiten.
- 18 Vgl. aber Rettig 1981 und Kap. 6 in diesem Band.
- 19 Als Beispiele unterschiedlicher Struktur seien genannt:
- | | |
|---------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>Eisenbahnerleben</i> | Problem: ohne Kontext mehrfache Zerlegung möglich |
| <i>Isomethylcyanat</i> | Problem: für viele Sprecher keine Zerlegung möglich |
| <i>Armbrust, Maulwurf</i> | Problem: für viele Sprecher nur eine sprachgeschichtlich 'falsche', synchron-kommunikativ jedoch zumeist unproblematische Zerlegung möglich |

Die im Bereich der LWB auftretenden Probleme sind dabei nicht nur die qualitativ weitreichendsten (häufig *g a r k e i n e* Zerlegung möglich!), sondern auch die quantitativ umfangreichsten, da von ihnen nicht nur einzelne Text- und/oder Lexikoneinheiten, sondern für einen großen Teil der deutschen Sprachteilhaber der weitaus größte Teil des sekundären Wortbildungssystems bzw. der dadurch produzierten WB-Produkte als weitgehend fachsprachlicher Gegenstände betroffen sind.

- 20 Soweit möglich, versuche ich im folgenden von lexikalischen Einheiten als WB-Einheiten zu sprechen, wenn ich auf ihren Charakter des-für-die-Wortproduktion-zur-Verfügung-Stehens, ihre Qualität der Zugehörigkeit zu einem Inventar von Einheiten für eine bestimmte sprachliche Funktion Bezug nehmen will, während ich von (Einsatz/Gebrauch bzw. Verwendung/Aktualisierung von) lexikalischen Einheiten als Teileinheiten spreche, wenn ich mich auf die Tatsache ihrer kombinatorischen (virtuellen/aktuellen) Präsenz in Wörtern/Lexemen beziehe.
- 21 Als Belege für diese Behauptung mögen im folgenden einige Wörterbuchartikel zu einem Lemmaeintrag 'Lexikographie' dienen:

Duden GWB

Lexikographie, die; - [+ -graphie]: [Wissenschaft von der] Aufzeichnung u. Erklärung des Wortschatzes in Form eines Wörterbuchs;

- Duden UWB: **Le|xi|ko|gra|phie**, die; -: [Wissenschaft von der] Aufzeichnung u. Erklärung des Wortschatzes in Form eines Wörterbuchs;
- Duden FWB: **Lexikographie**, die; -: Bereich der Sprachwissenschaft, in dem man sich mit die Kodifikation u. Erklärung des Wortschatzes befaßt.
- Ullstein FWL: **Lexikographie**, die [gr.; -]: Herstellung von Lexika
- Brockhaus-Wahrig: **Le-xi-ko-gra'phie** (f.; -; unz) *Lehre von den Wörterbüchern, ihrer Zusammenstellung u. Abfassung [zu Lexikon + ...graphie]*
- Großes Fremdwörterbuch, Leipzig 1977: **Lexiko|graphie**, die (Gen _): Lehre von der wissenschaftl. Zusammenstellung u. Bearbeitung von Wörterbüchern u. Lexika <griech>
- 22 Vgl. Marchand 1955, S. 1 - 2; danach kann es selbst sprachsubjektbezogen eine valide Teilmotivation eigentlich nicht geben.
- 23 Zur im folgenden verwendeten lexikographischen Terminologie vgl. besonders Wiegand 1983a.
- 24 Damit wäre z.B. *Metall*, das ja mit der Buchstabenkette *Meta* beginnt und in allen benutzten Wörterbüchern zu finden ist, als mögliches gemeintes Lemma ausgeschlossen.
- 25 Als (erwährende) Repräsentation der eventuellen prinzipiell gebundenen lexikalischen Einheit, die 'hinter' dem Segment *Meta* angenommen werden kann, verwende ich im folgenden die Form *meta-/Meta-*. Formen wie *meta...*, *Meta...* werden als empirisch vorfindbare für die vorliegende Untersuchung im Grunde nicht relevante und vernachlässigbare Allographie betrachtet, im gegebenen Fall jedoch, d.h. bei Vorfinden derartiger lemmatischer Verwendungsinstanzen der angenommenen lexikalischen Einheit in lexikographischen Texten bzw. bei der Suche danach zitierend aufgegriffen. Zur Berechtigung der funktionalen Gleichsetzung von '-' und '...' in diesem Zusammenhang vgl. Link 1987.
- 26 Bis auf *Methode* in Kluge/Mitzka sind im übrigen in diesen Wörterbüchern auch alle nur diachron-etymologisch als *meta-/Meta-*WB-Produkte ausweisbaren lexikalischen Einheiten von der Lemmatisierung ausgeschlossen.
- 27 In einer späteren Phase der Untersuchung wird auf den (möglichen) Informationswert der Lemmatisierung und Beschreibung beliebiger *meta-/Meta-*WB-Produkte für die Identifikation von speziellen *meta-/Meta-*WB-Produkten (z.B. *Metalexikographie*) noch eingegangen werden.
- 28 Der Rückzug auf den Schein liegt darin begründet, daß der Schluß von der Buchstabenkette *Meta* auf ein Morphem bisher eine reine Annahme ist.
- 29 Zur Freiheit der Repräsentation von Lemmazeichen in unterschiedlichen Lemmaformen vgl. Link 1987.
- 30 Obwohl oder gerade weil das Verhältnis von langue- und parole-Zeichen in keinem der befragten Wörterbücher thematisiert wird, gehe ich davon aus, daß die Wörterbücher

dem Prinzip der orthographischen Standardisierung folgend bis auf den Unterschied der Kommentierung durch die Schriftzeichen "-" oder ".." keinen Unterschied zwischen den Formen des langue-Zeichens und denen des parole-Zeichens, d.h. der Verwendungsinstanzen eines langue-Zeichens, machen und alle diejenigen und nur diejenigen Formen von Verwendungsinstanzen des Lemmazeichens in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung als Formen des langue-Zeichens erwähnend aufgreifen, die sie als orthographisch (!) 'richtig', als (rechtschreib-)normgerecht anerkennen, also in unserem Fall keine möglicherweise existenten Formen wie *metta-* oder *metha-* oder auch *meta-* - (vgl. die Diskussion dieser letzten eventuellen Form des fraglichen Lemmazeichens weiter unten in diesem Abschnitt).

31 Verwendet wurden die folgenden (maschinenlesbaren) Corpora des IDS:

Bonner Zeitungskorpus (ohne Eigennamen)
 Limas-Korpus
 Mannheimer Korpus 1
 Mannheimer Korpus 2
 Handbuch-Korpus 85

Daneben wurden herangezogen die Schulz-Baslische Fremdwort-Belegsammlung, die (Neologismen- etc.) Belegsammlung der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden) und die projekteigene Belegsammlung zur LWB-Produktion. Für Unterstützung bei der Arbeit mit den maschinenlesbaren verfügbaren Corpora des IDS danke ich Manfred Schreckenberger (IDS).

- 32 B₁ "... Sedlmayr hat in einer Epoche, die davon nichts mehr wissen wollte, den Mut zu einer **meta-ästhetischen** Interpretation der modernen Kunst gehabt und diese Methode trotz starker Widerstände zur Geltung gebracht. So wird seine Deutung der Kunst unserer Zeit zu einer Deutung dieser Zeit selbst... Kaum ein anderer Autor kommt Sedlmayr in der Fähigkeit nahe, die rätselhafte Sinnschrift der modernen Kunst zu dechiffrieren und ihre Symbolik, ersonnen wie automatische, offenbare wie verborgene, aufzuschließen ... (H. Sedlmayr, Der Tod des Lichts, 1964, Klappentext)
- B₂ Die Reflexion über diese Auffälligkeiten kann zu verschiedenen **metakommunikativen** Reaktionen führen wie etwa zum Nachschlagen selten in allgemeinen Wörterbüchern oder häufiger in Spezialwörterbüchern, zu [Rück-] Fragen an den jeweiligen Kommunikationspartner oder auch zu schriftlichen Stellungnahmen als Meta-Texten. (W. Mentrup, Wörterbuchbenutzungssituationen - Sprachbenutzungssituationen. In: Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 1984, 165)
- B₃ Wenn der Lexikograph solche **Meta-Äußerungen** sammelt, analysiert und ordnet und aus einer solchen Typologie Kriterien ableitet für die Begründung seines Wörterbuchgegenstandes und für die Art der Beschreibung, so beschäftigt er sich damit, was ein Sprachteilhaber kritisch zu etwas äußert, was ein anderer sagt. (W. Mentrup, Wörterbuchbenutzungssituationen - Sprachbenutzungssituationen. In: Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 1984, 165)
- B₄ Selbst bei mündlicher Kommunikation, z.B. in Instruktionssituationen, sind solche **Meta-Informationen** wichtig. (W. v. Hahn, Fachkommunikation, 1985, 124).

- B₅ In diesem Sinn ist "Das Licht und der Schlüssel" (Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 520 Seiten, 38 Mark) ein **Meta-Roman**: eine Reflexion der Literatur auf ihre eigenen Bedingungen. (M. M. 11.4.1985)
- B₆ Schillertage in Mannheim
 Deutsche Klassik auf der **Meta-Meta-Ebene**
 Ein englischer Germanist als kritischer Beobachter von Aufführungen und Diskussionen
 [...] Zweitens erwartete ich, daß man zu fruchtbarem Gedankenaustausch über Schiller, sein Werk und seine Vermittlung auf der Bühne zusammenkam. Hier stiegen in mir aber bald Zweifel auf. Es wurde sehr viel von Theater und Theatermöglichkeiten gesprochen, von Schiller sehr wenig, von den eigentlichen Aufführungen nicht allzuviel. Eher wurden Diskussionen geführt über die Möglichkeit, Diskussionsmöglichkeiten zu diskutieren. (Man nennt das Diskussion auf der **Meta-Meta-Ebene**) (M.M. 28./29.5.1986, S: 48)
- B₇ Derrida oder die **Meta-Differenz** der "Differenzierung" als das letzte Wort (A. Huber, Im Spiegelkabinett der Neostukturalisten, in: Politur, Zeitschrift für Politik und Kultur, 1985, S. 38).
- 33 Diese Kombinationsindikation ist im Deutschen, soweit ich sehe, nur bei sog. Komposita üblich; ansonsten wird sie punktuell zur textgebundenen Remotivierung oder quasi sprachreflexiven Motivierung auch bei Ableitungen eingesetzt. Remotivierende Funktion scheidet bei den genannten Belegen aus, da es sich in keinem Fall um demotivierte Bildungen handelt. Ist die Verwendung von '¹' bei *meta-/Meta*-Kombinationen demnach etwa als Folge von deren Zuordnung zu den Komposita durch den Sprachteilhaber zu deuten? Vgl. auch die Akzentgebung in *meta-/Meta*-Kombinationen im Unterschied zu indigenen Ableitungen und im Vergleich zu indigenen Komposita (vgl. Anm. 38).
- 34 Diese Lösung scheint, wenn man die jeweils zweiten Teileinheiten ansieht, eher absurd.
- 35 Daß in der Tat so etwas wie eine graphemische Form des Lemmazeichens in nicht erwähnender Verwendung/Aktualisierung unter Beteiligung des Schriftzeichens '¹', das also in diesem Falle kein Kommentarsymbol darstellt, als wörterbuchrelevant erkannt werden kann, zeigt z.B. der Hinweis auf die Schreibform *meta-langage* im Wörterbuchartikel *metalangage* im Gr Robert 1985.
- 36 Die Angabe über Kontaktallomorphie bei *meta-/Meta-* hat in der deutschen Lexikographie im übrigen schon Tradition. So findet sich (z.B.) bei Sanders FWB 1871 die Angabe "als Bstw. (gw. mit Wegfall des End-A vor Wörtern, als mit Vokalen oder H beginnen)". Ob für diese Angabe empirische Berechtigung besteht oder nicht bzw. ob auch diese Beschreibung schon möglicherweise etymologisierend verfährt oder nicht, kann ich hier nicht beurteilen. Daß etymologisierende Beschreibung an sich jedoch durchaus Tradition hat, scheint mir z.B. die Lemmaform *metá-* (Petri FWB 1911) mit doch wohl eindeutig griechischem Akzentzeichen zu zeigen.
- 37 Im Brockhaus fehlt diese Angabe durch Variation der Lemmaform, wobei die Beschränkung auf die Lemmaform *met-* und *meta-* wohl eher einer orthographischen Indifferenz gegenüber der Form, in der ein Lemmazeichen erwähnt wird (Sachwörterbuch!), zu verdanken ist als eine ausdrückliche Aussage über die wortsyntaktische Kombinationsfähigkeit von *met(a)-* darstellen soll.

- 38 Dagegen scheint mir kompetenzgestützt feststellbar zu sein, daß in angenommenen Kombinationen mit *meta-/Meta-* wie z.B. *Metalexikographie* besagtes *meta-/Meta-*, als dessen Erwähnung ich die diskutierten Lemmaeinträge bisher probeweise verstanden habe, einen Hauptakzent trägt, während der jeweils zweite Kombinationsbestandteil einen Nebenakzent trägt. Damit nähern sich die *meta-/Meta-*Kombinationen akzentmäßig den (deutschen) Komposita (im traditionellen Sinne von Kombinationen zweier potentiell selbständiger lexikalischer Einheiten) an. Neben der graphemischen Indikation der Kombination durch ⁻, die im Deutschen gewöhnlich (außer bei Remotivierungsabsicht; vgl. Anm. 33) den Komposita vorbehalten ist, läge hier also ein weiteres Anzeichen dafür vor, daß deutsche Sprachteilhaber *meta-/Meta-* im Deutschen in gewisser Hinsicht als ein Kompositionsmitglied betrachten bzw. wenigstens wie ein solches behandeln.
- 39 Diese Annahme versucht stillschweigend die meines Erachtens absurde 'normale' Lesart des Wörterbuchartikels zu korrigieren, die die Angaben "(adjektivisch)", "(substantivisch)" etc. in Artikeln zu kombinieren im Duden BedWB auf das Lemma(zeichen) beziehen müßte und z.B. das schon als Präfix (s.u.) beschriebene *meta-/Meta-* zusätzlich noch als Adjektiv bzw. Substantiv verstehen müßte.
- 40 Dabei werden Verben wie *metaphorisieren* (zu *Metapher*) nicht als *meta-/Meta-* + Verb-Kombinationen betrachtet.
- 41 Diese Feststellung gilt unter der Bedingung, daß der Artikel zum Lemma *met(a)-*, der uns interessiert, im Gr Brockhaus vor der Angabe "Chemie" endet. Der Ausschluß des folgenden zweiten Artikelteils als nicht themarelevant bzw. als eigener Artikel zu einem eigenen Lemma wird dabei in Anpassung an die in anderen Wörterbüchern (s.o.) bezogen auf diesen chemischen Fachausdruck homonym statt polysem gestaltetete Darstellung von lexikalischen Einheiten der graphemischen Form *meta-* etc. vollzogen. d.h. unter Rückgriff auf buchungsgeschichtlich signifikante semantische Unterscheidungen, die - wie oben erwähnt - zum Ausschluß bestimmter *meta-/Meta-* Artikel aus der Zahl der für unsere Fragestellung interessantesten geführt haben. Eine Homogenität der jeweils betrachteten Gegenstände ist deshalb nur durch einen weiteren Ausschluß, eben denjenigen eines bestimmten Artikelteils im Gr Brockhaus zu gewährleisten. Begründung für diesen Ausschluß sei auch hier ausschließlich der praktische Zusammenhang der Untersuchung von *Metalexikographie*.
- Damit ist natürlich keine Entscheidung darüber getroffen, ob in diesem Falle ein homonymer oder ein polysemer Ansatz größere Berechtigung besitzt. Diese Frage könnte nur in einem eigenen - in besonderer Weise auf semiotische Aspekte (diachroner) Semantik zurückgreifenden - Argumentationszusammenhang geklärt werden und soll deshalb aus der - ohnehin schon hinreichend komplizierten - ausdrucks- und inhaltsseitigen Identifikation von *meta-/Meta-* herausgehalten werden. Ein anderes - unterschiedeneres - Verhalten wäre zweifellos unabdingbar, wenn die Situation der lexikographischen Darstellung von *meta-/Meta-* - und nicht eine Wörterbuchbenutzungssituation den metalexikographischen Diskussionsrahmen bestimmten.
- 42 In der traditionellen WB-Lehre, aus der die vorfindbaren Benennungen und Begriffe stammen sind die Morphem(sub)klassen ja im allgemeinen eindeutig syntaktisch über die prinzipielle Gebundenheit bzw. potentielle Selbständigkeit definiert. Die beobachtete Akzentregel bzw. Schriftzeichenverwendungsregel (Bindestrich!), die *meta-/Meta-*Kombinationen in Analogie zu Zusammensetzungen setzt (vgl. Anm. 33 und 38), spielt dabei keine Rolle.
- 43 Dabei fügt der Gr Robert 1985 hinzu "entrant dans la composition de nombreux mots savants." *Composition* dürfte hier jedoch kaum mit dt. *Komposition*, sondern eher mit allgemeinerem dt. *Kombination* gleichzusetzen sein, so daß dadurch wohl keine Präzisierung vorgenommen wird.

- 44 Im Gr Brockhaus, wo der betreffende Wörterbuchartikel nur die Textbausteine 'Lemma' und 'semantische Angabe' enthält, entfällt eine Kennzeichnung über den Wechsel von Fettdruck für das Lemma zu Normaldruck für die semantische Angabe hinaus.
- 45 Das Angebot zum Einsetz-Ersatz wird dabei in diesem Zusammenhang ausschließlich als Angebot zur Gewinnung eines sich semantisch mehr oder weniger annähernden (vgl. Mugdan 1984, 268ff.) Interpretaments für eventuelle Kombinationen mit dem Präfix *meta-/Meta-* verstanden. Ob u.U. die dabei vorausgesetzte tendentielle Synonymie zwischen Interpretament und Interpretandum darüber hinaus vom jeweiligen Lexikographen als (textuelle) Verwendungsidentität (- zumindest für die Verwendung unter bestimmten Umständen -) gemeint sein könnte und wenn ja, mit welcher Berechtigung, ist hier nicht Thema.
- 46 Das folgt zwar nicht notwendig, aber doch erfreulicherweise offenbar aus der Tatsache, daß Müller, dessen theoretische Überlegungen über Wortbildung im Wörterbuch ich oben als zu überprüfende bzw. zu stützende und gegebenenfalls zu präzisierende zum Ausgangspunkt meiner Untersuchung zum selben Thema gemacht hatte, Herausgeber und Hauptbearbeiter dieses Wörterbuchs ist.
- 47 Ich nutze hier - ähnlich wie Mugdan 1984, 246 die Paraphrasen einer (angenommenen) Kombination im Wörterbuch zunächst als Indiz für eine eventuelle semantische Struktur, obwohl dieses Verfahren, wie sich später zeigen wird, höchst problematisch ist und das Vertrauen Mugdans in seine Zuverlässigkeit und Aussagekraft mir auch ohne diese Erfahrung ganz unverständlich ist.
- 48 *Metaphysik* 1a konnte ich nicht finden; ich nehme deshalb an, daß in der Paraphrase von *metaphysisch* auf *Metaphysik* a verwiesen werden soll.
- 49 Vgl. Anm. 47.
- 50 Dieser Vorschlag weicht also von dem Mugdans (1984, 267 und 287f.) ab bzw. ergänzt diesen und folgt eher - u.U. präzisierend - demjenigen Motschs (1977, 195f.; vgl. auch Motsch 1982) zur lexikographischen Darstellung von Derivationen, insofern als er Wortbildungsbedeutung und Gebrauchsbedeutung als zwei Kategorien betrachtet, die mehr oder weniger identische oder verschiedene Füllungen haben können; sie bleiben aber auch bei vollständig identischer Füllung immer zwei Kategorien! Auf diese Weise wird einerseits verhindert, daß man mit diesem Blick auf eine Wortbildungsbedeutung u.U. "dem Sinn für die Realitäten" (Mugdan 1984, 267) des Gebrauchs verliert; andererseits wird der Grad, mit dem die Wortbildungsbedeutung den Blick auf den Gebrauch freigibt, nicht durch allzu viele Zusätze, die die jeweilige Idiosynkrasie einholen sollen, unnötig verstellt.

**Untersuchung eines fachsprachlichen Lehnwort-
bildungsmusters: itis-Kombinatorik
in der Fachsprache der Medizin**

Vorbemerkung

- 0 Quellenlage
 - I Zur Dekomposition/Segmentierung von Kombinationen und Identifizierung der WB-Einheiten
 - II Kategorisierung und Muster auf morphosyntaktischer Ebene
 - III Benennungsmotivisch-semantische Kategorisierung und Muster
 - IV Semantische Interrelationen und Determinationsstruktur
 - V Die WB-Bedeutung
 - VI Die Wort(Gebrauchs-)Bedeutung
 - VII Ausblick auf das Paradigma verwandter medizinsprachlicher Suffixe
- Schlußbetrachtung

Vorbemerkung

Die Beschäftigung mit *-itis* im Rahmen fachsprachlicher Lehnwortbildung (LWB) stand und steht im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines LWB-Lexikons im Rahmen des geplanten 'Handbuchs der Schweren Wörter' (vgl. Kap. 1, in diesem Band) am Institut für deutsche Sprache. Die vorliegenden Überlegungen gehen sicherlich nicht unmittelbar ein in Form einer Behandlung von *-itis*_{MFS} innerhalb eines LWB-Lexikons, haben aber vielleicht einiges von dem zusammengetragen, was aus der verarbeiteten Literatur, v.a. aus Methoden der WB-bezogen medizinische Daten verarbeitenden Terminologie für die Beschreibung der LWB zu verwerfen ist. Der Index *MFS* (= medizinische Fachsprache) wird im folgenden immer dann hinzugefügt, wenn das Gesagte als auf die fachsprachliche Teilgeltung von *-itis* eingeschränkt oder im Unterschied zur gemeinsprachlichen Teilgeltung

(GS) gültig hervorgehoben werden soll.

Zentrales Anliegen der Untersuchung ist eine WB-strukturelle Studie zum fachsprachlichen Wortbildungsmuster mit *-itis*, die in erster Linie versucht, seine Bildungsweise durchsichtig zu machen, und – am Rande – seine systematischen Beziehungen zu Mustern mit anderen Suffixen innerhalb eines onomasiologisch zusammenhängenden Wortschatzausschnitts der medizinischen Krankheitsbezeichnungen anzudeuten.

Diese fachlich eingeschränkte Lexikologie einer WB-Einheit wurde exemplarisch vorgeführt

- um die Grenzen eines Vorgehens auszuloten, das in Fachwörterbüchern/-kompendien erfaßte bzw. aus (Fach-)Texten (erst) zu erfassende musterbildende (Teil-)Geltungen von WB-Einheiten innerhalb des Wortschatzausschnittes 'fachsprachliche LWB' linguistisch-lexikologisch verifizieren bzw. analysieren will
- um an einem geeigneten Beispiel nachzuweisen, daß die Kodifizierung und Beschreibung von WB-Einheiten zum Ziel führt in Fällen kompositionell-regulärer WB. Als besonders illustrativ und exemplarisch für dieses Prinzip bieten sich nämlich WB-Muster der auf fachsprachlichen (aus dem Griechisch-Lateinischen entlehnten) Nomenklaturen und standisierten WB-Mitteln aufgebauten und hochgradig motivierten (L)WB eines Fachbereichs wie dem der Medizin an. Zahlreiche Unternehmungen zur maschinellen Erfassung gerade medizinischer Lexik belegen dies.

So genügt meist bereits die einfache Substitution des die Basiskonstituente in *itis*_{MFS}-Kombinationen bildenden Lexems (oder eines übersetzenden Interpretaments) in die Objektstelle einer syntaktischen Kette mit (dem durch *-itis* ausgedrückten Sachverhalt) 'Entzündung' als Regens, also in das zentrale Distributionsmuster mit *-itis*_{MFS}, um eine gültige und kommunikativ funktionierende Paraphrase für die WB-Bedeutung zu erhalten. Nur vereinzelt bedarf diese die WB-bezogene Semantik der Basiskonstituente betreffende Angabe weiterer Präzisierungen, um konstruktiv aus den Bedeutungen der Einheiten auf die Bedeutung der Kombination hinzuführen. Am kompositionell durchstrukturierten, etablierten Vokabular der Krankheitsbezeichnungen läßt sich deutlich machen, inwieweit die deskriptive Nutzung dieser Strukturiertheit, also ein WB-bezogener Beschreibungsansatz zielführend für das Verstehen von WB-Produkten sein kann.

An der medizinischen Lexik wurde dies – exemplarisch für die LWB-bezogene Erfassung und Beschreibung systemhafter Merkmale eines fachsprachlichen Wortschatzausschnitts –

vorgeführt, weil

- die medizinische Terminologie, insbesondere die Anatomie und Pathologie, einen anteilmäßig bedeutenden Fundus (fast ausschließlich aus dem Griechischen und Lateinischen) entlehnter Lexeme und gebundener WB-Einheiten aufweist
- die Zahl der leicht auflösbaren, aus ihren Bestandteilen erklärbaren Kombinationen außerordentlich groß ist, d.h. ein hoher Grad an Kompositionalität/Regularität in der medizinischen Terminologie vorliegt
- die WB-Einheiten aus dem medizinischen Bereich varietätenübergreifend eine Schnittmenge sowohl mit denen eher philosophisch-geisteswissenschaftlicher als auch mit denen eher naturwissenschaftlich-technischer Provenienz bilden, und überdies einen erheblichen eigenen, d.h. nur medizin-bezogenen Anteil am Inventar gräkolateinischer WB-Einheiten insgesamt stellen¹
- (nicht zuletzt) Prinzipien der Terminologiebildung und -vermittlung in diesem Bereich in einer sprachbewußt reflektierenden Didaktik vorliegen.

Die Untersuchung verzichtet bzw. geht nur in Ansätzen ein auf

(1) Konkrete, einheiten-/kombinationenbezogene Beschreibungsimplicationen

Konsequenzen aus der vom Ansatz her lexikologischen Betrachtung für die konkrete Beschreibung von *itis*_{MFS} wurden insgesamt nicht erörtert, weil der hier behandelte fachsprachlich eingeschränkte Lexik-Ausschnitt nicht oder zumindest nicht zentraler Beschreibungsgegenstand sein wird im geplanten LWB-Lexikon. Dieses Lexikon soll varietätenbezogene Phänomene allenfalls im weiteren Erklärungszusammenhang berücksichtigen. D.h. es wäre z.B. die Rückführung von *itis*_{GS} auf das zugrundeliegende fachsprachliche Muster darzustellen, ohne Ausbreitung der syntagmatischen/paradigmatischen Zusammenhänge von *itis*_{MFS}. Inwieweit letztere Eingang finden können in einer zentralen Zusammenstellung, etwa korpusrelativ besonders auffälliger, fachsprachlicher WB-Einheiten und Muster (z.B. der Kombinatorik im pharmazeutischen/chemischen Bereich mit *-in*, *-at*, *-it*, *-an*, *-ol* u.ä.), auch als Erklärungsgrund in einer Übersichts-Darstellung generalisierbarer LWB-Mustermerkmale, wäre ein weiterer Schritt der Überlegung.

(2) Die gemeinsprachliche Geltung von *itis*

Auf die lexikographische Beschreibung von *itis*_{GS} wird in Anbetracht des im LWB-Lexikon vorgesehenen Ausgangs-Subkodes Gemein- und Bildungssprache Priorität zu legen sein. Die Ermittlung der synchronen Gebrauchsregel von *-itis*_{GS} kann

unabhängig von bzw. muß nicht (kontrastiv) vor dem Hintergrund der von *-itis*_{MFS} erfolgen, die in der vorliegenden Untersuchung als lexikologische Studie mit eigenem Stellenwert aufgefaßt wird. Im Blickpunkt des LWB-Lexikonartikels werden dann die rezeptive und produktive gemeinsprachliche Verfügbarkeit von *itis*_{GS} stehen², als ein Indikator (und ein integrierendes Moment?) hierfür seine (zunehmende) Verbindbarkeit auch mit indigenen, ausschließlich wortfähigen WB-Einheiten, sowie seine charakteristischen formalen (z.B. nichtkomplexe Basen) und inhaltlichen Mustereigenschaften (z.B. semantische Basisklasse 'Tätigkeit' oder 'Objekt/Subjekt einer Tätigkeit'). Dies vor dem Hintergrund des varietätenbezogenen Aspektes und der mit dem Varietätenbezug hier eng verzahnten, morphem- und kombinationsorientierten Etymologie und Geschichte von *itis*_{GS} im Deutschen.

(3) Den gesamten Komplex der Diachronie

Abgesehen von der varietätenbezogenen etymologischen Rückführung³ wäre eine Hereinnahme des die deutsche Einheiten-/Kombinationengeschichte⁴ im speziellen Zusammenhang von *itis*_{MFS} umfassenden Entwicklungsbezugs durch das Zusammenreffen von Diachronie und Varietätenspezifika quasi in verstärkter Hinsicht abhängig von der insgesamt vorgesehenen bzw. im Einzelfall variabel zu handhabenden historischen Eindringtiefe. Sie wird aber nicht nur aufgrund der in die Peripherie hinein zu erwartenden Beschreibungstiefe nicht erforderlich sein; sie wird auch material-/kompetenzgestützt nicht zu leisten sein und sie ist außerdem innerhalb etablierter, relativ abgeschlossener Wortschatzausschnitte, wie ihn u.a. die anatomische und die pathologische Nomenklatur darstellen, wenig ergiebig.

So treten z.B. keine, z.B. aus Neuzugriffen resultierenden, Musterdivergenzen auf (vgl. Kap. 7). Einzelne Abweichungen der Musterbedeutung von der ursprünglichen zum Benennungszeitpunkt oder in der Ausgangssprache gibt es sicherlich, wie die Wortgeschichte von *Rachitis* (s.u. VI, 2) belegt, einer Musterentwicklung jedoch sind Grenzen gesetzt.

Dies gilt nicht im gesamten Bereich der medizinischen Fachlexik, die neben den einheitlich konzipierten und gestalteten Nomenklaturen durchaus Teile enthält, die multiplen Entstehungsbedingungen und in stärkerem Maße dem (Erkenntnis)Wandel unterworfen sind (Wolf 1974, S. 9ff.). Es gilt aber innerhalb des prozentual bedeutenden, auf die gräkolateinische Matrix zurückführbaren Lexikteils besonders für zusammenhängende Nomenklaturen, die Phänomene systematisch einordnen und benennen, sich dabei auf geschlossene Vokabulare gründen und auch bei Neubildung auf den vorhandenen Wortschatz, auf eingeführte WB-Einheiten und Muster zurückgreifen (Becher 1981, S. 223).

Originalität und Kreativität bei Neubildungen, z.B. Einsatz emotiver, direkter und ästhetischer Sprachmittel (für pharmazeutische Produktamen wie auch bei *itis*_{GS}-Kombinationen ein Charakteristikum), gelangen im Bereich der medizinischen und tendenziell in der gesamten fachsprachlichen Terminologie ebenfalls nicht zum Tragen. Gründe hierfür sieht I.Becher (ebd. S. 223f.) u.a. in der abnehmenden produktiven und rezeptiven Kenntnis des Lateinischen und Griechischen, die sich so auswirkt, daß "der um einen neuen Terminus Bemühte gar nicht in der Lage wäre, sich mit einer bisher in seiner Terminologie noch nicht vorhandenen lexikalischen Einheit interessant zu machen" oder Gefahr läuft, "nicht bzw. falsch verstanden zu werden, weil er ein bisher ungebräuchliches Element aus dem Lateinischen oder Griechischen, womöglich sogar anstelle eines eingeführten Elements gewählt hat". Wie in jeder Fachsprache beruht das kognitive und kommunikative, das rezeptive und produktive Funktionieren der medizinischen Terminologie auf dem gemeinsamen Fachwissen über Definitionen und Benennungen.

Als ebensowenig relevant gelten können Prozesse, die einen Wandel des morphosyntaktischen Status medizinsprachlicher WB-Einheiten bedingen, etwa Lexematisierung von Kombinenen (vgl. *Videos*) oder auch Morphematisierung von (Teilen von) Lexemen (vgl. *-ical*, *-matic*, *-tron*). Repräsentationen (Cottez 1980) kommen zwar vor (z.B. *Leuko* für *Leukozyt-*), Statusänderungen sind damit nicht verbunden. Die hier angeführten Spezifika der medizinischen Terminologie bilden nicht zuletzt Voraussetzungen für die maschinelle Bearbeitbarkeit dieses fachlexikalischen Ausschnitts: weitgehende Adiachronie und Intersubjektivität.

(4) Sprachvergleich

Auch der Aspekt der Verflechtung mit Nachbarsprachen wurde beiseite gelassen. Zwar handelt es sich bei *itis*_{MFS} um ein internationales medizinisches Suffix, das aktiven WB-Mustern verschiedener europäischer Sprachen angehört. Angesichts der öffentlichkeitsperipheren Geltung von *itis*_{MFS} sind aber wohl keine sprachvergleichenden, Hintergründe ausleuchtenden Angaben (wie etwa die varietätenübergreifende Polysemie von frz. *-ite*) zu diesem sekundären Aspekt in der Peripherie, den (sekundären) Bereich der Varietät hinein notwendig.

(5) Allomorphe Ausdrucksvarianten

Außer der Tatsache, daß das anlautende *i-* von *-itis* kontaktallomorphe Veränderungen bei der vorangehenden WB-Einheit bewirkt, gibt es keine diese Artikelposition betreffenden Angaben zu *-itis*_{MFS}.

Möglicherweise gelten in diesem Punkt für *-itis*_{GS} andere Bedingungen und sind formale Mustermerkmale wie 'Einschub von bzw. Erweiterung von *-itis* um *-er* nach indigenen Wort-Stämmen' (*Tüteritis*) oder 'pluralische Form des Basislexems' (*Serienitis*), bei denen eventuell euphonische Gründe eine (systemhafte) Rolle spielen, zu diskutieren.

0. Quellenlage

0.1. Ziele

Ziel war also, von einer lexikologischen Analyse und Deskription der *itis*-Kombinatorik in der Fachsprache der Medizin auszugehen, als Grundlage für Überlegungen, in welchem Umfang und welcher Weise diese lexikologischen Erkenntnisse über *-itis*_{MFS} im Rahmen des LWB-Lexikons berücksichtigt werden sollten.

Schwerpunkt lag dabei auf der Analyse der für *-itis* konstitutiven Muster in der Fachsprache und Ansätzen für eine daraus entwickelte Beschreibung der kombinierten Ausdrücke mit *-itis* in der medizinischen Terminologie. Hierfür verwertbare Datenbasen/verwendbare lexikologische Ermittlungs-Verfahren werden im Folgenden vorgestellt.

0.2. Datenbasis

Eine Materialgrundlage von empirisch nachgewiesenen *itis*-Kombinationen wurde benötigt, die so umfangreich sein sollte, daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß sie die meisten Phänomene erfaßt, und die relevanten darunter mit möglichst aussagekräftiger Häufigkeit ermittelt werden konnten.

In Betracht gezogen wurde:

0.2.1. Rückläufig sortiertes Wortmaterial aus Wörterbüchern

- Die rückläufige Wortliste (RWL) von Brückner/Sauter 1984 besteht überwiegend in einer Bearbeitung des Wörterbuchs von Mackensen und verweist somit, sowohl was den Varietätenbezug als auch sonstige Informationen zum Stichwort betrifft, auf die dortigen Buchungen, die z.T. auf Übersetzungen aus fremdsprachigen Wörterbüchern beruhen und deren Lexikalischerheit für die deutsche medizinische Fachsprache zumindest nicht fraglos feststeht.
- Die im IDS rückläufig sortierte Lemma-Liste aus dem maschinelle zweisprachige Wörterbücher speichernden LEXIS-Material des Bundessprachenamts basiert zwar auf (aus

dem/ins Russische(n), Französische(n) und Englische(n) übersetzten) Fachtexten und indiziert die Varietätenzugehörigkeit (Sachgebiets-Schlüssel), enthält aber weder Interpretamente noch unmittelbar verifizierbare Quellenhinweise, so daß die zur Ermittlung syntaktisch-semantischer Muster (aus den dort angeführten Kombinationen) notwendigen semantischen Identifikationen erst über die Bedeutungsangaben in Fachwörterbüchern zu erfolgen hätte.

Die genannten Listen haben sich somit als für eine Datenbasis ungeeignet erwiesen. Um eine Überprüfungsgrundlage zu erhalten, waren andere Quellen heranzuziehen.

- Eine systematische Auswertung relevanter, auch historischer (Fach-)Wörterbücher (= Buchungsgeschichte) wäre indessen nur über eine vorherige rückläufige Bearbeitung aller Stichwortregister möglich gewesen, ein Aufwand, der in keinem Verhältnis zum Ertrag stehen würde.

0.2.2. Textgestützte Korpora

- Ein rückläufig sortiertes Register aus dem Textkorpus des IDS wurde als mögliche Materialbasis erwogen. Die vorläufige Prüfung hat bislang ergeben, daß den weitaus größten Anteil am *itis*-Output die darin aufgenommenen Einträge aus Brückner/Sauter 1984 bzw. die darin verwerteten Wörterbücher (Mackensen) mit den dort lemmatisierten *itis*_{MFS}-Kombinationen ausmachen.

Das verbleibende eigentliche und nur zum geringen Teil fachsprachlich orientierte Textkorpus ist hinsichtlich *-itis*_{MFS} äußerst unergiebig, und die Vermutung hat sich bestätigt, daß zentrale Fügungsmuster fehlen.

- Für die Auswertbarkeit der Baslerschen Belegsammlung (über das rückläufig sortierte Stichwortverzeichnis R-Z) gilt, daß die überprüfte Strecke neben einigen Belegen zu *Rachitis* für eine fachlexikologische Analyse praktisch nichts und für eine gemeinsprachliche relativ wenig hergibt (nämlich Einzelbelege zu *Traditis*, *Reditis*, *Tracheitis*, *Zagitis*, *Titelitis*, *Spondylitis*, *Splenitis*, *Spionitis*, *Schilderitis*, *Talonitis*).

0.2.2.1. Zu Korpus und (Fach-)Kompetenz

Auf eine textkorpusgestützte Belegsammlung zu *-itis* konnte also nicht zurückgegriffen werden; aber selbst wenn mit einem künftigen Textkorpus verbundene Erwartungen hinsichtlich der Ergiebigkeit für die LWB sich erfüllen, bliebe die Frage, was daraus für eine Beschreibung von *-itis*_{MFS} zu gewinnen wäre an Informationen, zumal solchen, die über

die Bestätigung eines vorfindlichen lexikographischen Standardeintrags 'Entzündung (eines Organs)' hinausreichen.

Eine aus einem textgestützten gemein- und bildungssprachlichen Korpus ermittelbare korpusrelative und hinsichtlich *itis*_{MFS} eher zufällig zustandegekommene Systematik wird sich mit der fachlexikologischen Struktur der *itis*-Kombinatorik nicht decken, diese durch das zufällige Auftreten von (auch in der Fachsprache) peripheren Mustern möglicherweise auch verzerren. Ein solches Korpus vermittelt allenfalls Aufschlüsse über den Varietätenbezug (aus dem Kontext) von *-itis*-Kombinationen, über die Verbreitung von *itis*_{MFS}-Kombinationen innerhalb der vom Korpus erfaßten Textsorten und des damit gegebenen Sprach- und Sachausschnitts, den Grad ihres Eindringens in die Öffentlichkeit.

Es vermittelt aber keinen Eindruck von der Geschlossenheit der Form-Inhaltsorganisation, die das Wesentliche der Fachdimension von *-itis* (und der mit ihm in einem Paradigma stehenden Suffixe) ausmacht.

Durch Textinterpretation erhält der linguistische Bearbeiter außerdem keine Auskunft über die Bedeutung des vorliegenden Belegs in seinem normierten standardisierten Fachgebrauch. Das bedeutet nicht, daß die Texte den Gebrauch grundsätzlich nicht einschränken. Die normierte Geltung aus dem Text heraus zu interpretieren, wird aber kaum zu leisten sein.

Dies gilt generell für fachsprachliche Termini mit festgelegter Geltung und bezogen auf ein gemein- und bildungssprachliches Textkorpus ebenso wie auf ein Fach-Korpus und zwingt den Linguisten dazu, ein Fachlexikon zu konsultieren, um lexikologisch-lexikographische Aussagen über eine Lexikoneinheit zu machen, die er aus eigener Kompetenz nicht interpretieren kann. Festgelegt monoseme Termini, die fachintern wenig Gebrauchsvarianz aufweisen, bedürfen im Grunde auch keiner textrelativen Interpretation. In diesem Zusammenhang gewinnen Fachlexika als Stützmoment einen besonderen Stellenwert.

Eine mögliche Lösung dieses Problems der linguistischen Darstellung fachsprachlicher bzw. der fachsprachlichen Dimension lexikalischer Einheiten, nämlich statt einer Behandlung auf fachliche Nachschlagewerke (und -literatur) zu verweisen, wirft u.a. die Frage auf nach der Qualität, v.a. der WB-bezogenen Beschreibungsleistung des sprachlich orientierten Teils der Fachlexikoninformationen, der traditionell meistbenutzten Vorlage für Fachsprachliches im gemeinsprachlichen Wörterbuch (v. Hahn 1983, S. 107).

Textkorpora schießen also aus als Materialgrundlage für die Betrachtung der fachsprachlichen Dimension der WB-Einheit *-itis*: Die verfügbaren enthielten wenig zum *itis*-Komplex, nicht einmal zum gemeinsprachlichen Geltungsbereich; wären sie ergiebig in Bezug auf Fachlexik, ergäben sich die Auswertung durch den Bearbeiter betreffende Probleme. Verzichtet wird damit u.a. auf Erkenntnisse über mögliche fachinterne, von der Schulterminologie abweichende, Gebrauchsvarianten.

0.2.2.2. Zu Varietätenbezug und Öffentlichkeitsrelevanz

(Fach-)materialbedingte Defizite oder sachlich-fachliche Kompetenzdefizite seitens des Linguisten sind aber eher pragmatische Behinderung als ausschlaggebende Begründung für die Konzentration auf Gemein- und Bildungssprache als Ausgangsbereich für Lexikon und systematische Aufarbeitung der LWB und das daraufhin anzulegende/angelegte Textkorpus. Varietätenspezifische Lexik und Strukturen stellen zwar einen erheblichen Anteil innerhalb allgemein informierender Texte der öffentlichen Kommunikation bzw. innerhalb der öffentlichkeits- und bildungssprachlichen Lexik; und diese kann aufgefaßt werden als fachliche Wissens- und Sprachformen dynamisch einbeziehendes sekundäres Repertoire lexikalischer Mittel, die das alltägliche Sprechen – bei gleicher außersprachlicher Welt – durchsetzen.

Eine Gleichstellung jedoch von 'bildungssprachlich' mit etwa 'aus den Fach(sub)sprachen in die Gemeinsprache transferiert' auf dem Hintergrund einer über(bzw. unter-)interpretierenden Auffassung von Bildungssprache als eigens eingerichtetes Integrationsmittel und Medium zwischen Wissenschafts- und Alltagssprache, als Schlüssel zu fachlichem Wissen (vgl. hierzu Strauß/Zifonun 1985), bringt ein funktionales, geradezu intentionales Moment in die Definition ein, das eher dem Bereich der Wissenschaftsvermittlung (mit den Agenten Wissenschaftsjournalist, Verfasser populärwissenschaftlicher Abhandlungen, Sachbücher, Lexika), also der eigentlichen "sprachkritischen Kultivier-, Vergleichs- und Vermittlungsarbeit zwischen Wissenschafts- und Alltagskommunikation" (Wimmer 1982, S. 15) zukommt und zuzuschreiben ist.

Nach einer um diese Intentionalität "deagentivierten" Auffassung bildet die Fachbereichsbezogenheit gemein- und bildungssprachlicher Lexik dann weniger den Ausgangspunkt als den Hintergrund, auf den die lexikographische Beschreibung gegebenenfalls zurückgreift. Im Vordergrund stehen Kriterien für die Auswahl der Beschreibungsgegenstände wie '(über Texte faßbare) Öffentlichkeitsrelevanz' und für ihre Beschreibung solche wie 'den auf Sprache bezogenen Informationserwartungen eines gebildeten Sprachteilhabers entsprechend'.

Die Erfahrung und Ermittlung von Öffentlichkeitsrelevanz lehngebildeter, fachsprachlicher Lexik über entsprechende Texte wirft allerdings Probleme auf. So ist starker Fachbezug einer WB-Einheit nicht immer kongruent mit spärlichem oder fehlendem Korpusvorkommen und gemeinsprachliche Teilgattung einer fachsprachlichen WB-Einheit nicht immer mit der (oder gar Folge der) Verbreitung fachsprachlicher Kombinationen mit dieser Einheit im Fachsprachliches transferierenden bildungssprachlichen Korpus, die die Aufnahme der transferierten fachsprachlichen Inhalte rechtfertigen würde.

Z.B. erscheinen stark fachgebundene chemische WB-Einheiten (wie *-at, -yl, -ol, -in*) bzw. damit kombinierte Termini mit Reizwortcharakter (wie *Nitrat, Methylalkohol, Diäthylenglykol, Methanol, Dioxin*) massenweise in allgemein informierenden öffentlichen Texten; d.h. es ist anzunehmen, daß sowohl die Nähe einer Varietät an der Gemein- und Bildungssprache als auch die aktuelle Brisanz bestimmter Sachverhalte und Begriffe eine Rolle spielen und bei der Beurteilung des Korpusbefundes miteinzubeziehen sind.

An *itis*_{MFS}-Kombinationen ist relativ zur Bildungssprache wohl nur ein sehr geringer Prozentsatz korpusgestützt zu erwarten. Das fachsprachliche Muster ist aber als kontrastive Hintergrundinformation für das gemeinsprachlich durchaus – wenn auch nicht primär – öffentlichkeitsrelevant im Sinne von 'den Erwartungen eines öffentliche Texte rezipierenden, sprachlich interessierten Benutzers entsprechend', und erwähnenswert innerhalb einer Fachsprachliches betreffenden Position bei *itis*_{GS}. Eine dem Standardeintrag der medizinischen Fachwörterbücher und –kompendien entsprechende bzw. diesen entnommene Angabe bereitet im Hinblick auf die intendierte Beschreibungstiefe und in Anbetracht der Monosemie und leicht nachvollziehbaren Zurückführbarkeit der meisten *itis*_{MFS}-Kombinationen auf ein gemeinsames Grundmuster dem Linguisten auch keine Schwierigkeiten (vgl. den Eintrag "*itis b*" kennzeichnet in der Medizin eine entzündliche, akute Krankheit" im Duden-Bedeutungswörterbuch 1985).

Ob allerdings schwieriger zu ermittelnde und zu analysierende reihenbildende fachsprachliche Strukturvarianten (mit mehr als einer Basiskonstituenten oder mit Präfix) als eventuell weniger korpus- und damit öffentlichkeitsrelevant nicht berücksichtigt zu werden brauchen, kann in Relation zur insgesamt als spärlich zu erwartenden Belegdichte, bei der eventuelle Vorkommenshäufigkeiten der einen vor der anderen Struktur eher zufällig zustandekommen, nicht ohne weiteres entschieden werden. Aufgrund der ohnehin geringen Korpusfrequenz des Musters und damit geringen Signifikanz des Korpusbefundes im Hinblick auf Musterdifferenzierungen erweist sich die Frage, inwieweit der Benutzer in die Peripherie hinein mit den Musterbesonderheiten konfrontiert werden soll, also auch

ohne den genauen Befund hinsichtlich Verteilung und Relevanz der einzelnen fachsprachlichen (Sub-)Muster als hinfällig.

Eine konsequente und durchgängige fachlexikologische Aufbereitung auch nur von Ausschnitten des fachsprachlichen Teils der LWB oder des lehngelbten Teils der Fachlexik, die den Gebrauchsradius der WB-Einheiten innerhalb des Fachs auslotet, wird aus lexikographiepraktischen und -theoretischen Erwägungen heraus im Rahmen eines LWB-Lexikons weder zu erwarten noch zu leisten sein.

Für die im diskursiven Teil der LWB-Lexikonartikel zu präsentierende Rückführung des *itis*_{GS}-Musters auf seinen fachsprachlichen Ursprung 'Krankheitsbezeichnung', aus dem es eventuell noch einige Merkmale (wie 'akut', 'vorübergehend', 'anfallartig' o.ä.) bezieht, genügt daher eine auf den einfachsten Nenner reduzierte Angabe, die zwar auf den Hauptzweck der Einführung von Musterangaben verzichtet, nämlich darauf, den Benutzer für die Analyse beliebiger, nichtlemmatisierter, aber zufällig rezipierter/künftig öffentlichkeitsrelevanter Kombinationsexemplare zu befähigen, ihn diese aber generell als zu einem reihenbildenden fachsprachlichen WB-Muster mit bestimmten vom gemeinsprachlichen abweichenden Merkmalen zugehörig erkennen läßt. Dies hat zur Konsequenz, daß submusterbedingte Fehl- oder ungenaue Interpretation bei medizinischen *itis*-Kombinationen in Kauf genommen, ihre Unterscheidung von gemeinsprachlichen aber gewährleistet wird.

0.2.3. Wortkorpus (Medizin-Duden)

Um aber in irgendeiner Weise des Phänomens und der methodischen Erfordernisse, die *-itis*_{MFS} und vergleichbare fachsprachliche WB-Einheiten an eine Bearbeitung im Rahmen der Lehnwortbildung stellen könnte, habhaft zu werden, wurde eine Basisliste auf der Grundlage des Duden-Wörterbuchs zur medizinischen Fachsprache erstellt. Stichprobenartige Vergleiche der Einträge haben ergeben, daß die Anzahl der dort gebuchten bzw. lemmatisierten *itis*-Kombinationen umfassender ist als in anderen - auch größeren - Fachwörterbüchern und -lexika sowie in den Registern von Fachkompendien, oder sie zumindest nicht unterschreitet, da der Medizin-Duden im Verhältnis viele Einträge aber wenig Beschreibung (auf Kosten der Sachinformation, also selten sachintensive Bedeutungsangaben) bietet.

Zugrunde gelegt wurde also für die exemplarische Aufbereitung des Ausschnitts aus der medizinischen terminologischen Lexik die umfassende Lemmaliste von Kombinations-exemplaren aus dem Medizin-Duden (s. Anhang).

0.3. Metalexikographische Quellen und Quellen für die lexikologische Aufbereitung von *-itis*_{MFS}

Als mögliche (*-itis*_{MFS} oder *itis*_{MFS}-Kombinationen kodifizierende oder die *itis*_{MFS}-Kombinatorik darstellende) Quellen wurden zunächst medizinische Fachwörterbücher in Betracht gezogen, die jedoch vorrangig WB-Produkte lemmatisieren, *-itis* als WB-Einheit also meist weder präsentieren noch erläutern.

0.3.1. Beschreibungsteil im fachsprachlichen Wörterbuch (Medizin-Duden)

Der Medizin-Duden ordnet den lemmatisierten Kombinationen - und dies war eine weitere, eher metalexikographische, Begründung für seine Heranziehung - im Vergleich mit den stärker sachorientierten Fachlexika eine Reihe sprachlich orientierter Informationen zu, vor allem (vgl. die kritische Auseinandersetzung damit in I)

- Segmentierung im Lemmaausdruck
- von der Herkunft ausgehende Dekompositionsangaben (mit Verweisen auf lemmatisierte Bestandteile)
- Lemmatisierung produktiver WB-Einheiten, jedoch nur weniger Suffixe

außerdem Angaben von Synonymen (häufig als Definitionersatz), Berücksichtigung von Termini technici und ihren bedeutungsverwandten Trivialbezeichnungen oder volkstümlichen Krankheitsnamen, sowie ein ausführliches, dieses Vorgehen erläuterndes Vorwort.

Die Interpretamente/Definitionen wurden insoweit herangezogen, als sie für die Anwendung des (unten in 0.3.3. angesprochenen und in III bzw. IV vorgeführten) Verfahrens zur Kombinationen-Analyse Aufschluß über die semantischen Klassen der Basiskonstituenten und damit die Zuweisung zu einem der morphosemantischen Muster ermöglichten - zumindest nach einer groben kategoriellen Einteilung in semantische Klassen. Um für andere Zusammenhänge eventuell erforderliche Subklassifizierungen und feinere Differenzierungen zu erhalten oder auch kategorielle Entscheidungen in Grenzfällen zu treffen, müßte sich der Analysant auf bereits klassifizierte Nomenklaturen (z.B. der Organnamen) stützen.

Auf dieser Überprüfungsgrundlage konnte dann festgestellt werden, daß ein quantitativ erheblicher Teil der lexikalisierten *itis*-Kombinationen regulär konstruiert ist bzw. ihre WB-Bedeutungen regulär (re)konstruierbar sind nach einem zentralen Muster, daß die nach diesem Muster generierten Minimalerläuterungen der WB-Bedeutung sich in der Mehrzahl der Fälle mit der Gebrauchs- oder Realbedeutung der Termini treffen, und die Termini damit als hochgradig transparent gelten können.

Wo diese WB-/Musterbedeutung bzw. ihre Erläuterung sich in Einzelfällen als unzutreffend oder im Hinblick auf die Realbedeutung nicht ausreichend erweist – z.B. wenn Musterverschiebungen, Abweichungen der heutigen Bedeutung von der Musterbedeutung zum Zeitpunkt der Entstehung der Benennung, ausdifferenzierte Realbedeutung u.ä. vorliegen – wird dies im vorliegenden (fachlichen) Zusammenhang lediglich als Problem aufgezeigt (s.u. V und VI), wird aber wohl nicht generell, sondern allenfalls (wo korpusbedingt notwendig) punktuell einer lexikographischen Lösung im LWB zugeführt werden können bzw. müssen, da an diesem Punkt die Kompetenz des linguistischen Bearbeiters an die Grenzen des Fach- und Sachwissens bzw. die Beschreibung an die Grenzen der erforderlichen Eindringtiefe in die Peripherie stößt.

Die Relevanz struktureller Unterschiede (mit semantischen Auswirkungen) zwischen Typen komplexer *itis*_{MFS}-Kombinationen (Derivata mit komplexer Basis vs. Komposita mit komplexem Grundwort), deren Kenntnis Voraussetzung für die semantische Interpretation ist (z.B. *Enterokol-itis* vs. *Aero-otitis*, s.u. II – IV und weitere Beispiele dort) dürfte bezogen auf ein gemein- und bildungssprachliches Korpus relativ gering sein. Sollte sich der Bearbeiter korpusgestützt mit einzelnen strukturell ambiguen Belegexemplaren konfrontiert sehen, könnte er theoretisch versuchen, bei der Beschreibung dieses Sublemmas die Festlegung der Grenze zwischen den unmittelbaren Konstituenten (diachron) empirisch abzusichern, indem er z.B. eine (vor der Prägung des komplexeren Terminus existierende) lexikalisierte Substruktur nachweist (z.B. *Otitis* vor/neben *Aero-otitis*). In der Praxis wird er sich aber auf Wörterbuchdefinitionen stützen müssen, um Auskunft über die terminologisch festgelegte Struktur zu erhalten.

Ein systematischer Weg zu einer semantischen Interpretation, der über (bei *-itis* oder zentral darstellbares) Musterrepertoire-Wissen führt, wird unten (in III und IV) exemplarisch vorgeführt. Auch wenn ein solches Vorgehen für die nicht system-, sondern allenfalls korpusrelativ erfaßten fachlexikalischen WB-Einheiten und -Muster in der LWB-Lexikonpraxis nicht systematisch durchzuhalten sein bzw. nicht benötigt wird, bietet es methodische Anregungen bei der Erforschung und Beschreibung der WB mit entlehnten WB-Einheiten im Deutschen insgesamt.

Es wird sicherlich weder Aufgabe noch Anliegen des geplanten LWB-Lexikons sein, den Adressaten lexikographisch hinzuführen zur systematischen mustergerechten Strukturanalyse aller (auch nicht sublemmatisierter) fachsprachlicher *itis*-Kombinationen, wie etwa auch der drei- und mehrfach segmentierbaren, über die Semantik der zur zentralen Basiskonstituente hinzutretenden WB-Einheiten nach entsprechender Mustervorgabe.

Falls korpusgestützte relevante Einzelexemplare mit dieser Struktur auftreten, werden sie sublemmatisiert und somit in bereits segmentierter Form präsentiert. Die systematische Erweiterungsarbeit des Grundmusters um WB-strukturelle unterschiedliche Kombinationstypen stiftende Annexe fände aber vielleicht Erwähnung in einer Übersichts-Darstellung genereller, auch fachspezifischer, LWB-bezogener Phänomene, Mustermerkmale, Struktur Tendenzen o.ä.

0.3.2. Kompendien der medizinischen Terminologie

Als weitere (Basismaterial liefernde und/oder) metalexikographische Quellen wurden in Betracht gezogen terminologische Lehrbücher mit sprachlich orientierter Ausrichtung, verfaßt von Medizinern und Medizinhistorikern, die ihre Fachsprache als Fachterminologie begreifen und diese einschränken auf das etablierte, aus den Griechischen/Lateinischen entlehnte Wortgut. Sie gehen z.T. herkömmliche, im Sinne traditioneller Vermittlung griechischer und lateinischer Grammatikkenntnisse, z.T. neue Wege in Richtung fachintegrierter Vermittlung der für das Verständnis der fachlichen Inhalte notwendigen sprachlichen Elemente, nämlich der Vermittlung lateinischer und griechischer Elementarkenntnisse zur Einarbeitung in die medizinische Fachsprache mit systematischer Anleitung zur Lösung von Problemen, die mit bloßer klassischer Sprachkenntnis nicht zu bewältigen sind (vgl. Porep-Steudel 1974, S. X).

Daher einige Erläuterungen zur Standortbestimmung dieser Kompendien innerhalb ihres Fachs und zu ihrer LWB-Relevanz:

Schon 1955 und deutlicher 1963 formuliert Werner als Konsequenz aus dem Widerstreit zwischen Traditionalismus (altphilologisch-puristische Forderung nach korrekter Terminusbildung im Sinne des klassischen Lateins) und Pragmatismus (Anforderungen des Fachs nach Zweckmäßigkeit und gegenstandsadäquater Benennung) das Desiderat einer Revision und gesonderten Zusammenstellung des gesamten Wortmaterials (aller Wissenschaftszweige) nach Elementen als Versuch einer "konsequenten Zerlegung" (= formale Analyse) und "nahezu vollständige(n) Aufstellung der Suffixe, Präfixe und vieler Stämme" mit primär synchroner Ausrichtung, um eine wissenschaftliche, internationalisierbare Grundlage für die einheitliche Weiterentwicklung und zur Hebung des Niveaus sprachlicher Allgemeinbildung zu schaffen.

In den 70er Jahren manifestiert sich diese fachdiaktische Umorientierung der beschreibenden Disziplin aus gegebenem Anlaß: Wegfall des kleinen Latinums nach der neuen Approbationsordnung und ersatzweise Einführung eines Pflichtkurses "Medizinische Ter-

minologie". Der Rückgang von Studium und Kenntnis der klassischen Sprachen fällt bemerkenswerterweise zusammen mit einem beobachtbaren Anwachsen der terminologischen Neubildungen (vgl. Gipper 1978, S. 130f.) aus diesem Material (nach vorhandenen Mustern). Als Reaktion auf die neuen Erfordernisse im Ausbildungsgang der Mediziner und Pharmakologen entstehen v.a. in den Jahren zwischen 1972 und 1976 eine Reihe von Terminologielehrbüchern mit ähnlichen Voraussetzungen und Zielen, nämlich der zwar vielerorts erklärten (aber nicht durchweg verwirklichten) Absicht, den Lehrstoff quasi ahistorisch (humanistische Sprach-Bildung entfällt), präheuristisch (Erlernung der Termini vor oder wenigstens parallel mit der Stützung durch den Zusammenhang der Fachgegenstände) und lernaufwandökonomisch zu vermitteln, den nicht mehr humanistisch und noch nicht fachlich ausgebildeten, angehenden Mediziner bei der Entwicklung seiner "zusätzliche(n) WB-Kompetenz für die systematische Bildung bzw. Beherrschung von Fachterminologien" (v. Polenz 1980, S. 78) zu unterstützen.

Der Verzicht auf den Latinum-Nachweis basiert auf einer hierdurch wohl als Faktum akzeptierten Grundannahme: Die terminologische Komponente ist prinzipiell vor oder im Verein mit der heuristischen erlernbar. Die aus der Kenntnis klassischer Sprachen erfolgende mnemotechnische Stützung kann ersetzt werden durch Verbesserung und Ausrichtung der Vermittlungsmethode nach veränderten "sprachlichen" Anforderungen.

Diese "sprachlich-didaktische Methode", von Goltz 1972 vor dem Hintergrund der und kontrastiv zur "historisch-didaktischen" und "fachlich-didaktischen" Methode diskutiert, soll primär von der synchronen Sprachstruktur der Terminologie ausgehen und sich des ihr zugrundeliegenden Bildungsprinzips bedienen, der Fach-WB, d.h. der Zusammengesetztheit der Termini und des Wortschatzes aus "bestimmten, durch Stellung, Bedeutung und Funktion determinierten und formal ziemlich genau abgrenzbaren Wortelementen (...) Präfixe, Wortstämme und Suffixe (und) verschiedene Kombinationsmöglichkeiten" (ebd. S. 710).

Erkannt haben die Terminologielehrenden die Bedeutung von Wortbildung als motivierenden Faktor in der Terminologiebildung und -erlernung (wie überhaupt im Sprachlernprozeß) und von daher in der Terminologielehre als Darstellungsmethode und Anordnungsmöglichkeit ihres Lehrstoffs, und sie machen sich die damit gegebene Reduzierbarkeit des Vorrats in extenso zu lernender Lexeme für ihre beschreibende Aufgabe zunutze mit dem Lernziel, "objektive ärztliche Befunde verstehen und artikulieren zu können, statt vor einer konturlosen Wortbarriere verharren zu müssen (...). Die gebräuchlichsten Mittel und Regeln der Wortbildung zur Benennung womöglich eigener Erkenntnisresultate handhaben

zu können" (Wolf 1974, S. 22).

So nimmt in den Kompendien neben griechisch/lateinischen Vokabularien, lateinischer Formenlehre, deren Sachverhalte (z.B. bei mehrwortigen Bildungstypen zur Kennzeichnung der morphologischen Konkordanzen) unmittelbare terminologische Relevanz haben, die elementbezogene Darstellung eine zentrale Stelle ein, d.h. die Darstellung in Form einer Lemmatisierung von Bildungselementen: Präfixen, Suffixen, Stämmen, wobei letztere kategoriell unterschiedlich, teils unscharf, teils differenzierter gefaßt werden. Bei Werner 1972 werden unter "Stämmen" Eingangs- und Ausgangselemente (letztere sind als solche im Unterschied zu ersteren nicht gekennzeichnet) von zweistämmigen Ausdrücken sowie die Basen von Derivata subsumiert, während Wolf 1974 "genuine" und "Stamm-Präfixe" unterscheidet.

In welchem Maße die einzelnen Lehrbücher in dieser Weise WB-bezogen vorgehen, ist unterschiedlich. Michler-Benedum 1972 z.B. erheben die Deklinationsklasseneinteilung zum Gliederungsprinzip, erläutern WB-Einheiten im Rahmen griechisch/lateinischer WB-Lehre und präsentieren im übrigen Teil überwiegend Vokabularien mit WB-Produkten. Sie erwecken den Eindruck, das *Latinum* durch die Hintertür ausführlicher Darstellung lateinischer Morphologie, und die alte Lehrmethode durch umfangreiche Glossare wieder hereinzutragen, wobei zwar mit der Einreihung der Termini in Inventare gewisse Anregung der formalen Assoziations- und Analogiefähigkeit erreicht wird, die jedoch inhaltlicher Stützung entbehrt, da wenig wortfeldorientierte, sondern in erster Linie eine grammatische Systematisierung vorliegt.

Zusätzlich motivierende, verstehenssichernde Beschreibungsverfahren durch Einbettung der WB-Einheiten in die Paradigmen der antonymen und synonymen Feldnachbarn werden im einzelnen durchaus wahrgenommen: Eine integrative Beschreibung in Sachzusammenhängen bieten z.B. Porep/Steudel 1974, deren Versuch einer einzelelement- und paradigmabezogenen, Sprach- und Sachzusammenhänge integrierenden, didaktisch orientierten (multiple choice, ikonische Mittel) Darstellung hier am weitesten geht.

Der WB-bezogene Ansatz wird am ausgeprägtesten von Werner 1972 befolgt. Indem er nur WB-Einheiten (der biologischen Wissenschaften, z.T. mit medizinischer Teilgeltung) alphabetisch auflistet, kommt er dem Darstellungstyp einer WB-Einheitenmonographischen Beschreibung am nächsten. Er intendiert allerdings auch, wie aus dem Titel hervorgeht, keine Terminologielehre, sondern eher eine Art Lexikon.

Fragen der Historizität (Wortgeschichte und Produktivität) spielen bei der Beschreibung der Elemente nur punktuell und nicht als laufende Information eine Rolle oder werden allenfalls in medizingeschichtlichen Überblicksdarstellungen und in den Vorbemerkungen der Kompendien - vor allem im Zusammenhang Etymologie und Bedeutung - thematisiert.

Zum Teil wird die systematische Reduzierung der entwicklungsbezogenen Beschreibung auf die Angabe von Etymon und Übersetzung als nicht unproblematisch erkannt (Wolf 1974, S. 17f.). So systematisieren Porep/Steudel im Vorwort (S. 11) Typen des Zusammenhangs zwischen "ursprünglicher" (= Etymologie) und "heutiger" (= Definition) Bedeutung: Etymologie und Definition entsprechen sich, Etymologie ergibt (keinen/falschen) Hinweis auf Definition. Wo die verkürzte etymologische "Übersetzung" im Hinblick auf Analyse und Transparenz der Bildung nichts leistet, sondern im Gegenteil die Erschließbarkeit aus den Bestandteilen verhindert, wenn sie z.B. die fachsprachliche Umdeutung der gemeinsprachlichen Etyma oder den mit dem Wandel (des antiken) zum heutigen Kenntnis- und Wissensstand einhergegangenen Bedeutungswandel von Kombinationen nicht zur Kenntnis nimmt, wo die Einbettung in formal-inhaltliche Paradigmen analoger Bildungen, der Analogieschluß, ebenfalls zu Fehldeutungen führt, können nur im Einzelfall und diachron die Motivationszusammenhänge erhellt werden.

Die Terminologielehrbücher befassen sich mit dem Ausschnitt aus der - insgesamt ein breiteres Herkunfts- und Formenspektrum aufweisen - medizinischen Terminologie, der sich durch den Vorrang lateinisch-griechischen Wortmaterials und seiner Wortformungsprinzipien auszeichnet, speziell mit dem Reservat der einheitlich konzipierten, abgeschlossenen, etablierte Systeme bildenden Nomenklaturen.⁵

Auch das Inventar der *itis*-Kombinationen ist als eine solche "für die Dauer der allgemein anerkannten Gültigkeit als Namensliste vollständig(e), als Sachverhaltskatalog erschöpfend(e)" (Wolf 1974, S. 11) Nomenklatur zu betrachten, als Teil der Krankheitsterminologie, die "innerhalb der klinischen Medizin (...) im Feld der Nosologie (systematische Einordnung und Beschreibung der Krankheiten) (...) durch einzelne Forschungszweige (...) im Sinne der Nomenklatur gefördert" wurde (ebd. S. 12, Anm. 1).

Über die Tatsache hinaus, daß produktive WB-Mittel (und u.a. *-itis*) thematisiert werden und die Kompendien hierdurch im Hinblick auf eine Auswertung unter dem LWB-Aspekt in jedem Fall als objektsprachliche Materialbasis für das Studium des formalen Aufbaus der Terminologie dienen können, ergeben sich jedoch wenig (lexikographische) Anhaltspunkte hinsichtlich varietätenindizierter LWB-Beschreibungsspezifika.

Die Anordnung und Beschreibung von *-itis*_{MFS} in den Lehrbüchern, d.h. w o (makrostrukturell) und w i e (mikrostrukturell) es (in der Aussage nach wenig, der Form nach jeweils voneinander abweichender Weise) präsentiert wird, entspricht dem Minimum dessen, was zur Dekomposition und Interpretation von *itis*_{MFS}-Kombinationen der fundamentalen Struktur 'Entzündung von...' benötigt wird, vorausgesetzt, die entsprechenden Wort-Stämme sind aufgelistet und auffindbar. Strukturelle Abweichungen, Erweiterungen und Differenzierungen des Musters werden über die Kompendien nicht aufgefangen. Eine Auswertung in bezug auf die klassifizierende Beschreibung des Bestands an LWB-Produkten, -Mustern und -Einheiten, die über die herkömmliche hinausgeht, erweist sich als unergiebig. Welche Informationsmöglichkeiten bzw. welche Informationen zum *itis*_{MFS}-Komplex (zur WB-Einheit, zu WB-Produkten und -Mustern) ein interessierter Sprachteilhaber/angehender Mediziner/lexikologische Daten ermittelnder Lexikograph in terminologischen Nachschlagewerken aufsuchen kann bzw. vorfindet, demonstriert der folgende Überblick.

1. Information über *-itis*_{MFS} als WB-Einheit

1.1 *-itis* kodifizierende (Fach-)Wörterbücher⁶

Die lexikonartige Zusammenstellung von Werner 1972 präsentiert (S. 50) unter dem Lemma *~it* (mit verschiedenen Flexionsendungen, u.a. Subst., griech. Fem. *-it-is*) neben anderen die Teilgeltung

4. Entzündliche Erkrankung, subst. griech. Adj. Fem. im Stammwort das erkrankte Organ, z.B. Nephritis, Neuritis, Peritonitis.

Der Eintrag im Medizin-Duden lautet (da in unserem Zusammenhang nicht von heuristischem Interesse, ohne Markierung des Schriftartwechsels)

...itis, in der Mehrz.: ... itiden, latinisiert: ...itides: Endung weiblicher Hauptwörter aus dem Gebiet der Medizin zur Bezeichnung von Entzündungskrankheiten; z.B.: Bronchitis, Hepatitis

Duden-Bedeutungswörterbuch 1985² enthält einen Eintrag zu *-itis*_{GS} mit einer stark dahinter zurücktretenden Angabe zur Teilgeltung_{MFS}, der für eine Erarbeitung von *-itis*_{GS} kritisch heranzuziehen wäre.

1.2. Fachkompendien

- Ahrens (1983)

Unter C Wortklassen, VI Griechische Formenbildung der dritten Deklination c) Wörter

auf *-is*, *-idis* 1. Wörter auf *-itis*, findet sich (S. 127) folgende synchron und diachron orientierte Musterbeschreibung:

§ 341 In der Medizin werden akute entzündliche Krankheitserscheinungen dadurch bezeichnet, daß dem Namen des Organs (Wortstamm) die Endung *-itis* angehängt wird (z.B. *dermatitis*). Derartige Krankheitsbezeichnungen finden sich teilweise bereits im Altertum. Sie sind griechischer Herkunft; die latinisierten griechischen Vokabeln deklinieren nach der konsonantischen Deklination

es folgen das Flexionsparadigma nach der lateinischen Formenlehre:

	Singular	Plural
Nominativ	<i>dermatītis</i>	<i>dermatītīdēs</i>
Genitiv	<i>dermatītīdīs</i>	<i>dermatītīdūm</i>
Dativ	<i>dermatītīdī</i>	<i>dermatītīdibus</i>
Akkusativ	<i>dermatītīdē</i> (seltener nach der griechischen Formenlehre <i>dermatītīda</i>)	<i>dermatītīdēs</i>
Ablativ	<i>dermatītīdē</i>	<i>dermatītīdibus</i>

und 63 Bildungsbeispiele mit z.T. als indigenes Kompositum präsentierter z.T. syntagmatisch aufgelöster Übersetzung.

- Kümmel/Siefert (1976):

Unter V griechische und lateinische Wortelemente, vorwiegend aus der klinischen Fachsprache, C Suffixe (Nachsilben) findet sich (S. 97) folgende, in einer Reihe mit *-in-us*, *-iv*, *-ion*, *-isare*, *-ismus*, *-it*, ... *-i-us* etc. präsentierte, Übersicht

Grundform und abgeänderte Formen	Bedeutung	Beispiele	Bemerkungen
<i>-ītis</i> <i>-ītīd-</i>	Entzündung	<i>Nephritis</i> (Plural: <i>Nephritiden</i> <i>Zystopyelonephritis</i> , <i>Hepatitis epidemica</i> , <i>Thrombophlebitis</i>)	vgl. auch <i>-ī-a</i> (3) → <i>Pneumonie</i>

- Michler-Benedum (1972):

Unter B, II Die Wortbildungslehre, § 30 Die lateinischen und griechischen Suffixe c) Substantivsuffixe (aus dem Griechischen), die innerhalb der klinischen Terminologie "mehr oder weniger spezielle Krankheitsbezeichnungen darstellen" der Eintrag:

2. Stets eine *Entzündung* bezeichnet

-itis

nephros - nephritis

Nierenentzündung

eingereiht in eine Liste, die außer *-itis*, *-iasis*, *-osis*, *-oma* verzeichnet, also im onomasiologischen Zusammenhang.

- Murken (1984):

Statt der Präsentation von *-itis* als produktive WB-Einheit in einer entsprechenden Auflistung (auf S. 39/40) eine unter 2. Grammatik 2.4. Die Deklination der Substantive, 2.4.3. Die dritte oder gemischte und *i*-Deklination eingereihte Abhandlung zu genetischen und funktionalen Aspekten von *-itis*_{MFS}.

Zur konsonantischen Deklination gehören auch die Substantive mit der Endung *-itis*. Ursprünglich handelt es sich dabei in der griechischen Sprache um Femininendungen von Substantiven und Adjektiven, aus denen sich dann adjektiviert Herkunfts- oder Zugehörigkeitsbezeichnungen entwickelt haben. So wurde schon in der Antike die Endung *-itis* für Krankheitsbezeichnungen benutzt, z.B. *nephritis*, *hepatitis*, *splenitis*, *arthritis*, wobei man sich das Substantiv *nosos* (= Krankheit) hinzudenken muß, das aber weggelassen wurde.

Heute hat das Substantiv-Suffix *-itis* die Bedeutung einer mehr oder weniger akuten Entzündung im Gegensatz zu dem Substantiv-Suffix *-ose*, das meistens einen chronischen Krankheitsverlauf bezeichnet. So kann eine Erkrankung aus einem akut entzündlichen in einen chronischen, nur noch schwer zu behandelnden krankhaften Zustand auf Dauer übergehen. Die beiden Zustandsformen einer Krankheit lassen sich mit Hilfe dieser beiden Substantiv-Suffixe gut verdeutlichen.

Es folgen drei Beispiele, jeweils mit *-itis* und *-ose* gebildet und kontrastiv einander gegenübergestellt, sowie Paradigmen zur Deklination.

- Porep/Steudel (1974):

Dieses Lehrwerk geht an mehreren Stellen (S. 189, 190, 191) und WB-bezogen am differenziertesten auf *-itis* ein unter 1. 'Sprachliche Grundlage', 8. Termini aus dem Bereich der klinischen Fachdisziplin, 8. Prinzipien der Nomenklatur der pathologischen Anatomie (8.26-8.34)

Die meisten Termini der PATHOLOGIE sind aus griechischen Wortstämmen gebildet. Dabei dient der erste Teil innerhalb des zusammengesetzten Terminus häufig der Lokalisation der Krankheit; der zweite gibt Auskunft über die Art des Leidens.

Der Terminus GASTRITIS besteht aus den Teilen gastr- (gr. = der Magen) und *-itis* (gr. = was Entzündung bedeutet). GASTRITIS heißt also Magenentzündung.

Geben Sie die Lokalisation der folgenden Entzündungen an.

Es folgt eine Einsetzübung zur Anwendung der eben erworbenen rezeptiven strukturellen Einsicht, in der die (indigenen Bezeichnungen für die) Lokalisationen einzelner im Terminus angegebenen Entzündungserkrankungen erfragt werden. Die hierfür erforderliche rezeptive Kenntnis der an anderer Stelle im Kompendium vermittelten griechischen "Termini zur Kennzeichnung der Lokalisation im menschlichen Körper" kann (und soll) durch Aufsuche des an eben dieser Stelle befindlichen Synonymverzeichnisses (S. 238) eingeholt werden, das zur Ergänzung mit der hier vorgestellten "terminologischen Möglichkeit zur Kennzeichnung der Art der Krankheit" gedacht ist.

Die Kennzeichnung einer "Entzündung" ist Ihnen allerdings schon geläufig. Sie hängen an den (meist griechischen) Organnamen bzw. den entsprechenden Wortstamm die Silbe -itis an.

Es folgt eine Einsetzübung zum Training der produktiven Fähigkeit, selbständig Termini, die eine Entzündung bezeichnen, nach der Vorgabe indigener Organnamen zu bilden. Im Anschluß wird das vollständige Paradigma der Wortanhänge, die pathologische Zustände bezeichnen, vorgestellt, und semantische Unterschiede der Leistung und Verbindbarkeit angedeutet.

- Wolf (1974):

Unter B Die Substantive der konsonantischen III. Deklination, § 16 Die Suffixe der konsonantischen III. Deklination und ihre terminologische Bedeutung (auf S. 67) in einer Übersichtstabelle (zusammen mit -sis, -osis und -iasis)

Suffixe	Bedeutungskategorie	Beispiel	Wortbildung im Deutschen
-itis [gr.]	terminol. Ausdruck für <i>Entzündung</i> (ohne Differenzierung in akut oder chronisch)	hepatitis < hepar appendi- citis <appendix [vermi- formis]	>Hepatitis (Plur.: Hepatit <u>id</u> en) >Appendizitis
		<i>Leber</i> > <i>Entzündung des</i> <i>Wurmfortsatzes</i> <i>Wurm-</i> <i>fortsatz</i> >	

Der Zugang zur *itis*-Information ist in den Kompendien generell beeinträchtigt durch den Umstand, daß Register (sofern vorhanden) nur Kombinationen, und zwar ohne rückläufige Sortierung, aufführen.

Eine Darstellung von *-itis*_{MFS} innerhalb lat./griech. Deklinationsklasseneinteilung wird, tabellarisch oder in Form mehr oder weniger diskursiv gehaltener monographischer Einlagen, bevorzugt von Ahrens, Murken und Wolf; eine Auflistung von WB-Einheiten mit einer Gruppierung nach dem morphologischen Status (hier Suffixe) nehmen vor Kümmel/Siefert (als hauptsächliches Gliederungsprinzip), Porep/Steudel (im Anhang) und, in der gesamten (wörterbuchartigen) Anlage durchgehalten, Werner. Die Deklinationsklasseneinteilung wird bei Michler/Benedum mit einer Darstellung verbunden, die stark auf Vokabularien hin orientiert ist, die z.T. nach grammatischen, genetischen oder onomasiologischen Gesichtspunkten zusammengestellt sind.

Eine mehrere Ansätze mischende, integrative Darstellung, hinter der grammatische Ordnungsprinzipien eher zurücktreten, findet sich bei Porep/Steudel, mit onomasiologischen Gruppierungen (z.B. anatomische Systematik) und Wortschatzunterbereichen (z.B. allgemein naturwissenschaftlich-medizinisch, medizinisch-anatomisch) als primären Gliederungsprinzipien, sowie didaktischen Präsentierformen, die Regelformulierungen nahekommen.

Übereinstimmend wird 'Suffix' als Morphemklasse angegeben, wobei sich diese synchrone Zuordnung im Prinzip mit der in der Herkunftssprache (griech. Adjektivsuffix zur Bezeichnung der Zugehörigkeit) trifft. Als Bedeutungserläuterung wird durchweg 'Entzündung' angegeben, als Synonym präsentiert oder mehr oder weniger explizit als Einsetzregel formuliert. Z.T. wird auf etymologische, funktionale und paradigmatische Aspekte in diskursiver Form eingegangen.

Nirgends thematisiert werden Mustereigenschaften wie das Vorkommen von *-itis*_{MFS} in morphosemantisch jeweils verschieden organisierten Kombinationstypen, bei denen Morphostruktur und Bedeutungsstruktur so stark konvergieren, daß – rezeptiv – die semantische Interpretation über die beteiligten WB-Einheiten quasi 'automatisch' zu standardisierten Bedeutungsparaphrasen führt bzw. daß es 'geregelte' morphosyntaktische Strukturmuster gibt, um auf eine bestimmte Weise organisierte Sachverhalte wiederzugeben.

Diese beobachtbare und beabsichtigte Kompositionalität bei *itis*_{MFS}-Kombinationen (bzw. bei fachsprachlichen WB-Produkten generell) läßt sich nicht nur an einfach strukturierten, sondern auch und besonders anschaulich an komplex strukturierten Kombinationen nachweisen, bei denen der Komplexität der inhaltlichen Organisation eine solche der ausdrucksseitigen entspricht und letztere sich auf erstere zurückführen läßt (s.u. Iff.).

2. Information über *itis*_{MFS}-Kombinationen

In fach- und gemeinsprachlichen Wörterbüchern, die terminologische WB-Produkte bzw. *itis*_{MFS}-Kombinationen mit je nach Anlage sprachlich oder sachlich orientierten Angaben und unterschiedlich spezifischer Wissensvermittlung, lemmatisieren, beziehen sich allenfalls die den "Übersetzungen"/Sachlerläuterungen vorangestellten Dekompositionen oder etymologischen Auflösungen (selten explizit) auf das Systemhafte im Aufbau der Kombination und das Vorkommen ihrer Teile in anderer Umgebung. Die Bewußtmachung der WB-Spezifik als rezeptive und produktive Verfügbarkeit der Teile gehört generell weder zu den Ergebnissen noch zu den Zielen dieser Nachschlagewerke.

Von den Kompendien enthält lediglich Michler-Benedum ein alphabetisches Kombinationen-Register, das weiterverweist zu Aussagen (im systematischen Teil) über deren Aufbau, die der Qualität des Lehrwerks in dieser Hinsicht entsprechend über die einfache Dekomposition nicht wesentlich hinausreichen. Kombinationen erscheinen auch in (nach unterschiedlichen Kriterien angelegten) Glossaren und - im günstigsten Fall einer WB-Regel direkt zugeordnet - als Beispielreihen.

Wenn der um lexikologische Daten zum *itis*_{MFS}-Phänomen Bemühte die Hypothese und Darstellungsfolie der Wörterbücher und Kompendien für die Analyse seines korpusgestützten Ausschnitts aus *itis*-Kombinationen_{MFS} im fachlexikologischen Rahmen nicht übernehmen, sondern absichern oder kritisch zur Kenntnis nehmen wollte, müßte er bei den lexikologischen Voraussetzungen für das Erkennen und Erkennbarmachen gruppenbildender Strukturen in bestimmten Wortschatzbereichen beginnen: beim Wortkorpus der Kombinationen und bei der Ermittlung der Einheiten und Muster, die für deren prozedurale Analyse benötigt werden.

0.3.3. Rechnergestützte, auf systematisierte Nomenklaturen aufbauende, fachlexikographische Verfahren

Innerhalb dessen, was die Quellenlage zum *itis*-Phänomen bietet, finden sich auch Verfahren, die eher am Ansatzpunkt der lexikographischen Erfassung, Analyse und Ordnung der WB-Mittel und -Produkte beginnen, als am Ergebnis, der Hypothese der Fachkompendien und Wörterbücher über *-itis*_{MFS}, und die die Kompetenz der Fachleute miteinbeziehen konnten, indem sie sich für die semantische Identifikation und Interpretation terminologischer WB-Einheiten und Kombinationen auf die von Fachwissenschaftlern für den amerikanischen Sprachraum, mit internationaler Blickrichtung, erarbeiteten klassifizierter Nomenklaturen stützen. Diese Nomenklaturen unterscheiden sich von traditionellen ter-

minologischen Auflistungen durch ihre semantische Organisation, die die Handhabung des materialreichen Gebiets vor allem der pathologischen Nomenklatur erleichtern soll.

Ein solcher Ordnungsversuch zur semantischen Strukturierung des Lexikons für den etablierten, überschaubaren Kenntniszusammenhang der pathologischen Lexik, liegt seit 1965 im amerikanischen Sprachraum vor: Die 'Systematized Nomenclature of Pathology' (SNOP) enthält eine Verschlüsselung nach den medizinüblichen semantischen Ordnungsklassen 'Topographie, Morphologie, Funktion und Ätiologie' (zur Erklärung s.u.III). Eine Erweiterung, die 'Systematized Nomenclature of Medicine' (SNOMED), u.a. um die Kategorien 'Symptome und Prozeduren', welche den Komplex der therapeutischen und diagnostischen Verfahren, die Verabreichung von Medikamenten umfaßt, kam 1976 hinzu.⁷

Auf der Grundlage dieser beiden systematisch aufgebauten "Wörterbücher medizinischer Konzepte", die terminologisch lexikalisierte Simplizia, Kombinationen und Wortgruppen enthalten, sowie unter Heranziehung einiger herkömmlicher englischer, aber auch französischer, italienischer und deutscher Fachlexika, wurde von Norton/Pacak et al. 1980 am National Institute of Health in Bethesda, Maryland, ein automatisches Verfahren entwickelt zur Segmentierung, semantischen Interpretation und Paraphrasierung zusammengesetzter Termini mit *-itis*. Dieses beruht auf einer Liste von 750 griechisch-lateinischen "morphosemantischen Konstituenten", gebundenen und nicht gebundenen WB-Einheiten im LWB-Sinne, welche auf der formalen Ebene identifiziert und mit lexikalischer Information (Interpretamenten) versehen werden, mit dem Ziel, über die Festlegung der empirisch nachgewiesenen Verteilungsmuster dieser Einheiten in Kombinationen zu standardisierten Paraphrasen zu gelangen.

Als allgemeine Ziele der Untersuchung werden genannt: Vokabeltraining für Studierende der Medizin; automatische Textindizierung und -klassifizierung medizinischer Dokumente, v.a. auf internationaler Ebene bzw. für alle Sprachen anwendbar, die ihre Termini von denselben griechisch-lateinischen WB-Einheiten herleiten⁸; erhebliche Reduzierung des Speicherplatzes für ein Lexikon⁹, da die so paraphrasierbaren Kombinationen nicht als Vollformen lemmatisiert werden müssen.

Für das LWB-Vorhaben wesentlich waren einmal die durch ein solches Verfahren mögliche empirische Bestätigung der in dem letztgenannten Ziel gemachten Annahme, daß eine solche Entlastung des Lexikons in erheblichem Ausmaße gelingt; und zum anderen, und dies in erster Linie, das eigentliche Verfahren für die Analyse von *itis*_{MFS}-Kombinationen, das unten in III und IV, beim Versuch seiner Anwendung, vorgestellt wird.

Weitere Unternehmungen ähnlicher Art belegen, daß medizinische Terminologie in der Tat für rechnerunterstützte Verarbeitung sprachlicher Daten eine Reihe günstiger Voraussetzungen aufzuweisen scheint. Nach Becher 1981, S. 222f., sind dies unter anderem

- der relativ stabile hochfrequentierte und umfangreiche Fundus von Simplicia, Stämmen und Affixen, die nicht weiter teilbar und voneinander unabhängig sind
- die eindeutige Zuordnung dieser sprachlichen Elemente zur Fachsprache und das weitgehende Fehlen von Grenzfällen und subjektiven Aspekten hinsichtlich des Inhalts der Informationselemente
- die Offenheit der lexikographischen Struktur gegenüber einer Erweiterung des Materials in Breite und Tiefe, verbunden mit der Annahme, daß der medizinische Benennungsbedarf auch in Zukunft mit lateinischen oder griechischen Sprachelementen gedeckt wird

Das rechnergestützt erarbeitete "Wörterbuch des lateinisch-griechischen Wortschatzes in der Medizin" von I. Becher, eines der Forschungsvorhaben zur maschinellen Bearbeitung und Verwaltung fachlexikalischer Daten (im Bereich 'Lexikologie der Fachsprachen') am Institut für Angewandte Sprachwissenschaft der TU Dresden (vgl. Neubert 1981), erfaßt zunächst alle in medizinischen Wissenschaften vorkommenden Fachwörter mit kodierten Begleitinformationen. Komposita und Derivata, deren "volles Verständnis sich nur über die Kenntnis der Bedeutung von Wurzeln und Stämmen (...) der lateinischen und griechischen Affixe" und "der Wortbildungsmodelle" (Becher 1981, S. 220) erschließt, werden vom Bearbeiter in ihre "etymologischen Elemente" (ebd. S. 224) zerlegt. Auf der Grundlage mehrerer Suchläufe, die auf die Ermittlung aller (durch Sortierung nach dem 2.- n. Segment auch der wortinternen) WB-Einheiten hin orientiert sind, und der hieraus entwickelten, nach verschiedenen Gesichtspunkten sortierten Listen, wurden Wörterbuchartikel ausgearbeitet. Dabei wird "alles etymologisch Zusammengehörende in einem Artikel" (ebd. S. 229), unter einem Lemma vereinigt. Lemma kann dabei sein "Grundwort, der Stamm eines Substantivs, Adjektivs oder Verbs, ein Adverb, ein Zahlwort, eine finite Verbform, ein Affix". Es wird versehen mit der Angabe der (relevanten) Bedeutungen des Etymons (unter Verzicht auf Wortgeschichte), mit Angaben zu Phonologie, Morphologie, Grammatik, Semantik (kurze Übersetzung), zu Stammallomorphie, Assimilation, Derivationsmustern. Diese für verschiedene Fragestellungen offene Präsentation von Termini und Terminteilen hat zum Ziel, "Erkenntnisse über die Gesetzmäßigkeiten der Wort- und Terminusbildung durch die Anordnung des Materials innerhalb eines Lemmas zu ermöglichen" (ebd. S. 230), sowie eine "Optimierung der Lehre durch Restriktion des Materials auf die gebräuchlichen und produktiven Elemente" (ebd. S. 232) zu erreichen. Der Einsatz

von Derivationsmöglichkeiten in der medizinischen Terminologie wird unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß "mit der Hilfe von Suffixen (...) ein Vielfaches an Termini gebildet und ohne Nachschlagen erschlossen werden" (ebd. S. 231) kann, insoweit die Regularitäten für die überwiegende Zahl der Fälle gelten.

0.4. Sachlexikographie

Die medizinische Terminologiepraxis und -kritik (soweit von einer solchen in der Vergangenheit die Rede sein kann) hat eine Umorientierung erfahren (vgl. Rawlinson 1974, S. 49 und Wiese 1984, S. 113ff.), die wegführt von eher puristischen Benennungs- und Bewertungsmaßstäben wie etymologische "Richtigkeit" und "Sprachreinheit" (z.B. keine Vermischung griechischer und lateinischer Elemente) in der Terminologiepraxis und -vermittlung, und hin zu Grundsätzen, die den wachsenden kommunikativen Anforderungen entsprechend mehr und ausschließlich bestimmt sind durch den Grad der Aussagekraft von Benennungen, d.h. ihrer Eignung, in der sprachlichen Struktur die Struktur des Sachverhalts bzw. den jeweiligen Kenntnisstand darüber (vgl. Wiese ebd., S. 57 und Schröder 1981, S. 330) adäquat wiederzugeben.

Auf diesem Hintergrund zu verstehende (internationale) Vereinheitlichungsprozesse und -bemühungen um die medizinische Terminologie, wie die von Fachwissenschaftlern mit dem Einsatz der Datenverarbeitung entwickelten, linguistisch und fachlich orientierten Dokumentationen des Gebrauchs, sollen letztlich die Grundlagen schaffen für Veränderungen und Verbesserungen der Sprach- und Kommunikationswirklichkeit und könnten so, z.B. auch durch ihren Niederschlag in einer diese Ergebnisse rezipierenden, stärker sprachlich ausgerichteten Sachlexikographie¹⁰, dem traditionellen Reservoir für (zunehmende) Aufnahme von Fachlexik in gemeinsprachliche Wörterbücher "bei wachsender Systemlosigkeit der Einträge"¹¹, auch Eingang in die Wörterbuchwirklichkeit finden.

Falls nichtfachliche Lexikographen fachsprachliche Daten (ein)ordnen und beschreiben wollten, um sie an einen nichtfachlichen Adressaten zu vermitteln, wäre ihnen mit sprachlich orientierten, auf Sachkompetenz basierenden Wortschatz-Aufbereitungen (wie den oben erwähnten SNOP-/SNOMED-Nomenklaturen) etwas an die Hand gegeben, womit sich die eigene Korpusauswertung linguistisch und sachlich fundieren ließe.

Die vorliegende Untersuchung der *itis*_{MFS}-Kombinatorik wendet sich daher vor allem der Fragestellung zu, auf welchem Wege der linguistische Bearbeiter, der sich material- und/oder kompetenzbedingt auf ein Textkorpus nicht stützen kann, oder sich per Zitat auf die

Hypothesen von Fachwörterbüchern und -kompendien nicht stützen will, zu fachlexikologischen Feststellungen kommen könnte.

Hierfür wurde der Versuch unternommen, ausgehend von einer Liste wörterbuchbelegter Kombinationsexemplare, Hypothesen über *itis*_{MFS} in einen erweiterten und differenzierten lexikologischen Rahmen zu stellen, und dabei ein (rechnerorientiertes) Verfahren der lexikologischen Analyse und Synthese medizinischer Fachtermini zu erproben, das auch in seiner Anwendung auf nicht fachlexikalische Daten methodischen Eigenwert hat, vor allem für den Zusammenhang Motivation und WB.

Es lag dabei nicht in der Absicht, eine zur angloamerikanischen kontrastive Lexikologie deutscher *itis*_{MFS}-Kombinationen zu erstellen. Das oben genannte Verfahren von Norton/Pacak sollte, angewandt auf das Wortkorpus aus dem Medizin-Duden, die Möglichkeiten und Grenzen aufzeigen, das Verhältnis Ausdruck-Inhalt in den Termini zu analysieren, das hier eng mit Sach- und Fachwissen verzahnt ist.

Zu zentralen Positionen der anvisierten Struktur des LWB-Wortartikels wird Verfahrenskritisches angeführt, etwa zur Segmentierung und Dekomposition im Medizin-Duden (I), sowie bestimmte verfahrensspezifische Ansätze referiert und erörtert, z.B. zur LWB-bezogenen morphosyntaktischen Typologie der WB-Einheiten aus der Projektarbeit (II) und zur morphosemantischen Analyse und semantischen Interpretation nach dem Verfahren von Norton/Pacak, auf das sich die Ausführungen in III und IV im wesentlichen beziehen.

I Zur Dekomposition/Segmentierung von Kombinationen und Identifizierung der WB-Einheiten

1 Automatische Segmentierungsverfahren

Um die korrekt segmentierte Sequenz von Konstituenten zu erhalten, sucht das von Norton/Pacak angewandte automatische Erkennungsprogramm die Kombinationen von rechts nach links (nach dem 'Principle of the longest match') ab, d.h. sie segmentieren nach identischen Sequenzen, die in das Lexikon eingehen und über dieses identifizierbar sind, wobei auch allomorphe Varianten und Verschmelzungen der die Basis bildenden WB-Einheiten (z.B. mit dem anlautenden Vokal von *-itis*) berücksichtigt werden. Von wenigen Homonymiefällen abgesehen, kann so restlos durchsegmentiert werden. Nach dem oben erwähnten Verfahren von Becher werden Komposita und Derivata von Hand in ihre "etymologischen Elemente" vorsegmentiert, um so über getrennte Sortierungen nach den ersten,

zweiten, dritten etc. Segmenten alle, auch die im Wortinnern stehenden Teileinheiten mehrteiliger medizinischer Termini rechnergestützt zu ermitteln.

2 Segmentierung und "Herkunftsangaben" (im Medizin-Duden)

2.1 Wortfugen im Lemmaausdruck

Die Markierungen innerhalb der Lemmaausdrücke (Simplizia und Kombinationen) werden im Medizin-Duden laut Vorwort (S. XVI) "primär nach ihren Wortbestandteilen, also Sprachsilben" vorgenommen, nach einer sekundären Ordnung aber laut Vorwort außerdem innerhalb der einzelnen Wortbestandteile "nach den Richtlinien für einfache Fremdwörter" nach Sprechsilben, und insgesamt vorrangig an den Stellen, wo am Zeilenende abgetrennt wird. Diese verschiedene Segmentierungsprinzipien mischenden Unterteilungen fallen u.U. mit der in WB-Einheiten zusammen (z.B. *Granulo|phthise*), häufig jedoch nicht (*Poly|ar|thritis*). Eine den WB-Ansatz berücksichtigende Markierung der Segmentgrenzen in den sublemmatisierten und den im Register erfaßten Kombinationen müßte in unserem Zusammenhang auf der Identifizierung aller beteiligten WB-Einheiten bzw. auf der Analyse aller sublemmatisierten Kombinationen fußen. Sie beinhaltet, ebenso wie der Ansatz von WB-Einheiten als Lemmata überhaupt bzw. im Verein mit diesem, bereits eine Information über das Lemma, nämlich über seine WB-Struktur, und ist imstande, eine Kommentarfunktion wahrzunehmen mit einer dem Verweispfel entsprechenden Symbolik. Diese stellt die lexikographische Handlungsaufforderung dar, die segmentierten WB-Einheiten bzw. die entsprechenden Lemma-Artikel aufzusuchen.

2.2. Herkunftsangaben

Innerhalb der ersten Artikelposition liefert der Medizin-Duden dann durchgängig und mit relativer Ausführlichkeit (vor anderen Fachwörterbüchern) eine explizit etymologische¹² (allerdings z.T. synchrone Identifizierungen implizit mit einbeziehende) Rückführung auf die Wortbestandteile zusammengesetzter Termini.

Kommunikativ orientierte Leistung von Herkunftsangaben als einziger oder primärer Dekompositionsangabe liegt indessen nur dann vor, wenn diachrone und synchrone Auflösung übereinstimmen, die ursprüngliche Struktur etwas mit der gegenwärtigen zu tun hat.

Eine synchron und kommunikativ orientierte, WB-bezogene Dekompositionsangabe, wie sie von Fachgebrauchswörterbüchern (wie dem Medizin-Duden) zu erwarten ist, sollte so

vorgehen, daß etymologische Angaben

- nur gebracht werden, wenn sie etwas leisten, also motivieren
- grundsätzlich durch die Angabe weiterentwickelter produktiver WB-Einheiten ersetzt werden bzw. diese allenfalls flankierend ergänzen, erst recht dann, wenn sie in ihrer Erläuterungskraft hinter dieser WB-Einheit als dem leistungsfähigeren Dekompositionsvorschlag zurückstehen
- so formuliert sind, daß sie "stimmen", d.h. es sollte nur der für die fachsprachliche Weiterentwicklung relevante Ausschnitt aus dem gemeinsprachlichen Geltungsbereich in der Herkunftssprache wiedergegeben werden

Für Bearbeitungen, die, wie das geplante LWB-Lexikon und die systembezogene Darstellung der LWB, in diachron-linguistischer Hinsicht aufwendiger konzipiert sind, verschieben sich die Akzente und ist der Standort etymologischer Angaben anders, nämlich nicht als Dekompositionsangaben sondern als (ggf. kontrastierter) Erklärungshintergrund mit eigenem Stellenwert, zu bestimmen.

Die dem Vorwort zu entnehmenden Prinzipien des Medizin-Duden werden im Folgenden aufgeführt, unter Hinweis auf Willkürlichkeiten der jeweiligen Entscheidungen für das eine oder andere Dekompositionsmuster sowie auf Inkonsistenzen bei der Handhabung der Prinzipien. Kombinationen werden (laut Vorwort) beschrieben als:

2.2.1 (Bildung) zu griechischem oder lateinischem Etymon mit Anagbe der (z.T. für die synchrone Motivation nicht unmittelbar zielführenden) Interpretamente.

Dies ist nachzuvollziehen, wenn es sich um in der medizinischen Fachsprache in nur einer einzigen Kombination, d.h. nur einmal und gebunden vorkommende Wort-Stämme handelt, es ein entsprechendes eingeführtes terminologisches Lexem der Fachsprache also nicht zu geben scheint.¹³

Beispiele:

Ulitis (zu gr. οὐλον = Zahnfleisch) 'Zahnfleiscentzündung'

Funisitis (zu lat. *funis* = Strick, Seil) 'Nabelentzündung'

Linitis (zu gr. λινον = Flachs, Faden, Netz) 'Entzündung des Magenwandgewebes'

Desmitis (zu gr. δεσμος = Band) 'Entzündung einer Sehne oder eines Bandes'

Pareitis (zu gr. παρειά = Wange) 'Wangenentzündung'

Peripylephlebitis (zu → *peri*, gr. πύλη = Tür, Tor u. gr. φλέψ = Blutader) 'Entzündung der die Pfortader umgebenden Gewebes'

2.2.2. (Bildung) zu lemmatisiertem (selbständigem) Terminus der fachsprachlichen Nomenklatur mit Verweis.

Beispiele:

<i>Aortitis</i>	(zu → <i>Aorta</i>)
<i>Appendizitis</i>	(zu → <i>Appendix (vermiformis)</i>)
<i>Allergose</i>	(zu → <i>Allergie</i>)

2.2.3. (Bildung) zu lemmatisierter "produktiver"¹⁴ WB-Einheit mit Verweis.

Beispiele:

<i>Arthromeningitis</i>	(zu → <i>arthro-...</i>) 'Gelenkhautentzündung'
<i>Cholezystitis</i>	(zu → <i>chole-...</i>) 'Gallenblasenentzündung'

Weshalb aber ungeachtet der nach Anzahl der damit gebildeten Kombinationen offensichtlichen Produktivität einiger WB-Einheiten für die Rückführung auf das Etymon entschieden wurde, ist nicht nachvollziehbar (vgl. *Adenitis* zu gr. ἀδέν = Drüse, trotz in ca. 30 Exemplaren vorkommendem, (warum?) nicht lemmatisiertem *Adeno-*). Dies gilt ebenso für den Ansatz des Etymons, der selbst dann bevorzugt wird, wenn nicht nur die entsprechende WB-Einheit, die oft auch formal näherliegt, lemmatisiert ist, sondern sogar die Beteiligung eines lemmatisierten freien Lexems (der Nomenklatur) angenommen werden kann (vgl. *Stomatitis* zu gr. στόμα = Mund, trotz → *Stomato* und → *Stoma*). Wenig leistungsfähig (motivierend) sind Rückführungen auf die jeweiligen Etyma, wenn deren Interpretamente nichts oder wenig aussagen über die fachsprachliche Einengung, die die WB-Einheiten angenommen haben und die bei der semantischen Beschreibung der WB-Einheiten entsprechend einzubringen sind (vgl. *Rhinitis* zu gr. ῥίς = Nase und *Zyklitis* zu gr. κύκλος = Kreis, mit *rhino-* ≠ 'Nase' sondern '(die) Nasenschleimhaut (betreffend)' und *zyklo-* ≠ 'Kreis' sondern '(den) Ziliarkörper des Auges (betreffend)').

Statt produktive WB-Einheiten, zu denen kein empirisch nachweisbares freies Lexem existiert, auf ihre Etyma zurückzuführen, könnte man sie kommunikativ angemessener als das betrachten, was sie sind, nämlich gebundene WB-Einheiten in Kombinationen (= "Konfixe", s.u. II 1 und Kap. 11 in diesem Band)

Existiert jedoch ein selbständiges fachsprachliches Lexem gleicher Bedeutung, so sollte sein Vorkommen als WB-Einheit in Komposita und Derivata in gleicher Weise interpretiert, nämlich entweder beide auf dieses Lexem, auf 'Wort', bezogen oder beide als allomorphe (Stamm-)Varianten des Lexems in der WB, als auch selbständige WB-Einheiten, aufgefaßt werden (vgl. aber die Praxis im Medizin-Duden: *Hepatitis* zu → *Hepar*, aber *Hepatoptose* zu → *hepato*, aber wiederum *Hepatopathie* zu → *Hepar*-!)

Empfehlenswert wäre für eine synchron orientierte, primär WB- bzw. morphemstatusbezogene Dekompositionsangabe, hierarchisch nach folgenden Kriterien vorzugehen:

- (1) bei Existenz eines freien Lexems wird (einheitlich) '(auch)selbständig vorkommende WB-Einheit/Lexem' angesetzt¹⁵
- (2) ist ein solches empirisch nicht nachweisbar, wird '(nur) gebunden vorkommende WB-Einheit/Konfix' angesetzt
- (3) gibt es nur ein einziges Kombinationsexemplar mit der betreffenden WB-Einheit und kein freies Lexem, wird ein griechisches oder lateinisches Etymon angesetzt, da es sich um eine im Deutschen nicht analysierbare WB-Einheit handelt

2.2.4. (Bildung) zu griechisch-lateinischem Etymon oder lemmatisierter WB-Einheit und lemmatisiertem freien Terminus der fachsprachlichen Terminologie, mit Verweis.

Beispiele:

Gonarthritis (zu gr. γόνο = Knie u. → *Arthritis*)
Panarthritis (zu → *pan* u. → *Arthritis*)

Dieser Ansatz einer Wortstruktur führt auf eine (aus *-itis* und der vorangehenden die Basis bildenden WB-Einheit) kombinierte Teileinheit mit Lexemstatus zurück, die nach traditioneller Einteilung die Form eines Derivatums aufweist. Begründung dafür ist die Einschätzung, die Bildung gehe "nicht so sehr von zugrundeliegenden Wortelementen aus, sondern vielmehr von selbständigen, in der Fachsprache gebräuchlichen Fremdwörtern" (Medizin-Duden, S. XXI).

Die Zerlegungen scheinen indessen nicht durchgängig von einem solchen Prinzip der Lexikalität ("Gebräuchlichkeit") geleitet. Lexikalisch/sachliches Wissen und das Wissen um die semantische Determinationsstruktur spielen wohl bei einigen Dekompositionen bereits ebenfalls eine Rolle.¹⁶

Das Vorwort gibt keine Auskunft darüber, worauf sich die Entscheidungen für den Ansatz elementarer oder komplexer Wortbestandteile stützen – wenn nicht auf die eigenen Lemmatisierungen.

Hinter manchen Dekompositionen scheinen weder Überlegungen zur WB-bezogenen noch zur semantischen Zusammengehörigkeit zu stehen¹⁷, und ob diachrone Vorbildstrukturen eine Rolle spielen, kann allenfalls vermutet werden.

Zum Teil werden Zerlegungen auch im Widerspruch zum angegebenen Ableitungsmuster paraphrasiert; vgl. *Pneumopleuritis* (zu → *pneumo-* und → *Pleura*) 'mit leichter Lungenentzündung einhergehende → *Pleuritis*'. Zum Teil wird rein formal zerlegt, ohne Einbezug der (komplizierten) determinativen Determinationsstruktur, vgl. *Polyskleradenitis* (zu → *poly* u. gr. *σκληρός* hart u. gr. *αδέν* = Drüse).

Der Eindruck, daß der Medizin-Duden in seinen Zerlegungen zwar nach empirischem und nach semantischem Befund, aber weder nach dem einen noch nach dem anderen konsequent, verfährt, bestätigt sich an vielen Beispielen. Er dekomponiert nach ersterem (= Lexikalischerheit/Lemmatisiertheit einer kombinierten WB-Einheit), auch wo letzterer eine andere Zerlegung erfordert hätte und umgekehrt. In welcher Weise diachrone Überlegungen eine Rolle gespielt haben, ist den Vorbemerkungen nicht zu entnehmen.

2.2.5. Kurzbildung/Kurzwort aus (zwei) lexikalisierten/lemmatisierten selbständigen, kombinierten Termini mit Verweis.

Beispiel:

Neuromyositis (Kurzbildung aus → *Neuritis* und → *Myositis*)

Die Überprüfung dieses Prinzips scheitert an der Unsystematik seiner Handhabung. Trotz identisch strukturierter¹⁸ und sogar nahezu referenzidentischer¹⁹ Wortbedeutung als sprachlich unterschiedlich dargestellte Dekompositionen belegen dies.

Falls das Prinzip lautete: in komplexen *itis*-Kombinationen gilt die erste WB-Einheit immer dann als Kurzform eines *itis*-Derivatums, wenn ein solches empirisch nachweisbar (und lemmatisiert) ist, wird es häufig durchbrochen.

Warum in – so scheint es – parallel gelagerten Fällen mit Existenz eines lexikalisierten/lemmatisierten Derivatums im einen Fall Kurzwörter angesetzt werden (vgl. *Pyelone-*

phritis, Kurzwort aus → *Pyelitis* und → *Nephritis*) oder im anderen davon abgesehen wird (vgl. *Chorioretinitis* zu → *Chorioidea* und → *Retina* trotz → *Chorioditis* und → *Retinitis*), wird nicht ersichtlich und ist eventuell auch synchron, ohne Berücksichtigung der morphemgeschichtlichen/etymologischen Vorbildstruktur nicht begründbar. Der Ansatz von aus Derivata gekürzten WB-Einheiten, die sich ausdrucksseitig nicht von ungekürzten WB-Einheiten unterscheiden, wäre diachron-benennungsgenetisch in jedem Einzelfall erst nachzuweisen.

Für die Interpretation der semantischen Interrelations- und Determinationsstruktur (vgl. unten IV) und damit die Bedeutung der Kombination dürften solche Überlegungen zur Darstellung der ersten WB-Einheit als Kurzform eines empirisch nachweisbaren Derivats, das sich mit der zweiten, ebenfalls auf ein solches beziehbaren, das Suffix teilt, allerdings ohne Belang sein. Beide Darstellungen von *Pyelonephritis*, als → *pyelo-* und gr. νεφρον = Niere oder als → *Pyelitis* und → *Nephritis*, wären interpretierbar als '(gleichzeitige) Entzündung von Nierenbecken und Niere'.

Ob es sich also um uneinheitlich gehandhabte Dekompositionsprinzipien bei identischen Inhaltsstrukturen handelt, oder ob der Variation in der Darstellung der Dekompositionsmuster tatsächlich unterschiedliche semantische Verhältnisse entsprechen, ist in den vorliegenden Fällen nicht zu entscheiden.

Worin die Ursachen für die genannten Unstimmigkeiten und die störende Vielfalt dieser in einer ("Herkunfts-")Angabe versammelten Informationen auch bestehen (in der Nicht-nachvollziehbarkeit der Entscheidung für eines der alternativen Dekompositionsprinzipien, den Inkonsequenzen ihrer Anwendung, oder in der Art und Weise, wie diese Prinzipien vermischt werden): An dem hierdurch zur Verfügung gestellten Material war letztlich zu zeigen, welche Prinzipien bei der Zerlegung von Kombinationen wirksam werden könnten, und kann überlegt werden, welche für welchen Zweck wirksam sind.

Zweck der Medizin-Duden-Angaben ist wohl, die (etymologische) Bildungsweise der lemmatisierten Kombinationen (genetisch) zu verdeutlichen. Dies geschieht

- rein formal nach WB-mäßig und/oder etymologisch erfaßbaren elementaren Segmenten; vgl. *Polyzythämie* (→ *poly*, → *zyto*, → *hämie*); *Polyskleradenitis* (→ *poly*, gr. σκληρός und gr. αδέν).
- unter Berücksichtigung (nach synchroner Vorkommensempirie oder semantischer Determinationsstruktur?) kombinierter WB-Einheiten/Wörter; vgl. *Polysklerose* (→ *poly* und → *Sklerose*).

Dabei fallen auf

- (1) die Tendenz zur Überbetonung etymologischer Angaben, die sich äußert in den Rückführungen auf *Etyma* unter Nichtbeachtung des Status als WB-Einheit
- (2) die Tendenz, freien Lexemen der Terminologie in Kombinationen bevorzugt dann Wortstatus zuzuweisen, wenn sie als Basen von Derivationen betrachtet werden (sollen), und nur in Komposita ihren Status als WB-Einheit zu markieren, Lexemen als Basen also grundsätzlich anderen Status zuzuweisen als Lexemen als Kompositionsgliedern

Statt einer solchen, etymologische und kombinationstypologische Zerlegungsebenen mischenden Präsentation²⁰ wären mehrere (aufeinander beziehbare) Analyseschritte/Teilaussagen zu unterscheiden:

- (1) Streng ausdrucksseitig-segmentanalytische Dekomposition in alle formal-inhaltlich faßbaren und WB-relevant nicht weiter zerlegbaren (elementaren) Bestandteile (z.B. *Chole-zyst-alg-ie*)²¹
- (2) Zusammenfassung dieser elementaren Einheiten zu (formal zerlegbaren) größeren, über das empirische Vorkommen meßbar produktiven, lexikalisierten Einheiten, zu komplexen (gebundenen/wortfähigen) WB-Einheiten (z.B. *Cholezyst-algie*)
- (3) Hiervon methodisch abzuheben – da mehr dem semantisch-beschreibenden als dem morphosyntaktisch-einordnenden Erkenntnisinteresse dienend – wäre die (syntaktisch-)semantische Analyse von Subeinheiten in vorliegenden Kombinationen. Statt *Gon-arthritis* (wie im *Medizin-Duden*) wäre hiernach zu interpretieren *Gonarthr-itis*, statt *Thrombophleb-itis*: *Thrombo-phlebitis* (vgl. IV)

Letzteres muß, im Unterschied zur formalen, einordnungs- und benennungsorientierten, morphostrukturellen Darstellung der Kombination, nicht von dem Ziel geleitet werden, produktive, auf verschiedenen Segmentierungsebenen als elementar oder komplex erfaßbare, WB-Einheiten zu isolieren (z.B. *(Peri-kard)-itis*; *Peri-(arthr-itis)*), sondern von der beschreibungsorientierten Frage nach semantisch-strukturellen Fugen (z.B. *Radio-dermatitis* 'durch Einwirkung von Röntgenstrahlen verursachte Hautentzündung', *Periarthr-itis* 'Entzündung der Weichteile in der Umgebung eines Gelenks'), die mit den morphostrukturellen übereinstimmen können aber nicht müssen.

Wesentlich sind die beiden ersten Analyseschritte für die auf einer Typologie von WB-Einheiten/Lemmatypen aufbauende makrostrukturelle Organisation des Lexikons, der dritte für die mikrostrukturelle Beschreibung.

II Kategorisierung und Muster auf morphosyntaktischer Ebene

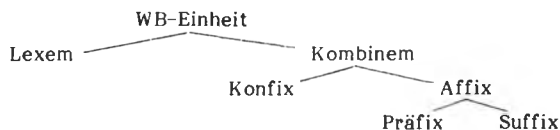
1. Morphemkategorie

Eine für die Teilgaltungen $itis_{MFS}$ und $itis_{GS}$ eventuell gesondert zu erarbeitende Position innerhalb der Beschreibung von $-itis$ im LWB-Lexikon enthält die Zuordnung zu seinem morphosyntaktischen Status.

Nach traditioneller Morphem-Einteilung wären auf den ersten Blick, legt man Kombinationen wie *Aortitis* oder (seltener) *Adenoiditis* zugrunde, die morphosyntaktischen Merkmale bzw. die über die zugehörige Kombinationsklasse definierte Morphemsubklasse von $-itis_{MFS}$ anzugeben mit 'denominales/(selten) deadjektivales Nominalsuffix (zur Ableitung von Nomina feminina)'. Auf den zweiten Blick wird jedoch, z.B. in komplexen Kombinationen wie *Polyskleradenitis*, *Lithonephritis*, *Hidradenitis*, eine Beschreibung der übrigen WB-Einheiten nach traditionellen Morphemklassen dem in der LWB wichtigen Phänomen entlehnter gebundener und basisfähiger WB-Einheiten wie *skler(o)*, *lith(o)* und *hidr(o)* nicht gerecht (vgl. *Sklerose*, *Monolith*, *Hidrose*), da die traditionelle WB-Lehre für diese weder in die Klasse der traditionell für die WB verfügbaren Lexeme noch in die der Affixe gehörenden WB-Einheiten keine Kategorie bereithält. Neben freien Lexemen der Fachsprache sind solche gebundenen WB-Einheiten²² als Konstituenten²³ in $itis_{MFS}$ -Kombinationen²⁴ vereinzelt anzutreffen, und ein Versuch, sie etwa durch den Rückgriff auf den Wortartstatus ihres Etymons (z.B. *skler(o)* als griechisches Adjektiv) indirekt in das Schema der deutschen Wortarten einzuordnen, wird der empirischen Realität nicht gerecht.

Das Flexionsparadigma enthält für $-itis_{MFS}$ die Pluralvarianten $-itiden$ und in fachsprachlichen latinisierten Fügungen $-itides$. Die Erweiterung zum Adjektiv-Suffix $-itisch$ ist zwar systematisch regulär, wird aber in Wörterbüchern nur in Einzelfällen (als lexikalisiert?) verzeichnet.²⁵

Für das LWB-Projekt wurde aus den innerhalb möglicher Kombinationen vorfindlichen Gegebenheiten folgendes Schema morphosyntaktischer Kategorien abgeleitet (vgl. Kap. 11).



Dabei geht es in einem ersten Schritt ausdrucksseitiger Segmentierung um die Benennung des empirisch ermittelten morphosyntaktischen Status der WB-relevanten elementaren und der zu größeren WB-relevanten Einheiten verknüpfbar zusammengehörenden Bestandteile, noch ohne Überlegung, welche, zu unmittelbaren Konstituenten zusammengefaßt, in einer Kombination semantisch zusammengehören.

Wenn der innerhalb der Artikelposition 'grammatische Information' vorgesehene Unterpunkt 'Art der Kombination' (vgl. Kap. 11) statt einer Benennung lediglich eine kategorisierende Beschreibung der sublemmatisierten Kombinationen nach ihren Bestandteilen enthält, erübrigt sich die Einführung einer - zwischen oder neben Derivatum/Derivation und Kompositum/Komposition anzusiedelnden/neu einzurichtenden - dritten, den Erfordernissen der LWB angepaßten Bezeichnung für Kombinationen/für eine Wortbildungsart (etwa 'Konfixation'), an denen/an der Konfixe beteiligt sind.

Die Einordnung von *-itis*_{MFS} ist ermittelbar über sein empirisches Vorkommen in anderer Umgebung, und zwar nach einem Ausschlußverfahren, das in einer Folge von alternativen Abfragen besteht, die das distributionelle Verhalten von *-itis* betreffen (= Statusabfrage).

Die Analyse der Distribution von WB-Einheiten in einer isoliert betrachteten Kombination ergäbe an sich noch keine morphosyntaktische Zuweisung. Erst als Ergebnis einer empirischen Analyse aller *itis*-Kombinationen bzw. auch der Kombinationen, welche die *itis*-komplementären WB-Einheiten wiederum eingehen, steht der Status fest. Kompliziert wird eine solche Analyse durch die Vielfalt des distributionellen Verhaltens von LWB-Einheiten.

Insofern aber die Analyse vorliegender Kombinationen die empirische Voraussetzung für die Feststellung des definitorisch-generellen Morphemstatus einer WB-Einheit bildet und dieser wiederum Voraussetzung ist für die Feststellung des funktional-aktuellen Status der Konstituenten einer vorliegenden Kombination, ist die vorgeschlagene Praxis zirkulär.

Die Bearbeitung einer WB-Einheit weist somit über diese hinaus, und der Bearbeiter muß u.U. nicht nur das (möglicherweise umfangreiche) Inventar belegter Kombinationen mit der in Frage stehenden WB-Einheit, sondern darüber hinaus auch Kombinationen mit den in diesen vorkommenden Nachbar-Konstituenten prüfen, wenn deren Status für die Morphemklasse der WB-Einheit eine Rolle spielt.²⁶

Denkbar wäre eine Folge von Fragen wie

- Kommt *-itis* außerhalb von Kombinationen vor?

Die negative Beantwortung dieser Frage führt zu einem Teilergebnis: Es handelt sich nicht um eine wortfähige WB-Einheit, sondern um eine gebundene: ein Kombinem.

Führt man an dieser Stelle den Dialog mit der Untersuchung des Positionsverhaltens der einzuordnenden Einheit fort, mit der Frage:

- Kommt *-itis* am Ende der Kombination bzw. ausschließlich am Ende von Kombinationen vor?²⁷

schließt man – fällt die Antwort positiv aus – die Zugehörigkeit zu einer Teilmenge der Affixe, nämlich der (präbasischen) Präfixe, aus. Die Abgrenzung zwischen Konfix und Suffix kann dann für (z.B. rechnerbezogene) empirische Einordnungsprozeduren geeigneterweise über Fragen erfolgen, die die Nachbarkonstituenten und deren Status bzw. das Distributionsverhalten der Einheit betreffen.

- Kommt *-itis* nach einer Basis bzw. ausschließlich postbasisch vor?

was, bei positiver Beantwortung, im Verein mit der Feststellung der Postfixiertheit, bzw. der terminalen Linksgebundenheit, für 'Suffix' spricht.²⁸

Entsprechende Frageweisen zur Ermittlung des Status 'Konfix' müßten berücksichtigen, daß dessen distributionelles Verhalten neben dem Vorkommen vor Suffixen oder nach Präfixen auch das Vorkommen mit anderen Konfixen umfaßt.

In diesem Bereich gibt es noch offene Fragen, die letztlich damit zusammenhängen, daß es für die Abgrenzung zwischen Konfixen und Affixen nicht genügt, End- oder Anfangsposition bzw. das auf die eine oder andere Position fixierte Vorkommen zu erfragen, sondern Merkmale zu berücksichtigen sind, die den (vorausgesetzten) Status der vorangehenden oder folgenden WB-Einheiten betreffen.

Die Liste der bereits klassifizierten WB-Einheiten wäre nach jeder Bearbeiterentscheidung sukzessive zu erweitern, bis Analysen mit immer weniger Rest über diese Liste möglich sind, und als Abschluß des LWB-Komplexes eine vollständige Durchklassifikation der behandelten Einheiten in morphostruktureller Hinsicht erreicht wäre.

Kumulation morphosyntaktischer Möglichkeiten ist auf der Ebene der Konfixe Beschreibungsgegenstand (z.B. *-path* in *Homoiopath*, *Psychopath*, *Pathologie*)²⁹. Mehrfachzuordnungen auf der Ebene Affix/Konfix sollten ausgeschlossen sein.

*itis*_{MFS} wird aufgrund seines empirisch auffälligen Vorkommens nach (wortfähigen) Basen als eindeutig postbasischer, postfixierter gebundener WB-Einheit nach einem solchen Entscheidungskatalog Suffix-Status zugesprochen werden, mit der Ausweitung gegenüber traditionellen Suffixmerkmalen, daß es sich außer an wortfähige WB-Einheiten (vereinzelt) auch an gebundene WB-Einheiten fügt.

2. Konstitutive morphosyntaktische Muster von *itis*_{MFS}-Kombinationen

2.1. Verbindbarkeit mit nicht-komplexen Basen

Der prozentual größte Teil der *itis*_{MFS}-Kombinationen ist zweigliedrig strukturiert und setzt sich zusammen aus Lexem + Suffix (= *itis*). Produktive (hier: in mehr als einer Kombination vorkommende) gebundene WB-Einheiten, die in den Belegexemplaren dieses Musters die (Derivations-)Basis bilden und entsprechend in das Inventar der gebundenen WB-Einheiten mit der Markierung 'Konfix' und 'basisfähig' aufzunehmen wären, sind nur über den Nichtnachweis eines entsprechenden Terminus (vgl. Anm 22) als solche einzuordnen (vgl.) *rhin(o)* < gr. ρίς 'Nase'. Zweigliedrige *itis*_{MFS}-Kombinationen werden also überwiegend mit Basen gebildet, die Wort-Stämme freier Lexeme innerhalb der fachsprachlicher: Nomenklaturen darstellen. Wo diese Basis Repräsentant eines Syntagmas ist, begegnen auch Eigennamen oder Adjektive (z.B. in *Bartholinitis* für 'Entzündung der Bartholini-Drüsen'; in *Deferentitis* steht *Deferent-* für 'Ductus deferens', in *Adenoiditis* : *Adenoid-* für 'adenoid Vegetationen'). Ein die Basis bildendes Segment, das lediglich in einer einzigen Kombination belegt ist, kann nicht als gebundene WB-Einheit/Konfix eingeordnet, sondern nur auf sein Etymon zurückgeführt werden (z.B. *Ulitis*, *Funisitis*, *Linitis*, *Desmitis*; s.o. I 2). Für die Basiseinheiten in zweigliedrigen *itis*_{MFS}-Kombinationen gibt es also drei Einordnungsmöglichkeiten, wobei (3) empirisch überwiegt.

	Basis		
	gebunden		frei
griech./lat.	med. FS		med. FS
Etymon	Konfix		Lexem/EN
(1)	(2)		(3)

Über diese Kategorisierung der WB-Einheiten müßte der morphologische Status der zweigliedrigen Kombinationen aus linksgebundenem Affix bzw. Suffix als zweiter und (dem

Wortstamm eines) Lexem(s) bzw. eines Konfix als erster Konstituente nach herkömmlicher Weise festzulegen sein mit 'Derivatum'. Die Gefahr, daß man sich hierbei leicht in einen Zirkel ('Derivation' ergibt sich aus 'Basis + Suffix' und 'Basis' bzw. 'Suffix' ergeben sich aus ihrem Vorkommen in Derivationen) begibt, ist offenkundig.

2.2. Verbindbarkeit mit komplexen Basen

Die in der indigenen wie in der Lehnwortbildung produktive WB-Struktur der ausdrucksseitig in drei (seltener mehr) Segmente zerlegbaren Kombinationen stellt in der medizinischen Terminologie einen erheblichen Anteil am Gesamtumfang der kombinierten Termini. Es begegnen (mit abnehmender Beleghäufigkeit) Muster bis zu fünf gräcolateinischen WB-Einheiten.

Vom Standpunkt einer ersten, formalen, morphosyntaktischen Identifizierung und Kategorisierung der beteiligten WB-Einheiten aus betrachtet, bereiten weder die empirisch überwiegenden formal zweiteiligen noch die drei- oder mehrteiligen Kombinationen Probleme.

Falls durch das Aufeinandertreffen dieser Einheiten in höhergradig komplexen Konstruktionen verursachte distributionelle Besonderheiten, wie Abweichungen von den Positionsregeln durch "unübliche" Konstellationen (z.B. Lexem/Konfix vor Präfix in *Uretero-rektoneo-stom-ie*, *End-arter-ek-tom-ie* oder Affixkumulation: *an-iso-*, *-oid-itis*), quantitativ überhaupt ins Gewicht fielen, ließen sie sich lexikographisch durch gestaffelte Identifizierungen (über das Lexikon, das auch kombinierte WB-Einheiten enthält) auffangen: häufig begegnende, in WB-Prozessen integrierte, aus elementaren WB-Einheiten kombinierte WB-Einheiten (z.B. *-ektomie* 'das Herausschneiden'), wären in das Inventar der produktiven WB-Einheiten aufzunehmen und nach ihrem morphosyntaktischen Status in Kombinationen als komplexes Konfix/Lexem zu beschreiben.

Gefunden wurden in der überprüften Lemmaliste des Medizin-Duden fünf Typen mehrfach segmentierter Kombinationen, bestehend aus Präfix (fakultativ), 1-3 Konstituenten der Kategorie Lexem/Konfix, Suffix (fakultativ) und *-itis*. (Zur Erklärung der Beispiele s.u. III 2)

1)	Lexem/ Konfix	+	Lexem/ Konfix	+	<i>itis</i>	(<i>Pyelophlebitis, Leukenzephalitis, Aero- otitis, Lithonephritis</i>)
2)	Lexem/ Konfix	+	Lexem/ Konfix	+	<i>itis</i>	(<i>Gastroenterokolitis</i>)
3)	Präfix	+	Lexem/ Konfix	+	<i>itis</i>	(<i>Monomyositis, Perixenitis</i>)
4)	Präfix	+	Lexem/ Konfix	+	<i>itis</i>	(<i>Perilymphangitis</i>)

- | | | | | | | | | |
|----|------------------|---|------------------|---|------------------|---|------|-------------------------------|
| 5) | Lexem/
Konfix | + | Präfix | + | Lexem/
Konfix | + | itis | (<i>Pleuroparikarditis</i>) |
| 6) | | | Lexem
Konfix | + | Suffix | + | itis | (<i>Thyreoiditis</i>) |
| 7) | Lexem/
Konfix | + | Lexem/
Konfix | + | Suffix | + | itis | (<i>Iridochoroiditis</i>) |

In diesen erweiterten Distributionsmustern für WB-Einheiten in *itis*_{MFS}-Kombinationen werden also neben 'Lexem' und 'Suffix' auch 'Präfix' (*Mono-, Poly-, Peri-*) und 'Konfix' (*Aero-, Litho-, -skler-, -xen-*) festgestellt. Die Kategorie 'Konfix' wird in den Mustern als potentielle, wenn auch empirisch weniger wahrscheinliche Alternative zu 'Lexem' mitgeführt, da immer zunächst zu prüfen wäre, ob es sich um eine wortfähige Einheit handelt oder nicht.

Die Feststellung und Beschreibung der morphosyntaktischen Struktur der jeweiligen Kombinationsexemplare mit diesen Distributionsmustern als im herkömmlichen Sinne Derivata mit komplexer Basis oder Komposita mit komplexem Grundwort (z.B. *Osteochondritis*, interpretiert als *Osteochondr-itis* oder als **Osteo-chondritis*) würde über die formale Identifizierung und Kategorisierung der WB-Einheiten hinaus bereits eine semantische Interpretation der Determinationsstruktur (s.u. IV) erfordern. Damit könnten erst über die Festlegung der semantischen Hauptfuge zwischen der ersten und der zweiten unmittelbaren Konstituente kombinationsbezogene Einordnungen der zahlreichen dreiteilig segmentierbaren Kombinationen angegeben werden. Das hieße, daß die den Kombinationsstatus betreffende Interpretation dieser Kombinationen also bereits auf dieser Stufe semantische (und diachrone) Überlegungen einbeziehen müßte.

Die formale Analyse kann zwar über den empirischen Nachweis produktiver und in ihrer Distribution als zusammengehörig lexikalisierte WB-Einheiten mit oder ohne Wortfähigkeit (z.B. *Cholang(io)-* 'Gallenwege', *Cholezyst(o)-* 'Gallenblase') zu Annahmen über deren Derivationsbasisfähigkeit bzw. den entsprechenden Status in Kombinationen gelangen. Sie vermag auch Derivata über die Empirie zu erkennen, die mit Kombinenen/Lexemen kombiniert und herkömmlich Komposita oder Derivata sein können (z.B. (*Aero-*)*Otitis*, (*Pseudo-*)*Enzephalitis*). Hieraus aber grundsätzlich auf die tatsächliche semantisch-determinative Struktur und den Synplernemstatus vorliegender Kombinationen zu schließen, wäre voreilig. Diese befinden sich oft, müssen sich aber nicht immer in Übereinstimmung befinden mit der so ermittelten Zerlegbarkeit in (elementare/komplexe) WB-Einheiten (z.B. wäre *Hemiglossitis* aufgrund seiner Definition (Medizin-Duden) 'Entzündung einer Zungenhälfte' semantisch nicht als Präfigierung von → *Glossitis*, sondern als Derivatum mit komplexer Basis zu interpretieren). Formale und semantische Analyse müssen hier auseinandergehalten bzw. allenfalls kontrastiv aufeinander bezogen werden.

III Benennungsmotivisch-semantische Kategorisierung und Muster

1. Semantische Klassifikation der in *itis*_{MFS}-Kombinationen relevanten WB-Einheiten nach Benennungsmotiv-Kategorien

Zu den Forderungen an die "Semantische Gerichtetheit" fachsprachlicher Benennungen gehören (nach Neubert 1981, S. 331f.) vor allem:

- die Orientierung der sprachlichen Gestaltung fachlicher Inhalte am Motivationsprinzip
- die Wahl angemessener, leistungsfähiger Benennungselemente, die den Ort der Benennung im terminologischen System verdeutlichen

Bevorzugte Motivationsart ist die morphematische (im Unterschied zur semantischen oder phonologischen) Motivierung durch WB-Kombination, d.h. durch die Kombination von mindestens zwei (bereits eingeführten) sprachlichen Realisierungen/lexikalischen Füllungen für die im gewählten "Benennungsmotiv" (Schröder 1981, S. 328f.)³⁰ versammelten Kategorien, welche den an der Grundstruktur von Benennungen beteiligten Größen 'allgemeines Benennungsthema' und 'Spezifizierung' entsprechen.

Dieses zweigliedrige Benennungsmotiv erwächst aus einem Sachverhalt/Gegenstand und dessen charakterisierenden Eigenschaften, und seine sprachliche Gestaltung in einer Benennung ist das Ergebnis einer, z.T. intersubjektiv vorgeprägten, subjektiven Auseinandersetzung damit durch den Benennenden.

Ebenso wie das Zustandekommen der für 'Thema' und 'Spezifizierung' gewählten Kategorien ist auch ihre Analyse nur über Sachwissen möglich und nicht ohne das Wissen über die sprachlich nicht explizierten "semantisch-internen Beziehungen zwischen den sprachlich realisierten Teilen einer WB-Konstruktion" (Schröder 1981, S. 328; s. auch unter IV 1).

Im Falle der Krankheitsbezeichnungen auf *-itis* wurden von der Fach-Sprachgemeinschaft als allgemeines Benennungsthema die Kategorie '(pathologische) strukturelle Veränderung' und als Spezifizierung 'betroffene Körperregion'³¹ zu (den Haupt-)Motiven für die Benennung des Sachverhalts und seiner Eigenschaften bestimmt. Dabei werden - und dies ist reihenbildend in der medizinischen Lexik (vgl. die in der Inhaltsleistung verwandten Suffixe *-ose*, *-om* etc.) - auf der Ausdrucksseite wiedergegeben

- die inhaltliche Benennungsbasis durch eine formal als Suffix einzuordnende WB-Einheit, die die spezifische Art einer Erkrankung bezeichnet

- die inhaltlichen Benennungsmerkmale durch ein formal als Basis einzuordnendes Lexem zur Bezeichnung des erkrankten Organs

Welche Interpretation dieser Benennungsstruktur letztlich methodisch angemessen ist, liegt im Ermessen des Beschreibenden.³²

Die obige zieht es vor, *-itis* als Benennungsbasis anzusetzen, statt etwa das affizierte Organ (als den Gegenstand, über den etwas ausgesagt wird). Für sie spricht u.a., daß das lexikalische Interpretament 'Entzündung', meist syntaktisches Regens/semantischer Kern der definierenden Paraphrase, *-itis* in das Paradigma der krankheitsbezeichnenden Wortausgangselemente (u.a. auch *-pathie*) stellt, zu welchem die affizierten Objekte quer stehen.

Inventare benennungsmotivischer Kategorien können – zumindest im Rahmen varietäten-spezifischer Lexik und in Subvokabularen – in sich geschlossen und überschaubar³³ angelegt werden. Dies bestätigt die, von Norton/Pacak auf ihre Liste morphosyntaktischer Konstituenten angewandte, SNOP-Klassifikation der pathologischen Lexik, welche mit einem Katalog von vier semantischen Grundkategorien auskommt.

Die für die distributionalen (und interrelationalen) motivsemantischen Strukturmuster von *-itis*_{MFS} in unterschiedlicher Weise relevanten³⁴ Kategorien verteilen sich auf folgende Paradigmen:

T	Topographie	betroffene Körperregion
M	Morphologie	aus der Krankheit resultierende strukturelle Veränderung
E ³⁵	Ätiologie	Ursache/Verursacher der Krankheit (mikroorganische Erreger, chemische Substanzen)
F	Funktion	krankheitsbegleitende physiologische Manifestationen einschließlich der Symptome und einer begrenzten Anzahl spezifischer Infektionskrankheiten

Diese abstrakten Kategorien sind m.E. in Einklang zu bringen mit den Benennungsmotiven von Schröder, und zwar unter dem Aspekt, heuristische Hilfsmittel zu sein bei der Ermittlung von semantischen WB-Mustern und der Vorbereitung von Regeln für die Paraphrase der WB-Bedeutung, für das den sprachlich realisierten Teil der Wort(gebrauchs)-bedeutung wiedergebende Transformate in die zugrunde liegende syntagmatische Wortgruppe.

*Itis*_{MFS} vertritt nach diesem Katalog die 'morphologische' (= M) Kategorie 'krankheitsbedingte strukturelle Veränderung'. Seine darüber hinausgehende semantische Leistung besteht darin, die Art der krankhaften Veränderung mit dem semantischen Merkmal 'entzündlich' zu kennzeichnen. Eine entsprechende Verbalisierung sollte in die *-itis*_{MFS} betreffende Artikelposition eingehen als Teil der konstruktiv auf seine semantische Leistung in Kombinationen hin orientierten Beschreibung.

Die meisten der im Wortkorpus vorgefundenen, *itis*_{MFS}-Kombinationen konstituierenden WB-Einheiten (= Konstituenten), waren in diese Typologie einzuordnen. Unsicherheiten entstanden bei bestimmten auf griechische Adjektive zurückführbaren Basiskonstituenten. Die Motivkategorie von *skler(o)-* (= hart; in *Skleradenitis* 'entzündliche Verhärtung der Lymphdrüse') ist wohl mit M anzugeben. Hingegen wird mit *polio* (= grau; in *Poliomyelitis* 'Entzündung der grauen Rückenmarkssubstanz') als charakterisierendes Merkmal 'Farbe' gewählt, welches wie 'äußere Form' oder 'Beschaffenheit' eher phänotypisch bzw. symptomatisch motiviert. Für *xen(o)-* (= fremd; in *Perixenitis* 'entzündliche Gewebsreaktionen in der Umgebung eines in den Organismus eingedrungenen Fremdkörper') läßt sich in diesem Rahmen keine Kategorie angeben.

Schwierigkeiten bereiten Konstituenten aus dem Bereich 'Körperflüssigkeiten und -ausscheidungen' (z.B. *chol(e)-* 'Galle' und *lymph(o)-* 'Lymphflüssigkeit'), die als topographische Subdifferenzierungen zu T-Kategorien (z.B. *Cholang(io)* 'Gallenwege', *Lymphang(io)-* 'Lymphgefäß') oder aber auch (wie z.B. *pyo-* 'Eiter') als morphologische Kategorien aufgefaßt werden könnten (zur Diskussion weiterer WB-Einheiten, deren Kategorisierung in vorliegenden Kombinationen nicht problemlos gelingt, s.u. 2.2. und V 2).

Keine Konstituente konnte gefunden werden, die sachlich eindeutig der Kategorie F zuzuordnen war. Bei Norton/Pacak wird als Beispiel *Septico-* genannt; eventuell wäre *Rheum(ato)-* (= Rheumatismus) in *Rheumarthritis* so zu sehen.

Präfixe erhalten keine Kategorisierung, sondern werden in den Distributionsmustern als 'Präfix' geführt und unten in einem Exkurs einer besonderen Betrachtung unterzogen.

2. Semantische Distributionsmuster

(Verteilung der semantischen Benennungsmotivkategorien auf der Ausdrucksseite)

Ordnet man (im Nachvollzug des Norton/Pacakschen Verfahrens) die Kategorien MTEF den Konstituenten empirisch vorgefundener *itis*_{MFS}-Kombinationen (unter Wahrung der

Konstituentenreihenfolge) zu, läßt sich auf dieser Datenbasis eine Typologie der semantisch-distributionellen Verbindbarkeiten von *-itis*_{MFS} (in diesen Kombinationen) und somit eine Subklassifikation dieser Kombinationen erarbeiten. Die jeweiligen Gebrauchsbedeutungen der WB-Produkte sind bei dieser Subklassifizierung noch irrelevant. Sie können, auch bei unterschiedlicher Motivationsgestaltung, identisch sein (vgl. die Synonyme *Arthromeningitis* und *Synovitis*, beide 'Gelenkhautentzündung'; *Epytyphlitis* und *Appendizitis*, beide 'Blinddarmentzündung') oder sie können - obgleich benennungsmotivisch auf ähnliche Weise darstellbar - differieren.

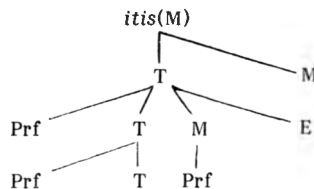
Bezogen auf die Liste der ca. 350 im Medizin-Duden gebuchten Exemplare wurden folgende Muster für die lineare Verteilung der motivierenden Kategorien in *itis*_{MFS}-Kombinationen gefunden:

- | | |
|------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (1) T + <i>itis</i> (M) | <i>Adenitis</i> (Drüse, Entzündung) |
| (2) T ₁ + T ₂ + <i>itis</i> (M) | <i>Dakryoadenitis</i> (Träne, Drüse, Entzündung)
<i>Pyelophlebitis</i> (Nierenbecken, Niere, Entzündung) |
| (3) M ₁ + T + <i>itis</i> (M ₂) | <i>Thrombophlebitis</i> (Thrombus/Thrombose, Vene, Entzündung), <i>Atrophodermatitis</i> (Gewebsschwund, Haut, Entzündung) |
| (4) T ₁ + T ₂ + T ₃ + <i>itis</i> (M) | <i>Gastroenterokolitis</i> (Magen, Dünndarm, Dickdarm, Entzündung) |
| (5) E + T + <i>itis</i> (M) | <i>Radiodermatitis</i> (Röntgenstrahlen, Haut, Entzündung), <i>Aerootitis</i> (Luft, Ohr, Entzündung) |
| (6) M ₁ + <i>itis</i> (M ₂) | <i>Divertikulitis</i> (Divertikel, Entzündung)
<i>Rheumarthrit</i> (Rheumatismus, Entzündung) |

Kombinatorik mit Präfixen (s.u. 2.4.):

- | | |
|--------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| (7) Prf + T + <i>itis</i> (M) | <i>Monomyositis</i> (einzeln, Muskel, Entzündung) |
| (8) Prf + T ₁ + T ₂ + <i>itis</i> (M) | <i>Perilymphangitis</i> (um...herum, Lymphe, Gefäß, Entzündung) |
| (9) Prf + M ₁ + T + <i>itis</i> (M ₂) | <i>Polyskleradenitis</i> (viele, Verhärtung, (Lymph-)Drüse, Entzündung) |
| (10) T ₁ + Prf + T ₂ + <i>itis</i> (M) | <i>Pleuroperikarditis</i> (Brustfell, Perikard, ³⁶ Entzündung) |

Gefunden wurden also *itis*-Kombinationen mit bis zu vier Verzweigungsebenen:



Der weitaus größte Teil der *itis*_{MFS}-Kombinationen ist, nach den Mustern (1) und (2), T- und M-motiviert. Ihre Benennungsmotivik setzt sich also zusammen aus 'strukturelle Veränderung' und 'betroffene Körperregion'.

In distributioneller Hinsicht geht *-itis*(M) in allen Mustern immer eine T-Konstituente direkt voraus, mit Ausnahme von (6), mit dem einzigen Beleg *Divertikulitis*, wo es sich um ein zwar lokalisierbares Gebilde (*Divertikel* 'Ausstülpung eines Hohlorgans') handelt, das aber eine strukturelle Veränderung darstellt bzw. durch eine solche entstanden und kategoriell als eine Art abgeleitete T-Konstituente zu betrachten ist.

Vor dieser *-itis* vorangehenden T-Konstituente kommen eine zweite oder dritte T-Konstituente, eine M- oder eine E-Konstituente vor. Höchste Konstituentenzahl ist vier.

2.1. Muster mit elliptischem Gebrauch der Konstituenten

In einigen Fällen ließ sich die zentrale T-Konstituente erst über ihre Ergänzung zu einem fachsprachlich lexikalisierten Syntagma in die Kategorisierung einordnen. Dabei wird zu meist das Regens (des Syntagmas) nicht ausgedrückt bzw. ersetzt durch attributive Ergänzungen, d.h. die eigentliche T-Konstituente durch ein diese charakterisierendes Merkmal motiviert. Diese Attribute können Eigennamen sein (z.B. *Bartholinitis* 'Entzündung der Bartholini-Drüsen', *Tenonitis* 'Entzündung der Tenon-Kapsel', beides T-Konstituenten, die durch den Eigennamen des jeweiligen Entdeckers motiviert sind), aber auch Adjektive, die als mehr oder weniger lexikalisierte Kurzbezeichnungen für (latinisierte) terminologische Fügungen stehen (z.B. *Mastoid(itis)* < *processus mastoideus* 'Warzenfortsatz (des Schläfenbeins)', *Adenoid(itis)* < *adenoide Vegetationen* 'drüsige Wucherungen der Rachenmandel', *Deferent(itis)* < *Ductus deferens* 'Samenleiter'). Bei der konstruktiven semantischen Beschreibung dieser Konstituenten als WB-Einheiten wären solche Ergänzungen zu berücksichtigen.

2.2. Muster mit unzulänglich motivierenden WB-Einheiten

Einige Kombinationen lassen sich im Rahmen dieser Distributionsmuster nicht darstellen, weil ihre zentrale Basis-Konstituente sich einer kategoriellen Einordnung sperrt. Schwierigkeiten bei der Musterzuweisung der Kombination *Aknitis* ('akneartige Form der Hauttuberkulose') betreffen einmal die semantische Indizierung, die zwar mit M einigermaßen treffend anzugeben ist – mit der Einschränkung, daß es sich (laut Definition) *n i c h t* um Akne selbst, sondern um eine der Akne ähnliche strukturelle Veränderung handelt. Auf keinen Fall ist die Konstituente aber topographisch motiviert und damit steht ferner-

hin ihre Interrelation mit *-itis* in Frage (vgl. IV). Auch die Deutung von *-itis* selbst, welches hier für '(Unterart der) Tuberkulose' steht, weicht vom Standardmuster ab.

Deutungsversuche für die Kategorie der Basiskonstituente in *Endoplastitis* 'Krankheitsbild, das durch Bakterien hervorgerufen wird, die sich in implantierten Kunststoffprothesen und Kathetern ansiedeln' (Medizin-Duden) über *Plastik* 'operative Wiederherstellung von Organen und Gewebeteilen' und eine diesem zugeordnete E-(Sub-)Kategorie 'physikalisch-mechanische Reize' müssen versagen angesichts einer Gebrauchsbedeutung, nach der die in einer Prothese angesiedelten Bakterien (und nicht die Prothese) auslösende Faktoren sind für ein Krankheitsbild, das wohl das umgebende Gewebe und nicht die Prothese betrifft. Es ist außerdem unklar, ob das Präfix *endo-* sich dabei auf die Lokalisation der Bakterien in der Prothese oder deren Lokalisation im Organismus (vgl. > *Endoprothese* 'Ersatzstück für einen Körperteil', bezieht.

Sicherlich sind diese Muster – wenn es sich um solche handelt – nicht produktiv und rechtfertigen nicht die Einführung neuer Kategorien. Solche vereinzelt, nicht oder mehrfach einordenbaren Kombinationen müßten in einem (Fach-)Lexikon als Kombinationen sublemmatisiert werden.

2.3. Musterdivergenzen und Relevanz

Einige der in der Studie von Norton/Pacak für *itis*-Kombinationen aufgeführten Muster³⁷ sind im zugrundegelegten Wortkorpus nicht vertreten, die dort angegebenen exemplarischen Kombinationen³⁸ hier nicht lemmatisiert:

$M_1 + T_1 + T_2 + itis$	<i>(Pyosalpingoophoritis)</i>
$M_1 + M_2 + T_1 + itis$	<i>(Pyopneumoperitonitis)</i>
$T_1 + M + T_2 + itis$	<i>(Pyelothrombophlebitis)</i>
$Prf_1 + Prf_2 + T_1 + T_2 + itis$	<i>(Endoperimyokarditis)</i>

Auch das dortige Muster mit der Kategorie F

$F + T + itis$	<i>(Septicophlebitis)</i>
----------------	---------------------------

konnte keinem Exemplar zugeordnet werden. Die in unserer Testliste mit nur je einem Exemplar vertretenen Muster (6), (9) und (10) haben indessen innerhalb der *itis*_{MFS}-Lexik sicherlich auch keine größere empirische Relevanz als die fehlenden.

Der Versuch, das kategorielle *itis*_{MFS}-Raster von Norton/Pacak auf eine möglichst große Menge wörterbuchbelegter medizinischer *itis*-Kombinationen und ihre distributionellen Muster anzuwenden, hat aber bestätigt, welche Muster hinsichtlich ihrer Generalisierbarkeit (Frequenz) und Systemhaftigkeit (auch übereinzelsprachlich) auf jeden Fall bei einer Bearbeitung der fachsprachlichen Dimension von *-itis* zu berücksichtigen wären.

Ob dieser Befund über den Standard und die Abweichung, über die zentralen und die peripheren Muster in ihrem der fachsprachlich-lexikologischen Empirie entsprechenden quantitativen Verhältnis auch einer weniger umfangreichen oder einer in dieser Hinsicht mehr zufälligen gemeinsprachlichen Datenbasis zu entnehmen wäre, und wie tief die Analyse dann in die Peripherie der Muster einzudringen hätte, kann erst entschieden werden, wenn solche Daten bzw. ein solches Korpus vorliegen. Es kann nur vermutet werden, daß sich die empirische Vorrangstellung des Musters T + *itis* auch dort niederschlägt.

Die große Zahl der im Medizin-Duden vorgefundenen Exemplare für die Muster (1) und (2), mit einigem Abstand auch (3), (4) und (5) läßt diese als zentrale Muster der Bildungsweise erkennen und damit als lexikographisch relevant gelten, bei gewisser Eindringtiefe in die Peripherie der Varietät auch im Rahmen der LWB-Kodifizierung innerhalb (oder außerhalb) des Lexikonteils.

Gliederungsmerkmale der die fachsprachliche Dimension von *-itis* betreffenden Artikelposition könnten dann sein (zwei bis drei) Subklassen der mit *itis*_{MFS} gebildeten Kombinationen nach jeweils spezifischem Muster für die Verteilung der Benennungsmotivkategorien. Damit wäre dokumentiert, daß *-itis*_{MFS} morphosyntaktisch und semantisch gesehen verbindbar ist mit komplex strukturierten Basen, in welchen mehr als ein charakterisierendes kategorielles Merkmal ausdrucksseitig realisiert ist.

2.4. Präfix-Kombinatorik (Exkurs)

Basiskomplexität ergibt sich auch dadurch, daß eine bestimmte Gruppe produktiver Präfixe in *itis*_{MFS}-Kombinationen distributionell meist vor der/einer T-Konstituente stehen können, die sie in lokaler Hinsicht modifizieren³⁹, häufig über zur T-Kategorie in einer Teil-Ganzes-Relation stehende, nicht explizit ausgedrückte Zusatzmerkmale wie 'Gewebe', 'Gewebsschicht' oder (bei der T-Subkategorie 'Blutgefäße') 'Gefäßwandschicht'. Dieses Merkmal stellt den, im Terminus ausdrucksseitig nicht realisierten, semantisch-syntaktischen Bezugspunkt für *-itis* dar und ist bei der lexikalischen Füllung und Umsetzung des Musters in die Paraphrase der WB-Bedeutung entsprechend als Genitivattribut von 'Entzündung' einzusetzen ('Entzündung des Gewebes um ... herum').

Die Präfixe sind im folgenden in der Reihenfolge der Häufigkeit (angegebene Zahl in Klammern) der mit ihnen gebildeten (im Medizin-Duden gebuchten) Kombinationen aufgeführt. Die zugeordneten lexikalischen Interpretationen (als Konglomerat der im Medizin-Duden vorgefundenen Formulierungen) sind nur auf *itis*_{MFS}-Kombinationen bezogen und umfassen nicht die gesamte Merkmalskollektion der Präfixe.

(1) Lokalisation, lokale Ausdehnung

- Peri-* (43) betrifft T umgebende (Binde-)Gewebschichten bzw. Gefäßwandschichten
 Interpretation: (Entzündung) 'des ... umgebenden Gewebes, der äußeren Gefäßwandschicht von ...'
 z.B.: *Periadenitis* 'Entzündung des eine Drüse umgebenden Gewebes'; *Periarteriitis* 'Entzündung der äußeren Gefäßwandschicht einer Arterie'
- Par(a)-* (10) betrifft ebenfalls Gewebsschichten in der Umgebung von T
 Interpretation: (Entzündung) 'des Gewebes neben, hinter ...; des ... umgebenden Gewebes'
 z.B.: *Parazystitis* 'Entzündung des die Harnblase umgebenden Gewebes'; *Paratyphlitis* 'Entzündung des hinter dem Blinddarm gelegenen Gewebes'
- End(o)-* (9) betrifft die Innenauskleidung von Körperhöhlen bzw. Hohlorganen
 Interpretation: (Entzündung) 'der Innenhaut, der innersten (Gefäß-)wandschicht von ...'
 z.B.: *Endokarditis* 'Entzündung der Herzinnenhaut'; *Endangiitis* 'Entzündung der Gefäßinnenhaut'⁴⁰
- Pan-* (8) betrifft die lokale Ausdehnung der Erkrankung
 Interpretation: (Entzündung von ...) 'die alle Teile, den gesamten Bereich, alle Gewebs-/Gefäßwandschichten erfaßt'
 z.B.: *Panarthrit* 'Gelenkentzündung, die alle Teile des Gelenks, einschließlich des umgebenden Gewebes, erfaßt'
- Ep(i)-* (7) betrifft das T umgebende Gewebe, aber auch andere, T lokal zugeordnete, Abschnitte, Teile
 Interpretation: (Entzündung) 'des Gewebes, Abschnitts, Teils / neben / auf / über ..., zwischen ... und ...'
 z.B.: *Epipharyngitis* 'Entzündung des nasalen Abschnitts des Rachenraums'
- Mes(o)-* (3) bezogen auf (einen lokal begrenzten Teil von) Blutgefäße(n)
 Interpretation: (Entzündung) 'der mittleren Gefäßwandschicht von...'
 z.B.: *Mesarteriitis* 'Entzündung der mittleren Gefäßwandschicht von Arterien'

(2) Umfang der Erkrankung, Anzahl der betroffenen Exemplare von T

- poly-* (7) (Entzündung) 'mehrerer, vieler, zahlreicher ...'
z.B.: *Polyneuritis* 'Entzündung mehrerer Nerven'; *Polyskleradenitis* 'Entzündung und Verhärtung vieler Lymphknoten'
- Mon(o)-* (3) (Entzündung) 'eines einzelnen ...'
z.B.: *Mononeuritis* 'Entzündung eines einzelnen Nervs'

Nicht immer wird in den überprüften Definitionen des Medizin-Duden 'Gewebe' als Bezugsobjekt für 'Entzündung' eingesetzt, mitunter wird variiert ("Weichteile"), mitunter stehen für den Sachverhalt lexikalisierte Bezeichnungen (vgl. *Perihepatitis* 'Entzündung der peritonealen Leberkapsel', *peri-* hier elliptisch für *Peritoneum*).

Häufig sind diese Präfixe in ihrer eigenständigen modifizierenden (und motivierenden) Leistung verblaßt und mit der T-Konstituente semantisch verschmolzen zum (mitunter auch schon in dieser Form aus dem Griechischen übernommenen) kombinierten Terminus der Fachsprache (vgl. *Perikard* 'Herzbeutel', *Epiploon* 'Netz um die Eingeweide').

IV Semantische Interrelationen und Determinationsstruktur

Im Unterschied zu der in den meisten *itis*-Kombinationen ausdrucksseitig zweigliedrigen Realisierung des binär strukturierten benennungsmotivischen Schemas (Thema/Spezifizierung) liegt bei mehrgliedrig gestalteten Kombinationen ein intern strukturiertes Geflecht aus sprachlich realisierten Benennungsmerkmalen vor, die nicht alle der unmittelbaren Charakterisierung der (durch *-itis* ausgedrückten) semantischen Benennungsbasis dienen. Einige determinieren auch eines der anderen Merkmale, zumeist dasjenige, welches morphosyntaktisch den Platz der zentralen Basiskonstituente einnimmt, wodurch die Merkmale untereinander in einer bestimmten Relation stehen können. Diese mehrfach zusammengesetzten Termini sind z.T. durch die Verwendung bereits komplexer WB-Einheiten bei der Bildung neuer Termini entstanden, z.T. entspringen sie, als Ergebnis starker begrifflicher Einengung, dem Bedürfnis nach eindeutiger Bestimmung des zu Benennenden und seiner Stellung im Begriffssystem (vgl. Deutsche Fachsprache der Technik 1978, S. 51).

Die Menge der analysierbaren bedeutungstragenden bzw. -stimulierenden Benennungselemente (= "Motivationslänge") ist dabei nicht identisch mit der Menge der Bedeutungselemente im Konzept der Gebrauchsbedeutung des Wortes (= "semantische Länge"), sondern stellt einen Ausschnitt, eine Auswahl daraus dar (ebd. S. 51f.; vgl. u. VI).

Um auch solche ausdrucks-/inhaltsseitig komplex strukturierten und damit semantisch komplizierter zu interpretierenden Kombinationen über ihre Bestandteile aufzuschließen, müßte eine auf die semantische Interpretation hin konstruktive Beschreibung von *-itis* berücksichtigen, daß

- die durch *-itis* repräsentierte M-Konstituente (= strukturelle Veränderung) durch mindestens eine T-Konstituente spezifiziert wird, aber auch durch mehrere untereinander in adjunktiver oder subjunktiver Relation stehende T-Konstituenten spezifiziert werden kann
- weitere M-Kategorien oder auch andere, z.B. E-Kategorien, hinzutreten können, die dann auch in anders (als die zwischen T und M) geartete Relationen mit *-itis* (oder dem gesamten Rest der Kombination einschließlich *-itis*) eintreten.

So daß also zur Ermittlung der Determinationsstruktur

- die Hauptfuge zwischen der ersten und zweiten unmittelbaren Konstituente sowie die Nebenfugen festgestellt

und

- die Relationen nicht nur an der Haupt-, sondern auch an den Nebenfugen interpretiert werden müssen

1. Bestimmung der semantisch-internen Beziehung zwischen den Konstituenten in *itis*_{MFS}-Kombinationen

Die in *itis*_{MFS}-Kombinationen vorkommenden Interrelationen bilden (nach Norton/Pacak 1980, S. 101f.) eine überschaubare Typologie relationssemantischer Kategorien. Dieser Befund gilt für *-itis* und kann bezogen auf andere Suffixe anders aussehen. Die Anzahl der beobachtbaren Relationen ist (nach Norton/Pacak 1983) z.B. im Kontext der chirurgische Verfahren bezeichnenden Suffixe (*-ektomie*, *-stomie* etc.) höher als in der *itis*-Kombinatorik, wenngleich die lokative Relation hier wie dort eine zentrale Rolle einnimmt in der Beziehung zwischen T-Konstituenten und Suffix (= M-Konstituente).

An (ausdrucksseitig nicht explizierten) internen Relationen, die in den oben genannten *itis*-Mustern relevant werden, unterscheiden Norton/Pacak vier Typen:

- (1) die lokative Relation (R_L) als zentrale Relation (an der Hauptfuge)⁴¹
- (2) die konjunktive oder syndetische Relation (R_K)
- (3) die restriktive oder assoziative Relation (R_R)
- (4) die kausale Relation (R_D)

Diese relationsspezifischen Kategorien sind ausdrucksseitig erst durch Überführung der Kombination in die entsprechende syntagmatische Wortgruppe realisierbar. Sie stellen die zwischen bestimmten semantischen Motivkategorien jeweils typischen Beziehungen dar und können so von den semantischen Kategorien, zwischen denen sie die Verbindung (empirisch auffällig bzw. häufig) herstellen, abgeleitet werden.

Im folgenden werden die von Norton/Pacak für *itis*_{MFS}-Kombinationen ermittelten Interrelationsstrukturen kommentierend referiert:

(1) Die lokative Relation (R_L)

besteht (an der Hauptfuge) zwischen der T-Konstituente und der M-Konstituente *-itis*, korreliert also Benennungsmerkmal(e) mit der Benennungsbasis. Dieser Interrelationstyp ist der wichtigste und diese Interrelationsstruktur trifft für alle *z w e i g l i e d r i g e n itis*_{MFS}-Kombinationen zu.

Sie ist darstellbar nach der (im folgenden z.T. leicht modifizierten) Notation in Norton/Pacak durch

$$R_L(T, M)$$

Das Transformat in die entsprechende Wortgruppe bzw. die Paraphrase der WB-Bedeutung der Kombination gibt diese Relation wieder:

- durch Genitivattribut bzw. dieses einleitende Nominalmorphem, durch den bestimmten oder unbestimmten Artikel
- durch Verwendung der T-Konstituente als Bestimmungswort
- durch Präpositionen (*von, an*)

z.B. *Enteritis* 'Entzündung(M) des Dünndarms(T)' oder 'Dünndarm(T)entzündung(M)'

(2) Die konjunktive Relation (R_K)

setzt derselben semantischen Kategorie angehörende Konstituenten miteinander in Beziehung. Sie korreliert T-Konstituenten (= Benennungsmerkmale) an Nebenfugen

$$R_K(T_1, T_2)$$

und ist explizit wiederzugeben durch die Konjunktion *und*.

Kombinationen erhalten die Notierung

$$R_L(R_K(T_1, T_2), M)$$

z.B. *Enterokolitis* 'Entzündung(M) von Dünn-(T₁) und Dickdarm(T₂)'; *Laryngotracheitis* 'Entzündung(M) von Larynx(T₁) und Trachea(T₂)'

Sie korreliert auch, die Hauptfuge übergreifend, die M-Konstituente *-itis* (= Benennungsbasis) mit einer anderen M-Konstituente (= Benennungsmerkmal) innerhalb der formalen Basis

$$R_K (M_1, M_2)$$

und ist verbalisierbar durch *und* oder die Präposition *mit*.

z.B. *Thrombophlebitis* 'Entzündung(M₂) der Vene(T) mit Thrombose(M₁)',
Skleradenitis 'Entzündung(M₂) einer Lymphdrüse(T) mit Verhärtung(M₁)'
oder 'Entzündung und Verhärtung einer Lymphdrüse'.

Norton/Pacak notieren Kombinationen mit dieser Interrelationsstruktur als

$$R_L (T, R_K (M_1, M_2))^{42}$$

mit lokativer Relation zwischen der T- und den beiden M-Kategorien und fassen so die Determinationsstruktur als ausdrucksseitig diskontinuierlich gestaltet auf: Was zur ersten bzw. zur zweiten unmittelbaren Konstituente gehört, steht nicht zusammen. Die Struktur ließe sich aber auch darstellen als

$$R_K (M_1, R_L (T, M_2))^{43}$$

mit (konjunktiver) Relation zwischen M₂ (= *-itis*) mit seiner T-Konstituente als *zweiter*, und M₁ als *erster unmittelbarer* Konstituente der Kombination an der Haupt-Determinationsfuge⁴⁴, so wie Norton/Pacak die Struktur mit kausativer Relation (s.u. (4)) auffassen.

(3) Die restriktive Relation (R_R)

An einer Nebenfuge zwischen T-Konstituenten kann statt der konjunktiven eine auch als lokativ darstellbare und mit dieser verwandte, aber semantisch engere, Beziehung festgestellt werden:

$$R_R (T_1, T_2) \text{ oder } R_L (T_1, T_2)$$

die sich durch Verwendung der ersten T-Konstituente als Bestimmungswort der zweiten ausdrücken läßt

z.B. *Lymphangitis* 'Entzündung(M) eines Lymphgefäßes(T₁, T₂)', *Metrophlebitis* 'Entzündung(M) der Uterusvene(T₁, T₂)'.

Solche Relationen zwischen T-Konstituenten lassen sich durch die Lexikalisiertheit der Verbindung, eventuell auch über Subkategorisierungen der T-Konstituenten von der konjunktiven unterscheiden.

(4) Die kausative Relation (R_D ; nach engl. 'due to')

Die kausative Relation besteht an der Hauptfuge und setzt die diskontinuierlichen, d.h. trotz ihrer Zusammengehörigkeit als eine der beiden unmittelbaren Konstituenten des Gesamtausdrucks im Kontinuum distributionell nicht zusammenstehenden, Konstituenten E und M (= *itis*) in Beziehung:

$$R_D (E, M)$$

Sie ist verbalisierbar durch die (präpositionale Angaben einleitende) Präposition *durch*, meist erweitert auf die partizipiale Konstruktion 'durch...verursacht/hervorgerufen'.

Kombinationen dieser Struktur notieren Norton/Pacak mit

$$R_D (E, R_L (T, M))$$

z.B. *Radiodermatitis* 'durch Röntgenstrahlen(E) hervorgerufene Haut(T)entzündung(M)'
(mit der Hauptfuge zwischen *Radio-* und *-dermatitis*)

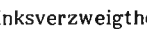
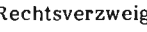
Wenn also an der Hauptfuge (zwischen erster und zweiter unmittelbarer Konstituenten) eine andere Relation als R_L vorliegt,

- das ist der Fall im eben gezeigten Beispiel mit R_D zwischen einer E-Konstituente und *-itis* (M) oder besser dem gesamten Rest der Kombination: *Dermatitis*
- das ist auch der Fall in den Beispielen der mit R_K anschließbaren M-Konstituente bei (nach der zweiten Betrachtungsweise) in (2)


dann ist die Determinationsstruktur der Kombination als rechtsverzweigt zu interpretieren und der Synpleremstatus wäre herkömmlich mit 'Kompositum' anzugeben (vgl. oben II 2).

Die Relevanz dieses (ebenso wie die Beteiligung der M- und E-Konstituenten insgesamt selteneren) Strukturtyps ist darin zu sehen, daß er in bezug auf den formalen Status vorliegender Kombinationsexemplare rein ausdrucksseitig nicht vom Muster linksverzweigter *itis*-Derivation zu unterscheiden ist. In bezug auf *-itis* liegt zwar in beiden Fällen formal Derivation vor, die Schwierigkeit betrifft jedoch die Statusanalyse des restlichen Teils der Kombination und dessen Struktur.

2. Festlegung der Determinationsstruktur

Die Interpretation der Determinationsstruktur⁴⁵ einer vorliegenden ausdrucksseitig komplexen *itis*-Kombination muß über die Festlegung der (Haupt-)Fuge (zwischen der 1. und 2. unmittelbaren Konstituente) zu einer Unterscheidung gelangen zwischen ausdrucksseitig als solcher nicht erkennbarer Linksverzweigkeit () , also (herkömmlich) Derivation mit komplexer Basis, und Rechtsverzweigkeit () , also (herkömmlich) Komposition mit *itis*-Derivat als zweiter unmittelbarer Konstituente. Diese Unterscheidung kann bedeutungsdifferenzierende Auswirkungen haben⁴⁶,

z.B. *Myometr-itis* 'Entzündung der Gebärmuttermuskulatur' statt **Myo-metritis* 'Gebärmutterentzündung ...?'; *Thrombo-phlebitis* 'Venenentzündung mit Thrombose' statt **Thrombophleb-itis* 'Entzündung von...?'

Beidseitig verzweigte Strukturen  sind auf der Ausdrucksseite häufig durch Ellipse der durch ein Präfix repräsentierten ersten T-Konstituente gekennzeichnet (z.B. *Endo(kard)myokarditis*).

Störend für die systemgerechte (automatische) Interpretation wirken sich auch alinear verzweigte Strukturen (z.B. *Polyskleradenitis* 'Entzündung und Verhärtung mehrerer Drüsen') aus.

Statistisch der häufigste Typ sind die linksverzweigten Strukturen mit komplexer Derivationsbasis + Suffix, wobei die erste unmittelbare Konstituente überwiegend T-Konstituenten (und Präfixe) enthält, (Entzündung von zwei oder drei Organen/Entzündung eines durch ein anderes Organ näher spezifizierten Organs). Die Festlegung der Hauptfuge - immer eine Entscheidung für eine unter mehreren Möglichkeiten, mehrgliedrige Kombinationen binär zu strukturieren - verläuft parallel mit der einer kombinationsbezogenen Unterscheidung (s.o. II 2.2.) und hat zur Konsequenz - bezogen auf die LWB-Typologie - die Herausnahme aus der systematischen Darstellung oder allenfalls getrennte Einbeziehung der Subklasse der (empirisch weniger relevanten) rechtsverzweigten Kombinationen aus: Lexem/Konfix - (Lexem/Konfix - *itis*), deren erste unmittelbare Konstituenten M- oder E-Konstituenten darstellen oder enthalten (Entzündung eines Organs, die begleitet wird von bestimmten strukturellen Veränderungen/die ausgelöst wird durch eine bestimmte Ursache). Diese in der Erweiterbarkeit von *itis*_{MFS}-Kombinationen um gebundene und nicht gebundene gräkolateinische WB-Einheiten bestehende Strukturvariante stellt ein Spezifikum des gräkolateinischen Kompositionsschemas dar, das sich vom parallel strukturierten indigenen Schema (z.B. *Reflux-ösophagitis*, *Alkohol-hepatitis*) durch die (o)-Form

und u.U. den morphosyntaktischen Status der adjungierten Einheiten abhebt (z.B. *Litho-nephritis*).

Wollte man diese rechtsverzweigten *itis*_{MFS}-Kombinationen aus der Klassifikation der semantischen *itis*-Muster heraushalten bzw. als systematische Erweiterbarkeit von *itis*-Kombinationen um gräkolateinische WB-Einheiten z.B. im Einleitungskapitel eines WB-Lexikons behandeln, sollte man im Auge behalten, daß ein heuristischer und darstellungs-technischer Zirkel dadurch entsteht, daß die Festlegung der semantischen Hauptfuge und damit die Interpretation der Struktur als (ausdrucksseitig nicht erkennbar) links- oder rechtsverzweigt erst als Erkenntnisziel am Ende der lexikologischen Analyse sowie am Ende der lexikographischen Hinführung (von den WB-Einheiten zur Bedeutung der Kombination) steht.

Zwar können aus einzelnen WB-Einheiten kombinierte lexikalisierte WB-Einheiten (z.B. *Perikard*) als Strukturen in komplexen Kombinationen⁴⁷ erfaßt werden. Lexikalisierte *itis*-Kombinationen aber, die als Substrukturen komplexer Kombinationen weder freie noch gebundene (wie z.B. *-graphie*, *-logie*)⁴⁸ WB-Einheiten, sondern Wörter sind, lassen sich nicht in derselben Weise erschließen. Falls über den empirischen Nachweis und die Sublemmatisierung dieser *itis*-Derivata bzw. Kombinationen (aus Basis-Lexem/Konfix und *-itis*) möglich (oder wahrscheinlich), muß ihre Interpretation als zweite unmittelbare Konstituente von Kombinationen (bzw. die Interpretation von Kombinationen als Komposita mit ihr) nicht automatisch zielführend sein (vgl. oben I, 2.2.3 und 4). Für die Entscheidung, ob strukturelle Links- oder Rechtsverzweigkeit vorliegt, ist also der empirische Nachweis einer lexikalisierten Substruktur Basis + *itis* nicht ausschlaggebend. Er ist Voraussetzung, aber kein unmittelbares Indiz für Rechtsverzweigkeit; vgl. *Aero-otitis* (→ *Otitis*), aber *Enterokol-itis* trotz → *Kolitis*). Die letztlich "richtige" Interpretation der Struktur ist nur über die mustergerechte semantische Identifizierung der Konstituenten und Interrelationen erreichbar.⁴⁹

Nach erfolgter Analyse der semantischen Struktur einer vorliegenden *itis*-Sequenz über ihre Identifikation mit einem der empirisch ermittelten, für *itis*-Kombinationen konstitutiven semantischen Distributions- und Interrelationsmuster, läßt sich, durch Einsetzen der benennenden Lexeme oder deren Interpretamente für die Motivkategorien sowie der lexikalischen Füllungen für die Relationskategorien, die Paraphrase für die WB-Bedeutung, d.h. für den ausdrucksseitig realisierten standardisierten Teil der (u.U. um sprachlich nicht ausgedrückte Merkmale erweiterten) Definition der Wortgebrauchsbedeutung, generieren. Definitivische Festlegungen, die in ihrem Kern von dieser Paraphrase abwei-

chen, sind die Ausnahme, und in der Mehrzahl der Fälle scheint die Formulierung der WB-Bedeutung bereits als kommunikativ gültige und ausreichende Gebrauchsbedeutung zu fungieren.

V Die WB-Bedeutung

1. Lexikalische Interpretation der WB-Einheit *-itis* im Hinblick auf die WB-Bedeutung der Kombinationen

Die jeder lemmatisierten WB-Einheit zuzuordnende, zu den Bedeutungen der Kombinationen konstruktiv hinführend gestaltete semantische Information ist prinzipiell anders anzulegen als die Bedeutungserläuterung von Wörtern als Lexikoneinheiten oder Lemmata im Wörterbuch, die den Inhalts- bzw. den Gebrauchswert von Wörtern (als blockverfügbar) in Text/Rede darstellt. Die einheitenbezogene semantische Information erfüllt vorrangig den Zweck, den Inhalts- bzw. den Gebrauchswert einer WB-Einheit (als blockverfügbar) im Wort bzw. in der Kombination darzustellen und ist herauszuanalysieren aus dem syntagmatischen Zusammenwirken mit den übrigen Konstituenten in Kombinationen, welche die Bedeutungsvarianten aktualisiert und monosemiert (sowie im paradigmatischen Zusammenwirken mit bedeutungs-/funktionsverwandten WB-Einheiten; s.u. VII).

Im allgemeinen ergibt die Umformprobe kombinierter Wörter in die entsprechende syntagmatische Wortgruppe (Transformat) in Abhängigkeit von der ausdrucksseitigen Wortstruktur⁵⁰ die WB-Bedeutung.

Bei den meisten *itis*_{MFS}-Kombinationen ergibt sich diese WB-Bedeutung, über die lexikalische Interpretation von *-itis* mit 'Entzündung', in Form regelmäßiger Transformate mit 'Entzündung' als Regens und dem Basislexem oder einem übersetzenden Interpretament dafür als Genitivattribut. Dieses Transformat liegt allen Kombinationen zugrunde, die nach dem Muster mit einfacher, nichtstrukturierter Basis gebildet sind.

Mit zu der auf die WB-Bedeutung hin konstruktiven semantischen Beschreibung gehören also lexikalische Interpretamente der WB-Einheiten, die mit Rücksicht auf ihre Transformierbarkeit in die der Kombination entsprechende syntagmatische Wortgruppe, d.h. also so formuliert sind, daß sie in die Paraphrase der WB-Bedeutung der Kombination eingesetzt werden können.⁵¹

Das lexikalische Interpretament der Basiskonstituente(n) von *itis*_{MFS}-Kombinationen kann bestehen

- in der Angabe (der Vollform) des Terminus (= Lexem oder Lexemgruppe) der anatomischen Nomenklatur, von dem die Kombination abgeleitet ist bzw. der dem als WB-Einheit eingesetzten Lexem zugrundeliegt (z.B. *Laryng(o)-* = Larynx, *Trache(o)-* = Trachea, *Thromb(o)-* = 1. Thrombus 2. Thrombose, *Tenon-* = Tenon-Kapsel, *Periton-* = Peritoneum, *Areol-* = Areola mammae, *Pso-* = musculus psoas major).
- in einer "Übersetzung" in die (neben/statt einem entlehnten Terminus) fachsprachlich-übliche (häufig indigene) Bezeichnung (z.B. *Pharyng(o)-* (= Pharynx) 'Rachen', *Pleur(o)-* (= Pleura) 'Brustfell', *Perikard-* (= Perikard) 'Herzbeutel', *Derm(o)-/-(ato)-* (= Derma) 'Haut'). Für die in der (deutschen) medizinischen Fachsprache als selbständige Termini nicht lexikalisierten, sind geeigneterweise solche übersetzenden Interpretamente anzugeben (z.B. *Phleb(o)-* 'Vene', *Pyel(o)-* 'Nierenbecken', *Aden(o)-* 'Drüse').

Eine Begründung für die Lemmatisierung von komplexen WB-Einheiten, deren (elementare) Komponenten zwar auch einzeln lemmatisiert, die aber in dieser Distribution lexikalisiert und in WB-Prozesse integriert sind (z.B. *Perikard-* 'Herzbeutel'), ist u.a. daß die dann anzugebenden Interpretamente angemessenere Paraphrasierungen der damit gebildeten Kombinationen erlauben als sie die aus der getrennten Lemmatisierung der Komponenten addierbaren Formulierungen darstellen, die keinen Hinweis auf die lexikalisierte Geltung der Verbindung enthalten.

2. Entwicklung von Paraphrasen für die WB-Bedeutung

Die Paraphrase der WB-Bedeutung stellt die lexikalische Füllung der für *-itis*_{MFS}(-Kombinationen) konstitutiven, empirisch ermittelten einfachen und komplexen Muster dar, die - und so gehen Norton/Pacak in ihrem Programm vor - als Paraphrasierregeln betrachtet werden können.

Auf diese Weise läßt sich für jede empirisch vorgefundene *itis*_{MFS}-Sequenz die WB-Bedeutung entwickeln.

Die hierfür benötigten lexikalisch-semantischen Informationen (a) und (b) sind dabei dem Lexikon/Inventar der WB-Einheiten zu entnehmen.

- (a) über die Interpretation der einzelnen Konstituenten nach den (im Lexikon bei den entsprechenden WB-Einheiten gespeicherten) semantischen/Benennungsmotivkate-

gorien wird eine vorliegende Konstituentenfolge mit einem der bei *-itis* angegebenen semantischen Muster (zur Distribution und Interrelation) identifiziert.

- (b) Danach werden die ebenfalls bei den WB-Einheiten gespeicherten lexikalischen Interpretamente (im Austausch gegen die semantischen Kategorien) eingesetzt und die für das Muster zugelassenen, vorgesehenen Interrelationen explizit verbalisiert.

Voraussetzung ist allerdings, daß die zu paraphrasierenden Kombinationen nach einem der bei *-itis* angegebenen Muster aufgebaut sind. Alternative Paraphrasen ergeben sich, wenn z.B. in erweiterten Mustern mehr als eine Interpretation für die Relationen zwischen Konstituenten möglich ist.

Automatisch interpretierbar ist die WB-Bedeutung einer großen Anzahl von *itis*_{MFS}-Kombinationen jedenfalls bereits mit einem Mindestgelsatz, der vorsieht

- daß die Basis in *itis*_{MFS}-Kombinationen (unterschiedlich) strukturiert sein kann. Sie kann zwei T-Konstituenten enthalten, die untereinander in konjunktiver⁵², aber auch - eventuell über Subkategorisierungen der T-Konstituenten von der konjunktiven zu unterscheiden - in restriktiver oder lokativer Relation⁵³ stehen.
- daß Konstituenten anderer semantischer Kategorien vor die dominante T-Konstituente treten können, die dann in eine Relation mit *-itis* treten⁵⁴ oder je nachdem wie man das auffaßt (s. IV 1) als erste unmittelbare Konstituente mit dem Rest der Kombination (dem *itis*-Derivatium) als zweiter unmittelbarer Konstituente⁵⁵.

Voraussetzung für die Übertragbarkeit eines solchen Verfahrens auf die Behandlung fachsprachlicher WB-Einheiten im LWB-Lexikon wäre, daß die beteiligten WB-Einheiten alle- samt lemmatisiert sind oder zumindest über Register, mit Minimalinformation versehen, aufgefangen werden können. Die Berücksichtigung ganzer Nomenklaturen als mögliche Konstituenten von fachsprachlichen Kombinationen liegt sicherlich nicht im Projektinter- esse. Über sublemmatisierte Kombinationsbeispiele wird lediglich eine korpusrelative Auswahl solcher Lexeme eine Rolle spielen.

Methodisch gesehen ließe sich aber, nach einem solchen exemplarischen Vorgehen, das eine erhebliche Anzahl von *itis*_{MFS}-Kombinationen hinreichend analysiert und paraphra- siert sowie generalisierbar ist auf verwandte medizinsprachliche Suffixe, bei denen ähn- liche zentrale (T-)Konstituenten anzutreffen sind, der Teil des LWB-Stichwortkorpus (Kombinationen und Termini), der eine medizinisch-fachsprachliche Dimension aufweist,

mit einigen Regeln zu deren Kombination/Analyse organisieren. Ähnliche Kategorien und Muster der internen Strukturierungen könnten begegnen in Kombinationen mit anderen, paradigmatisch verwandten, krankheitsbezeichnenden WB-Einheiten (vgl. *-ose*, *-om*, *-ismus*, *-pathie* etc.) ebenso wie etwa die Kombinationen mit WB-Einheiten, die chirurgische Verfahren bezeichnen (vgl. *-ektomie*, *-tomie*, *-stomie*, *-pexie* etc.).

Einer Großzahl dieser Wortausgangskonstituenten geht eine T-Konstituente direkt voraus.⁵⁶ Die Frequenz der T-Konstituenten (= organisch-anatomische Nomenklatur) ist also als außerordentlich hoch zu erwarten in medizinisch-fachsprachlichen Texten und Wörterbüchern und eventuell auch in medizinische Gegenstände behandelnden gemein-/bildungssprachlichen Kontexten.

Wenn also zentrale T-Konstituenten aufgeführt würden⁵⁷, wäre der Ertrag an nachschlagetechnisch (auch über Register) analysierbaren *itis*_{MFS}- (und anderen medizinsprachlichen) Kombinationen relativ groß.

Erschwerend für das Zustandekommen solcher automatisierter, standardisierter Paraphrasen können sich bestimmte Eigenschaften von WB-Einheiten auswirken:

- bei polysemen WB-Einheiten⁵⁸ muß entschieden werden, welche Bedeutungsvarianten in der vorliegenden Kombination aktualisiert ist, und damit auch, welche semantische Kategorie vorliegt und welche Interrelationen zu erwarten sind⁵⁹
- manche WB-Einheiten motivieren von sich aus relativ schwach, d.h. eine einfache "Übersetzung" ist als lexikalisches Interpretament zu unbestimmt. Sie sind nur über bestimmte, in der (konstruktiven) semantischen Beschreibung jeweils zu berücksichtigende, zusätzliche Umschreibungen bzw. Ergänzungen als motivierende Stützen erkenn- bzw. in die Paraphrase einsetzbar⁶⁰
- eine WB-Einheit kann in einer vorliegenden Kombination mit einer anderen Kategorie zu bewerten sein als der zu erwartenden bzw. im Inventar angegebenen⁶¹

Auch die sprachliche Gestaltung der Benennung, die Kombination selbst betreffende Unzulänglichkeiten können die Überführung in eine Paraphrase beeinträchtigen. Die auf der Basis der ausdrucksseitigen Distributionsmuster erzeugte Paraphrase kann z.B. die Kohärenz von Merkmalen auf der Inhaltsseite, wie sie in den überprüften Wörterbuchdefinitionen zum Ausdruck kommt, diskontinuierlich wiedergeben.⁶²

Für einzelne Fälle der Nicht- oder nur Quasiübereinstimmung⁶³ von WB- (= Motivations-) Bedeutung und Wortgebrauchsbedeutung in einem solchen insgesamt konsistenten Wortschatzausschnitt lohnt es aber weder in Zusammenhang mit automatischen Verfahren noch einer LWB-bezogenen Darstellung eigens Muster vorzusehen oder Subregeln einzuführen. Kombinationen, die nicht regulär oder nur über Umwege aus ihren Konstituenten analysierbar sind, werden bei Norton/Pacak als Vollformen aufgeführt bzw. müßten, falls sie im LWB-Zusammenhang (korpus-)relevant sind, als solche (sub-)lemmatisiert werden.

VI Die Wort(-Gebrauchs-)Bedeutung

Generell gibt das Transformformat/die Paraphrase der WB-Bedeutung den sprachlich realisierten Ausschnitt aus den Bedeutungselementen der Wortgebrauchsbedeutung wieder.

Mit der Identität zwischen WB- und Wort(-gebrauchs-)bedeutung ist der Idealfall der Durchschaubarkeit einer Bildung gegeben.

Auch um ausdrucksseitig nicht realisierte Merkmale erweiterte Definitionen der Wort(-gebrauchs-)bedeutung regulärer Kombinationen sollten die Paraphrase der WB-Bedeutung enthalten als standardisierte Teilmenge ihres Explikationsvokabulars, was ja auch der Praxis in den Wörterbuchdefinitionen (z.B. des Medizin-Duden) entspricht: die erläuternden Syntagmen enthalten bis auf wenige Ausnahmen das Interpretament 'Entzündung' (oder synonyme Umschreibung wie 'entzündliche Erkrankung, Veränderung, Reaktion', selten auch 'Katarrh') sowie den entsprechenden griechischen/lateinischen Organnamen (bzw. ein indigenes Interpretament dafür) als Minimum.

I. Erweiterung des Grundschemas

Zu diesem zweigliedrigen (minimalen) Grundschema aus zwei in den Kombinationen ausdrucksseitig eingesetzten semantisch motivierenden WB-Einheiten können außerdem, zum Teil ausdrucksseitig (durch entsprechende WB-Einheiten) realisierte und motivierte, zum Teil erst in vorfindlichen Erläuterungen der Wortgebrauchsbedeutung thematisierte, charakterisierende Merkmale hinzutreten, z.B. Angaben zu Ursachen, Begleitumständen, Verlauf, Therapie, betroffenem Personenkreis, symptomatischen Erscheinungsformen und anderen Faktoren.

Einige solcher zusätzlicher Merkmale sind auch durch *-itis*_{MFS} selbst motivierbar. Die hochproduktiven krankheitsbezeichnenden Suffixe sind in diesem Zusammenhang als semantisch komplexe Einheiten aufzufassen. d.h. sie enthalten mehr als ein semantisches Merkmal.

Mit *-itis* 'Entzündung' ist prinzipiell die gesamte Merkmalskollektion der Lexikoneinheit 'Entzündung' mitangesprochen. Die Definition im Medizin-Duden lautet:

lokale Reaktion des Körpers (Gewebes) auf einen schädigenden Reiz, der infektiös (Bakterien, Viren) chemisch (Gifte, z.B. bei Insektenstichen) od. physikalisch (mechanisch, Temperatur- und Strahlungseinwirkung) sein kann (klassische Zeichen einer Entzündung sind: Rötung, Fieber, Schmerz, Schwellung und Funktionsstörungen)

Dieser Merkmalskomplex macht aus *-itis*_{MFS} kein polysemes Suffix, in ihm ist lediglich die gesamte Bandbreite möglicher Spezifizierungen des mit *-itis* evozierten Themas bereits angelegt.

Weiterhin werden in Bedeutungserläuterungen die jeweils gegenüber funktionsverwandten Suffixen differenten Merkmale angesprochen, besonders dann, wenn gegenüber einer existierenden Kombination mit derselben Ableitungsbasis aber unterschiedlichem Suffix der hierdurch bewirkte Kontrast hervorgehoben werden soll, und oft dadurch, daß diese Merkmale nur bei einem der Paradigmapartner als nichtzutreffend erwähnt werden.⁶⁴ Existieren keine paradigmatisch benachbarten Kombinationen, werden solche Merkmale (als implizit gegeben) nicht expliziert. In Ausnahmefällen werden *itis*_{MFS}-konstitutive Merkmale ergänzt/substituiert durch ein in der Erläuterung ausdrücklich genanntes "fremdes" Merkmal aus einer der benachbarten Kollektionen.⁶⁵

2. Abweichungen vom Grundschemata

Mitunter wird in den Erläuterungen die inhaltliche Basis (= Entzündung) selbst unterdrückt und *-itis* scheint, wie *-pathie* oder *-ose*, nur die unspezifische Erkrankung zu bezeichnen; eine andere thematische Basis mit anderen charakterisierenden Merkmalen übernimmt dann ihren Platz in der Definition.⁶⁶

Beispiel für eine über das Motivationspotential der ausdrucksseitig realisierten Merkmale weit hinausreichende Realbedeutung eines Terminus ist 'Rachitis' (zu gr. $\rho\acute{\alpha}\chi\iota\varsigma$ = Rücken), das mit einer die WB-Einheit nur einfach übersetzenden Paraphrase 'Rückenentzündung' nicht nur, was die Motivationsleistung der Ableitungsbasis, sondern auch die von *-itis* betrifft, fehl- und unterinterpretiert wäre.⁶⁷

Der Bereich der sachgesteuerten Gebrauchsbedeutung, die über die Analyse der sprachlich realisierten Bedeutungsmerkmale hinausweisende Erschließung der Bedeutung des gesamten mit einem fachsprachlichen Terminus verbundenen begrifflichen Komplexes, liegt nicht in der Reichweite des Linguisten, der fachsprachliche Daten lexikologisch einordnen will.

Bei der Beurteilung vorliegender Realdefinitionen kann er feststellen, ob diese standardisiert, d.h. an die Motivations-/WB-Bedeutung angelehnt formuliert sind. Warum sie es nicht sind und welche zusätzlichen erläuternden Merkmale notwendig, relevant oder redundant sind, kann er nicht verifizieren.

Der Rekurs auf Fachwörterbuchdefinitionen führt jedoch nicht immer zu problemlos gültigen bzw. kritiklos als gültig hinzunehmenden Ergebnissen.⁶⁸ Zum Problem der Nicht-Interpretierbarkeit der Gebrauchsbedeutung fachsprachlicher Kombinationen aus dem Text kommt also das Problem der Authentizität von Wörterbuchdefinitionen als Überprüfungsgrundlage hinzu.

3. Fachsprachliche WB und Motivation

Die Frage, ob bei fachsprachlicher im Vergleich zur gemeinsprachlichen Kombinatorik erhöhte (oder verminderte) Durchschaubarkeit der Kombinationen vorliegt⁶⁹, erfordert eine in mehrerlei Hinsicht differenzierte Antwort.

3.1. In Abhängigkeit von Sach- und Fachwissen gilt für die Fachwortbildung in verstärktem Maße der generelle Satz hinsichtlich WB und Motivierbarkeit: ohne Kenntnis des realen Sachzusammenhangs bzw. des fachinternen Benennungssystems ist es in bestimmten Fällen schwierig,

- aus der ausdrucksseitigen Wortstruktur auf die WB-Bedeutung zu schließen
- sowie ferner den Zusammenhang zwischen der WB- und der realen Wortgebrauchsbedeutung herzustellen

und damit die motivierende, bedeutungsstützende Leistung der (vom Benennenden) ausgewählten benennungsmotivischen Elemente zu erkennen und zu bewerten, weil schon hierfür eine fachlich-semantische Analyse der Konstituenten notwendig und erst über diese eine Interpretation der Kombinations- und Interrelationsstruktur möglich ist.

3.2. In Abhängigkeit von der bedeutungsorientierenden Qualität der WB-Einheiten gilt für fachsprachliche WB auch der Satz: ohne Kenntnis der Wort(-gebrauchs-)bedeutung ist es in bestimmten Fällen schwierig, aus der Wortstruktur auf die WB-Bedeutung zu schließen, weil die gewählten Benennungsmotivkategorien unzureichend motivieren und dadurch den Blick auf die Wort(-gebrauchs-)bedeutung verstellen.

Letzteres relativierend gilt aber auch, daß ein wesentlicher Teil der medizinischen Terminologie morphologisch motivierte Benennungen, unter Verwendung entlehnter, konno-

tativ innerhalb des Deutschen wenig belasteter gräkolateinischer WB-Einheiten⁷⁰, bevorzugt, und, auf dem Hintergrund des Bestrebens nach begrifflich-sprachlicher Systematisierung und Standardisierung, eine relativ hohe Ausnutzung bestimmter gruppenbildender WB-Muster aufweist, d.h., daß in quantitativ beträchtlichem Umfang regulär kombinierte/dekomponierbare Termini, in qualitativer Hinsicht wenige ins Gewicht fallende Formen der Verdunkelung, wie z.B. im Bereich der indigenen Fach-WB (Technik) die mit der (metaphorischen) Verwendung gemeinsprachlichen Materials entstehende Mehrdeutigkeit und Homonymität, auftreten können.

VII Ausblick auf das Paradigma verwandter medizinsprachlicher Suffixe

In paradigmatischer Beziehung steht *-itis*_{MFS} mit

- (1) den anderen krankheitsbezeichnenden Wortanhängen, die jeweils die semantischen Unterschiede in kontrastierenden Kombinationen mit gleicher Basis bewirken
- (2) seinen usuellen Entsprechungen (z.B. *Entzündung*, *Katarrh*) in verwendungsalternativen, ausdrucksvarianten Kombinationen oder Syntagmen, aber mit anderem morphologischem (nämlich 'Lexem' statt 'Suffix') und zum Teil mit anderem genetischen (nämlich 'indigen' statt 'entlehnt') Status.

Auf diese Partner des fachsprachlichen Paradigmas oder gar auf die zwischen ihnen bestehenden fachinternen/-übergreifenden Musterunterschiede (z.B. in der morphosemantischen Distribution, in der Kombinierbarkeit mit semantischen Basisklassen) wird die onomasiologiebezogene mikrostrukturelle Beschreibung im LWB-Lexikon nur wenig und wenn dann per Verweis auf die jeweiligen vorhandenen Lexikoneinträge eingehen können.

Erwägenswert sind aber Überlegungen, weitergehende fachparadigmatische Strukturen zur onomasiologischen Entlastung der Einzeldarstellungen an anderer Stelle zentral einzubringen, wo dann eventuell auch fachsprachliche WB-Einheiten und Kombinationen, die nicht lemmatisiert aber für den paradigmatischen Erklärungshintergrund u.U. von Interesse sind, einbezogen werden können. Ob und wie tief dabei in die jeweiligen Fachparadigmen einzudringen sein wird, hängt letztlich vom Materialbefund und der Öffentlichkeitsrelevanz der Eingangselemente ab.

Eine u.a. diese Zusammenhänge aufgreifende "Übersichts"-Grammatik der LWB ist jedoch nicht als Pool für periphere Überhänge der Einzeldarstellungen zu verstehen, sondern gewinnt, nach übergeordneten Gesichtspunkten konzipiert und angelegt, Eigenwert (vgl. Kap. 11 in diesem Band).

Zur Abrundung der lexikologischen Betrachtung der *itis*_{MFS}-Kombinatorik noch ein Blick auf das Paradigma krankheitsbezeichnender Wortanhänge:

Die sich in Beziehungs- und Inhaltsfunktion nahestehenden Ableitungsmittel sind, auch in bezug auf ihren hohen Inhaltswert, exemplarisch für ein fachsprachliches Phänomen. Bestimmte Lexeme bilden aufgrund eines gemeinsamen Bedeutungszuges eine Gruppe und können mit bestimmten Suffixen abgeleitet werden: Die so entstandenen WB-Produkte stellen im Falle der krankheitsbezeichnenden Suffixe Mikroglossare der pathologischen Terminologie dar; man spricht auch von "allgemeiner Pathologie" als Entzündungs- und Geschwulstlehre".

Dieser abgrenzbare Teilbereich zeigt eine relativ geschlossene Form-Inhalt-Organisation der kombinierten Termini, deren Wortanhänge den pathologischen Zustand mehr oder minder spezifisch bezeichnen, d.h. sie sind keine primitiven, sondern inhaltsseitig komplexe Einheiten, indem sie zur einfachen, unspezifischen Feststellung eines von der Norm (= Gesundheit) abweichenden Zustandes (z.B. *-pathie*, *-ose*_{MFS}) zusätzliche, in der Definition der Wortbedeutung von Fall zu Fall thematisierte spezifizierende Merkmale bzw. Varianten des Themas annehmen, z.B.

- 'entzündlich' (*-itis*)
- 'degenerativ', 'chronisch' (*-ose*)
- 'Sucht', (*-ismus*, *-manie*, *-ose*)
- 'ein Zuviel an' (*-iasis*)
- 'Vergiftung' (*-ismus*, *-ose*)

Die Mitglieder dieses Paradigmas unterscheiden sich auch durch jeweils typische basislexematische Verbindbarkeiten. Während *-itis*_{MFS} sich mit Vorrang direkt an Organbezeichnungen griech. Ursprungs fügt, welche die Lokalisation der Entzündung angeben, knüpft *-ose*_{MFS} außer an Basen der semantischen Kategorie 'Topographie' (z.B. *Arthrose*: betroffener Körperteil) direkt an dominante Basiskonstituenten an, die (nach Porep/Steudel 1974, S. 191) so unterschiedlichen Benennungsmotivkategorien angehören wie

- 'Ätiologie' (z.B. *Asbestose*: pathogene Substanz; *Azidose*: übermäßig gebildete/aabgelagerte Substanz; *Mykose*: mikroorganische Erreger)
- 'Morphologie' (z.B. *Furunkulose*: strukturelle Veränderung)
- 'Phänotyp/Symptom' (z.B. *Zirrhose*, *Poliose*: Farbe)

Das Suffix *-om* schließt selten an Organbezeichnungen an, dafür an topographisch motivierende Bezeichnungen von Gewebsarten (z.B. *Lipom*, *Fibrom*, *Sarkom*), geht aber auch phänotypische u.a. Motivationen ein (z.B. *Karzinom*, *Malignom*).

Auswirkungen haben diese unterschiedlich motivierenden Basislexeme auf die basislexemdependente Polysemie eines Suffixes (z.B. *-ismus* 1. 'Vergiftung' in *Jodismus* 'Jodvergiftung'; 2. 'Sucht' in *Rutilismus* 'krankhafte Neigung zum Erröten') und damit auch auf die Wahl des grammatisch-semantischen Regens der definierenden Paraphrase. Diese Auswirkungen sind für jedes Suffix gesondert zu betrachten.

Das Bedeutungsspektrum von *-itis*_{MFS} unterliegt keinen basislexematischen Restriktionen und läßt sich konstant angeben mit:

- | | | |
|------------------------|---|------------|
| 1. krankhafter Zustand | } | Entzündung |
| 2. entzündlich | | |
| 3. akut | | |

'Entzündung' bildet, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den Kern der Definitionen, Merkmale wie 'akut' werden in Definitionen dann thematisiert, wenn kontrastierende bzw. teilsynonyme Partner mit *-ose* belegt sind (s.o. VI 1).

Bei den (ausdrucks- und inhaltsseitig) komplex strukturierten Ableitungsbasen von *-itis*_{MFS} handelt es sich meist um Spezifizierungen oder Erweiterungen des dominanten topographischen Merkmals ohne Einfluß auf die Bedeutung von *-itis*.

Semantisch instabiler und polysemer zeigt sich das Suffix *-ismus*_{MFS}, welches in Abhängigkeit von der jeweiligen mit dem Basislexem ausgedrückten Motivkategorie, Subklassen von Krankheitsbezeichnungen konstituiert, die in ihrer unterschiedlichen Semantik in der Paraphrase zum Ausdruck gebracht werden müssen ('Sucht' vs. 'Vergiftung').

Ähnlich weisen in *om*-Kombinationen bestimmte Unterarten der Motivkategorie 'Gewebe (von dem die Geschwulst ihren Ausgang nimmt)' auf malignen oder benignen Verlauf der Erkrankung hin und konstituieren die Subklasse der *Malignome* und *Benignome*, so daß erst in der Verbindung mit den - der einen bzw. der anderen Subkategorie angehörenden - Konstituenten die jeweilige Bedeutungsnuance von *-om* aktualisiert und eine entsprechende Spezifizierung von 'Geschwulst' in der Paraphrase erforderlich wird.

Die Grenze zwischen den krankheitsbezeichnenden Suffixen verläuft im Idealfall dort, wo die spezifizierenden Merkmale differieren bzw. wo bestimmte Spezifizierungen vom jeweils anderen WB-Mittel wahrgenommen werden.

Schlußbetrachtung

Aus der fachsprachlichen Lexikologie von *-itis*_{MFS} ergibt sich für die fachsprachliche Komponente eines *itis*-Eintrags in einem LWB-Lexikon an (massenhaft belegbar) abgesicherten und für die lexikographische Beschreibung festhaltenswerten lexikologischen Fakten:

- (1) Die morphosyntaktische/semantische Verbindbarkeit von *-itis*_{MFS} mit überwiegend nicht gebundenen, aus dem Griechischen entlehnten WB-Einheiten, die Organnamen darstellen und der semantischen Benennungskategorie 'Topographie/Lokalisation' (der Erkrankung) angehören.⁷¹

Dort, wo LWB-Muster(merkmale) generell abgehandelt werden, könnte man zudem die (u.a. für medizinische WB signifikante) systematische Erweiterbarkeit der Basis ansprechen, ggf. unter Hinweis auf die (fach)korpusrelativ geringere statistisch-empirische Relevanz dieser komplexen im Vergleich zum massenhaften Auftreten der einfachen Strukturvariante sowie auf Ambiguitäten hinsichtlich ihrer semantischen Segmentierung.

- (2) Die semantische Leistung von *itis*_{MFS}, eine Erkrankung und speziell entzündliche Erkrankung des in der Basis Genannten (Organ, Gewebe etc.) zu kennzeichnen, mit Gewicht auf denjenigen medizinspezifischen semantischen Merkmalen, die eventuell in die gemeinsprachliche Geltung hinüberwirken.

In angemessenem Verhältnis auch:

- (3.1) Die paradigmatische Verwandtschaft von *-itis*_{MFS} mit anderen (im LWB-Lexikon partiell lemmatisierten) terminalen gebundenen WB-Einheiten⁷², die Subklassen pathologischer Zustände bezeichnen und aus kontrastiven Kombinationspaaren (z.B. *Arthritis* vs. *Arthrose*) nicht als ausdrucksalternative oder -variiere, sondern als die (deren Bedeutung spezifisch) unterscheidenden Bestandteile ermittelbar sind.
- (3.2) Die paradigmatischen Beziehungen von *-itis*_{MFS} zu usuellen, aus synonymen, ausdrucksalternativen (meist lehnübersetzten) Komposita⁷³ ermittelbaren Entsprechungen, mit anderem morphologischem und genetischem Status.

Zu überlegen ist dabei, in welcher Form und in welchem Umfang (fach-) paradigmatische Hinweise beim Lexikoneintrag, in der Paradigmatisches betreffenden Artikelposition, gebracht werden bzw. zu dessen onomasiologischer Entlastung durch zentrale Behandlung ersetzt, ergänzt oder vertieft werden können.⁷⁴

In die Überlegung zur Aufnahme *itis*_{MFS}-relevanter medizinischer WB-Einheiten ist einzubeziehen, daß *-itis*_{MFS} sich überwiegend mit in der Fachsprache auch selbständig vorkommenden Basiskonstituenten verbindet, die im LWB-Lexikon nicht lemmatisiert, sondern allenfalls bei der Beschreibung sublemmatisierter Kombinationen dort berücksichtigt werden, wo sie gegenüber den nur gebunden vorkommenden Konstituenten abzugrenzen sind. *Itis*_{MFS}-Kombinationen, deren Kombinatorik auf Inventaren selbständiger Lexeme, nämlich der Nomenklatur der Organnamen aufgebaut ist, könnten also auf der Grundlage der Lemmaeinträge nicht voll analysiert werden.

Da diese Selbständigkeit bestimmbar ist als 'relativ zur Varietät/zur Gültigkeitsdauer verbindlicher Nomenklaturen/zur Ursprungssprache', womit bestimmte medizinische WB-Einheiten in Relation zu gemein- und bildungssprachlichen Texten eher doch als gebunden anzusehen sind, ist zu überlegen, ob die Aufnahme grundsätzlich gerechtfertigt ist von (korpusbelegten) Lexemen als gebundene WB-Einheiten, wenn diese

- als fachlexikalisch hochproduktiv gelten können, sich quasi 'leitmotivisch' nicht nur mit einem sondern mit einer ganzen Reihe gruppenbildender Ableitungsmittel verbinden, und von ihnen erwartet werden kann, daß sie auch in gemein-/bildungssprachlichen Kontexten relevant sind; vgl. *Gastr(o)-*, außer mit *-itis*_{MFS} mit WB-Einheiten verbindbar, die chirurgische (z.B. *-ektomie*), diagnostische Verfahren (z.B. *-skopie*) und Instrumente (z.B. *-skop*), physiologische Vorgänge (z.B. *-rrhexie* 'Riß', *-rrhagie* 'Blutung'), Absonderungen und Sekrete (z.B. *-in*) u.a.m. bezeichnen.
- in gemeinsprachlich verbreiteten Termini vorkommen; vgl. *Gastr(o)-* in *Gastritis*, *Gastrologie*, *Gastrologe*
- fachübergreifend polysem sind oder in mehreren Fächern mit fachübergreifend ansetzender Bedeutung vorkommen (Verwandte Bereiche sind Chemie, Biologie, Psychologie.) oder eine gemeinsprachlich relevante Teilgattung (entwickelt) haben, und hierdurch in die Nähe der Aufnahmekandidaten rücken; vgl. *Gastr(o)* in *Gastronomie*.

Damit könnte, ungeachtet der Existenz eines anatomischen Terminus *Gaster* in der medizinischen Fachsprache, weitestgehend den Intentionen des LWB-Lexikons entsprochen sein, nämlich den Schwerpunkt zu legen auf das Angebot an

- aktueller bzw. die Analogiefähigkeit flankierend unterstützender Verstehenshilfe bei der Rezeption gemein-/bildungssprachlicher Texte, die einen medizinischen Gegenstand behandeln⁷⁵
- Dokumentation⁷⁶ des Teils der terminologischen Lexik, der in gemein-/bildungssprachlichen Kontexten präsent ist bzw. der fachsprachlichen WB-Regularitäten, die in die Gemein-/Bildungssprache (z.B. über die Werbesprache) Eingang gefunden haben.

Anmerkungen

- 1 Vgl. die Liste der Wortanfangs-Einheiten R-Z in Kap. 1: von 156 WB-Einheiten insgesamt sind 33 nur medizinisch, d.h. fachspezifisch; 20 gehören neben anderen Bereichen (Chemie, Psychologie, Biologie etc.) auch dem medizinischen an, d.h. sie sind fachübergreifend.
- 2 WB-Produktivität und soziologischer Gebrauchsradius von *itis*_{MFS}, d.h. der Stellenwert des produktiven WB-Musters in seinem Fach stand angesichts reihenhaft motivierter, fach-WB-belegter Kombinationen nicht in Frage und mußte nicht eigens ausgewiesen werden.
- 3 Z.B. *-itis* in seiner, chronologisch primären, medizinischen Fachgeltung zurückgehend auf griechische Krankheitsbezeichnungen wie (νδooς) αρθριτις.
- 4 Z.B. *Dichteritis* (in Analogie zu medizinisch-fachsprachlichem *Diphtheritis*) als Leitwort für gemeinsprachliche Kombinationen im Anklang an die medizinische Bildungsweise? (vgl. Fratzke 1980, S. 49).
- 5 Die Einleitungskapitel sind nach wie vor "geprägt vom traditionellen Eigenverständnis der Mediziner bezüglich ihrer Sprache: Der Schwerpunkt liegt auf der historischen Entwicklung der Terminologie und auf dem Lateinischen und Griechischen als ihren bisherigen und, so die häufig geäußerte Überzeugung, künftigen Hauptbestandteilen" (Matthiesen 1983, S. 8)
- 6 Die angeführten *itis*_(MFS) kodifizierenden Wörterbuchausschnitte werden hier keiner kritischen Analyse hinsichtlich ihrer lexikographischen Beschreibungsleistung unterzogen, zum einen mangels breiterer Vergleichsbasis, zum anderen, weil sie für den Schwerpunkt der Untersuchung (s.u. II - IV) wenig ergiebig waren.
- 7 Auch die Weltgesundheitsorganisation arbeitet an der Internationalen Klassifikation von Krankheiten; vgl. die Internationale Statistische Klassifikation der Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (IKK) der Weltgesundheitsorganisation (WHO), 9. Revision 1975, Berlin 1978 (lt. Hinweis in Medizinische Klinik 73, 1978, 27 "mit dem Ziel, daß 1. jede diagnostische Entität eindeutig und unverwechselbar zu identifizieren ist und 2. die Klasseninhalte sich gegenseitig ausschließen").
- 8 Voraussetzung, um die Ergebnisse auch für andere nationale Fachsprachen zu verifizieren, sei zunächst die intereinzelsprachliche Abstimmung der Klassifikation. Norton/Pacak haben stichprobenartig Vergleiche zwischen englischen, französischen und

tschechischen Wörterbüchern angestellt und herausgefunden, daß der Anteil der Ähnlichkeiten und Regelmäßigkeiten für den auf das Griechische und Lateinische zurückgehenden Teil der Lexik sehr hoch ist. Sie schätzen die Aussicht, mit den Möglichkeiten der maschinellen Datenverarbeitung ein multilinguales computerorientiertes medizinisches Lexikon zu erstellen, hoch ein.

- 9 Graitson 1975, S. 85ff., sieht dieses Vorgehen begründbar in der morphologischen Homogenität der medizinischen Lexik, die darin besteht, daß ein erheblicher Anteil mit einem relativ konstanten Fundus griechisch-lateinischer Wortstämme und standardisierter Affixe kombiniert und, auf die lexikalische Expansion bezogen, kombinierbar sind. Dieser relativ stabilen "Grammatik" steht ein Lexikon gegenüber, das einer lexikographischen Bewältigung enorme quantitative und qualitative Probleme bereitet.
- 10 Im Sinne einer "Fachlexikontheorie" vgl. Wiegand/Kucera 1981, S. 94ff., die u.a. eine Auswahl der Lemmata auf der Ebene der Morpheme mit systematischer Aufnahme von Suffixen (besonders der chemischen Fachterminologie) vorschlagen.
- 11 Vgl. v. Hahn 1983, S. 107f., der die Entwicklung einer Fachlexikontheorie eher skeptisch beurteilt, da konsistente Fachsprachentheorien fehlen.
- 12 Etymologische, wort- und sachgeschichtliche Problematisierungen sind jedoch in Einzelfällen ausführlicher in dem eher real orientierten Lexikon von Zetkin/Schaldach 1974 anzutreffen, vgl. den dortigen Artikel zu *Rachitis*.
- 13 Es wurden jedenfalls in den (die Norm repräsentierenden?) befragten Wörterbüchern und Registern keine weiteren Kombinationen damit gefunden. Ob *Oulon* bzw. *Funis* als Termini der anatomischen Nomenklatur existieren, kann auf der Grundlage des Medizin-Duden, der solche Lexeme unterschiedlich verzeichnet, nicht ohne weiteres geklärt werden; z.B. werden (laut Michler-Benedum) zum Bestand der "alten griechischen Nomina anatomica" gehörende Lexeme z.T. als Etyma, z.T. als lemmatisierte, fachsprachlich übliche Termini präsentiert: οὐλον 'Zahnfleisch' (Ulitis) und ὀστέον 'Knochen' (Ostitis), aber → Enteron 'Dünndarm' (Enteritis) und → Oophoron (Oophoritis); ὀδόντις 'Zahn' (Odontitis), aber → Omphalos 'Nagel' (Omphalitis) etc. Ob diese unterschiedlichen Präsentierformen jeweils (Nicht-)Zugehörigkeit zu einer verbindlichen Nomenklatur und damit Wortstatus der als Basis fungierenden WB-Einheit widerspiegeln (oder nicht) wird nicht klar.
- 14 "wenn das einem Wort zugrundeliegende Etymon als fruchtbares Wortbildungselement in das Wörterverzeichnis als Stichwort aufgenommen ist" (Medizin-Duden, XXI).
- 15 Inkonsequenz des Medizin-Duden in dieser Hinsicht auch bei kombinierten WB-Einheiten; vgl. *Epipharyngitis* (→ *Epipharynx*), aber *Epinephritis* (→ *epi-* u. griech. νεφρός) obwohl → *Epinephron* 'Nebenniere' lemmatisiert ist usw.
- 16 Z.B. bei der Auflösung von *Arthromeningitis* (→ *arthro* u.- *Meninx*), trotz Lexikalischerheit von → *Meningitis* 'Hirnhautentzündung'; denn *Meninx* steht hier nicht für 'Hirnhaut', sondern für 'Gelenkinnenflächen überziehende und Gelenkschmiere absondernde → *Membrana synovialis*'; auch in *Cholezystitis* (zu → *Chole* u. → *Cystis*) 'Entzündung der Gallenblase', wo der enge Zusammenhang zwischen *Chole* und *Cystis* zwar nicht dargestellt, aber auch nicht durch den Rückbezug auf lemmatisiertes → *Zystitis* 'Entzündung der Harnblase' verdunkelt wird.
- 17 Vgl. *Hemiglossitis* (→ *hemi* u. → *Glossitis*); nach dem semantischen Kriterium naheliegender wäre eine Zerlegung gewesen, welche *hemi-* als Determinans von → *Glossa*, im Sinne von 'Zungenhälfte', interpretierbar macht; differierende Zerlegungen auch

hinsichtlich *Mononeuritis* (→ *mono* u. → *Neuritis*) vs. *Polyneuritis* (→ *poly* u. gr. $\nu\epsilon\acute{\upsilon}\rho\omicron\nu$) und *Mono/Polyarthritis* (→ *mono/poly* u. → griech. $\alpha\rho\theta\rho\omicron\nu$) vs. *Panarthritis* (→ *pan* u. *Arthritis*) vs. wiederum *Periarthritis* (→ *peri* u. griech. $\alpha\rho\theta\rho\omicron\nu$).

- 18 Vgl. *Iridozyklitis/Iridochoroiditis* 'Entzündung der Regenbogenhaut und des Zyliarkörpers/der Aderhaut des Auges', dekomponiert in (Kurzwort aus → *Iritis* u. → *Zyklitis*)/(zu → *Iris* u. → *Choroidea*).
- 19 Vgl. *Zyklochoroiditis/Choroidozyklitis* mit den Herkunftsangaben (→ *Zyklus* u. → *Choroidea*)/(Kurzwort aus → *Choroiditis* u. → *Zyklitis*); willkürlich erscheinen auch die Darstellungen von *Neuroretinitis* (Kurzbildung aus → *Neuritis optica* u. → *Retinitis*) und *Neuropapillitis* (→ *neuro* u. *Papille*) im Hinblick auf die identisch gestalteten Definitionen 'Entzündung der Sehnervpapille und der Netzhaut des Auges' und 'Entzündung des Sehnervs und der Sehnervpapille'.
- 20 Vgl. (für (1) und (2)) *Gastritis* (zu griech. $\gamma\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\rho$) und *Gastralgie* (zu → *gastro*-); *Hepatitis* (zu → *Hepar*) und *Hepatoptose* (→ *hepato*-), aber auch inkonsequenterweise *Hepatotomie* (zu → *Hepar*).
- 21 nicht gemeint sind (als kleinste gemeinsame Graphemfolgen) Stammfragmente oder "Wurzeln"; vgl. Kap. 5.
- 22 In den einzelnen Fachwörterbüchern findet sich allerdings nicht immer Übereinstimmendes, was die Geltung einer Einheit als freies Lexem betrifft. Letztlich ausschlaggebend über die (Nicht-)Existenz eines Terminus als solcher (zu einem bestimmten Zeitpunkt) dürften hier die verbindlichen Nomenklaturen, die Jenenser (JNA), die Basler (BNA) und die Pariser *Nomina Anatomica* (PNA), sein.
- 23 'Konstituente' hier (und im folgenden), um den Unterschied gegenüber der Vorstellung von 'WB-Einheit' als zugehörig zum Inventar (der WB-Einheiten des Deutschen) hervorzuheben, im Sinne von (in Kombinationen vorfindliche) 'Teileinheit' (vgl. Kap. 8).
- 24 wohingegen für *itis*_{GS} zu beobachten ist, daß nur freie, indigene wie entlehnte, und meist nominale Lexeme als Basiseinheiten vorkommen (vgl. *Kongressitis*, *Dichteritis*, *Tüteritis*, *Serienitis* etc.).
- 25 Auf welcher Grundlage erfolgt z.B. die sporadische Aufnahme adjektivischer Ableitungen im Medizin-Duden?
- 26 Für solche Ermittlungen lohnt sich ggf. der Einsatz des Rechners.
- 27 Die Ableitungsfähigkeit von *itis*-Kombinationen zu adjektivischen *itisch*-Kombinationen soll hier außer Betracht bleiben. Wortinternes Vorkommen müßte als auf Homonymiefälle oder bestimmte, nach indigenem Muster gebildete Komposita (z.B. *Rachitisprophylaxe*) zurückführbar erkannt werden.
- 28 Ob man postfixiertes Vorkommen als Basis nach Präfixen - empirisch wohl von geringer Relevanz - als Stufe in der Fragefolge berücksichtigen muß bzw. welche Teilfragen überhaupt wann benötigt werden, ist noch nicht praktisch erprobt.
- 29 Vgl. die Unterscheidung Komponem/Basem in Kap. 3 und die dort vorgeschlagene Einführung positionsfixierter basisfähiger Einheiten als Prä- und Postverzweigungen (Präponem/Postponem), die zum Komponem im selben Verhältnis stehen wie Prä- und Suffixe zum Affix.

- 30 Sie spricht in diesem Zusammenhang mit kombinierten Lexemen von "Beweggrund einer Benennung" als dem "Benennungsmotiv", welches immer zwei Dimensionen aufweist: Benennungsthema und Spezifizierung. Diese Differenziertheit bzw. Zweigliedrigkeit kommt in der Redeweise vom Benennungsmotiv und der "Motivbedeutung" nicht zum Ausdruck. Um nicht den Eindruck zu erwecken, es gäbe auch benennungsmotivisch eingliedrig strukturierte Kombinationen (Simplizia gibt es!), wird hier dieser Terminus vermieden und, den Grundgedanken aufgreifend, die Verwendung von Umschreibungen wie "Benennungs(motiv)merkmal und -basis", "Benennungsmotivkategorie 1-n" bevorzugt.
- 31 Wie man diese Kategorien formuliert, ist relativ belanglos, man könnte auch sagen 'pathologischer Zustand' und 'Lokalisierung im Organismus'. Sie sollten nur so allgemein wie möglich und auch in anderen WB-Zusammenhängen verwendbar sein.
- 32 Nicht beliebig in diesem Sinne ist die Interpretation dessen, was jeweils zur ersten oder zweiten unmittelbaren Konstituente, vor allem in rechts- oder linksverzweigten Kombinationen gehört (vgl. IV 2, Anm. 44).
- 33 Schröder 1981, S. 328: "Die BM (= Benennungsmotive) werden in solche Kategorien eingeordnet wie Ursache, Zweck, Verwendung, Besitzer, Ort, Gegenstand, Vorgang. Wir nehmen an, daß die BM ein überschaubares Inventar darstellen (...). Der Grund für die Überschaubarkeit der BM liegt in ihrem Verallgemeinerungscharakter."
- 34 Mit E und F finden sich auch bei Norton/Pacak nur wenige Muster nach einzelnen Exemplaren. In unserer Liste wurde z.B. kein einziges Muster gefunden, das die Kategorie F enthält.
- 35 E im Sinne von Etiology; die Kategorien und ihre Kürzel wurden aus heuristischen und darstellungsökonomischen Gründen für die lexikologische Untersuchung übernommen. Sie werden in dieser Form in einer lexikographischen Darstellung nicht auftauchen.
- 36 Dieses Muster ist unter Berücksichtigung der Lexikalisiertheit von *Perikard* zu diskutieren.
- 37 die dort als für eine Aufnahme ins Programm zu selten befunden wurden; die entsprechenden Kombinationen wurden dem Lexikon als Vollformen integriert.
- 38 Ob für das Fehlen gerade dieser Exemplare im Medizin-Duden intereinzelsprachliche nomenklatorische Unterschiede verantwortlich sind, wurde nicht untersucht. Bemerkenswerterweise wurden aber auch keine anderen Beispiele zu diesen Mustern gefunden.
- 39 Mit Ausnahme z.B. von *pan-*, das sich mit Vorzug auf den gesamten Rest der Kombination und nicht nur auf die folgende Konstituentente bezieht; vgl. auch die Gruppe der Präfixe in den Kombinationen zur Benennung chirurgischer Verfahren, wo der Bezugspunkt für das Präfix das Verfahren selbst und nicht das betroffene Organ ist (z.B. *Exopneumopexie* 'Fixierung der Lunge außerhalb (des Brustkorbs)', z.T. auch mit Ellipse der T-Konstituente: *Periektomie* 'operative Entfernung eines Bindegewebsstreifens um die Augenhornhaut').
- 40 Hinter ausdrucksseitig-distributionell wie *Perilymphangitis* (Muster (8)) gestaltetem *Endomyokarditis* verbirgt sich die Ellipse von Endokard 'Herzinnenhaut'. Das lexikalische Wissen um die Existenz von *Endokard* sowie die Information über *endo-* ('Innenauskleidung von Hohlorganen'), die eine Verbindung mit *myo-* ('Muskel') als unüblich erscheinen läßt, sind notwendig für die Interpretation der Kombination als Ableitung zu → *Endokard* und → *Myokard*.

- 41 'Hauptfuge' ist die semantische Fuge zwischen der ersten und der zweiten unmittelbaren Konstituente in Kombinationen. 'Nebenfuge' bezieht sich auf morphosyntaktisch-semantische Segmentgrenzen innerhalb der ersten oder der zweiten unmittelbaren Konstituente.
- 42 Wie in der Formulierung 'Entzündung(M₂) und Verhärtung(M₁) einer Lymphdrüse(T)'.
 43 Wie in 'Entzündung(M₂) einer Lymphdrüse(T) mit/und Verhärtung(M₁)' bzw. 'Lymphdrüsen(T)entzündung(M₂) mit/und Verhärtung(M₁)'.
- 44 Ob diese unterschiedlichen Strukturauffassungen angesichts der Ähnlichkeit der dadurch erzeugten Paraphrasen nur Darstellungssache sind oder ob und wie stark (in anderen Fällen?) sie bedeutungsdifferenzierende Auswirkungen haben, müßte an mehr Beispielen untersucht werden.
- 45 Diese ist nicht zu verwechseln mit der Benennungsmotivstruktur, und einer Aussage darüber, ob das Suffix -itis als Benennungsmerkmal (Determinans) oder als Benennungsbasis (Determinatum) fungiert (vgl. III 1, Anm. 32).
- 46 Über die sich Fachleute bzw. -lexikographen offensichtlich nicht immer einig sind; vgl. für *Hypernephrom* die Definition des Medizin-Duden 'Nierentumor, dessen Gewebsstruktur der des Nebennierengewebes ähnlich ist' und die Definition aus Michler-Benedum 'bösartige Nierengeschwulst', letztere strukturell interpretiert als *Hypernephrom*, erstere offensichtlich mit Auffassung von *hyper-* als lokal determinierendes Präfix in *Hypernephrom*; vgl. auch *Hypernephritis* 'Entzündung der Nebennieren' (Medizin-Duden).
- 47 die ohne die Berücksichtigung dieser Substrukturierung nicht adäquat aus der Analyse der Bestandteile interpretiert bzw. paraphrasiert werden können, z.B. *Perikarditis* nicht 'Entzündung des das Herz umgebenden Gewebes', sondern 'Entzündung des Herzbeutels'.
- 48 Die letztlich nur diachron zu lösende Fugenfrage hat bei Kombinationen mit gebunden kombinierten WB-Einheiten am Ende (*Lexikographie*) Auswirkungen auf die morphosyntaktische typologische Einordnung der Einheit und der Kombination, nicht jedoch auf ihre semantische Interpretation. Diese ändert sich nicht, ob die Struktur *Lexikograph-ie* oder *Lexiko-graphie* angesetzt wird.
- 49 Abbilder des lexikalisch-semantischen auf dem Hintergrund des außersprachlich-realen Zusammenhangs, und damit Überprüfungsgrundlage für dessen Beurteilung wie für die Ermittlung der Muster bieten die (genormten) Definitionen der Termini.
- 50 Vgl. Schröder 1981, S. 328 (Beispiele für indigene WB: Führerschein → Schein des Führers, Fahrerlaubnis → Erlaubnis zum Fahren).
- 51 Ob im Zusammenhang des LWB-Lexikons auf Präzisierungen in die Varietäten hinein verzichtet werden kann (vgl. *Gynäko* '(Krankheit der) Frau') sei dahingestellt. Innerhalb der fachsprachlich eingeschränkten Betrachtung sind diese Zusätze natürlich von zentraler Bedeutung.
- 52 Vgl. R_K (T₁, T₂) z.B. in *Enterokolitis* 'Entzündung von Dünn- und Dickdarm'.
- 53 Vgl. R_{R/L} (T₁, T₂) z.B. in *Metrophlebitis* 'Entzündung der Uterusvene/der Vene des Uterus'.

- 54 Vgl. $R_K (M_1, M_2)$ z.B. in *Skleradenitis* 'Entzündung und Verhärtung/entzündliche Verhärtung einer Lymphdrüse'.
- 55 Vgl. *Skler-adenitis* 'Entzündung einer (Lymph-)Drüse mit Verhärtung', strukturell interpretiert wie *Staphylo-dermatitis* 'durch Staphylokokken verursachte Hautentzündung'.
- 56 Abweichungen davon sind für einige Suffixe konstitutiv. Z.B. die in den *itis*-Mustern nicht vorgesehene Verteilung der Konstituenten in *Dermatomykose* 'durch Pilze verursachte Hauterkrankung' als T E M (= ose). Ose verbindet sich also auch mit anderen als mit T-Kategorien (als zentrale Basiskategorie).
- 57 Was zum einen aufgrund des vorgesehenen Ausgangsbereichs stark einzugrenzen wäre, und zum andern die Entscheidung, nur gebundene WB-Einheiten zu lemmatisieren, im Hinblick auf die fachsprachlichen Gegebenheiten eventuell einengen müßte auf 'in gemein-/öffentlichkeits-/bildungssprachlichem Kontext nur gebunden vorkommend'.
- 58 Z.B. *Staphyl(o)-* 1. Gaumenzäpfchen (T), 2. Staphylokokken (E); *Thromb(o)-* 1. Thrombus (M), 2. Thrombose (M); *Lymph(o)-* 1. Lymphe (T?), 2. Lymphozyten (M).
- 59 Z.B. *Kerat(o)* 1. Hornschicht des Hautgewebes, Hornhaut (des Auges) (T), 2. Keratose, Verhornung insbes. der Haut (M) in *Keratoiritis* 1. Entzündung der Horn- und der Regenbogenhaut des Auges oder 2. Entzündung der Regenbogenhaut des Auges mit Verhornung? Norton/Pacak bauen keine Subregeln ein, um diese Fälle auseinanderzuhalten. Sie empfehlen (für ihre Zwecke), die Doppel-Paraphrase in Kauf zu nehmen, oder aber den weniger standardisierten Gebrauch zu markieren, und insgesamt seltenere Termini mit der sekundären Interpretation als Vollformen zu (sub-)lemmatisieren.
- 60 Z.B. motiviert *polio-* (aus griech. $\piολιός$) 'grau' nur im Kontext von *-enzephal(o)-* oder *-myel(o)-*: 'graue Hirn-/Rückenmarksubstanz'; vgl. auch *xen-*, dessen Übersetzung (aus griech. $ξένος$) 'fremd' in der Kombination *Perixenitis* die Bedeutung 'entzündliche Gewebereaktionen in der unmittelbaren Umgebung eines in den Organismus eingedrungenen Fremdkörpers' nicht hinreichend motiviert; bei *zykl(o)-*, *stomat(o)-* sind über 'Kreis-, Mund-' hinaus (semantische) Ergänzungen zu 'Ziliarkörper des Auges', 'Mundschleimhaut' notwendig, ebenso wie *aero-* nicht mit 'Luft', sondern um *Aero-otitis* zu analysieren, mit 'Luftdruckschwankungen' und *hydro-* in *Hydroperikarditis* nicht mit 'Wasser', sondern mit '(übermäßige) Ansammlung von Wasser' lexikalisch zu interpretieren sind; vgl. auch *rhin(o)-* 'Nasenschleimhaut'.
- 61 Norton/Pacak bringen das Beispiel der M-Konstituente *Lith(o)-* in *Lithonephritis*, sachlich richtig paraphrasiert mit 'durch Steine verursachte Nierenentzündung', welche hier eine kausative, eigentlich für E-Konstituenten "reservierte" Relation konstituiert.
- 62 Um z.B. für *Polyskleradenitis* die Paraphrase der WB-Bedeutung so darzustellen, daß sie den in der Definition 'Verhärtung und Entzündung vieler Lymphknoten' wiedergegebenen Zusammenhang adäquat widerspiegelt, bedarf es einiger Subregeln, die den Bezugsbereich des Präfixes als Modifikator der T-Konstituente und den Gebrauch von *Adenitis* (als kurz) für *Lymphadenitis* festlegen.
- 63 Es ist dabei letztlich nur über genormte Definitionen entscheidbar, ob z.B. eine standardmäßig ermittelte Paraphrase zu *Meningomyelitis* als 'Entzündung von Hirnhaut und Rückenmark' in der Tat sachlich unzutreffend oder zumindest inakkurat ist gegenüber der vom Medizin-Duden angebotenen: 'auf das Rückenmark übergreifende Menin-

gitis', oder ob es sich bei dieser Paraphrase, die *Meningitis* als Kern der Definition begreift, nur um eine Formulierungszufälligkeit handelt.

- 64 Z.B. *-ose* 'degenerativ, chronisch' vs. *-itis* 'akut, entzündlich, bakteriell, infektiös', in *Parodontitis* 'Entzündung des Zahnfleischsaums' vs. *Parodontose* 'nichtentzündliche Erkrankung des Zahnfleisches' oder *Arthritis* 'Gelenkentzündung' vs. *Arthrose/Arthropathie* '(degenerative, nicht (akut) entzündliche) Gelenkerkrankung' (Definitionen aus dem Medizin-Duden).
- 65 Vgl. *Fibrositis* 'meist degenerative, entzündliche Vermehrung des Bindegewebes'; vgl. auch *Neuritis* 'akute oder chronische Erkrankung der peripheren Nerven mit entzündlichen Veränderungen ... auch mit degenerativen Veränderungen'. Eventuell wirkt sich hier die lexikalische Gegenwart von 'Neurose', mit ihrer in den Bereich der Psychologie und auf 'psychische Störung' verlagerten Geltung, so aus, daß die Verwendung von 'Neurose', als Pendant zu 'Neuritis' blockiert ist und *-itis* in *Neuritis* die jeweils bedeutungsdifferenzierenden Merkmale beider Suffixe in sich vereinigt und repräsentiert.
- 66 Z.B. *Neuromyelitis* 'Sonderform der multiplen Sklerose, die den Sehnerv und das Rückenmark betrifft'; vgl. auch *Funisitis* 'bakterielle Infektion der Nabelschnur', *Periporitis* 'Staphylokokkeninfektion der Ausführungsgänge der Talgdrüsen'.
- 67 Laut Wörterbuchdefinition handelt es sich um eine 'Vitamin-D-Mangelkrankheit (bes. im frühen Kindesalter) mit mangelhafter Verkalkung des Knochengewebes, nachfolgender Knochenerweichung, Wirbelsäulenverkrümmung, Verbiegung der Beinknochen ... u.a. charakteristischen Symptomen.' (Medizin-Duden)
- 68 Vgl. die andernorts als falsch und unwissenschaftlich kommentierte, vom Medizin-Duden hingegen unkommentiert mit der Gebrauchsbedeutung indentifizierte WB-Bedeutung von *Zellulitis* als 'Entzündung des Zellgewebes'. Die Realdefinition für diese aus dem französischen und angloamerikanischen medizinischen Schrifttum übernommene Bezeichnung lautet jedoch 'Neigung zur Verdickung der Haut an Gesicht und den unteren Extremitäten' (Zetkin-Schaldach, Kähler).
- 69 Vgl. M. Schröder (1981), S. 329; sie rechnet - allerdings kontrastiv bezogen auf den indigenen technischen Fachwortschatz - "bei Wörtern aus dem Allgemeinwortschatz mit einer erhöhten Durchschaubarkeit des BM [= Benennungsmotivs]".
- 70 Diese sind sicherlich auch zum gewissen Teil den Einflüssen eines WB-bezogenen Sprachwandels unterzogen worden, entweder indem sie ihre ursprüngliche Bedeutung verloren oder indem sie Verbindungen mit immer anderen WB-Einheiten eingingen, in welche sie jeweils andere oder nur Teile ihres Merkmalsspektrums einbrachten und wodurch sie auch neue Merkmale angenommen haben.
- 71 Diese lexikologische Minimalinformation ist, so oder in ähnlicher Weise präsentiert, auch allen herangezogenen medizinischen Fachkompendien zu entnehmen.
- 72 Vgl. *-ie*, *-ismus*, *-pathie(?)*, die wohl aufzunehmen sind, und dagegen wohl nicht zu lemmatisierendes *-ose*, *-om(atose)* oder *-iasis*.
- 73 Z.B. Blinddarmentzündung (*Appendizitis*), Brustentzündung (*Mastitis*), Gehirnentzündung (*Enzephalitis*), Magen-Darm-Entzündung/Katarrh (*Gastroenterokolitis*). Ob die inhalts- (nicht ausdrucks-)strukturell parallelen Übersetzungen von *itis*_{MFS}-Kombinationen bzw. Paraphrasen der WB-Bedeutung mit 'Entzündung' als Grundwort/Regens

tatsächlich verwendungsalternative, fachsprachlich etablierte Ausdrucksvarianten oder nur Minimalerläuterungen, syntagmatische Umschreibungen der WB-Bedeutung sind, kann wohl nicht generell, sondern nur im Einzelfall und korpusrelativ entschieden werden. Die mit '-entzündung' verbindbare Basisklasse wird mit der von -itis extensiv nicht übereinstimmen.

- 74 Wenn z.B. fachintern/-übergreifend jeweils unterschiedliche syntaktische/semantische Mustermerkmale auftreten, deren Beschreibung die Einzeldarstellungen onomasiologisch überfrachten würde, oder um Zusammenhänge auch mit nichtlemmatisierten paradigmatischen Partnern herzustellen.
- 75 Der Produktion von Neologismen aus fachsprachlichem Material in der fachsprachlichen Benennungspraxis oder beispielsweise auch in der Werbung wird mit den im LWB-Lexikon erfaßten WB-Mitteln sicher nicht hinreichend aber doch in fundamentalen Ansätzen einiges angeboten.
- 76 Wobei die Frage im Raum steht, welcher (Daten-)Basis das fachliche Wissen zur Interpretation dieses Lexikteils entstammen sollte.

Anhang

Liste der itis-Kombinationen aus dem Medizin-Duden

Adenitis	Berloque-Dermatitis
Adenoiditis	Blennadenitis
Adnexitis	Blepharoadenitis
Aerootitis	Bronchiolitis
Aknitis	Bronchitis
Akrodermatitis	Bulbitis
Alkoholneuritis	Bursitis
Alveolitis	
Angiitis	Cheilitis
Anitis	Cholangiolitis
Antritis	Cholangitis
Aortitis	Choledochitis
Apophysitis	Cholezystitis
Appendizitis	Chondritis
Arachnoiditis	Chorditis
Areolitis	Chorioamnionitis
Arteriitis	Chorioiditis
Arterioliitis	Chorioidoiritis
Arthritis	Chorioidozyklitis
Arthromeningitis	Chorionitis
Atrophodermatitis	Chorioretinitis
Balanitis	Dakryoadenitis
Balanoposthitis	Dakriozystitis
Bartholinitis	Daktylitis

Deferentitis
Dermatitis
Dermatomyositis
Dermosynoviitis
Desmitis
Didymitis
Divertikulitis
Duodenitis

Elytritis
Endangiitis
Endaortitis
Endarteriitis
Endokarditis
Endokraniitis
Endomyokarditis
Endophlebitis
Endoplastitis
Endosalpingitis
Enteritis
Enterokolitis
Enzephalitis
Enzephalomyelitis
Ependymitis
Epididymitis
Epikondylitis
Epinephritis
Epipharyngitis
Epiploitis
Episkleritis
Epityphlitis
Ethmoiditis

Fibrositis
Flohstichenzephalitis
Follikulitis
Funikulitis
Funisitis

Ganglionitis
Gastritis
Gastroadenitis
Gastroduodenitis
Gastroenteritis
Gastroenterokolitis
Gingivitis
Glomerulitis
Glossitis
Gonarthritits
Gonitis
Glomerulonephritis

Hemiglossitis
Hepatitis
Hepatophlebitis

Hernienappendizitis
Hidradenitis, Hidrosadenitis
Hilitis
Hyalitis
Hydroperikarditis
Hypernephritis

Introitis
Iridochooroiditis
Iridozyklitis
Iritis

Jejunitis

Kalikopapillitis
Kapsulitis
Karditis
Kavernitis
Keratitis
Keratokonjunktivitis
Klitoritis
Kochleitis
Kolitis
Kollikulitis
Koloproktitis
Kolpitis
Kolpozystitis
Konjunktivitis
Korneitis
Koxitis

Labyrinthitis
Laryngitis
Leptomeningitis
Leukenzephalitis
Lientitis
Linitis
Lymphadenitis
Lymphangitis

Mastitis
Mastoiditis
Mediastinitis
Meningitis
Meningoenzephalitis
Meningomyelitis
Mesaortitis
Mesarteriitis
Mesophlebitis
Meritis
Monomyositis
Mononeuritis
Monarthritits
Mukositis
Myelenzephalitis

Myelitis	Pelviperitonitis
Myelomeningitis	Periadentitis
Myokarditis	Periarteriitis
Myometritis	Periarthritus
Myositis	Peribronchitis
Myringitis	Pericholangitis
Myxadenitis	Pericholezystitis
	Perichondritis
Nephritis	Perideferentitis
Nephropylitis	Perienzephalitis
Neuritis	Perifollikulitis
Neurodermitis	Perigastritis
Neuromyelitis	Perihepatitis
Neuromyositis	Perikarditis
Neuropapillitis	Perikolitis
Neuroretinitis	Perilymphadenitis
Nymphitis	Perilymphangitis
	Perimetritis
Odontitis	Perinephritis
Omarthritis	Perineuritis
Omphalitis	Periodonitis
Oophoritis	Perioophoritis
Oophorosalpingitis	Periorchitis
Orchitis	Periostitis
Ösophagitis	Peripachymeningitis
Osteoarthritis	Peripankreatitis
Osteochondritis	Periphlebitis
Osteomyelitis	Peripleuritis
Osteoperiostitis	Periporitis
Ostitis	Periproktitis
Otitis	Peripylephlebitis
	Perisalpingitis
Pachymeningitis	Perisigmoiditis
Panarteriitis	Perispermatitis
Panenzephalitis	Perispermatozystitis
Pankarditis	Perisplenitis
Pankreatitis	Peritendinitis
Pannikulitis	Peritonitis
Panostitis	Peritonsillitis
Panotitis	Periureteritis
Panphlebitis	Periurethritis
Pansinusitis	Perivaskulitis
Papillitis	Perixenitis
Parakolpitis	Pharyngitis
Parametritis	Phlebitis
Paranephritis	Plazentitis
Paraphrenitis	Pleuritis
Paraproktitis, Periproktitis	Pleuroperikarditis
Paratendinitis	Pneumonitis
Paratyphlitis	Pneumopleuritis
Parazystitis	Polioenzephalitis
Pareitis	Poliomyelitis
Parodontitis	Polyadenitis
Parostitis	Polyarthritus
Parotitis	Polyomyositis

Polyneuritis
Polyradikuloneuritis
Polyserositis
Polyskleradenitis
Posthritis
Proktitis
Prostatitis
Pseudoenzephalitis
Pseudoporenzephalitis
Pseudoneuritis optica
Psoitis
Pulpitis
Pyelitis
Pyelonephritis
Pyelozystitis

Rachitis
Radikulitis
Radiodermatitis, Radiodermatitis
Retinitis
Retinochoroiditis
Rheumathritis
Rhinitis
Rhinopharyngitis

Salpingitis
Salpingoophoritis
Serositis
Sialadenitis
Sigmoiditis
Sinusitis, Sinuitis
Sinusphlebitis
Skleradenitis
Spermatitis
Spermatozystitis
Splenitis
Spondylarthritis
Spondylitis
Spondylomyelitis
Staphylitis
Stomatitis
Strahlenpneumonitis
Strumitis
Styloiditis
Synovi(i)itis
Syringitis

Tarsitis
Tendovaginitis
Tenonitis
Thelitis
Thrombophlebitis
Thymitis
Thyreoiditis
Tonsillitis

Tracheitis
Tracheobronchitis
Typhlitis

Uloglossitis
Ulitis
Urethritis

Vaginitis
Vulvitis
Vulvovaginitis

Zellulitis
Zervizitis
Zyklitis
Zyklochoroiditis
Zyklokeratitis
Zystitis
Zystopyelitis

T h e r m (o)

Untersuchungen zu Morphosyntax, Geschichte, Semantik und anderen
Aspekten einer produktiven LWB-Einheit im heutigen Deutsch

0. Vorbemerkungen
1. Die Materialquellen
2. Der morphosyntaktische Status der Einheit *therm(o)*
3. Die morphosyntaktische Verwendung der Einheit *therm(o)*
4. Die Beteiligung der Einheit *therm(o)* an den LWB-Modellen
5. *Therm(o)* als Einheit
6. Die Herkunft der Einheit *therm(o)*
7. Zur Geschichte der Einheit *therm(o)* im Deutschen
8. Die Bedeutung von *therm(o)*
9. Zur "konstruktiven semantischen Beschreibung"
10. Synonyme zu *therm(o)*-Kombinationen
11. Zum Textsorten- und Varietätenbezug
12. Listen heute verwendeter Kombinationen mit *therm(o)* am Anfang,
am Ende und im Innern

0. Vorbemerkungen

Im folgenden werden einige Erkenntnisse dargestellt, die sich aus meiner Beschäftigung mit *therm(o)*-Kombinationen ergaben. Dazu gehört auch ein kurzer Überblick über die Quellenlage, d.h. über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Ermittlung von *therm(o)*-Bildungen. Die morphosyntaktische Analyse soll in erster Linie die Verwendungsvielfalt dieser Einheit demonstrieren. Wenngleich die Untersuchungen letztlich im Hinblick auf die lexikographische Darstellung der Einheit erfolgte, so wird nicht jedesmal darauf Bezug genommen. Auch die Probleme, die aus der Beschreibung und Interpretation der Ge-

gebenheiten erwachsen, werden nicht immer direkt als solche angesprochen. Auf den besonderen Bereich der Warenzeichen (Markennamen) gehe ich nicht näher ein, sondern beschränke mich auf die Angabe von Materialsammlungen und die Anführung von Beispielen.

1. Die Materialquellen

Für die Listen der von mir gesammelten Wortgebilde mit *therm(o)*, die in 12. unten vollständig aufgeführt werden, sind verschiedene Quellen ausgewertet worden:

A. Textkorpora

Es hat sich herausgestellt, daß gemeinsprachliche, d.h. nicht fachsprachliche Korpora, wie z.B. die Mannheimer Korpora, im vorliegenden Falle nicht gerade ergiebig sind (nur 15 *therm(o)*-Kombinationen) und daß man sich wohl überlegen sollte, welche Texte man für ein zugrunde zu legendes Korpus auswählen muß, um auch Einheiten von der Art des *therm(o)* zu erfassen. Dabei sollte man sich jedoch im klaren darüber sein, daß Textkorpora zwar für das Auffinden von bestimmten Kombinationen sowie für die Untersuchung ihrer Verwendung, d.h. ihrer sprachlichen Umgebung und ihrer Häufigkeit, aber nicht unbedingt für die Ermittlung ihrer Bedeutungen von Nutzen sein können. Denn es lassen sich nur in wenigen Fällen aus einem Text die Bedeutungen in einem Maße erschließen, wie es für eine lexikographische Bearbeitung notwendig ist. Der Text reicht eigentlich nur dort aus, wo er eine den Rezipienten noch unbekannte Bedeutung eines Lexems erläutert, d.h. wo er selbst eine Bedeutungserläuterung oder Sachbeschreibung liefert. So läßt sich z.B. dem Artikel "Thermo-Öl lief in die Elsenz" aus dem Mannheimer Morgen vom 25.9.85, S. 25, nicht entnehmen, was das für ein Öl ist, worauf das interessierende Wort referiert, was es bedeutet. In einigen Fällen lassen sich allerdings Vermutungen anstellen aufgrund der bereits bekannten sprachlichen Umgebung oder auch aufgrund bildlicher Darstellungen und des Wissens des Rezipienten um die Dinge, auf die Bezug genommen wird (z.B. *Thermowand* in Anzeigen mit Angeboten besonders energieeinsparender Häuser). Maschinell verfügbare Textkorpora haben natürlich den Vorteil, daß man sie auch rückläufig abfragen kann, um auch Kombinationen mit *therm* am Ende zu bekommen.

B. Wortsammlungen

Das Wortmaterial des Bundessprachenamtes, das deutsche Entsprechungen zu englischen, französischen und russischen Wörtern enthält, registriert eine ganze Reihe von Wortgebilden mit der Einheit *therm(o)* sowohl am Anfang als auch im Innern und am Ende. Leider sind keine Bedeutungen angegeben, so daß die Kombinationen, die nur hier belegt

sind, nicht "identifiziert" werden können. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß es sich in einigen Fällen, die mit dem Hinweis "(Vorschlag)" gekennzeichnet sind, um Übersetzungsvorschläge handelt, die deshalb wohl noch nicht als usuelle Lexeme angesehen werden können.

Die Kartei der Gesellschaft für deutsche Sprache enthält einige *therm(o)*-Kombinationen, die ich in den anderen Quellen nicht angetroffen habe. Leider sind auf den von der Gesellschaft photokopierten und uns zugeschickten Karten nicht immer die Texte selbst, sondern oft nur ihre Ortsangabe verzeichnet. So steht z.B. bei *Thermofilmer* nur "Spiegel 29.4.59, 6". Um an die Texte heranzukommen, ist mitunter ein erheblicher Aufwand nötig, der oft in keinem vernünftigen Verhältnis zum Gewinn steht.

Die Basler-Kartei hat eine ganze Reihe von *therm(o)*-Bildungen, von denen ich sechs in den anderen Sammlungen nicht gefunden habe. Doch gibt es auch hier zahlreiche Zettel, auf denen nur das Stichwort und die Ortsangabe verzeichnet sind. Hinzu kommt, daß darunter auch Belege aus dem 19. und vom Anfang des 20. Jh. sind (z.B. *Thermolampe* mit 5 Belegen von 1802 bis 1837). Sie habe ich in meine den gegenwärtigen Stand aufzeigenden Listen nicht aufgenommen.

C. Werbeträger verschiedener Art

Viele der neueren, in der Alltagskommunikation auftretenden *therm(o)*-Bildungen finden sich in Zeitungsanzeigen, in Zeitungsbeilagen mit Warenangeboten, in der Schaufensterwerbung, auf Plakaten usw. Hier stößt die Auswertung der Quellen auf große Schwierigkeiten, da die Werbetexte nicht an den gleichen Orten und nicht zu bestimmten Zeiten erscheinen, sondern recht zufällig veröffentlicht werden. Belege aus dem Bereich der Thermokleidung braucht man natürlich nur in den kalten Jahreszeiten zu suchen. Der Bearbeiter ist aber in der Regel auf eine mehr oder weniger zufällige Begegnung angewiesen.

D. Lexika und Wörterbücher

Eine wichtige Quelle sind die Nachschlagewerke. Von ihnen wurden sowohl allgemeine als auch Fachlexika und -wörterbücher ausgewertet. Es sind über zwanzig. Die Lexika und Wörterbücher sind insofern von Vorteil, als sie die Bedeutungen erläutern bzw. die Sachen und Sachverhalte beschreiben, die mit den *therm(o)*-Wörtern bezeichnet werden. Ein Vergleich der Artikel ein und derselben Lemmata zeigt allerdings Unterschiede in der Ausführlichkeit der Angaben, die von stark vereinfachten Minimalerläuterungen bis zu

relativ detaillierten Sachbeschreibungen reichen. Die ersten, die in ihrer Kürze mitunter wenig zum Verständnis beitragen oder sogar falsche Vorstellungen vermitteln, finden sich oft in kleineren Wörterbüchern (z.B. im Mackensen), während die zweiten, ausführlicheren in den großen allgemeinen und Fachlexika vorherrschen.

E. Rückläufige Wörterbücher und Wortlisten

Was die Wortgebilde mit *therm* am Ende anbelangt (z.B. *xerotherm*), so standen mir neben dem Ausdruck aller *therm*-Kombinationen des Bundessprachenamt-Materials direkt nur Maters "Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" (1965), die im IDS hergestellte rückläufige Liste der Kartei der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS), der rückläufige Index des LIMAS-Korpus (auf Mikrofiches) und die "Rückläufige Wortliste zum heutigen Deutsch" von Brückner/Sauter (1984) zur Verfügung. Mater und GfdS haben keinen Beleg, LIMAS nur *isotherm* und *Lekutherm*, Brückner/Sauter, wohl weil ein Wörterbuch zugrunde liegt, immerhin 10 Adjektive. Da keine Bedeutungen angegeben sind, dienen sie lediglich als Anhaltspunkte für weitere Ermittlungen. Von den IDS-Korpora gibt es noch keine ausgedruckten, rückläufigen Gesamtlisten. Man kann sich die *-therm*-Belege aber maschinell heraussuchen lassen. Zwar gibt es die Basler-Kartei auch rückläufig sortiert, doch sind noch nicht alle Zettel und Buchstaben (es fehlen noch 9) erfaßt, so daß ein Abfrage-Ergebnis nicht sehr aussagekräftig wäre. So ist der Zugang zu diesen Kombinationen und ihren Bedeutungen etwas erschwert. Das gilt in besonderem Maße für jene Bildungen, in denen *therm* weder am Anfang noch am Ende, sondern im Innern steht (z.B. *Diathermie*). Eine gezielte und systematische Ermittlung ist unter den gegebenen Umständen nur sehr bedingt möglich. Diejenigen, die nicht in der Liste des Bundessprachenamtes vorkommen, sind - gleichsam als zufälliges Nebenprodukt - bei der Lektüre von Lexikonartikeln zu *therm(o)*-Wörtern gefunden worden. In den Artikeln der so festgestellten Wortgebilde stieß ich dann auf weitere, so daß bei dieser Methode die Liste noch als vorläufig angesehen werden muß.

F. Sammlungen von Warenzeichen (Markennamen)

Da *therm(o)* im Bereich der Warenzeichen sehr produktiv ist, habe ich mich an das Deutsche Patentamt in München und Berlin gewandt mit der Bitte, uns die in der Warenzeichenkartei des Patentamtes vorhandenen Bildungen mit *therm* in Kopie zukommen zu lassen. Das Münchner Amt antwortete mir, daß die Recherche anhand der dort "vorhandenen Karteikarten zwar möglich, aus personellen Gesichtspunkten aber leider nicht durchführbar" sei, und schickte mir Kopien aus den von den Sachbearbeitern selbst benutzten COMPUMARK RECHTSSTANDS-LEXIKON und WARENZEICHEN LEXIKON, denen man

"die eingetragenen Zeichen, die [international registrierten] IR-Marken und die öffentlichen Anmeldungen entnehmen" kann. In diesen Zusammenstellungen stehen unter *therm* die Zeichen mit *therm* am Anfang und am Ende. "Recherchen nach Wörtern, die im Innern "therm" enthalten", so das Amt, "wären auch anhand der öffentlichen Warenzeichenkartei nicht möglich". Wenn wir an umfangreichen Recherchen interessiert wären, riet man mir, könnten wir uns "ggf. an die Herausgeber der beiden genannten Werke wenden, die gegen Gebühr die erforderlichen Nachforschungen durchführen können". Die Berliner Dienststelle des Deutschen Patentamtes bedauerte, mir nicht behilflich sein zu können, weil das Patentamt "nach seinem gesetzlich festgelegten Aufgabengebiet nicht befugt ist, Warenzeichennachforschungen anzustellen". Man schrieb weiter: "Nachforschungen der von Ihnen gewünschten Art werden von freiberuflich tätigen Patentberichterstattern und von der Schutzmarken-Dienst Archivgesellschaft mbH & Co., Postfach 1266, 2070 Ahrensburg 1, durchgeführt" und legte ("zur gefl. Verwendung") ein Verzeichnis der Patentberichterstatter bei. Bei den in den Listen verzeichneten Warenzeichen stehen übrigens - abgesehen von den Waren- und Dienstleistungsklassen - keine Angaben zu ihrem Inhalt, so daß sie nur morphosyntaktisch untersucht werden können.

Daneben gibt es auch andere, begrenzte Quellen zu Warenzeichen, so z.B. das Buch von G. Voigt "Bezeichnungen für Kunststoffe im heutigen Deutsch" (Hamburg 1982), in dem 22 Kunststoffbezeichnungen mit *therm* aufgeführt sind (6mal am Anfang und 16mal am Ende). Sonst begegnen einem heute ständig Warenzeichen, sowohl als Firmennamen als auch als Handels- oder Markennamen, die sich jeweils nur auf ein Produkt beziehen, wie z.B. *Thermo 2009* (Radiator), *Thermo-Elast* (Bandagen) und *Thermoplus* ("zweischeibiges Wärme-Isolierglas"). Das Fazit meiner Nachforschungen ist: Eine systematische und umfassende Ermittlung bestimmter Warenzeichen ist nur möglich, wenn dafür entsprechende Mittel zur Verfügung stehen.

2. Der morphosyntaktische Status der Einheit *therm(o)*

Therm(o) ist ein Kombinem, d.h. eine Einheit, die nicht als "freies" Wort vorkommt, sondern nur zur Bildung von Kombinationen verwendet wird bzw. nur als Konstituente oder als Bestandteil einer Konstituente von Wortgebilden belegt ist. Als Kombinem gehört *therm(o)* jedoch nicht zu den Affixen (Präfixen oder Suffixen), sondern muß zu den Konfixen und dort zur Subklasse der Basokomponeme (s. meinen Beitrag über das Kombinem, Kapitel 3) gerechnet werden, weil es sowohl basis- als auch kompositionsgliedfähig ist, d.h. in den belegten Kombinationen eindeutig die Rolle von Ableitungsbasen oder Kompositionsgliedern übernommen hat. Dieser besondere Status, der auf seine Bedeutung

zurückzuführen ist, erhöht bereits die Wahrscheinlichkeit einer vielfältigen morphosyntaktischen Verwendung.

3. Die morphosyntaktische Verwendung der Einheit *therm(o)*

Die aus Wörterbüchern, Lexika, Werbeanzeigen und anderen Quellen exzerpierten Belege mit *therm* als Wortbildungsbestandteil zeigen in der Tat eine große morphosyntaktische Verwendungsvielfalt. Zur Basis- und Kompositionsgliedfähigkeit kommt die Tatsache, daß es nicht an eine Position gebunden ist. *Therm* tritt also als erste und als zweite Konstituente auf. Die Vorstellung der Belege möchte ich deshalb von der Position aus beginnen und dann weiter nach Beteiligung an den Wortbildungsarten und nach den Wortarten Substantiv, Adjektiv und Verb der Kombinationsergebnisse untergliedern. Danach gehe ich auf die Fälle ein, in denen *therm* im Innern eines Wortes als Bestandteil einer unmittelbaren Konstituente auftritt.

3.1. *Therm* als erste Konstituente

In dieser Position tritt *therm* sowohl als Basis als auch als Kompositionsglied auf. Betrachten wir zunächst die Komposita.

3.1.1. Komposita mit *therm* als erster Konstituente

Es handelt sich in allen Fällen um Determinativkomposita, in denen die betrachtete Einheit als Determinant fungiert. Das Determinat gehört jedoch nicht nur einer Wortart an, wieweil die Kombinationen mit Substantiven die überwiegende Mehrheit ausmachen.

3.1.1.1. Kombinationen als Substantive

Die Zahl der *Therm(o)*-Substantive, die ich bisher gefunden habe, beläuft sich – ohne Warnzeichen – auf mehr als 180. Die Beispiele habe ich so ausgewählt, daß hier bereits einige wichtige Unterschiede sichtbar werden, die erst später zur Erörterung kommen: *Thermanästhesie, Thermoanalyse, Thermo-Bimetalle, Thermobürste, Thermochemie, Thermodynamik, Thermofenster, Thermographie, Thermo-Grütze, Thermokauter, Thermokraft, Thermo-Look, Thermomantel, Thermophilie, Thermoreaktor, Thermoskop. Thermozelt* u.a.

3.1.1.2. Kombinationen als Adjektive

Die Adjektiv-Kombinationen sind längst nicht so zahlreich. Es sind gut 20, wobei rund die Hälfte als Ableitungen von entsprechenden Substantiven angesehen werden können

(*Thermochemie* - *thermochemisch*). Die Kombinationen, die aller Wahrscheinlichkeit nach primäre Bildungen darstellen, sind: *Thermaktin*, *thermohalin*, *thermolabil*, *thermo-neutral*, *thermonuklear*, *thermophil*, *thermostabil*, *thermotrop*, *thermoviskos* und *thermo-warm*.

3.1.1.3. Kombinationen als Verben

Die sechs Verb-Belege sind: *thermofilmmieren*, *thermofixieren*, *thermoformen*, *thermo-kopieren* (belegt sind die Komposita *Thermokopiergerät* und *Thermokopierverfahren*), *thermooxydieren* und *thermoschleudern*.

3.1.2. Derivate mit *therm* als erster Konstituente

Therm liefert - sieht man wieder von den Warenzeichen ab - nur für drei Ableitungen die Basis: *Thermal*, *Thermik* und *thermisch*.

3.2. *Therm* als zweite Konstituente am Ende einer Kombination

Die Kombinationen, die auf *therm* ausgehen und keine Warenzeichen darstellen, sind in-teressanterweise alles Adjektive, was wohl mit der Wortart der entlehnten Einheit in der Ursprungssprache zusammenhängt (s.u.). Ich habe bisher 13 solcher Bildungen gefunden: *Endotherm*, *eurytherm*, *exotherm*, *heterotherm*, *homoiotherm*, *homöotherm*, *homotherm*, *isotherm*, *katotherm*, *poikilotherm*, *polytherm*, *stenotherm* und *xerotherm*. Man könnte noch *anotherm* hinzuzählen, das zwar noch nicht belegt, aber als Antonym zu *katotherm* sehr wahrscheinlich ist, da auch *Anothermie* neben *Katothermie* existiert.

3.3. *Therm* im Innern des Wortes

Die festgestellten Wortgebilde mit *therm* im Innern sehen aufgrund ihres letzten Seg-ments wie Ableitungen aus. Mit Ausnahme von *diatherman* ('wärme(strahlen)durchlässig'), seinen Antonymen *adiatherman* und *atherman* sowie seinen Ableitungen *Diathermanität* und *Diathermansie* lassen sich bei den über 60 Belegen nur vier dem Bestandteil *therm* folgende Suffixe feststellen: *-al*, *-e*, *-ie* und *-isch*. Damit ist die Frage nach der WB-Art aber noch nicht entschieden. Denn es kommt darauf an, wo man die Grenze zwischen den unmittelbaren Konstituenten zieht. Diese Grenze ist jedoch nur zu ziehen, wenn man die Bedeutung der Wortgebilde kennt. Das ist nur in wenigen Fällen möglich, da sie - wie z.B. beim Material des Bundessprachenamtes - nicht oder nur unvollständig angegeben ist. Ich möchte deshalb auf das Problem der Zuordnung nicht weiter eingehen, bei dem es sicher auch eine Rolle spielt, ob man die Kombinationen synchron oder diachron be-trachtet. Es geht hier in erster Linie darum, die Kombinationsvielfalt zu demonstrieren.

Die Substantive auf *-e*, die die Sachen ausdrücken, sind : *Homiotherme, Homöotherme, Hydrotherme, Isallotherme* und *Isotherme*.

Von den Substantiven auf *-ie*, die für Sachverhalte stehen, gibt es einige mehr: *Aluminothermie, Anothermie, Diathermie, Elektrothermie, Exothermie, Geothermie, Heterothermie, Homiothermie, Homöothermie, Homothermie, Hyperthermie, Hypothermie, Isothermie, Katothermie, Metallothermie, Normothermie, Silicothermie, Transthermie* und *Xerothermie*.

An Adjektiven mit dem Lehnsuffix *-al* fand ich folgende belegt: *akrothermal, epithermal, geothermal, hydrothermal, hyperthermal, hypothermal, megathermal, mesothermal, mikrothermal, subthermal* und *telethermal*.

Die Adjektive auf *-isch* sind am zahlreichsten: *aerothermisch, bathythermisch, carbothermisch, chemothermisch, diathermisch, elektrothermisch, epithermisch, exothermisch, fotothermisch, geothermisch, heliothermisch, homothermisch, hydrothermisch, isothermisch, mechanisch-thermisch, pluviothermisch, schweißthermisch, solarthermisch* und *überthermisch*. Es läßt sich ohne Kenntnis der Inhalte nicht feststellen, ob *epithermal* und *epithermisch, exotherm* und *exothermisch, geothermal* und *geothermisch, homotherm* und *homothermal, hydrothermal* und *hydrothermisch* sowie *isotherm* und *isothermisch* nur Ausdrucksvarianten oder jeweils zwei Wörter mit unterschiedlichen Bedeutungen sind. Außerdem gibt es zu den *-thermal*-Adjektiven neben Komposita wie z.B. *Hydrothermalmetamorphose* auch weitere Ableitungen. So fand ich *Hydrothermalismus* und *hydrothermalistisch*, die jedoch aus dem Material des Bundessprachenamtes stammen und dort – wie auch *akrothermal, fotothermisch, hyperthermal, hypothermal, mesothermal* und *subthermal* – als Übersetzungsvorschläge gekennzeichnet sind.

4. Die Beteiligung der Einheit *therm(o)* an den LWB-Modellen

Dieser Differenzierung liegt mein Beitrag zur Modellierung (s. Kapitel 2) zugrunde. Dazu kurz die Zeichenerklärung: M = Modell, K = Kombination aus, E = selbständige entlehnte Konstituente, I = selbständige indigene Konstituente, e = unselbständige entlehnte Konstituente, i = unselbständige indigene Konstituente. Da *therm* nicht selbständig vorkommt, scheidet alle die Modelle aus, die keine unselbständigen entlehnten Konstituenten enthalten (M₆ bis M₁₀).

Im Modell₁ (K e+e) kann *therm* sowohl die erste als auch die zweite Konstituente vertreten. Außerdem lassen sich die Belege noch nach den Submodellen M_{1,1} (Kombinationen nach gräkolateinischem Muster, d.h. nach unserer Festlegung mit Bindevokal *o*

oder *i*) und $M_{1.2}$ (Kombinationen nach anderen Bildungsmustern, d.h. ohne Bindevokal *o* oder *i*) untergliedern.

Therm als erste Konstituente

$M_{1a.1}$: *Thermograph, Thermometrie, Thermophilie, Thermophor, Thermoskop, Thermostat* usw. sowie Warenzeichen wie *Thermiplast, Thermisol, Thermoderm, Thermoduct, Thermolith, Thermohair, Thermoking* usw.

$M_{1a.2}$: *thermaktin, thermal, thermetisieren, Thermik* und Warenzeichen wie *Thermadur, Thermamed, Thermelast, Thermex, Thermmix, Thermtext* usw.

Therm als zweite Konstituente

$M_{1b.1}$: *endotherm, poikilotherm, xerothem* usw. sowie Warenzeichen wie *Agrotherm, Ferrotherm, Optitherm, Servitherm, Variotherm* usw.

$M_{1b.2}$: *eurytherm* und Warenzeichen wie *Accutherm, Dathytherm, Teletherm, Vitatherm* usw.

Die sichere Einordnung in das Modell₁ setzt voraus, daß der Betrachter weiß, ob die andere Konstituente wirklich auch unselbständig ist oder nicht. Oft sind besondere Recherchen notwendig, da viele solcher Einheiten nur in Fachsprachen vorkommen.

Im Modell₂ (K e+E) kann *therm* nur die erste Stelle einnehmen. Aber auch hier ist eine Untergliederung nach den beiden Submodellen möglich:

$M_{2.1}$: *Thermoanalyse, Thermo-Blouson, thermofixieren, thermolabil, Thermo-Look, Thermotherapie* usw. sowie Warenzeichen wie *Thermobeton, Thermochrom, Thermofit, Thermoglasur, Thermojet, Thermomilk, Thermototal* usw.

$M_{2.2}$: *Thermanästhesie, Thermionen* (Pl.), *thermionisch* und Warenzeichen wie *Thermalpin, Thermasphalt, Thermatom, Thermindex, Thermozone* usw.

Für das Modell₃ (K E+e) habe ich nur Warenzeichen gefunden, und zwar nur für das Submodell 3,2, so daß sich eine Untergliederung nach Submodellen erübrigt. *Duotherm* und *Merinotherm* wollte ich nicht als gräkolateinisches Kombinationsmuster ansehen, da das

o bei ihnen nicht Bindevokal ist.

M_{3.2}: Warenzeichen wie *Babytherm, Chinatherm, Labortherm, Realtherm, Rheumatherm* usw.

Das Mosell₄ (K e+l) ist erstaunlich gut besetzt, das zweite Submodell (ohne die Bindevokale o oder i allerdings nur von Warenzeichen.

M_{4.1}: *Thermoanzug, Thermoausleuchtung, Thermobauweise, Thermobehälter, Thermobekleidung, Thermoboden, Thermoboje, Thermobürste, Thermo-Doppelscheibe, Thermodruck, Thermo-Ei, Thermo-Einlage, Thermofassade, Thermofenster, Thermofutter, Thermofütterung, Thermo-Getreide, Thermo-Gries, Thermo-Grütze, Thermohandschuh, Thermohaut, Thermohose, Thermojacke, Thermo-Kapuzenanzug, Thermokarst, Thermokette, Thermokissen, Thermo-Kleidung, Thermokraft, Thermokreuz, Thermolastkipper, Thermomantel, Thermo-Mehl, Thermomeßgeber, Theronadel, Thermooberteil, Thermopaare, Thermosaule, Thermoschalter, Thermoscheibe, Thermoschenkel, thermoschleudern, Thermoschock, Thermoschreibmaschine, Thermoschutz, Thermosicherung, Thermo-Sohle, Thermospannung, Thermostrom, Thermostüte, Thermoumformer, Thermoumwandler, Thermo-Vlies, Thermowaage, Thermowagen, Thermowand, Thermowandler, thermo-warm, Thermo-Warmwasser-Autowaschstraße und Thermozelt sowie Warenzeichen wie *Thermoblitz, Thermoblock, Thermodach, Thermofrost, Thermoglas, Thermogrund, Thermohaft, Thermohaus, Thermoklar, Thermokost, Thermoleuchte, Thermomess, Thermopack, Thermoputz, Thermoquell, Thermosalbe, Thermoschall, Thermoschaum, Thermowand, Thermowell* usw.*

M_{4.2}: Warenzeichen wie *Thermalind, Thermaneu, Thermaperl, Thermholz* usw.

Hierbei wird das Merkmal 'indigen' insofern großzügig ausgelegt, als frühe Entlehnungen nicht als solche berücksichtigt werden.

Als Beispiel für das Modell₅ (K l+e) fand ich nur ein Warenzeichen, und zwar für das Submodell M_{5.2}: *Bautherm*.

Das Modell₁₁ (K e+i) ist nur mit einer Kombination besetzt, nämlich mit *thermisch*, das allerdings recht häufig in mehr oder weniger terminologisierten festen Wortverbindungen der wissenschaftlichen Fachlexik auftritt: *Thermische Ausdehnung, thermische Bewegung, thermische Bremsstrahlung, thermische Dehnung, thermische Energie, thermische Fehl-*

ordnung, thermische Geschwindigkeit, thermische Gitterbewegung, thermische Ionisierung, thermische Isolierung, thermische Neutronen, thermische Nutzung, thermischer Äquator, thermischer Ausdehnungskoeffizient, thermischer Schild, thermischer Schirm, thermischer Wind, thermischer Wirkungsgrad, thermisches Plasma, thermisches Abtragen, thermische Stabilität, thermische Strahlung, thermische Untergrundstreuung, thermische Zustandsgleichung, thermisches Trennen usw.

Auf die Betonungsverhältnisse möchte ich nicht näher eingehen, sondern nur darauf hinweisen, daß es wohl eine Rolle spielt, ob die andere Konstituente selbständig ist oder nicht. Während nämlich bei den Kombinationen des Modells $M_{1a.1}$ (*Thermograph, Thermometrie, Thermoskop* usw.) der Akzent nicht auf der Einheit *therm(o)* liegt, ist die Hauptbetonung in den Modellen M_2 und M_4 die gleiche wie bei den "normalen" deutschen Komposita, ganz gleich, ob die selbständige zweite Konstituente entlehnt oder indigen ist: Sie liegt auf dem determinierenden *therm(o)* (*Thermoanalyse, Thermo-Look, Thermo-therapie, Thermoanzug, Thermo-Grütze, Thermoström* usw.). Ob diese Regel auch für die Warenzeichen gilt, müßte gesondert untersucht werden.

5. *Therm(o)* als Einheit

Die bisher aufgeführten Beispiele haben bereits Zweifel aufkommen lassen, ob als Einheit hier nur *therm* angegeben werden darf, d.h. ob das *o* bei den *Thermo*-Belegen wirklich immer Bindevokal ist. Auffallend ist nämlich, daß nach *therm* in relativ vielen Fällen auch dort ein *o* geschrieben wird, wo die zweite Konstituente mit einem Vokal (selbst mit einem *o*) beginnt: *Thermoabrasion, Thermoanalyse, Thermoausleuchtung, Thermoeffekt, Thermoeklektor, Thermoelaste, thermoelastisch, Thermoelastizität, Thermoelektrika, thermoelektrisch, Thermoelektrizität, Thermoelektrodynamik, Thermoelktrogenerator, Thermoelktrostatik, Thermoelement, Thermoenterorezeptoren, Thermo-Eßterrine, Thermoexterorezeptoren, Thermoinduktion, Thermoisoplethen, Thermooberteil, Thermo-Öl, Thermoosmose, thermooxydieren, Thermo-Overall, Thermoumwandler und Thermoumformer*. Man sieht, es befinden sich auch eine ganze Reihe von Fachausdrücken darunter, die von Wissenschaftlern gebildet wurden, welchen die Funktion des Bindevokals nicht ganz unbekannt gewesen sein dürfte. Außerdem sind die zweiten, mit Vokal anlautenden Konstituenten sowohl entlehnt als auch indigen.

Als zweites Argument für eine Einheit *thermo* kann die Schreibweise mit dem Bindestrich nach dem *o* gelten, der einen genauen Einschnitt zwischen den Konstituenten markiert. In einigen Fällen gibt es beide Schreibweisen nebeneinander. Von denen, die mir nur mit Bindestrich begegnet sind, gibt es über 20. Es weist also vieles darauf hin, daß

thermo zum Teil offenbar in analoger Weise verwendet wird wie die ersten Konstituenten in Komposita wie *Echolot*, *Fangopackung*, *Homotreff*, *Judomeisterschaft*, *Kinokarte*, *Polohemd*, *Tempolimit*, *Vetorecht* usw. Eine Bestätigung dieser Annahme ist die scheinbar selbständige Verwendung von *Thermo!* in der Werbung der Bekleidungsbranche, womit die angepriesene Ware als Thermoware charakterisiert werden soll. *Thermo* beinhaltet dabei nicht nur die einfache Aussage, daß es sich um wärmende Kleidungsstücke handelt, sondern einen Begriff, der für eine bestimmte Ausstattung der so bezeichneten Kleidung steht. Konsequenterweise sollte man also zwei Einheiten oder zwei Varianten einer Einheit ansetzen: *therm* und *thermo*. Der Einfachheit halber schreibe ich *therm(o)*.

Es entsteht hier zudem die Frage, ob *Thermos* als besondere Einheit oder allenfalls als Variante von *therm* betrachtet werden soll. Nach DUDEN-GDW ist *Thermos* ein Warenzeichen, doch wurde *Thermos* 1963 aufgrund seiner Entwicklung "der gesetzliche Schutz als Markenname aberkannt und das Wort gerichtlich zum Appellativ erklärt." (Voigt 1982, S. 205) Die appellativische Verwendung wird durch die 12 Belege bestätigt: *Thermos-Anhänger*, *Thermosbehälter*, *Thermosflasche*, *Thermosgefäß*, *Thermoskanne*, *Thermoskessel*, *Thermoskübel*, *Thermos-Lastzug*, *Thermos tasche*, *Thermoswagen*, *Thermoswand* und *Thermoszug*. Für die Variante spricht die Übereinstimmung der Bedeutungen und das wohl referenzidentische Nebeneinander von *Thermo-* und *Thermosbehälter*, *Thermo-* und *Thermoswagen* sowie *Thermo-* und *Thermoswand*.

6. Die Herkunft der Einheit *therm(o)*

Therm(o) stammt aus dem Griechischen, d.h. seine Ursprungssprache ist das Altgriechische. Denn zugrunde liegt das altgriechische Wort (in lateinischer Umschrift) *thermós*, dessen Bedeutung Pape so angibt: "warm, von der lauen Wärme des Bades an [...] bis zur Hitze des siedenden Wassers [...] und zur Glut allmähig verkohlenden Holzes." In vielen Fällen muß man jedoch als das Wort, das entlehnt worden ist, die Ableitung *thérmē* 'Wärme', 'Hitze' ansetzen. Für die Entlehnung als Wortbildungsmittel ist zu bemerken, daß es im Altgriechischen eine ganze Reihe von Zusammensetzungen mit *therm* gibt und daß die meisten von ihnen den Vokal *o* (nach *therm* als erster Konstituente) aufweisen. Pape schreibt die *thermo*-Komposita mit Bindestrich (nach dem *o*), um die Grenze zwischen den Konstituenten zu markieren. Beispiele für solche altgriechischen Bildungen sind: *thermolousía* 'warmes Baden', *thermospodía* 'warme Asche', *thermosía* 'Darreichen von warmen Getränken' usw. Es ist vielleicht noch darauf hinzuweisen, daß gr. *thermós* mit dt. *warm* unverwandt ist und eine lautliche Ähnlichkeit aufweist. Trotzdem wird *therm(o)* im Deutschen nur als WB-Einheit in Kombinationen und nicht als selbständiges Lehnwort

verwendet, auch nicht als bildungssprachliches Ausdrucksmittel einer bestimmten Nuance des Sachverhalts. In der WB bietet *therm(o)* als Lehn-Einheit den Vorteil, für eine Bedeutungsunterlegung nicht ganz so festgelegt zu sein ('warm', 'Wärme', 'Wärmegrad' usw.).

7. Zur Geschichte der Einheit *therm(o)* im Deutschen

Will man die Geschichte einer entlehnten Einheit in der deutschen Sprache nachzeichnen, sind eigentlich zweierlei in der Vergangenheit entstandene Quellen zu berücksichtigen, nämlich einmal entsprechend ausgewählte Texte und zum anderen geeignete Nachschlagewerke, in denen sich der Wortgebrauch ihrer Entstehungszeit widerspiegelt. Im Falle von *therm* war eine Auswertung von Texten nicht möglich. Doch stand eine ganze Reihe von Wörterbüchern (zumeist sogen. Fremdwörterbüchern) und Lexika zur Verfügung, aus deren Eintragungen und Erwähnungen man sich ein etwaiges Bild von der Entwicklung dieser nichtindigenen Einheit im Deutschen machen kann. Es ist also nur eine Buchungsgeschichte, die hier angeboten wird und die zudem nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, weil längst nicht alle in Frage kommenden Nachschlagewerke ausgewertet worden sind. Es sind dies in chronologischer Reihenfolge ihrer Erscheinungsjahre:

- 1745 Zedler: Großes vollständiges Universallexicon...
- 1784/94 Jacobsson: Technologisches Wörterbuch ...
- 1804 Heyse: Allgem. Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung ...
- 1808 Campe: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung ... 2. Aufl.
- 1816 Oertel: Gemeinnütziges Wörterbuch zur Erklärung und Verteutschung ... 3. Aufl.
- 1817 Petri: Gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch ... 3. Aufl.
- 1831 Oertel: Gemeinnütziges Fremdwörterbuch ... 4. Aufl.
- 1834 Petri: Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter ... 6. Aufl.
- 1838 Beer: Neuestes Fremdwörterbuch ...
- 1838 Heyse: Allgem. verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch ... 8. Aufl.
- 1844 Heyse: Allgem. verd. und erkl. Fremdwörterbuch ... 9. Aufl.
- 1844 Krünitz: Oeconomische Encyclopädie ...
- 1846 Volks-Conversationslexikon ...
- 1847 Allgem. deutsche Real-Encyclopädie ... 9. Aufl.
- 1853 Heyse: Allgem. verd. und erkl. Fremdwörterbuch ... 11. Aufl.
- 1863 Kaltschmidt: Neuestes und vollständigstes Fremdwörterbuch ... 6. Aufl.
- 1865 Heyse: Allgem. verd. und erkl. Fremdwörterbuch ... 13. Aufl.
- 1867 Meyer: Neues Konversations-Lexikon ... 2. Aufl.
- 1870 Loof: Allgemeines Fremdwörterbuch ...
- 1870 Heyse: Allgem. verd. und erkl. Fremdwörterbuch ... 14. Aufl.

- 1873 Heyse: Allgem. verd. und erkl. Fremdwörterbuch ... 15. Aufl.
 1873 Weber: Erklärendes Handbuch der Fremdwörter ... 13. Aufl.
 1876 Kehrein: Fremdwörterbuch ...
 1879 Petri: Handbuch der Fremdwörter ... 24. Aufl.
 1884 Sanders: Verdeutschungswörterbuch.
 1886 Brockhaus: Conversations-Lexikon. 13. Aufl.
 1895 Brockhaus: Konversations-Lexikon. 14. Aufl.
 1896 Heyse: Allgem. verd. und erkl. Fremdwörterbuch ... 17. Aufl.
 1897 Meyer: Konversations-Lexikon. 5. Aufl.
 1906 Sarrazin: Verdeutschungs-Wörterbuch. 3. Aufl.
 1908 Meyer: Großes Konversations-Lexikon. 6. Aufl.
 1911 Petri: Handbuch der Fremdwörter ... 40. Aufl.
 1912-15 Handwörterbuch der Naturwissenschaften.
 1918 Sarrazin: Verdeutschungs-Wörterbuch. 5. Aufl.
 1923 Bechhold: Handlexikon der Naturwissenschaften u. Medizin. 2.-3. Aufl.
 1929 Petri: Handbuch der Fremdwörter ... 42. Aufl.
 1933 Genius: Neues großes Fremdwörterbuch. 3. u. 4. Aufl.

Beim Schluß von der Buchung auf die tatsächliche Entwicklung, d.h. auf das Aufkommen und das Vorhandensein im und das Verschwinden aus dem Sprachgebrauch, ist natürlich zu berücksichtigen, daß die Lexikographie, vor allem der Zeiten, die uns hier interessieren, nicht immer nach den Prinzipien gearbeitet hat, die ein genaueres Spiegelbild gewährleisten, sondern daß sie – wie die Durchsicht der verschiedenen Wörterbücher und Lexika erkennen läßt – in einzelnen Fällen gebräuchliche Wörter nicht aufgenommen und bereits ungebräuchliche weiter gebucht hat. Alle folgenden Aussagen über die Entwicklungen von Kombinationen mit *therm* beziehen sich deshalb in der Regel auf ihr Auftreten in den durchgesehenen lexikographischen Werken. Um die Untersuchung nicht ausufern zu lassen, habe ich mich auf die Beobachtung jener Wortgebilde beschränkt, in denen *therm* am Anfang steht und die den weitaus größten Teil der *therm*-Bildungen ausmachen und zudem am schnellsten aufzufinden sind.

Die Buchungsgeschichte bezieht sich in erster Linie auf das ausdrucksseitige Auftreten. Nur in einigen wichtigen Fällen wird auf Bedeutungsbesonderheiten hingewiesen. Um den Kontrast zum heutigen *therm*-Gebrauch zu erhöhen, habe ich die Buchung nicht bis in die Gegenwart, sondern nur bis 1933 verfolgt, so daß ein Abstand zu heute von ungefähr einem halben Jahrhundert entsteht. Beim Vergleich mit der Liste der *therm*-Wörter, die gegenwärtig im Gebrauch sind, mache ich z.T. noch einen Unterschied zwischen Kombi-

nationen, die vor 1886 – also vor bereits 100 Jahren – und denen, die zwischen 1886 und 1933 verzeichnet wurden.

In die folgende Liste der von mir in den angegebenen Nachschlagewerken festgestellten *therm*-Kombinationen sind Personen-, Orts- und andere Namen wie *Thermidor* mit seinen Ableitungen *Thermidorier* (1838, 1870), *Thermidorist* (1867-1908) und *Thermidorianer* (1895) nicht aufgenommen worden. Der einfache Strich hinter einer Jahreszahl bedeutet 'und mehrmals danach bis 1933', wobei das Lexem nicht in allen Werken gebucht sein muß, was auch für die Fälle gilt, in denen die erste und die letzte Jahreszahl angegeben sind.

thermaktin 1908, 1912, 1923
thermal 1834-
Thermalität 1863
thermämus 1870, 1879
Thermanästhesie 1923
thermanemisch 1863
thermanisieren 1876, 1879
Thermanismus 1876, 1879, 1933
Thermanteria 1838-
Thermantica 1834-
Thermantidotum 1838, 1870, 1929
thermantisch 1863
Thermantit 1838-1929
Thermasie 1834-
Thermasma 1834-
Thermästhesiometer 1896-
Thermästhesiometrie 1923
Thermästhesis 1838, 1870, 1929
Thermastris 1834-1929
Therme (Thermen, Thermae) 1816 -
thermelektrisch 1834-1929
Thermelektrizität 1863-1929
Thermik 1896-
Thermin 1908
thermisch 1795-
Thermit 1908-
Thermoalkoholometer 1876-
Thermoanästhesie s. Thermanästhesie
Thermobakterium 1923
Thermobarograph 1897, 1908, 1933
Thermobarometer 1853-
thermobarometrisch 1863
Thermochemie 1870-
thermochemisch 1886-1923
thermochroisch 1896, 1933
Thermochromie 1912.
Thermochrose 1896-
Thermodetektor 1912
Thermodiffusion 1908, 1923
Thermodin 1912
Thermodynamik 1886-
thermodynamisch 1912
thermoelektrisch 1838-
Thermoelektrizität 1838-
Thermoelektroskop 1876
Thermoelement 1895-1923
Thermogalvanometer 1912
Thermogen(ium) 1816-
thermogenisch 1863
Thermograph 1870-
Thermographie 1867-
thermographisch 1867-1923
Thermohypsometer 1886, 1897, 1933
Thermohypsometrie 1886
Thermointegrator 1897, 1908, 1923
Thermoisopleth(en) 1908-1929
Thermokaustik 1923, 1933
Thermokauter 1886-
Thermokette 1908, 1923
Thermokleistogamen 1912
Thermokraft 1923
Thermokreuz 1912
Thermolampe 1804-1896
Thermologie 1853-
thermologisch 1863
Thermologist 1838
Thermolumineszenz 1908-
Thermolusie 1865-1896
Thermolutron 1870, 1879
Thermolyse 1897, 1908, 1933
thermomagnetisch 1863-1923
Thermomagnetismus 1838-
Thermometamorphose 1912
Thermometer 1745-
Thermometrie 1838-
thermometrisch 1863-
Thermometrograph 1838-
Thermomorphose 1912
Thermomultiplikator 1853-
Thermonadel 1912

Thermonastie 1912	Thermosäule 1870-1923
Thermoneutralität 1912	Thermosiphon 1853-
Thermoofen 1838	Thermoskop 1745-
Thermopathogenie 1895, 1897, 1933	Thermoskopie 1863
Thermophagie 1834-1896	thermoskopisch 1863
thermophagisch 1838	Thermosonde 1912
thermophil 1912, 1923, 1933	Thermospodion 1838, 1870, 1879
thermophilisch 1863	Thermostat 1876-
Thermophon 1886-	Thermostatik 1838-1896
Thermophone 1908	Thermosteresis 1834-
Thermophonie 1896-	thermosteretisch 1834-
Thermophor 1870-	Thermostrom 1886-1908
Thermophosphoreszenz 1912	Thermotaxis 1912, 1923
Thermophosphorus 1745	Thermotherapie 1895-
Thermopodium 1870-1896	Thermotik 1838-1929
Thermopola 1745	thermotisch 1865-
Thermopole 1876	Thermotonus 1897-1929
Thermopolion 1838	Thermotropismus 1908, 1912, 1923
Thermopolium 1745-1896	Thermoxyd 1838
Thermoposie 1834-1896	Thermoxygen 1838-1879
Thermopot 1863	Thermozoon (-zoa) 1879, 1911, 1929
Thermoregulator 1897-	

Die Liste zeigt deutlich, daß die Jahreszahlen vielleicht Rückschlüsse auf das Aufkommen der Wörter zulassen, doch kaum Hinweise auf ihr Ausscheiden sind. Denn eine ganze Reihe wird nicht durchgehend bis 1933 gebucht, ist aber dennoch – wie der Vergleich mit den anderen Listen zeigt – heute noch in Gebrauch. Der Grund liegt in erster Linie in der geringen Anzahl der ausgewählten Wörter und in der Auswahlpraxis, die in späterer Zeit recht willkürlich erscheint und offenbar sehr stark an bestimmten Überlieferungen orientiert ist.

Von den Kombinationen, die (laut Liste) heute noch gebräuchlich sind, finden sich in den durchgesehenen Nachschlagewerken: *thermaktin*, *thermal*, *Thermanästhesie*, *Thermästhesiometer*, *Therme*, *Thermik*, *thermisch*, *Thermit*, *Thermobakterium*, *Thermobarograph*, *Thermobarometer*, *Thermochemie*, *thermochemisch*, *Thermochrose*, *Thermodiffusion*, *Thermodynamik*, *thermoelektrisch*, *Thermoelektrizität*, *Thermoelement*, *Thermograph*, *Thermographie*, *Thermoisoplethen*, *Thermokaustik*, *Thermokauter*, *Thermokette*, *Thermokraft*, *Thermolumineszenz*, *Thermolyse*, *thermomagnetisch*, *Thermometer*, *Thermometrie*, *thermometrisch*, *thermophil*, *Thermophon*, *Thermophor*, *Thermoregulator*, *Thermosäule*, *Thermosiphon*, *Thermoskop*, *Thermostat*, *Thermostatik*, *Thermostrom*, *Thermotaxis*, *Thermotherapie* und *Thermotropismus*. (Weitere s. Anm. am Ende des Kapitels!)

Einige von den Übereinstimmungen finden sich bereits vor 1886 (die Jahreszahl bedeutet das erste Auftreten): *Thermal* (1834), *Therme* (1816), *thermisch* (1794), *Thermobaro-*

meter (1853), *Thermochemie* (1870), *thermoelektrisch* (1838), *Thermoelektrizität* (1838), *Thermograph* (1870), *Thermographie* (1876), *thermomagnetisch* (1863), *Thermometer* (1745), *Thermometrie* (1838), *thermometrisch* (1863), *Thermophor* (1870), *Thermosäule* (1870), *Thermosiphon* (1853), *Thermoskop* (1745), *Thermostat* (1876) und *Thermostatik* (1838). Diese 19 Kombinationen betragen bei 123 verschiedenen Buchungen als Lemmata und Erwähnungen im Erläuterungstext ungefähr 15%, wobei zu bemerken ist, daß *thermisch* zunächst (1794, 1838, 1844) 'von der Insel Thermia' (*thermische Seide*) bedeutet, bevor es ab 1876 auf Wärme oder Temperatur bezogen wird, und daß *Thermographie* mit zwei Bedeutungen auftritt, und zwar als eine Art Wärmephotographie oder Wärmekopierverfahren (1867, 1876) oder – der Bedeutung von *Thermograph* entsprechend – als "graphische Aufzeichnung des Verlaufs von Temperaturen" (1923, 1933) oder als beides (1897, 1908), während es mir in den Quellen der Gegenwart nur mit der ersten Bedeutung begegnet ist. Die verbleibenden 104 Kombinationen sind heute aller Wahrscheinlichkeit nach veraltet, wenngleich es nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne nur deshalb in der Liste der heutigen *therm(o)*-Wörter nicht auftauchen, weil diese unvollständig ist.

Eine relativ kleine Zahl der aufgeführten Kombinationen kann wohl eindeutig als Lehnwörter identifiziert werden, wobei bestimmte Indizien (z.B. Endungen und die Schreibung mit *c* statt mit *k*) darauf hinweisen, daß sie zumeist nicht direkt aus dem Griechischen, sondern über das Lateinische ins Deutsche gelangt sind. Die Lehnwörter sind also keine Lehn-Wortgebilde, haben aber insofern mit der LWB zu tun, als sie zur Segmentierung der Einheit *therm(o)* führen und die Voraussetzung schaffen für *therm*-Bildungen im Deutschen.

Legt man die bei Pape und Stephanus verzeichneten griechischen Wortgebilde zugrunde, dann lassen sich in die Rubrik der Lehnwörter mindestens die folgenden Lexeme einordnen, wobei eine genaue Übereinstimmung der Bedeutungsangaben nicht zur Bedingung gemacht wird: *Thermanteria*, *Thermantica*, *Thermasia*, *Thermasma*, *Thermastris*, *Therme* (*Thermae*, *Thermen*), *Thermolusie*, *Thermophagie*, *Thermophor*, *Thermopolium* (*-pollion*) und *Thermopot*. Kombinationen wie *thermämus*, *Thermästesis*, *Thermolutron*, *Thermopodium*, *Thermospodion* und *Thermosteresis* dagegen sind trotz ihrer Form wohl Lehnwortbildungen ebenso wie die gleichfalls zum Modell₁ gehörenden *Thermochrose*, *Thermographie*, *Thermologie*, *Thermometer* (*-metrum*), *Thermophonie*, *Thermoposie*, *Thermoskop(ium)* usw. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß diese Kombinationen im Deutschen gebildet worden sind. Sie können nämlich durchaus in einer anderen europäischen Sprache gebildet und erst dann ins Deutsche übernommen worden sein. Man muß sie in einem solchen Falle ebenfalls als Lehnwörter betrachten, jedoch nicht als Lehnwörter aus dem Griechischen.

Es gibt Anhaltspunkte für die Annahme, daß einzelne Kombinationen aus einer europäischen Sprache entlehnt, danach aber in Schreibweise und Aussprache so verändert wurden, daß heute der Eindruck entsteht, als hätte man im Deutschen für ihre Bildung griechische Einheiten verwendet. Ein sichtbares Beispiel dafür ist *Thermokauter*. Brockhaus hat 1886 "Thermocautère (frz.) oder Thermocauter", 1895 bereits "Thermocautère (frz. spr. -kotáhr), s. Thermokauter" und dort "Thermokauter (grch.) oder Thermocautère" mit der Bedeutungserläuterung. Bei Heyse findet sich noch 1896 nur "Thermocautère, m. fr. (spr. -kotáhr)", während Meyer 1897 und 1908 schon "Thermokauter (Thermo-cautère, griech.-franz.)" bringen. Danach (1923 und 1933) begegnet einem nur noch *Thermokauter* ohne Hinweise darauf, daß man im Deutschen einst die französische Form verwendet hat, so daß der heutige Betrachter dieses Wort als Lehnkombination aus den griechischen Einheiten *Therm(o)* und *kautér* ('Verbrenner' usw.) anzusehen geneigt ist.

Von den 34 zum Modell₂ zu zählenden *therm(o)*-Kombinationen mit einer selbständigen entlehnten Einheit sind nur 13 bereits vor 100 Jahren in Gebrauch gekommen oder vorübergehend in Gebrauch gewesen: *Thermantidotum* (1838, 1870, 1929), *Thermobarometer* (1853-), *thermobarometrisch* (1863-), *Thermochemie* (1870-), *therm(o)elektrisch* (1838-), *Therm(o)elektrizität* (1838-), *thermomagnetisch* (1863-), *Thermomagnetismus* (1838-), *Thermomultiplikator* (1853-), *Thermosiphon* (1853-), *Thermostatik* (1838-1896), *Termoxyd* (1838) und *Thermoxygen* (1838-1879).

An Suffixen, die sich mit *therm* verbunden haben, sind zu nennen: *-al* (*thermal* 1834-), *-an* (in *thermanisieren*, 1876, 1879 und *Thermanismus*, 1876, 1879, 1933), *-ik* (*Thermik*, 1896-), *-in* (*Thermin*, 1908), *-isch* (*thermisch*, 1838-), und *-it* (*Thermit*, 1908-). Suffixbildungen gibt es darüber hinaus vom erweiterten Stamm *thermot-*, der sich in gr. *thermótēs* 'Wärme', 'Hitze' findet: *Thermotik* (1838-1929) und *thermotisch* (1865-).

Nicht nur *thermisch* ist mit zwei Bedeutungen gebucht. Auf seine frühe Bedeutung 'von der Insel Thermia' habe ich bereits hingewiesen. Auch *Thermik* zeigt einen Wandel: Während das Lexem heute (mit Ausnahme des Mackensen, der beide Bedeutungen angibt) nur noch als 'Aufwind' u.ä. erläutert wird, findet sich in den alten Nachschlagewerken nur 'Wärmelehre' u.ä. Bei *Thermotik* dagegen wird nur 'Wärmelehre' u.ä. angegeben, so daß es so aussieht, als wären *Thermotik* und *Thermik* einige Zeit Synonyme gewesen, als hätte das einfachere *Thermik* jedoch die Konkurrenz gewonnen, um später allerdings anderen, nach neueren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gebildeten Termini wie *Thermodynamik* Platz zu machen. Das Adjektiv *thermotisch* gehört nach den Bedeutungserläuterungen nicht zu *Thermotik*, denn da steht entweder 'durch Hitze der Atmosphäre entstan-

den' oder 'durch Wärme entstanden'. Ein drittes Wort für 'Wärmelehre' ist *Thermologie* (Kaltschmidt 1863, Kehrein 1876 und Genius 1933). Sonst begegnet einem bei diesem Lemma "Lehre von den warmen Mineralquellen und den Bädern überhaupt" o.ä. Kehrein und Genius geben sogar beide Bedeutungen an. Das Adjektiv *thermologisch* (nur Kaltschmidt 1863) wird mit "zur Thermologie gehörend" erläutert. 1838 (Beer) findet sich noch der *Thermologist* als "ein Arzt, der bes. durch den Einfluß der Wärme (mit Vernachlässigung anderer Mittel) heilt".

Besondere Aufmerksamkeit verdienen jene Kombinationen, die selbständige indigene Konstituenten enthalten. Denn bei ihnen kann man wohl mit einiger Sicherheit sagen, daß sie im Deutschen gebildet worden sind. Auf Anhieb würde ein heutiger "normaler" Sprachteilhaber aus der obigen Liste folgende Bildungen aussortieren: *Thermokette*, *Thermokraft*, *Thermokreuz*, *Thermolampe*, *Thermonadel*, *Thermoofen*, *Thermosäule* und *Thermostrom*. Bei genauerer Prüfung können aber *Kette*, *Kreuz* und *Lampe* nicht unbedingt als indigene Lexeme gelten. Denn stützt man sich auf Kluge/Mitzka 1975, dann geht *Kette* auf vulgärlat. **cadena* (<lat. *catēna*) und *Kreuz* auf lat. *crux* (*cruce-m*) zurück, während *Lampe* im 13. Jh. aus dem Französischen entlehnt worden ist, wo *lampe* wiederum zu lat. *lampas* und gr. *lampás* zurückverfolgt werden kann. Es kommt also darauf an, wo für das Merkmal 'indigen' die historische oder assimilatorische Grenze gezogen wird. In bezug auf die Frage jedenfalls, ob im Deutschen gebildet oder nicht, sind die deutschen Lexeme *Kette* und *Kreuz* den ohne Vorbehalt indigenen Konstituenten *Kraft*, *Nadel*, *Ofen* usw. gleichzusetzen.

Mit *Thermolampe* haben wir jedoch einen besonderen Fall, da in fast allen Nachschlagewerken als Urheber der Sache ein Franzose angegeben wird. Aus den vielen Sachbeschreibungen habe ich die von Beer 1838 ausgewählt, weil in ihr auch der *Thermoofen* erwähnt wird: "Thermolampe, eine von Lebon angegebene Vorrichtung, welche zugleich Wärme und Licht gibt; es werden nämlich in einem Ofen (Thermoofen) organische Stoffe verkohlt und die aus denselben sich entwickelnde, aus Kohlen- und Wasserstoff bestehende brennbare Luft (mittelst Röhren, die vom Ofen bis an die Mündung des Leuchters gehen) als Leuchtmittel benutzt." *Thermolampe* ist nach den meisten Darstellungen, die nur Lebon als Urheber nennen, wahrscheinlich nicht im Deutschen gebildet, sondern aus dem Französischen entlehnt worden, wobei die äußere Form noch nicht einmal assimiliert werden mußte (s. E. Littré, Dictionnaire de la langue Française, 1876: *Thermo-lampe*). Dagegen stehen jedoch die Angaben im Brockhaus 1847, welche die Annahme der entgegengesetzten Entlehnungsrichtung als möglich erscheinen lassen: "Thermolampe hieß die von Runge angegebene und von dem franz. Ingenieur Lebon verbesserte Vorrichtung,

mittels deren die aus Kohlenstoff- und Wasserstoffgas bestehende, brennbare, während des Verkohlens von organischen Körpern sich erzeugende Luft zum Leuchtmittel verwendet wird...".

Für die Wirkung, die *Thermolampe* auf die WB mit der Lehnheit *therm(o)* im Deutschen möglicherweise ausübte, spielt es jedoch keine Rolle, ob dieses Lexem eigentlich ein Lehnwort ist oder nicht. Wichtig ist nur, daß hier schon sehr früh mit *Thermo* ein Wort kombiniert auftrat, das von der Mehrzahl der deutschen Sprachteilhaber sehr wahrscheinlich nicht als "Fremdwort", sondern als deutsches Wort angesehen wurde und daß diese Kombination von der allgemeinen WB-Norm, nach der gräkolateinische Einheiten nur mit ihresgleichen kombiniert werden, abwich. Für die besondere Bedeutung, die *Thermolampe* für die deutsche WB hatte, spricht die Aufmerksamkeit, welche die Lexikographen diesem Lexem widmeten, das zum ersten Mal 1804 und zum letzten Mal 1896 als Lemma geführt wird. Nimmt man die Fortsetzung des obigen Zitats aus Brockhaus 1847 ernst ("... Die große Masse des hierbei nöthigen Holzes ließ die Thermolampe nicht in allgemeinen Gebrauch kommen, gab aber die erste Idee zur *G a s b e l e u c h t u n g* (s.d.)"), dann ist die Erfindung zur Jahrhundertmitte nicht mehr aktuell, was auch nicht verwundert, da sie bereits um 1800 publik geworden ist, wie aus Krünitz 1844 hervorgeht: "Thermolampe, eine Lampe, welche der Franzose Lebon vor mehr denn vierzig Jahren erfand ...". Die Tatsache, daß das Lexem fast ein ganzes Jahrhundert durch die Wörterbücher geistert, ist sicherlich nicht nur auf die Praxis der Lexikographie zurückzuführen, einzelne Lemmata von Auflage zu Auflage mitzuschleppen, obwohl diese für die Kommunikation nicht mehr aktuell waren. Die Zeit der Aktualität der *Thermolampe* geht vielleicht aus den Belegen der Basler-Kartei hervor, die nur bis zum Jahre 1837 reichen (1802, 1804, 1805, 1807 und 1837).

An dieser Stelle sollte man noch auf eine Bedeutungsbesonderheit hinweisen, die auch bei den heutigen *Thermo*-Bildungen auftreten kann. Wenn man *Thermo*- mit 'warm' oder 'Wärme' "übersetzt", dann erscheint das Wortgebilde *Thermoofen* als ein recht unsinniger Pleonasmus, da jeder Ofen aufgrund seiner Merkmale mit Wärme zu tun hat. *Thermo*- steht hier offenbar nicht einfach für 'warm' oder 'Wärme', sondern für einen Merkmalskomplex, der das Besondere der Thermolampe ausmacht. Wenn man so will, läßt sich *Thermoofen* deshalb auch als Kurzform an Stelle von **Thermolampenofen* ansehen.

Wenn *Thermolampe* eine Wirkung auf die deutsche WB gehabt hat, dann war diese noch recht bescheiden. Es war aber der Anfang einer Entwicklung, die zu einem immer freieren Umgang mit der Einheit *therm(o)* führte, der heute Anlaß gibt, *therm(o)* eine hohe

Produktivität zuzusprechen. Mit zunehmender Befreiung von einer WB-Norm, die Mischbildungen von entlehnten und indigenen Einheiten ablehnt, sind *therm(o)*-Kombinationen – wie der Vergleich der Listen ebenfalls zeigt – auch in die Gemeinsprache aufgenommen worden, und zwar nicht nur als Popularisierungen von Fachausdrücken, sondern auch als Neubildungen zur Benennung von Sachen des täglichen Gebrauchs. Einen nicht geringen Anteil am Anstieg der Produktivität haben sicher die Warenzeichen, d.h. die Markennamen, deren Zahl in den letzten Jahrzehnten stark angewachsen ist und unter deren Konstituenten *therm* eine beachtliche Stellung einnimmt. Allerdings wird bei der Bildung von Markennamen die Kombination mit nichtindigenen Konstituenten bevorzugt.

8. Die Bedeutung von *therm(o)*

In den Fällen, in denen *therm* als zweite Konstituente das in der Regel determinierte Grundwort darstellt, ist die Bestimmung der Bedeutung scheinbar kein Problem, zumal diese Bildungen durch ihre Wortart im Deutschen nur die "Übersetzung" mit *warm* zulassen. Doch bei genauerer Betrachtung der Belege läßt sich auch hier schon eine Differenzierung vornehmen, die bei den *therm(o)*-Bildungen noch deutlicher ins Auge fällt. Ich möchte dies an den deutschen Quasi-Äquivalenten *warm* und *Wärme* deutlich machen:

Mit *warm* wird in der Alltagskommunikation normalerweise die Ursache einer bestimmten Sinnesempfindung (und zwar der Wärmeempfindung) benannt (*die Heizung ist warm, die Sonne scheint warm* usw.). Dabei wird nicht jede Wärmeenergiestrahlung als *warm* empfunden. Voraussetzung ist eine Temperatur, die in der Nähe und oberhalb der Temperatur der Haut des Menschen liegt. Liegt sie darunter, wird die Wärmequelle nicht als *warm*, sondern als *kalt* empfunden und deshalb *kalt* und nicht mehr *warm* genannt. *Warm* deckt also nur einen gewissen Temperaturbereich ab, der "unten" durch *kalt* und "oben" durch *heiß* begrenzt wird. Die substantivierte Ableitung von *warm* ist *Wärme*. Ich werde diese *Wärme* in den weiteren Ausführungen "relative" *Wärme* nennen.

Im anderen Falle ist das Ausgangswort nicht *warm*, sondern *Wärme*, mit dem eine besondere Energieform (genauer: eine besondere Form "der Änderung der inneren Energie") bezeichnet wird. Diese *Wärme* wird zwar durch das menschliche Wärmeempfinden wahrnehmbar und so von anderen Energieformen wie der mechanischen, elektrischen oder magnetischen abgehoben, doch ist sie nicht von der Hauttemperatur abhängig, sondern wird auch dort verwendet, wo es um wärmeenergetische Phänomene mit sehr niedrigen oder sehr hohen Temperaturen geht, die man – vom Empfinden ausgehend – mit den Attributen *kalt* oder *heiß* belegen würde. *Wärme* ist hier also keine mit bestimmten Sinnesorganen wahrgenommene konkrete Eigenschaft, sondern eine abstrakte physikalische

Kategorie, die ich im folgenden "absolute" Wärme nennen möchte. Wo im Sinne der physikalischen Kategorie *warm* verwendet wird, muß man annehmen, daß es von *Wärme* "abgeleitet" worden ist. Diese Differenzierung der *Wärme*-Bedeutung ist auch bei der Erläuterung der Bedeutungen von *therm* in den verschiedenen Kombinationen zu berücksichtigen.

Die *-therm*-Adjektive sind relativ gut motivierbar, obwohl ihre adäquate Rezeption die Kenntnis bestimmter, in verschiedenen Wissenschaften erarbeiteter Sachverhalte voraussetzt. Zwei der belegten *-therm*-Adjektive kommen übrigens schon im Altgriechischen vor: *homoióthermos* 'von gleicher Wärme' und *polythermos* 'sehr warm oder heiß'. Für das zweite habe ich keine Angabe zur heutigen Bedeutung im Deutschen gefunden, so daß ich nicht nachprüfen kann, ob *polytherm* ein Lehnwort ist oder aus den produktiven Einheiten *poly-* und *-therm* in jüngerer Zeit neu gebildet wurde. *Anotherm* (bzw. *Anothermie*) hat den Determinanten gr. *ánō* 'hinauf', 'empor' und bedeutet in der Hydrologie vereinfacht 'nach oben hin wärmer werdend', 'die oberen Wasserschichten sind wärmer als die unteren'. In seinem Antonym *katotherm* wird *therm* von gr. *kátō* 'hinab', 'hinunter' bestimmt, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, daß hier die unteren Wasserschichten wärmer sind als die oberen. *Endotherm* nennt man chemische Vorgänge, die nur ablaufen, wenn man ihnen Wärme zuführt, wenn man in sie Wärme hineingibt. Der Determinant ist gr. *éndon* 'innen', 'hinein'. Bei *exothermen* Reaktionen dagegen wird Wärme frei, wird Wärme nach außen abgegeben, was mit gr. *éxō* 'außen', 'heraus' usw. angegeben wird.

In der Biologie bezeichnet man Lebewesen als *eurytherm*, wenn sie in einem weiten Temperaturbereich existieren können. Das Antonym dazu ist *stenotherm*. Beim ersten Terminus hat man gr. *eurýs* 'weit', 'geräumig', 'breit', beim zweiten gr. *stenós* 'eng', 'schmal', 'dünn' verwendet. Für die Unterscheidung der Tiere mit gleichbleibender Körpertemperatur (Warmblüter) von den Tieren, welche ihre Körpertemperatur ihrer Umgebung anpassen können (wechselwarme Tiere), gibt es gleich mehrere Ausdrücke, die auch mit griechischen "Bestimmungswörtern" gebildet worden sind. Neben dem wahrscheinlichen Lehnwort *homiotherm* (gr. *homíōs* 'ähnlich' usw.) findet sich die eingedeutschte lateinische Variante *homóotherm* und *homotherm* (gr. *homós* 'ähnlich', 'gleich'), und neben *heterotherm* (gr. *héteros* u.a. 'verschieden') *poikilotherm* (gr. *poikílos* 'bunt', 'mannigfaltig'). Zur Bildung von *isotherm* (vor allem in den Geowissenschaften) hat man gr. *īsos* 'gleich' verwendet, womit man z.B. Orte mit gleicher Temperatur bezeichnet. *Xerotherm* 'trockenwarm' mit gr. *xērós* 'trocken' kann auch als Komputativkompositum aufgefaßt werden. Auch wenn ich in allen Fällen griechische Wörter angebe, bin ich mir doch be-

wußt, daß man bei der WB nicht immer direkt auf das griechische Wortmaterial zurückgegriffen, sondern durchaus auch Einheiten aus bereits entlehnten Kombinationen verwendet hat, so daß z.B. vielleicht nicht gr. *héteros* sondern (dt.) *hetero* als Bildungsmittel angesetzt werden muß. Ich möchte auf diese Frage hier nicht weiter eingehen.

Mit Ausnahme von *xerotherm*, mit dem in erster Linie trockene und warme klimatische Bedingungen bezeichnet werden, vertritt *therm* die "absolute" Wärme-Bedeutung. Denn auch die wärmeren Wsserschichten der anothermen oder katothermen Gewässer weisen in der Regel Temperaturen auf, die von Menschen nicht mehr als warm empfunden werden. Wenngleich die exothermen chemischen Reaktionen oft mit hohen Temperaturen verbunden sind und man vielen endothermen Reaktionen mit dem heißen Bunsenbrenner nachhelfen muß, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß sich bei bestimmten Vorgängen die Wärmeabgabe bzw. die nötige Wärmezufuhr auch in "kalten" Temperaturbereichen abspielen. Die eurythermen und stenothermen Lebewesen finden sich sicher auch in kalten Bereichen. Das Blut der homoio- oder homothermen Warmblüter wird in der Regel als warm empfunden, doch ist es für die hetero- oder poikilothermen Wechselwarmblüter (z.B. die Fische) charakteristisch, daß sie sich ihren kalten Umgebungen anpassen. Bei isothermen Erscheinungen (Orten, Gewässern usw.) geht es ausschließlich um die Gleichheit der Temperatur ohne Rücksicht auf ihre Höhe.

Die Bildungen, bei denen *therm(o)* die determinierende Konstituente darstellt, sind in den meisten Fällen nicht sehr "durchsichtig", und zwar besonders dann nicht, wenn sie aus einer Fachlexik stammen und ein Determinatum besitzen, dessen Signifikant auch in der Gemeinsprache geläufig ist. Ein *Thermoelement* z.B. ist "ein Leiterkreis aus zwei oder mehreren verschiedenen Metallen oder halbleitenden Materialien, deren Verbindungsstellen (Lötstellen) auf voneinander verschiedene Temperaturen T_1 und T_2 gebracht werden und die dann infolge des Seebeck-Effekts [des *Thermoeffekts*] im Leiterkreis eine *Thermospannung* bzw. einen *Thermostrom* liefern" (MEL). Der Thermostrom wird auch *Thermokraft* genannt. Die Metallkombinationen der Leiter heißen *Thermopaare* (z.B. Kupfer-Konstantan), die einzelnen Leiter des Kreises *Thermoschenkel*. Werden zur Erhöhung der Thermospannung mehrere Thermoelemente hintereinandergeschaltet, erhält man eine *Thermosäule*, *Thermobatterie* oder *Thermokette*. Eine Vorrichtung, "die einen zu messenden Wechselstrom mit Hilfe eines Thermoelements in Gleichstrom umwandelt", nennt man *Thermomumwandler*, *Thermowandler* oder *Thermokreuz*. Obgleich hier zumindest eine der Lötstellen erhitzt, also in den warm-Bereich gebracht wird, hat *thermo* doch nichts mit dem Wärmeempfinden des Menschen zu tun. Es geht lediglich um Temperaturunterschiede, so daß in diesem Fall die "absolute" Wärme-Bedeutung angegeben werden muß.

Es gibt noch weitere Bildungen, die auf Sachverhalte referieren, in denen höhere, d.h. warme und heiße Temperaturen vorherrschen, bei denen *therm(o)* aber trotzdem nicht die "relative" Bedeutung besitzt: Die thermoanalytischen Verfahren wie *Thermometrie*, *Thermogravimetrie* und alle sonstigen Temperaturmeßmethoden und die entsprechenden Geräte wie *Thermobarometer*, *Thermogalvanometer*, *Thermograph*, *Thermohygrograph*, *Thermometer*, *Thermoskop* usw. Dazu gehören auch die Sinnesorgane, mit denen Wärme wahrgenommen wird, die *Thermorezeptoren* ("nervale Strukturen des tierischen und menschlichen Körpers, die Temperaturänderungen registrieren"), bei denen die "absolute" Bedeutung besonders augenfällig wird, da man die *Warm-* oder *Wärmerezeptoren* von den *Kalt-* oder *Kälterezeptoren* unterscheidet. Eindeutig ist die Zuordnung von wissenschaftlichen Teilbereichen wie *Thermochemie*, *Thermodynamik*, *Thermoelektrik*, *Thermomechanik*, *Thermophysik*, *Thermostatik* usw.

Zur "relativen" Wärme-Bedeutung kann man wohl all die Wörter rechnen, deren Denotate eine niedrige, "kalte" Temperatur nicht kennen und die in einem direkten Zusammenhang mit dem Wärmeempfinden des Menschen stehen: *Thermophil* (*Thermophilie*, *Thermophile*) schließt Kälte geradezu aus. *Thermofixieren*, *thermoformen*, *thermokopieren* und *thermoschleudern* setzen die Zugabe von Wärme höherer Temperatur voraus. Das läßt sich auch von der "leisen" *Thermoschreibmaschine* sagen, bei der (nach Auskunft von IBM Mannheim) das Farbband erhitzt (ca. 300°) und dadurch das feste und laute Aufschlagen der Typen unnötig gemacht wird. *Thermostabilität* und *-labilität* beziehen sich nur auf höhere Wärmegrade. Die *Thermolyse* (Spaltung chemischer Verbindungen) geschieht nur durch Erhitzen. *Thermofusion*, *Thermoreaktor* und *thermonuklear* sind mit extrem hohen Temperaturen verbunden. Das *Thermo-Getreide* (*Thermo-Gries*, *Thermo-Grütze* und *Thermo-Mehl*) wird "in einem sechseckigen Stein-Drehtrommel-Ofen in mehreren Stunden mit milder Wärme aufgeschlossen". Die "relative" Wärme-Bedeutung findet sich außerdem bei *Thermobürste*, *Thermo Styling* (ein Dauerwellenverfahren), *Thermoboden* (energiesparender Kochtopfboden), *Thermo-Doppelscheibe* (einer Skibrille), *Thermo-Warmwasser-Autowaschstraße*, den wärmeisolierenden Teilen des Hauses wie *Thermofassade*, *Thermofenster*, *Thermohaut* (eines Bausteins), *Thermoscheibe* und *Thermowand*, sowie bei *Thermo-Sohle*, *Thermokissen*, *Thermotüte* und *Thermozelt* (eines Zirkus).

Ein Bereich, in dem es eine ganze Reihe von *Thermo*-Bildungen mit dieser Bedeutung gibt, ist die Wintermode: *Thermo-Blouson*, *Thermohandschuh*, *Thermohose*, *Thermojacke*, *Thermo-Jeans*, *Thermo-Kapuzenanzug*, *Thermomantel*, *Thermooberteil*, *Thermo-Overall*, *Thermo-Parka-Coat* usw. Das sind jedoch nicht einfach Kleidungsstücke, die wärmen oder warm halten, sondern *thermo* steht hier für eine bestimmte Ausstattung mit einem

besonderen Vlies-Futter, wie man mir in einem Mannheimer Bekleidungskaufhaus gesagt hat. Ein warmer Wollmantel wäre also noch lange kein *Thermomantel*. Als Hinweis auf diese Ausstattung tauchen in der Werbung Wörter wie *Thermofutter*, *Thermo-Fütterung*, *Thermo-Look*, *Thermo-Material*, *Thermo-Vlies-Ausstattung* und einfach *Thermo!* auf. Hierzu gehört auch *thermo-warm*, das nicht eine vielleicht der Verstärkung dienende Zusammensetzung zweier Synonyme ist, sondern so viel wie 'warm durch die Thermoausstattung' bedeutet. Und *THERMO TIME* ist nicht die warme Zeit, d.h. der Sommer, sondern die Zeit, in der man Thermokleidung trägt, d.h. Herbst und Winter.

Es gibt natürlich auch Schwierigkeiten bei der Zuordnung, die weitere Nachforschungen zur Beschaffenheit der Denotate notwendig machen. So weiß ich nicht, ob in der Medizin zur *Thermotherapie* auch die therapeutischen Behandlungen mit Eispackungen u.ä. gehören. Da ich auch einen *Kryokauter* (gr. *kryós* 'Eiskälte, Frost, Eis') gefunden habe, zweifle ich etwas an der Beschreibung in Meyers Enzyklopädischem Lexikon, das den *Thermokauter* als Hyperonym des ersten hinstellt: "elektr. beheiztes (Elektrokauter) oder tiefgekühltes (Kryokauter) chirurg. Instrument, mit dem Operationen oder Gewebsverschörfungen vorgenommen werden". Ich frage mich, ob das Kohyponym des *Kryokauters* wirklich *Elektrokauter* heißt und ob es in bezug auf die Temperatur kein Antonym gibt.

Die Beispiele haben wohl hinreichend gezeigt, daß bei *therm(o)* eine ähnliche Differenzierung der Bedeutungen notwendig ist, wie ich sie oben bei dt. *warm* und *Wärme* vorgeschlagen habe, und zwar in 1) *warm/Wärme* im Sinne der menschlichen Wärmeempfindung mit dem Gegensatz *kalt/Kälte* und 2) *Wärme/warm* im Sinne der physikalischen Kategorie als Energieform ohne Antonym, wofür mitunter auch Temperatur eingesetzt werden kann. Eine weitere Aufgliederung - vielleicht der ersten Bedeutung in verschiedene Temperaturbereiche - erscheint jedoch nicht erforderlich. Allerdings empfiehlt es sich, die erste Bedeutung von *therm(o)* zu erweitern, und zwar durch den als heiß empfundenen Temperaturbereich, so daß sie also nach "oben" hin nicht begrenzt ist. Denn dadurch scheint sich *therm(o)* von den indigenen Wörtern *warm* und *Wärme*, deren erste, "relative" Bedeutung zwar auch bei *kalt* beginnt, aber bereits bei *heiß* endet, zu unterscheiden. Man vergleiche damit die Bedeutungserläuterungen, die Pape zu gr. *thermós* und *thérmē* gibt (s.o.).

9. Zur "konstruktiven semantischen Beschreibung"

Die lexikographische Bedeutungserklärung einer WB-Einheit sollte sich nicht nur auf die Angabe ihrer Bedeutung beschränken, sondern auch ihre Beziehung zu den anderen Kon-

stituenten, d.h. zu deren Bedeutungen, mit einbeziehen. Denn so wird die semantische Beschreibung "konstruktiv" und vermag das zu leisten, was die Wörterbuchbenutzer von ihr erwarten, nämlich bestimmte Anhaltspunkte zur Erschließung noch unbekannter Kombinationsbedeutungen an die Hand zu geben. Die semantischen Beziehungen, die wohlge-merkt nicht eigentlich zur Bedeutung der einzelnen Konstituente, sondern zu den Bedeu-tungen der jeweiligen Kombinationen gehören, sind jedoch nicht beliebig. Sie bewegen sich im Rahmen der logischen und existentiellen Möglichkeiten, die von den Beschaffen-heiten der Konstituenten-Designate bzw. -Denotate bestimmt sind. Allerdings ist dieser Rahmen in vielen Fällen so weit, daß ein und dieselbe Konstituente eine Vielzahl unter-schiedlicher Beziehungen zu ihren Mitkonstituenten aufweisen kann, sowohl zu verschie-denen als auch zu ein und derselben Konstituente. In der WB-Praxis werden jedoch nicht alle Möglichkeiten realisiert, da viele Sachverhalte der Realität zwar sprachlich be-schreibbar und mitteilbar sind, aber nicht als besondere Wirklichkeitsausschnitte eine le-xikalisierte, d.h. eine Wortschatzeinheit bildende Bezeichnung bekommen.

Zudem läßt sich feststellen, daß ganze Reihen von einzelnen Konstituenten-Beziehungen gleich oder sehr ähnlich sind, so daß sich die Zahl der Beziehungen, die in die lexikogra-phische Beschreibung einbezogen werden sollen, sehr reduziert. Auf der anderen Seite sind die Sachverhalte, die durch die Kombinationen bezeichnet werden, mitunter so kom-pliziert, daß es schwer fällt, die Beziehungen zwischen den Konstituenten, die nur zwei, wenn in der Regel auch wesentliche Bestandteile ausdrücken, in der erforderlichen Kür-ze zu formulieren. Dies läßt sich an dem oben beschriebenen Beispiel *Thermoelement* verdeutlichen. Wenngleich die Kombinationen in solchen Fällen nicht viel "durchsichti-ger" werden, so ist man aus praktischen Gründen doch gezwungen, Beziehungen mit glei-chen Merkmalen zusammenzufassen und so etwas wie Beziehungsklassen zu bilden.

Eine solche verkürzende Zusammenfassung zu Beziehungsklassen wird z.B. in dem rus-sischen Nachschlagewerk "Novye slova i značenija" (Neue Wörter und Bedeutungen in Presse und Literatur der 70er Jahre, Moskau 1984) praktiziert, wo man u.a. jede Kombi-nation in ihre Konstituenten zerlegt und *termo* (*thermo*) in Klammern Erklärungen bei-gegeben hat, die ich hier in wörtlicher Übersetzung anführe: "Wärme verwendend (sich zunutze machend)" (u.a. in "*thermobearbeitet*", "*thermobohr-*", "*thermokopier-*"), "Wär-mestrahlung" (in *Thermographie*), "Wärme erhaltend (bewahrend), regulierend" (in *Thermo-container* und "*Thermobegrenzer*") und "sich auf Wärme, Temperatur beziehend" (in "*ther-mobeständig*"). Bemerkenswert ist, daß "Wärme erhaltend (bewahrend)" und "Wärme re-gulierend" zu einer Beziehungsklasse zusammengefaßt wurden. Leider sind nur 11 Kom-binationen (8 mit *thermo*-Erklärungen) verzeichnet, so daß eben nur wenige, d.h. eigent-

lich nur drei "konstruktive" Beschreibungen vorkommen, denn mit "Wärmestrahlung" wird nur eine besondere Bedeutung von *therm(o)* angegeben.

"Wärme bewahrend" könnte auch bei einer ganzen Reihe von *therm(o)*-Bildungen unserer Liste angegeben werden: z.B. bei allen Wörtern der Thermokleidung, sowie bei *Thermobehälter*, *Thermoboden*, *Thermo-Doppelscheibe*, *Thermofassade*, *Thermofenster*, *Thermokissen*, *Thermo-Sohle*, *Thermozelt* usw. Das gilt auch für "Wärme verwendend": *Thermobürste*, *thermofixieren*, *thermoformen*, *Thermokauter*, *thermokopieren*, *Thermolyse*, *thermoschleudern*, *Thermoschock*, *Thermotherapie* usw. Eine andere Zusammenfassung wäre mit Hilfe von "unter Einfluß (Einwirkung) von Wärme/Hitze" möglich, wobei man vielleicht "von Temperaturunterschieden oder -schwankungen, auch bis zur Kälte" hinzu nehmen sollte. Darunter fielen: *Thermoabrasion*, *Thermodiffusion*, *Thermoeffekt*, *Thermoelastizität*, *Thermokarst*, *Thermolumineszenz*, *Thermometamorphose*, *Thermonastie* usw. Das mit Wärme behandelte *Thermo-Getreide* (-Gries, -Grütze, -Mehl) könnte man ebenfalls dazurechnen. Als weitere Beziehungsklassen bieten sich aufgrund der vorliegenden Wortgebilde an: "unter Beteiligung von Wärme/Hitze, Wärmeenergie" (*Thermofusion*, *thermonuklear*, *Thermoreaktor* usw.) und "sich mit Wärmeerscheinungen befassend" (*Thermochemie*, *Thermodynamik*, *Thermoelektrik*, *Thermomechanik*, *Thermophysik* usw.).

Eine vollständige Gruppierung der *therm(o)*-Bildungen nach den Beziehungen der Einheit zu ihren Mitkonstituenten liegt noch nicht vor. Bei ihrer Erarbeitung ist zu überlegen, ob man die sehr einfachen Beziehungen in *Thermochroismus*, *Thermogenese*, *Thermograph*, *thermolabil*, *Thermometer*, *thermoneutral*, *thermophil* usw. ebenfalls aufführen sollte, vielleicht als "Wärme betreffend", "in bezug auf Wärme" oder "sich auf Wärme(erscheinungen) beziehend", wie es in dem erwähnten russischen Nachschlagewerk getan wird, oder ob sich solche Angaben nicht erübrigen.

10. Synonyme zu *therm(o)*-Kombinationen

Bemerkenswert ist, daß in den Lexika und Wörterbüchern den *Thermo*-Bildungen, und zwar besonders den Fachausdrücken aus Wissenschaft und Technik, relativ oft Synonyme beigegeben werden, die dort offenbar nicht als synonyme Erklärungen fungieren, sondern als Verwendungsalternativen gemeint sind. Ob diese mit gleicher Häufigkeit verwendet werden, ob sie gleichwertig und deshalb problemlos austauschbar sind oder nur Popularisierungen, d.h. Angleichungen an die gemeinsprachliche Lexik darstellen, entzieht sich meiner Kenntnis. Für die lexikographische Bearbeitung müßten solche Fragen geklärt werden, da die üblichen synonymen Konstituenten angegeben werden sollten. Von den Synonymen, die ich in den Lexika und Wörterbüchern gefunden habe, möchte ich einige

vorstellen, um zu zeigen, welche Wörter bzw. Einheiten an die Stelle von *therm(o)* gesetzt werden:

Thermoausleuchtung - *Temperaturausleuchtung*

thermochroitisch - *wärmefarblös*

Thermodynamik - *Wärmelehre*

thermofixieren - *heißfixieren*

Thermograph - *Temperaturschreiber*

Thermogramm - *Temperaturbild*

Thermokline - *Temperatursprungschicht*

Thermokolore - *Temperaturmeßfarben*

Thermokopierverfahren - *Wärmekopierverfahren*

Thermometer - *Temperaturmesser*

Thermometrie - *Temperaturmessung*

Thermoperzeption - *Thermorezeption* - *Temperatursinn*

thermophil - *wärmeliebend*

Thermophor - *Wärmeträger* - *Kalorifer*

Thermoregulation - *Temperaturregulation (Temperaturregelung)* - *Wärmeregulation*

Thermorezeptoren - *Temperaturrezeptoren*

Thermoschock - *Wärmeschock*

thermostabil - *wärmebeständig*

Thermostat - *Temperaturregler* - *Thermoregulator*

Thermotherapie - *Wärmebehandlung*

Es sind im Grunde nur zwei Wörter, die *therm(o)* ersetzen: *Wärme* und *Temperatur*. Aus dem Rahmen fällt *heißfixieren*, was als Präzisierung in bezug auf den Temperaturbereich angesehen werden kann. In gleicher Weise sind Bildungen mit dem Adjektiv *warm* dort zu erwarten, wo die Bezeichner den Bereich unterhalb von *heiß* ansprechen wollen.

11. Zum Textsorten- und Varietätenbezug

Da ich die meisten *therm(o)*-Bildungen nicht aus Texten, sondern aus Lexika, Wörterbüchern und Lexemlisten exzerpiert habe, kann ich über ihr Vorkommen in bestimmten Textsorten kaum etwas aussagen. Ein Teil allerdings begegnete mir allein in Waren- (oder Dienstleistungs-)angeboten. Die Varietätenzugehörigkeit läßt sich etwas besser bestimmen. Ca. 85% aller von mir gesammelten Kombinationen mit *therm(o)* müssen einer oder mehreren Fachsprachen bzw. Fachlexiken zugerechnet werden. Es sind - der *therm*-Bedeutung entsprechend - neben verschiedenen Technikbereichen ausschließlich Naturwissen-

schaften (Physik, Chemie, Biologie, Geowissenschaften) und die Medizin beteiligt. Die übrigen ca. 15% gehören zur Gemeinsprache. Das heißt, ihre Denotate stellen Gegenstände des täglichen Gebrauchs dar.

Für Aussagen über ihre wirkliche Verwendung gibt es oft noch keine Anhaltspunkte. Denn die Textart der Waren- (oder Dienstleistungs)angebote läßt wenig Rückschlüsse über die allgemeine Usualität der Bezeichnungen zu. Es geht in solchen werbenden Angeboten oft erst um die Einführung besonderer Bildungen, die zwar in der Regel von den Rezipienten verstanden, aber keineswegs immer als Mittel ihrer aktiven Kommunikation akzeptiert werden. Dem Bemühen der Anbieter, mit fremdartig erscheinenden Ausdrücken die Aufmerksamkeit der potentiellen Käufer zu erregen, steht die Zurückhaltung der Mehrheit der Sprachbenutzer bei der Übernahme ungewohnter und ungewöhnlicher Wörter entgegen. Erst nach einiger Zeit läßt sich abschätzen, welche Kombinationen wirklich in die Gemeinsprache eingegangen und nicht wie viele andere Modewörter bald wieder veraltet sind.

Es gibt auch hier einige Wortgebilde, die aus einer Fachsprache in die Gemeinsprache gelangt sind und dort - bedingt durch den ständigen Umgang mit den Denotaten - eine große Verbreitung gefunden haben wie z.B. *Thermometer* und *Thermostat*. Damit ist die Einheit *therm(o)* nicht mehr ganz neu. Ungewohnt erscheinen oft nur die Verbindungen mit bestimmten indigenen Lexemen, wo wortfähige Entsprechungen (*Wärme, Temperatur*) erwartet werden. Das Problem der Bildungssprachlichkeit taucht hier insofern nicht auf, als das Verstehen und Verwenden der *therm(o)*-Kombinationen in vielen Fällen zwar eine besondere Fachausbildung, aber nicht das voraussetzt, was man bei uns Bildung nennt. *Therm(o)* eignet sich allenfalls zur begrifflichen Abgrenzung der Bildungssprache von Fach- und Gemeinsprache.

12. Listen heute verwendeter Kombinationen mit *therm(o)* (ohne Warenzeichen)

THERM(O) am Anfang

thermaktin	thermisch
thermal	Thermistor (= thermal resistor)
Thermanästhesie	Thermit
Thermästhesiometer	Thermoabrasion
Therme	Thermoanalyse
thermetisieren	Thermoanzug
Thermik	Thermoausleuchtung
Thermion	Thermo-Autoflex-Umdruckoriginalpapier
Thermionik	Thermo-Automatic-Rennbelag
thermionisch	Thermobakterium

Thermobarograph
Thermobarometer
Thermobatterie
Thermobauweise
Thermobehälter
Thermobekleidung
Thermo-Bimetalle
Thermo-Blouson
Thermoboden
Thermoboje
Thermobürste
Thermochemie
thermochemisch
Thermochroismus
thermochroitisch
Thermochromie
Thermochrose
Thermo-Coat
Thermocolorfarbe
thermo Demo
Thermodetektor
Thermodiagnose
Thermodiffusion
Thermodinese
Thermo-Doppelscheibe
Thermodruck
Thermodynamik
thermodynamisch
Thermoeffekt
Thermo-Ei
Thermo-Einlage
Thermoeklektor
Thermoelaste
thermoelastisch
Thermoelastizität
Thermoelektrik
Thermoelektrika (Pl.)
thermoelektrisch
Thermoelektrizität
Thermoelektrodynamik
Thermoelektrogenerator
Thermoelektrostatik
Thermoelement
Thermoenterorezeptor
Thermo-EBterrine
Thermoexterorezeptor
Thermofassade
Thermofenster
Thermofilmer
thermofilmieren
thermofixieren
Thermo-Float
thermoformen
Thermofusion
Thermofutter

Thermofütterung
Thermogalvanometer
Thermogenese
Thermo-Getreide
thermografisch
Thermogramm
Thermograph
Thermographie
Thermogravimetrie
thermogravimetrisch
Thermo-Gries
Thermo-Grütze
thermohalin
Thermohandschuh
Thermohaut
Thermohose
Thermohydrodynamik
Thermohyogramm
Thermohyograph
Thermoinduktion
Thermoisoplethen (Pl.)
Thermojacke
Thermo-Jeans
Thermokapillarität
Thermo-Kapuzenanzug
Thermokarst
Thermokaustik
Thermokauter
Thermokette
Thermokissen
Thermo -Kleidung
Thermokline
Thermokolore (Pl.)
Thermokompression
Thermokopie
thermokopieren
Thermokraft
Thermokreuz
Thermokryokammer
thermolabil
Thermolastkipper
Thermolegierung
Thermolokator
Thermo-Look
Thermolumineszenz
Thermolyse
Thermomagnetik
thermomagnetisch
Thermomantel
Thermo-Material
Thermomechanik
thermomechanisch
Thermo-Mehl
Thermomeßgeber
Thermometamorphose

Thermometer
Thermomethode
Thermometrie
thermometrisch
Thermomorphose
Thermonadel
Thermonastie
Thermonatrit
thermoneutral
thermonuklear
Thermooberteil
Thermo-Öl
Thermoosmose
Thermo-Overall
thermooxydieren
Thermopaar
Thermo-Parka-Coat
Thermopause
Thermopenetration
Thermoperiodismus
Thermoperzeption
thermophil
Thermophile (Pl.)
Thermophilie
Thermophobotaxis
Thermophon
Thermophor
Thermophorese
Thermophosphoreszenz
Thermophysik
Thermoplaste (Pl.)
thermoplastisch
Thermoplastmassen
Thermoplegie
Thermopräzipitation
Thermopunkt
Thermoreaktor
Thermoreflexion
Thermoregulation
Thermoregulator
Thermorelais
Thermoremanenz
Thermorezeption
Thermorezeptoren
Thermosäule
Thermoschablone
Thermoschalter
Thermoscheibe
Thermoschenkel
thermoschleudern
Thermoschock
Thermoschreibmaschine
Thermoschutz
Thermo-Service
Thermosicherung

Thermosiphonkühlung (Thermosyphon-
kühlung)
Thermoskop
Thermo-Sohle
Thermosolverfahren
Thermosonde
Thermospannung
Thermosphäre
thermostabil
Thermostabilität
Thermostat
Thermostatik
thermostatisieren
Thermostrom
Thermo Styling
Thermosystem
Thermotaxis (-taxie)
Thermotherapeut
Thermotherapie
Thermo Time
Thermotopotaxis
thermotrop
Thermotropie
Thermotropismus
Thermotüte
Thermo-Umdruckoriginalpapier
Thermoumformer
Thermoumwandler
Thermovision
thermoviskos
Thermo-Vlies-Ausstattung
Thermowaage
Thermowagen
Thermowand
Thermowandler
thermo-warm
Thermo-Warmwasser-Autowaschstraße
Thermo-Wattmeter
Thermozelt

THERM am Ende

* anotherm
endotherm
eurytherm
exotherm
heterotherm
homiotherm
homöotherm
homotherm
isotherm
katotherm
poikilotherm

polytherm
stenotherm
xerotherm

THERM im Innern

adiatherman
aerothermisch
akrothermal
Aluminothermie
Anothermie
atherman
athermisch
bathythermisch
carbothermisch
chemothermisch
diatherman
Diathermanität
Diathermansie
Diathermie
diathermisch
Elektrothermie
elektrothermisch
epithermal
epithermisch
Exothermie
exothermisch
fotothermisch
geothermal
Geothermie
geothermisch
heliothermisch
Heterothermie
Homoiothermie

Homoiotherme
Homothermie
homothermisch
Homöothermie
Homöotherme
hydrothermal
Hydrothermalismus
hydrothermalistisch
Hydrotherme
hydrothermisch
hyperthermal
Hyperthermie
hypothermal
Hypothermie
Isallotherme
Isotherme
Isothermie
isothermisch
Kathermie
mechanisch-thermisch
megathermal
mesothermal
Metallothermie
mikrothermal
Normothermie
pluviothermisch
schweißthermisch
Silicothermie
solarthermisch
subthermal
telethermal
Transtermie
überthermisch
Xerothermie

Anmerkung

Die Zahl der Kombinationen, die in den im Abschnitt 7. aufgeführten Nachschlagwerken gebucht und (laut Liste) heute noch gebräuchlich sind, muß durch folgende *therm(o)*-Bildungen aus dem Handwörterbuch der Naturwissenschaften (1912–15) ergänzt werden:

Thermochromie, Thermodetektor, thermodynamisch, Thermogalvanometer, Thermokreuz, Thermometamorphose, Thermomorphose, Thermonadel, Thermonastie, Thermophosphoreszenz und Thermosonde.

11. Gabriele Hoppe
Alan Kirkness
Elisabeth Link
Isolde Nortmeyer
Günter Dietrich Schmidt

**Ausblick. Konzeption eines
"Lexikons der deutschen Lehnwortbildung".**

Vorbemerkungen

Dieser Ausblick auf ein "Lexikon der deutschen Lehnwortbildung" stellt im Umriß die von der Arbeitsgruppe gemeinsam erarbeitete Konzeption eines lexikalischen Nachschlagewerks vor.

Die lexikographische Darstellung, insbesondere die Organisation des Lemmabestands, wird als im einzelnen modifizierbar angesehen: die praktische lexikographische Erprobung wird erfahrungsgemäß Differenzierungen bzw. Änderungen mit sich bringen.

In die Konzeption ist eingegangen, was in der Diskussion gruppeninterner Arbeitspapiere und in der Auseinandersetzung mit Forschungsliteratur und Lexikographie erarbeitet worden ist. Darauf wird in diesem konzeptionellen Ausblick nicht mehr in einzelnen verwiesen.

Mit der hier vorgelegten Konzeption steht das "Lexikon der deutschen Lehnwortbildung" in der Tradition des "Deutschen Fremdwörterbuchs", bringt aber neue Erkenntnisse der Fremdwortforschung in die Lexikologie und Lexikographie des Deutschen ein.

1. Adressat

Das Lexikon richtet sich an sprachinteressierte Benutzer mit einem bestimmten Maß an Sprach- und Sachkenntnissen und an die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit. D.h. also, angesprochen sind neben den gebildeten Laien Sprachgermanisten und Vertreter verwandter Fachrichtungen, wie z.B. Linguisten, Philologen, Literaturwissenschaftler, Historiker, aber auch Wissenschaftler anderer Disziplinen, die sich auch mit Benennungen beschäftigen müssen (Mediziner, Naturwissenschaftler), Vertreter sprachanwendungsorientierter

Bereiche, wie z.B. Übersetzer, Terminologen, Lehrer, vor allem auf der Sekundarstufe oder im fachsprachlichen Fremdsprachenunterricht, und nicht zuletzt Lexikographen, insbesondere allgemeiner einsprachiger Wörterbücher.

Im Hinblick auf diesen Benutzerkreis verfolgt das Lexikon – wie unter 2. weiter ausgeführt wird – sowohl deskriptiv-dokumentative als auch praktisch-kompetenzerweiternde Ziele. Dabei wird besonderer Wert gelegt auf eine für alle verständliche Beschreibungssprache. Termini werden ggf. in der Einleitung zum Lexikon begründet und erläutert. Unser Ausblick enthält in Auswahl eine Liste solcher im Lexikon zu verwendender Termini mit Beispielen.

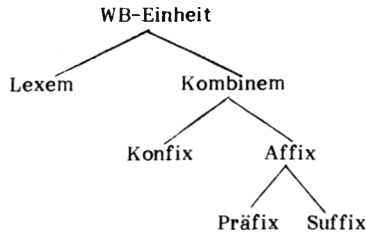
2. Zielsetzung und Beschreibungsgegenstand

2.1. Ziel des Lexikons ist es, auf der Grundlage einer umfangreichen sprachlichen Datenbasis die funktionalen und genetischen (Ausdrucks- und Inhalts-)Strukturen der Lehnwortbildung im Deutschen detailliert zu beschreiben und damit eine wichtige Komponente im wissenschafts- und bildungssprachlichen, aber auch generell im gemeinsprachlichen Wortschatz der deutschen Gegenwartssprache wissenschaftlich zur Kenntnis zu nehmen und darzustellen. Dieser Wortschatz ist – ähnlich wie etwa der englische oder französische – etymologisch betrachtet vielfach auf Entlehnung, speziell auf Entlehnung von gebundenen lexikalischen Einheiten aus den klassischen Sprachen, zurückzuführen.

Insofern erfüllt es zum einen den Anspruch einer grundlegenden textgestützten Dokumentation und erbringt damit einen Beitrag zur Erweiterung des **Sprachwissens** (nicht nur von Germanisten oder Linguisten), genügt es zum anderen – vor allem durch die synchrone Beschreibung – dem praktischen Bedürfnis nach der Verfügbarkeit sprachlicher Gebrauchsregelformulierungen, die zur Unterstützung in kommunikativen Problemsituationen, bei Textrezeption und -produktion, herangezogen werden können, und leistet damit einen Beitrag zur Förderung der **Sprachkenntnis**.

Darüber hinaus bietet das LWB-Lexikon die Basis für eine weitere anwendungsorientierte bzw. didaktische Aufbereitung der LWB.

2.2. Als lexikonrelevante WB-Einheiten werden insbesondere sog. gebundene LWB-Einheiten betrachtet, die wie folgt nach morphosyntaktischen bzw. ausdrucksseitigen Kriterien klassifiziert und definiert werden:



Eine WB-Einheit ist eine in der kombinatorischen WB verwendete lexikalische Einheit. (Flexive werden nicht zu den lexikalischen Einheiten gerechnet.)

Eine WB-Einheit kann komplex oder elementar sein. Eine komplexe WB-Einheit besteht aus zwei oder mehreren elementaren WB-Einheiten. Eine elementare WB-Einheit ist nicht in weitere WB-Einheiten segmentierbar.

Als WB-Einheit kann einerseits eine (auch) selbständige/nichtgebundene lexikalische Einheit, andererseits eine (immer) gebundene/nichtselbständige lexikalische Einheit fungieren. Erstere wird als Lexem, letztere als Kombinem bezeichnet.

Ein Lexem ist eine lexikalische Einheit, die entweder unmittelbar oder mittelbar, d.h. in wort-bildender Kombination mit anderen lexikalischen Einheiten, zur Füllung einer syntaktischen Endkategorie verwendet wird. Beispiele: *Regel*, *Formulierung*, *Regelformulierung*; *Organ*, *organisieren*, *reorganisieren*.

Ein Kombinem ist eine lexikalische Einheit, die nur mittelbar, d.h. in wort-bildender Kombination mit anderen lexikalischen Einheiten, zur Füllung einer syntaktischen Endkategorie verwendet wird. Die Kategorie Kombinem wird in zwei Subkategorien unterteilt, die als Konfix bzw. Affix bezeichnet werden.

Ein Konfix ist ein Kombinem, das in positionsvariabler wort-bildender Kombination entweder mit einem Lexem (z.B. *Thermohosen*, *Jazzophilie*), mit einem anderen Konfix (z. B. *Thermostat*, *Graphologie*) bzw. als Basis mit einem Affix (z.B. *Thermik*, *graphisch*) zur Füllung einer syntaktischen Endkategorie oder mit einem Affix zur Bildung eines komplexen Konfixes (z.B. *-graph-isch* in *lexikographisch*, *-log-ie* in *Urologie*) verwendet wird.

Ein Affix ist ein Kombinem, das in positionsfester - nur initialer oder terminaler - wort-

bildender Kombination entweder mit einem Lexem bzw. mit einem Konfix als Basis zur Füllung einer syntaktischen Endkategorie oder mit einem Konfix zur Bildung eines komplexen Konfixes bzw. mit einem Affix zur Bildung eines komplexen Affixes verwendet wird. Die Kategorie Affix wird in zwei Subkategorien unterteilt, die als Präfix bzw. als Suffix bezeichnet werden.

Ein Präfix ist ein Affix, das rechtsgebunden immer vor einem Basislexem oder einem (als Basis fungierenden) Konfix steht (z.B. *Metasprache, demobilisieren; isotherm, Diathermie*).

Ein Suffix ist ein Affix, das linksgebunden immer nach einem Basislexem oder einem (als Basis fungierenden) Konfix steht (z.B. *Sozialist, Leninismus; Graphik, logisch*).

Folgende Kombinationen von WB-Einheiten sind als Füllung von syntaktischen Endkategorien belegbar:

Lexem	+	Lexem	(<i>Regelformulierung, Radikalenerlaß</i>)
Lexem	+	Konfix	(<i>Jazzophilie</i>)
Konfix	+	Lexem	(<i>Thermohosen</i>)
Konfix	+	Konfix	(<i>Thermostat, Lexikographie</i>)
Konfix	+	Affix	(<i>thermisch</i>)
Affix	+	Konfix	(<i>Diathermie</i>)
Affix	+	Lexem	(<i>reorganisieren</i>)
Lexem	+	Affix	(<i>Materialismus</i>)

Mit Ausnahme von Lexem + Lexem sind alle Kombinationsarten mit deren Einheiten Gegenstand des LWB-Lexikons. Für die Kombinationen von Lexem + Lexem bzw. Affix + Lexem kann ggf., etwa zur Kontrastierung (des Deutschen) mit der Ursprungssprache, auf die herkömmlichen Bezeichnungen Zusammensetzung/Kompositum bzw. Ableitung/Derivatium zurückgegriffen werden. Im LWB-Lexikon werden die Kombinationen nicht benannt, sondern nach ihren Bestandteilen beschrieben, d.h. als Kombination aus Lexem + Konfix, Konfix + Konfix, Konfix + Affix oder Affix + Lexem.

Die Beschreibung ist zentriert auf kommunikativ-gegenwartsbezogene Darstellung und Dokumentation des synchron Feststellbaren, aber ergänzt um entwicklungsbezogene Erklärung und Dokumentation in je nach Einheit erforderlicher historischer Eindringtiefe und Umfang:

(1) Funktionale Strukturen

gegenwartsbezogen-synchroner Aspekt: Untersuchung und Darstellung der verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten mit entlehnten Kombinenen unter Berücksichtigung des Varietätenbezugs

(2) Genetische Strukturen

historisch-entwicklungsbezogener Aspekt: Untersuchung und Darstellung der verschiedenen lexikalischen Entlehnungs- und Integrationsprozesse

3. Materialbasis

Den Schwerpunkt des Basismaterials bildet ein Korpus von massenmedialen Texten besonders des bildungssprachlichen Bereichs, die dem Informationstransfer und der Sachdiskussion in der Öffentlichkeit dienen. Gegenwartsbezogen sind dies insbesondere Zeitungen (mit "gehobenem" Anspruch), Sachbücher und (populärwissenschaftliche) Zeitschriften; historisch-entwicklungsbezogen sind dies insbesondere gelehrte und literarische Zeitschriften, Vorlesungsreihen und Enzyklopädien und Lexika (als Primärquellen). Dieses Textkorpus wird gezielt ergänzt durch einschlägige Belegsammlungen, u.a. Sammlungen zu Neologismen sowie zur Werbesprache im heutigen Deutsch einerseits, zum historischen deutschen Fremdwortschatz andererseits, sowie durch Sekundärquellen, z.B. Wörterbücher, Enzyklopädien und Lexika, Wortmonographien.

4. Makrostruktur/Lemmapbestand und -organisation

4.1. Lemmakandidaten und -typen

Zwei Typen von Lemmata sind vorgesehen.

Lemmatyp 1 sind elementare und komplexe Lehnkombineme, d.h. Lehnkonfixe und -affixe. Die Identifizierung eines Lehnkombinems erfolgt über die Feststellung des Morphemstatus eines Segments von Kombinationen, seiner Entlehntheit und seiner Gebundenheit.

Lemmatyp 2 sind Kombinationen eines Lemmas des Typs 1 mit anderen entlehnten und/oder indigenen WB-Einheiten.

4.2. Lemmaauswahl

Vorrangiges Kriterium für die auf die Gemeinsprache der Gegenwart zentrierte Auswahl der Lemmata des Typs 1 ist der relativ zur Textbasis zu bestimmende Grad der Produktivität des Lehnkombinems in unterschiedlichen Kombinationen. D.h., die Aufnahme von nur analytisch-rezeptiv verfügbaren Lehnkombinenen erfolgt nachrangig.

Kriterien für die ebenfalls auf die Gemeinsprache der Gegenwart zentrierte Auswahl der Lemmata des Typs 2 sind z.B. die Funktion als Leitwort bzw. als Analogie-vorbild oder der Grad der Lexikalisierung, wie er u.a. anhand computergestützter Frequenzuntersuchungen in der Textbasis festgestellt wird.

4.3. Lemmaanordnung

Vorgesehen ist eine nestalphabetische Anordnung des Lexikons, in der die Lemmata des Typs 1 als Hauptlemmata streng alphabetisch verzeichnet und die Lemmata des Typs 2 als Sublemmata ihnen zugeordnet werden. Die Sublemmata werden zusätzlich über ein alphabetisches Register erschlossen. In diesem Register erscheinen auch nichtsublemmatisierte Kombinationen, die als Beispiele in den Lexikonartikeln angeführt sind.

Daneben sind Sammelartikel vorgesehen, die eine Gruppe von zusammengehörigen, in der alphabetischen Ordnung durch Verweis kenntlich gemachten Lehnkombinemen, z.B. Ethnica, im Zusammenhang abhandeln.

4.4. Lemmaansatz

Angesetzt werden alle in der Textbasis belegten morphologischen Varianten des Lemmazeichens. Den Einstieg bildet die heute produktive Variante bzw. bilden die heute produktiven Varianten (vgl. Gebrauchsschema unten).

5. Mikrostruktur/Artikelaufbau

Die folgenden Ausführungen gehen von der unter 4.3. vorgestellten Lemmaanordnung aus. Als Textbausteine der Artikel zu den als Hauptlemmata angesetzten Lehnkombinemen sind vorgesehen mindestens:

A. Beschreibungsteil

1. Gegenwartsbezogen-funktionales Gebrauchsschema
2. Entwicklungsbezogene Darstellung

B. Dokumentationsteil

A.1. Gebrauchsschema

Das Schema ist eine stark standardisierte, mit hohem Textverdichtungsgrad verfaßte und graphisch abgehobene Darstellung der gegenwärtigen Gebrauchsregeln der für die Produktion von deutschen Kombinationen verwendeten Lehnkombineme. Sie sieht zwei hauptsächliche Informationsklassen vor, grammatische und semantische. Pragmatische Infor-

mationen, z.B. zum Textsorten- und Varietätenbezug, sind je nach Phänomen den grammatischen und/oder semantischen Informationen zuzuordnen. Für die syntaktischen und semantischen Kombinationsmuster sind lexikalisierte und/oder nichtlexikalisierte Beispiele vorgesehen, wobei Korpusbelege bevorzugt werden. Wo erforderlich können Buchungen und/oder kompetenzgestützte Beispiele verwendet werden.

1) Grammatische Kurzinformationen

1. Morphologisches - Morphemgestaltung mit Varianten: Lemmaform (Kontakt-)Allomorphie
2. Art des Kombinems
3. Syntagmatisches - (semantisch-)syntaktisches Kombinationsmuster bzw. Strukturtypen mit Beispielen
4. Pragmatisches

2) Semantische Kurzinformationen

1. '(Gebrauchs)Bedeutung(en)' - konstruktive, d.h. am spezifischen Beitrag eines Kombinems zur Bedeutung von (Klassen von) Kombinationen orientierte, semantische Beschreibung mit semantischem Kombinationsmuster/ semantischen Kombinationsmustern bzw. Strukturtyp(en) mit Beispielen
2. Paradigmatisches
3. Pragmatisches

A.2. Entwicklungsbezogene Darstellung

Die diskursive entwicklungsbezogene Darstellung orientiert sich an den jeweiligen Besonderheiten des historischen Phänomens und beschreibt den gegenwärtigen Sprachstand als (vorläufige) Endstufe der geschichtlichen Entwicklung. Sie enthält eine ausdrucks- und inhaltsbezogene Etymologie unter Berücksichtigung von Morphosyntaktischem und Semantischem in der Ursprungs- und ggf. in der/den Herkunftssprache(n) und des europäischen Sprachvergleichs sowie eine ausdrucks- und inhaltsbezogene (Integrations-)Geschichte im Deutschen unter Berücksichtigung der gleichen Informationen wie im Gebrauchsschema (Grammatisches, Semantisches, Textsorten- und Varietätenbezug).

In die entwicklungsbezogene Darstellung des Kombinems wird die Beschreibung der sublemmatisierten Kombinationen integriert. Diese Beschreibung der Sublemmata sieht je nach Möglichkeiten bzw. Erfordernissen folgende Informationen in ggf. variierender Anordnung vor:

1. Etymologie
ausdrucks- und inhaltsbezogen (Morphosyntaktisches, Semantisches in der Ursprungssprache bzw. ggf. in der /den Herkunftssprache(n); Sprachvergleich; Klärung ob Entlehnung oder Lehnwortbildung)
2. (Integrations-)Geschichte im Deutschen
ausdrucks- und inhaltsbezogen
3. Grammatische Informationen
 1. Morphologisches (Kombinationsgestalt mit Varianten)
 2. Art der Kombination (Beschreibung von den Bestandteilen her)
 3. Syntagmatisches
4. Semantische Informationen
 1. 'Wortbildungsbedeutung' (etymologisierend-motivierende semantische Beschreibung)
 2. 'Gebrauchsbedeutung' (Denotatives ggf. einschließlich des Enzyklopädischen; Konnotatives)
 3. Paradigmatisches
5. Textsorten- und Varietätenbezug

B. Dokumentationsteil

Der Dokumentationsteil ist primär kombinembezogen. Folgende Positionen sind vorgesehen:

1. Textbelege - chronologische Belegsequenz aus der Textbasis für Kombineme in Kombinationen
2. Buchungen - chronologische Angabe der Buchungen in den als Sekundärquellen systematisch herangezogenen lexikalischen Nachschlagewerken
3. Literaturhinweise

6. Einleitung in das LWB-Lexikon

Vorgesehen ist neben Benutzungshinweisen eine Einführung in kombinem- und kombinationübergreifende Phänomene der deutschen Lehnwortbildung wie stilistische und varie-

tätenbezogene Gesichtspunkte, Entwicklungstendenzen, Fugenelemente, semantische Korrelationen (determinative Beziehungen der Einheiten), Variabilität der Morphemgestalt (Kunstwortbildung), morphosyntaktische kombinatorische Regularitäten, Restriktionen bei der Kombination von Einheiten verschiedener Herkunft u.a.

7. Quellenverzeichnis

Das Quellenverzeichnis enthält die vollen bibliographischen Angaben der die Textbasis bildenden Quellen, die im Lexikon verkürzt zitiert werden.

Literaturverzeichnis

A. Wörterbücher und andere Nachschlagewerke (in Auswahl)

- Augst, Gerhard: Lexikon zur Wortbildung. 3 Bde. Tübingen 1975 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 24, 1.2.3.).
- Bessé, Bruno de: termes techniques nouveaux. termes officiellement recommandés par le Gouvernement français. Paris/Brüssel 1982.
- Bloch, Oscar/Walther von Wartburg: Dictionnaire étymologique de la langue française. 4., von Walther von Wartburg durchgesehene und ergänzte Aufl. Paris 1964.
- Brockhaus Enzyklopädie. 17., völlig neu bearbeitete Aufl. des Großen Brockhaus. 20 Bde. Wiesbaden 1966 - 1974.
- Brockhaus der Naturwissenschaften und der Technik. 7., völlig neu bearbeitete Aufl. Wiesbaden 1971.
- Brockhaus-Wahrig: Brockhaus-Wahrig. Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden. Hrsg. von Gerhard Wahrig u.a. Wiesbaden/Stuttgart 1980 - 1984.
- Cailleux, André/Jean Komorn: Dictionnaire des racines scientifiques. 3., durchgesehene und vermehrte Aufl. Paris 1981.
- Cellard, Jacques: Les 500 racines grecques et latines les plus importantes du vocabulaire français. 1. Racines grecques. Paris 1979. 2. Racines latines. Paris 1980.
- Cottez: Henri Cottez, Dictionnaire des structures du vocabulaire savant. Éléments et modèles. Paris 1980 (= les usuels du Robert).
- DFWB: Deutsches Fremdwörterbuch, begonnen von H. Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für deutsche Sprache. 7 Bde. Berlin 1913 - 1986.
- Du Cange: Glossarium mediae et infimae latinitatis von Charles Du Fresne Sieur Du Cange. (1678), Nachdruck der Ausgabe von 1883 - 1887. 10 Bde. Graz 1954.
- Duden BedWB: Duden Bedeutungswörterbuch. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., hrsg. und bearb. von Wolfgang Müller. Mannheim/Wien/Zürich 1985.
- Duden ET: Duden Etymologie. Mannheim/Wien/Zürich 1963.
- Duden FWB: Duden Fremdwörterbuch. 4. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich 1982.
- Duden GWB: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 6 Bänden. Mannheim/Wien/Zürich 1976 - 1981.
- Duden UWB: Duden Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim/Wien/Zürich 1983.
- Duden Das Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke. Mannheim/Zürich/New York/Stuttgart 1973.
- Ellegård, Alvar: Internationellt Morfemlexikon. 450 latinska och grekiska ordbaser och deras avläggare i de svenska, engelska, franska och tyska språken. Stockholm 1982.

- Enzyklopädie Naturwissenschaft und Technik. Gesamt-Red.: Frieder Schuh. 5 Bde. München 1979.
- Fachwortschatz Bauwesen. Häufigkeitswörterbuch. Russisch Englisch Französisch. Hrsg. von Lothar Hoffmann. Leipzig 1976.
- Fachwortschatz Chemie. Häufigkeitswörterbuch. Russisch Englisch Deutsch. Hrsg. von Lothar Hoffmann. Leipzig 1973.
- Fachwortschatz Mathematik. Häufigkeitswörterbuch. Russisch Englisch Französisch. Hrsg. von Lothar Hoffmann. Leipzig 1976.
- Fachwortschatz Physik. Häufigkeitswörterbuch. Russisch Englisch Französisch. Hrsg. von Lothar Hoffmann. Leipzig 1976.
- Fremdwörterbuch naturwissenschaftlicher und mathematischer Begriffe. Hrsg. von K. Freytag. 4., überarbeitete und stark erweiterte Aufl. 2 Bde. Köln 1982.
- Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch von Karl Ernst Georges. 11. Aufl. (Nachdruck der 8., verbesserten und vermehrten Aufl. von 1913) 2 Bde. Basel 1962.
- Gilbert, Pierre: Dictionnaire des mots contemporains. Paris 1980 (= les usuels du Robert).
- Gr Brockhaus: Der Große Brockhaus. 16. Aufl., 12 Bde. u. Ergbd. Wiesbaden 1952 - 1958.
- Gr Larousse: Le Grand Larousse de la langue française. Hrsg. von Louis Guilbert u.a. 7 Bde. Paris 1971 - 1981.
- Gr Robert 1985: Le Grand Robert de la langue française. 2. Aufl., vollständig durchgesehen und ergänzt von Alain Rey. 9 Bde. Paris 1985.
- Handwörterbuch der Naturwissenschaften. Hrsg. von E. Teichmann u.a. 10 Bde. und Reg. Jena 1912 - 1915.
- HDG: Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 2 Bde. Berlin (Ost) 1984.
- Hemme, Adolf: Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig 1904. Unveränderter Nachdruck, Hildesheim/New York 1979.
- Heyse 1853: Johann Christian August Heyse, Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch. 11. Aufl. Hannover 1853.
- Kluge-Mitzka: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Walther Mitzka. 21. Aufl. Berlin 1975.
- Kretschmer, Paul/Ernst Locker: Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache. 3. unveränd. Aufl. Göttingen 1977.
- Lexikon der Geographie. Hrsg. von Wolf Tietze. 4 Bde. Braunschweig 1968 - 1970.
- Lexikon der Physik. Hrsg. von Hermann Franke. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. 3 Bde. Stuttgart 1969.

- Liddel-Scott: Henry George Liddel/Robert Scott, A Greek-English Lexicon. (1843), Nachdruck der neuen (9.) ergänzten Aufl. von 1940. Oxford 1978.
- Mackensen DWB: Lutz Mackensen, Deutsches Wörterbuch. 9. Aufl. München 1977.
- Mackensen FWB: Lutz Mackensen, Das Fachwort im täglichen Gebrauch. München 1981.
- Mater: Erich Mater, Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1965.
- Meyers EL: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 9. Aufl. 28 Bde. Mannheim/Wien/Zürich 1971 - 1981.
- Novye slova i značeniya. Slovar'-spravočnik po materialam pressy i literatury 70-ch godov (Neue Wörter und Bedeutungen. Ein Nachschlagewerk auf der Grundlage von Texten aus Presse und Literatur der 70er Jahre). Hrsg. von Nadežda Zacharovna Kotelova. Moskau 1984.
- OED: The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933 (Nachdruck 1961).
- OED Supplement: A Supplement to the Oxford English Dictionary. Hrsg. von R.W. Burchfield. 3 Bde. Oxford 1972 - 1982.
- Pape: W. Pape, Griechisch-deutsches Handwörterbuch. (Berlin 1842), Nachdruck der 3., von M. Sengebusch bearbeiteten Aufl. von 1880. 2 Bde. Graz 1954.
- Paul-Betz: Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch. Bearb. von W. Betz. 6. Aufl. Tübingen 1966.
- Petri 1911: Friedrich Erdmann Petri, Handbuch der Fremdwörter. 40. Aufl. Leipzig 1911.
- Pschyrembel: Willibald Pschyrembel, Klinisches Wörterbuch. 253. Aufl. Berlin/New York 1977.
- Redard, Paul: Manuel pour l'étude méthodique des principales racines gréco-latines. Bern o.J.
- Rey-Debove, Josette/Gilbert Gagnon u.a.: Dictionnaire des anglicismes. Paris 1980 (= les usuels du Robert).
- Robert 1970: Le Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. 7 Bde. Paris 1970 (- 1975).
- Robert méthodique: Le Robert méthodique, dictionnaire méthodique du français actuel. Bearb. unter der Leitung von Josette Rey-Debove. Paris 1982.
- Römpfs Chemie-Lexikon. Hrsg. von Otto-Albrecht Neumüller. 8., neubearbeitete und erweiterte Aufl. Bd 1 - 4 (A - Pk). Stuttgart 1979 - 1985.
- RWL: Rückläufige Wortliste zum heutigen Deutsch, bearb. von Tobias Brückner und Christa Sauter. 2 Bde. Mannheim 1984.
- Sanders 1871: Daniel Sanders, Fremdwörterbuch. 2 Bde. Leipzig 1871.
- Stepanova, Marija Dmitrievna u.a.: Slovar' slovoobrazovatel'nych élementov nemeckogo

jazyka (Wörterbuch der Wortbildungselemente der deutschen Sprache). Moskau 1979.

Stephanus: Thesaurus graecae linguae, ab Henrico Stephano constructus. (1572), Neudruck der Neubearbeitung von Ambroise Firmin Didot 1831 - 1865. 9 Bde. Graz 1954.

Ullstein FWL: Ullstein Fremdwörterlexikon. Frankfurt/Berlin/Wien 1973.

Ullstein LDS: Ullstein Lexikon der deutschen Sprache. Frankfurt/Berlin/Wien 1969.

Urdang Pref: Laurence Urdang, Prefixes and Other Wort-Initial Elements of English. Detroit 1984.

Urdang Suff: Laurence Urdang, Suffixes and Other Word-Final Elements of English. Detroit 1982.

WDG: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. 10., bearb. Aufl. 6 Bde. Berlin (Ost) 1980 ff.

Werner, Fritz Clemens: Wortelemente lateinisch-griechischer Fachausdrücke in den biologischen Wissenschaften. Frankfurt 1972.

Wittstock, Otto/Johannes Kauczor: Latein und Griechisch im deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter altsprachlicher Herkunft. 2. Aufl. Berlin (Ost) 1980.

Zetkin-Schaldach: Wörterbuch der Medizin. 5., überarbeitete und erweiterte Aufl. hrsg. von Herbert Schaldach. 3 Bde. Stuttgart 1974.

B. Sonstige Literatur

Agricola, Erhard/Ursula Brauße/Dieter Herberg/Günter Kempcke/Klaus-Dieter Ludwig/Doris Steffens/Elke Tellenbach/Karl Wunsch (1983): Deutschsprachige Wörterbücher - theoretische Probleme und praktische Ergebnisse. Ein Literaturbericht, in: Sprachwissenschaftliche Informationen Nr. 6, Berlin 1983, S. 49 - 110.

Ahrens, Gerhard (1983): Naturwissenschaftliches und medizinisches Latein. 8. Aufl. Leipzig 1983.

Alinei, M.L. (1962): Dizionario inverso italiano. The Hague 1962 (= Ricerche linguistiche e lessicografiche, Bd. 1).

Anderson, Robert R./Ulrich Goebel/Oskar Reichmann (1981a): Probeartikel zum Frühneuhochdeutschen Handwörterbuch, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I, Hildesheim/New York 1981 (= Germanistische Linguistik 3 - 4/79), S. 11 - 52.

Anderson, Robert R./Ulrich Goebel/Oskar Reichmann (1981b): Ein idealisiertes Graphemsystem des Frühneuhochdeutschen als Grundlage für die Lemmatisierung frühneuhochdeutscher Wörter, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I, Hildesheim/New York 1981 (= Germanistische Linguistik 3 - 4/79), S. 53 - 122.

Arntz, Reiner (1984): Die Rolle der Internationalismen in der Übersetzer Ausbildung. Hildesheim 1984 (Manuskript).

- Augst, Gerhard (1975): Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen 1975 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 25).
- Bader, Françoise (1962): La formation des composés nominaux du latin. Paris 1962 (= Annales littéraires de l'Université de Besançon, 46).
- Bauer, Laurie (1983): English Word-Formation. Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1983.
- Bausch, Karl-Heinz/Wolfgang H.U. Schewe/Heinz-Rudi Spiegel (1976): Fachsprachen. Terminologie. Struktur. Normung. Berlin/Köln 1976.
- Becher, Ilse (1981): Rechnergestützte Erarbeitung eines Wörterbuchs des lateinisch-griechischen Wortschatzes in der Medizin, in: Neubert, Günter (Hrsg.), Rechnerunterstützung bei der Bearbeitung fachlexikalischer Probleme, Leipzig 1981, S. 219 - 237.
- Benveniste, Emile (1966): Formes nouvelles de la composition nominale, in: Bulletin de la Société de Linguistique de Paris, Bd. 61, Paris 1966, S. 82 - 95.
- Bettelheim, Bruno (1984): Freud und die Seele des Menschen. Düsseldorf 1984.
- Bluhm, Hartmut (1983): Bedeutung und Assoziation. Eine Untersuchung zu assoziativen Relationen und zum Sprachgebrauch. Diss. Tübingen 1983.
- Bozzi, Andrea/Salvatore Emmanuele (1982): Thesaurus mediae et recentioris latinitatis, in: RES, III^o Colloquio Internazionale del Lessico Intellettuale Europeo, Rom 1982, S. 377 - 329.
- Braun, Peter (1978): Internationalismen - gleiche Wortschatze in europäischen Sprachen, in: Muttersprache Jg. 88, 1978, S. 368 - 373.
- Braun, Peter (Hrsg.) (1979): Fremdwort-Diskussion. München 1979.
- Bungarten, Theo (1981): Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft, in: Bungarten, Theo (Hrsg.), Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription, München 1981, S. 14 - 53.
- Coseriu, Eugenio (1977): Inhaltliche Wortbildungslehre (am Beispiel des Typs "coupe papier"), in: Brekle, Herbert E./Dieter Kastovsky (Hrsgg.), Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9.- 10.7.1976, Bonn 1977 (= Gesamthochschule Wuppertal. Schriftenreihe Linguistik, Bd. 1), S. 48 - 61.
- Curtius, Ernst Robert (1954): Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 2., durchges. Aufl. Bern 1954.
- Dannemann, Friedrich (1920 - 1923): Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und in ihrem Zusammenhang. 2. Aufl. 4 Bde. Leipzig 1920 - 1923 (Neudruck, Vaduz 1971).
- Deutsche Wortbildung 1 - 4 (1973 - 1984): Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Bd. 1: Kühnhold, Ingeburg/Hans Wellmann. Das Verb. Düsseldorf 1973 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 29); Bd. 2: Wellmann, Hans. Das Substantiv. Düsseldorf 1975 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 32); Bd. 3: Kühnhold,

- Ingeburg/Oskar Putzer/Hans Wellmann. Das Adjektiv. Düsseldorf 1978 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 43); Bd. 4: Kühnhold, Ingeburg/Heinz-Peter Prell. Morphem- und Sachregister zu Band I - III. Düsseldorf 1984 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 62).
- Dokulil, M. (1968): Zur Theorie der Wortbildung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe Bd. 17, 1968, H. 2/3, S. 203 - 211.
- Drosdowski, Günther (1977): Nachdenken über Wörterbücher: Theorie und Praxis, 1. Die Erfassung des Wortschatzes, 2. Die Abbildung des Wortschatzes, in: Drosdowski, Günther/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Nachdenken über Wörterbücher, Mannheim/Wien/Zürich 1977, S. 105 - 143.
- Drozd, Lubomir/Wilfried Seibicke (1973): Deutsche Fach- und Wissenschaftssprache. Bestandsaufnahme - Theorie - Geschichte. Wiesbaden 1973.
- Dubois, Jean (1962): Étude sur la dérivation suffixale en français moderne et contemporain. Essai d'interprétation des mouvements observés dans le domaine de la morphologie des mots construits. Thèse, Université de Paris 1962. Paris 1962.
- Dugas, Jean-Yves (1982): Rez. Leclerc, Il y a phobie et phobie, in: le français moderne 50, 1982, H. 4, S. 374 - 376.
- Ellegård, Alvar (1972): De internationella orden. Lärobok i Allmän Språkkunskap. Uppsala 1972.
- Erben, Johannes (1964): Deutsche Wortbildung in synchronischer und diachronischer Sicht, in: Wirkendes Wort, Jg. 14, 1964, S. 83 - 93.
- Erben, Johannes (1977): Sprachgeschichte als Systemgeschichte, in: Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung im Deutschen, Düsseldorf 1977 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 41), S. 7 - 23.
- Erben, Johannes (1983): Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. 2. durchgesehene und vermehrte Aufl. Berlin 1983 (= Grundlagen der Germanistik 17).
- Ernst, Gerhard (1981): Ein Blick durch die durchsichtigen Wörter. Versuch einer Typologie der Wortdurchsichtigkeit und ihrer Einschränkungen, in: Linguistica (Ljubljana), Jg. 21, 1981, S. 47 - 72.
- Faiss, Klaus (1978): Verdunkelte Compounds im Englischen. Ein Beitrag zu Theorie und Praxis der Wortbildung. Tübingen 1978 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 104).
- Filipec, Josef (1966): Probleme des Sprachzentrums und der Sprachperipherie im System des Wortschatzes, in: Les problèmes du centre et de la périphérie du système de la langue. Travaux linguistiques de Prague 2, Prag 1966, S. 257 - 275.
- Fill, Alwin (1980): Wortdurchsichtigkeit im Englischen. Eine nichtgenerative Studie morphosemantischer Strukturen. Mit einer kontrastiven Untersuchung der Rolle durchsichtiger Wörter im Englischen und Deutschen der Gegenwart. Innsbruck 1980 (= Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Bd. 24).
- Fleischer, Wolfgang (1982): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 5., unveränd. Aufl. Tübingen 1982.

- Fluck, Hans-Rüdiger (1980): *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. 2. Aufl. München 1980.
- Fratzke, Ursula (1980): *Untersuchungen zum Fachwortschatz der Medizin unter den gesellschaftlichen Bedingungen des 19. Jahrhunderts*, in: *Studien zur deutschen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts*, Berlin (Ost) 1980 (= *Linguistische Studien*, Reihe A. H. 66/III), S. 1 - 62.
- Gindele, Hubert (1977): *Griechisch - Lateinisch - Deutsch. "Lehnmuster" als historische Elemente einer strukturellen Analogie in der Wortbildung*, in: Kolb, Herbert/Hartmut Lauffer (Hrsgg.), *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz*, Tübingen 1977, S. 376 - 387.
- Gipper, Hans (1979): *Fachsprachen in Wissenschaft und Werbung. Erkenntnisgewinn und Irreführung*, in: Mentrup, Wolfgang (Hrsg.), *Fachsprachen und Gemeinsprache*, Düsseldorf 1979 (= *Sprache der Gegenwart*, Bd. 46), S. 125 - 143.
- Giraud, Jean (1958): *Le lexique français du cinéma des origines à 1930*. Paris 1958.
- Goltz, Dietlinde (1972): *Die geschichtliche Entwicklung der pharmazeutischen Terminologie und ihre aktuellen Probleme*, in: *Pharmazeutische Zeitung* 19, 1972, S. 707 - 712.
- Graitson, M. (1975): *Identification et transformation automatiques des morphèmes terminaux dans le lexique médical français*, in: *Cahiers de Lexicologie*, Jg. 15, 1975, H. 1, S. 85 - 109.
- Greule, Albrecht (1980): *Erbwort - Lehnwort - Neuwort. Grundzüge einer genetischen Lexikologie des Deutschen*, in: *Muttersprache*, Jg. 90, 1980, S. 263 - 275.
- Grimm, Hans-Jürgen (1968): *Einige Gedanken zum Begriff "Halbsuffix"*, in: *Sprachpflege*, Jg. 17, 1968, H. 4, S. 78 - 82.
- Guilbert, Louis (1965): *La formation du vocabulaire de l'aviation*. Paris 1965.
- Guilbert, Louis (1967): *Le vocabulaire de l'astronautique*. Rouen 1967.
- Guiraud, Pierre (1968): *Les mots savants*. Paris 1968 (= *Que sais-je*, Nr. 1325).
- Habermas, Jürgen (1978): *Umgangssprache, Wissenschaftssprache, Bildungssprache*, in: *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft* 1977, Göttingen 1978, S. 36 - 51.
- Hahn, Walter von (1980): *Fachsprachen*, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen 1980, S. 390 - 395.
- Hahn, Walter von (1983): *Fachkommunikation. Entwicklung, linguistische Konzepte, betriebliche Beispiele*. Berlin/New York 1983.
- Hatcher, Anna Granville (1951): *Modern English Word-Formation and Neo-Latin. A Study of the Origins of English (French, Italian, German) Copulative Compounds*. Baltimore 1951.
- Hausmann, Franz Josef (1977): *Splendeurs et misères du Trésor de la Langue Française*, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 87, 1977, S. 212 - 231.

- Hausmann, Franz Josef (1982): Neue Wörterbücher für den Französischunterricht II, in: Die Neueren Sprachen 81, 2, 1982, S. 191 - 219.
- Hausmann, Franz Josef (1983): Wörterbücher in Frankreich und Deutschland. Ein Vergleich, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III, Hildesheim/Zürich/New York 1983 (= Germanistische Linguistik 1 - 4/82), S. 119 - 156.
- Heller, Klaus/Jürgen Scharnhorst (1983): "Zentrum" und "Peripherie" als sprachwissenschaftliche Begriffe, in: Sprachpflege, Jg. 32, 1983, H. 10, S. 150 - 153.
- Henne, Helmut (1972): Semantik und Lexikographie. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache. Berlin/New York 1972.
- Henne, Helmut/Wolfgang Mentrup (Hrsgg.) (1983): Wortschatz und Verständigungsprobleme. Jahrbuch 1982 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1983 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 57).
- Herbermann, Clemens-Peter (1981): Wort, Basis, Lexem und die Grenze zwischen Lexikon und Grammatik. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildung komplexer Substantive. München 1981.
- Heringer, Hans Jürgen (1984a): Wortbildung: Sinn aus dem Chaos, in: Deutsche Sprache 1984, H. 1, S. 1 - 13.
- Heringer, Hans Jürgen (1984b): Gebt endlich die Wortbildung frei!, in: Sprache und Literatur, Jg. 15, 1984, H. 1, S. 43 - 53.
- Hjelmslev, Louis (1974): Prolegomena zu einer Sprachtheorie. München 1974 (= Linguistische Reihe, Bd. 9) (Original 1943).
- Hoffmann, Joachim/Friedhart Klix (1980): Zur Prozeßcharakteristik der Bedeutungserkennung über sprachlichen Reizen, in: Bierwisch, Manfred (Hrsg.), Psychologische Effekte sprachlicher Strukturkomponenten. München 1980 (= Patholinguistica, Bd. 9), S. 191 - 267 (Berlin (Ost) 1979).
- Höfler, Manfred (1969). Zur Bedeutung von Ableitungsinventaren für die historische Wortbildungslehre, in: Romanistisches Jahrbuch 20, 1969, S. 25 - 36.
- Höfler, Manfred (1970): Wortbildung und Analogie, in: Zeitschrift für romanische Philologie 86, 1970, H. 5/6, S. 538 - 545 und S. 550 - 552.
- Höfler, Manfred (1971): Vergleichende Betrachtungen zur Integration der neulateinischen Kompositionsweise im Französischen und Deutschen, in: Bausch, Karl-Richard/Hans-Martin Gauger (Hrsgg.), Interlinguistica. Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka, Tübingen 1971, S. 138 - 148.
- Höfler, Manfred (1972): Zur Integration der neulateinischen Kompositionsweise im Französischen, dargestellt an den Bildungen auf *-(o)manie*, *-(o)mane*. Tübingen 1972 (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 131).
- Höfler, Manfred (1980): Methodologische Überlegungen zu einem neuen Historischen Wörterbuch der Anglizismen im Französischen, in: Werner, Reinhold (Hrsg.), Sprachkontakte - Zur gegenseitigen Beeinflussung romanischer und nicht-romanischer Sprachen, Tübingen 1980, S. 69 - 178.

- Holly, Werner (1985): Wortbildung im Deutschen. Forschungsbericht, in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Jg. 13, 1985, S. 89 - 108.
- Holzberg, Niklas (1984): Das Deutsche im Sprachkontakt. Griechisch/Deutsch, in: Besch, Werner/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 1. Halbband, Berlin/New York 1984, S. 861 - 869.
- Hörmann, Hans (1978): Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik. Frankfurt am Main 1978 (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 230).
- Internationale Statistische Klassifikation von Krankheiten, Verletzungen und Todesursachen (IKK) der Weltgesundheitsorganisation (WHO), 9. Revision 1975. Berlin 1978.
- Käge, Otmar (1980): Motivation: Probleme des persuasiven Sprachgebrauchs, der Metapher und des Wortspiels. Göttingen 1980 (= Göttinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 308).
- Kielhöfer, Bernd (1981): Strukturen der assoziativen Bedeutung, in: Kotschi, Thomas (Hrsg.), Beiträge zur Linguistik des Französischen. Tübingen 1981 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 154), S. 50 - 79.
- Kienpointner (Fahrmaier), Anna Maria (1978): Wortstrukturen mit Verbalstamm als Bestimmungsglied in der deutschen Sprache. (Maschinenschriftl., überarbeit. Fassung der Diss.) Innsbruck 1978.
- Kirkness, Alan (1980): Zum metasprachlichen Gebrauch von 'deutsch' als Gegensatz zu 'fremd', in: Akten des VI. Internationalen Germanisten-Kongresses Basel 1980 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik Reihe A, Bd. 8, 2), Basel 1980, S. 45 - 50.
- Kirkness, Alan (1982): Das Archiv Otto Baslers: Ein erster Bericht, in: Mitteilungen des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 8, Mannheim 1982, S. 80 - 96.
- Kirkness, Alan (1984a): Aliens, denizens, hybrids and natives: foreign influence on the etymological structure of German vocabulary, in: Russ, Charles V.J. (Hrsg.), Foreign influences on German, Proceedings of the Conference 'Foreign Influences on German: Past and Present', York, England, 28. - 30.3.1983, Dundee 1984, S. 1 - 26.
- Kirkness, Alan (1984b): The etymology of Europeanisms, or: lexicographers' difficulties with 'lexicographer', in: Hartmann, Reinhard (Hrsg.), LEXeter '83 Proceedings, Papers from the International Conference on Lexicography at Exeter, 9 - 12. September 1983, Tübingen 1984 (= Lexicographica. Series Maior 1), S. 109 - 116.
- Kirkness, Alan (1984c): Das Phänomen des Purismus in der Geschichte des Deutschen, in: Besch, Werner/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 1. Halbband, Berlin/New York 1984, S. 290 - 299.
- Kirkness, Alan (1986): Vom Fremdwörterbuch zum Lehnwörterbuch und Schwerwörterbuch - auch zum allgemeinen einsprachigen deutschen Wörterbuch, in: Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, Tübingen 1986, Bd. 3, S. 153 - 162.

- Kocourek, Rostislav (1982): *La langue française de la technique et de la science*. Wiesbaden 1982.
- Kümmel, Werner Friedrich/Helmut Siefert (1976): *Kursus der medizinischen Terminologie*. Stuttgart/New York 1976.
- LDV-Info 1 - 5 (1981 - 1985): *IDV-INFO. Informationsschrift der Arbeitsstelle Linguistische Datenverarbeitung*. Institut für deutsche Sprache, Mannheim. Bd. 1 - 5. Mannheim 1981 - 1985.
- Leclerc, Gilles (1980): *Il y a phobie et phobie*. Numéro spécial de *Néologie en marche*, Nr. 16, Québec 1980.
- Link, Elisabeth (1983): *Fremdwörter - der Deutschen liebste schwere Wörter?*, in: *Deutsche Sprache* 1983, H. 1, S. 47 - 77.
- Link, Elisabeth (1985): *Wortbildung im Fachwörterbuch*, in: *Deutscher Dokumentartag 1984. Darmstadt vom 9. bis 12.10.1984. Perspektiven der Fachinformation. Programme - Praxis - Prognosen*, München/New York/London/Paris 1985, S. 288 - 307.
- Link, Elisabeth (1987a): *Was ist eigentlich ein Lemma? oder: Gehört z.B. das "-" bzw. "... " in "meta-, Meta-" bzw. "meta..., Meta..." zum Lemma oder nicht? Anmerkungen zu einem Beitrag H.E. Wiegands zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung*. (Erscheint demnächst in: *Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Wörterbuchforschung. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Tübingen).
- Link, Elisabeth (1987b): *Fremdwörter - eindeutige Stilmittel? Zur textklassenkonstituierenden und -differenzierenden Funktion von sog. Fremdwörtern im Deutschen*. (Erscheint demnächst in: *Spillner, Bernd (Hrsg.), Stil in Gemeinsprache und Fachsprachen*. Tübingen).
- Luukainen, Matti: *Untersuchungen zur morphematischen Transferenz im Frühdeutschen dargestellt an den Tegernseer Vergilglossen. Ein Beitrag zur Transferenzlexikologie*. Helsinki 1982.
- Marchand, Hans (1955): *Synchronic Analysis and Word-formation*, in: *Cahiers F. de Saussure*, Jg. 13, 1955. S. 7 - 18.
- Marchand, Hans (1969): *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. A Synchronic-Diachronic Approach*. 2. Aufl. München 1969.
- Martinet, André (1963): *Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft*. Stuttgart 1963.
- Matthiesen, Hilke (1983): *Wortbildungen mit deutschen und lateinischen/griechischen Elementen in medizinischen Fachtexten*. Heidelberg 1983. (Maschinenschriftliche Magisterarbeit der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg).
- Mentrup, Wolfgang (1978): *Überlegungen zur lexikographischen Erfassung der Gemeinsprache und der Fachsprachen*, in: *Henne, Helmut/Wolfgang Mentrup/Dieter Möhn/Harald Weinrich (Hrsgg.), Interdisziplinäres deutsches Wörterbuch in der Diskussion*, Düsseldorf 1978 (= *Sprache der Gegenwart*, Bd. 45), S. 48 - 77.
- Mentrup, Wolfgang (Hrsg.) (1979): *Fachsprachen und Gemeinsprache*. Düsseldorf 1979 (= *Sprache der Gegenwart*, Bd. 46).

- Mentrup, Wolfgang (1982): 'Schwere Wörter' im Deutschen. Ein neues lexikographisches Vorhaben im Institut für deutsche Sprache, Mannheim, in: Deutsche Sprache 1982, H. 3, S. 270 - 281.
- Michler, Markwart/Jost Benedum (1972): Einführung in die medizinische Fachsprache. Medizinische Terminologie für Mediziner und Zahnmediziner auf der Grundlage des Lateinischen und Griechischen. Berlin/Heidelberg/New York 1972.
- Möhn, Dieter (1980): Zum Fortgang der germanistischen Fachsprachenforschung in den 70er Jahren. Forschungsbericht, in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, Jg. 8, 1980, S. 344 - 369.
- Motsch, Wolfgang (1960): Das System der Adjektivableitungsmorpheme in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin (Ost) 1960 (Maschinenschriftliche Dissertation).
- Motsch, Wolfgang (1965): Zur Stellung der 'Wortbildung' in einem formalen Sprachmodell, in: Studia Grammatica I, 2. durchgesehene Aufl., Berlin (Ost) 1965, S. 31 - 50.
- Motsch, Wolfgang (1966): Syntax des deutschen Adjektivs. Studia Grammatica III. Berlin (Ost) 1966.
- Motsch, Wolfgang (1977): Ein Plädoyer für die Beschreibung von Wortbildungen auf der Grundlage des Lexikons, in: Brekle, Herbert E./Dieter Kastovsky (Hrsgg.), Perspektiven der Wortbildungsforschung. Beiträge zum Wuppertaler Wortbildungskolloquium vom 9. - 10.7.1976, Bonn 1977, S. 180 - 202.
- Motsch, Wolfgang (1979): Zum Status von Wortbildungsregularitäten, in: DRLAV (Revue de Linguistique) 20, 1979, S. 1 - 40.
- Motsch, Wolfgang (1982): Wortbildungen im einsprachigen Wörterbuch, in: Agricola, Erhard/Joachim Schildt/Dieter Viehweger (Hrsgg.), Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie, Leipzig 1982, S. 62 - 71.
- Motsch, Wolfgang (1983): Überlegungen zu den Grundlagen der Erweiterung des Lexikons, in: Untersuchungen zur Semantik. Studia Grammatica XXII, Berlin (Ost) 1983.
- Mugdan, Joachim (1984): Grammatik im Wörterbuch: Wortbildung, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV, Hildesheim/Zürich/New York 1984 (= Germanistische Linguistik 1 - 3/83), S. 237 - 308.
- Müller, Klaus (1984): Rahmenanalyse des Dialogs. Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen. Tübingen 1984 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 232).
- Müller, Wolfgang (1982): Wortbildung und Lexikographie, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie II, Hildesheim/New York 1982 (= Germanistische Linguistik 3 - 6/80), S. 153 - 188.
- Munske, Horst H. (1980): Germanische Sprachen und deutsche Gesamtsprache, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen 1980, S. 661 - 671.
- Murken, A.H. (1984): Lehrbuch der medizinischen Terminologie. Stuttgart 1984.
- Neubert, Gottfried (1981): Eigennamen als Bestandteile von Benennungen, in: Deutsch als Fremdsprache, Jg. 17, 1981, S. 331 - 336.

- Neuf-Münkel, Gabriele (1986): Lateinische und griechische Wortelemente in der Fachsprache der Medizin, in: Wierlacher, Alois (Hrsg.), Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 12, München 1986.
- Norm DIN 2330 (1979): Begriffe und Benennungen – Allgemeine Grundsätze. Hrsg. vom Normenausschuß Terminologie (NAT) im DIN Deutsches Institut für Normung e.V. Berlin/Köln 1979.
- Norm DIN 2332 (1979): Internationale Angleichung von Fachbegriffen und ihren Benennungen. Hrsg. vom Normenausschuß Terminologie (NAT) im DIN Deutsches Institut für Normung e.V. Berlin/Köln 1979.
- Norm DIN 2332 Entwurf (1985): Benennen international übereinstimmender Begriffe. Hrsg. vom Normenausschuß Terminologie (NAT) im DIN Deutsches Institut für Normung e.V. Berlin/Köln 1985.
- Norton, L.M./M.G. Pacak (1983): Morphosemantic analysis of compound wordforms denoting surgical procedures, in: Meth. Inform. Med. 22, 1983, S. 29 – 36.
- Nybakken, Oskar E. (1979): Greek and Latin in Scientific Terminology. 8. Aufl. Iowa 1979.
- Olschki, Leonardo (1919 - 1927): Geschichte der neusprachlichen wissenschaftlichen Literatur. Bd. 1 - 3. Heidelberg 1919, Leipzig/Firenze/Roma/Genève 1922, Halle 1927. (Neudruck, Vaduz 1965).
- Ortmann, Wolf Dieter (1985): Wortbildung und Morphemstruktur hochfrequenter deutscher Wortformen. 7995/8480 Wortformen der KAEDING-Zählung rechnerortiert nach Wortstruktur-Typen und Einzelmorphemen. Teil I und II. München 1985.
- Ortner, Hanspeter (1984): Neuere Literatur zur Wortbildung, in: Deutsche Sprache 1984, H. 2, S. 141 - 158.
- Ortner, Hanspeter/Lorelies Ortner (1984): Zur Theorie und Praxis der Kompositaforchung. Mit einer ausführlichen Bibliographie. Tübingen 1984 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 55).
- Pacak, M.G./L.M. Norton/G.S. Dunham (1980): Morphosemantic Analysis of itis-Forms in Medical Language, in: Meth. Inform. Med. 19, 1980, S. 99 - 105.
- Panagl, Oswald (1976): Sprachgeschichtlich-komparatistische Überlegungen zur "lexikalistischen Hypothese" in der Wortbildung, in: Panagl, Oswald (Hrsg.), Wortbildung. Diachron-Synchron. Akten des Kolloquiums der Sektion für Diachrone Sprachwissenschaft im Österreichischen Linguistischen Programm, Innsbruck 5. - 6.12. 75, Innsbruck 1976, S. 25 - 55.
- Pfister, Max (1980): Einführung in die romanische Philologie. Darmstadt 1980.
- Polenz, Peter von (1967): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet, in: Muttersprache, Jg. 77, 1967, H. 2, S. 65 - 80.
- Polenz, Peter von (1968): Wortbildung als Wortsoziologie, in: Mitzka, Walther (Hrsg.), Wortgeographie und Gesellschaft, Berlin (West), S. 10 - 27.
- Polenz, Peter von (1978): Geschichte der deutschen Sprache, Berlin/New York 1978.

- Polenz, Peter von (1980a): Wortbildung, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen 1980, S. 661 – 671.
- Polenz, Peter von (1980b): Wie man über Sprache spricht. Über das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher und natürlicher Beschreibungssprache in Sprachwissenschaft und Sprachlehre. Mannheim/Wien/Zürich 1980 (= Duden-Beiträge 45).
- Polenz, Peter von (1981): Über die Jargonisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung, in: Bungarten, Theo (Hrsg.), Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription, München 1981, S. 85 – 110.
- Polenz, Peter von (1982): Sprachkritik und Sprachnormenkritik, in: Heringer, Hans Jürgen (Hrsg.), Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik, Tübingen 1982, S. 70 – 93.
- Polenz, Peter von (1983): Deutsch in der Bundesrepublik Deutschland, in: Reiffenstein, Ingo/Heinz Rupp/Peter von Polenz/Gustav Korlén (Hrsgg.), Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945. Marburger Studien zur Germanistik, Bd. 3, Marburg 1983, S. 41 – 59.
- Porep, Rüdiger/Wolf-Ingo Steudel (1974): Medizinische Terminologie. Ein programmierter Kurs zur Einführung in die medizinische Fachsprache. Stuttgart 1974.
- Pörksen, Uwe (1973): Zur Terminologie der Psychoanalyse, in: Deutsche Sprache 1973, H. 3, S. 7 – 36.
- Pörksen, Uwe (1984): Deutsche Sprachgeschichte und die Entwicklung der Naturwissenschaften. Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Wechselbeziehung zur Gemeinsprache, in: Besch, Werner/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 1. Halbband, Berlin/New York 1984, S. 85 – 101.
- Pörksen, Uwe (1986): Deutsche Naturwissenschaftssprachen. Historische und kritische Studien. Tübingen 1986 (= Forum für Fachsprachenforschung, Bd. 2).
- Porsch, Peter (1977): Zum System der wichtigsten Wortbildungsarten der deutschen Gegenwartssprache, in: Deutsch als Fremdsprache, Jg. 14, 1977, H. 4, S. 208 – 214.
- Rawlinson, Francis (1974): Semantische Untersuchungen zur medizinischen Krankheitsterminologie. Marburg 1974.
- Reinhardt, Werner u.a. (1978): Deutsche Fachsprache der Technik. Ein Ratgeber für die Sprachpraxis. 2. Aufl., Leipzig 1978.
- Reinhardt, Werner/Gunter Neubert u.a.(1984): Das deutsche Fachwort der Technik. Bildungselemente und Muster. Leipzig 1984.
- Rettig, Wolfgang (1981): Sprachliche Motivation. Zeichenrelationen von Lautform und Bedeutung am Beispiel französischer Lexikoneinheiten. Frankfurt am Main/Bern 1981 (= Studia romanica et linguistica, Bd. 12).

- Rettig, Wolfgang (1987): Wortbildung im Wörterbuch: die Wortbildungslehre zwischen Entlehnungslehre und Lexikologie, in: Dietrich, Wolf/Hans-Martin Gauger/Horst Geckeler (Hrsgg.), Grammatik und Wortbildung romanischer Sprachen, Tübingen 1987 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 297), S. 203 - 209.
- Rey, Alain (1977): le lexique: images et modèles. du dictionnaire à la lexicologie. Paris 1977.
- Richter, Friedrich (1981): Unser tägliches Griechisch. Deutsche Wörter griechischer Herkunft. Mit einem archäologischen Beitrag von Wilhelm Hornbostel. Mainz 1981 (= Kulturgeschichte der antiken Welt. Bd. 8).
- Rogalla, Hanna/W. Rogalla (1976): Zur Wortbildung in wissenschaftlichen Texten, in: Zielsprache Deutsch, Jg. 7, 1976, H. 4, S. 21 - 30.
- Rohrer, Christian (1967): Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch. Tübingen 1967.
- Roloff, Hans-Gert (1984): Neulateinische Literatur, in: Propyläen Geschichte der europäischen Literatur. Berlin 1984. Bd. 3, S. 196 - 230.
- Römer, Ruth (1968): Die Sprache der Anzeigenwerbung. Düsseldorf 1968 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 4).
- Rosenfeld, Hans-Friedrich (1980): Klassische Sprachen und deutsche Gesamtsprache, in: Althaus, Hans Peter/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik, 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Tübingen 1980, S. 653 - 660.
- Rote Liste: Verzeichnis von Fertigarzneimitteln der Mitglieder des Bundesverbandes der pharmazeutischen Industrie e.V. Hrsg. vom Bundesverband der pharmazeutischen Industrie e.V., Aulendorf/Württemberg 1980.
- Sager, Juan C./David Dungworth/Peter F. McDonald (1980): English Special Languages. Principles and practice in science and technology. Wiesbaden 1980.
- Savory, Theodore H. (1953): The Language of Science. London 1953.
- Scheidegger, Jean (1981): Arbitraire et motivation en français et en allemand. Examen critique des thèses de Charles Bally. Berne 1981 (= Romanica helvetica, Bd. 94).
- Schmidt, Günter Dietrich (1982): Kann ein "elementares Sprachzeichen" polysem sein? Bemerkungen zum polysemen Sprachzeichenmodell, in: Linguistische Berichte 79, 1982, S. 1 - 11.
- Schott, Gerda (1984): Ein neues Wortfamilienwörterbuch - auch etwas für den Schulunterricht?, in: Augst, Gerhard (Hrsg.), Wortschatz und Wörterbuch (= Der Deutschunterricht, Jg. 36, 1984, H. 5), S. 28 - 44.
- Schröder, Marianne (1981): Zum Zusammenhang zwischen Benennungsmotiv, Motivbedeutung und Wortbedeutung, in: Deutsch als Fremdsprache, Jg. 17, 1981, S. 327 - 330.
- Seebold, Elmar (1982): Die Erläuterung der Etymologie in den Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neu-

hochdeutschen Lexikographie II, Hildesheim/New York 1982 (= Germanistische Linguistik 3 - 6/80), S. 189 - 223.

- Seibicke, Wilfried (1968): Technik. Versuch einer Geschichte der Wortfamilie um τεχνη in Deutschland vom 16. Jahrhundert bis etwa 1830. Düsseldorf 1968 (= Technikgeschichte in Einzeldarstellungen, Bd. 10).
- Seibicke, Wilfried (1985a): Die Lexik des Neuhochdeutschen seit dem 17. Jahrhundert, in: Besch, Werner/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbband, Berlin/New York 1985, S. 1510 - 1519.
- Seibicke, Wilfried (1985b): Fachsprachen in historischer Entwicklung, in: Besch, Werner/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Halbband, Berlin/New York 1985, S. 1998 - 2008.
- Seppänen, Lauri (1981): Auffassungen über die Motivation der nominalen Komposita, in: Geckeler, Horst u.a. (Hrsgg.), Logos semantikos. Studia linguistica in honorem Eugenio Coseriu 1921 - 1981. vol. 4, Berlin/New York/Madrid 1981, S. 67 - 77.
- Shaw, J. Howard (1979): Motivierte Komposita in der deutschen und englischen Gegenwartssprache. Tübingen 1979 (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 118).
- Stepanova, Marija Dmitrievna/Irina Ivanovna Černyševa (1975): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Moskau 1975.
- Stepanova, Marija D./Wolfgang Fleischer (1985): Grundzüge der deutschen Wortbildung. Leipzig 1985.
- Strauß, Gerhard/Gisela Zifonun (1985): Die Semantik schwerer Wörter im Deutschen. 2 Bde. Tübingen 1985 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 58.1/2).
- Strauß, Gerhard (1986): Der politische Wortschatz. Zur Kommunikations- und Textsortenspezifität. Tübingen 1986 (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 60).
- Systematized Nomenclature of Medicine, College of American Pathologists. Skokie/Illinois 1967 (SNOMED).
- Systematized Nomenclature of Pathology, College of American Pathologists. Chicago/Illinois 1967 (SNOP).
- Telle, Joachim (1979): Wissenschaft und Öffentlichkeit im Spiegel der deutschen Arzneibuchliteratur. Zum deutsch-lateinischen Sprachenstreit in der Medizin des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Medizinhistorisches Journal, Bd. 14, 1979, S. 32 - 52.
- Tellenbach, Elke (1985): Wortbildungsmittel im Wörterbuch. Zum Status der Affixoide, in: Bahner, Werner u.a. (Hrsgg.), Beiträge zu theoretischen und praktischen Problemen in der Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache. Berlin (Ost) 1985 (= Linguistische Studien, Reihe A, H. 122), S. 264 - 315.
- Tournier, Maurice (1982): Rez. Cottez, Dictionnaire des structures du vocabulaire savant, in: le français modern 50, 1982, H. 4, S. 371 - 374.

- Trabant, Jürgen (1976): Vom Sinn, in: Kern, Rudolf (Hrsg.), Löwen und Sprachtigger. Louvain 1976, S. 83 - 97.
- Vögeding, Joachim (1981): Das Halbsuffix "-frei". Zur Theorie der Wortbildung. Tübingen 1981 (= Studien zur deutschen Grammatik 14).
- Voigt, Gerhard (1982): Bezeichnungen für Kunststoffe im heutigen Deutsch. Eine Untersuchung zur Morphologie des Markennamen. Mit einem rückläufigen Verzeichnis der Kunststoff-Markennamen. Hamburg 1982 (= Hamburger philologische Studien 54).
- Wandruszka, Ulrich (1976): Probleme der neufranzösischen Wortbildung. Tübingen 1976.
- Wellmann, Hans (1975): Fremdwörter des Lexikons oder systemgebundene Ableitungen? Über die Integration der Adjektive auf -esk (und -oid), in: Sprachsystem und Sprachgebrauch II, Düsseldorf 1975 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 34), S. 409 - 431.
- Werner, Fritz Clemens (1955): Die Fachausdrücke und "lateinischen" Namen in der Biologie, in: Sprachforum 1, 1955, S. 258 - 261.
- Werner, Fritz Clemens (1963): Die Fachausdrücke in den Naturwissenschaften und der Medizin als fachliches und sprachliches Problem, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 12, 1963, H. 1, S. 155 - 160.
- Wiegand, Herbert Ernst (1976): Synonymie und ihre Bedeutung in der einsprachigen Lexikographie, in: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf 1976 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 39), S. 118 - 180.
- Wiegand, Herbert Ernst (1977a): Nachdenken über Wörterbücher: Aktuelle Probleme, in: Drosowski, Günther/Helmut Henne/Herbert Ernst Wiegand (Hrsgg.), Nachdenken über Wörterbücher, Mannheim/Wien/Zürich 1977, S. 51 - 102.
- Wiegand, Herbert Ernst (1977b): Einige grundlegende semantisch-pragmatische Aspekte von Wörterbucheinträgen. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie, in: Hyldgaard-Jensen, Karl (Hrsg.), Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 12, 1977, S. 59 - 149.
- Wiegand, Herbert Ernst (1977c): Fachsprachen im einsprachigen Wörterbuch. Kritik, Provokationen und praktisch-pragmatische Vorschläge, in: Kongreßberichte der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik. GAL e.V. Trier 1976, Stuttgart 1977, S. 39 - 65.
- Wiegand, Herbert Ernst (1981): Pragmatische Informationen in neuhochdeutschen Wörterbüchern. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie I, Hildesheim/New York 1981 (= Germanistische Linguistik 3 - 4/79), S. 139 - 271.
- Wiegand, Herbert Ernst/Antonín Kučera (1981): Brockhaus-Wahrig: Deutsches Wörterbuch auf dem Prüfstand der praktischen Lexikologie I. Teil, in: Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 18, 1981, S. 94 - 217.
- Wiegand, Herbert Ernst (1983a): Was ist eigentlich ein Lemma? Ein Beitrag zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung, in: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III, Hildesheim/Zürich/New York 1983 (= Germanistische Linguistik 1 - 4/1982), S. 401 - 474.

- Wiegand, Herbert Ernst (1983b): Überlegungen zu einer Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung, in: Hyldgaard-Jensen, Karl/Arne Zettersten (Hrsgg.), Symposium zur Lexikographie. Symposium on Lexicography. Proceedings of the Symposium on Lexicography, September 1 - 2. 1982, at the University of Copenhagen, Hildesheim/Zürich/New York 1983 (= Germanistische Linguistik 5 - 6/82), S. 35 - 72.
- Wiegand, Herbert Ernst (1984a): Prinzipien und Methoden historischer Lexikographie, in: Besch, Werner/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 1. Halbband, Berlin/New York 1984 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1), S. 557 - 620.
- Wiegand, Herbert Ernst (1984b): Aufgaben eines bedeutungsgeschichtlichen Wörterbuches heute, in: Mitteilungen der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig XIX, H. 1, 1984, S. 41 - 48.
- Wiegand, Herbert Ernst (1984c): Germanistische Wörterbuchforschung nach 1945. Eine einführende Übersicht für Deutschlehrer, in: Augst, Gerhard (Hrsg.), Wortschatz und Wörterbuch (= Der Deutschunterricht, Jg. 36, 1984, H. 5), S. 10 - 26.
- Wiegand, Herbert Ernst (1985): Fragen zur Grammatik in Wörterbuchbenutzungsprotokollen. Ein Beitrag zur empirischen Erforschung der Benutzung einsprachiger Wörterbücher, in: Bergenholtz, Henning/Joachim Mugdan (Hrsgg.), Lexikographie und Grammatik. Akten des Essener Kolloquiums zur Grammatik im Wörterbuch, 28. - 30.6.1984, Tübingen 1985 (= Lexikographica. Series Maior 3), S. 20 - 98.
- Wiese, Ingrid (1984): Fachsprache der Medizin. Eine linguistische Analyse. Leipzig 1984. (= Linguistische Studien).
- Wimmer, Rainer (1973): Der Eigenname im Deutschen. Ein Beitrag zu seiner linguistischen Beschreibung. Tübingen 1973 (= Linguistische Arbeiten, Bd. 11).
- Wimmer, Rainer (1982): Wissenschaftliche Kommunikation und Alltagskommunikation im Lichte einer linguistisch begründeten Sprachkritik, in: Wissenschaft - Sprache - Gesellschaft, Rehbürg-Loccum 1982 (= Loccumer Protokolle 6/1982), S. 15 - 32.
- Wolf, Jörg Henning (1974): Kompendium der medizinischen Terminologie. München 1974.
- Zemb, Jean-Marie (1978): Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch. Comparaison de deux systèmes, Teil 1. Mannheim/Wien/Zürich 1978 (= Duden-Sonderreihe Vergleichende Grammatiken, hrsg. vom Institut für deutsche Sprache, 1. Band, Teil 1).